This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

~~[illegible]~~
F. Wanger
BS
1235
.R78

Einleitung
in die
biblische Geschichten
von der
Schöpfung an
bis auf
die Zeit Abrahams.

---

von
M. Magnus Friederich Roos
Superintendens und Pfarrer
zu Lustnau.

Tübingen
bey Ludwig Friedrich Fues.
1774.

Mrs. Nate Stanger
ff
3-31-1924

Vorrede.

Es gibt Leute, welche manches in den Schriften des alten und neuen Testaments, das ohngewohnt und sonderbar lautet, für poetische oder redneriſche Schilderungen halten, die man uneigentlich verstehen müsse, und sich dabey die Freyheit nehmen, den eigentlichen Verstand derselben so weit herabzusetzen, als es ihre vorausgefaßte Begriffe von göttlichen und natürlichen Dingen erfordern. Es gibt aber auch Stellen, worin man den buchstäblichen Verstand für den eigentlichen hält, die man aber dabey für solche Aussprüche hält, die nur nach einer nachgebenden Herablassung zu den irrigen Begriffen der Zuhörer und Leser eingerichtet seyen, oder vielmehr dieselbe in sich fassen, folglich keine Wahrheit, die man glauben müßte, enthalten. Einem christlichen Leser wird es nicht unangenehm seyn, wenn in dieser Vorrede kürzlich und mit Bescheidenheit gezeigt wird, was von jener und von dieser Art der Schrift-Erklärung zu halten sey.

Was nun erstlich jene poetische und redneriſche Schilderungen anbelangt, welche manche in mehreren Stellen der heil. Schrift zu finden meinen; so ist hier nicht von einzelen Worten, die man uneigentlich verstehen muß, die Rede. Wenn Moses sagt: GOtt habe Israel auf Adlers-Flügeln getragen, wenn Christus befiehlt, lasset eure

Lenden umgürtet seyn und eure Lichter brennen, wenn Paulus spricht: das Wissen blähet auf ꝛc. so weiß ein jeder verständiger Leser, daß die Adlers-Flügel, die gegürtete Lenden und brennende Lichter, und das Aufblähen uneigentlich zu verstehen seyen. Dasjenige nehmlich, wovon etwas gesagt wird (subjectum) ist von einer solchen Beschaffenheit, daß dasjenige, was von ihm gesagt wird, in einem uneigentlichen Verstand genommen worden muß, und eben dieses bringt der Zweck der Rede, und die Verbindung derselben mit den übrigen Worten GOttes mit sich. Solcher Worte, die man uneigentlich verstehen muß, gibt es in der heil. Schrift wie in andern Büchern ja in den täglichen Unterredungen der Menschen viele. Die Armuth der Sprachen erfordert ihren Gebrauch, und man kann auch manchmalen etwas durch sie lebhafter und deutlicher ausdrucken, als wenn man eigentliche Worte braucht. Allein davon ist jetzo die Frage nicht, sondern es fragt sich, ob ganze Erzählungen in der Bibel seyen, die man als poetische und redneriſche Schilderungen uneigentlich verstehen müsse. Beyspiele solcher Erzählungen sind die Gleichnisse Jothams Richt. 9. Joas 2 Chr. 25. und unsers HErrn JEsu Christi. Sind aber auch die Erzählungen von der Schöpfung, von dem Sündenfall, von den Unterredungen GOttes mit Kain, solche verblümte Vorstellungen? Ist dasjenige, was Hiob 1. und 2. vom Satan gesagt wird, was Micha von dem göttlichen Gericht über Ahab 1 Kön. 22. erzählt, was Jes. 6. und Ez. 1. und 10. von der Erscheinung der Herrlichkeit GOttes und den Seraphim und Cherubim gesagt wird, eigentlich oder uneigentlich zu verstehen? Ist die Versu-

chung

chung Christi in der Wüsten so zu verstehen, wie es der eigentliche Verstand der Worte mit sich bringt? Gibt es wahrhaftig einen Thron GOttes, einen himmlischen Tempel, ein gläsernes Meer, einen himmlischen Berg Zion, ein verborgenes Manna, ein himmlisches Paradiß, worin Holz des Lebens ist, und ein neues Jerusalem? Daß an der Erörterung dieser Fragen etwas gelegen sey, wird niemand in Abrede seyn: wie sollen wir sie erörtern?

Erstlich wollen wir uns erinnern, daß Paulus 2 Tim. 3, 16. sagt: die ganze Schrift (welche dem Timotheus von Kind auf als eine heilige Schrift bekannt war) **ist von GOtt eingegeben, und nütz zur Lehre, zur Strafe, zur Besserung und zur Züchtigung in der Gerechtigkeit; daß ein Mensch GOttes sey vollkommen zu allem guten Werk geschickt.** Ist die ganze Schrift von GOtt eingegeben: so sollen wir die allertiefste Ehrerbietung gegen derselben haben. GOtt ist allein weise. Er thut überschwenglich über alles, das wir bitten und verstehen. Er macht die Weisheit der Weisen zu nicht, und verwirft den Verstand der Verständigen. Er macht die Weisheit dieser Welt zur Thorheit. Seine Gedanken sind nicht unsere Gedanken, und seine Wege nicht unsere Wege. Wie unerwartet war es, und wie unbegreiflich ist es, daß GOtt durch die Kreutzigung seines Sohns der Welt ein ewiges Heil verschafte! Und doch ist es geschehen. Und doch sind die Weissagungen hievon, welche die menschliche Vernunft uneigentlich hätte verstehen wollen, im eigentlichen Verstand erfüllet worden, und noch

jetzo werden durch diese thörichte Predigt selig gemacht, die so daran glauben. Dieses alles nun soll uns zurückhalten, daß wir nicht eigenmächtig zufahren und sagen: dieses oder jenes reimt sich zu unsern vorausgefaßten Begriffen nicht: darum ist es nicht im eigentlichen Verstand wahr. Oder: dieses oder jenes ist die Weise GOttes heut zu Tage nicht: darum hat ers auch in vorigen Zeiten nicht gethan. Alle solche Schlüsse gründen sich auf das Vertrauen, das der Mensch, die arme Made, der elende Sünder auf seine Vernunft setzt. GOtt selbst muß uns in seinem Wort durch deutliche Stellen lehren, was wir in andern Stellen eigentlich oder uneigentlich verstehen sollen.

Wenn nun die heil. Schrift bezeugt, daß etwas so geschehen sey, wie die Weissagungen nach ihrem eigentlichen Verstand vorher anzeigten: so ist der eigentliche Verstand der Weissagungen dadurch genugsam bestättiget. Diese Regel wird niemand umstossen. Sie rechtfertiget aber die eigentliche Auslegung aller Weissagungen von den Schicksalen des jüdischen Volks, die in die vergangene Zeiten hinein gehören, wie auch von Christo und seinem Vorläufer, von der Ausgiessung des heil. Geists und von der Ausbreitung des Himmelreichs auf Erden. Alles dieses schiene vorher unglaublich und unmöglich zu seyn, und doch ists im eigentlichen Verstand geschehen, folglich auch im eigentlichen Verstand vorher geweissagt worden.

Ferner, wenn etwas in der heil. Schrift nach dem eigentlichen Verstand wiederholt wird: so ist es auch in der ersten Stelle, wo es geschrieben steht,

steht, im eigentlichen Verstand zu nehmen, selbst sagte z. E. 2 Mos. 20, 11. da er mit dem ungelehrten Volk als ein Gesetzgeber: folglich nicht poetisch redete: er habe den Himmel, die Erde und das Meer und alles, was darinnen ist, in 6 Tagen erschaffen, und zum Angedenken und Genuß seiner Ruhe den siebenden Tag geheiliget. Er gründete also das Gebot von dem Sabbath auf den eigentlichen Verstand jener Worte. Was folgt hieraus? dieses, daß GOtt eigentlich in sechs Tagen und zwar in sechs gemeinen Tagen die Welt erschaffen habe, wie es Moses beschrieben hat. Christus sagte Joh. 8, 44. zu den Juden, der Teufel sey ein Mörder von Anfang, und Paulus Röm. 5, 12. durch Einen Menschen sey die Sünde in die Welt gekommen, und der Tod durch die Sünde. 1 Tim. 2, 13. 14. aber, Adam sey am ersten gemacht, darnach Heva, und Adam sey nicht verführt, das Weib aber sey verführet worden, und habe die Uebertretung eingeführt. Auch schrieb er 2 Cor. 11, 3. an die Corinthier: **ich fürchte, daß nicht, wie die Schlange Hevam verführet hat mit ihrer Schalkheit, also auch eure Sinnen verrücket werden von der Einfältigkeit auf Christum.** Alles dieses haben Christus und Paulus mit gemeinen Worten, die man eigentlich verstehen muß, gesagt, und die wichtigste Schlüsse daraus hergeleitet. Also ists denn gewiß und im eigentlichen Verstand wahr, daß Adam gesündiget habe, daß der Tod als eine Strafe auf seine Sünde gesetzt gewesen, daß aber nicht er sondern Heva von der Schlange durch eine Schalkheit verführt worden. Und da diese Umstände nach dem eigentlichen Verstand wahr sind;

so muß es mit dem Baum des Erkenntnisses Gutes und Böses eine gleiche Bewandniß haben. Die Beschreibung hievon ist also kein poetisches Sinnbild sondern eine eigentliche Geschichte, und über diß der eigentliche Sitz der höchst-nöthigen Lehre von dem Ursprung des Bösen, ohne welche keine heilsame ja keine gescheide Religion möglich ist. Der Geist GOttes hat sie also gewißlich in keiner Allegorie vorgetragen, deren Bedeutung ohne eine neue Offenbarung (die aber nirgend vorhanden ist) immer ungewiß bliebe. Moses erzählt, GOtt habe zu Adam gesagt: **Verflucht sey der Acker um deinetwillen**: Lamech aber sprach 1056. Jahre hernach von seinem Sohn Noah: dieser wird uns trösten in unserer Mühe und Arbeit auf Erden, die der HErr **verflucht hat**. Er glaubte also im eigentlichen Verstand, was 1 Mos. 3, 17. steht. Moses sagt: 1 Mos. 4, 3. GOtt habe mit dem Mörder-Kain unmittelbar **geredt**. Welch eine unerhörte Sache in neuern Zeiten! Lamech aber, der Enkel Kains im fünften Glied, der mit allen seinen Zeitgenossen diesen seinen Stammvater eben sowohl sehen und sprechen konnte als Henoch den Seth, berief sich auf die Worte: **Kain soll siebenmal gerochen werden**, und setzte als ein neues Orakel hinzu: **Lamech aber sieben und siebenzigmal.** Man siehet ganz deutlich, daß der Mörder Lamech in den Worten: **Kain soll siebenmal gerochen werden** seine Sicherheit bey den Menschen gesucht habe. Folglich müssen dieselbe als wahre als vielgeltende als göttliche Worte damals insgemein erkannt worden seyn. GOtt hat also diese Worte, folglich alles übrige wahrhaftig geredt. Dergleichen Wiederholungen kommen

men sehr viele in der heil. Schrift vor, und insonderheit haben die Heilige in ihren Gebeten, worin man gewißlich GOtt keine verblümte Lehrgedichte vorzusagen pflegt, sich auf manche Offenbarungen und Werke GOttes, die vorher geschehen und beschrieben waren, berufen, und dadurch bezeugt, daß dieselbe im eigentlichen Verstand wahr seyn.

Man muß ferner auch da bey dem eigentlichen Verstand bleiben, wo die Abweichung von demselben den Geist GOttes beschuldigte, daß er mit vielen und prächtigen Worten nur wenig gesagt, und also viel Leeres viel Nichtsbedeutendes in seine Reden eingeflochten habe. Wer z. E. dasjenige, was vom Satan Hiob 1. und 2. erzählt wird, für eine figürliche Vorstellung hält, kann dieser Beschuldigung nicht ausweichen. Die ganze Vorstellung wäre alsdann nur zur Belustigung des Lesers eingerichtet. Wenn man nichts daraus lernen sollte, als dieses: GOtt habe den Hiob, um seine Frömmigkeit zu prüfen, mit schwehren Leiden belegt: so träffe man eine unnöthige Weitläuftigkeit und viele nichtsbedeutende Worte an, die weder zur Lehre noch zur Strafe noch zur Besserung noch zur Züchtigung in der Gerechtigkeit dienten. Wenn der Satan nichts dabey zu thun gehabt: warum wird so vieles von ihm gesagt? Warum werden einfältige Leser, welche die Schilderungen der morgenländischen Dichtkunst nicht verstehen, dadurch zu falschen Vorstellungen verleitet? Homerus hat den trojanischen Krieg und die See-Reyse des Ulysses poetisch beschrieben, und zur Belustigung der Leser viele Fabeln von Göttern und Göttinen dar-

ein geflochten, die er selbst nicht glaubte. Aber diese Fabeln wurden viele hundert Jahre von dem griechischen Pöbel geglaubet bis das Licht des Evangelii sie um ihr Ansehen brachte. Nun sollen nach einiger Gelehrten Meinung der Verfasser des Buchs Hiobs und andere heilige Schriftsteller in ihre Geschichten Erzählungen vom Teufel eingeflochten haben, welche die ganze Gestalt wahrer Geschichten haben, und doch nur lehrreiche Fabeln seyen. Die Christenwelt hat sie schon etlich tausend Jahre als wahre Geschichte geglaubt, und sie unter allerhand heilsamen Eindrücken in der Verbindung mit den wichtigsten Glaubensartickeln betrachtet: aber nun soll die Weisheit einiger Gelehrten entdeckt haben, daß es Fabeln seyen. Ist dis aber glaublich? Sollte GOtt Dramata, das ist Fabeln, welche die ganze Gestalt wahrer Geschichten haben, und von solchen sonderlich in spähern Zeiten nimmer zu unterscheiden sind, durch eine besondere Vorsorge den heiligen Schriften einverleibt haben? Ein Drama taugt nicht in die Bibel, welche nicht nur wie Homerus müßige Leute belustigen sondern jedermann, auch das gemeine Volk zur Seligkeit unterweisen soll. (*) Auch das Hohelied

ist

(*) Herr Hofrath Michaelis recensirt in dem fünften Theil seiner Orientalischen und Exegetischen Bibliothek des Hrn Consistorial-Raths J. F. Jacobi Abhandlungen über wichtige Gegenstände der Religion, und führt S. 87. folgende Worte aus denselben an: man kann weder von den Aposteln und noch vielweniger von dem grossen Haufen ihrer Zuhörer und Leser vermuthen, daß sie mit den Worten des Neuen Testaments solche Gedanken verbunden, welche blos ein Poet, erhabener Redner, und grosser Gelehrter damit verbinden könnte. Der Hr Recensent

ist keines, ob es schon mit verblühmten Worten ausgeschmückt ist, weil es nirgend die Gestalt einer zusammenhangenden äusserlichen Geschichte hat. Doch wir kehren wieder zu dem Buch Hiobs zurück. Wenn in demselben dasjenige, was von den Kindern GOttes und vom Satan K. 1. und 2. steht, nicht im eigentlichen Verstand wahr ist, so hat die so wichtige Frage: warum Hiob so vieles leiden müssen, diese Frage sage ich, worüber Hiob und seine Freunde lang mit grosser Heftigkeit disputirten, und welche auch von GOtt, da er aus dem Wetter redete, nicht ganz beantwortet worden ist, keine solche Entscheidung in dem ganzen Buch bekommen, welche der göttlichen Eingebung würdig wäre, und der Hofnung des Lesers, der bey einer ganz sonderbaren Begebenheit auch einen neuen sonst unbekannten und sonderbaren Aufschluß erwartet, eine Genüge

sent selber aber legt von sich S. 86. folgendes Bekenntniß ab: wenn die deutlichen Stellen von der ewigen GOttheit, und dem Versöhnungs-Tode Christi so zu nehmen seyn sollen, wie sie einige erklären, und dabey ohne mit den Orientalischen Sprachen bekannt zu seyn, von Orientalischen Bildern, und dreistes übertriebenen Figuren reden, wo ich, es aufrichtig zu sagen, nichts dergleichen in den Orientalischen Sprachen habe finden können, so würde ich, weil ich doch nie recht wüßte, was ich eigentlich auf das blosse Zeugniß der Bibel für wahr annehmen könnte, gar nicht im Stand seyn sie ferner als ein principium cognoscendi zu gebrauchen, sondern mich lieber blos an die Philosophie halten. Auch würde ich mir wirklich kaum vorstellen können, daß ein so wunderlich geschriebenes Buch göttlich sey. Ohne Zweifel gilt dieser Schluß von allem, was in der heil. Schrift zur Lehre geschrieben ist, und woraus man Trost schöpfen und zur Gedult in der Hofnung erweckt werden solle.

ge leistete. Eben dieser Entscheidungs-Grund gilt auch von den himmlischen Dingen von welchen viele prächtige und ausführliche Beschreibungen in der heil. Schrift vorkommen. Wenn man nichts mehreres wissen soll, als daß es den Gerechten nach ihrem Tod wohl gehe, oder daß sie glückselig seyen: zu was für einem Ende sind die viele Worte von dem Thron GOttes, von dem himmlischen Tempel, vom neuen Jerusalem, von dem verborgenen Manna? u. s. w. Johannes ist in den Himmel aufgestiegen, und kam wieder zurück und beschrieb uns was er gesehen und gehört hat: wir sollen ihm aber nichts glauben, als dieses, daß man im Himmel glückselig sey; allein dieses zu lehren, wäre kein Apostel und keine Entzückung nöthig gewesen. Der ewige Geist GOttes, der Geist der Wahrheit hat durch jene Vorstellungen viele tausend einfältige Christen zu der Hofnung erweckt, daß sie jene Dinge dereinst sehen und geniessen werden. Sie sollen aber nach der Meinung einiger Gelehrten nichts dergleichen sehen und geniessen. Sie sollen inne werden, daß sie sich geirrt haben, weil sie die Regeln der morgenländischen Sprache und Dichtkunst nicht verstanden haben. Wer sollte aber solches glauben? Wer sollte die Weise zu reden, deren sich nur eitele Dichter bedient hatten, welche niemand lehren und bekehren, sondern nur belustigen wollten, dem Geist GOttes zuschreiben?

Warum sollten es blosse Sinnbilder seyn, was Moses, was der Verfasser des Buchs Hiob, was Micha und andere Propheten und endlich Johannes von der göttlichen Herrlichkeit, die sie gesehen haben, und von den Unterredungen GOttes

tes mit dem Satan und andern guten und böſen Geſchöpfen geſchrieben haben? Darum, ſagt man, weil dieſe Dinge GOtt nach ſeinen moraliſchen Eigenſchaften unanſtändig ſind. Sind aber dieſe Dinge GOtt unanſtändig: ſo haben die Propheten wider ſeine höchſte Majeſtät geſündiget, daß ſie ſolche Dinge auch nur in verblümten Vorſtellungen von ihm geſchrieben haben, denn auch in ſolchen Vorſtellungen muß der moraliſche Charakter deſſen, den man redend einführt, oder dem man gewiſſe Handlungen zuſchreibt, beobachtet werden. Sind aber die Reden und Werke der göttlichen Heiligkeit gemäß: warum ſollten ſie alsdenn nicht eigentlich verſtanden werden, wenn die bibliſche Schriftſteller durch nichts zu vermerken geben, daß ſie nur eine kluge Fabel oder ein lehrreiches Sinnbild beſchrieben? Die Ungeziemlichkeit iſt doch der einige Grund den man anführen kann, wenn man von dem eigentlichen Verſtand der Worte abgeht. Dieſe Ungeziemlichkeit beziehet ſich auf die uns bekannte moraliſche Eigenſchaften GOttes, wider welche ohne eine groſſe Sünde auch nichts gedichtet werden darf. Ganz anders verhält es ſich mit dem göttlichen Weſen in ſo ferne es geiſtlich, unendlich, unermeßlich iſt, und doch zuweilen den Propheten ſichtbar und in einer menſchlichen Geſtalt erſchienen iſt, und zu ihnen nach menſchlicher Weiſe geredet hat. Hievon wird unten eine Anmerkung vorkommen, wo von dem Unterſchied der himmliſchen und irrdiſchen Dinge gehandelt werden wird.

Man kann auch bemerken, daß in den Büchern des alten Teſtaments alle Bilder, wodurch

den

den Propheten etwas uneigentlich vorgestellt worden, ihre Erklärungen mit sich führen, welche entweder von dem Propheten selbst, oder ihm von jemand anders gegeben worden. So verhält es sich mit den Traum-Bildern des Pharao und Nebucadnezars mit dem Widder und Ziegenbock und den 4 Thieren, welche Daniel sahe, mit dem Stab und siedenden Topf, der Jeremia gezeigt wurde, mit der sinnbildlichen Ertödtung der Leute zu Jerusalem Ezech. 9. und mit den Gesichten von dieser Art, die Amos, Zacharia und Johannes sahen. Ueberall steht die Erklärung dabey, oder es wurde wenigstens durch einen Ausruf oder kurzes Gebet des Propheten oder durch etwas das vorhergieng oder nachfolgte, darauf geditten. Weil nun bey dem Gesicht, das Micha 1 Kön. 22. sahe, bey der Erscheinung der Herrlichkeit GOttes Jes. 6. und Ezech. 1. u. 10. wie auch bey dem Tempel Ezechiels keine solche Erklärung vorkommt, und die Propheten dabey nicht einmal gefragt haben, was ist das? Oder was bedeutet das? Sondern die gezeigte Sachen schlechthin mit einer historischen Schreibart beschrieben und mit solchen Namen, die auch sonst in der heil. Schrift im eigentlichen Verstand vorkommen, genennet haben: so sollen auch wir bey dem eigentlichen Verstand bleiben. Wir sollen nach keiner sinnbildlichen Bedeutung fragen, wo die Propheten nicht darnach gefragt haben.

Es ist sehr ungereimt, wenn man in einem Buch, welches durchaus historisch ist, und worin alle Erzählungen (die sich selbst unterscheidende Gleichnisse JEsu ausgenommen) in einem eigentlichen Verstand anzunehmen sind, aus einem

Ei-

Eigendünkel, eine einige Geschichte, weil sie sich nicht zu den vorausgefaßten Gedanken reimt, für sinnbildlich halten will. So machens aber diejenige, welche die Geschichte der Versuchung JEsu in der Wüste, welche Matthäus und Lucas beschrieben haben, uneigentlich verstehen, und als etwas das nur in den Gedanken JEsu vorgegangen sey, erklären. Wenn der HErr JEsus selber hier redend eingeführt würde: so möchte man vielleicht mit einigem Schein sagen, daß er ein Gesicht erzähle; oder wenn Matthäus und Lucas sagten: sie haben selbst JEsum in der Wüste, auf der Zinne des Tempels und auf dem Berg gesehen, so möchte man denken, die Sache sey nur in ihrem Gemüth so abgebildet worden, und bedeute etwas. Allein sie erzählen die Sache eben so wie die Taufe Christi, wie seine Reysen, Wunder und Leiden. Entweder ist alles in ihren Büchern allegorisch, oder die Versuchung JEsu ist auch nach dem Buchstaben geschehen.

Man hat auch einen Unterschied zwischen den himmlischen und irdischen Dingen zu machen, wie denn der Heiland Joh. 3, 12. diese beyde selbst unterscheidet. Irdische Dinge werden in den prophetischen Gesichten gemeiniglich uneigentlich vorgestellt; wovon die Ursachen diese seyn mögen, daß dadurch die Weissagungen in eine geziemende Dunkelheit eingehüllet werden sollen, welche die Gottlose hindert ihrer Erfüllung zu widerstehen, sonderlich wenn sie durch sie und an ihnen selbst geschehen soll, daß aber auch der eigentliche Verstand dieser prophetischen Bilder uns möglich, ja manchmalen leicht ist, weil die

irdi-

irdiſche Dinge, die dadurch angedeutet ſind, oder wenigſtens ihre Arten (ſpecies) uns vor Augen ſtehen. Wir wiſſen z. Ex. wohl, daß es keine gekrönte und gepanzerte Heuſchrecken gebe, ſondern daß Menſchen dadurch angedeutet werden, und daß kein eigentlicher Adler, ja auch kein eigentlicher Engel fliegend predige, ſondern daß dieſe Sinnbilder Menſchen bedeuten. Dis wiſſen wir, weil uns bekannt iſt, was nach der von GOtt gemachten Ordnung auf der Erden vorgehe. In Anſehung der himmliſchen Dinge aber verhält es ſich ganz anders. Ihre eigentliche Natur oder ihr Weſen iſt uns unbekannt und unbegreiflich. Paulus hörete davon im dritten Himmel unausſprechliche Worte. Es gibt auch ohne Zweifel keine Worte in allen irdiſchen Sprachen, wodurch das eigentliche Weſen der himmliſchen Dinge ausgedrückt werden könnte. Was hat nun GOtt gethan, um davon mit uns zu reden? Er hat ſie nach der Aehnlichkeit mit irdiſchen Dingen beſchrieben. Er hat Worte genommen, welche im gemeinen Gebrauch irdiſche Dinge bedeuten, und dadurch die Beſchaffenheit der himmliſchen uns einiger maſſen, ſo viel wir nehmlich bey Leibes Leben faſſen können, klar gemacht. GOtt will den Ueberwindern in der Ewigkeit etwas geben, das ihre Begierden ſo ſtillet, wie das Manna den Hunger, und das durch keine menſchliche Arbeit oder Kunſt erworben wird. Dis hat er ein Manna genennet, aber ein verborgenes, um uns zugleich anzuzeigen, daß dieſer Name uns noch nicht die ganze Beſchaffenheit dieſer himmliſchen Gabe klar mache. So gibt es etwas im Himmel, das einem klaren ruhigen Meer, deſſen

ſen Aufſicht wie Glas iſt, gleich ſieht. Es gibt Licht und Feuer, Waſſer des Lebens, Holz oder Bäume des Lebens, weiſſe Kleider, Kronen und Palmen darinnen. Das herrliche Weſen des neuen Jeruſalems wird durch die Wörter: Perlen, Edelſtein und Gold ausgedrückt. GOtt erſchien dem Micha, dem Jeſaja, Daniel und Johannes auf einem Thron, dem Ezechiel aber über Cherubim, und dabey wird eines Lichts und Feuers gedacht. Die verklärte Geſtalt Chriſti als eines Menſchen wird ebenfalls vom Johannes ſo beſchrieben, daß die Ausdrücke von irdiſchen oder ſonſt bekannten Dingen hergenommen ſind. Wie ſollen wir nun ſolche Ausdrücke verſtehen? Was ſollen wir dabey gedenken? Wir ſollen froh ſeyn, daß GOtt in einer ſolchen Herunterlaſſung mit uns redet, und dabey demüthige und glaubige Schüler ſeyn. Einerſeits ſollen wir glauben, daß durch ſolche Worte herrliche und heilige Sachen, und zwar durch verſchiedene Worte auch verſchiedene Sachen angedeutet werden, und andererſeits ſollen wir nicht über das Maas der Offenbarung weiſe ſeyn wollen. Wir ſollen uns nicht anmaſſen, das eigentliche Weſen der himmliſchen Dinge, ſo lang wir im Leibe wallen, jemals deutlich einzuſehen, oder mit beſſern Worten, als die Schrift braucht, auszudrücken. Unſere Erkenntniß ſoll lediglich an dieſe Schriftworte gebunden ſeyn. Wir ſollen uns begnügen laſſen, die himmliſche Dinge aus den Namen, welche ihnen die Schrift gibt, zu erkennen; wobey uns theils ihre Aehnlichkeit mit den irdiſchen Dingen, theils aber ihr unvergleichlicher Vorzug vor denſelben, worauf die Schrift-Worte immer auch zugleich deuten, in

die Augen heilen wird. Je reiner unser Herz, je erleuchteter unsere Augen, je inniger unsere Seelen seyn werden, desto reiner und völliger wird dabey unsere Erkenntniß seyn. Eine geheiligte Seele kann wohl Früchte der zukünftigen Welt schmecken, und Vorbilder himmlischer Dinge bekommen, sie kann aber ihren geistlichen Geschmack und ihre geistliche Bilder mit keinen deutlichern Worten ausdrücken, als die Schriftworte sind. Wer diese nicht versteht, versteht sie auch nicht. Obschon diese Worte in der Vergleichung mit dem Licht der seligen Ewigkeit dunkel und räzelhaft (ἐν αἰνίγματι) sind (1 Cor. 13, 12.) so fassen wir doch ihre Bedeutung, ohngeachtet der Vergleichung mit irdischen Dingen, die darinnen ligt, für eine eigentliche Bedeutung halten, weil wir nichts besseres haben und nichts, das eigentlicher wäre, fassen können.

Endlich, wenn in der heil. Schrift ausdrücklich bezeugt wird, daß gewisse irdische Dinge von GOtt als Bilder der himmlischen angeordnet worden seyn: so darf und soll man diese himmlische nicht wieder als Sinnbilder ansehen, sondern glauben, daß sie das Wesen, und die Form, welche sowohl durch jene irdische Bilder als auch durch ihre unmittelbare Beschreibungen angedeutet werden, wirklich haben, doch so, daß wir ihre Fürtreflichkeit wie vorher gesagt worden, nie völlig begreifen können. Wollte man anders denken: so müßte man sagen, daß jene irdische Dinge Bilder himmlischer Sinnbilder seyn. Diese Sinnbilder würden sodann für sich selbst nichts seyn, sondern nur wieder etwas bedeuten: und was dann? Dis könnte niemand sagen. Hier verlöre sich unser Wille. Die ganze bildliche An-

stalt

statt GOttes verfehlte also ihres Zwecks. Viele Kapitel in den Büchern Mosis, und viele apostolische Aussprüche in dem Brief an die Hebräer sagten uns Christen nichts als dieses, daß GOtt auf der Erde sonderlich unter Israel mit einer grossen Pünktlichkeit und einem fürchterlichen Ernst grosse Anstalten gemacht habe, mit denen die himmlische Sinnbilder übereinkommen, welche GOtt zuweilen den Propheten gezeigt habe. Wenn wir aber in den Himmel kämen: so fänden wir nicht dergleichen darin: weil diese Sinnbilder nur in den Gemüthern der Propheten gehaftet haben. Jene Anstalten wären also nur Vorbilder himmlischer Sinnbilder, und diese wären nichts Wahrhaftiges und Wesentliches. Allein, da wir gewiß wissen, daß die Bibel und in derselben auch der Brief an die Hebräer den Geist GOttes zum Urheber habe, so ist uns nicht möglich, so zu denken. Melchisedek, der König zu Salem ist als ein König der Gerechtigkeit und des Friedens, und als ein Priester, der keinen Vorfahrer noch Nachfolger hatte, dem Sohn GOttes vergleichet Hebr. 7, 3. folglich ist dieser wahrhaftig auf eine dem Sohn GOttes geziemende Weise König und Priester, wie denn solches Ps. 110, 4. von dem Vater durch einen Eyd bezeuget wird. Die Israelitische Priester dieneten dem Bild und Schatten der himmlischen Dinge, Hebr. 8, 5. das ist, sie verrichteten ihren Dienst in einer Hütte oder in einem Tempel welche Bilder himmlischer Dinge, und an sich wie ein Schatten unkräftig und vergänglich waren. Hingegen wurde Mosi auf dem Berg Sinai ein wesentliches Bild (τύπος) gezeigt, und er bekam Befehl von GOtt die irrdische Hüt-

te nach diesem Bild zu machen. Es gibt also ein (himmlisches) Heiligthum, worin Christus seine Liturgie, sein priesterliches Amt verrichtet, und eine wahrhaftige Hütte, welche GOtt aufgerichtet hat und kein Mensch. Hebr. 8, 2. Diese Hütte hat Moses auf dem Berg Sinai gesehen. Sie wird wahrhaftig genennet, weil sie kein Sinnbild war, und nicht nur in den Gedanken Mosis bestund: denn das Wahrhaftige und das Bild (ὑπόδειγμα) oder der Schatten werden v. 2. 5. einander entgegen gesetzt. Diese himmlische Hütte war zwar auch ein Bild (τύπος) v. 5. nehmlich ein Ur-Bild nach welchem die irdische Hütte gemacht wurde, aber doch etwas Wahrhaftiges, welches GOtt unmittelbar aufgerichtet hat, und worin Christus sein Priester-Amt verrichtet: folglich kein blosses Sinnbild. Jene irdische Hütte war mit allen ihren Theilen, und Anstalten, von denen der Apostel Hebr. 9, 1—7 die fürnehmste beschreibt, ein Gleichnis v. 9. und ein Bild himmlischer Dinge v. 23. Sie war ein Heiligthum, das mit Händen gemacht ward, welches aber ein Vorbild des wahrhaftigen Heiligthums war, das im Himmel ist; weßwegen Christus als Priester in den Himmel selbst eingegangen ist, um vor dem Angesicht GOttes für uns zu erscheinen v. 24. Es wird aber auch durch diese Hütte, in so fern man nicht in dieselbe hinein, sondern durch dieselbe hindurch gieng, und insonderheit durch den Vorhang in dieser Hütte das Fleisch Christi beditten, Hebr. 9, 11. 10, 20. welches auch kein blosses Sinnbild sondern etwas Wesentliches war; gleichwie auch die Priester und Opfer ihn selbst bedieten. Es ist auch

* v. D. Bengelii Gnom. ad h. l.

auch kein Zweifel, daß die einzele Stücke der Stifts-Hütte, die Hebr. 9, 1—7. angezeigt sind, etwas Wahrhaftiges, das zum neuen Testament gehört, bedeuten, ob es schon schwehr fällt, diese Bedeutung von allen zu bestimmen. Der Apostel sagt aber überhaupt Hebr. 10, 1. das Gesetz habe den Schatten der künftigen Güter gehabt, nicht das Wesen der Güter selbst. Die äusserliche Anstalten also, welche durch das Gesetz Mosis gemacht worden, haben von künftigen Gütern gezeugt, und mit denselben eine Aehnlichkeit gehabt, wie der Schatten mit dem Körper. Sie sind aber nach ihrem Wesen unkräftig und vergänglich gewesen, wie Schatten. Was sind also diese himmlische Güter und zwar recht eigentlich diejenige, die durch jenes abgebildet wurden? Sie sind keine Schatten, folglich nichts Unkräftiges und Vergängliches, nichts das nur einen bedeutenden Bezug auf etwas anders hätte. Sie sind wirkliche Wesen (πράγματα) und zwar wie man aus dem Gegentheil schliessen muß, sehr fürtrefliche und unvergängliche Wesen, welche diejenige aufs höchste vergnügen, die darein versetzt sind. Der Apostel sagt aber auch Hebr. 12, 22. 23. 24. Ihr seyd kommen zu dem Berge Zion und zu der Stadt des lebendigen GOttes, zu dem himmlischen Jerusalem, und zu der Menge vieler tausend Engel: und zu der Gemeine der Erstgebornen, die im Himmel angeschrieben sind; und zu GOtt dem Richter über alle; und zu den Geistern der vollkommenen Gerechten: und zu dem Mittler des neuen Testaments JEsu; und zu dem Blut der Besprengung das da besser redet denn Habels. Hier nennet der Apostel vieles das un-

sichtbar, göttlich und herrlich ist, und steht es dem fürchterlichen Berg Sinai entgegen, von welchem er vorher geredet hatte. Im alten Testament kam man zu dem Berg Sinai, das ist die Offenbarung GOttes auf dem Berg Sinai war der Grund ja der Inhalt der Israelitischen Religion. So stelleten sich die Israeliten den Jehovah immer vor, wie Er sich da geoffenbaret hatte, und sie waren so gegen ihm gesinnet, ihr Inneres war so gebildet, wie es diese seine Offenbarung mit sich brachte. Aber zur Zeit des Neuen Testaments ist ein Glaubiger zu dem Berg Zion, zu der Stadt des lebendigen GOttes, nehmlich zu dem himmlischen Jerusalem — und zu GOtt dem Richter über alles — und zu dem Mittler des Neuen Testaments JEsu — gekommen, das ist, er darf und soll sich dieses alles im Glauben vorstellen. Sein Glaube, der eine gewisse Zuversicht des, das man hoffet, und eine Ueberzeugung von unsichtbaren Sachen ist, hat mit allem demjenigen zu thun, das Paulus hier beschreibt. Er bekommt Eindrücke davon. Sein Sinn, sein Gebet und sein Wandel wird darnach gebildet, und sein Lauf ist mit getroster Hofnung zu diesem Ziel gerichtet, welches er auch gar bald erreicht, gleichwie ein Reisender gar bald in die Stadt hinein kommt, zu welcher er auf seiner Reyse schon hingekommen ist. Man bemerke aber nun, daß der Berg Zion, und die Stadt des lebendigen GOttes das neue Jerusalem in der Reyhe der wichtigsten Sachen, die keine Sinnbilder sondern wesentliche Dinge sind, vornen an stehe. Zu derjenigen Zeit, da der Brief an die Hebräer geschrieben wurde, hatte Johannes den Berg Zion und das himmlische Jerusa-

lem

lem noch nicht im Gesichte gesehen, und doch redet der Verfasser jenes Briefs nehmlich Paulus davon. Beyder Apostel Zeugnisse bestättigen also einander, und gleichwie Paulus den Berg Zion und das himmlische Jerusalem als den Gegenstand des Glaubens und der Hofnung der Heiligen im Neuen Testament welches keine Schatten sondern lauter Sachen oder Realitäten (πραγματα) enthält, anführet: also sagt Johannes daß er auf dem Berg Zion das Lamm GOttes und mit ihm 144000 Selige gesehen, und von diesen ein neues Lied gehört habe. Das himmlische Jerusalem aber nennet er ein neues, um es als etwas Wesentliches dem alten, das ganz vergangen ist, wenn jenes erscheint, entgegen zu setzen, und beschreibt seine Länge, Breite, Höhe und Herrlichkeit so, wie es bey keinem Sinnbild zu geschehen pflegt. Wer wollte alles was hier gesagt wird, geistlich deuten? Ja wenn der Berg Zion und das himmlische Jerusalem Sinnbilder sind, die nur in den Gedanken bestehen: wer wollte das Kommen zu den Vorzügen des Neuen Testaments rechnen? Kunnten denn die Glaubige im Alten Testament sich nicht auch Gedanken von einem himmlischen Berg Zion und Jerusalem machen? Ja haben sie es nicht wirklich gethan? Haben sie nicht auf eine Stadt gewartet, deren Schöpfer und Baumeister GOtt ist Hebr. 11, 10. nachdem sie selber oder durch einen andern Propheten davon eine Offenbahrung bekommen hatten? Wären also der Berg Zion und das himmlische Jerusalem nur Sinnbilder, die GOtt zum Unterricht brauchte: so wäre ihrentheilben kein Unterschied zwischen den Glaubigen des Alten Testaments, weil beyde dieses

Unterricht genossen: sind sie aber wesentliche Sachen: so ist der Unterschied klar genug. Im Alten Testament wußte man nehmlich davon, kam aber noch nicht dazu hin. Man sahe sie wie alles übrige in der Ferne Hebr. 11, 13. wurde ihnen aber noch nicht nahe. Ja man erreichte dieses Ziel nicht, weder vor noch nach dem Tod des Leibes, weil GOtt verordnete, daß die Heilige des Alten Testaments nicht ohne die Heilige des Neuen Testaments vollendet werden sollten. Hebr. 11, 40.

Durch alle diese Gründe wird hoffentlich zur beruhigenden Ueberzeugung dargethan seyn, daß die wichtigste Vorstellungen der heil. Schrift (von welchen der Schluß auf andere gemacht werden kann), nach dem eigentlichen Verstand zu erklären seyen.

Aber vielleicht ist dieses nur in Ansehung der Erklärung wahr. Vielleicht haben Christus und die Propheten und Apostel vieles mit Worten die nach dem eigentlichen Verstand zu erklären sind, vorgetragen, und dabey doch nicht ihren wahren und ernstlichen Sinn, sondern (κατ' οἰκονομίαν) eine damals im Schwang gehende irrige Meinung ausgedrückt, um einen guten Zweck zu erreichen. Dis ist die zweyte Art der Schrift-Auslegung, welche wir hier prüfen wollen.

Um nun diese Sache recht ans Licht zu setzen, ist zu bemerken, daß die Kirchenlehrer in den ersten Jahrhunderten, welche in ihrer Jugend die Redekunst, Disputirkunst, Sittenlehre und anders bey den Heyden studirt haben (als Clemens Alex. Origenes, Chrysostomus &c.) die daselbst ge-

gefaßte Regeln und Sätze nicht immer auf die schicklichste Art zur Auslegung der heil. Schrift angewandt haben. Wenn sie darin lesen, daß Jacob sich bey seinem Vater Isaac für den Esau ausgegeben, daß Jonathan die Abwesenheit Davids von der königlichen Tafel mit einem falschen Vorgeben entschuldiget, daß David dem Achis von seinen Streifereyen eine falsche Nachricht gegeben u. d. gl. so sagten sie, solches sey recht, und κατ' οἰκονομίαν geredt gewesen. Wir nennen solches eine Nothlügen oder ein falsiloquium. Chrysostomus geschwiegte selber sein Gewissen mit der Rechtmässigkeit einer solchen Lügen oder Verstellung. Er und sein Freund Basilius sollten in Kirchen-Aemtern gesetzt werden. Basilius kam zu ihm, um sich deshalb mit ihm zu verabreden und bat ihn, er möchte hierin einstimmig mit ihm handlen. Chrysostomus versprach solches seinem Freund, ob er schon nicht im Sinn hatte sein Versprechen zu halten; wie er denn auch wirklich bald hernach, als die Wahl vor sich gieng, sich ohne seinem Freund etwas davon zu sagen, versteckte, und weil er denselben sicher gemacht hatte, dadurch verursachte, daß er den Wählenden in die Hände fiel, und in ein Kirchen-Amt eingesetzt wurde. Der Vorwurf den Basilius dem Chrysostomus machte, gab diesem Gelegenheit sich mit vielen Worten zu rechtfertigen und zu zeigen, daß es erlaubt sey, wenn man nur eine gute Absicht habe, sich so zu verstellen, und seinem Nächsten etwas falsches vorzusagen. Es sey dis kein eigentlicher Betrug, sondern eine (οἰκονομία) kluge Art zu handlen, die nach den vorliegenden Umständen nützlich eingerichtet sey. (*) Nun ist

(*) v. Chrysost. L. de Sacerd. L. I. u. L. II. sub initium.

es hier nicht nöthig die Sache moralisch zu untersuchen. Wir bemerken hier nur dieses, daß diese Abweichung von dem Beyspiel Christi, in dessen Munde kein Betrug erfunden worden, und von seiner Lehre, welche mit vernünftigen Menschen allezeit die Wahrheit von Herzen reden heist, bald die Quelle vieler falscher Evangelien, und Legenden, ja auch vieler betrüglichen Handlungen wurde, die man samtlich durch den Namen der frommen Betrügereyen (piarum fraudum) zu rechtfertigen suchte, welche aber der Kirche einen sehr grossen Schaden zugefügt haben.

Doch muß hiebey auch bemerkt werden, daß das Wort (οικονομια) auch in einem bessern Verstand bey den Alten gebraucht worden. Daß Paulus jedermann allerley worden, und mit den Juden als ein Jud, mit den Griechen als Griech gehandelt, daß er die Beschneidung den Galatern als etwas unnützes und höchst schädliches vorgestellt, und doch den Timotheus um der Juden willen beschnitten, daß er vom Gesetz bald so bald anders gelehret, wie auch daß man das Wort ομοουσιος im Streit wider den Sabellius um des Misbrauchs willen verwarf, und hernach in einem bessern Sinn wider den Arius brauchte, u. s. w. dis nannten sie auch eine Oeconomie, das ist, um es nach dem Wortverstand zu übersetzen, eine **Haushaltungs-Kunst** im Lehren und Thun.

Nun hat sichs zu allen Zeiten gezeigt, daß die Menschen, die GOtt aufrichtig erschaffen, die aber nach dem Sündenfall viele Künste suchen, ihrem GOtt als den Urheber der heil. Schrift nicht nur eine gnädige Herunterlassung zu ihrer Schwachheit, sondern auch eine unredliche Haus-

hal-

handlungs-Kunst im Reden beygemessen haben. Diese Sünde haben gewißlich diejenige begangen, welche den Ausspruch Christi: daß auch der Sohn den Tag und die Stunde des jüngsten Gerichts nicht wisse, aus einer Verstellung hergeleitet, und gemeint, Christus habe diese Erkenntniß auch damals als ein Mensch gehabt, und sie nur aus Demuth oder Klugheit verläugnet. In neueren Zeiten sind Männer von der Remonstrantischen Parthie, welche von den Geschichten des alten Testaments und von den gottesdienstlichen Anstalten, die GOtt unter Israel machte, niedrige Begriffe hatten, darauf verfallen, daß sie die Beweise und Erläuterungen, die Paulus in seinen Briefen daraus herleitet, für schwach ausgaben, und behaupteten, er habe z. Er. den Galatern und Hebräern etwas dergleichen vorgelegt, das, ob es schon nicht bündig sey, doch mit ihrer Denkungs-Art übereingekommen, und sie einnehmen können. Auch weiß man von dem berüchtigten Dippel, daß er, weil er sich einmal vorgesetzt hatte, die Lehre von der verdienstlichen Genugthuung Christi und von der Zurechnung seiner Gerechtigkeit zu bestreiten, dabey aber mit der Erklärung mancher Schriftstellen nicht zurecht kommen können, sich auf diese Seite geneigt habe. Wenn nehmlich die Schrift von einem Lösegeld, von einer Versöhnung, die durch den Tod JEsu geschehen sey, von der Erlösung durch sein Blut, von der Hingabe Christi für unsere Sünden, von seinem Opfer und priesterlichen Eingang ins Heiligthum redet: so soll dieses nach seiner Meinung, in der Herunterlassung zu den irrigen Begriffen der Juden geredet seyn. Es sollen ἰουδαϊκὰ Judaicæ seyn, wie

man

man jetz sagt. Christus und die Apostel sollen solches aus Gefälligkeit gegen die Juden geredt haben, es sey aber im Grund nichts davon wahr, sondern Christus sey nur ein Arzt der Menschen, und versühne sie mit GOtt, wenn er sie curire. (*) Zu unserer Zeit ist man hierinn noch viel weiter gegangen. Man wollte die christliche Religion verbessern. Sie sollte keine göttliche Thorheit mehr seyn, wie sie zur Zeit Pauli war. Sie sollte der Welt, dem Fleisch, den Naturalisten gefallen. Man mußte also diejenige Lehren davon scheiden, welche jenen zuwider waren. Dazu war aber kein besseres Mittel als der Gedanke von der Lehr-Oeconomie; denn mit derselben konnte man als mit einem nassen Schwamm viele Sprüche der Bibel und also auch viele Glaubens-Artickel auf einmal wegwischen. Wenn man also in den Schriften des Alten Testaments lase, daß die Propheten dem Volk Israel vieles von einer zukünftigen Ruhe, Fruchtbarkeit und Glückseligkeit im Land Canaan versprochen haben, so sagte man, dieses seyen grossentheils kluge Beredungen gewesen, wodurch die Propheten das Volk eine Zeitlang ergötzen, im guten Laun erhalten, und vor dem Abfall zur Abgötterey bewahren wollen, ob sie schon selber gewußt, daß aus den verheissenen Dingen nichts werden werde. Auf gleiche Weise sollen die Apostel ja Christus selbst den Leuten eine nahe sichtbare Zukunft Christi auf die gegenwärtige Erde, und darauf folgende goldene Zeiten versprochen haben, um sie als thörichte Kinder mit solchen Vor-

(*) v. Magn. D. Canc. D. REWSSII Opuscula Fasc. II. p. 258. 259. & h. D. WEISSMANNI Institut. Theol. Dogm. p. 545.

Vorstellungen zu geschweigen, und heilsamlich zu äffen. Man deutet die meiste Stellen dahin, die von der Zukunft Christi zum Gericht handlen, ja man hat Ursache zu sorgen, daß die wichtige Lehre von dieser Zukunft ganz auf diese Weise vertrungen werden solle. Von den guten und bösen Engeln soll nichts in der Bibel stehen, das man als eine ernstlich-gemeinte Lehre glauben müsse. Insonderheit solle alles was von der Austreibung der Teufel aus den Besessenen in der Bibel steht nach den irrigen Begriffen der Leute geschrieben seyn. Wenn Christus gesagt: er treibe die Teufel durch den Finger GOttes aus, er überwältige den starken Satan als ein Stärkerer, ein ausgetriebener Teufel durchwandere dürre Städte, suche Ruhe, finde sie nicht, nehme 7 andere Geister zu sich u. s. w. so soll diß alles nach der irrigen Meinung des jüdischen Pöbels geredet seyn. Er selbst habe wohl gewußt, daß er keinen Teufel austreibe, und die vermeintliche Besessene nur ungewöhnliche Krankheiten an sich haben. Nun können freylich die Krankheiten keine dürre Städte durchwandern, keine Ruhe suchen, keine 7 ärgere Krankheiten zu sich nehmen. Dieses alles seyen also leere Worte. Der HErr JEsus habe aber gefabelt, weil das Volk an diese Fabeln gewöhnt gewesen sey. Eben so scheint man von allen Stellen zu denken, die vom Teufel handlen. Es soll kein Teufel in der Welt seyn. Warum? Vielleicht deswegen weil ein Schriftsteller von grossem Ansehen es dem D. Luther als eine Schwachheit aufgerechnet, daß er nach Zernichtigung vieler Aberglauben noch Gespenster und Teufel in seiner Lehre übrig gelassen. Wenn Christus sage, daß die Gläubige den Tod nicht

sehen werden, so sey dieses eine Anspielung auf die jüdische Fabel von dem Engel des Todes, von welcher doch niemand weiß, ob sie so alt sey. Was Christus Matth. 24, 31. von hellen Posaunen gesagt, was Paulus Eph. 6, 10. geschrieben, und manches von demjenigen, das er 1 Cor. 15. gelehret, und überhaupt was in die neue Religion, die man bilden will, nicht taugt, soll jüdische Fabeln seyn. Die Offenbarung Johannis sieht man als ein ganzes Geweb solcher Fabeln an, und alles was ein Geheimniß zu seyn scheint, die Lehre von der ewigen GOttheit Christi, von der Dreyeinigkeit, von dem verdienstlichen Leiden und Tod JEsu, dieses alles soll von den Evangelisten und Aposteln aus gewissen Absichten den Leuten zu ihrer Zeit, so wie mans bisher geglaubt, vorgetragen worden seyn: ohne daß man verbunden sey, es für ihre ernstliche und wahre Meinung zu halten, oder es zu allen Zeiten so zu glauben. Ja es sollen nicht einmal veste und vollkommene Vorstellungen von den Pflichten der Menschen in der Bibel stehen. (*) Was bleibt also darin übrig, das vest, vollkommen und göttlich wäre? Sehr wenig. Und wer will dieses wenige von dem übrigen Fabelhaften unterscheiden? Wer soll den Entscheidungs-Grund dazu angeben?

Als einen scheinbaren Grund dieser ärgerlichen Erklärungs-Art gibt man dieses an, daß die Leute, mit denen die Propheten, Christus und die Apo-

(*) v. Magn. D. Canc. D. REVSSII Disquisitio Theologico-Hermeneutica de Oeconomia, qua in docendo Ipse etiam Dominus usus esse dicitur, et. Tubingæ A. 1773.

Apoſtel unmittelbar zu thun gehabt, allwo fleiſchliche, kindiſche Leute geweſen ſeyen, denen man falſche Verheiſſungen und kindiſche Fabeln als eine Milch habe müſſen zu trinken geben, oder denen man zum Theil als tiefſinnigen Leuten etwas von hohen Geheimniſſen habe vorſagen müſſen, um ſie zu der chriſtlichen Religion zu bewegen, oder dabey zu erhalten. Nun ſey es aber Zeit die ſtarke Speiſe und die beſtändige Wahrheit aus der Bibel heraus zu ſuchen und allein zu behalten. Und worin beſteht nun dieſe ſtarke Speiſe, und beſtändige Wahrheit? Vielleicht nur darin, daß man einen GOtt glaube, und ihm nicht durch beſondere Vorſtellungen von Glaubens-Artickeln auch nicht durch jüdiſche Ceremonien ſondern durch einen tugendhaften Wandel zu gefallen ſuche, damit mans vor und nach dem Tod durch ſeine wohlthuende Vorſorge gut habe. Es läßt ſich immer deutlicher dazu an, daß dieſes als der ganze Inhalt der neuen oder verbeſſerten Religion angegeben werde.

Und was ſoll man nun von dieſer Art die Schrift auszulegen urtheilen? Wie ſoll man ſie widerlegen? Soll man beweiſen, daß die heil. Schrift von GOtt eingegeben ſey, daß JEſus Chriſtus GOtt ſey, daß GOtt nicht lügen könne, daß die Propheten und Apoſtel wahrhaftige Leute und unbetrügliche Lehrer geweſen ſeyen, und daß die ganze chriſtliche Religion ungewiß und zu lauter Philoſophie werde, wenn man der Bibel nicht durchaus glauben dörfe? Soll man ſolches denjenigen noch beweiſen welche Chriſten ja öffentliche Lehrer der chriſtlichen Religion heiſſen, und auf Canzlen und Cathedern Schriftbeweiſe füh-

ren

ren und von Christo als einem göttlichen Lehrer und von den Aposteln und Propheten als Gesandte GOttes ehrerbietig reden? Entweder thun sie es auch nur (κατ' οἰκονομίαν) aus einer Verstellung, oder es ist ihnen dabey ein wahrer Ernst. Ist das erste: so sind sie Heuchler, die anderst reden als sie denken, und werden als solche am Tag JEsu Christi zu Schanden werden. Ist aber das letzte: so widersprechen sie sich selbst, weil die Verstellung in der Lehre mit dem Charakter eines göttlichen Lehrers und eines unmittelbaren Gesandten GOttes, dem man alles nur deswegen glauben soll, weil Er es sagt, nicht bestehen kann.

Doch wir wollen nun diese Sache ein wenig ausführlicher erörtern. Es ist überhaupt gewiß, daß der hohe und erhabene GOtt mit den Menschen immer in einer grossen Herunterlassung gehandelt habe und noch handle. Eine Herunterlassung oder eine unverdiente Gnade war es, daß GOtt mit den Menschen nach dem Sündenfall wieder geredet hat, daß er seine Worte aufschreiben lassen, daß er dabey auf ihre Bedürfnisse gesehen, und seinem geschriebenen Wort so viel Scharfes als sie zu schröcken, und so viel Mildes und Freundliches als sie zu trösten nöthig war, einverleibt hat. Daß er es so deutlich gemacht hat, daß man das Nöthigste bald verstehen kann, und so tief, daß es der Welt so lang sie steht, zum Wachsthum in der Weisheit dient. Daß er es so lieblich gemacht hat, daß man es mit Lust hören und lesen kann, und so ernsthaft, daß man den darin redenden HErrn deutlich erkennen und fühlen kann. Die Bibel ist nach der Absicht

GOt-

GOttes ein Buch für die ganze Welt, wie die Sonne ein Licht für die ganze Erde. Bis an den jüngsten Tag wird die Bibel ohne Zweifel nach und nach ganz benutzt, ganz verstanden, ganz applicirt, ganz erfüllet seyn, und es wird an diesem Tag offenbar werden, daß kein Wort vergeblich darin gestanden sey. Aber kein einzeler Mensch, wenn er auch ein so weites Herz hätte als Salomo, kann alle einzele Aussprüche GOttes in der Bibel fassen; gleichwie kein einzeler Mensch das ganze Licht der Sonne fassen kann. Weil über einen einzelen Menschen nicht alle mögliche Versuchungen gehen, weil nicht alle mögliche Werke von ihm gefordert worden, und weil er nicht in allen möglichen Umständen des menschlichen Lebens stehen kann: so paßt auch in der Bibel, welche auf alle solche Möglichkeiten eingerichtet ist, nicht alles unmittelbar und völlig auf ihn, wiewohl er aus allem einen guten Schluß auf sich machen kann, und sie ganz als GOttes Wort verehren soll. Indessen kann ein jeder Mensch in der Bibel seine völlige Genüge finden; ja er kann diese Genüge finden, wenn er sie nicht selber lesen kann, und ihm nur ein treuer Lehrer dasjenige, was für ihn taugt, von Zeit zu Zeit daraus mündlich sagt. So kann also ein jeder Mensch GOttes durch die Bibel vollkommen und zu allen guten Werken geschickt werden. Die Zeiten haben sich nach dem Tod Mosis und der Apostel sehr geändert: und doch bleibt die Bibel das brauchbare, das kräftige, das allen Menschen angemessene und für einen gehorsamen Leser heilsame Buch. Die Reden der göttlichen Weisheit in derselben sind noch immer gleichaus oder ebenrecht denen, so sie vernehmen: und richtig de-

nen, die es annehmen wollen Spr. Sal. 8, 9. Und eben diese Herunterlassung GOttes zu der Bedürfnis der ganzen Welt und eines jeden Menschen, die man in der Bibel wahrnimmt, beweiset, daß sie ein göttliches Buch sey.

Es ist aber die weise und gütige Herunterlassung GOttes in seinem Wort noch weiter daraus zu erkennen, daß er die Wahrheit anders zur Zeit des Alten Testaments und anders zur Zeit des Neuen geoffenbaret, daß er anders durch seine Knechte die Propheten und Apostel und anders durch seinen Sohn mit uns geredet hat. GOtt hat jedem Propheten und Apostel eine besondere eingeschrenkte Gabe, oder ein Stückwerk in der Weisheit verliehen, wornach sich derselbe in seinen Weissagungen und Lehren gerichtet hat: als er aber durch seinen Sohn mit uns redete, den er zum Erben über alles gesetzt hat: so konnte man aus den Reden selbst, die auf allen Seiten ohne einen Vorgänger zu haben ins Unendliche hinein reichten, wahrnehmen, daß Er von oben sey, daß Er den Geist ohne Masse empfangen, und der Sohn des ewigen Vaters und der Bräutigam der Kirche selber sey; wie es wenigstens der Täufer Johannes daraus bemerkte. Joh. 3. Es ist auch deutlich zu erkennen, daß GOtt in seinem Wort anders mit den Juden und anders zu den Heyden, anders mit traurigen und anders mit fröhlichen, anders mit lenksamen und glaubigen Seelen, und anders mit Widerspenstigen und Spöttern geredet habe, u. s. w. Es ist aber nun jetzo hauptsächlich die Frage, wie die Propheten, wie Christus, wie die Apostel mit solchen geredt haben, welche in der Bibel selbst Kinder, Fleischliche und Schwache genennt werden,

oder,

oder wenigstens solche gewesen sind, und ob die Herunterlassung zu denselben so weit gegangen sey, daß ihnen falsche Verheissungen, und fabelhafte Vorstellungen vorgesagt worden, um sie bey einem guten Willen zu erhalten.

Die Beantwortung dieser Frage ist vor diejenige, die gegen Christo und der Bibel eine wahre Hochachtung haben, gar nicht schwehr. Paulus schreibt an die Corinthier 1 Cor. 3, 1. 2. 3. Ich, lieben Brüder, konnte nicht mit euch reden als mit geistlichen: sondern als mit fleischlichen, wie mit jungen Kindern in Christo. Milch habe ich euch zu trinken gegeben, und nicht Speise: denn ihr konntet noch nicht, auch könnet ihr noch jez nicht; dieweil ihr noch fleischlich seyd. Was war aber diese Milch, die Paulus den Corinthiern zu trinken gab? Er sagt es selber 1 Cor. 2, 1. 2. Ich, lieben Brüder, da ich zu euch kam, kam ich nicht mit hohen Worten oder hoher Weisheit, euch zu verkündigen die göttliche Predigt. Denn ich hielte mich nicht dafür, daß ich etwas wüßte unter euch, ohne allein JEsum Christum den Gekreuzigten. Und 1 Cor. 15, 1. und ff. sagt er: ich erinnere euch lieben Brüder des Evangelii, das ich euch verkündiget habe, welches ihr auch angenommen habt, in welchem ihr auch stehet, durch welches ihr auch selig werdet; welchergestalt ich es euch verkündiget habe, so ihrs behalten habt, es wäre denn, daß ihrs umsonst geglaubet hättet. Denn ich habe euch zuvorderst gegeben, welches ich auch empfangen habe: daß Christus gestorben sey für unsere Sünden nach der Schrift, und

daß er begraben sey, und daß er auferstanden sey am dritten Tag nach der Schrift u. s. w. Hier ist keine Spur von Fabeln und falschen Verheissungen, welche der aufrichtige Paulus selber 1 Tim. 1, 4. 4, 7. verwirft, und welche Spreu oder Wind, und keine nahrhafte Milch heissen können. Die Milch, die er zu trinken gab, war ein Evangelium von Christo, welches göttliche Kraft und göttliche Weisheit war. 1 Cor. 1, 24. Auch Petrus redet 1 Petr. 2, 2. von einer Milch, aber von einer vernünftigen lautern Milch, nach welcher schwache Christen als jetzgeborne Kindlein begierig seyn sollen, daß sie durch dieselbe zunehmen. Hebr. 6, 1—3. wird erzählt, worin die Lehre vom Anfang christliches Lebens (welche K. 5, 12. 13. auch Milch genennet wird) bestanden sey, die man einem Juden, der den christlichen Glauben annahm, beybrachte. Sie bestund aber in der Busse von todten Werken, im Glauben an GOtt, in den Lehr-Taufen, im Hand-Auflegen, in der Lehre von der Auferstehung der Todten und vom ewigen Gericht. Haben die Apostel den Unerfahrnen und den jungen Kindern in Christo dieses geprediget, so haben sie ihnen nichts Falsches und Fabelhaftes, sondern die lautere Wahrheit in einer gewissen Masse, wie sie dieselbe fassen konnten, gesagt. Was war aber nach dem Urtheil des Apostels das Wort der Gerechtigkeit, oder die starke Speise, und die Vollkommenheit? Nicht die feine Sittenlehre, die man jetz mit Ausschluß des gekreutzigten JEsu prediget, oder die man wenigstens nicht aus ihm als dem Licht und Leben der Welt herleitet. Nein diese war es nicht, sondern in dem Brief an die Hebräer wars die Lehre von dem

Prie-

Prieſterthum Chriſti, wobey ſein Tod am Kreutz als ein Opfer und als die Beſtätigung eines neuen gnadenreichen Teſtaments, das lauter ewige und fürtrefliche Realitäten (πράγματα) enthält, ſein Fleiſch als ein Vorhang und eine Hütte, wodurch er gegangen ſey, ſeine Himmelfahrt als ein Eingang in das himmliſche Heiligthum, und ſeine ganze Verrichtung als eine ewige Erlöſung, als eine Heiligung ſeines Volks, als eine Verſühnung der Menſchen zur Vollendung ihrer Gewiſſen, und zu ihrer Vereinigung mit GOtt vorgeſtellt wird. Er leitet zwar aus dieſer Lehre Ermahnungen zur Gedult, Liebe, Wohlthätigkeit her: allein ohne jene Lehre wären dieſe Ermahnungen kalt, todt, unkräftig. Man wüßte nicht, ob man einen Epictetus oder einen Apoſtel hörte, und abgeſondert von dieſer Lehre wären dieſe Ermahnungen ſo gar keine ſtarke Speiſe, daß ſie vielmehr zu den Anfangsgründen gehörten, welche ein jeder Menſch, dem das Werk des Geſetzes ins Herz geſchrieben iſt, am leichteſten faſſen kann. Röm. 6. hatte Paulus gelehrt, daß die Glaubige in Chriſti Tod getauft ſeyen, daß ſie ſamt ihm zu gleichem Tod gepflanzt ſeyen, daß ihr alter Menſch ſamt ihm gekreutziget ſey, und daß ſie mit Chriſto geſtorben, aber auch ſeiner Auferſtehung gleich ſeyen, und in Ihm als ihrem HErrn, GOtt leben. Daraus leitet er v. 12. die Ermahnung her: ſo laſſet nun die Sünde nicht herrſchen in eurem ſterblichen Leibe, ihr gehorſam zu ſeyn in ſeinen Lüſten, u. ſ. w. und v. 14. den Troſt, daß die Sünde über die Glaubige nicht werde herrſchen können; weil ſie nicht unter dem Geſetze, ſondern unter der Gnade ſeyen. Nachdem er nun dieſes

ſes alles vorgetragen hatte, ſo ſagte er v. 19. Ich muß menſchlich davon reden, um der Schwachheit willen eures Fleiſches. Gleichwie ihr eure Glieder begeben habt zum Dienſt der Unreinigkeit, und von einer Unreinigkeit zur andern; alſo begebet nun auch eure Glieder zum Dienſt der Gerechtigkeit, daß ſie heilig werden u. ſ. w. Hier iſt alſo abermal ein Beyſpiel einer Apoſtoliſchen Herunterlaſſung in der Lehre. Hier redet er menſchlich um der Schwachheit des Fleiſches willen. Er ſagt aber keine Fabeln, ſondern drückt die Sache, von welcher er handelt, nur ſinnlich aus. Er vergleichet den Dienſt der Gerechtigkeit mit dem Dienſt der Unreinigkeit, deren ſich ein jeder, der dieſe Epiſtel lieſt, wohl bewußt ſeyn kann. Er redet von Gliedern, die man zum Dienſt hingeben ſolle, u. ſ. w. Die vorige Vorſtellung von dem Sterben mit Chriſto, und von der Gemeinſchaft mit ſeiner Auferſtehung war alſo geiſtlich, göttlich, tief und hoch. Die zweyte aber von v. 19. an menſchlich, und drückte die Sache ſo aus, wie es die Schwache faſſen konnten. Nun mögen diejenige, die ſich heut zu Tag einbilden groſſe und ſtarke Geiſter zu ſeyn, und die es unternehmen, die chriſtliche Religion, wie ſie bisher gelehret worden, zu reinigen, und uns ſchwache Chriſten vom Aberglauben zu befreyen, dieſe mögen ſich prüfen, ob ihnen die Vorſtellungen Pauli Röm. 6, 18. geläufig ſeyen, ob ſie dieſelbe ſo erklären, daß etwas tiefes und übermenſchliches darin erſcheine, ob ihre Lehrart mit ſolchen Vorſtellungen übereinkomme, oder ob ſie nicht, wo ſie noch am beſten ausſieht, eben ſo niedrig, ja noch viel niedriger ſey als dasjenige, das Paulus eine menſch-

menschliche Rede genennet hat, deren er sich nur um der Schwachen willen bediene.

Ich rede menschlich, sagte Paulus Gal. 3, 15. Was erörterte er aber. Er verglich das Testament GOttes mit dem Testament eines Menschen, und schloß also: wenn man dieses nicht aufheben darf: so darf man es jenem noch weniger thun u. s. w. Diß war also eine menschliche, das ist, sehr faßliche aber doch wahrhaftige und bündige Rede.

Die Allegorie von der Sara und Hagar und von dem Isaac und Ismael Gal. 4, 21 — 31. ist von einer Fabel oder falschen Weissagung sehr weit unterschieden. In dem Munde eines gemeinen Lehrers wäre sie freylich kein Beweis, sondern nur eine liebliche Verzierung der Rede und Erläuterung der Sache. Wenn aber ein Apostel durch den Geist GOttes sagt: Sara sey ein Bild des oberen und freyen Jerusalems, Isaac ein Bild derer, die durch den Glauben gerecht werden, Hagar ein Bild Sinai und des unglaubigen Jerusalems, und Ismael ein Bild der feindseligen Juden: so glaube ichs ihm, weil er ein Apostel ist, und verlange keinen weiteren Beweis. So konnten also auch die Galater Paulo die Richtigkeit dieser Allegorie glauben, da derselbe ohnehin sein apostolisches Ansehen im ersten und zweyten Kapitel bewiesen hatte. Es ist also auch hier nichts alberes, und nichts falsches.

Als der Sohn GOttes von Maria geboren wurde, waren die Künste und Wissenschaften im römischen Reich, zu welchem auch das jüdische Land gehörte, hoch getrieben: hingegen waren so wol Juden als Heyden von der wahren Erkenntniß und Verehrung GOttes sehr weit abgekom-

men. Weil es sich nun nicht geziemete, daß der Sohn GOttes in der Lehre ganz vornen anfienge: so mußte der Täufer Johannes sein Vorläufer seyn, und das schwache verirrte Volk zur nützlichen Anhörung der Reden JEsu vorbereiten. Was er aber geprediget habe, ist Matth. 3. Luc. 3. Joh. 1. und 3. summarisch angezeigt. Er predigte lauter ernsthafte und wichtige Wahrheiten, und es ist keine Spur einer jüdischen Fabel in seiner Lehre anzutreffen. Als Christus zu predigen anfieng, hatte Johannes schon bey einigen ein gröfseres Licht ausgebreitet, als alle Propheten, die vor ihm gewesen waren: doch sahe es sonderlich in Galiläa noch sehr finster aus. Matth. 4, 16. und die Leute die von der Schule Johannis zu ihm übergiengen, waren von dem völligen Maas eines Neu-Testamentlichen Christen noch weit entfernt. Daß er aber ohngeachtet dieser Schwachheit, die er bey den Leuten antraffe, nichts als eine heilige und lautere obschon faßliche Wahrheit mit grossem Ernst geprediget habe, beweist insonderheit die Berg-Predigt, die er bald nach dem Anfang seines Lehramts in Galiläa gehalten hat.

Und wer will so kühn seyn, hier zu widersprechen? Sollte JEsus von Nazareth etwas falsches geredet haben; und doch der Meßias seyn; da doch von dem Meßias Jes. 53, 9. geweissagt worden, daß kein Betrug in seinem Munde seyn werde? Sollte derjenige, der anstatt eines Beweises oft und sonderlich Matth. 5, 18. und auch Joh. 8, 51. sprach: ich aber sage euch; Amen Amen ich sage euch, der also deswegen Glauben forderte, weil Ers sey, der etwas sage: sollte derselbe etwas geredet haben, das man nicht glauben dörffe? Der Vater rief vom Himmel: dis ist mein lie-

ber

der Sohn, den sollt ihr hören, und nun will man ihn nicht hören, wenn er von Dämonen und von seiner Zukunft redet. Er war in die Welt gekommen mit dem Vorsaz sein Leben für viele zur Erlösung dahin zu geben, und wurde hierin nie wankend gemacht. Er redete also nie was dem Fleisch gefiel, sondern nur was den Menschen heilsam war. Er widerlegte viele Irrthümer, widersprach vielen Aberglauben und bösen Gewohnheiten, und verwarf viele Aufsätze die von dem Ansehen der Häupter des Volks unterstüzt waren. Warum sollte er also die Lehre von Dämonen nicht auch verworfen haben, wenn sie falsch gewesen wäre, da sie doch wenn sie falsch ist, die Menschen in eine unnöthige Furcht sezt? Das jüdische Volk konnte es leiden, daß Sadducäer, die keinen Engel noch Geist, noch Auferstehung glaubten, Rathsherren, Priester und Hohepriester waren: warum sollte also dasselbe es nicht haben ertragen können, wenn JEsus von Dämonen geschwiegen oder ausdrüklich gesagt hätte, es gebe keine Dämonen? Aber auch die Pharisäer hätten wenigstens den heil. Geist nicht gelästert, und von dem Beelzebub nichts gesagt, wenn JEsus bekannt hätte, daß er nur Kranke heile, und keine Teufel austreibe. Doch der Heiland hat nicht nur öffentlich von dem Teufel und von Dämonen geredet, sondern auch seinen Aposteln, welche Lehrer der ganzen Welt werden sollten, insbesondere davon gesagt. Er hat nicht nur im Anfang des Unterrichts, sondern auch am Ende, da er sie schon weit gebracht hatte, und sie bereit waren, ihm, den sie als den Sohn GOttes erkannten, alles zu glauben, davon mit ihnen geredet. s. Joh. 14, 29. 15, 11. Ja er hat kurz

vor seiner Himmelfarth zu ihnen gesagt, daß sie unter anderem auch Teufel austreiben werden; und daß dieses geschehen sey, hat Lucas in den Geschichten der Apostel bezeugt. Ueberall wird der Satan und ein Dämon von den Menschen, und überall ein Besessener von andern Kranken unterschieden. Als die Evangelisten und Apostel ihre Bücher und Briefe nacheinander schrieben, so waren schon viele christliche Gemeinden gepflanzt, viele Heyden bekehrt, mehrere Jahre seit der Himmelfarth Christi verflossen, und also auch viele Christen in der Erkenntnis der seligmachenden Wahrheit gewachsen, und doch trieben jene heilige Lehrer die Lehre von dem Teufel und von der Zukunft Christi noch immer einstimmig fort, schrieben an bekehrte Heyden, die zuvor davon nicht eingenommen waren, wie an bekehrte Juden davon, und trugen solche Lehren auch in denjenigen Schriften vor, die gewißlich eine starke Speise enthalten, von welcher Art die Briefe an die Epheser, Colosser und Hebräer ohne allen Zweifel sind. Wenn ein Juden-Herz einmal so weit geändert war, daß es denjenigen, den seine Obersten gekreutziget hatten, für den Meßias hielt, und wenn ein Heyd so weit gebracht war, daß er mit Verlassung des uralten Götzendiensts einen jüdischen Mann, den Pilatus kreutzigen lassen, von Herzen für seinen GOtt und Erlöser hielt: so war es gewißlich nicht mehr nöthig, daß man jenem und diesem zu Gefallen albere Fabeln von einem Satanas, Dämonen, lezter Posaune, Antichrist und naher goldener Zeit hinschrieb. Wenn Paulus den Verfolgungen hätte entgehen und den Menschen gefällig seyn wollen: so hätte er nur neben dem Glauben an JEsum die Beschneidung predi-

predigen dörfen. Gal. 5, 11. 6, 12. aber er thats nicht: folglich hat er auch sonst seine Lehre Menschen zu gefallen nicht verfälscht.

Falsche Weissagungen sind in jeder Religion unerträglich, und ein sicherer Beweis, daß der Stifter derselben ein Verführer gewesen sey. Man erwäge die Geschichte vom Hanania dem Sohn Azur Jer. 28. Wer nun zur ersten Zeit des N. Testaments gesagt hätte: JEsus Christus werde bald auf der Erde erscheinen, und alsdann werden die Heyden vertilgt, und die christliche Juden eine grosse irrdische Gewalt und Glükseligkeit bekommen; der hätte die Sünde dieses Hanania begangen, welcher auch zu seiner Zeit eine nahe bessere Zeit verhieß, und hätte auch gemacht, daß sich das Volk auf Lügen verliesse, wie von diesem Jer. 28, 15. geschrieben steht. Ich scheue mich in der Reyhe dieser Gedanken den hochgelobten und heiligen Namen desjenigen zu nennen, dem man eine solche Weissagung, die Matth. 24. stehen solle, beymißt. Nein Er ist Amen der treue Zeuge. Sein Wort ist nichts als Wahrheit, und was er zusagte, das hält er gewiß. Gelobet sey sein Name ewiglich! Wenn Eine Weissagung oder eine Gattung von Weissagungen, die in der Bibel stehen, falsch wäre: wer sollte sich auf das prophetische Wort verlassen? Wer wollte die wahre Weissagungen von den falschen unterscheiden; weil alle mit gleicher Ernsthaftigkeit ausgesprochen worden sind? Und warum sollten die Propheten und Apostel ja der HErr selbst wissentlich falsche Weissagungen, Schwachen zu gefallen, ausgesprochen haben, da doch kein Mensch so blöd und unverständig ist, den es nicht verdrösse und ärgerte, wenn man ihm etwas verspricht, und nicht hält,

und

und ihn zu einer Hoffnung aufweckt, die hernach fehl schlägt. Wären nicht die ersten Christen, die man immer als albere Leute vorstellt, oder ihre Nachkommen an Christo und seiner ganzen Religion irre worden, wenn sie die Falschheit einer Weissagung wahrgenommen hätten? Der Heiland hat diejenige Weissagungen, die Matth. 24. stehen, seinen Aposteln allein eröfnet; eben denselben aber auch gleich darauf Joh. 15. und 16. den Haß der Welt, den jüdischen Bann und einen gewaltsamen Tod, den sie leiden würden, vorher verkündiget. Haben Sie nun diese Ankündigung der Leiden ertragen können: so sind sie keine solche Kinder gewesen, die man mit falschen Weissagungen von einer irdischen Glükseligkeit geschweigen müssen. Und wenn es wahr wäre, was man vorgibt, daß viele Märtyrer unruhige Bürger und rebellische Köpfe gewesen seyen, welche durch die Gedanken von einer nahen Vertilgung der Heyden, und Aufrichtung eines weltlichen Reichs Christi zu gefährlichen Anschlägen und Aeusserungen verleitet worden: so wären jene falsche Weissagungen von solchen Sachen, die man in der Bibel zu finden meint, sehr schädlich gewesen, und doch will man sie Christo und den Aposteln zuschreiben.

Es ist aber gewiß, daß es keine falsche Weissagungen in der Bibel gebe. Christus und sein Geist haben nichts als Wahrheit ausgesprochen. Die Erscheinung Christi, von welcher Paulus an seinen vertrauten Timotheus 2 Tim. 4, 8. in allem Ernst schreibt, daß alle diejenige sie lieb haben, welche die Krone der Gerechtigkeit erwarten; die Zukunft des HErrn, auf die Paulus und alle Auserwählte warten Phil. 3, 20. und welche vom HErrn selbst Matth. 24. und 25. als ein Antrieb

zur

zur Wachsamkeit vorgestellt wird; der Tag des HErrn, zu dessen Zukunft man warten und eilen solle, und dessen Betrachtung zu einem heiligen Wandel und gottseligen Wesen, und zu einem unbefleckten und unsträflichen Friedens-Stand antreiben solle 2 Petr. 3, 10-14. Diese Erscheinung, sage ich, diese Zukunft, dieser Tag des HErrn, wird gewiß zu rechter Zeit anbrechen, und alsdann wird auch ein jeder Mensch zur Rechenschaft gezogen werden über der Weise, wie er mit GOttes Wort umgegangen ist. Daß der Tag des HErrn in den nächsten Jahren oder Jahrhunderten nach Christi Himmelfarth einbrechen werde, haben weder Christus noch die Apostel jemals gesagt. Hingegen haben sie diesen Tag einem jeden als einen Antrieb zur Wachsamkeit und Treue vorgestellt; welches desto füglicher hat geschehen können, da die Zeit, die vom Tod eines jeden Menschen bis an diesen Tag verfließt, in Ansehung der Werke, die einen Lohn bekommen, wie eine Nulle ist (2 Cor. 5, 10.) und es also eben so viel ist, als ob eines jeden Menschen leibliches Leben unmittelbar an den jüngsten Tag stiesse. Uebrigens hat Christus selbst Ap. Gesch. 1, 7. von Fristen und Zeiten, die noch vorhergehen müssen, geredet, und Paulus 2 Thess. 2. den Abfall der Christenheit und die Zukunft des Menschen der Sünden, Johannes aber in der Offenbarung noch mehrere grosse Dinge vorher gesezt; zu geschweigen, daß die Weissagungen des A. Testaments, welche die Apostel wohl besser als wir verstunden, viele Dinge enthalten, welche nach der Himmelfarth Christi einen grossen Zeit-Raum einnehmen müssen. Wer aber sagt, daß Christus und die Propheten und Apostel von einer Verfü-

gung

gung der Heyden durch das Schwerdt der Juden, und von einem weltlichen Reich Christi geweissaget haben, verdrehet ihre Worte, und beschuldiget sie, daß sie sich selbst widersprochen haben. Worte Christi und seiner Gesandten auf albere talmudische Fabeln deuten, die doch zu ihrer Zeit noch nicht mögen erfunden worden seyn, ist, aufs gelindeste davon zu reden, sehr unehrerbietig. Meint man dann Christus und die Apostel haben nicht nach der Regel geprediget, die Jer. 23, 28. steht: **ein Prophet der Träume hat, der predige Träume: wer aber mein Wort hat, der predige mein Wort recht. Wie reimen sich Stroh und Weitzen zusammen, spricht der HErr?** Alles was von zukünftigen und unsichtbaren Dingen in der Bibel steht, ist eine historische Nachricht, wider deren Wahrheit Einwendungen zu machen sehr ungereimt ist, so lang die Glaubwürdigkeit derjenigen, welche sie gesagt und geschrieben haben, vest steht. Nun war es **GOtt**, der vor Zeiten manchmal und mancherley Weise geredet hat zu den Vätern durch die Propheten, und der am lezten zu uns geredet hat durch den Sohn. Der Sohn GOttes aber hat seinen Aposteln befohlen, alle Völker zu lehren und in diesem Befehl ist das Gebot, daß alle Völker sich von ihnen lehren lassen, und ihrem Zeugniß glauben sollen, eingeschlossen. Christen stehen also vest auf dem **Wort GOttes**. Sie sind erbauet **auf den Grund der Apostel und Propheten, da JEsus Christus der Eckstein** ist. Dabey werden sie nicht zu schanden. Es ist auch Christen nicht zuzumuthen, daß sie diejenigen als Verbesserer der allerheiligsten Religion ansehen, welche ihren fleischlichen Sinn überall entdecken. Paulus

lus schrieb an die Corinther 1 Cor. 3, 3. Ihr seyd noch fleischlich. Denn sintemal Eifer und Zank und Zwietracht unter euch sind: seyd ihr denn nicht fleischlich und wandelt nach menschlicher Weise? Wie steht es nun bey denen, welche starke Geister und Lehrer der Christenheit von einer neuen Art seyn wollen, welche die erste Christen als schwache Leute, und die meiste Märtyrer, als rebellische Köpfe schmähen, welche die Bibel von Fabeln reinigen, und die christliche Religion in eine neue Form giessen wollen? Ist nicht Eifer und Zank und Zwietracht und Spötterey und rauher Stolz und anderes von dieser Art bey ihnen wahrzunehmen? Sind sie also nicht fleischlich, und wandlen sie nicht nach menschlicher Weise? Warum vermessen sie sich also mit ihren neuen Meynungen, Leiter der Blinden, und ein Licht derer die in der Finsterniß sind, zu seyn? Wenn sie die göttliche Wahrheit, welche erleuchtete Männer vor ihnen gelehrt und geglaubt haben, buchstäblich wiederholten: so müßte man sie hören: es möchte in ihrer Seele aussehen wie es wollte: weil sie aber der Welt neue Dinge aus ihren eigenen Herzen predigen: so hört man sie nicht. Man kennet ihre Stimme nicht. Sie tringen auch mit ihren Einsichten so gar nicht tiefer als andere in die göttliche Geheimnisse ein, daß sie vielmehr bey der gelehrten Verläugnung und Verachtung derselben (in welcher ihre ganze vermeinte Weisheit besteht) noch weit unter den Anfang der christlichen Lehre, wovon Paulus Ebr. 5, 12. und 1 Cor. 3, 2. redet, herabsinken. Doch ich kann meine Leser, die eine weitere Belehrung verlangen, auf das gründliche Buch eines rechtschaffenen Gelehrten verweisen, welches mir erst,

nach-

nachdem ich das bisherige geschrieben hatte, in die Hände gekommen ist. Es ist dasselbe Herrn M. Joh. Petr. Andr. Müllers, Adjuncti der philosoph. Facultät zu Halle, Belehrung vom Kanon des Alten Testaments, welches erst in diesem Jahr ans Licht getreten, und worin dasjenige, wovon diese Vorrede handelt, auch ausgeführt ist.

Die Summe, alles dessen, was bisher gesagt worden, ist diese: **höret, (spricht die göttliche Weisheit) denn ich will reden, was fürstlich ist: und lehren, was recht ist. Denn mein Mund soll die Wahrheit reden: und meine Lippen sollen hassen, das gottlos ist. Alle Reden meines Mundes sind gerecht, es ist nichts verkehrtes noch falsches darinnen. Sie sind alle gleichaus denen, die sie vernehmen: und richtig denen, die es annehmen wollen.** Spr. Sal. 8, 6—9.

Von der hier erscheinenden **Einleitung in die biblische Geschichte von der Schöpfung an bis auf die Zeit Abrahams** habe nichts zu erinnern, als daß sie nach eben derjenigen Art geschrieben sey, nach welcher die **Fußstapfen des Glaubens Abrahams in den Lebens-Beschreibungen der Patriarchen und Propheten**, welche ich vor vier Jahren herausgegeben habe, geschrieben sind. GOtt lege auf diese geringe Schriften, welche mit einander als eine Einleitung in die samtliche Bücher des Alten Testaments gebraucht werden können, zu seiner Ehre einen bleibenden Seegen. Lustnau bey Tübingen, den 13. Jul. 1774.

Der Verfasser.

Schöpfung.

§. 1.

Am Anfang schuf GOtt Himmel und Erde. Dis ist der wichtige Anfang des geschriebenen Worts GOttes, und eine Wahrheit, worauf die ganze Religion gebauet ist. Es war also einmal ein Anfang nach einem uneingeschrenkten Verstand. Es war ein Zeitpunkt, worin die Zeit selbst und alles, was ausser GOtt ist, anfieng. Und in diesem Anfang schuf GOtt Himmel und Erden. Niemand ärgere sich daran, daß Moses die ganze Welt in Himmel und Erde eintheilt, denn er wußte, als ein Prophet und als ein Mann der in aller Weisheit der Egypter unterwiesen war, wohl, was auch ein jeder Ungelehrter weiß, daß die Erde gegen dem Himmel und gegen dem Gestirn das daran ist ein sehr kleiner Theil der Welt sey: allein der Geist GOttes der in ihm war, hieß ihn die Geschichte der Schöpfung in der Absicht auf die Menschen, die auf Erden sind, schreiben, und für diese ist die Erde, die ihnen nahe vor den Augen ligt, und auf welcher sie wohnen, ein grosser und wichtiger Theil der Welt: da hingegen der sichtbare Himmel mit dem Gestirn weit von ihnen entfernet ist, und sie, so lang ihr irdisches Leibes-Leben währt, viel weniger an-

geht. Der Himmel allenthalben ist des HErrn: aber die Erde hat er den Menschenkindern gegeben: Ps. 115, 16. folglich war nöthig, daß Moses, der ein Mensch war, und für Menschen schrieb, anzeigte, wer den Himmel, und sodann insbesondere, wer die Erde, die den Menschen gegeben worden, erschaffen habe. Beydes, sagt er, schuf GOtt. Dieser Name kommt in der Ebräischen Sprache auch in der einfachen Zahl vor: aber in dieser und in den meisten Stellen der heil. Schrift wird er in der mehrern Zahl gesezt, und daß dem so sey, erhellet aus Ps. 97, 7. 96, 5. ꝛc. wo dieses Wort ausdrucklich Götter bedeutet. Doch sagt Moses nicht: Götter schufen Himmel und Erden: sondern GOtt in dem neben der Einheit (des Wesens) auch eine Mehrheit (der Personen) ist, und der also 1Mos. 1, 26. sagen konnte: lasset uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sey, dieser GOtt, der seinen Namen von der Kraft hat, womit er alles macht, erhält und wirkt, schuf am Anfang Himmel und Erden. Daß aber Himmel und Erde die ganze Welt oder alles was ausser GOtt ist in sich fassen, erhellet daraus, weil die heil. Schrift nirgend sagt, daß GOtt ausser dem Himmel und der Erde und den Dingen, die in beyden enthalten sind, etwas erschaffen habe, welches doch zur Verherrlichung des göttlichen Namens gemeldet werden müßte, wenn es etwas dergleichen gäbe. Ja es ruft auch der heilige Geist in der Schrift nichts zur Anbetung und dem Lob GOttes auf, als was entweder himmlisch oder irdisch ist. Es lobe ihn Himmel, Erde, Meer und alles, was darinnen ist. Ps. 69, 35. und wenn dieses geschieht: so haben ihn alle Dinge, die ausser ihm sind, gelobt. Man soll auch nicht meinen,

daß

daß GOtt die Welt aus einer ewigen und unabhängigen Materie, die er vor sich gefunden, gebildet hätte: denn wenn dieses wäre: so würden die Geschöpfe dem grossen GOtt kaum so viel Dank schuldig seyn, als ein Kind seinem Vater, oder als ein Unterthan seinem Regenten, der einen zerrütteten Staat in Ordnung gebracht hat. Aber nein. Die Anbetung GOttes, das Lob GOttes und der Dank gegen GOtt hat keine Gränzen. Die Geschöpfe sind im völligsten Verstand sein und seiner Hände Werk. Zu einem jeden Menschen, folglich auch zu jedem andern Geschöpf kann man sagen: **was hast du, das du nicht empfangen hättest?** 1 Cor. 4, 7. Von ihm, durch ihn und zu ihm ist alles Dinge. Folglich hat kein Ding einen Urstoff in sich, der von GOtt unabhängig wäre. **HErr du bist würdig zu nehmen Preis und Ehre und Kraft; dann du hast alle Dinge geschaffen: und durch deinen Willen haben sie (nicht nur ihre Form) sondern auch das Wesen und sind geschaffen.** Offenb. 4, 11.

§. 2.

GOtt schuf am Anfang den Himmel und die Erde. Hier wird noch keines Heers beyder Meldung gethan wie 1 Mos. 2, 1. Und keines Meers und keiner Wasserbrunnen und überhaupt keiner Werke, welche der Himmel und die Erde in sich gefaßt hätte, wie 2 Mos. 20, 11. und Offenb. 14, 7. **Die Erde war noch wüste und leer,** und der Himmel war auch in einem ähnlichen Zustand, wiewohl Moses 1 Mos. 2, 2. dessen als des entfernteren Theils der Welt nimmer Meldung thut. **Es war finster auf der Tiefe,** oder auf dem Abgrund: Die ganze Erde war nehmlich lauter Ab-

grund, weil sie mit Wasser bedekt war. Wer sie gesehen hätte, der hätte einen Abgrund gesehen, welcher überall in die Finsterniß eingehüllet war. In dem Himmel war auch noch kein Licht, ehe GOtt dasselbe schuf. Die ganze Welt war also finster, und noch nichts geordnetes darin. So schuf GOtt die Welt, damit sie erkennete, daß sie nicht nur ihr Wesen, sondern auch ihre Schönheit, ihre Ordnung, ihren Wohlstand von ihm habe. Die zierliche und ordentliche Einrichtung die sie hernach bekam, war ihrem Wesen nicht nothwendig, sondern ein freyes Geschenk des Schöpfers. Man kann GOtt nicht denken, ohne daß man Licht, Liebe, Leben dächte. Man muß alles was gut, was vollkommen, was lieblich und selig ist denken, wenn man an GOtt denken will. Aber Himmel und Erde kann man sich ohne Licht, Leben und Ordnung denken: denn so waren sie, da sie erschaffen wurden. Auch hieraus ist der unendliche Unterschied zwischen dem Schöpfer und dem Geschöpf klar. Adam hat die Welt in diesem ersten ungeordneten Zustand den man das Chaos nennet, nicht gesehen. Kein Engel hat sie darin gesehen: aber der Geist GOttes hat ihn Mose geoffenbaret. Durch den Glauben also, der an demjenigen, das man nicht siehet, nicht zweifelt, wenn es GOtt durch sein wahres Wort bezeugt hat, durch einen solchen Glauben erkennen wir, daß alles, was man siehet, aus Dingen, die nicht erschienen, (aus einer finsteren Materie) entstanden sey. Hebr. 11, 3. Die ganze Erde war damals in Wasser eingehüllt, **und der Geist GOttes schwebete auf den Wassern**, und breitete hiemit seine allmächtige Kraft über die ganze Erde aus, und erhielt sie zu einer Zeit, da noch keine natürliche Kräften vorhanden waren die einander tra-

gen,

gen, anziehen, bewegen, und im Gleichgewicht erhalten konnten.

§. 3.

Die Welt blieb nicht lang in diesem finsteren und ungeordneten Zustand, denn das Licht wurde als die erste und gröste Zierde der Welt schon am ersten Tag der Welt erschaffen. Dieser Tag war der erste von den sechs Tagen, in welchen der HErr Himmel und Erde machte, und alles, was darinnen ist 2 Mos. 20, 11. folglich ist die Schöpfung des Himmels und der Erde in so fern diese von demjenigen, das darin ist, unterschieden sind, auch in die sechs Tage eingeschlossen gewesen. Da nun am ersten Tag das Licht erschaffen worden: so müssen der Himmel und die Erde nicht lang vorher erschaffen worden, und ihre Schöpfung auch in diesen ersten Tag eingeschlossen seyn. Also hat ihr finsterer, ihr chaotischer Zustand gar nicht lang gewähret. Der gütige GOtt hat geeilet, sie in eine schöne Form zu bringen und mit herrlichen Geschöpfen zu erfüllen. Das erste, was er zu diesem Zwek machte, war das **Licht. GOtt sprach es werde Licht, und es ward Licht.** Moses sagt nicht: im Anfang sprach GOtt: es werden der Himmel und die Erde, sondern er sagte: am Anfang schuf GOtt Himmel und Erde. Als aber etwas da war, zu dem GOtt sprechen konnte: sprach er. **Er sprach** als Schöpfer mit grosser Kraft **es werde Licht.** Er hieß das Licht aus der Finsterniß hervorleuchten wie Paulus 2 Cor. 4, 6. schreibt, und hier wurde erfüllet, was David Ps. 33, 9. sagt: so er spricht, so geschiehts, so er gebeut, so stehts da. **Es ward Licht.** Nun bekam die Welt ihren schönsten Schmuk, nemlich das Licht. Die Finsterniß war eher als das Licht. Dieses Licht gehörte nicht zur ersten Materie der Welt,

sondern ein Theil dieser Materie, die ganz finster war, wurde in Licht verwandelt. Und alsdann scheidete GOtt das Licht von der Finsterniß. Er sezte dem Licht seine Gränzen und der Finsterniß ihre Gränzen, daß das Licht nicht die ganze finstere Materie in seine Natur verwandlen, und die finstere Materie hinwiederum das Licht nicht verschlingen konnte, und daß das Licht zu gewisser Zeit auf der Erde die Oberhand hätte, welche Zeit sodann **Tag** genannt wurde, und die Finsterniß zu einer andern Zeit welche **Nacht** genannt wurde. Weil das Feuer ein namhafter Theil der Welt ist, und doch die Hervorbringung desselben in der Schöpfungs-Geschichte nicht gemeldet wird: so erhellet hieraus, daß Licht und Feuer Ein Ding sey, und das Licht Feuer heisse, wann es mit Macht auf eine finstere Materie stosse und sich durch sie hindurch arbeiten wolle; da dann die Theile dieser Materie von einander getrennet werden, die Theile des Lichts aber sichtbar zu seyn aufhören, wenn sie in den krummen Gängen der finstern Materie herum irren, und zu schwach sind sie zu zerstören. So heißt GOtt ein **Licht** in Ansehung der Heiligen, und **ein verzehrendes Feuer** in Ansehung der Sünde, und derer, welche sie lieben.

§. 4.

Lasset uns nun hier die Güte, Weisheit und Allmacht GOttes bewundern. Er schuf gleich im ersten Tag etwas, das so schön und fürtreflich war, daß er sich selbst nicht schämet dessen Namen zu tragen. Er schuf das Licht, und Johannes schreibt 1 Joh. 1, 5. **GOtt ist ein Licht.** Er sagt, diese wenige Worte seyn die Summa alles dessen, was die Apostel von JEsu gehört haben. Wie reich

muß

muß also der Verstand dieser Worte seyn! Das Licht, das wir sterbliche Menschen sehen, ist schön, und breitet eine grosse Kraft auf der Erde aus, die in Menschen, Thieren, Pflanzen und in den Dingen die nicht wachsen, wunderbare Triebe erregt: aber das schönste von dem erschaffenen Licht, haben wir ohne Zweifel noch nicht gesehen. Bis das Licht durch unsern Luft-Kreys tringt, bis es durch die Häute und Feuchtigkeit unserer Augen tringt, entgeht ihm ohne Zweifel vieles von seiner Herrlichkeit. Licht ist das Kleid, das GOtt an hat. Ps. 104, 2. Er wohnet in einem Licht, da niemand zukommen kan 2 Tim. 6, 16. Wenn GOtt den Propheten erschiene: so sahen sie sein geistliches Wesen nicht, als welches kein Mensch gesehen hat, noch sehen kann: 1 Tim. 6, 16. Sie sahen aber sein Kleid, welches Licht war. Sie sahen das Licht, worin er wohnet. Das Angesicht JEsu leuchtete auf den Verklärungs-Berge, und hernach bey der Erscheinung, die Johanni auf der Insul Patmos wiederfuhr, wie die Sonne. Die Herrlichkeit des HErrn umleuchtete die Hirten bey Bethlehem in der Nacht da Christus gebohren wurde. Luc. 2, 9. Engel erschienen als solche, die wie ein Bliz oder wie die Sonne leuchteten. Dan. 10, 6. Matth. 28, 3. Offenb. 10, 1. Die Lehrer werden leuchten wie des Himmels Glanz und wie die Sterne GOttes immer und ewiglich. Dan. 12, 3. Also erscheint denn alles was heilig und herrlich seyn soll als Licht. Und auf der Erde beruhet alle Schönheit die sich den Augen zeigt und alle Wärme die sich fühlen läßt, und den Trieb zur Bewegung und zum Wachsthum gibt auf dem Licht. — Die Weisheit GOttes hat hier das Licht der Finsterniß sehr nahe gebracht, und doch nicht zugelassen, daß es die Finsterniß ganz vertreibe, oder

von ihr ausgelöscht werde. Er hat das Licht dem Raum nach von der Finsterniß unterschieden, er hat aber auch eine Zeit bestimmt, die man Tag heißt, worin das Licht die Oberhand haben soll, und eine andere die man Nacht nennet, worin die Finsterniß die Oberhand haben soll. Tag und Nacht gränzen an einander, und doch dürfen sie einander nicht verträngen: sonderlich seit der Tag die Sonne und die Nacht den Mond zum Regenten bekommen hat. Doch gibt es auch eine schröckliche Gegend der Welt, da kein Licht hinkommt, und wo also eine beständige Finsterniß herrscht, ein Land der Finsterniß und der Schatten, ein Land des tiefen mitternächtigen Schlafs, der Schatten und der ordnungslosen Zerstörung, wo die Morgenröthe unserer Mitternacht gleichet Hiob 10, 21. 22.

§. 5.

Nachdem GOtt das Licht erschaffen hatte: so ward aus Abend und Morgen der erste Tag. Moses sazte den Abend zuerst, weil die Israeliten gewohnt waren den vier und zwanzigstündigen Tag mit dem Abend anzufangen. Das Licht war also vorhanden, und GOtt sahe, daß das Licht gut war, und es ward Abend und es ward Morgen und dieser Abend mit der darauf folgenden Nacht, und dieser Morgen mit dem darauf folgenden Tag machten den ersten vier und zwanzigstündigen Tag aus. Man erinnere sich hiebey, daß die Erde rund sey, und daß immer und zu gleicher Zeit ohngefähr die Helfte der Erde den Tag und die andere Helfte die Nacht habe, und daß durch eine Bewegung entweder der Sonne oder der Erde der Tag und so auch die Nacht in 24 Stunden auf der Erde herumkommen. Da nun GOtt das Licht erschuf:

schuf: so kann es auch so gegangen seyn. Es kann in einer gewissen Gegend der damals noch mit Wasser bedekten Erde ausgesehen haben, wie ein Abend, und in eben dieser Gegend nach einer Nacht von ohngefähr 12 Stunden der Morgen erfolgt seyn, worauf es nach einem Tag von eben so vielen Stunden wieder daselbst Abend worden. In diesem Fall nun hätte sich die Erde in 24 Stunden um sich selbst oder das Licht in 24 Stunden um die Erde herumgedrehet. Doch weil noch keine Sonne vorhanden war, die den Tag, und kein Mond, der die Nacht regierte, und die Bewegung der Erde vielleicht auch noch nicht eingerichtet war; so kann es auch durch eine allmählige Erscheinung und Verbergung, durch eine Annäherung und Zurükziehung des Lichts auf der ganzen Erdkugel zumahl Abend und Nacht und wieder zumahl Morgen und Tag worden seyn. Daß aber dieser erste Tag und so auch der zweyte, dritte und vierte nicht länger und nicht kürzer als die gewöhnliche Täge gewesen seyn, erhellet daraus, daß sie zu dem fünften und sechsten Tag die schon von der Sonne regiert wurden, gezählt werden. Gesezt die 4 erste Tage wären 4 Jahre gewesen: wie schikte es sich alsdann daß man diese 4 Jahre und die lezte 2 Täge in Eine Summa brächte und 6 Täge nannte, wie doch 2 Mos. 20, 11. geschieht. GOtt segnete und heiligte den siebenden Tag, der auf die 6 erste folgte. Nun hat GOtt keinen Tag, der auf 6 Monate, Jahre oder andere ungewisse Zeitläuffe folgte, sondern einen Tag der auf 6 gewöhnliche Täge folgte, und in der gleichen Reyhe derselben der siebende war, geheiliget und gesegnet: folglich sind die 6 erste Täge von gewöhnlicher Länge gewesen.

nach Hrn Hofraths Michaelis Uebersezung.

§. 6.

Wir wollen aber nun hier eine Beschreibung der Schöpfung und der Welt einschieben, welche einem Propheten, der späther als Moses lebte, von dem Geist GOttes eingegeben worden, und manches enthält, was Moses nicht gemeldet hat. Es ist dieselbe der hundert und vierte Psalm, ein Psalm, worin ein Prophet, der im Land Israels lebte (man weiß nicht gewiß, ob es David gewesen) die Schöpfung und zugleich die Geschöpfe, wie sie ihm in selbigem Land vor Augen stunden, beschrieben, und seine Beschreibung mit dem Wort Hallelujah, welches hier das erstemal in der Bibel vorkommt, beschlossen hat. Der Psalm, den man ohne allen Zwang nach den sechs Tagwerken eintheilen kann, lautet also:

Erster Tag.

v. 1. Lobe meine Seele den Jehovah: Jehovah mein GOtt du bist sehr groß gewesen a), Majestät und Pracht hast du angezogen. v. 2. In Licht als ein Kleid hast du dich eingehüllet.

Zweyter Tag.

Den Himmel hast du als einen Teppich ausgebreitet v. 3. Er hat mit Wasser seine obere Säle getäfelt, er hat Wolken zu seinem Wagen gemacht, und ist auf den Fittigen des Windes gegangen. v. 4. Er hat seine Engel als Geister gemacht, und seine Diener als verzehrend Feuer.

Dritter Tag.

v. 5. Er hat die Erde auf ihre Bevestigungen b) gegründet, daß sie nicht bewegt werde immer und ewig.

a) Durch die Schöpfung hast du dich als sehr groß geoffenbaret.

b) daß sie durch gewisse Kräfte der Schwehre der Anziehung u. s. w. in ihrem Stand erhalten werde.

ewiglich. v. 6. Den Abgrund hast du als ein Kleid darauf hingedekt: über den Bergen stunden Wasser. v. 7. Von deinem Schelten flohen sie: durch deine donnernde Stimme huben sie sich zitternd davon. v. 8. Es stiegen Berge empor: c) es senkten sich Thäler nieder, an eben den Ort, den du ihnen gegründet hast. v. 9. Eine Grenze hast du d) gesezt, welche sie nicht übergehen sollen; daß sie nicht wieder umkehren, die Erde zu bedecken. v. 10. Du schikkest Brunn-Quellen in den Thälern heraus: zwischen den Bergen sollten sie dahin lauffen. v. 11. Sie sollten alle Thiere des Feldes tränken: Wald-Esel sollten e) ihren Durst löschen. v. 12. An denselben sollte das Gevögel des Himmels wohnen, zwischen den Zweigen sollte es die Stimme hören lassen. v. 13. Er tränkt Berge von seinen obern Sälen her: von der Frucht deiner Werke pflegest du die Erde zu sättigen. v. 14. Du lässest dem Vieh Gras wachsen, Kraut zum Dienst der Menschen: f) Brod auf der Erde herfürzubringen. v. 15. Und der Wein soll des Menschen Herz erfreuen: g) die Gestalt glänzend zu machen vom Oel: und Brod soll das Herz des Menschen stärken. v. 16. Es sollen die Bäume des HErrn gesättiget werden: h) die Cedern Libanons, die er gepflanzt hat. v. 17. Woselbst die Vögel zu nisten pflegen, der Storch hat die Tannen zu seinem Haus. v. 18. Hohe Berge sind der Gemsen, Felsen der Caninichen Zuflucht.

Vier-

c) Ist poetisch und optisch ausgedrükt, wie der Zusammenhang lehret.
d) den Wassern.
e) zutheuerst.
f) du hast eine Einrichtung gemacht, Brod ꝛc.
g) du hast eine Einrichtung gemacht, die Gestalt ꝛc.
h) genug Zufluß zum wachsen, grünen, Frucht-tragen bekommen.

Vierter Tag.

v. 19. Er hat den Mond gemacht, um der bestimmten Zeiten willen: die Sonne hat ihren Untergang i) gewußt. v. 20. Du hast Finsterniß gesezt, und es ist Nacht worden, darin reget sich ein jedes Thier des Waldes. v. 21. Die jungen Löwen, die nach dem Raub brüllen, und daß sie von GOtt ihre Speise suchen. v. 22. Die Sonne geht auf, und sie machen sich davon, und legen sich in ihre Höhlen. v. 23. Der Mensch gehet heraus zu seiner Arbeit und an seinen Dienst bis auf den Abend. v. 24. Wie sind deiner Werke so viel Jehovah, alle dieselbe hast du weislich gemacht; voll ist die Erde deiner Güter!

Fünfter Tag.

v. 25. Da ist das grosse, und weit und breit um sich greiffende Meer: da wimmelts ohne Zahl (da sind) kleine Thiere mit den grossen. v. 26. Daselbst gehen Schiffe, der Leviatan (ist da) diesen hast du gebildet um darin zu scherzen.

Sechster Tag.

v. 27. Jene alle k) warten auf dich, daß du ihre Speise zu ihrer Zeit gebest. v. 28. Du gibst ihnen: sie sammlen. Du thust deine Hand auf: sie werden mit Gut gesättiget. v. 29. Du verbirgest dein Angesicht: sie werden bestürzt. Du raffest ihren Geist weg: sie lassen den lezten Athem ausgehen, und kehren zu ihrem Staub wieder zurük. v. 30.

i) von welchem ihr Aufgang und ganzer Lauf abhangt.
k) die Erdthiere und die Menschen; dann diese sind es, die sammlen v. 28. und wenn sie sterben zu ihrem Staub (das ist zu dem Staub, woraus sie entsprungen sind) zurükkehren. v. 29. Sie haben die Erde und die Berge inmen.

v. 30. Du schickest deinen Geist: sie werden geschaffen, und du erneurest die Gestalt der Erde. v. 31. Die Herrlichkeit des Jehovah müsse ewig seyn. Es müsse sich Jehovah über seine Werke freuen. v. 32. Er siehet die Erde an, und sie wird zittern. Er rühret die Berge an, und sie werden rauchen. v. 33. Ich will dem Jehovah singen mein Lebenslang, ich will meinem GOtt Lieder spielen, so lang ich noch bin. v. 34. Meine Betrachtung sey ihm angenehm: ich will mich freuen in dem Jehovah. v. 35. Die Sünder müssen von der Erde vertilget werden, und die Gottlose sollen nicht mehr seyn. Lobe den Jehovah meine Seele. Hallelujah.

§. 7.

Es ist klar, daß dieser Psalm nach der Ordnung der sechs Schöpfungs-Tage eingerichtet sey. Bey dem ersten und zweyten Tagwerk erzählt der Prophet gerade zu, was GOtt geschaffen habe, nehmlich das Licht und den Himmel mit seiner Zugehörde, und konnte hier von keinem besonderen Gebrauch, den Menschen und Thiere davon machen, etwas sagen. Aber bey dem dritten Tagwerk meldet er weitläufig, wie die Erde mit ihrem Gras, Kraut und Bäumen, und das Meer mit den Brunnquellen, die mit demselben einen Zusammenhang haben, von Menschen, vierfüßigen Thieren und Vögeln benuzt werden. Eben dieses zeigt er auch bey dem vierten Tagwerk. Bey dem fünften hätte es sich nicht gezieмt die Schöpfung der Vögel erst zu beschreiben; weil er ihr schon bey dem dritten Meldung gethan hatte: er gedenkt also hier allein der Wasser-Thiere, und aus eben diesem Grund, meldet er, da er auf das sechste Tagwerk kommt, nicht, wie die Erd-Thiere und Menschen

erschaf-

erschaffen worden seyen, weil ihrer schon bey dem dritten Tagwerk Meldung gethan worden; wie sie von GOtt genähret werden, wie sie nach seinem Willen leben und sterben, und was für grosse Veränderungen auf der Erde zur Ehre des Jehovah bevorstehen. Uebrigens zeigt dieser Psalm, mit was für einem Sinn wir die Schöpfung, und die erschaffene Welt ansehen sollen. GOtt solle allein groß vor unsern Augen seyn. Seine Macht, seine Güte, seine Weisheit soll uns einen tiefen Eindruk geben. Ihn soll man loben. Ihm soll man Lieder singen. Er ists allein, der sich über seine Werke, die er aus Seiner Kraft thut, freuen darf. Wir sollen uns als arme und von ihm abhängige Geschöpfe in Ihm freuen. v. 31. 34. Sein ist alles was man sieht. Alles ist in seiner Gewalt. Er hats gemacht, und gibts täglich und jährlich zum Genuß und Gebrauch hin. Die Erde ist seiner Hände Werk, und seiner Güter voll. Weg also mit den Sündern, weg mit den Gottlosen von der Erde, die des HErrn ist! Grosse Gerichte, welche dem Erdbeben und Rauch bey der Gesezgebung auf dem Berg Sinai ähnlich sind, werden dazu helfen; völlig aber wird es geschehen, wann die Weissagung erfüllet werden wird, die 2 Petr. 3, 10. 12. 13. steht.

§. 8.

Lasset uns aber nun zu den Schöpfungs-Tagen zurükkehren. Moses schrieb von dem zweyten Tag: **GOtt sprach: es werde eine Veste zwischen den Wassern; und die sey ein Unterschied zwischen den Wassern. Da machte GOtt die Veste, und scheidete das Wasser unter der Vesten von dem Wasser über der Vesten. Und es geschah also.** Man erinnere sich hier

wie-

wiederum, daß Moſes für Menſchen ſchrieb, welche auf der Erde ſtehen, und von da aus die Werke GOttes betrachten wollen, und daß er dieſen auch hier zu verſtehen gebe, es ſey noch am zweyten Schöpfungs-Tag die Erde ganz mit Waſſer bedekt geweſen, und habe als ein Abgrund ausgeſehen, weswegen er auch hier von nichts als Waſſern und einem gemachten Unterſchied zwiſchen den Waſſern redet. Dasjenige, was dieſen Unterſchied nach GOttes Befehl abgeben ſollte, nennet er eine Veſte, eigentlich ein ausgedehntes Ding, ein Ding das Pſ. 104, 3. einem Teppich verglichen wird, der ausgebreitet worden, und der wieder eingewickelt werden kann, wie vor Alters die Bücher zuſammen gerollt wurden, die aus langen Streifen von Papier oder Pergament beſtunden (ſ. Zach. 5, 2.) und mit den Teppichen eine Aehnlichkeit hatten. Jeſ. 34, 4. Offb. 6, 14. Will man den Urſprung des hebräiſchen Worts genauer aufſuchen: ſo wird man auf die Bedeutung eines ausgedehnten leeren, das iſt einförmigen Weſens geführt, nach welcher alſo daſſelbe wie ein Teppich ausſieht, welcher weder mit Figuren noch verſchiedenen Farben ausgefüllt iſt, ſondern deſſen einer Theil völlig wie der andere ausſieht. Und ſo ſieht der Menſch von der Erde aus wirklich etwas über ſich; denn wenn man die Wolken und Geſtirne deren hernach beſonders Meldung geſchieht, wegrechnet: ſo iſt der Himmel den er über ſich erblicket, wie ein leerer Teppich oder ein ausgedehntes und dabey einförmiges Weſen.

§. 9.

Moſes ſagt v. 15. GOtt habe hierauf in dem ausgedehnten Weſen des Himmels gemacht, nämlich die Sonne, den Mond und die Sterne v. 16. aber,

aber, GOtt habe Vögel erschaffen, die an dem ausgedehnten Wesen des Himmels herum fliegen sollen. Nun ist bis zu der Gegend, da die Vögel fliegen von dem Ort des Monds ein sehr grosser, von dem Ort der Sonne ein noch grösserer und von dem Ort oder den Oertern der Sterne ein für die Menschen unermeßlicher Raum: allein wenn man in die Höhe sieht, so merkt man diesen Zwischen-Raum nicht. Alles was über uns ist, heißt überhaupt und mit Einem Wort Himmel. Die h. Schrift redet deßwegen von Sternen des Himmels oder am Himmel Jes. 13, 10. Ez. 32, 7. Nah. 3, 16. und von Vögeln des Himmels Pred. Sal. 10, 20. oder von Vögeln unter dem Himmel Matth. 6, 26. Das Wolken-Wasser wird Jer. 10, 13. ein Wasser genennet, das im Himmel sey, und 2 Sam. 21, 10. vom Regen gesagt, daß er vom Himmel triefe. Auch da der Heiland Matth. 16, 3. von des Himmels Gestalt redete: so redete er von unserm Luftkreis, in welchem sich oft eine Morgen- oder Abends-Röthe sehen läßt. Von eben diesem Luftkreis ist ohne Zweifel zu verstehen, was 1 Mos. 7, 11. steht. Moses sagt von dem Himmel, den GOtt am zweyten Tag erschaffen hat nichts, als daß er ein Unterschied zwischen den Wassern seyn sollen, und daß nun Wasser unter diesem ausgedehnten Wesen, und Wasser über demselben seyen. Hiemit kommt überein, was Ps. 104, 3. steht: Er hat mit Wasser seine obere Säle getäfelt, er hat Wolken zu seinem Wagen gemacht, und ist auf den Fittigen des Windes gegangen. Man bemerke hiebey, daß eben daselbst v. 13. gesagt werde: er tränke die Berge von seinen obern Sälen her: folglich sind dieselbe in unserm Luftkreis, dann weiter hin fällt der Thau und Regen, womit die Berge getränket werden, nicht. Die Wasser

über

über der Veste sind also die Feuchtigkeiten, die in sehr grosser Menge oben in unserem Lufekreis hangen, und dazu dienen, daß die sonst trokene Erde dadurch getränket und fruchtbar gemacht werde. Aus diesen Feuchtigkeiten werden Wolken, die GOtt bey der Gesetzgebung auf dem Berg Sinai, auf die man zur Zeit des Alten Testaments als die deutlichste und prächtigste Offenbarung GOttes immer zurük sahe, als Wagen gebraucht hat; denn er kam damals in schröklichen Wetter-Wolken von Mittag vom Gebirg Paran her auf den Berg Sinai hin. Hab. 3, 3. Und eben damals gieng er auch auf den Fittigen des Windes, der ohne Zweifel die Wolken in ihrem Zug und Flug begleitete. Also ist denn am zweyten Tag der Schöpfung das ausgedehnte Wesen, welches GOtt Himmel nannte, erschaffen worden. Himmel wurden als Teppiche ausgebreitet. In der Höhe hieng Wasser, welches von dem untern Wasser unterschieden war. Es entstunden Wolken und Winde. Und was noch mehr? Jehovah hat an eben diesem Tag auch seine Engel als Geister gemacht und seine Diener als verzehrend Feuer. Hier werden wir also belehret, an welchem Tag die Engel erschaffen worden seyen. Der HErr schuf sie am zweyten Tag. Er schuf sie, daß sie seine Engel oder Gesandte und seine Diener seyn sollten. Er schuf sie als Geister, und als verzehrend Feuer, folglich gab er ihnen eine Natur die unsichtbar ist, und eine behend durchdringende Kraft hat. Alsdann empfieng der Schöpfer schon Lob von vernünftigen Geschöpfen, und sahe, wie sie in ihm vergnügt waren; denn diese Morgensterne (die Engel) lobten ihn miteinader, und diese Söhne GOttes jauchzten vor Freuden. Hiob 38, 7.

§. 10.

Ist aber nun dieses die ganze Lehre von dem Himmel? Ja in so fern sie in der Beschreibung der Schöpfung enthalten ist. Wann ein Mensch die Dinge, die GOtt erschaffen hat, nach einander ansehen will: so kommt ihm in der Höhe ein ausgedehntes Wesen vor, und oben an demselben Wasser, das sich in Wolken zusammenzieht. Er siehet und fühlt auch Thau, Wolken und Winde. Mehr lehret ihn die Geschichte von der Schöpfung nicht: denn das übrige muß er aus der Haushaltung GOttes, die sich auf die Erlösung gründet, abnehmen. Auch dieses, daß der HErr bey der Gesetzgebung Wolken als Wagen gebraucht, und auf den Fittigen des Windes daher gefahren, gehört zu dieser Haushaltung, denn die Gesetzgebung geschahe um der Erlösung willen, und bezog sich als eine Vorbereitung auf dieselbe. Man lernte indessen auch, daß es mehrere Himmel gebe; deswegen wird Hiob 41, 2. und Eph. 4, 10. aller Himmel Meldung gethan, und 2 Cor. 12, 2. des dritten Himmels, und 5Mos. 10, 14. Neh. 9, 6. des Himmels aller Himmel, das ist des höchsten Himmels, der über allen andern Himmeln wieder als ein Himmel ist, Erwähnung gethan. Ezechiel sahe Himmel eröfnet Ezech. 1, 2. und sodann Cherubim. Ueber den Cherubim aber war wieder ein ausgedehntes Wesen, ein Firmament, das wie ein schröklicher Crystall aussahe. Es war dem Propheten nicht genug von einem glänzenden Crystall zu sagen. Er nannte ihn also schröklich. Sonst sagt die Schrift auch, daß der Himmel der Thron GOttes sey, und die Erde seiner Füsse Schemel, daß der Sohn GOttes, da er die menschliche Natur annahm, vom Himmel gekommen sey, daß er nach seiner Auferstehung als GOtt und Mensch

in

in den Himmel eingegangen und aufgefahren sey, ja daß er über alle Himmel aufgefahren sey, weil seine Würde und Herrlichkeit nicht in dem was erschaffen war, beruhen konnte. Sie sagt ferner, daß das bürgerliche Heimwesen der Auserwählten im Himmel sey, und daß ihnen ein Erbe im Himmel aufbehalten sey, welches durch keine äusserliche Gewalt verderbt werden kann, mit keiner Ungerechtigkeit beflekt ist, und auch von innen heraus durch keine Abnahm der Kräfte verwelkt 1 Petr. 1, 4. Wenn also die Himmel am jüngsten Tag mit grossem Krachen vergehen werden; so wird dieses Erbe nicht zugleich vergehen. Johannes sahe den Himmel eröfnet, als ob eine Thür daran aufgethan wäre. Er war im Geist, stieg auf den Befehl JEsu hinauf, und sahe im Himmel den Thron GOttes, und den der darauf saß. Er sahe eine königliche aber auch eine tempelförmige Einrichtung im Himmel. Er sahe viele tausend Engel, und selige Menschen. Er hörete sagen: freuet euch ihr Himmel und die ihr in denselben wohnet. Offenb. 12, 12. Er sahe und hörete Blitzen und Donner und Stimmen, die vom Thron GOttes ausgiengen Offenb. 4, 5. Vor dem Thron war ein gläsern Meer, gleich einem Crystall, das ist eine Sammlung vieler Wasser, die still wie ein Glas und klar wie ein Crystall war, Off. 4, 6. K. 15, 2. ist dieses Meer mit Feuer vermengt. Ueberhaupt ist alles heilig und herrlich reg und seelig in dem Himmel, den Johannes sahe. Er sahe aber auch, wie die Erde und der Himmel vor dem Angesicht des kommenden Richters fliehen, und ihnen keine Stätte erfunden werde. Offenb. 20, 11. Er sahe ferner einen neuen Himmel und eine neue Erde, und das neue Jerusalem von GOtt aus dem Himmel herabfahren, zubereitet als eine geschmükte Braut

Vierter Tag.

v. 19. Er hat den Mond gemacht, um der bestimmten Zeiten willen: die Sonne hat ihren Untergang i) gewußt. v. 20. Du hast Finsterniß gesezt, und es ist Nacht worden, darin reget sich ein jedes Thier des Waldes. v. 21. Die jungen Löwen, die nach dem Raub brüllen, und daß sie von GOtt ihre Speise suchen. v. 22. Die Sonne geht auf, und sie machen sich davon, und legen sich in ihre Höhlen. v. 23. Der Mensch gehet heraus zu seiner Arbeit und an seinen Dienst bis auf den Abend. v. 24. Wie sind deiner Werke so viel Jehovah, alle dieselbe hast du weislich gemacht; voll ist die Erde deiner Güter!

Fünfter Tag.

v. 25. Da ist das grosse, und weit und breit um sich greiffende Meer: da wimmelts ohne Zahl (da sind) kleine Thiere mit den grossen. v. 26. Daselbst gehen Schiffe, der Leviatan (ist da) diesen hast du gebildet um darin zu scherzen.

Sechster Tag.

v. 27. Jene alle k) warten auf dich, daß du ihre Speise zu ihrer Zeit gebest. v. 28. Du gibst ihnen: sie sammlen. Du thust deine Hand auf: sie werden mit Gut gesättiget. v. 29. Du verbirgest dein Angesicht: sie werden bestürzt. Du raffest ihren Geist weg: sie lassen den lezten Athem ausgehen, und kehren zu ihrem Staub wieder zurük. v. 30.

i) von welchem ihr Aufgang und ganzer Lauf abhangt.
k) die Erdthiere und die Menschen; dann diese sind es, die sammlen v. 28. und wenn sie sterben zu ihrem Staub (das ist zu dem Staub, woraus sie entsprungen sind) zurükkehren. v. 29. Sie haben die Erde und die Berge innen.

v. 30. Du schickest deinen Geist: sie werden geschaffen, und du erneurest die Gestalt der Erde. v. 31. Die Herrlichkeit des Jehovah müsse ewig seyn. Es müsse sich Jehovah über seine Werke freuen. v. 32. Er siehet die Erde an, und sie wird zittern. Er rühret die Berge an, und sie werden rauchen. v. 33. Ich will dem Jehovah singen mein Lebenslang, ich will meinem GOtt Lieder spielen, so lang ich noch bin. v. 34. Meine Betrachtung sey ihm angenehm: ich will mich freuen in dem Jehovah. v. 35. Die Sünder müssen von der Erde vertilget werden, und die Gottlose sollen nicht mehr seyn. Lobe den Jehovah meine Seele. Halleluja.

§. 7.

Es ist klar, daß dieser Psalm nach der Ordnung der sechs Schöpfungs-Tage eingerichtet sey. Bey dem ersten und zweyten Tagwerk erzählt der Prophet gerade zu, was GOtt geschaffen habe, nehmlich das Licht und den Himmel mit seiner Zugehörde, und konnte hier von keinem besonderen Gebrauch, den Menschen und Thiere davon machen, etwas sagen. Aber bey dem dritten Tagwerk meldet er weitläufig, wie die Erde mit ihrem Gras, Kraut und Bäumen, und das Meer mit den Brunnquellen, die mit demselben einen Zusammenhang haben, von Menschen, vierfüßigen Thieren und Vögeln benutzt werden. Eben dieses zeigt er auch bey dem vierten Tagwerk. Bey dem fünften hätte es sich nicht gezieme die Schöpfung der Vögel erst zu beschreiben; weil er ihr schon bey dem dritten Meldung gethan hatte: er gedenkt also hier allein der Wasser-Thiere, und aus eben diesem Grund, meldet er, da er auf das sechste Tagwerk kommt, nicht, wie die Erd-Thiere und Menschen

erschaf-

erschaffen worden seyen, weil ihrer schon bey dem dritten Tagwerk Meldung gethan worden; wie sie von GOtt genähret werden, wie sie nach seinem Willen leben und sterben, und was für grosse Veränderungen auf der Erde zur Ehre des Jehovah bevorstehen. Uebrigens zeigt dieser Psalm, mit was für einem Sinn wir die Schöpfung, und die erschaffene Welt ansehen sollen. GOtt solle allein groß vor unsern Augen seyn. Seine Macht, seine Güte, seine Weisheit soll uns einen tiefen Eindruk geben. Ihn soll man loben. Ihm soll man Lieder singen. Er ists allein, der sich über seine Werke, die er aus Seiner Kraft thut, freuen darf. Wir sollen uns als arme und von ihm abhängige Geschöpfe in Ihm freuen. v. 31. 34. Sein ist alles was man sieht. Alles ist in seiner Gewalt. Er hats gemacht, und gibts täglich und jährlich zum Genuß und Gebrauch hin. Die Erde ist seiner Hände Werk, und seiner Güter voll. Weg also mit den Sündern, weg mit den Gottlosen von der Erde, die des HErrn ist! Grosse Gerichte, welche dem Erdbeben und Rauch bey der Gesezgebung auf dem Berg Sinai ähnlich sind, werden dazu helfen; völlig aber wird es geschehen, wann die Weissagung erfüllet werden wird, die 2 Petr. 3, 10. 12. 13. steht.

§. 8.

Lasset uns aber nun zu den Schöpfungs-Tagen zurükkehren. Moses schrieb von dem zweyten Tag: **GOtt sprach: es werde eine Veste zwischen den Wassern; und die sey ein Unterschied zwischen den Wassern. Da machte GOtt die Veste, und scheidete das Wasser unter der Vesten von dem Wasser über der Vesten. Und es geschah also.** Man erinnere sich hier

wie-

wiederum, daß Moses für Menschen schrieb, welche auf der Erde stehen, und von da aus die Werke GOttes betrachten wollen, und daß er diesen auch hier zu verstehen gebe, es sey noch am zweyten Schöpfungs-Tag die Erde ganz mit Wasser bedekt gewesen, und habe als ein Abgrund ausgesehen, weswegen er auch hier von nichts als Wassern und einem gemachten Unterschied zwischen den Wassern redet. Dasjenige, was diesen Unterschied nach GOttes Befehl abgeben sollte, nennet er eine Veste, eigentlich ein ausgedehntes Ding, ein Ding das Ps. 104, 3. einem Teppich verglichen wird, der ausgebreitet worden, und der wieder eingewickelt werden kann, wie vor Alters die Bücher zusammen gerollt wurden, die aus langen Streifen von Papier oder Pergament bestunden (s. Zach. 5, 2.) und mit den Teppichen eine Aehnlichkeit hatten. Jes. 34, 4. Off. 6, 14. Will man den Ursprung des hebräischen Worts genauer aufsuchen: so wird man auf die Bedeutung eines ausgedehnten leeren, das ist einförmigen Wesens geführt, nach welcher also dasselbe wie ein Teppich aussieht, welcher weder mit Figuren noch verschiedenen Farben ausgefüllt ist, sondern dessen einer Theil völlig wie der andere aussieht. Und so sieht der Mensch von der Erde aus wirklich etwas über sich; denn wenn man die Wolken und Gestirne deren hernach besonders Meldung geschieht, wegrechnet: so ist der Himmel den er über sich erblicket, wie ein leerer Teppich oder ein ausgedehntes und dabey einförmiges Wesen.

§. 9.

Moses sagt v. 15. GOtt habe hierher an dem ausgedehnten Wesen des Himmels gemacht, nehmlich die Sonne, den Mond und die Sterne u. zu

aber,

aber, GOtt habe Vögel erschaffen, die an dem ausgedehnten Wesen des Himmels herum fliegen sollen. Nun ist bis zu der Gegend, da die Vögel fliegen von dem Ort des Monds ein sehr grosser, von dem Ort der Sonne ein noch grösserer und von dem Ort oder den Oertern der Sterne ein für die Menschen unermeßlicher Raum: allein wenn man in die Höhe sieht, so merkt man diesen Zwischen-Raum nicht. Alles was über uns ist, heißt überhaupt und mit Einem Wort Himmel. Die h. Schrift redet deßwegen von Sternen des Himmels oder am Himmel Jes. 13, 10. Ez. 32, 7. Nah. 3, 16. und von Vögeln des Himmels Pred. Sal. 10, 20. oder von Vögeln unter dem Himmel Matth. 6, 26. Das Wolken-Wasser wird Jer. 10, 13. ein Wasser genennet, das im Himmel sey, und 2 Sam. 21, 10. vom Regen gesagt, daß er vom Himmel riefe. Auch da der Heiland Matth. 16, 3. von des Himmels Gestalt redete: so redete er von unserm Luftkreis, in welchem sich oft eine Morgen- oder Abend-Röthe sehen läßt. Von eben diesem Luftkreis ist ohne Zweifel zu verstehen, was 1 Mos. 7, 11. steht. Moses sagt von dem Himmel, den GOtt am zweyten Tag erschaffen hat nichts, als daß er ein Unterschied zwischen den Wassern seyn sollen, und daß nun Wasser unter diesem ausgedehnten Wesen, und Wasser über demselben seyen. Hiemit kommt überein, was Ps. 104, 3. steht: Er hat mit Wasser seine obere Säle gewäselt, er hat Wolken zu seinem Wagen gemacht, und ist auf den Fittigen des Windes gegangen. Man bemerke hiebey, daß eben daselbst v. 13. gesagt werde: er tränke die Berge von seinen oberen Sälen her: folglich sind dieselbe in unserm Luftkreis, dann weiter her fällt der Thau und Regen, womit die Berge getränket werden, nicht. Die Wasser

über

über der Veste sind also die Feuchtigkeiten, die in sehr grosser Menge oben in unserem Lufekreis hangen, und dazu dienen, daß die sonst trokene Erde dadurch getränket und fruchtbar gemacht werde. Aus diesen Feuchtigkeiten werden Wolken, die GOtt bey der Gesetzgebung auf dem Berg Sinai, auf die man zur Zeit des Alten Testaments als die deutlichste und prächtigste Offenbarung GOttes immer zurük sahe, als Wagen gebraucht hat; denn er kam damals in schröklichen Wetter-Wolken von Mittag vom Gebirg Paran her auf den Berg Sinai hin. Hab. 3, 3. Und eben damals gieng er auch auf den Fittigen des Windes, der ohne Zweifel die Wolken in ihrem Zug und Flug begleitete. Also ist denn am zweyten Tag der Schöpfung das ausgedehnte Wesen, welches GOtt Himmel nannte, erschaffen worden. Himmel wurden als Teppiche ausgebreitet. In der Höhe hieng Wasser, welches von dem untern Wasser unterschieden war. Es entstunden Wolken und Winde. Und was noch mehr? Jehovah hat an eben diesem Tag auch seine Engel als Geister gemacht und seine Diener als verzehrend Feuer. Hier werden wir also belehret, an welchem Tag die Engel erschaffen worden seyen. Der HErr schuf sie am zweyten Tag. Er schuf sie, daß sie seine Engel oder Gesandte und seine Diener seyn sollten. Er schuf sie als Geister, und als verzehrend Feuer, folglich gab er ihnen eine Natur die unsichtbar ist, und eine behend durchdringende Kraft hat. Alsdann empfieng der Schöpfer schon Lob von vernünftigen Geschöpfen, und sahe, wie sie in ihm vergnügt waren; denn diese Morgensterne (die Engel) lobten ihn miteinader, und diese Söhne GOttes jauchzten vor Freuden. Hiob 38, 7.

§. 10.

Ist aber nun dieses die ganze Lehre von dem Himmel? Ja in so fern sie in der Beschreibung der Schöpfung enthalten ist. Wann ein Mensch die Dinge, die GOtt erschaffen hat, nach einander ansehen will: so kommt ihm in der Höhe ein ausgedehntes Wesen vor, und oben an demselben Wasser, das sich in Wolken zusammenzieht. Er siehet und fühlt auch Thau, Wolken und Winde. Mehr lehret ihn die Geschichte von der Schöpfung nicht: denn das übrige muß er aus der Haushaltung GOttes, die sich auf die Erlösung gründet, abnehmen. Auch dieses, daß der HErr bey der Gesetzgebung Wolken als Wagen gebraucht, und auf den Fittigen des Windes daher gefahren, gehört zu dieser Haushaltung, denn die Gesetzgebung geschahe um der Erlösung willen, und bezog sich als eine Vorbereitung auf dieselbe. Man lernte indessen auch, daß es mehrere Himmel gebe; deswegen wird Hiob 41, 2. und Eph. 4, 10. aller Himmel Meldung gethan, und 2 Cor. 12, 2. des dritten Himmels, und 5Mos. 10, 14. Neh. 9, 6. des Himmels aller Himmel, das ist des höchsten Himmels, der über allen andern Himmeln wieder als ein Himmel ist, Erwähnung gethan. Ezechiel sahe Himmel eröfnet Ezech. 1, 2. und sodann Cherubim. Ueber den Cherubim aber war wieder ein ausgedehntes Wesen, ein Firmament, das wie ein schröklicher Crystall aussahe. Es war dem Propheten nicht genug von einem glänzenden Crystall zu sagen. Er nannte ihn also schröklich. Sonst sagt die Schrift auch, daß der Himmel der Thron GOttes sey, und die Erde seiner Füsse Schemel, daß der Sohn GOttes, da er die menschliche Natur annahm, vom Himmel gekommen sey, daß er nach seiner Auferstehung als GOtt und Mensch

in

in den Himmel eingegangen und aufgefahren sey, ja daß er über alle Himmel aufgefahren sey, weil seine Würde und Herrlichkeit nicht in dem was erschaffen war, beruhen konnte. Sie sagt ferner, daß das bürgerliche Heimwesen der Auserwählten im Himmel sey, und daß ihnen ein Erbe im Himmel aufbehalten sey, welches durch keine äusserliche Gewalt verderbt werden kann, mit keiner Ungerechtigkeit beflekt ist, und auch von innen heraus durch keine Abnahm der Kräfte verwelkt 1 Petr. 1, 4. Wenn also die Himmel am jüngsten Tag mit grossem Krachen vergehen werden; so wird dieses Erbe nicht zugleich vergehen. Johannes sahe den Himmel eröfnet, als ob eine Thür daran aufgethan wäre. Er war im Geist, stieg auf den Befehl JEsu hinauf, und sahe im Himmel den Thron GOttes, und den der darauf saß. Er sahe eine königliche aber auch eine tempelförmige Einrichtung im Himmel. Er sahe viele tausend Engel, und selige Menschen. Er höretе sagen: freuet euch ihr Himmel und die ihr in denselben wohnet. Offenb. 12, 12. Er sahe und höretе Blitzen und Donner und Stimmen, die vom Thron GOttes ausgiengen Offenb. 4, 5. Vor dem Thron war ein gläsern Meer, gleich einem Crystall, das ist eine Sammlung vieler Wasser, die still wie ein Glas und klar wie ein Crystall war, Off. 4, 6. K. 15, 2. ist dieses Meer mit Feuer vermengt. Ueberhaupt ist alles heilig und herrlich reg und seelig in dem Himmel, den Johannes sahe. Er sahe aber auch, wie die Erde und der Himmel vor dem Angesicht des kommenden Richters fliehen, und ihnen keine Stätte erfunden werde. Offenb. 20, 11. Er sahe ferner einen neuen Himmel und eine neue Erde, und das neue Jerusalem von GOtt aus dem Himmel herabfahren, zubereitet als eine geschmükte Braut

ihrem Manne Offenb. 21, 1. 2. und hörete den, der auf dem Thron saß, sagen: es ist geschehen. Dis ist das Ziel aller meiner Wege und Gerichte v. 6. Dieses alles, und was noch weiter davon zu sagen wäre, nennet die Schrift unsichtbare Dinge, die nur durch eine besondere göttliche Offenbarung kund werden, und rechnet es nicht zu der Lehre von der Schöpfung, als welche nur von den sichtbaren Werken GOttes handelt, sondern zur Lehre von der Erlösung: wiewohl schon bey der Schöpfung auf diese, wie wir hernach zeigen wollen, gezielt ward.

§. 11.

Auch die Lehre von den Engeln ist erst durch die Anstalt, die GOtt durch seinen Sohn zur Seligmachung der Menschen gemacht hat, ans Licht gekommen, und dadurch kund worden, daß ein Theil derselben in ihrem guten Zustand beständig geblieben und bevestiget worden, welche sodann Engel GOttes, und Engel des Lichts genennet werden, andere aber ihre himmlische Behausung, worin sie Freyheit, ja eine fürstliche Würde und Licht genossen hatten, verliessen, und dagegen in ewige Bande und unter die Finsterniß geriethen, Jud. 6. Unter den Engeln des Lichts, werden zwey mit Namen genennet, nehmlich Michael und Gabriel. Michael wird Dan. 10, 21. der Fürst der Israeliten, und Dan. 12, 1. der grosse Fürst, der für das Volk Israel stehet, genennet, gleichwie auch unter den bösen Engeln einer ein Fürst des Königreichs Persien, und ein anderer ein Fürst von Griechenland genennet wird Dan. 10, 13. 20. Es gibt einen Engel, der über das Feuer Gewalt hat Offenb. 14, 18. und einen Engel der Wasser, der GOtt lobet, wann durch die Schale des dritten Engels die Ströme und die Wasserbrunnen auf Erden verderbt werden Offenb. 16, 3. Cherubim werden

Ps. 18,

Pſ. 18, 11. und Ezech. 1, und 10 als ſolche vorgeſtellt, auf welchen der HErr fährt, wann er ſeine Herrlichkeit von einem Ort zum andern offenbaret, wie dann Ezechiel einem ſolchen majeſtätiſchen Zug zuſahe: Seraphim kommen nur Jeſ. 6. vor. Sie ſtunden oben gegen dem Jehovah über, und flogen zugleich. Sie ſchwebeten alſo mit ausgerekten Flügeln und lobeten den Jehovah. Einer von denſelben flog auch zum Propheten hin. Die gute Engel helfen und ſtärken einander Dan. 11, 1. Sie fragen einander Dan. 12, 6. Sie thun einander die Ausſprüche und Befehle GOttes kund Zach. 12, 3. 4. Offenb. 14, 15. 18. Sie geben einander etwas Ezech. 10, 7. Offenb. 15, 7. Alſo hat denn eine liebliche Handreichung unter ihnen ſtatt: Ueberhaupt ſind Engel dienſtbare Geiſter (ſie ſind Geiſter, die in einem ſehr ehrwürdigen Dienſt GOttes und JEſu Chriſti ſtehen) und werden ausgeſandt zur Amtsverrichtung um dererwillen, die ererben ſollen die Seligkeit Hebr. 1, 14. Als ſie den Elia ſchnell und auf eine ehrſame Art abholen und wegführen ſollten: ſo nahmen ſie die Geſtalt feuriger Roſſe und Wagen an 2 Kön. 2, 11. Und in eben dieſer Geſtalt erſchienen ſie, da es auf eine kriegeriſche und ſchnelle Verrichtung ankam 2 Kön. 6, 17. Zach. 1, 8. 6, 1. wiewol in den zwey lezten Stellen keines Feuers gedacht wird. Daniel ſahe einen Engel, deſſen Leib wie ein Türkis, und deſſen Antliz wie ein Bliz ausſahe. Seine Augen waren wie eine feurige Fackel, ſeine Arme und Füſſe wie ein glüend Erz, und ſeine Rede war wie ein groß Getöne Dan. 10, 6. Die zwey Engel, welche den Weibern bey dem Grab Chriſti erſchienen, werden zwey Männer genennet Luc. 24, 4. Es war aber des einen und ohnezweifel auch des andern Geſtalt wie ein Bliz, daß man ſie nicht ge-

nau betrachten konnte Matth. 28, 3. Sehr prächtig sahe auch jener starke Engel aus, den Johannes vom Himmel herabsteigen sahe. Er war mit einer Wolken bekleidet, und ein Regenbogen auf seinem Haupt, und sein Antliz wie die Sonne, und seine Füsse wie die Feuerpfeile. Offenb. 10, 1. Offenb. 14, 14. erscheinet ein Engel auf einer weissen Wolke mit einer goldenen Krone auf dem Haupt. Er war überhaupt einem Menschen-Sohn gleich. K. 15, 6. aber gehen die sieben Engel, welche die sieben Plagen hatten, aus dem Tempel heraus, angethan mit reinem hellen Leinwand, und umgürtet ihre Brüste mit goldenen Gürteln. Aus diesem allem läßt sich etwas von der **Herrlichkeit** der guten Engel erkennen. Es wird auch ihre **Stärke**, nach welcher sie starke Helden heissen, ihre **Weisheit**, nach welcher sie nicht nur alles ohne Fehl thun, sondern auch weissagen können, ihr **Gehorsam** gegen GOtt, nach welchem sie seinen Befehl ausrichten, und ihre Seligkeit, deren Gipfel dieses ist, daß sie das Angesicht GOttes allezeit sehen, in der heil. Schrift gemeldet.

§. 12.

Bisher haben wir den zweyten Schöpfungs-Tag betrachtet: nun folgt der **dritte**, welcher ein gedoppeltes Werk des allmächtigen Schöpfers in sich faßt. **GOtt sprach: es sammle sich das Wasser unter dem Himmel an Einen Ort, daß man das Trockene sehe: und es geschahe also. Und GOtt nennete das Trockene Erde, und die Sammlung der Wasser nennete er Meer. Und GOtt sahe, daß es gut war.** Also ist denn damals mit dem Wasser das unter der Veste war, eine grosse Veränderung vorgegangen. Die

Erde

Erde ward schon am ersten Schöpfungs-Tag auf ihre Bevestigungen gegründet, daß sie nicht bewegt werden sollte immer und ewiglich. GOtt hatte aber den Abgrund, das ist ein tiefes Wasser als ein Kleid darauf hingedekt, s. §. 2. Es waren schon Berge vorhanden, sie waren aber in den 2 ersten Schöpfungs-Tagen mit Wassern bedekt. Aber von dem Schelten GOttes flohen diese Wasser, durch seine donnernde Stimme huben sie sich zitternd davon. Das göttliche Sprechen, wovon Moses redet, wird hier ein Schelten, und eine donnernde Stimme genennet. Die Wasser lagen ruhig über den Bergen und über der ganzen Fläche des Erdbodens. Keine Schwehre, keine anziehende Kraft der Erde, kein Druk der Luft u. d. gl. hätte sie aus ihrer Stelle gebracht. Vergeblich erklärt man diese und andere Veränderungen, die in den sechs Schöpfungs-Tagen vorgiengen, aus natürlichen Ursachen. GOtt mußte schelten, und eine donnernde Stimme hören lassen. Er mußte durch ein allmächtiges Wort den Wassern gleichsam Gewalt anthun, und so flohen sie mit einer unbegreiflichen Geschwindigkeit, dann es mußte alles in einem Theil des dritten Tags geschehen, und huben sich zitternd davon, als ob sie sich vor der donnernden Stimme des Schöpfers fürchteten. Alsdann stiegen aber Berge empor, das ist, sie kamen nach und nach zum Vorschein, da sie vorher bedekt gewesen waren, und Thäler senkten sich nieder: das ist, niedrige Thäler wurden nach und nach entdekt, und zwar jedes an eben den Ort, den GOtt ihm gegründet hatte.

§. 13.

Lasset uns aber von diesem grossen Werk GOttes noch eine weitere Betrachtung anstellen. Moses sagt,

GOtt habe gesprochen: es sammle sich das Wasser unter dem Himmel an Einen Ort, und habe die Sammlung der Wasser Meer genannt. Hieraus scheint zu folgen, daß, ob es schon mehrere Meere gibt, dieselbe doch irgendwo zusammenhangen, und also Einen Ort, Eine Sammlung der Wasser ausmachen. Die Tiefen des Meers werden in der Schrift Abgründe genennet. 2 Mos. 15, 5. 8. Ps. 77, 17. 106, 9. 107, 26. Jes. 63, 13. Das Meer wird aber auch Hiob 41, 24. ein Abgrund genennet, und das Wasser des rothen Meers heißt Jes. 51, 10. das Wasser des grossen Abgrunds. In diesen Stellen wird das Meer nach seiner Tiefe betrachtet, wenn es aber nur nach seiner Oberfläche angesehen wird, so wird es von den Abgründen unterschieden. Ps. 135, 6. Der Abgrund oder das Meer mit seinen Abgründen ist ein sehr fürtreffliches Werk der göttlichen Allmacht und Weisheit; darum werden Ps. 140, 7. die Meer-Thiere und alle Abgründe zum Lob GOttes aufgeruffen. Hiob wird K. 38, 16. 17. von GOtt gefragt: **bist du gekommen bis an die felsichte Oerter des Meers? Und hast du in der verborgenen Gegend des Abgrunds gewandelt? Haben sich dir die Todes-Thore aufgethan? Und kanst du die Thore des Todes-Schattens sehen?** Der Abgrund wird Röm. 10, 6. 7. dem Himmel entgegen gesezt, und da vorausgesezt, daß man von der Erde aus nicht höher steigen könne als in den Himmel, und nicht tiefer als in den Abgrund.

§. 14.

Die wesentliche Weisheit redet Spr. Sal. 8. von dem Meer und den Wasserquellen auf eine sehr majestätische Weise. **Ich war geboren,** sagt sie v. 24.

da noch keine Abgründe waren, und da noch keine Wasser-reiche Quellen waren. v. 27. Da GOtt den Himmel ordnete, war ich da, und da Er einen Ring auf den Abgrund hinsezte, v. 28. da Er die Wolken oben bevestigte, da er die Quellen des Abgrunds vest anlegte, v. 29. da er dem Meer seinen abgemessenen Ort sezte, und die Wasser so ordnete, daß sie seinen Rand nicht überschreiten sollten u. s. w. Hier redet die Weisheit von Abgründen und einem Abgrund, gleichwie auch die Schrift von Himmeln, und von Einem Himmel redet. GOtt hat die Erdkugel mit dem Himmel umgeben, aber auf den Abgrund, der alle Abgründe in sich faßt, einen Ring hingesezt, indem er ihn mit dem Erdboden und der Oberfläche des Meers bedekt hat, welche zusammen wegen der runden Gestalt der Erdkugel einen Ring oder Kreys ausmachen. s. Jes. 40, 22. Salomo erkannte also, was die meiste Menschen zur alten Zeit nicht wußten, daß die Erde rund sey. Von dem Meer, wenn man es nach seiner Oberfläche betrachtet, sagt die Weisheit, daß der Schöpfer ihm seinen abgemessenen Ort gesezt habe, und die Wasser so geordnet, daß sie seinen Rand nicht überschreiten sollten, und eben dieses wird auch Ps. 104, 9. Hiob 38, 8. Ps. 33, 7. Jer. 5, 22. gesagt. Daß aber hierin durch die Sündfluth eine Ausnam gemacht worden, werden wir hernach bemerken. Auch sind es Ausnamen, wenn GOtt um der Bosheit der Menschen willen Länder, die am Meer liegen, durch das ausfretende Wasser desselben überschwemmen läßt, oder wenn er, wie Amos K. 5, 8. sagt, dem Wasser im Meer ruffet, und es auf den Erdboden schüttet; denn diese Macht die Menschen zu strafen, hat sich der Schöpfer vor-

behalten. Die Natur ist an seine Verordnung gebunden: Er aber nicht. Die Weisheit redet aber auch von Wasser-reichen Quellen und von Quellen des Abgrunds, welche von unten die Behälter und Ursprünge des Wassers sind, das Menschen, Thiere und Pflanzen tränket: gleichwie es die **Wolken von oben** sind, welche deswegen jenen in dieser Rede entgegen gesezt werden. Im Abgrund sind also Quellen, welche das Wasser mit einer grossen Gewalt über sich stossen, daß es endlich an der Oberfläche des Erdbodens hervorbricht. Daher entstehen Quellen auch auf hohen Bergen, wo sich das Regenwasser nicht sammlen kann. Daher kommen die Quellen der Ströme, die beständig fliessen, auch wenn das Erdreich durch das Eis viele Wochen verschlossen ist, und kein Wolken-Wasser in sich schlucken kann. Die Quellen des Abgrunds treiben das Wasser, welches die beständige Ströme und Bäche macht, mit **grosser Kraft** bis auf die Fläche des Erdbodens hervor, wiewohl es auf dieser Erde immer mit Wolken-Wasser vermengt wird. So lauffen also, wie Salomo Pred. 1, 7. alle Wasser ins Meer, noch wird das Meer nicht völler: an den Ort, da sie herfliessen, fliessen sie wieder (vermittelst der Quellen des Abgrunds und der Wolken) hin, verlieren unterwegs das bittere Salz, das im Meer mit dem Wasser vermengt ist, und nehmen zum Theil eine Wärme oder auch mineralische Theile an, daß sie Bäder und Gesundbrunnen werden. Diese Quellen des Abgrunds sind **vest angelegt**, und in gewisse Bezirke eingeschlossen: aber zur Zeit der Sündfluth wurden sie samtlich **zerrissen**, wie Moses 2 Mos. 7, 11. schreibt. Die Quellen brachen nehmlich aus ihren Bezirken aus, und nahmen den ganzen Abgrund ein. Alle Wasser des grossen Abgrunds wur-

wurden zu lauter Quellen. Die Kraft, welche den Mittelpunkt der Erde flieht, (vis centrifuga) wurde allgemein. Alle Wasser eilten also wieder an den Ort, den sie am ersten und zweyten Tag der Schöpfung inne gehabt hatten, und bedekten also den ganzen Erdboden.

§. 15.

An eben dem Tag, da GOtt das Meer machte, sprach Er: es lasse die Erde aufgehen Gras und Kraut, das sich besame, und fruchtbare Bäume, da ein jeglicher nach seiner Art Frucht trage, und habe seinen eigenen Samen bey ihm selbst auf Erden, und es geschahe also. Und die Erde ließ aufgehen Gras und Kraut, das sich besamete, ein jegliches nach seiner Art, und Bäume, die da Frucht trugen, und ihren eigenen Samen bey sich selbst hatten, ein jeglicher nach seiner Art. Und GOtt sahe, daß es gut war. Hier zeigte sich also sich eine neue Kraft, die GOtt in die Geschöpfe legte, nehmlich die wachsende, fruchtbringende und sich besamende Kraft. Auch bey dem Meer und den Wasserbrunnen, die an eben diesem Tag erschaffen wurden, ist etwas wahrzunehmen, das sie den Erdgewächsen ähnlich macht. Aus den Quellen des Abgrunds als aus Wurzeln steigt nehmlich das Wasser in unterirrdischen Gängen über sich, und bildet sich gleichsam in Aeste unter der Erde, bis es oben aus der Erde hervorbricht, und sodann nach dem Maas seiner Schwehre abwärts fließt. Eben so steigen Pflanzen aus ihren Wurzeln über sich, bis die Zweige so schwehr worden sind, daß sie sich wieder zur Erde neigen. Und gleichwie das Wasser, das aus dem Abgrund aufgestiegen ist, wieder in die Quellen

desselben gefaßt wird, daß es hernach wieder aufsteigen kann: also wird die ganze Kraft einer Pflanze wieder in dem Samen zusammen gefaßt, daß neue Pflanzen entstehen können. Es ist also gewiß, daß beyderseits eine Bewegung ohne Willkühr angerichtet sey, die von einem Mittelpunkt ausgehet, und dem Gesetz der Schwehre, welches sonst alles niederwärts drükt, entgegen gesezt ist, und daß eben dasjenige, was aus dem Mittelpunkt ausgegangen ist, wieder in einen Mittelpunkt zusammen gefaßt wird, daß es von dannen wieder ausgehe.

§. 16.

Die bisherige Betrachtung leitet uns auf den wichtigen Zuruf an die Menschen der gegenwärtigen Zeit, die Offenb. 14, 7. geschrieben steht: **Fürchtet GOtt und gebet ihm Herrlichkeit, denn die Stunde seines Gerichts ist gekommen, und betet an den, der gemacht hat den Himmel und die Erde und das Meer und Wasserbrunnen.** Man denke nicht, daß dieser Zuruf zur Zeit des Neuen Testaments und auch bey denen, die Christen heissen, unnöthig sey: denn was ist das erste und das lezte bey dem Dienst GOttes? Ist es nicht: GOtt förchten und ihm Herrlichkeit geben, oder alles Gute unter einer lauteren und billigen Geringschäzung seiner selbs und aller Geschöpfe Ihm allein zuschreiben? Ist bey uns, die wir (A. 1774.) schon im fünftausenden siebenhunderten und siebenzehenden Jahr nach der Schöpfung der Welt leben, die Stunde des Gerichts schon (nahe) gekommen: so soll dieses unseren Fleiß, GOtt zu förchten und ihm Herrlichkeit zu geben, schärfen. Und da in der Offenbarung Johannis manches Warnungs-weise von der Anbetung des Drachen und des Thiers und seines

Bilds

Bilds geschrieben steht: so sollen sich alle Auserwehlte bey diesem Abfall von der wahren Religion gesagt seyn lassen: betet an den der gemacht hat den Himmel und die Erde und das Meer und Wasserbrunnen. In dem Himmel ist fürnehmlich GOttes Herrlichkeit, auf der Erde seine Weisheit, im Meer sein Reichthum, und an den Wasserbrunnen seine Stärke offenbar. Himmel, Erde, Meer und Wasserbrunnen sind als 4 Theile eines einigen grossen Werks mit einander verbunden. Der Himmel ist das höchste, die Wasserbrunnen, in so fern sie im Abgrund angelegt sind, sind das tiefste. Unter dem Himmel ist die Erde mit ihren Pflanzen, tiefer aber als die Erde ist das Meer, worin es ohne Zahl wimmelt. Betet also an den der gemacht hat, den Himmel, die Erde, das Meer und Wasserbrunnen, und ruffet dagegen allen Abgöttern in ihrer Sprache zu, was Jeremias K. 10, 11. den Chaldäern in der chaldäischen Sprache zuruffen hiesse: die Götter so den Himmel und Erden nicht gemacht haben, müssen vertilget werden von der Erden und unter dem Himmel.

§. 17.

Am vierten Schöpfungs-Tag sprach GOtt: es werden Lichter an der Veste des Himmels, die da scheiden Tag und Nacht, und geben Zeichen, Zeiten, Tage und Jahre und seyen Lichter an der Veste des Himmels, daß sie scheinen auf Erden. Und es geschahe also. Und GOtt machte zwey grosse Lichter: ein groß Licht, das den Tag regiere; und ein klein Licht, das die Nacht regiere, dazu auch (die) Sterne. Und GOtt sezte sie an die Veste des Himmels, daß sie scheinen auf die Erde

und den Tag und die Nacht regierten, und scheideten Licht und Finsterniß. Und GOtt sahe, daß es gut war. Moses meldet hier nichts von dem Wesen, von der Grösse und von der Bewegung der Sonne, des Monds und der Sterne. Er schrieb, wie schon bemerkt worden, für einen Zuschauer, der seinen Standort auf der Erde hat. Wenn dieser bey Tag oder in einer hellen Nacht gen Himmel schauet, so siehet er grosse Lichter an demselben. Bey Tag ist ein grosses Licht da: nehmlich die Sonne: und bey Nacht ein kleines: der Mond. Ob die Sonne oder der Mond ihrem Wesen nach gröſſer sey, kann er durch den Anblik nicht entscheiden: aber als ein Licht ist jene gröſſer, das ist: sie leuchtet heller als dieser. Ob es mehrere Monden gebe, die um einige Irrsterne herum lauffen, weiß er nicht, weil sie kein merkliches Licht auf die Erde werfen. Alles, was er neben der Sonne und dem Mond am Himmel sieht, man heisse es Planet, Firstern oder Comet, begreift er unter dem Namen der Sterne. GOtt hat am vierten Tag nicht nur die wenige Planeten gemacht, die unserer Erde nahe sind, und um die Sonne herum lauffen, sondern er hat die Sterne gemacht, nehmlich alle die Körper, die man Sterne nennet, und deren Zahl unzählig ist. Sie sollten nebst der Sonne und dem Mond auf die Erde scheinen, und in so fern werden die Menschen, für die Moses schrieb, ihrer froh; ob sie aber noch andere Bestimmungen haben, wird dadurch weder bejahet noch verneinet. Die Sonne sollte insonderheit den Tag regieren und der Mond die Nacht, und beyde auf diese Weise Licht und Finsterniß unterscheiden. Tag und Nacht waren schon vorhanden, ehe die Sonne und der Mond erschaffen waren: folglich war das Licht damals

in einer Bewegung, welche die Allmacht GOttes unmittelbar wirkte. Von dem vierten Schöpfungs-Tag an aber sollte die Sonne und der Mond diese Bewegung machen, und also Tag und Nacht von ihnen abhangen: so daß sie beyde regieren. Die Sonne und der Mond und die Sterne sollten **Zeichen** für die Menschen geben: der Mond aber insonderheit für die Israeliten, auf die Moses in der Schöpfungs-Geschichte die nächste Absicht hatte, **die bestimmte Zeiten.** Die Israeliten rechneten nehmlich ihre Monate nach dem Mond, und das Maas eines jeden Monats reichte von einem Neumond zu dem andern. Nun waren gewisse Monats-Tage ihre bestimmte Zeiten. Z. Ex. am vierzehenden Tag des ersten Monats fieng das Osterfest und zugleich die Gersten-Ernde an, am zehenden Tag des siebenden Monats war das Versöhnungs-Fest, u. s. w. Folglich hat der Mond, der die Monate bestimmte, eben damit auch ihre zu gewissen Gottesdiensten und Feldgeschäften verordnete Zeiten bestimmt, denn wenn sie von diesen redeten: so sagten sie nie: der wie vielte Tag des Jahrs, sondern nur der wie vielte Tag eines gewissen Monats eine solche Zeit mit sich bringe. Darum sagt David Ps. 104, 19. zu GOtt: **du hast den Mond gemacht, das Jahr darnach zu theilen,** oder um der bestimmten Zeiten willen, und Jesus Syrach K. 43, 6, 7. **der Mond in aller Welt muß scheinen zu seiner Zeit, und die Monate unterscheiden und das Jahr austheilen. Nach dem Mond rechnet man die Feste. Es ist ein Licht, das abnimmt und wieder zunimmt.** Hat nun der Mond die bestimmte Zeiten bey den Israeliten gemacht: so hat dagegen die Sonne Tage und Jahre gemacht. Von einem Niedergang der Sonne bis zum andern ist ein 24 stündiger Tag, und

von

von einem längsten oder kürzesten Tag zum andern, oder wenn man auch diese nicht bemerken kann, von einem Sommer zum andern, von einem Winter zum andern ist Ein Jahr. Dis konnten schon die erste Menschen auch ohne eine künstliche Wissenschaft bemerken: das Jahr der Sündfluth allein war zu dieser Beobachtung unbequem: weswegen von demselben die Zahl der Tage desto sorgfältiger bemerkt wird. Aber hernach rechnete man wieder so, wie vorher gemeldet worden 1 Mos. 8, 22. Und auf diese Weise konnte zwar nicht die genaue Länge des Jahrs, in so fern sie auf Minuten und Secunden hinaus lauft: aber doch die Zahl der Jahre die man in eine Summe zusammen rechnen wollte von Anbegin der Welt genau bemerkt werden. Alle Jahre, die in der Schrift vorkommen, sind einander gleich, denn sie hangen samtlich von dem Lauf der Sonne ab, und es ist der Wille GOttes, daß man die Jahre der Welt zusammen rechnen könne und solle, weil man sonst keine Ursache angeben kann, warum die Zahlen der Jahre der Erz-Väter und die Zeit-Zahlen anderer Begebenheiten so genau und so zusammenhangend in der Schrift stehen.

§. 18.

Der Anblik der Sterne in einer hellen Nacht ist für einen verständigen Zuschauer etwas sehr rührendes. Niemand kann sie zählen 1 Mos. 15, 5. aber der HErr zehlet sie und nennet sie alle mit Namen Ps. 147, 4. Er führet sie in einer hellen Nacht als ein wohlgeordnetes Heer heraus, so daß es nicht an Einem fehlen kann. Jes. 40, 26. Ihr Glanz ist so rein und herrlich, daß sich der Sohn GOttes selber den hellen Morgenstern nennet Offenb. 22, 16. daß heilige Knechte GOttes, die das Licht ihrer Ga-

ben

den von sich leuchten lassen, in der Schrift Sterne genennet werden Offenb. 1, 16. 20. und daß die Herrlichkeit derer, die zum ewigen Leben auferstehen, mit dem prächtigen Glanz der Sterne verglichen wird. Dan. 12, 3. Man hat von alten Zeiten her gewisse Sterne oder vielmehr Gestirne mit besondern Namen belegt, wie dann die hebräische Namen Asch, Chesil, Chema, Mozaroth Hiob 9, 9. 38, 31. 32. Am. 5, 8. Jes. 13, 10. vorkommen, und wer ist, der nicht wenigstens von den 12 himmlischen Zeichen gehört hätte, die der menschliche Sinn deßwegen ausgedacht hat, weil in der Mitte des Himmels, wo die Laufbahn der Sonne ist, an zwölf Oertern mehrere Sterne beysammen stehen, die jedesmal mit einander die Figur eines Menschen oder Thiers oder eines andern Dings zu machen scheinen. Hier fragt nun der HErr den, der solches siehet, kanst du die Bande dieser oder jener Sterne so zusammen binden, daß nehmlich einige immer so nahe bey einander stehen, als ob sie durch Bande zusammen gefügt wären? Und kanst du das Band dieses oder jenes Gestirns auflösen? Kanst du machen, daß die Sterne, die schon viele hundert Jahre beysammen stehen, weiter von einander wegrücken? Hiob 38, 31. Dieses kann niemand als der HErr, der allein groß und mächtig ist, dessen Wesen aber auch so heilig ist, daß die Sterne nicht rein vor seinen Augen sind Hiob 25, 5. Einem Volk oder einem Menschen, der bey dem Verzug der göttlichen Hülfe kleinmüthig worden ist, ruft GOtt selber Jes. 40, 26. 27. zu: **Hebet eure Augen in die Höhe und sehet: wer hat solche Dinge geschaffen und führet ihr Heer bey der Zahl heraus? der sie alle mit Namen ruffet: sein Vermögen und starke Kraft ist so groß,**

daß es nicht an Einem fehlen kann. Warum sprichst du dann Jacob; und du Israel sagest: mein Weg ist dem HErrn verborgen (GOtt weiß meine Schicksale nicht, und achtet nicht darauf) und mein Recht (das Recht das ich nach seiner in Christo bestättigten Gnade und Wahrheit habe, Hülfe und Heil auf mein Bitten zu erfahren,) gehet vor meinem GOtt über (daß er michs nicht genieſſen läßt.) Weiſſest du nicht? hast du nicht gehöret? der HErr der ewige GOtt, der die Ende der Erden geſchaffen hat, wird nicht müde noch matt (gleichwie die Menſchen im Glauben, Hoffen, Dulden und Beten matt werden) ſein Verſtand iſt unausforſchlich. (Er weiß viel tauſend Weiſen zu retten aus der Noth) Er gibt (als ein GOtt, der in ſich ſelbſt nicht müde noch matt wird, auch noch) den Müden (die jene an ſich ſündliche Klagen, die v. 27. ſtehen, vorbringen) neue Kraft, und Stärke genug den Unvermögenden. Die Knaben (die ſich auf ihre Natur verlaſſen) werden müde, und die Jünglinge (die auf ihre eigene Stärke vertrauen) fallen: aber die auf den HErrn harren (und alſo mit Zuverſicht warten können) kriegen neue Kraft; daß ſie auffahren mit Flügeln wie Adler (und mit ihrem Glauben und Hofnung über alles Irdiſche erhaben werden) daß ſie (in den Schranken der Liebe) lauffen und nicht matt werden, daß ſie wandlen und nicht müde werden. Welche Schlüſſe ſind das! Welch ein hohes Ende einer Rede, die einen niedrigen Anfang hatte! Ein bekümmertes Volk, ein niedergeſchlagener Menſch ſolle Sonne, Mond und Sterne anſehen. Bey dieſem Anblick ſoll man einen Eindruck von der Gröſſe GOttes bekommen. Man

ſoll

soll sich seiner Klage schämen. Man soll aufhören die Mattigkeit, die man in sich spüret, GOtt zuzuschreiben. Man soll ihn als die Quelle unermüdeter Kräften ansehen. Man soll diese Kräfte durch den Glauben anziehen und annehmen, und sodann auffahren und wandlen. Wohl dem, der sich GOtt dieses alles lehren läßt! Das Buch, woraus man es lernen kann, nemlich der Himmel, stehet uns immer vor Augen.

§. 19.

Durch den König und Propheten David hat uns der heilige Geist folgende Unterweisung, die hieher gehört Ps. 19. gegeben: **Die Himmel erzehlen die Herrlichkeit GOttes und das Firmament verkündiget denen, die es mit Verstand ansehen, daß es seiner Hände Werk sey. Ein Tag sagts dem andern, und eine Nacht thuts kund der andern.** Man kann an jedem Tag, er sey heiter oder trüb, und in jeder Nacht, sie sey hell oder dunkel, die Erzählung der Himmel gleichsam hören. **Es ist keine Sprache noch Rede** (kein Volk und keine Nation auf der Erde) **wo man nicht diese Stimme der Himmel höre.** Alle Geschlechte der Menschen sollten durch den Anblick des Himmels ihren Schöpfer kennen lernen. **Ihre Schnur, ihr angewiesener Raum, gehet aus in alle Lande.** Die Himmel haben alle Länder zu unterweisen, **und ihre Rede von der Herrlichkeit GOttes,** die man aber nur mit dem Herzen verstehen kann, ergeht an alle Menschen, die **bis an der Welt Ende** wohnen. **Er** (der Schöpfer) **hat der Sonne eine Hütte in denselben Himmeln gemacht,** und ihr eine gewisse Stelle eingegeben, da sie von Planeten und vielleicht auch von einem gewissen

Luftkreis umgeben ist. Und dieselbe gehet von dem Ort, da sie war ehe sie aufgieng, schön heraus, wie ein Bräutigam nach der Juden Weise in seinem schönsten Putz aus seiner Kammer aus- und seiner Braut entgegen geht, und freuet sich gleichsam wie ein Held, der unermüdete Kräfte hat, zu lauffen den Weg. Sie gehet auf an einem Ende des Himmels und lauft um bis wieder an dasselbe Ende, und bleibet nichts vor ihrer Hitze verborgen. So deutet der heilige Geist auf die Himmel und die Sonne als allgemeine Lehrer der Menschen und Zeugen der Herrlichkeit GOttes: wie wunderbar ists aber, daß er hernach in seiner Rede zu dem Gesetz des HErrn übergeht, und dessen Fürtreflichkeit v. 8. u. ff. rühmet. Eben so machte es auch der Verfasser des 147 Psalmen, denn nachdem derselbe vom Schnee, vom Reiffen, von den Schlossen, vom Frost und lauem Wind geredet und bezeuget hatte, daß diese Dinge in der Gewalt GOttes seyen, und die Rede oder das Wort und den Ausspruch GOttes schnell erfüllen; so setzt er hinzu: er zeiget Jacob sein Wort, Israel seine Sitten und Rechte. Und Ps. 33. heißt es: Der Himmel ist durchs Wort des HErrn gemacht, und all sein Heer durch den Geist seines Mundes. Er hält das Wasser im Meer zusammen wie in einem Schlauch, und legt den Abgrund ins Verborgene. Der Schluß hievon dieser: Alle Welt förchte den HErrn, und vor ihm scheue sich alles, was auf dem Erdboden wohnet; denn so Er spricht, so geschiehts; so er gebeut, so stehets da u. s. w. Und von Israel: Wohl dem Volk, des der HErr ein GOtt ist: das Volk, das Er zum Erbe erwehlet

hat

hat u. ſ. w. Die Verbindung dieſer Gedanken iſt dieſe: durch die Himmel und die Sonne und die Veränderungen in dem Luftkreis, welcher die Erde umgibt, offenbaret GOtt ſeine Herrlichkeit, und durch ſein Wort auch. Jene Dinge ſind eine Offenbarung GOttes für die ganze Welt: das Geſetz aber iſt die göttliche Offenbarung für Iſrael, welches auf dieſe Weiſe neben der allgemeinen Unterweiſung durch die Geſchöpfe etwas helleres und kräftigeres hat. Jene Dinge entſtehen und bewegen ſich nach dem Wort des HErrn: folglich iſt dieſes Wort kein leerer Ton, ſondern ein Ausfluß und Ausdruck der allmächtigen Weisheit GOttes. Man darf ſich darauf verlaſſen. Es vergeht nicht, wie die Gedanken der Menſchen, die der HErr ſelbſt oft zu nicht macht. Alle Welt, die durch die Geſchöpfe unterwieſen wird, ſoll den HErrn fürchten: wie vielmehr Iſrael, und jetz das Chriſtenvolk, dem er ſich noch beſonders geoffenbaret hat.

§. 20.

Am fünften Schöpfungs-Tag ſprach GOtt: **es errege ſich das Waſſer mit webenden und lebendigen Thieren; und mit Gevögel, das auf Erden unter der Veſte des Himmels fliege. Und GOtt ſchuf groſſe Wallfiſche, und allerley Thier, das da lebet und webet, und vom Waſſer erreget ward, ein jegliches nach ſeiner Art; und allerley gefiedertes Gevögel, ein jegliches nach ſeiner Art. Und GOtt ſahe, daß es gut war. Und GOtt ſegnete ſie und ſprach: ſeyd fruchtbar und mehret euch, und erfüllet das Waſſer im Meer, und das Gevögel mehre ſich auf Erden.** Wir wollen hier zuforderſt bedenken, wie

die Schöpfung in Ansehung der irdischen Dinge bisher stuffenweis aufgestiegen sey. Das Licht ist das feinste Wesen, woran man keine Zusammensetzung verschiedener Materien wahrnehmen kann. Es beweget sich sehr schnell, aber nur in einer geraden Linie. Auch wenn es zurückgestossen, oder seitwärts gezogen wird: so bleibt es doch wieder von da an in der geraden Linie. Bey den Wassern und Pflanzen ist eine Bewegung wahrzunehmen, die von einem Mittelpunkt, das ist, von einer Quelle und einem Samen auswärts geht, und sich wieder in einen Mittelpunkt, das ist, in einer Quelle und in einem Samen endiget. Was man von der Bewegung der leuchtenden Körper am Himmel beobachtet hat, ist dieses, daß sie sich theils wie Kugeln um sich selbst herum bewegen, theils aber weite Reisen im Ring herum machen; da denn beyderseits das Ende wieder in den Anfang hineinlauft. Sie sind erstaunlich groß, und doch ruhen sie auf nichts, und hangen an nichts, und ob sie gleich ihre Bewegungen schon über sechsthalb tausend Jahre fortsetzen: so werden sie doch dabey weder grösser noch kleiner, weder hurtiger noch langsamer. Hingegen sind am fünften und sechsten Tag Geschöpfe durch das Wort des Schöpfers worden, deren jedes einen künstlich gebildeten und mit vielen Werkzeugen begabten Leib, und in denselben einen Geist hat, und also lebt. Geschöpfe, welche alle vorige Bewegungen aus einer innerlichen Kraft und eigenen Willkühr machen können. Geschöpfe, die Empfindungen haben, die eine Nahrung bedörffen, die andere zeugen. Als der Mensch vollends erschaffen wurde: so hatte er über alles Vorige noch eine vernünftige Seele, mit deren er allen irdischen Geschöpfen weit überlegen ist.

§. 21.

§. 21.

Die Fische und Vögel werden am fünften Tag zusammen gesezt, weil sie darin mit einander überein kommen, daß sie zu ihren Bewegungen, jene nehmlich in dem Wasser und diese in der Luft sehr viel Raum haben, und beyde nach ihrem natürlichen Zustand in der gröſten Freyheit leben, aber auch zum Dienst des Menschen in der Arbeit das wenigste beytragen. Das Heer der Fische ist vielleicht das zahlreichste unter allen lebendigen Geschöpfen. In dem Meer, das so groß und weit ist, da wimmelts ohne Zahl beyde grosse und kleine Thiere Ps. 104, 25. Auch sind unter den Fischen die allergröste Thiere, welche Moses grosse Wasserthiere (Taninim) nennet, von denen der Fisch, welcher den Jonas lebendig verschlungen und wieder ausgespien hat, und der Leviathan oder das Crocodil, dessen Beschreibung Hiob 40, 20 —41, 25. vorkommt, Beyspiele sind. Hiob wohnete nicht weit von Egypten, und hatte vielleicht in seiner Jugend Crocodille gesehen, wo sie sich im Nilfluß aufhalten. An ihnen sollte er also lernen, was GOtt für grosse, starke und unerschrockene Thiere gemacht habe, und wie viel gröſſer und stärker GOtt selbst sey: der jenen ihr Wesen und ihre Kräfte gegeben hat. Hätte Hiob gegen Mitternacht nahe an dem Meer irgendwo gewohnt: so hätte er eben dieses an den Wallfischen lernen können. Die Vögel werden in der heil. Schrift öfters als Beweise der göttlichen Vorsorge angeführt. GOtt speiset die junge Raben, die ihn anruffen Ps. 147, 9. Sehet die Vögel unter dem Himmel an: sie säen nicht, sie ernden nicht, sie sammlen nicht in die Scheunen; und euer himmlischer Vater nehret sie doch. Seyd ihr denn nicht

viel mehr denn sie? Matth. 6, 26. Kauft man nicht zween Sperlinge um einen Pfenning? Noch fället derselben keiner auf die Erde ohne euren Vater. Nun aber sind auch eure Haare auf dem Haupt alle gezehlet. Darum fürchtet euch nicht; Ihr seyd besser denn viele Sperlinge Matth. 10, 29. 30. 31.

§. 22.

Am sechsten Tag sprach GOtt: **Die Erde bringe hervor lebendige Thiere, ein jegliches nach seiner Art; Vieh, Gewürm und Thiere auf Erden, ein jegliches nach seiner Art. Und es geschah also. Und GOtt machte die Thiere auf Erden ein jegliches nach seiner Art, und allerley Gewürm auf Erden nach seiner Art, und GOtt sahe, daß es gut war.** Dreyerley Geschöpfe mußte also die Erde nach dem Wort des allmächtigen Schöpfers hervorbringen: **Vieh**, das ist grosse ungeheure Thiere (belluas) **Gewürm**, und Thiere auf Erden, die nicht kriechen, aber auch nicht so groß sind als die von der ersten Gattung. So werden die unvernünftige Erd-Thiere eingetheilt, wie sie nehmlich nach diesen 3 Gattungen einem Menschen in die Augen fallen, der sich um ihre innere Beschaffenheit nicht bekümmert und nur die Werke GOttes anschauen will. In diese 3 Classen sind alle Arten der Thiere die auf der Erde leben eingetheilt, von dem grossen Elephanten an, der wie ein fleischerner Hügel daher geht bis auf das kleinste Ungeziefer, von dem viele 1000 erfordert werden, um einen Raum, der ins Gevierte einen Zoll groß ist, einzunehmen, ferner von dem wildesten Waldesel an bis auf das zahmste Lamm, von dem Affen

an,

an, der die gröste Aehnlichkeit mit der Menschen-Gestalt hat, bis auf das kriechende Ungeziefer, das ihm am wenigsten ähnlich ist. Die Erde mußte alle diese Thiere als lebendig hervor bringen. Sie sind also ganz eines irdischen Ursprungs; weswegen Salomo, der in seinem Prediger-Buch durchaus den Grundsatz vest setzt, daß jedes Ding wieder in seinen Ursprung zurückkehre Kap. 3, 21. sagt: wer kennet (durch das Anschauen) den Geist des Menschen, der (im Tod) aufwärts fährt, (nehmlich zu GOtt, der ihn gegeben hat) und den Geist des Viehes, der unterwärts unter die Erde fährt. Das Vieh (behemah) welches hier ohne Zweifel an statt aller Thiere genennet ist, hat also einen Geist, der von seinem Körper unterschieden ist. Dieser ist von Staub gemacht, und kehret wieder zu dem Staub zurück, wie der Leib des Menschen v. 20. Aber der Geist des Viehes fährt auch unterwärts unter die Erde, da hingegen der Geist des Menschen aufwärts fährt; obschon dem Ansehen nach (v. 18.) der Mensch wie das Vieh stirbt. Ein Vieh ist also keine Maschine: sondern hat einen Geist, der wie die Erfahrung lehret, sinnliche Vorstellungen haben kann, und deßwegen der Zuneigung, des Zorns, der Freude, des Verlangens, des Schreckens, und einer gewissen Ordnung in seinen Werken fähig ist. Von dem Straussen, der seine Eyer und Jungen vernachläßiget, steht Hiob 39, 16—20. geschrieben: daß ihm GOtt (in der Vergleichung mit andern Thieren) die Weisheit genommen und keinen Verstand mitgetheilt habe: folglich haben andere Thiere, die ihre Eyer oder Jungen besser besorgen, eine gewisse Weisheit und einen gewissen Verstand,

deſſen richtige Anwendung Matth. 10, 16. Spr. 6, 6. 30, 24 u. ff. Jeſ. 1, 3. Jer. 8, 7. zur Belehrung und Beſchämung der Menſchen, die ihren Verſtand oft wenig oder übel anwenden, vorgeſtellt wird. Die Thiere ſind von dem Schöpfer in gewiſſe Arten oder Geſchlechte eingetheilt, deren Anzahl doch ſeit der Schöpfung durch eine unnatürliche Begattung kann vermehrt worden ſeyn, wovon 1 Moſ. 36, 24. ein Beyſpiel ſteht.

§. 23.

Nachdem GOtt die Thiere erſchaffen hatte: ſo ſprach Er: Laſſet uns Menſchen machen, ein Bild, das uns gleich ſey; die da herrſchen über die Fiſche im Meer, und über die Vögel unter dem Himmel, und über das Vieh und über die ganze Erde, und über alles Gewürme, das auf Erden kreucht. Und GOtt ſchuf den Menſchen ihm zum Bilde, zum Bilde GOttes ſchuf er ihn: und er ſchuf ſie ein Männlein und Fräulein. Und GOtt ſegnete ſie und ſprach zu ihnen: ſeyd fruchtbar und mehret euch und füllet die Erde und machet ſie euch unterthan: und herrſchet über Fiſche im Meer; und über Vögel unter dem Himmel, und über alles Thier, das auf Erden kreucht. Und GOtt ſprach: ſehet da, ich habe euch gegeben allerley Kraut, das ſich beſamet auf der ganzen Erde; und allerley fruchtbare Bäume, und Bäume, die ſich beſamen zu eurer Speiſe; und allen Thieren auf Erden, und allen Vögeln unter dem Himmel, und allem Gewürm, das da lebet auf Erden, daß ſie allerley grün Kraut eſſen. Und es geſchahe alſo.

§. 24.

§. 24.

Welch eine neue und wunderbare Weise hat hier der Schöpfer in seinem Werk gebraucht! Er wollte den Menschen machen. Wie wichtig dieser göttliche Vorsatz, und dieses Werk selber gewesen sey, druckt Moses damit aus, daß er GOtt redend einführt: Lasset uns Menschen machen. Die Rede lautet in der mehrern Zahl, nicht als ob GOtt die Engel angeredet hätte, denn diese sind bey der Schöpfung des Menschen keine Gehülfen GOttes. Ihres Diensts wird Kap. 2. da die Schöpfung des Menschen ausführlich beschrieben ist, gar nicht gedacht, und nach ihrem Bild ist der Mensch nicht gemacht, sondern die Rede lautet deßwegen so, weil in GOtt bey der Einheit eine Mehrheit ist. Derjenige redet hier, der sich hernach als Vater, Sohn und Geist deutlich geoffenbaret hat. Er sagt: lasset uns einen Menschen machen zu unserm Bild, nach unserer Aehnlichkeit. Das Urbild war GOtt, weswegen es hernach heißt: zum Bilde GOttes schuf er ihn. GOtt als GOtt wollte den Menschen zu seinem Bild machen. Man sollte an den Menschen erkennen, was das Wort (Elohim) GOtt bedeute. Was in GOtt unermeßlich ist, sollte im Menschen in einer eingeschrenkten Maase gefunden werden. Wenn man den Menschen ganz und überhaupt als eine Person ansahe: sollte man erkennen, daß er zum Bild GOttes erschaffen sey, und wenn man seine Eigenschaften besonders betrachtete: sollte man wahrnehmen, daß er eine Aehnlichkeit mit GOtt habe. Folglich sollte er in seiner Maase weise seyn, wie GOtt unermeßlich weise ist, heilig, wie GOtt unermeßlich heilig ist, gerecht, wie GOtt unermeßlich gerecht ist; und eben deßwegen sollte er würdig und tüchtig seyn,

ewig-

ewiglich zu leben, wie GOtt ohne Ende lebt, und über alles, was auf der Erde war, zu herrschen, gleichwie GOtt ein Beherrscher aller Dinge ist. Wie edel war ein solches Geschöpf! Auch nach dem Sündenfall ist davon noch ein ehrwürdiger Charakter übrig geblieben; weswegen es der Apostel Jacobus als einen höchststräflichen Misbrauch der Zunge ansieht, wenn man durch sie dem Menschen flucht, der nach dem Bild GOttes gemacht ist. Jac. 3, 9. Und warum kann ein Mensch zum Bild GOttes erneuret werden? Warum kann er den neuen Menschen anziehen, der nach GOtt in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit erschaffen ist? (Ephes. 4, 24.) Ist es nicht deßwegen möglich, weil er ein Geschöpf ist, das bey der Schöpfung zum Bild GOttes gemacht worden, und noch jetzo eine solche Natur hat, welche durch Anziehung des neuen Menschen, das ist, durch eine Heiligung, welche den ganzen Menschen durchgeht, GOtt wieder ähnlich werden kann? Lasset uns, die wir den tieffen Schaden, den die Sünde unserer Natur zugezogen hat, fühlen, nach dieser Heiligung streben. Sie veredlet und beglückt uns mehr, als wir zum Voraus begreiffen können.

§. 25.

Bey der Schöpfung des Menschen sind viele besondere Dinge vorgegangen. GOtt sprach hier nicht, wie bey den vorigen Werken: **es werde**, oder: **die Erde bringe hervor**, sondern er machte den Menschen aus einem Erdenklos, aus einem Staub, und blies ihm einen lebendigen Odem in seine Nasen, und also war der Mensch eine lebendige Seele oder Person: Es wäre ja wohl dem

Schöpfer

Schöpfer möglich gewesen, den Menschen durch ein blosses Sprechen in einem Augenblick zu erschaffen: allein er hatte so viel Lust zu diesem Werk, daß er es mit einer grösseren Herunterlassung seiner selbst als die vorige machte. Was zu einem Bild eines andern gemacht ist, darauf fließt auch etwas von der besondern Liebe, mit deren man das Urbild liebt: folglich liebte GOtt das neue Werk, nehmlich den Menschen, den er zu Seinem Bild machte, mit derjenigen Art der Liebe, mit welcher er sich selbst liebte. Der Mensch war sein Lieblings-Stück unter den irdischen Geschöpfen, weil er ihm selbst ähnlich war. Deßwegen wurde er nicht nur sein Schöpfer wie anderer Dinge, sondern auch sein Töpfer. Er nahm einen Klumpen Staub und bildete seinen Leib daraus, und blies ihm sodann einen lebendigen Odem in seine Nase, so daß der Mensch von da an anfieng seinen Odem, der ein Zeichen und eine Folge des Lebens ist, durch seine Nase, wie es gewöhnlich ist, aus- und eingehen zu lassen. Von der Seele ist da dem Buchstaben nach die Rede nicht: aber freylich hat GOtt in eben dem Augenblick, da er ihm den lebendigem Odem einblies, auch die Seele gegeben. Der Odem war vom ersten Augenblick an ein Zeichen von der Gegenwart der Seele; und eben deßwegen, weil GOtt dem Menschen mit dem Odem eine Seele gab, so war er eine lebendige Person. Es war eine andere Wirkung GOttes, mit welcher er den Leib aus Staub bildete, und eine andere, mit welcher er den Odem und die Seele gab. Der Leib ist allein und als leblos aus Staub gemacht worden: ja Salomo nennet ihn Pred. Sal. 12, 7. auch noch nach der Schöpfung, alldieweil er belebt ist, Staub, denn die wesentliche Materie desselben

ist

iſt Staub, nehmlich ein Staub, der ſo lang er ſich bewegen kann, durch allerhand Feuchtigkeiten auseinander gedehnt und zugleich zuſammen gehalten wird: Wenn aber dieſe Feuchtigkeiten wieder davon gehen: ſo iſt er eine Hand voll zarten und trockenen Staubs, der nimmer zuſammenhangt, und auch nimmer belebt iſt. In dieſen ſchönen und mit unzählbaren Werkzeugen aufs weiſeſte zubereiteten Leib gab denn GOtt die Seele unmittelbar hinein, wie Salomo eben daſelbſt ſagt: folglich iſt die Seele unmittelbar eines göttlichen Urſprungs. So machte GOtt den erſten Menſchen, und da er ihn gemacht hatte: ſo ließ er ihn die Augen aufthun, und mit dieſen und allen andern Sinnen die ſchöne Welt ſehen und empfinden, die er vorher bereitet hatte.

§. 26.

Der neu erſchaffene Menſch, der von der rothen Erde, von welcher ſein Leib genommen war, Adam (ein rother Erden-Mann) hieß, wurde von dem Schöpfer in den Garten Eden geſetzt, den er für ihn bereitet hatte, daß er ihn bauete und bewahrete. Hernach fieng GOtt an mit ihm zu reden, und ſagte: du ſollt eſſen von allerley Bäumen im Garten, aber von dem Baum des Erkenntniſſes Gutes und Böſes ſollt du nicht eſſen: denn welches Tages du davon iſſeſt, ſollt du des Todes ſterben. Hierauf brachte GOtt alle Thiere des Felds und alle Vögel unter dem Himmel zu dem Adam, daß er ſähe, wie er ſie nennete: denn wie Adam alle lebendige Thiere nennen würde, ſo ſollten ſie heiſſen. Dis alles geſchahe noch ehe Eva erſchaffen war. Adam konnte alſo gleich am erſten Tag ſeines Lebens eine Rede GOttes vernehmen, und

ſodann

sodann Namen erfinden und aussprechen, und dasjenige reden, was 1 Mos. 2, 23. steht. Die wesentliche Weisheit wirkte nehmlich gleichbald in ihm Gedanken, und diese Gedanken waren in Worte einer gewissen Sprache eingehüllet, weil man ohne diese nicht denken kann. Adams Sprache war also so gewiß eines göttlichen Ursprungs als sein Leib und seine Seele, wiewohl sie hernach ohnezweifel von seinen Nachkommen nach menschlicher Willkühr mit neuen Worten und Redensarten vermehrt worden ist. Adam empfieng das Verbot, welches den Baum des Erkenntnisses Gutes und Böses angieng allein, und sagte es bald hernach der Eva. Adam sahe das Heer der Erd-Thiere und Vögel vor sich, welches er beherrschen sollte, und gab einem jeden Thier und Vogel nach der Einsicht, die er in dessen Natur hatte, seinen Namen, und diese Namen eröfnete er hernach ohnezweifel auch der Eva. Er sahe die Thiere und Vögel Paarweis kommen: er selbst aber war allein, und erkannte bey dem ersten Anblick, daß unter denselben keine Gehülffin für ihn sey. GOtt hatte nehmlich ein wohlgeordnetes Verlangen nach einer Gehülffin in ihn gelegt; damit er aber diejenige, die er ihm erschaffen wollte, desto höher schätzen und mit einer besondern Liebe lieben möchte, ließ er vorher alle Thiere und Vögel bey ihm durch die Musterung gehen, und bemerken, wie ihre Natur sich zu der genauen Vereinigung mit ihm nicht schicke, die zwischen ihm und einer Gehülffin seyn sollte.

§. 27.

Hierauf ließ GOtt der HErr einen tieffen Schlaf fallen auf den Menschen, und er entschlief. Und nahm seiner Ribben eine, und

schloß

schloß die Stätte zu mit Fleisch. Und GOtt der HErr bauete ein Weib aus der Ribbe, die er von dem Menschen (Adam) nahm, und schloß die Stätte zu mit Fleisch. So wird die Schöpfung der Eva beschrieben, die auch noch am sechsten Tag geschehen ist, an deren uns kurzsichtigen Menschen nichts anstößig seyn darf. Wäre es bey den Menschen nur auf eine fleischliche Begattung und Zeugung wie bey den Thieren angesehen gewesen: so hätte der Leib der Eva auch aus einem besondern Erdenklos gemacht werden können, wie der Leib des Adams, da dann beyde Einerley Fleisch gewesen wären; gleichwie ein jedes Paar Thiere einerley Fleisch ist; obschon das Weiblein ursprünglich nicht aus dem Leib des Männleins gemacht ist. Allein zu der zärtlichen Liebe, mit welcher Adam die Eva wie sich selbst lieben sollte, war nöthig, daß sie so gar Fleisch von seinem Fleisch und Bein von seinem Bein seyn sollte. Auch war es den übrigen Absichten GOttes gemäß, daß das ganze menschliche Geschlecht und also auch Eva von Einem dem Adam herkommen sollte. Adam war nehmlich nach dem geheimen Vorsatz GOttes schon bestimmt ein Fürbild Christi zu seyn. Nun ist auch Christus der Einige von dem Gerechtigkeit und Leben kommt. Röm. 5. Er ist der Einige Stammvater derer, die geistlich leben 1 Cor. 15. Gleichwie Adam allein das Verbot, welches den Baum des Erkenntnisses betraf, von GOtt empfangen hat: also hat Christus allein das Gebot sein Leben zu lassen, daß ers wieder nehme, vom Vater empfangen. Wir werden also in Ansehung des natürlichen und geistlichen Lebens auf Einen gewiesen. Gleichwie auch Abraham ein einiger war, da ihm GOtt rief, und ihn mit besonderen Verheissungen, die hernach an

einem

einem unzählbaren Samen erfüllet wurden, segnete. Aus Einem werden viele. Diß ist die Weise GOttes. So sind seine Wege eingerichtet. Und Er selbst ist im höchsten Verstand der Einige, von welchem, durch welchen, und zu welchem alle Dinge sind.

§. 28.

Die Worte, die 1 Mos. 2, 23. stehen, beziehen sich auf die vor dem Schlaf geschehene Musterung der Thiere, die Adam nach im Sinn lag. Er hatte die Thiere betrachtet, aber keine Gehülffin unter ihnen gefunden, die für ihn taugte: nun sagte er, da er die Eva sahe, dismal (sehe ich etwas das) Bein von meinen Beinen und Fleisch von meinem Fleisch ist; und ob er schon geschlaffen hatte, da Eva aus seiner Ribbe erschaffen wurde: so setzte er doch aus einer göttlichen Erleuchtung hinzu: sie wird Männin genennet werden; darum daß sie von dem Mann genommen ist. Es ist wahrscheinlich, daß Adam auch die folgende Worte geredet, und nicht Moses sie hinzugethan habe: **darum wird ein Mann seinen Vater und seine Mutter verlassen und an seinem Weibe hangen, und sie werden seyn Ein Fleisch.** Adam konnte nehmlich durch eben diejenige Erleuchtung, nach welcher er erkannte, daß die Eva von ihm genommen sey, auch erkennen, was Vater und Mutter seyen: ob schon Er und Eva diese Namen noch nicht trugen. Er konnte von der Verlassung des Vaters und der Mutter schicklich als von einer zukünftigen Sache reden: da dieselbe hingegen zu Moses Zeit schon lang im Schwang gegangen, ja in gewisser Masse schon zu End gegangen war, denn niemals sind Väter und Mütter auf eine so merk-

würdige Weise von den Söhnen verlassen worden, als wenn diese bey Lebzeiten mit ihren Weibern und Heerden von ihm weg- und in eine andere Gegend der Welt zogen. Damals hat also das Anhangen am Weib verursacht, daß die Erde bevölkert und weit und breit bewohnt würde; da sonst die Liebe zu den Eltern solches verhindern konnte. Und diese merkwürdige Folge des Ehstands war wehrt, von Adam geweissagt zu werden; da sie hingegen zu Mosis Zeit nicht mehr so merkwürdig war, gleichwie sie es heut zu Tag nicht mehr ist. Uebrigens hat Christus Matth. 19, 5. jene Worte GOtt zugeschrieben. GOtt hat sie also durch Adam geredt, und zwar damals, da er im Anfang den Menschen machte, denn Christus gab den Pharisäern zu verstehen, daß es einen älteren Ausspruch GOttes gebe, als die Verordnung des Scheidbriefs sey, die durch Mosen gemacht war. Er verwiese sie also auf die Worte, die GOtt durch Adam geredet hatte.

§. 29.

Nachdem dieses alles geschehen und geredet war: so war erfüllet, was 1 Mos. 1, 27. steht: GOtt schuf sie ein Männlein und Fräulein, oder als ein Mannsbild und Weibsbild; denn daß diese Worte nicht auf den Adam allein zu deuten seyn, erhellet daraus, daß Moses hier in der mehreren Zahl redet. Alsdann segnete GOtt den Adam und die Eva gemeinschaftlich, und sprach zu ihnen, was 1 Mos. 1, 28. 29. 30. steht. Alle diese Reden GOttes zeigten den Vorzug der Menschen vor allen vorher beschriebenen irdischen Geschöpfen an. Die Fische und Vögel hatte GOtt auch gesegnet v. 22. Aber nun waren Menschen da, die GOtt so segnete, daß er zugleich mit ihnen reden konnte. Er

segnete die Erd-Thiere nicht besonders, sondern sagte nur zu den Menschen, die über sie herrschen sollten, woher sie ihre Nahrung nehmen sollten.

§. 30.

Der Zustand der Menschen vor dem Sündenfall wird **der Stand der Unschuld** genennet, und diesen Stand der Unschuld muß man sich nicht zu hoch und nicht zu niedrig vorstellen. Gewiß ist, daß, weil alles, was GOtt gemacht hatte, sehr gut war, die Menschen auch sehr gut waren. Ihre Leiber und ihre Seelen waren ohne Fehl. Wie weit aber ihre Fähigkeit gegangen sey, ist schwehr zu bestimmen. Gewiß ist, daß sie alles, was GOtt mit ihnen redete, **glaubten**; alles, was ihnen vorkam, **recht erkannten**, und gegen GOtt eine **lautere Ehrerbietung und Liebe**, gegen alle Geschöpfe aber eine **gerechte Gesinnung** hatten. In ihren Seelen war kein Irrthum und keine böse Lust, und in ihren Leibern keine Anlage zum Tod. Daß sie aber viele Begriffe, die wir haben müssen, nicht gehabt haben, schadete ihrem glückseligen Zustand so gar nicht, daß es vielmehr demselben gemäß war, Sünde und Elend, und die Anstalten, die ein mühseliges und beflecktes Leben erfordert, machen den gröſten Theil des Inhalts unserer Gedanken aus: allein diesen Inhalt der Gedanken haben Adam und Eva im Stand der Unschuld wohl entbehren können. Moses gibt uns ein Beyspiel dieser glückseligen Unwissenheit, indem er von unsern ersten Eltern sagt: **sie waren alle beyde nacket, Adam und sein Weib, und schämeten sich nicht.** Das Gegentheil davon wird Kap. 3, 7. so ausgedrückt: **da wurden ihrer beyden Augen aufgethan, und wurden gewahr, daß sie nacket**

waren. Und v. 11. wer hat dirs gesagt, daß du nacket bist? Nacket seyn und sich nicht schämen, hieß also: nicht wissen, daß man nacket sey. Adam und Eva hatten also keinen Begriff von einer Blösse, die einer Bedeckung bedarf. Sie wußten wohl, daß ihr Leib nirgend bedeckt sey: allein sie faßten keinen Gedanken darüber, und waren also in so fern unwissend, daß sie einen beschämenden Gedanken nicht hatten, den wir in diesem Fall haben würden. Und so waren Adam und Eva überhaupt von allen Gedanken leer, die eine Schaam, Betrübniß, Schrecken, Angst, Reue, unordentliche Lust und Heftigkeit einschliessen, oder ein Uebel voraussetzen. Nur damals, da GOtt der HErr zu Adam sagte: welches Tags du von dem Baum des Erkenntnisses Gutes und Böses essen wirst, solle du des Todes sterben, wurden seine Seelen-Kräfte so weit erhöhet, daß er sich eine Vorstellung vom Tod machen konnte; denn ohne diese hätte er die Rede GOttes nicht verstanden, und eben dieses wiederfuhr auch der Eva, als Adam ihr dieses göttliche Verbot eröfnete. Der Gedanke von dem Tod war also der erste und einige Gedanke von einem Uebel, den sie damals fassen mußten, weil sie im Stand der Prüfung waren. Sie kannten aber den Tod damals noch nicht aus der Erfahrung, und sahen ihn als gedrohet nur in der Ferne, und diese Vorstellung sollte sie, bis die Prüfung vorbey war, behutsam machen. Aus der Erfahrung wußten aber ihre Seelen noch nichts vom Uebel, weder aus der Nähe noch aus der Ferne. Sie waren heiter, ruhig, vergnügt, und hatten so viel Weisheit als die Verehrung GOttes, der sich ihnen mehrmalen offenbarte, und die Herrschaft über alle irdische Geschöpfe, welche sie führen sollten, erforderte.

derte. GOtt hatte sie, wie Salomo Pred. 7, 30. sagt, aufrichtig gemacht: aber nun suchen die Menschen viele Künste: sie sinnen auf viele Mittel, ihrem Elend abzuhelffen, und ihre Bosheit durchzutreiben, und sind dabey unglückseliger, als die erste Menschen waren.

§. 31.

Gleichwie es überhaupt keine wahre Tugend und Glückseligkeit ohne die Vereinigung mit GOtt gibt: also darf man sich auch den Stand der Unschuld nicht ohne dieselbe vorstellen. Adam und Eva bekamen je und je Ansprachen von GOtt, wie dann zwey derselben 1 Mos. 1. und 2. erzählt werden, wovon die erste 1 Mos. 2, 16. 17. den Adam allein, die andere aber 1 Mos. 1, 28. 29. 30. ihn und die Eva zugleich angieng. Ohnezweifel wären sie vieler solcher Ansprachen gewürdiget, und dadurch noch weiter unterwiesen worden, wann sie treu geblieben wären. Allein diese Ansprachen machten ihre Gemeinschaft mit GOtt nicht allein aus, denn Johannes schreibt in der Rucksicht auf den Stand der Unschuld Joh. 1, 4. **In dem Wort, durch welches alle Dinge gemacht worden, war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen.** Hier darf man an keine Unterweisung durch eine Schrift gedenken: denn es war noch keine vorhanden, auch machten die göttliche Ansprachen die Sache nicht aus, weil ihr Inhalt sehr kurz war. Adam hatte mehr Licht in sich, als ihm jene Ansprachen gaben. Er redete aus einer göttlichen Eingebung 1 Mos. 2, 23. 24. ohne daß ihm GOtt selbige Worte äusserlich vorgesagt hätte. Das Leben, welches hernach der Sohn GOttes genennet wurde, war innerlich sein Licht. Das Leben war mit seiner

Seele vereiniget, und eben damit war seine Seele voll Licht. Er erkannte GOtt nicht nur, als den Urheber der Welt und als seinen Lehrer, sondern er hatte auch GOtt in der Erkenntniß, wie Paulus Röm. 1, 28. redet. Er war voll GOttes. GOtt hat den Menschen die Ewigkeit ins Herz gegeben, Pred. Sal. 3, 11. das ist, er hat das menschliche Herz so gebildet, daß es sich nach einem ewigen Gut sehnet, und allein in demselben seine Sättigung findet. Nun dieses ewige Gut hatten Adam und Eva, da sie GOtt in sich selbst hatten, und derselbe ihr ganzes Wesen durchleuchtete und belebte, und eben deswegen waren sie nicht nur weise, sondern auch vergnügt und selig; denn GOtt ist das höchste Gut, das schönste und freundlichste Wesen. GOtt ist Liebe. Man erkennt ihn, man fühlt ihn, wenn man ihn hat, und eben darin besteht der vergnügte Stand des Menschen. Er wirkt auch in der Seele und durch die Seele, und eben deswegen kann dieselbe alles recht denken, und recht thun, so weit sich ihr Bezirk erstreckt.

§. 32.

Lasset uns hieraus lernen, worin die wahre Weisheit, und die damit verbundene Glückseligkeit eines Menschen bestehe. Sie besteht nicht darin, daß man vielerley Dinge wisse. Sie besteht nicht in den vielen Künsten, die Salomo Pred. 7, 30. der Aufrichtigkeit entgegen setzt. Sie besteht auch nicht darin, daß man sich als ein eigenwilliges Wesen, von GOtt gewisse Vorstellungen mache, und über seine Werke und Wege Urtheile fälle. Wenn jemand auch Ansprachen von GOtt bekäme, wie Kain, so würde er dadurch allein nicht weise und selig, und eben so wenig wird er es, wenn er nur ein Buch, worin Reden GOttes beschrieben sind, nehmlich

lich die Bibel in den Händen hat, und Worte daraus nachsagen lernt. Es gibt nur Eine wahre göttliche Weisheit, welche von der pünktlichsten Erkenntniß der sich selbst überlassenen natürlichen Menschen weit unterschieden ist. In dem Stand der Unschuld hieng der ganze Mensch von der Leitung GOttes ab, welcher seinen Thron und Reich in der Seele des Menschen eingenommen hatte, und beständig behauptete. Der Mensch war also eben deswegen sehr weise, weil er einen so grossen Führer und Regierer seines ganzen Lebens und aller seiner Handlungen hatte. Die Weisheit ist die Wirkung eines einigen und ewigen Geists, und besteht nicht in der blossen Erkenntniß gewisser Dinge, sondern in einem innerlichen Licht, bey welchem die erkannte Sachen zu dem höchsten und einigen Zweck führen müssen. Die Weisheit ist eine lebendige Erkenntniß und ein lebendiger Besitz des Guten. So schrieb ein wahrhaftig weiser Mann, nehmlich der ehemalige offentliche Lehrer der Arzney-Wissenschaft zu Tübingen D. Elias Camerer in seinem Systemate Cautelarum Medicarum c. III. §. 2. 3. c. I. §. 35. 39. *) Eine aufrichtige Seele ist weise, ein einfältiges Seelen-Aug, das durch keine innerliche Argheit verstellt und verkehrt worden ist, erkennet alle Dinge recht, und zwar sowohl diejenige Dinge, die ihm von sich selbst nahe sind, als auch diejenige, die ihm durch eine göttliche Offenbarung kund werden. Und

*) Es sind die 3. erste Kapitel dieser Cautelarum Med. in dem zweyten Stück der so genannten güldenen Aerndte, die A. 1767. herausgegeben worden, deutsch übersetzt anzutreffen.

weil sich GOtt einem weisen Menschen selbst mittheilt, weil er in seinem Herzen leuchtet, wie Paulus 2 Cor. 4, 6 sagt, oder das Licht der Menschen ist, und in ihm lebt: so ist ein weiser Mensch in dem Genuß des ewigen Guts vergnügt und selig. Hieher werdet ihr nun wieder durch Christum zurückberufen, ihr Menschen, die ihr viel Künste sucht, und durch eine irdische, menschliche oder gar teufelische Weisheit euer Glück machen wollet. Verlasset das albere Wesen. Kehret euch zu GOtt. Empfangt das göttliche Licht zu eurer Bestrafung, werdet aber auch solche Unmündige, denen der Vater den Sohn, und der Sohn den Vater offenbaren kann. Alsdann habt ihr die wahre Weisheit, und in derselben das ewige Leben, und ihr seyd wieder wenigstens dem Anfang nach zum Ebenbild GOttes erneuret.

§. 33.

Nachdem Moses die Schöpfung der ganzen Welt erzählt hatte: so setzte er 1 Mos. 1, 31. 2, 1. 2. 3. hinzu: **GOtt sahe an alles, was er gemacht hatte, und siehe, es war sehr gut. Also ward vollendet Himmel und Erde mit ihrem ganzen Heer. Und also vollendete GOtt am siebenden Tag seine Werke, die er machte, und ruhete am siebenden Tag von allen seinen Werken, die er machte, und segnete den siebenden Tag und heiligte ihn, darum daß er an demselben geruhet hatte von allen seinen Werken, die GOtt schuf und machte.** Das Werk der Schöpfung wurde also vollendet, gleichwie auch der Erlöser am Kreutz von seinem verdienstlichen Leiden sagte: es ist vollbracht, und das Werk der Heiligung und Verherrlichung des Menschen auf den Tag JEsu Christi vollführt wird Phil. 1, 6.

da

da dann zugleich alle Dinge in einem solchen Zustand seyn werden, daß derjenige, der auf dem Thron sitzt, wird sagen können: es ist geschehen. Offenb. 21. Nachdem GOtt alles bey der Schöpfung vollbracht hatte: so sahe er alles, was er gemacht hatte, an: und siehe, es war sehr gut. So oft GOtt etwas geschaffen hatte: so sahe er, daß es gut sey. Diß wird von allen seinen Tagswerken gesagt: nur von dem dritten nicht, weil der Geist GOttes vielleicht solches von dem Himmel, der von den Menschen weit entfernt ist, und wenig erkannt werden kann, zu melden nicht nöthig fand. Alle Geschöpfe waren also gut. GOtt sahe, daß sie gut waren. Sie hatten das Zeugniß von ihrem Schöpfer selbst. Nachdem er aber alles erschaffen hatte: so sahe er alles an, was er gemacht hatte, und siehe, es war sehr gut. Einzele Geschöpfe und Gattungen der Geschöpfe waren gut: aber alles zusammen, das ganze Welt-Gebäude war sehr gut. Wenn die Schrift von dem Ansehen GOttes redet: so meint sie nicht eben seine Allwissenheit, nach welcher an einem fort alles vor seinen Augen blos und entdeckt ist: sondern sie drückt dadurch das Wohlgefallen, oder die liebreiche Achtung aus, welche GOtt gegen seinem Geschöpf hat, und dasselbe spüren läßt. s. 1 Sam. 1, 11. 2 Sam. 16, 12. 2 Kön. 13, 4. Ps. 9, 14. 31, 8. Jes. 66, 2. So sahe also GOtt am Ende der Schöpfung alles, was er gemacht hatte, mit Wohlgefallen an; und siehe, es war alles nicht nur gut, sondern auch sehr gut. Des Schöpfers Wohlgefallen, und die Güte des Geschöpfs begegneten einander. Wie kann nun ein Geschöpf glückseliger seyn, als wenn es in sich selbst gut ist, und als ein solches auch seinem Schöpfer gefällt?

Alle Wonne und Freude kommt vom Licht des Angesichts GOttes, oder von seinem freundlichen Anblick her. So schwame also damals die ganze Menge der Geschöpfe vom Engel und Menschen an bis aufs kleinste Würmlein in Vergnügen und Wonne, und alle übrige Geschöpfe, die keiner Empfindung fähig sind, waren wenigstens in ihrer Art vollkommen. Nirgends war kein Grimm, keine Furcht, keine Pein, kein Tod. Von den Engeln war noch keiner gefallen: der Mensch hatte noch nicht gesündiget, und die übrige Geschöpfe stunden, in der lieblichsten Eintracht, so daß keines das andere verderbte und verzehrte, und es war auch kein Grund oder Ansatz einer Verderbniß in ihnen selbst.

§. 34.

GOtt **ruhete** am siebenden Tag von allen seinen Werken, die er machte. Er ruhete so, daß er neue Gattungen der Geschöpfe zu schaffen und zu machen aufhörte, wiewohl seine Wirkungen in Ansehung der Erhaltung und Regierung der Welt nicht aufhörten. Er ruhete und ließ seine Ruhe auch die Geschöpfe genieſſen. Paulus redet Hebr. 4. von einer **Ruhe GOttes**, und gibt die Ermahnung: v. 1. so **lasset uns nun fürchten, daß wir die Verheissung einzukommen in seine Ruhe nicht versäumen, und unser keiner dahinten bleibe.** Um diese Ermahnung zu erläutern, setzt er hernach hinzu: da die Werke von Anbegin der Welt gemacht waren, sprach er an einem Ort von dem siebenden Tag also: und **GOtt ruhete am siebenden Tag von allen seinen Werken.** Hernach erzählt er, wie GOtt wegen der Israeliten, die in der Wüsten unglaubig und halsstarrig ge-

gewesen, in seinem Zorn geschworen habe, daß sie nicht zu seiner Ruhe kommen sollen. Nun seyen zwar ihre Kinder unter Josua zu dieser Ruhe GOttes im Land Canaan gekommen: allein GOtt habe doch nach langer Zeit wieder durch David Ps. 95, 1. gesagt: heute, so ihr seine Stimme höret: so verstocket eure Herzen nicht, wie zu Meriba geschahe, wie zu Massa in der Wüsten, da mich eure Väter versuchten — daß ich schwur in meinem Zorn: sie sollen nicht zu meiner Ruhe kommen. Weil nun GOtt durch David wieder von einem Heute oder von einem Tag sage, an welchem man sein Herz nicht verstocken solle, und dabey das Beyspiel derjenigen, die wegen der Verstockung ihrer Herzen nicht in die Ruhe GOttes eingekommen seyen, zur Warnung vorstelle: so folge daraus, daß dem Volk GOttes noch eine Ruhe vorhanden sey, in welche man einkomme, wenn man die Stimme GOttes heut höre, und sein Herz dabey nicht verstocke. Und weil dieses durch David nach der Zeit des Josua gesagt worden: so folge daraus, daß auch die Ruhe, in welche die Kinder jener ungläubigen Israeliten, die in der Wüsten niedergeschlagen worden, eingekommen seyen, noch nicht die höchste und beste Ruhe, und das Ziel der Hofnung der Gläubigen gewesen sey. Es ist also dem Volk GOttes noch eine Ruhe vorhanden. Was ist aber Ruhe? der Apostel sagt: v. 10. wer zu seiner Ruhe kommen ist, der ruhet von seinen Werken, gleich wie GOtt von den seinen. Die Ruhe ist also den Werken entgegengesetzt. So lang man Werke thut, ruhet man nicht, wenigstens nicht völlig. Werke können etwas fürtreffliches seyn: aber die Ruhe, zu welcher man hernach gelangt, ist noch fürtrefflicher. Werke gehen

vor

vorher: Ruhe folgt hernach. Jene gehören zum Weg: dieſe iſt das Ziel. So laſſet uns nun, ſetzt der Apoſtel hinzu, Fleiß thun, einzukommen zu dieſer Ruhe: auf daß nicht jemand falle in daſſelbe Exempel des Unglaubens. Wir können leichtlich merken, daß der Apoſtel in dieſer ganzen Abhandlung die Ruhe GOttes als eine ſolche vorſtelle, welche auch den Geſchöpfen offen ſtehe. GOtt ruhete am ſiebenden Tag der Schöpfung von ſeinen Werken, die er ſchuf und machte, und alle Geſchöpfe giengen damals in ſeine Ruhe ein. Aber hier darf man nach dem Sinn des Apoſtels, der ſich ſehr kurz ausdruckte, hinzuſetzen: wenn es dabey geblieben wäre: ſo würde hernach nicht von einem andern Tag geſagt worden ſeyn, woran man die Verheiſſung in die Ruhe GOttes einzugehen, verſäumen könne: weil aber die Menſchen jener Ruhe GOttes durch die Sünde wieder verluſtiget worden: ſo machte GOtt neue Anſtalten, und führte inſonderheit das Volk Iſrael durch die Wüſte der vorbildlichen Ruhe im Land Canaan zu. Die Väter wurden in der Wüſten niedergeſchlagen: die Kinder aber erlangten dieſe Ruhe unter Joſua. GOtt ruhete alsdann, indem er den Zweck mit ſeinem Volk erreicht hatte, und es nicht mehr mit Adlers-Flügeln von einem Ort zum andern trug. Und Iſrael ruhete auch, indem es das Ziel ſeiner mühſamen Reiſe erlangt hatte. Das Land war ſtille, wie es im Buch der Richter mehrmalen heißt. Weil aber dieſe Ruhe noch unvollkommen, irdiſch und vergänglich war: ſo redete er hernach durch David von einem andern Tag und von einer andern Ruhe GOttes, wozu auch das Volk GOttes gelangen könne. Wenn alſo GOtt ruhet: ſo ruhen die Geſchöpfe, die ihm wohlgefallen,

ken, auch. GOtt ruhet von seinen Werken, und die Geschöpfe von den ihrigen auch. Wenn GOtt seine Kraft anwendet, um aus dem Alten etwas Neues hervor zu bringen: so thut er ein Werk: und weil das Geschöpf sich dazu hingeben, brauchen lassen und bewegen muß: so thut es auch ein Werk. So schalt GOtt das Wasser, das die Erde bedeckt hatte, und das Wasser flohe mit der grösten Geschwindigkeit in die Tieffen. So hieß GOtt die Erde Gras, Kraut, Bäume und lebendige Thiere hervorgeben: und die Erde gab sie hervor. Als aber das Werk GOttes vollendet war: so hörete GOtt auf Werke zu thun, das ist, seine Kraft anzuwenden, um etwas Neues hervor zu bringen, das ist, er hörete auf Werke zu thun, und die Geschöpfe durften sich auch nicht bewegen und angreiffen, um etwas Neues hervor zu bringen. Das Ziel war erreicht. GOtt ruhete und die Geschöpfe ruheten auch.

§. 35.

Lasset uns nun hieraus von der Beschaffenheit des ewigen Lebens etwas lernen. So lang ein Christ auf der Erde wallet, hat weder er, noch diejenige, mit denen er verbunden ist, das Ziel der Vollkommenheit erreicht. Ist also der Christ weise: so ist ein beständiges Bestreben in ihm, daß er etwas werde, was er noch nicht ist, und etwas empfange, das er noch nicht hat. GOtt ists, der dieses Bestreben erweckt. GOtt ists auch, der das, was nicht ist, hervorbringen kann, daß es sey, und das, was man nicht hat, geben kann und will. Bey dem von GOtt erweckten Christen aber gibt es in diesem Fall Begierden, Gebete, Betrachtungen, Kämpfe, Empfindungen und Bewegungen.

Auch

Auch muß er die Kraft, die er schon hat, anwenden, damit an andern etwas Gutes und Neues hervorgebracht werde. Er muß sich als ein Werkzeug GOttes gebrauchen lassen; damit ihm auf dem Weg des Gehorsams eine neue Kraft geschenkt werde. Also thut dann GOtt, der in Ansehung der Schöpfung noch immer ruhet, Werke, welche zusammen ein einiges gutes Werk ausmachen, Phil. 1, 6. um den Menschen zum Ziel der Herrlichkeit zu bringen, und der Christ thut auf dem Weg zu diesem Ziel auch Werke. Wenn nun die Seele des Menschen ihre Vollendung in der seligen Ewigkeit erlangt, und zu den Geistern der vollendeten Gerechten kommt: so ruhet GOtt ihrenthalben, und sie ruhet auch. Das Ziel ist von der Seele erreicht, und sie kann sagen: ich der Thon hab Ruh, Töpfer und auch du. Sie thut also keine Werke mehr, ob sie schon im Dienst und in der Anbetung GOttes sehr reg und munter ist, weil sie nach keiner Veränderung ihres Zustands mehr mühsam strebt. Sie ruhet also. In der Hölle (im Scheol) ist auch kein Werk Pred. 9, 10. weil man da auch in keinem Bestreben mehr steht, seinen Zustand zu verbessern, und nichts neues hervorbringen kann. Weil aber Ruhe etwas erquickliches ist, und mit der Erreichung des Ziels verbunden ist: so heißt man den düstern und unseligen Zustand in der Hölle, in welche diejenige kommen, die das Werk GOttes auf Erden nicht frisch oder nachdrücklich thun, nicht Ruhe, sondern Tod. Die allervollkommenste Ruhe aber wird alsdann seyn: wann der, so auf dem Stuhl sitzt, sprechen wird: siehe ich mache alles neu, und: es ist geschehen, was nehmlich geschehen sollte. Diß ist die Ruhe GOttes, in welche einzukommen, niemand, der die

Stim-

Stimme GOttes hört, versäumen soll. Was wirds alsdann in der unendlichen Ewigkeit seyn? GOtt wird ruhen: und die Engel und die Menschen und alle vom Dienst der Verderbniß frey gemachte Geschöpfe werden ruhen. GOtt, der das A, der Anfang aller Dinge ist, wird durch die Vollendung aller seiner Werke zeigen, daß er auch das O, das Ende sey. GOtt wird sich einem jeden Geschöpf, das an dieser Ruhe ein Antheil hat, zu seinem unverrückten Wohlstand in sanfter Liebe mittheilen, und dieses Geschöpf wird ewiglich so seyn und bleiben, daß es GOtt wohlgefallen kann.

§. 36.

Es war dem grossen GOtt so viel daran gelegen, daß das Angedenken der Schöpfung unter den Menschen und besonders hernach unter Israel erhalten würde, daß er den siebenden Wochen-Tag deswegen heiligte und segnete; wie Moses 1 Mos. 2, 3. meldet. Es geschahe dieses nicht erst bey der Gesetzgebung auf dem Berg Sinai, sondern eben damals, da GOtt von allen seinen Werken, die er gemacht hatte, ruhete, wie denn die Worte Mosis 1 Mos. 3, 3. und 4. genau zusammen hangen. Auf dem Berg Sinai gab GOtt in Ansehung des siebenden Tags ein sehr strenges Gebot, und indem er dieses gab, so hängete Er selbst diesen Grund an: denn in sechs Tagen hat der HErr Himmel und Erden gemacht, und das Meer und alles, was darinnen ist: darum segnete der HErr den Sabbath-Tag und heiligte ihn. Hier gibt es der Anblick der Worte, daß auf dasjenige, was gleich nach der Schöpfung geschehen, zuruck gewiesen werde. Auf dem Berg Sinai legte der HErr ausdrucklich keinen Segen auf den sieben-

benden Tag: aber gleich nach der Schöpfung geschahe es. Und eben damals heiligte er ihn, weswegen auch v. 10. diß als eine alte und bekannte Wahrheit voraus gesetzt wird: am siebenden Tag ist der Sabbath des HErrn deines GOttes, und 2 Mos. 16, 23. Moses vor der Gesetzgebung an einem Freytag zu den Israeliten sagte: morgen ist der Sabbath der heiligen Ruhe des HErrn. Es ist also gewiß, daß GOtt alsbald nach der Schöpfung den siebenden Tag, an dem er ruhete, und sich, wie es 2 Mos. 31, 17. heist, erquickte, gesegnet und geheiliget habe. Den Menschen wurde dieses durch eine göttliche Offenbarung kund: doch aber dieses Tags halber kein ausdrückliches Gebot gegeben. GOtt wollte es ihrem freywilligen Trieb überlassen, daß sie seine Nachfolger seyen, und den siebenden Tag auch heiligen. Gleichwie er dem Adam kein Gebot vom Gebet, von der Liebe, von der Gerechtigkeit gab, sondern erwartete, daß Gebet, Liebe und Gerechtigkeit von selbsten als Früchte aus seiner reinen Natur hervorkämen: also überließ er ihm auch die Heiligung des siebenden Tags als eine freywillige Pflicht, ohne ihm ein Gebot deshalb zu geben. Auch nach dem Sündenfall gab GOtt keines, wie denn überhaupt bis auf die Gesetzgebung auf dem Berg Sinai kein eigentliches Gesetz war, Röm. 5, 13. sondern GOtt erwartete, was der freye und freywillige Mensch unter der innerlichen und äusserlichen Unterweisung, die er von GOtt bekam, und die von einem Gesetz wohl zu unterscheiden ist, thun würde. Je frömmer nun die Menschen vor Mosis Zeit waren, desto gewisser und gestissener haben sie ohnezweifel dem grossen GOtt in der Heiligung des siebenden Tags nachgeahmt, und den Segen genossen, den

GOtt

GOtt auf diesen Tag gelegt hat. Weil aber kein Gesetz vorhanden war: so konnte man gottlose Leute dazu nicht nöthigen, und die Weise der Heiligung nicht genau bestimmen. Doch ist von dieser freyen Heiligung des Sabbaths diese Folge bey allen gesitteten Völkern übrig geblieben, daß sie die Tage in Wochen eintheilten. Die sechs Schöpfungs-Tagen und der Tag der Ruhe des HErrn machten nehmlich gleich Anfangs eine Woche. Und solche Wochen von 7 Tagen wurden bey allen gesitteten Völkern üblich, und es erhellet daraus, daß ihre Stamm-Väter von den 6 Tagen der Schöpfung und dem Tag der Ruhe des HErrn etwas gewußt, und sich in ihren eigenen Beschäftigungen darnach gerichtet haben. Nach dieser Weise nun wurde der Tag der Ruhe des HErrn unter den Menschen beobachtet und gefeyret, wo noch eine Furcht GOttes im Schwang gieng. Unter Israel traf Moses noch diese von den Vätern fortgepflanzte Weise an, weswegen ers 2 Mos. 16, 23. als etwas vorher bekanntes sagen konnte: morgen ist der Sabbath der heiligen Ruhe des HErrn. Weil man aber diesen Tag insgemein nicht streng feyrete; so verbot er die Sammlung des Manna an diesem Tag, wiewohl er noch keine Drohung hinzuthat. Aber auf dem Berg Sinai gab GOtt in Ansehung des Sabbats das erstemal ein feyerliches und strenges Gebot. Menschen und Vieh, der Israelit und der Fremdling sollten sich aller Arbeit durchaus enthalten, und zwar bey Vermeidung der Todesstrafe 2 Mos. 31, 14. 15. Welche Todesstrafe auch nach 4 Mos. 15, 32-36. an einem Mann, der am Sabbath nur Holz auflas, vollzogen wurde. Nun dieser mit einem schärfen Gebot belegte Sabbath war Israel eigen; und ein Zeichen des Bundes

zwischen dem HErrn und Israel 2 Mos. 31, 13. Ezech. 20, 12. Wenn auch nach der Gesetzgebung von Leuten, die keine Israeliten waren, der Tag der Ruhe des HErrn aus Ehrerbietung gegen GOtt, und aus Begirde nach dem Segen, den er darauf gelegt hatte, in Acht genommen worden ist: so wars doch nicht derjenige Sabbath, den GOtt auf dem Berg Sinai Israel kund that Neh. 9, 13. 14. Es war beyderseits Ein Tag: aber die Feyer war unterschieden.

§. 37.

Wozu diente nun die Feyer des Sabbaths? Fürnehmlich zum Angedenken der Schöpfung. Denn obschon Israel noch 5 Mos. 5, 15. bey dieser Feyer auch an die Ausführung aus Egypten, wodurch es von seinem schwehren Frohndienst Ruhe bekam, gedenken sollte: so wird doch in der feyerlichen Gesetzgebung 2 Mos. 20. auf die Schöpfung zurückgesehen, und deswegen der Sabbath der Tag der Ruhe des HErrn genennet. Eben dieses geschieht auch 2 Mos. 31, 15. 17. Warum sollte aber Israel der Schöpfung so geflissentlich gedenken? darum weil es zur damaligen Zeit, da sich alle Nationen durch die Abgötterey verirreten, aus der Schöpfung den wahren GOtt erkennen sollte. Derjenige war nehmlich der wahre GOtt, der Himmel und Erde besitzt 1 Mos. 14, 19. folglich auch erschaffen hat. Wer war aber derselbige? Er war der Jehovah, der auf dem Berg Sinai erschien, und bey Gebung des Gebots vom Sabbath mit wahren Worten bezeugte, daß Er selbst Himmel und Erde erschaffen habe. Diese Wahrheit sollte also Israel tief zu Herzen nehmen, und treulich bewahren: Jehovah ist der wahre, höchste und einige GOtt;

denn Er hat Himmel und Erde erschaffen. Ein jeder Sabbath konnte es wieder an diese Wahrheit mahnen, und so lang die Sabbathe gefeyret wurden (sie wurden aber bis auf Christum an einem fort gefeyret) konnte Israel des wahren GOttes als seines Schöpfers nicht vergessen; wiewohl es doch sehr oft thörichter Weise neben ihm andere Götter, von denen es etwa glaubte, daß sie in gewissen Gegenden eine grosse Gewalt zu nutzen und zu schaden haben, anbetete.

§. 38.

Weil aber keiner von den 6 Schöpfungs-Tägen, auch der sechste nicht, der doch den Menschen um ihrer Schöpfung und hernach auch um ihrer Erlösung willen, die durch den Tod Christi am Kreutz geschahe, sehr wichtig ist, zur feyerlichen Begehung bestimmt worden, sondern der siebende der Ruhe-Tag des HErrn, an welchem der HErr ruhete und sich ergötzte, und alle Geschöpfe in ihm ruheten, und jegliches nach seiner Art vergnügt war: so wurde der Mensch nach dem Sündenfall dadurch erinnert, daß er sich von aller Mühseligkeit, Sorgen und Zerstreuung zu seinem freundlichen Schöpfer wenden, und in ihm ruhen und sich ergötzen dörfe, daß dieses der Zweck seiner Schöpfung sey, und daß er nur um deswillen froh seyn könne, erschaffen zu seyn. Hat die Sünde dem Menschen hierin das Ziel wieder verrückt: so ist dagegen durch Christum der Weg zur Ruhe wieder eröffnet worden. Durch ihn haben wir den Zugang im Geist zum Vater, um in seiner Liebe zu ruhen. Was hinderts, daß nicht ein Christ sich dessen täglich erinnere, aber auch durch jeden Sonntag, wenn er von seiner Wochen-Arbeit müde ist, sich daran

mahnen lasse? Je mehr ein Christ in der Gnade bevestiget ist: desto völliger geniest er den Frieden GOttes; und je völliger er den Frieden GOttes geniest: desto gewisser ist sein Leben ein beständiger innerlicher Sabbath, aus welchem ihn auch die äusserliche Werke nicht verrucken sollen. Auf dem Berg Sinai hat GOtt alle Arbeiten der Menschen für unrein erklärt, indem er dem Menschen mit der schärfsten Drohung geboten, am siebenden Tag sich derselben gänzlich zu enthalten. Es kam dieses mit dem ganzen Zweck des Gesetzes überein, welches ein tödtender Buchstab, ein verdammendes Wort seyn sollte: durch Christum aber werden diejenige, die an ihn glauben, geheiliget, und ihre Werke werden auch geheiliget. Das Wohlgefallen GOttes ruhet auf ihnen und auf ihren Werken. Ihr innerlicher Sabbath und ihre Werke können neben einander stehen; wiewohl es doch um der Schwachheit willen, worin man auf der Erde lebt, oft und sonderlich am Tag des HErrn nöthig ist, sich der Arbeit zu enthalten, und sich mit allen Kräften zum HErrn zu wenden, und in ihm zu erquicken. Was wird aber das Leben in der seligen Ewigkeit seyn? Es wird ein vollkommener und beständiger Sabbath seyn, wobey doch alle Kräfte der Seligen zum Lob GOttes und zu seinem Dienst in seinem Tempel und im neuen Jerusalem ohne Ermüdung, Zerstreuung und Befleckung beständig reg seyn werden.

§. 39.

Gleichwie wir nun schon bey einzelen Tagwerken bemerkt haben, worauf uns die Betrachtung derselben nach der Anweisung der heil. Schrift leiten solle; so wollen wir zum noch einige Anmerkungen bey-

beyfügen, welche sich meistens auf die ganze Schöpfung beziehen. Paulus schreibt von den Heyden Röm. 1, 18. 19. 20. **GOttes Zorn vom Himmel wird offenbaret über alles gottlose Wesen und Ungerechtigkeit der Menschen, die die Wahrheit in Ungerechtigkeit aufhalten. Denn daß man weiß, daß ein GOtt sey, ist ihnen offenbar; denn GOtt hat es ihnen offenbaret; damit, daß GOttes unsichtbares Wesen, das ist, seine ewige Kraft und Gottheit wird ersehen, so man des wahrnimmt an den Werken, nehmlich an der Schöpfung der Welt, also daß sie keine Entschuldigung haben.** Zwey Wahrheiten hänget hier Paulus an einander. Die erste ist diese: GOtt zürnet von rechtswegen über die Gottlosigkeit der Heyden, und sie haben keine Entschuldigung dabey, weil sie wissen, daß ein GOtt sey. Wir bemerken hier sogleich, daß Paulus die Sittenlehre mit der Lehre von GOtt unzertrennlich verbinde. Er weiß von keinem Gesetz der Natur, von keiner vernünftigen Tugend-Lehre, wodurch man **ohne Absicht auf GOtt** von den Pflichten und von der Sünde und Strafe gehörig überzeugt werden könnte. Ein Mensch, der keinen GOtt glauben will, kann zwar auch merken, daß seine Natur, und die Gesellschaft zu deren er gehört, ein züchtiges und gerechtes Leben erfordere, und daß viele Laster die menschliche Natur ins Elend versetzen. Wenn er aber elend werden will, wer kanns ihm wehren? Wenn er meint, die gegenwärtige Lust ersetze ihm alle Schande und Zerrüttung, die daraus erfolgt: wer wills ihm widerlegen? Wenn er Sich sein liebes Sich der ganzen Gesellschaft vorzieht, und sie um seinen Ehrgeiz, Geldgeiz und Wohllust zu befriedigen, hintansetzt:

wer will ihn in den Schranken erhalten? Wie schwach sind vernünftige Vorstellungen hierin? Und wie wenig richten auch menschliche Gesetze aus? Allein der Gedanke, daß ein GOtt sey, welcher gebietet und drohet, richtet und strafet, Güte und Zorn erzeigt, gibt hier den Nachdruck. Ueber den Zorn des höchsten und ewigen GOttes kann sich kein Mensch, der bey sich selbst ist, leichtsinnig trösten, als ob er ihn nicht achtete, und seine Güte kann niemand gering schätzen. Der Gedanke von GOtt macht, daß die Menschen unentschuldbar seyn, wenn sie gottlos leben, und die ihnen bekannte Wahrheit in Ungerechtigkeit so aufhalten, daß sie keine Früchte zeigen kann. Die zweyte Wahrheit, die Paulus porträgt, ist diese: GOttes unsichtbares Wesen und seine immerwährende Kraft und Göttlichkeit wird von der Schöpfung an ersehen, wenn man dis alles aus den Werken merkt. Man betrachte also die Werke GOttes, wie sie von der Schöpfung an vor Augen stehen. Was merkt man daran? Sie sind keine Wesen, die von sich selbst bestehen. Sie sind keine Gottheiten, und keine Theile der Gottheit; denn man bemerkt etwas Schwaches an ihnen. Die gröste Dinge, die man sieht, haben keinen Verstand. Die schönste Pflanzen verwelken. Menschen und Thiere sterben. Alle Dinge verändern sich. Auf der Erde gibts Thorheiten, Widersprüche und Elend genug. Doch sind auch alle Dinge nach ihrem Wesen fürtreflich. Himmel und Erde, Luft, Wasser und Feuer, Gestirne, Pflanzen, Thiere und Menschen sind Kunstwerke, die noch niemand genug eingesehen und bewundert hat. Wer hat sie nun gemacht? Wer hat die ganze Welt als ein einiges grosses Werk, das aus vielen Theilen besteht, gemacht? Menschen kön-

können aus demjenigen, das da ist, ein Haus oder sonst etwas zusammensetzen: aber wer hat Wesender Dinge, die da sind, und nicht von sich selbst sind, gemacht? Derjenige, der es gemacht hat, ist unsichtbar und heist GOtt. Seine Kraft muß groß, sie muß immerwährend seyn, weil er die Welt, die in sich selbst schwach ist, und viele Zerrüttungen enthält, immer erhält. Er ist weise, wie seine Werke anzeigen. Er ist gerecht, wie die Veränderungen in der Welt beweisen. Er ist nicht fern von einem jeglichen; denn man fühlt seine Gegenwart in der Seele. Diese und dergleichen Gedanken sind nicht weit hergeholt, und der jüngste Tag wirds offenbaren, wie sie sich in allen Menschen geregt haben, und sie also bey der Gottlosigkeit unentschuldbar seyn. Bey wem nun dieser Gedanke: es ist ein GOtt, recht gewiß und lebendig ist, der kann nicht gottlos, das ist, ohne Verehrung GOttes seyn, sondern preiset GOtt und dancket ihm Röm. 1, 21. Man empfindet alsdann, daß das Werk des Gesetzes dieses GOttes, welches im Gebieten und Verbieten, im Drohen und Verheissen besteht, im Herzen beschrieben Röm. 2, 15. und man also diesem GOtt als seinem HErrn aufs höchste verpflichtet sey. So weit sollte sich die Religion eines Heyden erstrecken; und wenn er hierin treu wäre, so würde ihm das weitere auch anvertrauet. Lasset uns nun auf das vorige noch einmal zurücksehen. Aus den Werken GOttes erkennt man seine ewige Kraft und Gottheit. Von seinen Werken kann man auf seine ewige Kraft und Göttlichkeit schliessen. Eine erschaffene Natur kann auch in der Ewigkeit niemalen so weit erhöhet werden, daß sie solche Werke thun könnte, wie GOtt. Eine Welt erschaffen und regieren, steht allein der

Gottheit zu. Der Vater ist GOtt, der Sohn ist GOtt, der heilige Geist ist GOtt, weil die Schöpfung und Regierung der Welt dem Vater, Sohn und Geist zugeschrieben wird.

§. 40.

Wenn demnach die Propheten zur Zeit des alten Testaments den Jehovah, den GOtt Israels gegen die Heyden preisen, und die Götter der Heyden dagegen verachten wollten: so berufen sie sich auf die Schöpfung der Welt. Alle Götter der Völker sind Götzen sagten sie: aber der HErr hat den Himmel gemacht Ps. 96, 5. Die Götter, so den Himmel und Erde nicht gemacht haben, müssen vertilget werden von der Erden und unter dem Himmel. Jehovah aber hat die Erde durch seine Kraft gemacht, und den Weltkreis bereitet durch seine Weisheit, und den Himmel ausgebreitet durch seinen Verstand u. s. w. Jer. 10, 11. 12. Aehnliche Aussprüche stehen Ps. 115, 3. 4. Ap. Gesch. 14, 15. 17, 24. Jer. 32, 15. 16. Auch in einer andern, spaten Zeit des neuen Testaments predigt der Engel, der mitten durch den Himmel fliegt, im Gegensatz gegen die Anbetung des Drachen und des Thiers Offenb. 14, 7. fürchtet GOtt und gebet ihm die Ehre, denn die Zeit seines Gerichts ist kommen, und betet an den, der gemacht hat Himmel und Erden und Meer und Wasserbrunnen. Dis sollen also alle Nationen und Geschlechte und Sprachen und Völker wissen, daß keine sichtbare und unsichtbare Macht, wenn sie auch ungemeine und den Menschen unbegreifliche Thaten verrichtete, der Anbetung würdig sey. Nur derjenige ist anzubeten, der Himmel und Erde

erschaf-

erschaffen hat. Man jünger ist als Himmel und Erde, was schwächer ist als der Schöpfer der Welt, soll die Ehre der Anbetung nicht genießen, und, wenn es sie fordert, verflucht seyn. **Wohl dem, des Hülfe der GOtt Jacobs ist, des Hoffnung auf den HErrn seinen GOtt steht, der Himmel, Erde, Meer und alles, was darinnen ist, gemacht hat; der Glauben hält ewiglich.** Ps. 146, 5. 6.

§. 41.

Mit dem Gedanken von der **Macht** GOttes, die aus seinen Wirkungen in der sichtbaren Natur hervorleuchtet, lehret uns die heil. Schrift auch die Gedanken von seiner **Wahrheit** und **Güte** verbinden. GOtt kann seine Gedanken wirklich darstellen, seinen Rathschluß ausführen, sein Wort erfüllen. **Der Himmel ist durchs Wort des HErrn gemacht, und all sein Heer durch den Geist seines Mundes. Alle Welt fürchte also den HErrn, und vor ihm scheue sich alles, was auf dem Erdboden wohnet; denn so er spricht, so geschiehts, und so er gebeut, so stehets da.** Hingegen macht Er der Heiden Rath zu nicht, weil es ihnen an einer schöpferischen Kraft fehlt, **und wendet die Gedanken der Völker.** Ps. 33. In eben diesem Blick sind Ps. 146. und Ps. 147. verfertiget, und GOttes allmächtige Wirkungen in der sichtbaren Natur als ein Beweis vorgestellt, daß Israel sich auf seinen GOtt verlassen dörfe, weil er Macht genug habe, sein Wort als erfüllt darzustellen. Man gehöre also zu dem glaubigen Samen Abrahams. Man sey ein Mitglied seines Volks: so darf man auch alle Erweisungen seiner Macht, die man in den

alten Geschichten und in der sichtbaren Natur sie hat, als Beweise seiner Wahrheit aber auch seiner Güte ansehen. Denn was ist Güte? Eine Neigung, seine Macht zum Wohlthun anzuwenden: oder eine Neigung, ein Verheissungs-Wort zum Trost auszusprechen, und es auch durch eine verborgene Hülfe geltend zu machen. Eine solche ewige Güte aber ist demjenigen eigen, der grosse Wunder thut alleine, der den Himmel ordentlich gemacht hat, der die Erde aufs Wasser ausgebreitet hat, der grosse Lichter gemacht hat u. s. w. Auch da er Egypten schlug an ihren ersten Geburten, da er Pharao ins Schilfmeer stieß, da er Sihon, der Amoriter König, und Og, den König zu Basan schlug, zeigte er seine Güte, die ewig währet. Alle seine Gerichte sind nehmlich Erweisungen der Güte gegen seinem Volk, dessen Feinde er dadurch dämpft. Danket also dem HErrn, denn er ist freundlich, denn seine Güte währet ewiglich. Danket dem GOtt vom Himmel: denn seine Güte währet ewiglich. Ps. 136.

§. 42.

Die Schöpfung wird in der Schrift oft als ein Grund des Zutrauens zu GOtt angegeben, und die Geschöpfe werden als Geschöpfe zum Lob GOttes aufgerufen, wie denn freylich der Urheber eines Werks immer eine Neigung zu seinem eigenen Werk hat, und dieses deswegen ein Zutrauen zu ihm haben, und ihn entweder mit Verstand, oder durch sein Daseyn und durch seine Bewegungen loben soll. GOtt ist allen gnädig, sagt David Ps. 145, 9. und erbarmet sich aller seiner Werke. Der HErr hat Wohlgefallen an seinen Werken Ps. 104, 31. Heyden, die du gemacht hast, werden kommen, und vor dir anbeten HErr,

und

und deinen Namen ehren Pſ. 86, 9. Hier iſt ohnezweifel in den Worten, die du gemacht haſt, der Grund angezeigt, warum auch Heyden zu GOtt nahen und ihn anbeten dörfen. Sie haben zum Voraus keine Verheiſſungen, und ſtehen nicht im Bund GOttes, wie Iſrael, aber doch ſind ſie von GOtt gemacht. GOtt läßt ſie alſo auch die Frucht der Erlöſung ſeines Sohns genieſſen. Sie dörfen kommen und vor ihm anbeten. Alle ſeine Werke ſollen Ihn loben, an allen Orten ſeiner Herrſchaft Pſ. 103, 12. Pſ. 148, werden alle Geſchöpfe von den Himmeln an bis auf die Abgründe, von den Königen an bis auf das Gewürm zum Lob GOttes aufgerufen. Ja auch der heilige Geiſt heist lebloſe Dinge, als Feuer, Hagel und Schnee, Berge und alle Hügel den HErrn loben. Vernünftige Geſchöpfe ſprechen das Lob GOttes mit Verſtand aus: die andere ſind wenigſtens zum Lob GOttes da, und bewegen ſich zu ſeinem Lob. Wen alſo ſeine Sünden aufs empfindlichſte beſchämt und aufs tiefſte niedergedruckt hätten, der ſehe ſich als ein Geſchöpf GOttes an, und faſſe als ein ſolches ein Zutrauen zu ſeinem Schöpfer. Er rufe GOtt in der Geſellſchaft der jungen Raben an, und lobe ihn, weil Ers wehrt iſt, als ein Werk ſeiner Hände, das doch irgendwo an einem Ort ſeiner Herrſchaft wohnt: ſo wird er alsdenn nach dem Ausſpruch Chriſti gehen: wer da hat, dem wird gegeben, daß er die Fülle habe. Auf jenes Zutrauen zu dem Schöpfer, auf jenes Lob des Schöpfers wird bald ſo viel Licht und Kraft in der Seele folgen, daß ſie auch den Vater durch ſeinen Sohn JEſum Chriſtum im Geiſt der Kindſchaft erkennen und preiſen wird.

§. 43.

Nirgends wird die Lehre von der Schöpfung ausführlicher zur Belehrung der Menschen angewandt als im Buch Hiobs. Hiob war ein Mann, dem GOtt selbst das Zeugnis gab, daß seines gleichen auf der Erde nicht sey, daß er recht und schlecht und gottesfürchtig sey und das Böse meide. Er war einer von den Hebräern oder Nachkommen Ebers, die sich auf die Viehzucht legten. Er wohnete in einem Lande, da ihn die Sabäische Araber und die Chaldäer antasten konnten, und da er den Jordan, (Kap. 40, 18.) und den Egyptischen Strom Nilus, worin sich der Leviathan oder das Crocodil aufhält, kannte. Sein Land wird das Land Uz genannt, und zwar von einem der drey Männer die 1 Mos. 10, 23. 22, 21. 36, 28. genennet sind. Er wohnete, wie einstimmig erkannt wird, in einem Theil Arabiens, es sey nun derjenige, den man das steinigte, oder derjenige, den man das wüste Arabien nennet. Er lebte zu einer Zeit, da man noch sehr alt wurde; denn ob er schon während seiner Krankheit ein ansehnliches Alter auf sich hatte, wie aus Kap. 29. und 30. erhellet, so lebte er doch hernach noch 140 Jahre Kap. 42, 16. In seinem Buch wird des Volks Israels und der Wunder, die in Egypten, am rothen Meer auf Sinai und am Jordan geschehen sind, mit keinem Wort gedacht; da doch diese Gegenden dem Hiob bekannt seyn mußten: folglich hat sich die Geschichte Hiobs vor der Ausführung Israels aus Egypten zugetragen. Er opferte selbst, und wußte von Königen und Priestern Kap. 12, 12. 19. er war ein mächtiger, reicher und angesehener Mann, der andern helfen und sie erretten konnte, ob er wohl kein König war. Alles dis reimt sich auf das Haupt eines arabi-

schen

schen Geschlechts, welcher mit andern solchen Häuptern in einer Verbindung, übrigens aber in völliger Freyheit lebt. Hiob erkannte den wahren GOtt, der Himmel und Erde erschaffen hat, weil aber derselbe in den zwey ersten und in den fünf letzten Kapiteln seines Buchs mehrmalen Jehovah genannt wird, dieser Name aber erst dem Mose aus dem feurigen Busch 2 Mos. 4. kund gethan worden: so ist sehr wahrscheinlich, daß wenigstens diese 7 Kapitel, welche den Anfang und das Ende und zugleich das geheimste in der ganzen Geschichte Hiobs enthalten, erst nach der Unterredung GOttes mit Mose, vielleicht von Mose selbst, oder von einem andern Israelitischen Propheten geschrieben worden. In den Reden Hiobs und seiner Freunde wird GOtt nur einmal, nehmlich Kap. 12, 9. Jehovah genennet, folglich können diese vor jenen 7 Kapiteln etwa von Hiob selbst aufgeschrieben worden, und der Name Jehovah in der angezogenen Stelle von dem Verfasser der übrigen Kapiteln eingeschoben worden seyn. Was K. 1. und 2. von dem Satan erzählt wird, glaube ich als eine historische Nachricht aus der unsichtbaren Welt gern, und es kommt mir ungereimt vor, wenn Leute, die noch keine prophetische Blicke in die unsichtbare Welt hinein gethan haben, ihr Daseyn, und die Begebenheiten in derselben, welche doch durch unverwerfliche Zeugen vergewissert sind, in Zweifel ziehen oder gar läugnen wollen. Wie wenn ein Maulwurf, der Vernunft hätte, alles dasjenige, was man ihm von der Oberfläche der Erde, von dem Licht und dem Himmel erzählte, für Fabeln oder verblümte Vorstellungen hielte? Er hat als Maulwurf nichts davon gesehen, das ist wahr. Aber diese Dinge sind doch wirklich so, wie man sie ihm erzählen könnte.

§. 44.

§. 44.

Hiob wurde durch seine ausserordentliche und gehäufte Leiden besonders merkwürdig. An Einem Tag büssete er seine Kinder und sein Vermögen ein, und an einem andern Tag auch seine Gesundheit, und darauf folgten Vorwürfe von seinen Freunden, und viele Zeichen der Verachtung von andern, auch jungen und sehr schlechten Leuten. Wie unerwartet ihm dieses alles gewesen, erhellet unter Anderem daraus, daß er Kap. 29, 18. bekennt: ich gedachte: ich will in meinem Nest (der Glückseligkeit) ersterben, und meiner Tage viel machen, wie Sand. Er hoffete also bey seiner Frömmigkeit auf eine langwierige ungestörte Wohlfart, und wußte vermuthlich kein Beyspiel eines frommen Mannes, der bey einer redlichen Gottesfurcht durch Unglücksfälle so erschüttert und niedergeschlagen worden wäre als er. Sein Weib wurde ihm so gar nicht zum Trost; daß sie vielmehr gleich im Anfang seiner Nöthen zu ihm sagte: hältest du noch vest an deiner Frömmigkeit? Ja segne GOtt (wie man bey dem Abschiednehmen jemand segnet) nimm also Abschied von GOtt, wende dich von ihm weg, weil er sich von dir weggewandt hat, und stirb. Hiob antwortete auf diese unmuthige Rede seines Weibs auf eine weise und gelassene Weise, und sagte: du redest wie die närrischen Weiber reden; haben wir Gutes empfangen von GOtt, und sollten das Böse nicht auch annehmen? Als aber sein Elend länger währete, und 3 Freunde, betagte und angesehene Männer, die von der Ferne gekommen waren, seinen sehr grossen Schmerzen selbst mit stillem Erstaunen ansahen, so fieng er an mit einer Heftigkeit zu reden, die nur durch die Heftigkeit seiner Leiden entschuldiget

diget werden konnte. Er segnete zwar GOtt nicht, wie ihm sein Weib zugemuthet hatte: aber doch verfluchte er den Tag seiner Geburt, das ist, er gab sich für einen äusserst unglückseligen Menschen aus, dem es besser gewesen wäre, nicht geboren, oder bald nach seiner Empfängniß oder Geburt gestorben zu seyn.

§. 45.

Diese seine Rede nun, welche eine sanfte Zurechtweisung und milden Trost erfordert hätte, gab Gelegenheit zu einer langen Unterredung, welche seine 3 Freunde mit ihm hielten, und welche den gröſten Theil seines Buchs ausmacht. Eliphas, Bildad und Zophar redeten aus einem gleichen Sinn. Sie sagten: den Frommen gehe es wohl, und den Gottlosen übel; folglich seyen die Unglücksfälle, die Hiob betroffen, ein Beweis, daß er vorher ein gottloser Mann gewesen sey. Sie ermahnten ihn also, daß er sich bekehren möchte, und machten ihme Hoffnung, daß es ihm hernach wieder wohl gehen werde. Sie glaubten, ihre Meinung flieſſe nothwendig aus der Gerechtigkeit GOttes her, und sagten, daß die Voreltern eben dieses geglaubt haben. Ihre Reden gaben zu erkennen, daß sie ernsthafte Männer gewesen, die den Hiob zurechtweisen wollen, und das Recht für sich zu haben meinten. Doch war in ihren Reden eine Härtigkeit und beleidigender Stolz zu spüren, mit dem sie auf den geplagten Hiob herabsahen. Nach jenen 3 Männern redete Elihu ein junger Mann, und endlich der HErr selbst aus einem Wetter, und durch die Rede des HErrn, welche fürnehmlich von der **Schöpfung** und **Regierung** und von einigen merkwürdigen Theilen der Welt handelte, wurde Hiob beschämt und beruhiget.

§. 46.

§. 44.

Hiob wurde durch seine ausserordentliche und gehäufte Leiden besonders merkwürdig. An Einem Tag büssete er seine Kinder und sein Vermögen ein, und an einem andern Tag auch seine Gesundheit, und darauf folgten Vorwürfe von seinen Freunden, und viele Zeichen der Verachtung von andern, auch jungen und sehr schlechten Leuten. Wie unerwartet ihm dieses alles gewesen, erhellet unter Anderem daraus, daß er Kap. 29, 18. bekennt: ich gedachte: ich will in meinem Nest (der Glückseligkeit) ersterben, und meiner Tage viel machen, wie Sand. Er hoffete also bey seiner Frömmigkeit auf eine langwierige ungestörte Wohlfart, und wußte vermuthlich kein Beyspiel eines frommen Mannes, der bey einer redlichen Gottesfurcht durch Unglücksfälle so erschüttert und niedergeschlagen worden wäre als er. Sein Weib wurde ihm so gar nicht zum Trost; daß sie vielmehr gleich im Anfang seiner Nöthen zu ihm sagte: hältest du noch vest an deiner Frömmigkeit? Ja segne GOtt (wie man bey dem Abschiednehmen jemand segnet) nimm also Abschied von GOtt, wende dich von ihm weg, weil er sich von dir weggewandt hat, und stirb. Hiob antwortete auf diese unmuthige Rede seines Weibs auf eine weise und gelassene Weise, und sagte: du redest wie die närrischen Weiber reden; haben wir Gutes empfangen von GOtt, und sollten das Böse nicht auch annehmen? Als aber sein Elend länger währete, und 3 Freunde, betagte und angesehene Männer, die von der Ferne gekommen waren, seinen sehr grossen Schmerzen selbst mit stillem Erstaunen ansahen, so fieng er an mit einer Heftigkeit zu reden, die nur durch die Heftigkeit seiner Leiden entschul-

diget

diget werden konnte. Er segnete zwar GOtt nicht, wie ihm sein Weib zugemuthet hatte: aber doch verfluchte er den Tag seiner Geburt, das ist, er gab sich für einen äusserst unglückseligen Menschen aus, dem es besser gewesen wäre, nicht geboren, oder bald nach seiner Empfängniß oder Geburt gestorben zu seyn.

§. 45.

Diese seine Rede nun, welche eine sanfte Zurechtweisung und milden Trost erfordert hätte, gab Gelegenheit zu einer langen Unterredung, welche seine 3 Freunde mit ihm hielten, und welche den gröſten Theil seines Buchs ausmacht. Eliphas, Bildad und Zophar redeten aus einem gleichen Sinn. Sie sagten: den Frommen gehe es wohl, und den Gottlosen übel; folglich seyen die Unglücksfälle, die Hiob betroffen, ein Beweis, daß er vorher ein gottloser Mann gewesen sey. Sie ermahnten ihn also, daß er sich bekehren möchte, und machten ihme Hoffnung, daß es ihm hernach wieder wohl gehen werde. Sie glaubten, ihre Meinung flieſſe nothwendig aus der Gerechtigkeit GOttes her, und sagten, daß die Voreltern eben dieses geglaubt haben. Ihre Reden gaben zu erkennen, daß sie ernsthafte Männer gewesen, die den Hiob zurechtweisen wollen, und das Recht für sich zu haben meinten. Doch war in ihren Reden eine Härtigkeit und beleidigender Stolz zu spüren, mit dem sie auf den geplagten Hiob herabsahen. Nach jenen 3 Männern redete Elihu ein junger Mann, und endlich der HErr selbst aus einem Wetter, und durch die Rede des HErrn, welche fürnehmlich von der Schöpfung und Regierung und von einigen merkwürdigen Theilen der Welt handelte, wurde Hiob beschämt und beruhiget.

§. 46.

§. 46.

Wir wollen aber nun, um den Inhalt und den Zweck der Rede GOttes zu verstehen, auf den Streit Hiobs mit seinen Freunden zurücksehen, und bemerken, von was eigentlich zwischen ihnen die Frage gewesen sey. Der Inhalt des ganzen Gesprächs ist dieser:

Hiob verflucht den Tag seiner Geburt und wünscht nicht geboren, oder bald nach seiner Empfängniß und Geburt gestorben zu seyn. Kap. 3.

Eliphas bestraft seine Rede als gottlos, beweist aus einem Nachtgesicht, daß kein Mensch ohne Tadel sey, und GOtt im Rechten etwas abgewinne. Er behauptet, nur Gottlose werden in der Welt so gestraft wie Hiob, und ermahnt ihn zur Busse. Kap. 4. 5.

Hiob klagt über sein Elend, wünscht sich wieder den Tod, klagt über die Härtigkeit seiner Freunde; bezeugt, daß er reden wolle, ehe er sterbe, weil er es hernach nicht mehr thun könne, und beschwehrt sich darüber, daß GOtt so streng mit ihm verfahre, und es bey ihm so scharf nehme. Kap. 6. 7.

Bildad sagt: Hiob beschuldige GOtt einer Ungerechtigkeit, und behauptet: es gehe nur den Gottlosen übel. Auf Bekehrung würde Wohlfart folgen. Kap. 8.

Hiob erwiedert: Freylich könne niemand GOtt rechtlich belangen. GOtt sey weise und mächtig, und mit einem Wort, GOtt. Bey dieser Hoheit GOttes verspiele ers, ob er schon Recht habe. GOtt handle nach seinen Majestäts-Rechten, nach seiner Willkühr. Seine Hoheit sey schuld daran, daß ihm niemand nichts abgewinne. Er

klagt,

klagt, daß es GOtt bey ihm als einem redlichen frommen Mann so genau nehme, da er doch der Urheber seines Lebens und sein Wohlthäter sey. Kap. 9. 10.

Zophar sagt: GOtt ist hoch und HErr über alles. Er straft den Gottlosen. Wenn Hiob nicht gottlos wäre, würde er nicht gestraft. Kap. 11.

Hiob antwortet: freylich ist GOtt groß und mächtig, das weiß ich auch. Aber ich möchte doch gern mit ihm rechten (ihr dörft aber seine Sachwalter nicht seyn) und fragen, warum ers so genau mit mir nehme, und so hart mit mir verfahre. Dieß Strenge, sagt er, ist desto härter, weil der Mensch eine kurze Zeit und nur einmal auf Erden lebt. Wenn er also einmal um seine zeitliche Wohlfart gebracht ist, so bekommt er sie nicht mehr. Kap. 12. 13. 14.

Eliphas erwiedert: Kein Mensch ist rein vor GOtt, aber nur einen Gottlosen straft er, wie er dich straft. Kap. 15.

Hiob klagt wieder über die Härtigkeit seiner Freunde und sein Elend, wünscht abermal, daß er mit GOtt rechten dörfte, gibt aber die Hofnung dazu auf, weil er nun sterben müsse. Kap. 16. 17.

Bildad erwiedert: die Gottlose werden von GOtt so gestraft wie du. Erkenne also, daß du ein Gottloser seyest. Kap. 18.

Hiob klagt wieder über die Härtigkeit seiner Freunde, und daß ihn GOtt niedergedrückt habe, nicht erhöre, und kein Recht finden lasse. Er stellet sein Elend als sehr groß zum Erbarmen vor. Von folgenden Worten wünscht er, daß sie zum Angedenken in ein Buch geschrieben, oder mit einem eisernen Griffel in Bley, oder gar in Stein eingegraben würden:

Ich weiß, daß mein Erlöser lebt, und er wird als der letzte auf dem Staub stehen. Was unter meiner Haut ist, wird zwar (von Eyter und Würmen) ganz umgeben: ich werde aber aus meinem Fleisch GOtt sehen, denselben werde ich mir sehen, und meine Augen werden (ihn) sehen, und kein Fremder. Meine Nieren werden (vor Verlangen darnach) in meinem Schoos verzehrt. (*)

Zophar sagt: dis ist eben die alte Weise, daß die Gottlose von GOtt gestraft werden (erkenne also, daß du ein Gottloser seyest.) Kap. 20.

Hiob erwiedert: es gibt doch auch Gottlose, die lang glücklich sind, die Strafe kommt oft spät, oft erst bey ihren Nachkommen. Kap. 21.

Eliphas sagt: deine Geistes-Stärke und deine Klugheit nützt GOtt nichts. Du kannst dich damit bey ihm nicht wohl daran machen. Die Rechtfertis

(*) v. S. Rev. D. Bahrdt Prof. P. O. Tubing. Dissertat. Theol. Inaugur. de Inscriptione sepulchrali, quam Hiobus moribundus sibi ipsi visus poni voluit, fidei in Goelem Messiam plenissima cap. XIX. v. 23-27. ed. Tub. A. 1770. Herr Johann David Cube, Prediger in Berlin, hat in seiner erst hernach herausgekommenen poetischen und prosaischen Uebersetzung des Buchs Hiob diese Stelle so umschrieben: auch ich weiß es gewiß, daß mein Erlöser lebt; daß er am letzten Tag der Welt als ein gebietender Erretter auf meinem Staub da stehen wird: und nachdem mein ganzer Körper auf diese klägliche Weise wird zermalmet seyn: so werde ich doch, wahrlich! mit eben diesem Körper den ewigen GOtt sehen. Denselben werde ich als den mir wieder gnädigen GOtt sehen: mehr als zu gewiß werden ihn meine Augen schauen; und nicht blos die Augen anderer. Ach! wie verzehrt das Verlangen darnach die Nieren in meinem Schoos.

fertigung deiner selbst hilft dir nichts. Du bist eben ein Gottloser. Du hast deine Bosheit heimlich getrieben. Bekehre dich, so wird dich GOtt erhören, und dir helfen. Kap. 22.

Hiob erwiedert: ich bleibe dabey, daß ich mit GOtt rechten möchte, und daß ich gewinnen würde: aber er entzieht sich mir, und handelt dagegen nach seiner Macht, und nach seiner freyen Willkühr mit mir. Daß die Gottlosen, wenn sie es lang getrieben haben, endlich gestraft werden, weiß ich wohl, und bekenne es selbst. Kap. 24.

Bildad erwiedert kürzlich: GOtt sey eben groß, und vor ihm kein Mensch rein. Kap. 25.

Hiob antwortet: du darfst GOttes Sachwalter nicht seyn. Freylich ist GOtt groß, und seine Macht erstreckt sich über den Himmel, die Erde und die Hölle. Kap. 26.

Sprüche Hiobs.

Ich bin mein Lebenlang gerecht gewesen, und wills bleiben.

Heuchler und Gottlose werden von GOtt gestraft und gestürzt.

Weisheit ist etwas Verborgenes und Seltenes. GOtt besitzt und gibt sie (darum ists kein Wunder, daß meine Freunde nicht weise sind, weil sie sich von GOtt nicht lehren lassen.)

Andere Sprüche Hiobs.

Ehmals stund es sehr gut um mich. Ich war ein weiser, gerechter und glückseliger Mann, nun leide ich Armuth, Schmach und Schmerzen.

Ein Gottloser sollte das Unglück haben, das ich leide.

Wäre ich gottlos gewesen: so wollte ich mir selber das Urtheil sprechen, unglücklich zu seyn.

Meine Sache stehet so, daß ich Recht behielte, wenn mich GOtt zum Beweis kommen liesse. Kap. 29. 30. 31.

Elihu

fieng nun zu reden an, und sagte: ich muß nun auch reden, ob ich schon jung bin; weil die Alte nichts mehr wissen. Kap. 32.

Hiob hat GOtt der allzugrossen Härtigkeit beschuldiget, und hierin gesündiget.

GOttes Züchtigungen haben die Besserung des Menschen zum Zweck, Kap. 33. und wenn diese erfolgt, entsteht neue Wohlfart.

Zweyte Rede des Elihu.

GOtt handelt nie unrecht, weder im Strafen noch Wohlthun. Wenn er nur seine Macht ohne Gerechtigkeit zeigen wollte, so würde jedermann vergehen. Einen König darf man nicht schelten, wie vielweniger GOtt, der höher als alles, allwissend und gerecht ist. Kap. 34.

Dritte Rede des Elihu.

Hiob hat nicht Ursache mit GOtt zu rechten; dann als ein Sünder verliert ers, und als ein Gerechter hat er kein Verdienst bey GOtt. Er darf nicht klagen: GOtt lasse sich vor ihm nicht sehen, um Gericht zu halten: denn sein Gericht wird schon offenbar werden. Hiob hat also unverständig geredt. Kap. 35.

Vierte Rede des Elihu.

GOtt ist gerecht gegen Fromme und Gottlose. Seine Züchtigungen haben die Besserung des Menschen

schen zum Zweck. Hiob soll sich wegen seines vorigen Lebens prüfen, und wenigstens nicht jetzo aus Ungedult gottlos werden.

Donner und Blitz, Wind und Wetter zeugen von der Allmacht und unbegreiflichen Weisheit GOttes; darum muß man bescheiden seyn, ihn förchten, und nicht fordern, daß er von seinem Thun Rechenschaft gebe. Kap. 36. 37.

§. 47.

Wir wollen nun über diese Reden Hiobs und seiner Freunde einige Anmerkungen machen. a) Die Beredsamkeit ist männlich, die Reden sind voll Bilder, die Vorwürfe heftig. So redeten weise Männer in den Morgenländern, welche weder eine Schule gebildet, noch ein Menschen-Joch gedrückt hatte. b) Eine Sache wurde mehrmalen wiederholt. Diese Wiederholungen zeugeten einerseits von einer gewissen Armuth der Erkenntniß: andererseits aber auch von der Lebhaftigkeit ihrer Vorstellungen, bey welcher sie eben dieselbe Sache mit veränderten Farben abmahlen konnten. c) Ohngeachtet die alte Freunde Hiobs oft von der Strafe der Gottlosen und dem Glück der Frommen geredt haben: so ist doch kein Wort von einer Glückseligkeit oder Unglückseligkeit des Menschen nach seinem Tod aus ihrem Mund gegangen. Hiob aber sagte Kap. 7, 9. gleichwie eine Wolke vergehe und dahin fahre: also komme wer in die Hölle (in den Scheol) hinunterfahre, nicht wieder herauf. Er redete dieses in der Beziehung auf sich selbst v. 7. 8. und gibt es als einen Grund an, warum er nur reden wolle: weil er bald in den Scheol hinunterfahren werde, und hernach nicht mehr zurückkehren könne, um seinen Handel auszumachen. Kap. 10, 21. 22.

ſagt er, er wünſchte noch ein wenig erquickt zu werden, ehe er hingehe und nicht wieder komme, ehe er nehmlich hingehe ins Land der Finſterniß und der Schatten, ins Land des tiefen mitternächtigen Schlafs, der Schatten und der ordnungsloſen Zerſtörung, wo die Morgenröthe der Mitternacht gleicht. Kap. 14. redet er abermal davon, daß ein Menſch nach ſeinem Tod nimmer in dieſes Leben zurückkehre, und er alſo, weil er den Tod vor ſich ſehe, ſich aller zeitlichen Glückſeligkeit auf ewig begeben müſſe. Er äuſſert zugleich v. 13. gegen GOtt den Wunſch: ach daß du mich in der Hölle verdeckteſt und verbürgeſt, bis dein Zorn ſich legte: und ſetzteſt mir ein Ziel, daß du an mich dächteſt (und mich hernach in dieſe Welt zurück führteſt, und wieder wie einen Baum ausſchlagen lieſſeſt, v. 7. 8. 9. damit ich meinen Theil zeitlicher Glückſeligkeit noch bekäme, und alſo mein Recht erlangte) Kap. 17, 13. 14. 15. 16. ſagt er: wenn ich gleich lange harre, ſo iſt doch die Hölle mein Haus, und in Finſterniß iſt mein Bette gemacht. Die Verweſung heiſſe ich meinen Vater, und die Würmer meine Mutter und meine Schweſter. Was ſoll ich harren? Und wer achtet mein Hoffen? Hinunter wird es fahren, und wird mit mir in dem Staub liegen. Kap. 24, 19. Die Hölle nimmt weg, die da (muthwillig) ſündigen: wie die Hitze und Dürre das Schneewaſſer verzehrt. Kap. 26. beſchreibt er die alles durchdringende Majeſtät GOttes, und ſagt deswegen unter anderem: die Rieſen (die vor der Sündfluth lebten, von denen man aber aus der Erzählung des Noah und ſeiner Söhne, als von fürchterlich gottloſen Leuten redete) ängſten ſich (wegen ſeinem Zorn) unter den Waſſern (des Abgrunds Heſek. 31, 15.) und die bey

ihnen

ihnen wohnen. Die Hölle iſt aufgedeckt vor ihm, und das Verderben hat keine Decke. Alle dieſe Ausſprüche beweiſen, daß Hiob eine Hölle geglaubt habe, nehmlich einen Scheol, der in der Bibel nie das Grab, ſondern immer die Revier bedeutet, worein die Seelen der Menſchen hinabkommen. Hiob, der ſich ſeiner Gerechtigkeit bewußt war, und darüber ſtritte, glaubte dannoch, daß er in dieſen Scheol kommen werde. Er glaubte aber auch, daß diejenige, welche gröblich ſündigen, darein kommen. In der Hölle iſt ſeiner Meinung nach Finſterniß, ein öder Zuſtand ohne Ordnung und Licht. Aus der Hölle kommt man nicht mehr in dieſes Leben zurück. Hingegen faßte Kap. 19, 25. 26. 27. er eine heitere Hofnung von ſeinem Goel, der ſich ſeiner annehme. Mein Goel ſagt er, folglich nicht derjenige, der an mir Rache ausübt, ſondern der ſich meiner annimmt, mich vertritt, mich rächt, meine Sache ausführt. Auch bey den Arabern war es gebräuchlich daß ein Anverwandter des andern Goel wurde, und den an ihm verübten Mord rächte. Ich weiß alſo, ſagt er: daß mein Goel, wenn ich todt bin, leben werde, und daß er als der lezte oder zulezt auf dem Staub ſtehen werde um das Unrecht, das mir der Tod angethan hat, zu rächen, und mich zu erwecken. Zwar wird jezo, da ich den Auſſaz im höchſten Grad an mir habe, was unter meiner Haut iſt, von Eiter und Würmern ganz umgeben: doch aber werde ich GOtt aus meinem Fleiſch wenn es erwekt und verwandlet ſeyn wird, ſehen. Meine Augen werden ihn ſehen, und kein Fremder, kein Ungläubiger, der nicht zu dem Hauffen der Gerechten gehört. Meine Nieren ſind vor Verlangen nach dieſer Seeligkeit in meinem Schoos verzehrt. Ich

habe ein sehr heftiges Verlangen darnach. Hiob hat also in seinem Leiden von dem Zustand der Seele nach dem Tod überhaupt sehr düstere Begriffe gehabt: hingegen von der Auferstehung, die ihm sein lebendiger Erlöser gewähren werde, eine sehr heitere Hofnung gefaßt.

§. 48.

Worin ist aber nun der Streit zwischen dem Hiob und seinen drey alten Freunden bestanden. Eliphas hat zweymal Kap. 4, 17. und Kap. 15. 15. und Bildad einmal Kap. 25, 4. 5. 6. behauptet, die Knechte und Engel und Heilige GOttes, wie auch die Himmel, der Mond und die Sterne seyen nicht rein vor GOtt, wie vielweniger ein Mensch. Ich weiß nicht ob sie wenigstens von den Engeln allzu schlechte Begriffe gehabt haben: dis ist aber gewiß, daß die Heiligkeit der Engel, und die Reinigkeit der Himmel unendlich weit unter der Heiligkeit und Reinigkeit des göttlichen Wesens ist, und daß der Saz wahr sey, daß kein Mensch gerechter sey als GOtt, und kein Mann reiner, denn der ihn gemacht hat Kap. 4, 17. Und daß überhaupt kein Mensch rein sey, und keiner der vom Weibe gebohren ist, gerecht sey. Kap. 15, 14. Hiob hat auch diesen Saz nie geläugnet. Er hat bekannt, daß er ein Sünder sey. Ich habe gesündiget, sagt er Kap. 7, 20. 21. was soll ich dir thun, o du Menschen-Hüter, (daß ich dich versöhne) warum setzest du mich dir zum Anstoß (warum muß ich der Mensch seyn, auf den du mit deinem gewaltigen Zorn anstossest) und bin mir selbst eine Last? Und warum vergibst du mir meine Missethat nicht und nimmst nicht weg meine Sünde? conf. Kap. 9, 1. 10, 6. 14, 4. Wenn er also sonst seine Gerechtigkeit mit

vielen

vielen Worten behauptete, ja Kap. 27, 6. sagte: sein Gewissen beisse ihn nicht seines ganzen Lebens halber: so hat es nicht diesen Verstand, daß er sich für keinen Sünder gehalten, sondern daß er nur wider die Beschuldigung einer vorsezlichen Ungerechtigkeit und Bosheit protestirt hat. Die Schlüsse also, die Eliphas und Bildad von den Engeln und vom Himmel herleiteten, päßten nicht auf den Hiob und entschieden den Handel nicht. Eliphas, Bildad und Zophar behaupteten an einem fort: GOtt straße die Gottlosen, oder grosse Unglüksfälle seyen göttliche Strafen, womit nur Gottlose heimgesucht werden. Hiob sey also ein gottloser Mann, er solle es eingestehen und Busse thun. Dagegen behauptete Hiob: er sey kein Gottloser, folglich geschehe ihm zu viel, daß er leiden müsse, was nur ein Gottloser leiden sollte. Dis sagte er, wollte er vor GOtt selbst behaupten, wenn er mit ihm Sprache halten und rechten dörfte. Beyderseits wurde also voraus gesezt: **daß die Strafgerechtigkeit GOttes die einige Ursache der Leiden sey, welche über die Menschen kommen; und daß also das Maas der Leiden sich nach dem Maas der Sünden richten müsse,** wie es freylich bey der Strafgerechtigkeit an sich betrachtet, nöthig ist. Die Freunde Hiobs meinten also, grosse Trübsalen zeigen grosse Sünden an, und hätten, wenn sie zur Apostel Zeit gelebet hätten, auch diese eben sowohl für bößhafte Leute erklärt als den Hiob. Was aber den Hiob anbelangt: so dachte er auch wie seine Freunde: **daß die Strafgerechtigkeit GOttes die einige Ursache der Leiden sey,** und wollte eben deswegen behaupten, daß ihm zuviel geschehe, weil er mehr als andere leiden müsse, und doch nicht mehr ja viel weniger als andere gesündiget habe. Er

glaubte wohl, daß alle Menschen Sünder seyen: aber doch wußte er, daß GOtt die Menschen mit Lindigkeit regiere, und einen Unterschied unter den Gerechten und Gottlosen mache. Nur kam es ihm unbegreiflich vor, daß er als ein Gerechter, der sich ausser der Unvollkommenheit seiner Natur und unvorsezlicher Uebereilungen keiner Sünde bewußt war, seiner Lindigkeit nicht geniessen dörfe, und so hart von ihm gehalten werde. Und fürwahr, wenn man den Saz behauptet, daß nur die Strafgerechtigkeit GOttes die Ursache der Leiden sey, die über die Menschen gehe: so muß man sich an den Leiden des gerechten Hiobs stossen. Es ist also die Frage: **obs noch neben der Strafgerechtigkeit eine andere geheime tiefe und hohe Ursache der Leiden gebe, deren Entdeckung beweise, daß GOtt auch gegen den frommen Hiob gerecht gehandelt habe.** Ein Christ, der dieses lieset, antworte im Licht des Neuen Testaments auf diese Frage.

§. 49.

Vielleicht denkt ein mancher: der einige Spruch: ich weiß daß mein Erlöser lebt u. s. w. hätte den Hiob genugsam trösten, und ihm das ganze Räthsel seiner Leiden auflösen sollen. Allein er sahe nach diesem Spruch zwar eine entfernte Seeligkeit vor sich: dadurch wurde ihm aber die Frage: warum er jezo einen so rauhen Weg geführt werde, warum er in der Welt so viel leiden müsse, nicht aufgelöst. Die Auferstehung, wird er gedacht haben, gehört in jene Welt: aber nun ist die Frage von den Schikfalen in dieser Welt, in welcher ich weit zu kurz komme. Was helfen mich meine Leiden? Könnte mich denn mein Goel nicht auch ohne dieselbe zur Anschau GOttes aufwecken? Elihu redete am weisesten. Er bemerkte in seinen zwey Reden, daß Hiob allzuhart geredet habe, und be-

behauptete überhaupt, daß GOtt niemand unrecht thue. Er ſagte aber auch K. 33. daß die göttliche Züchtigungen die Beſſerung des Menſchen zum Zwek haben, und daß er wenn er ſich in der Noth demüthige durch Vermittlung eines Engels, der einer aus tauſenden ſey, das iſt desjenigen Engels, der hernach Menſch wurde und die Menſchen erlöſete, Gnade und Heil für die Seele und den Leib finden könne. Dis wär etwas, das zur Sache taugte, doch wenn Hiob an ſeinem bösartigen Auſſaz geſtorben wäre (wie er ſich denn ſelbſt das Grab als nahe vorſtellete) ſo hätte die Rede des Elihu, worin derſelbe auch zur leiblichen Geneſung Hofnung machte, nicht gepaßt. Uebrigens hat er doch mehr Weisheit und Liebe gezeigt, als die drey alte Freunde Hiobs, welche weder von dem Meßias noch von dem Leben nach dem Tod etwas geredet, und nur immer die bekannte Sage wiederholt haben, daß GOtt gerecht, und kein Menſch vor ihm rein ſeye, und daß es unter ſeiner gerechten Regierung den Frommen in der Welt wohl und den Gottloſen übel gehe. Es iſt glaublich, daß ſie auf keinen Meßias und auf keine Auferſtehung gehoft und ihre Hofnung allein auf das irrdiſche Leben eingeſchrenkt haben; wiewohl doch Eliphas nach Kap. 4. glaubte, daß es Geiſter die den Menſchen erſcheinen und Engel GOttes gebe.

§. 50.

Nun wollen wir denn acht geben, wie der HErr, der aus einem Wetter mit Hiob redete, den ganzen Handel geſchlichtet habe. Man erwarte aber hier das helle Licht des Evangelii nicht, welches im Neüen Teſtament ſcheint, und erinnere ſich daß Hiob ſogar vor Moſe gelebt habe, wo unmittelbare Erſcheinungen und Reden GOttes nicht ungemein,

die

die Erkenntniß der Wahrheit sparsam, und die Menschen von dem Joch des Gesetzes und meistens auch des weltlichen Regiments frey waren. Das erste, das GOtt zu Hiob sagte, war dieses: wer ist der so eine finstere Meinung in seinen Worten vorträgt und zwar ohne Erkenntniß? Gürte deine Lenden wie ein Mann: ich will dich fragen, lehre mich. Hiob hatte sich nehmlich eingebildet: er übersehe die Regierung GOttes, und wisse die Ursache aller Leiden die GOtt über die Menschen kommen lasse. Diese Ursache sey die Strafgerechtigkeit, und nichts anders. Hiob hatte gewünscht mit GOtt reden und rechten zu können, und sich auf seine gute Sache so viel eingebildet, daß er hoffte GOtt eintreiben zu können, wenn anderst seine Majestät ihn nicht mit Gewalt niederdrücken würde. s. Kap. 9, 11-15. 19, 20. Kap. 23, 3-16. Nun gewährt ihn GOtt seines Wunschs, und frägt ihn mit einer grossen Herunterlassung, und so daß er ihn nicht mit seiner Majestät niederdrükte, und stumm machte. Hiob soll antworten. Er soll auf die Fragen antworten, die Kap. 38, 4-30. stehen, und deren Beantwortung Weisheit erforderte. Vermuthlich hat ihm der HErr nach jeder Frage Raum gelassen, etwas zu reden: aber Hiob wußte nichts. Er dachte bey jeder Frage: dis verstehe ich nicht, davon habe ich keine Erfahrung und Erkenntniß. Der HErr legte ihm darauf Kap. 38, 31-38. andere Fragen vor, welche auf die Stärke zielen, und fragte ihn: kannst du dis und das? und Hiob blieb wieder stumm und dachte bey jeder Frage: ich kanns nicht, meine Kraft ist zu schwach dazu. Hierauf folgten neue Fragen und Erzählungen von den Eigenschaften der Thiere, welche den Hiob in eine Bewunderung der mannig-

falti-

faltigen Weisheit, treuen Vorsorge und grossen Kraft GOttes setzen sollten.

§. 51.

Wir wollen aber nun die zwey Reden GOttes Kap. 40, 41. 42. genauer betrachten, denn es ist zum Voraus unwahrscheinlich, daß der gütige Schöpfer den Hiob nur zum Geständniß seiner eingeschränkten Wissenschaft bringen, und nicht noch weiter etwas zu seiner Beruhigung lehren wollen. Was nuzte es einen Nothleidenden, der über sein Elend wehmüthig klagt, wenn man ihm bewiese: er wisse nicht alles, und also wisse er auch die Ursache und das Ende seiner Leiden nicht? Wird ihm dieses gnug seyn? Wird ihn dieses beruhigen? Wir wollen also auch in den Reden GOttes, die deswegen weil sie GOttes waren, einen reichen Schatz der Weisheit enthielten, mehr als jenes suchen. Kap. 38, 4. u. ff. fragt der HErr: wo wareſt du, da ich die Erde gründete: sage mirs wenn du klug bist? (Bist du dabey gewesen wie die wesentliche Weisheit? Spr. 8.) Wer hat ihr Maas gesetzt? wenn du es weist (so sage es) oder wer hat die Meßschnur über sie gezogen? Auf was sind ihre Grundsäulen bevestiget? oder wer hat ihren Grundstein geleget? da die Morgensterne mit einander einen Gesang machten und alle Söhne GOttes jauchzten. Wer hat das Meer mit Thüren verschlossen, da es ausbrache (und) aus der Gebährmutter ausgieng: da ich ihm Wolken zum Kleid, und Finsterniß zu Windlen gab; da ich seinetwegen mein Grundgesez vest sezte, und Riegel und Thüren sezte, und sprach: bis hieher sollt du kommen, und nicht wei-

weiter, und hier soll sich der Stolz deinen Wellen legen? Es ist klar, daß Hiob auf diese Fragen leicht hätte antworten können: GOtt habe dieses alles gethan: Er aber als ein Mensch, der noch nicht geschaffen und geboren war, sey nicht dabey gewesen. Allein damit wärs nicht ausgerichtet gewesen. Die Fragen des HErrn hatten diesen Verstand: kennest du denjenigen recht, der dieses alles gemacht hat? Hast du diejenige Weisheit gefaßt, die er in diesen seinen Werken geoffenbart hat? Es war die Frage von der Gründung der Erde, von ihrem Maas, von der Ursache ihres Bleibens in ihrem Ort, da sie freylich keine sichtbare Säulen, keinen sichtbaren Grundstein hat, und doch unverrückt in einem weiten Raum hangt: als ob sie auf Säulen und einem Grundstein ruhete. Der HErr sagte: die Morgensterne (die Engel des Lichts) haben mit einander einen Gesang gemacht, und die Söhne GOttes (eben diese Engel) haben samtlich gejauchzet, da ich am dritten Tag die Erde so einrichtete. Sie haben mich nicht getadelt, wie du. Sie haben nicht gesagt: ich sollte die Erde länger oder breiter machen. Du wareſt nicht dabey: ich aber habe es gethan: wenn also deine alte Freunde sich auf ihre alte Voreltern berufen: so gedenke; ich sey der Alte der Tage, ich sey vor allen, und könne also die rechte Weisheit lehren. Ich habe die Erde nicht als einen Klumpen unachtsam hingeworfen; sondern ihr Maas bestimmt, und ihren Standort vest angelegt, ohne daß ich dich dazu gebraucht hätte, und ohne daß du noch jetzo alles ergründen könntest: folglich darfst du glauben, daß ich auch dir nicht unbedachtsam Leiden auferlegt habe, und daß das Maas und die Gründe deiner Leiden nicht dir, sondern mir allein bekannt seyen. Eben diese Strahlen der Wahrheit

leuch-

leuchten auch aus den Fragen von dem Meer heraus. Das Meer brach aus, da es von dem Schelten GOttes flohe. Es gieng aus seiner Gebährmutter heraus, als es von dem Ort wegwich, da der Geist GOttes über den Wassern geschwebt, und sie wie eine Gebährmutter umschlossen hatte. Es wurde aber an dem Ort wo es sich sammlete als mit Thüren verschlossen. Von oben sind Wolken sein Kleid, und von unten ligt es in der Finsterniß des Abgrunds als in Windlen. Seine Wellen dörfen das Erdreich nicht überschwemmen. Ist nun ein Meer von Leiden über Hiob gegangen: woher kommt es? von GOtt. Von oben her von der Seite GOttes ist es mit Wolken der Dunkelheit verhüllet, daß man seine Ursachen nicht völlig erkennet, wie Hiob meint, und von unten beruhet es auf der Finsterniß der feindseligen Satanischen Kräften, die Hiob auch noch nicht merkte, und es war demselben ein Ziel gesetzt, welches niemand verrücken konnte.

§. 52.

Der HErr fuhr aber fort den Hiob zu fragen: **Hast du seit deiner Lebenszeit dem Morgen geboten, und der Morgenröthe ihren Ort gezeigt, zu ergreifen die Flügel der Erde, damit die Gottlose aus derselben herausgeschüttelt werden, wenn sie sich nehmlich verwandlen wird wie ein Stücklein Erde, worauf ein Siegel eingedruckt ist, und jene wie ein (altes abgetragenes) Kleid da stehen werden. Den Gottlosen wird nehmlich ihr Licht genommen werden, und der hohe Arm wird zerbrochen werden.** Es ist klar, daß der HErr hier von dem Ende der Welt rede. Die Freunde Hiobs

haben

haben immer behauptet, daß die Gottlose in dieser Welt gestraft werden, und überhaupt alle Erweistungen der Gerechtigkeit GOttes in dieses Leben eingeschränkt. Nun fragt der HErr den Hiob: Hast du jemals dem Morgen geboten wenn er erscheinen soll, und der Morgenröthe ihren Ort am Himmel gezeigt, und also nicht nur den Tag, sondern auch den Theil des lezten Tags der Welt bestimmt, worin die Gottlose von der Erde heraus geschüttelt werden, wie man etwas aus einem Tuch heraus schüttelt, das man bey seinen Flügeln oder Ecken ergreift. Vermuthlich hat man zur Zeit Hiobs anstatt des Siegel-Laks Stücklein von einer gewissen Erde gebraucht, welches wenn ein Siegel darauf gedruckt gewesen, seine Form und Farbe bald verlore. Hiemit wird denn die Erde, die sich am jüngsten Tag verwandlen wird, verglichen, und die Gottlose mit einem Kleid, das zu einem Lumpen worden ist. Diese werden dahin verschlossen, wohin kein Licht kommen kann, und der hohe Arm der Tyrannen, wird zerbrochen werden. Hierauf sollte Hiob sehen. Nicht auf der Erde, sondern am Ende der Erde sollte er die völlige Offenbarung der Gerechtigkeit GOttes erwarten.

§. 53.

Bist du (so lautet die folgende Frage,) **zu den tiefsten Felsen des Meeres gekommen, und hast du in der verborgenen Tiefe des Abgrunds gewandlet? Sind dir die Thore des Todes aufgethan worden? Und hast du die Thore des Todesschattens gesehen?** Hiob hatte Kap. 26, 5. 6. von der Hölle geredt, und gesagt, daß GOtt allein sie durchschaue. Nun fragt ihn der HErr: bist du darin gewesen? Hast du sie gesehen?

hen? Und wenn dieses nicht ist; warum tadelst du meine Regierung? Warum meinest du, daß du meine Gerechtigkeit übersehest? Ach in der Hölle gibt es Strafen, gegen denen alle irrdische Glükseligkeit der Gottlosen für nichts zu rechnen ist. Die Hölle wird hier wie in andern Orten der h. Schrift so beschrieben wie sie unter dem Meer im Abgrund in der Mitte der Erde ist: folglich erinnert der HErr den Hiob an den jämmerlichen Zustand worin die Seelen der Gottlosen noch vor dem jüngsten Tag sind. **Hast du**, so fragt der HErr weiter, **Beobachtungen angestellt, so weit die Erde ist. Sage mirs an, wenn du alles** (was auf dem Erdboden geschieht) **weissest; Und wenn du es nicht kannst:** so beurtheile meine Regierung nicht nach den wenigen Erfahrungen, die du in deinem kleinen Bezirk hast. **Wo ist der Weg da das Licht wohnet? Und was die Finsterniß anbelangt, wo ist ihr Ort? daß du jenes nehmen** (und) **bis an seine Gränze führen könntest, und daß du die Pfade seines Hauses** (oder Bezirkes) **wüßtest.** Dem Licht wird hier ein Weg und ein Haus mit Pfaden zugeschrieben, und dadurch der grosse Raum angedittet den das Licht nach der Verordnung GOttes einnimmt, und worin es sich immer bewegt. Diesen Raum übersiehet niemand. Niemand kann das Licht bis an seine Gränze führen, wo die Finsterniß anfangt. Also kann auch niemand berechnen, wie viel Gutes und Böses, wie viele göttliche Wohlthaten und Strafen in der ganzen Welt seye: folglich kann niemand die Regierung GOttes übersehen und tadeln. Hiob saß in der Finsterniß. Nun diete ihm der HErr an: es sey noch viel Licht oder Wonne vorhanden, das an seine Finsterniß gränze, und

in welches er verſezt werden könne. Haſt du, ſagte der HErr weiter, vorher gewußt, daß du zu eben dieſer Zeit gebohren werdeſt, worin du gebohren wurdeſt, und alſo deine Lebenszeit in dieſe Zeit fallen würde, worin es nöthig war, daß du ein Beyſpiel würdeſt, wodurch die noch unbekannte Lehre von den Leiden der Gerechten den Menſchen offenbaret würde: und haſt du vorher gewußt, daß deiner Tage viel werden, und alſo Raum genug darin ſeyn werde, dich glüklich und unglüklich und wieder glüklich zu machen? Hier machte der HErr dem Hiob ſchon eine Hofnung, daß er noch länger leben werde. Denn damals ſtund er noch ungefehr im mittleren Alter, weswegen ihm Eliphas mit der Bedingung der Buſſe erſt Hofnung zu einem hohen Alter machte Kap. 5, 26. und K. 15, 10. ſagte: es ſind Graue und Alte unter uns die länger gelebt haben, als deine Väter.

§. 54.

Biſt du gekommen zu den Schäzen des Schnees, und haſt du die Schäze des Hagels geſehen, welche ich auf die Zeit der Trangſal, auf den Tag der kriegeriſchen Schlacht aufgehoben habe? Durch was für einen Weg theilet ſich das Licht (wenn es blizet und) bricht der Oſtwind auf der Erde hervor? Wer theilet dem Plazregen ſeinen Lauf aus, und den Weg dem mit Blizen verbundenen Donner? daß es regnet auf ein Land, worin kein Mann iſt, in der Wüſte, worin kein Menſch iſt, daß auch die grauſamſte Wüſtenеyen (mit Regenwaſſer) geſättiget werden, und auch daſelbſt Gras wachſen könne. Hat der Regen (an dir) einen Vater?

Wer

Wer hat die Tropfen des Thaues gezeuget? Aus wessen Leib ist das Eis gegangen, und wer hat den Reifen des Himmels geboren? Wie ein Stein wird das Wasser hart, und die Oberfläche des Abgrunds hangs aneinander? Hast du die Bande des (Chemah) Siebengestirns zusamen gebunden? Oder wirst du Bande, welche den Orion fortziehen, auflösen? Wirst du die Mozaroth (vielleicht Planeten) zu rechter Zeit hervorbringen, und den Aisch, (vielleicht grossen Bären) nebst seinen Kindern (nebst den übrigen Sternen, die dazu gehören) daher führen? Weist du die Gesetze des Himmels? Wilst du dessen Herrschaft über die Erde bestimmen? Wirst du deine Stimme bis zu den Wolken erheben, (um ihnen zu befehlen,) daß eine Menge Wassers dich bedecke? Wirst du die Blizen ausschicken, daß sie hingehen, und zu dir sagen: siehe hier sind wir. Wer hat Weisheit ins innerste (der Menschen) gelegt, und wer hat der Vernunft die Kraft etwas zu beurtheilen gegeben? Wer wird die dünne Wolken mit Weisheit zählen, und die Schläuche des Himmels (die Wasserreiche Wolken) ruhen heissen? (daß sie ihr Wasser durch einen Regen heraus geben und alsdann) der Staub zusamen flieſſe, und die Erdklöſſe aneinander hangen?

Es ist klar daß alle diese Fragen darauf zielen, daß nicht Hiob, nicht ein anderer Mensch, sondern GOtt allein den Ursprung und die Regierung der Dinge, wodurch die gewaltigste Thaten geschehen, verstehe, und in seiner Gewalt habe. Die Schätze des Schnees und Hagels sind alle die Materien und Mittel wodurch Schnee und Hagel erzeugt wird. Zu

diesen ist kein Mensch gekommen. Niemand hat den Ursprung des Schnees und Hagels vollkommen eingesehen, u. s. w. Also sahe auch Hiob den Ursprung seiner Leiden nicht vollkommen ein. Er wußte, daß sie von GOtt kommen, aber wie und warum? dis wußte er nicht. GOtt läßt auf wüste und öde Plätze regnen, wo kein Mensch wohnet, und wohin also der Regen nicht zu taugen scheint. Ein fruchtbringender Acker der um dieselbige Zeit vielleicht dürre ist, sollte nach der Menschen Meinung diesen Regen anstatt der Wüste bekommen. Also ließ GOtt ein Leiden über den Hiob kommen, das für ihn nicht zu taugen schien. Sollte nicht billiger der Unrechte solch Unglück haben, sagte er Kap. 31, 3. und ein Uebelthäter so verstossen werden? Allein der Fall des Regens in die Wüste sollte ihn lehren, daß GOttes Regierung über alles Gutdünken der Menschen gehe. Hiob konnte keinen Regen und Thau zeugen, keinen Blitz, Donner und Hägel hervorbringen. Er konnte den Wolken nicht gebieten, verbundene Sterne nicht trennen, und sie weder aufgehen noch niedergehen heissen. GOtt allein kann dieses alles. Er ist also groß von Rath und mächtig von That. Wer will sich also wider ihn auflehnen? Was erhebt sich der ohnmächtige Mensch wider ihn? Er gibt Weisheit, und ist also noch vielmehr selbst weise. Wer will ihn also meistern und richten? Niemand versteht die Herrschaft des sichtbaren Himmels über die Erde: wie vielweniger die weise Herrschaft des unsichtbaren GOttes.

V. 55.

Wir bemerken an den bisherigen Fragen GOttes, daß sie theils von der Physicalischen und theils von der Mathematischen Erkenntniß handeln, das

ist,

ist, daß sie theils von dem Ursprung, dem Zusammenhang, und der Wirkung natürlicher Dinge handlen, theils aber von dem Maas des Raums, der Menge und der Bewegung. In beyden sind des Menschen Einsichten sehr stumpf. GOtt hat ihm Weisheit etwas Verborgenes zu entdecken und die Kraft das Entdeckte zu beurtheilen gegeben: beydes aber in einem sehr eingeschränkten Masse. Weil nun alle natürliche Dinge, von welchen GOtt dem Hiob Fragen vorlegte, Beyspiele waren, die ihn lehren sollten, daß er von der Gerechtigkeit GOttes ungeschikt geredt, und sein eigenes Leiden unrecht beurtheilt habe: so ist der allgemeine Schluß der aus allen obigen Fragen gemacht werden kann dieser: GOtt ist der HErr aller Dinge, der Urheber aller Bewegungen. Seine Rechte sind unumschränkt. Er übersieht die ganze Welt, und sezt das Sichtbare und Unsichtbare in eine Verbindung unter sich und gegen einander. Ein Mensch also, der nur einen sehr kleinen Theil der sichtbaren Welt, und zwar auch diesen nur oben hin ansieht, kann die göttliche Regierung nicht übersehen, und noch viel weniger tadlen. Doch kann der Mensch aus dem wenigen, das er sieht, wahrnehmen, daß GOtt ein GOtt der Ordnung sey. Er hat was man siehet, nach Zahlen und Massen fein eingerichtet. Er hat die Rechenkunst und Meßkunst bey den leblosen Dingen aufs feinste angebracht. Wie muß denn seine Regierung über vernünftige Geschöpfe beschaffen seyn? Sie muß lauter Gerechtigkeit, lauter Ordnung seyn. Sie muß eine sittliche Mathesis (denn so kann man die Gerechtigkeit nennen) seyn. Es muß alles nach dem Gehalt seiner Ehre, und nach der sittlichen Beschaffenheit der Geschöpfe gezehlt und abgemessen seyn. Aber freylich kann die göttliche Mathesis niemand lernen. Seine Rechte

sind zu hoch, seine Absichten zu tief: auch kennet der Mensch sich selbst nach seiner sittlichen Beschaffenheit, nach seinem Zusamenhang mit andern Dingen und nach seiner Bestimmung zu wenig, daß er GOtt nur anbeten und nicht richten, preisen und nicht tadeln, warten und nicht voreilig plaudern soll.

§. 56.

Nun folgt ein neuer Theil der göttlichen Fragen, der von Thieren handelt. Fangst du, fragte der HErr, der Löwin ihren Raub, und ernährst du die junge Löwen daß sie bey Leben bleiben wenn sie sich gekrümmt in den Hölen niederlegen, und in den Löchern seyn um zu lauren? Wer bereitet den Raben die Speise: wenn seine Jungen zu GOtt lauffen und hin und her fliegen, bey dem Mangel der Speise? Weissest du die Zeit, wenn die Felsen-Gemsen gebähren, oder hast du beobachtet, wenn die Hirsche trächtig seyn? Hast du die Monathe gezählt, wie lang sie trächtig sind? oder weist du die Zeit, wenn sie gebähren? Sie beugen sich, wenn sie gebähren: und reissen sich und lassen aus ihre Jungen. Ihre Jungen werden feist und groß auf der Weyde. Sie gehen aus und kommen nicht wieder zu ihnen. Wer hat den Waldesel frey lauffen lassen, und die Bande desselben aufgelöst, dem ich die Einöde zur Wohnung gegeben habe, und eine salzichte Wüste, (worin die Hitze das Wasser aufgetrocknet hat, daß nichts als Salz übrig geblieben) zur Hütte. Er verlachet das Getümmel der Stadt, das Geschrey des Treibers höret er nicht. Die verborgene Plätze auf den Bergen sind seine Weyde, und

alles

alles was grün iſt, ſucht er auf. Wird das Nashorn (Rhinoceros) dir dienen wollen, und bey deiner Krippe über Nacht bleiben? Kannſt du es an ein Seil binden, daß es in deiner Furche einher gehe? Wird es hinter dir drein die Thäler durchpflügen? Magſt du dich auf daſſelbe verlaſſen, daß es ſo ſtark iſt, und wirſt du ihm deine Arbeiten überlaſſen? darfſt du ihm zutrauen, daß es deine Saat wieder (in die Scheure) zurük führe, und deinen Kornhauffen zuſamen ſammle? Die Strauſſen machen mit ihren Flügeln fröliche Bewegungen, und haben ſonſt Federn und Pflaumen wie die Storchen. (Hingegen ſind ſie den Storchen in Anſehung der Pflege ihrer Jungen ſehr unähnlich) denn der Strauß läſſet ſeine Eyer auf der Erden liegen, und den Staub ſie ausbrüten. Er vergiſſet, daß ſie möchten zertreten werden, und ein wildes Thier ſie zerbrechen möchte; Er iſt ſo hart gegen ſeine Jungen als wären ſie nicht ſein, und achtets nicht, daß er umſonſt arbeite; denn GOtt hat ihm kein weiſes Gedächtniß, und am Verſtand keinen Antheil gegeben. Wenn er ſich in die Höhe erhebt, verlacht er beyde Roß und Mann. Kannſt du dem Pferd Tapferkeit geben, und ſeinen Hals mit dem wiehern den Geſchrey zieren. Kannſt du es ſchröcken wie eine Heuſchrecke. Sein prächtiges Wiehern macht Schrecken. Die Pferde ſtrampfen in der Ebene, und ſind mit Gewalt muthig, und gehen auf gewafnete Feinde los. Es ſpottet der Furcht, und erſchrikt nicht, und fleucht vor dem Schwerdt nicht. Wenn ſchon der aus dem Köcher abgeſchoſ-

sene Pfeil wider dasselbe zischet (und ihm) der glänzende Wurfspies und die Lanze (vors Gesicht kommt). Mit einer wilden Unruhe scharret es die Erde auf, und glaubt dem Schall der Trompete nicht (daß er etwas böses bedeute). Wenn Trompeten genug klingen spricht es (gleichsam) Hui. Es riecht den Streit von ferne, das Geschrey der Generäle und das Getümmel (des ganzen Heers) Geschieht es durch deinen Verstand, daß der Habicht fliegt und seine Flügel gegen Mittag (dem starken Mittagswind entgegen) ausbreitet? Geschieht es auf deinen Befehl, daß der Adler so hoch fliegt, und sein Nest in der Höhe macht? Auf einen Felsen, ja auf den spitzigen Theil eines Felsen, da es einer Vestung gleich sieht, wohnt er und hat da sein Nachtlager. Daselbst lauret er auf seine Speise. Seine Augen sehen in die Ferne. Und seine Jungen sauffen Blut, und wo die Körper der Erschlagenen liegen, da ist er.

§. 57.

In diesem Theil der Rede GOttes wird Hiob auf die Betrachtung der Beschaffenheit einiger Thiere geleitet. Kein Mensch sorgt für die Nahrung der Löwen und der Raben, und doch werden sie erhalten. Die Gemsen und Hirsche gebähren ohne Menschenhülfe, und doch glüklich, und ihre Jungen lauffen von ihnen weg, und wachsen doch auf. Ist es möglich, daß man von ihrem Schöpfer, dessen treue Vorsorge sie erhält, wie Hiob sage, daß er hart sey, und den Gerechten wie den Gottlosen peitsche? Der Waldesel lebt in der gröstẽ Freyheit, und in den dürresten Wüsteneyen. Kein Mensch

kann

kann ihn bändigen, weil er allzu wild ist, kein Mensch kann das Nashorn zum Feldgeschäft zwingen weil es zu stark ist. Wie schwach ist also der Mensch, daß ihm sogar Thiere überlegen sind! Wie vielweniger wird er den Schöpfer der Thiere überwältigen? Der Straus trägt für seine Eyer keine Sorge, und ist sehr thumm, wiewohl er doch mit seinem Flug in die Höhe sich den Nachstellungen entzieht: da hingegen der Storch, dem jener in manchen Stücken gleich ist, seine Eyer sorgfältig ausbrütet, und überhaupt mehr Verstand zeigt. Der Straus legt seine Eyer auf den Boden ohne Verwahrung: der Adler macht sein Nest in der Höhe an einem verwahrten Orte. Das Pferd ist tapfer, die Heuschrecke furchtsam. Jenes fürchtet keinen Klang und Schimmer der Waffen, und kein Kriegsgeschrey: Der Habbicht aber ist kühn genug dem brausenden Mittags-Wind und der Mittags-Hitze entgegen zu fliegen. Was beweist dieses alles? Es beweist, daß in GOtt bey der grösten Einheit ein Reichthum der Mannigfaltigkeit sey. Vielerley Thiere, vielerley Geister der Thiere: also auch vielerley Menschen, vielerley Seelen der Menschen und so auch vielerley Wege und Gerichte kommen von dem einigen GOtt her. Die Menschen sind auf das einfache zu viel eingeschränkt. Sie dichten sich einerley Schikſale für die Gerechte und einerley für die Gottlose aus Zu Einem Ziel sollte auch nur Ein Weg führen. Dem Hiob sollte es gehen wie andern gerechten Männern vor seiner Zeit. Allein GOtt hat zutheuerst an den Thieren gezeigt, daß er an der Mannigfaltigkeit seine Lust habe. Alle Geschlechte der Thiere pflanzen sich fort, und finden Nahrung aber auf sehr verschiedenen Weisen: also werden alle Gerechte zum Ziel der Seligkeit gebracht: aber auf verschiedenen

Wegen. Es ist an ihnen allen zusamen eine mannigfaltige Weisheit GOttes wahrzunehmen. Und wenn es Thiere gibt, die nicht leichtlich erschrecken, die dem Feind nicht weichen, dem Widerstand nicht nachgeben: wie sollte ihr Schöpfer sich für dem Geist des armen Hiobs fürchten, wenn derselbe mit einem Rechtshandel drohet, den er gegen ihm gewinnen wolle?

§. 58.

Nachdem der HErr hierauf in seiner Rede eine Weile inne gehalten hatte: so sagte er weiter: **ist das Rechten mit dem Allmächtigen eine Wohlgezogenheit? Wer mit GOtt gezankt hat, soll nun hierauf antworten?** Hiemit wurde denn dem Hiob die Sünde genennt, die er begangen hatte. Er hatte mit GOtt gerechtet, und das steht keinem Menschen, der unter der Zucht des Geistes steht, wohl an. Er wurde zum Antworten auf die vorige Fragen und auf diesen Verweis aufgeruffen; denn er hatte selbst vorher, da er sich gegen seine Freunde vertheidigte, verlangt, daß ihn GOtt zum Verhör möchte kommen lassen, und beklagt, daß er ihm immer ausweiche wenn er mit ihm reden wolle. Nun war der HErr da. Nun sollte Hiob reden. Allein dieser war nun anders Sinnes. Er sagte also: **siehe ich bin zu leichtsinnig gewesen. Was soll ich dir zuruck antworten? Ich habe meine Hand auf meinen Mund gelegt** (mich zum ehrerbietigen Stillschweigen gefaßt gemacht) **Einmal habe ich unbescheiden geredt, und will nimmer** (so) **reden. Ja zweymal** (oder mehrmalen habe ich mich so versündiget) **aber ich wills nicht mehr thun.** Nun war Hiob gedemüthiget. Er erkannte seine Sünde; und war darüber wie es scheint voll

von

von Furcht. Der HErr aber fand vor gut, ihn noch weiter zu belehren, und ihm aus dem Buch der Natur seine Majestät noch völliger vor Augen zu stellen. Die Schlüsse die Hiob nun ferner machen sollte sind diese: wenn Geschöpfe stark und reich an Kräften sind: wie stark muß denn ihr Schöpfer seyn, die Quelle aller Kräften! Wie unüberwindlich ist er! Wie gar nichts würde ihm Hiob und jeder Mensch abgewinnen. Und wie seine Kraft ist, so ist auch seine Gerechtigkeit. Wer will also mit ihm rechten? Der HErr antwortete nehmlich Hiob (noch weiter) aus einem Wetter und sprach: gürte wie ein Mann deine Lenden; ich will dich fragen, lehre mich. Eben diese Worte kommen schon Kap. 38, 3. vor: aber der Verweis, der Kap. 38, 2. steht, gehet hier nicht mehr voran, weil Hiob dem HErrn schon durch ein Bekänntniß seines Leichtsinnes entgegen gekommen war; Und fürwahr eine demüthige und redliche Bekänntniß ist der Weg auf dem man allein der göttlichen Strenge entgehen kann. Doch waren die Worte: ich will dich fragen, lehre mich, noch eine beschämende Demüthigung für Hiob wegen seiner eingebildeten Weisheit. Nun sagt der HErr ich will dich fragen; lehre mich wenn du kannst; wo nicht: so laß die Einbildung von deiner Weisheit, womit du mirs im Rechtshandel abzugewinnen gehofft hast, fahren. Soltest du mein Urtheil zu nicht machen, und mich für gottlos erklären, damit du gerechtfertiget werdest? Welche Thorheit und Frechheit ist das? GOttes Urtheil zu nicht machen, und ihn für gottlos erklären, damit man selbst gerechtfertiget werde. Aber solche Gotteslästerungen stecken in dem Herzen des Sünders. Ein jedes Murren, ein jeder Gedanke: GOtt legt mir zu viel auf, hat eine solche Gotteslästerung

sterung zum Grund, die man zwar nicht deutlich so denkt, wie sie da ausgedrukt ist. Es ist aber dem Menschen heilsam, wenn sie zu seiner Beschämung ins Licht gestellt und deutlich ausgewickelt wird. Hast du, fährt der HErr fort, einen Arm wie GOtt, und kannst du laut donnern wie Er? ziere dich mit Hoheit, und ziehe Majestät, Würde und Pracht an. Streue die Hitze deines Zorns aus. Schaue einen jeden Hohen an, und demüthige ihn. Schaue einen jeden Hohen an, und beuge ihn, und zerstöhre die Gottlose an ihrem Ort. Verbirge sie mit einander in den Staub, und umwikle ihre Angesichte im Verborgenen: so will ich dir auch zum Lob nachsagen, daß deine rechte Hand dir helfen könne. Dis ist die Weise, nach welcher der heil. Geist die Menschen sehr oft von den Eigenschaften GOttes belehret. Er sagt nehmlich nicht immer: allmächtig, allgegenwärtig, allwissend, sondern er zeiget die Allmacht an thätigen Beweisen. GOtt kann donnern, GOtt kann Zorn ausstreuen. GOtt kann alles Hohe erniedrigen. Dis sind Beweise seiner Allmacht, welche die Menschen überzeugen, daß er zu fürchten sey. GOtt kann noch mehr als jenes: aber zur Zerknirschung des stolzen Herzens sind jene Beweise genug. Siehe doch den Behemoth (das gröste Thier, das dir bekannt ist und) das ich mit dir gemacht habe, frisset Heu wie ein Ochs. Siehe doch seine Stärke ist in seinen Lenden, und seine Kraft in den Nerven seines Bauchs. Sein Schwanz strekt sich starr aus wie eine Ceder, die Nerven seiner Hüfte sind ineinander geflochten. Seine Knochen sind wie eherne Pfeiffen, seine Gebeine sind wie eiserne Stangen. Er ist der

An-

Anfang der Wege GOttes, (das stärkste unter allen irrdischen Geschöpfen) der ihn gemacht hat, läßt sein Schwerdt (seine überwindende und tödtende Kraft auf andere) andringen; denn die Berge tragen ihm Futter, wo auch allerley Feld-Thiere spielen. Er ligt (auch) im Schatten, und in der verborgenen Gegend eines Rohrs und Sumpfs. Schatten bedecken ihn, Bachweiden umgeben ihn. Siehe der Fluß schwillt übermüthig auf: er aber flieht nicht. Er ist unverzagt, wenn der Jordan ihm auch mit vollem Strom ins Maul lauft. Wird man ihn wohl offentlich daß er zusieht, fangen können, oder einen Strick durch seine Nase ziehen? Niemand soll diese Vorstellung für verächtlich halten. Der Behemoth das ungeheure Wasserpferd (dessen Beschreibung im Anhang vorkommt) lebt im Wasser und auf der Erde und ist von einer ungemeinen Stärke. Wie stark muß dann derjenige seyn, der dieses Thier gemacht hat? Man erinnere sich hiebey, daß GOtt ein Geist ist, und daß die Stärke eines Geists wie seine Gerechtigkeit und seine Gerechtigkeit wie seine Stärke ist, weswegen von der Gerechtigkeit GOttes Ps. 36, 7. gesagt wird, daß sie wie die Berge GOttes, wie die hohe unbewegliche Berge da stehe, und Ps. 89, 15. Ps. 97, 2. daß sie seines Thrones Grundveste sey und Jes. 51, 7. daß sie nicht verzage. Jes. 33, 24. wird die Vergebung der Sünden worin der glaubigen Sünder Gerechtigkeit besteht, und die Schwachheit einander entgegen gesetzt: 1 Cor. 1, 26. u. ff. sagt Paulus: GOtt habe das was vor der Welt thöricht sey, erwählt, und solchen Thörichten sey Christus von ihm zur Weisheit gemacht, und das Schwache, weil Christus den Schwachen zur Gerechtigkeit gemacht sey, und das Un-

edle

edle, weil Christus den Unedlen zur Heiligung gemacht sey, und das für heillos geachtete, weil Christus solchen Leuten zur Erlösung gemacht sey. Es kanns auch ein jeder Mensch an seiner Seele fühlen, daß die Furcht die aus einer Sündenschuld entsteht, schwach macht, (s. 2 Cor. 11, 21. Hebr. 2, 15.) und hingegen Gerechtigkeit und Stärke mit einander verbünden seyen (Jes. 45, 24.) Hierauf ist nun in diesem Handel Hiobs fürnehmlich zu sehen. Hiob redete von der Gerechtigkeit, und der HErr antwortete ihm von der Stärke: so muß also Gerechtigkeit und Stärke sich auf einander beziehen, und GOtt als ein ewiger Geist in allen seinen Werken gerecht seyn, weil er stark, und ein Urheber aller Stärke ist.

§. 60.

Nun folgt die Beschreibung des Leviathans oder Crocodils. Kanst du, fragt der HErr den Leviathan mit einem Hamen (aus dem Wasser) ziehen, und seine Zunge mit einem Strick fassen? Kanst du ihm einen Angel an die Nase legen, und mit einem Stachel ihm den Backen durchbohren? Meinest du, er werde dir viel Flehens machen, oder dir gute Worte geben? Wird er einen Bund mit dir machen? Wirst du ihn zum Knecht auf immerhin bekommen? Wirst du mit ihm, wie mit einem Vogel spielen? Und ihn deinen Mägdlein (zur Freude) anbinden? Werden die Zusammen-Verbundene (die Associés einer Handlungs-Gesellschaft) ihn zerstechen, und ihn unter Kaufleute zertheilen? Wirst du seine Haut mit spitzigen Stacheln anfüllen, und seinen Kopf mit Fisch-Hacken? Lege deine Hand an ihn: gedenke (aber hernach) an (diesen) Krieg, und

wage

wage ihn nimmer. Siehe die Hofnung desjenigen (der die Hand an ihn legt) wird fehlen. Wird auch (der Leviathan) vor dem Anblik derjenigen (die ihre Hand an ihn legen) erschrecken? Ist er nicht schröklich: wenn man ihn auftreibt? Und wer ist, der vor mir stehen könne? Wer hat mir etwas zuvorgegeben, daß ichs ihm vergelte. Es ist mein, was unter allen Himmeln ist. Es ist klar, daß der Leviathan in einer andern Absicht bisher beschrieben worden, als der Behemoth. Dieser wurde beschrieben, wie er an sich selbst stark sey, der Leviathan aber, wie er in Ansehung der Menschen (wenigstens zur Zeit Hiobs) unüberwindlich sey. Aber wie wunderbar ist der Schluß! Der Leviathan (das Crocodil) ist schröklich, wenn man ihn auftreibt: wer ist dann der vor GOtt stehen könne? Hier muß man freylich hinzudenken, daß GOtt der Schöpfer des Leviathans sey, und daß derjenige der vor dem Geschöpf als Widersacher nicht bestehen kann: noch vielweniger vor dem Schöpfer als ein solcher bestehen könne. Hiob wollte Kläger und der HErr sollte der Beklagte seyn, und Hiob hofte es GOtt als sein Widersacher abzugewinnen. Aber eben so denken alle die wider GOtt murren. Welche Thorheit! Wer vor einem grossen Wurm, den GOtt erschaffen hat, den Muth sinken lassen muß: wie sollte er dem Schöpfer etwas abgewinnen, dessen Gerechtigkeit so groß ist als seine Kraft? Und wer will die Rechte GOttes übersehen? Menschen geben einander etwas, wovon sie eine Vergeltung fordern können, und der geringste Sclav, der seinem Herrn einen Nutzen schaft, darf denken, mein Herr ist in seinem Gewissen verbunden, gütig mit mir umzugehen, und wenn ers nicht thut, so ists unbillig: aber bey GOtt ists

nicht

nicht so. Ihm hat niemand etwas zuvorgegeben, das er wieder vergelten müsse. Seine Rechte sind also nicht enger eingeschränkt als sein freyes Wohlgefallen. Wer etwas von ihm fordern will, hat keinen andern Grund als seinen Willen, und darf es nicht anders als durch Bitten begehren. Sein ist alles unter allen Himmeln ist, und zwar ist es im völligsten Verstand sein. Vom Nichts an ist alles sein, Form und Materie, Eigenschaften und Wesen, alles ist sein. Dis bekennen die 24. Aelteste im Himmel im Namen aller Menschen, wenn sie Offenb. 4, 11. sagen: **HErr du bist würdig zu nehmen Preis und Ehre und Kraft; denn du hast alle Dinge geschaffen, und durch deinen Willen haben sie das Wesen und sind geschaffen.** Ist nun alles im völligsten Verstand des HErrn: so ist auch sein Recht an alles uneingeschränkt: denn so weit eine Sache des andern ist, so weit hat der andere ein Recht an die Sache. Hiob dachte, und ein jeder Mensch denkt in ähnlichen Umständen: GOtt hat mir meinen Leib antasten lassen, er hat mir meine Güter rauben lassen: aber der HErr sagt: es ist alles mein was unter allen Himmeln ist. Dein Leib ist mein, deine Güter sind mein. Hiemit wird denn dem Menschen aller Grund mit GOtt zu rechten weggenommen, denn wer mit dem andern rechten will, muß den Beklagten in eine Verbindlichkeit gesezt haben, und ihn aus diesem Grund der Unbilligkeit überführen oder er muß ein Eigenthums-Recht zum Grund haben, und aus demselben seine Klagen herleiten: aber in einem Rechtshandel mit GOtt verschwindet dieses alles. Ihn sezt niemand in eine Verbindlichkeit, gegen ihm hat niemand kein Eigenthumsrecht. Es ist alles sein Geschenk und Gab, mein Leib, Seel und

alles

alles was ich hab in diesem armen Leben.' Was bleibt also dem Menschen übrig? Aller Grund zum Rechten verschwindet ihm. Er ergebe sich also in den Willen GOttes, und sey froh, daß GOtt, dessen Willen niemand Schranken setzen kann, Liebe ist, und also nach seiner Natur gerne wohl thut, gerne hilft, und an Barmherzigkeit ein Wohlgefallen hat.

§. 61.

Wir wollen aber den HErrn von dem Crocodil ferner reden hören. Er sagt nach den jetz angeführten Worten: ich will von seinen Gliedern nicht schweigen, und von seiner grossen Stärke, und von der Nettigkeit seiner Bildung. Wer hat je sein Kleid aufgedekt, und wer kann in seinen offenen Rachen hinein gehen? Wer hat die Thore seines Angesichts (sein Maul) aufgesperrt? der Umfang seiner Zähne ist schröklich. Sein Rücken bestehet aus lauter dichten Schilden. Es ist (allenthalben mit Schuppen als) mit eng aneinander anschliessenden Siegeln verwahrt. Ein Siegel hangt an dem andern, und kein Wind gehet dazwischen hinein. Eines hangt mit dem andern zusamen, sie halten so aneinander, daß man sie nicht trennen kann. Wenn es niest: so gibts Funken, und seine Augen sind wie die Augenlieder der Morgenröthe. Aus seinem Maul gehen Fackeln (ein heisser Athem) und Funken gehen heraus. Aus seiner Nase gehet Rauch wie von heissen Töpfen und Kesseln. Sein Odem zündet Kohlen an, und aus seinem Mund geht eine Flamme hervor. In seinem Hals übernachtet die Stärke, und vor ihm hüpfet die Furcht.

Die Stücke seines Fleisches sind vest an ihm, so daß es nicht zerfallen kann. Sein Herz ist vest, wie ein Stein, ja wie ein Stück von einem unteren Mühl-Stein. Wenn es sich bewegt, so entsetzen sich die Starken, und wenn es zerbricht, so entsündigen sie sich (sie bitten um Gnade.) Das Schwerdt dessen, der ihn angreiffen will, wird nichts ausrichten, (und eben so wenig) der Spieß, Pfeil, und Lanze. Er achtet Eisen wie Stroh, und Erz wie faul Holz. Ein Pfeil wird ihn nicht in die Flucht bringen, die Schleuder-Steine sind ihm wie Stoppeln. Die Prügel achtet er wie Stoppeln; er spottet des Geräusches der Lanzen. Unter ihm liegen scharfe Steine, und es fähret über die scharfen Felsen wie Koth. Es machet, daß das tieffe Meer siedet wie in Töpfen, und rühret eines ineinander, wie man eine Salbe menget. Nach ihm leuchtet der Weg, so daß man meinen sollte, der Abgrund sey grau. (weil er einen Schaum macht,) Auf dem Staub (worauf sonst Schlangen kriechen) ist nicht seines gleichen. Auf alles Hohe sieht es herab, es ist der König über alle, die sich (im Wasser) erheben. In diesem Theil der Rede GOttes wird der Leviathan oder das Crocodil nicht mehr mit dem Menschen verglichen, sondern als ein Thier beschrieben, das an sich selbst stark und wohlgebildet sey. Und so wird man erkennen, wenn mans ruhig und ohne Furcht einer Gefahr betrachten kann. Was folgt nun hieraus? Als der Heiland Matth. 6. gesagt hatte: schauet die Vögel unter dem Himmel an, schauet die Lilien auf dem Felde: so sezt er die Schlüsse hinzu: seyd ihr denn nicht vielmehr denn die Vögel? Sollte er nicht vielmehr euch kleiden, o ihr Klein-

glau-

gläubigen? Aehnliche Schlüsse läßt der HErr den Hiob selbst machen, da er ihm vieles von den wilden und zahmen Thieren, von Vögeln und von vierfüßigen Thieren, von dem Wasserpferd und von dem kriechenden Crocodil, welche im Wasser und auf dem Land leben können, vorgesagt hatte. Was insonderheit das Crocodil anbelangt: so erkennet man aus dem zweyten Theil seiner Beschreibung, daß GOtt ihm eine prächtige Schönheit, eine ordnungsmäßige Stärke, ein fürchterliches Ansehen gegeben habe. Dieses alles ist nun in GOtt unermeßlich. Er ist zu bewundern und zu fürchten, zu lieben und zu verehren. Und wie wird er seine Auserwehlte bilden, da er an das Crocodil den kriechenden Wurm so viel gewandt hat? Er wird jene schön wie den Mond, auserwehlt wie die Sonne, schrecklich wie die Heeresspitzen machen. Hiob war ein aussätziger Mann. Sein Leib war ein Eiterfraß, seine Kräfte waren zerbrochen, sein Ansehen war dahin: alles dieses aber konnte ihm GOtt leichtlich wieder geben; und wenn ers auch bey Leibesleben nicht wieder bekommen hätte: so konnte er doch aus dem Anblik der starken und wohlgebildeten Thiere den Schluß machen, daß GOtt seine edelste Geschöpfe, die Menschen, wenn sie vor ihm gerecht erfunden werden, zu einem solchen Zustand in einer bessern Welt bestimmt habe, worin sie an Stärke und Schönheit alle vierfüßige und kriechende Thiere übertreffen.

§. 62.

Uns sind solche Schlüsse nicht so geläufig als sie dem Hiob und seines gleichen Leuten, die noch keine Bibel hatten, gewesen sind. Seit dem das geschriebene Wort GOttes die Wege und Gerichte GOttes mehr aufgeschlossen und den ewigen Vorsaz GOttes mit

den Auserwehlten mehr entdekt hat, insonderheit aber seit dem der Sohn GOttes in die Welt gekommen, und uns von GOtt, den sonst niemand je gesehen hatte, das nöthigste und wichtigste verkündiget hat, und man bey dem Anblik seiner sagen können: siehe da ist euer GOtt: so sieht man, wenn man GOtt erkennen und seine Wege und Gerichte verstehen will, weniger mehr auf Löwen und Pferde, auf Behemoth und Leviathane, doch hat auch diese Betrachtung bey der überschwenglichen Erkenntniß JEsu Christi noch immer statt, und es wirds ein jeder Christ seinem Schöpfer danken, wenn er sich ihm bey dem Anblik des Himmels oder des Felds oder der Thiere in seiner Kraft, Weisheit, Schönheit und Freundlichkeit offenbaren will. Die Seraphim, die von oben herab auf die Erde sahen, sprachen: die ganze Erde sey der Herrlichkeit GOttes voll Joh. 6. Um dis zu erkennen ist etwas von dem Licht, worin die Seraphim schweben, nöthig, und wers erkennt, kann allenthalben seine Lust an der Herrlichkeit GOttes sehen, und die Gegenwart GOttes dabey empfinden.

§. 63.

Hiob antwortete dem HErrn auf die bisherige Reden und sprach: **ich erkenne, daß du alles vermagst, und du keinen klugen Gedanken** (um der Unmöglichkeit willen) **wieder aufgeben darfst.** (*) **Wer ist derjenige, der eine finstere Meinung ohne Verstand** (in seinen Worten) **vorgetragen hat,** (wie ich gethan habe, da ich mir vornahm mit dir zu rechten, und dirs abzugewinnen) **deswegen** (bekenne ich, daß) **ich geplaudert habe, ohne** (die Sache) **zu verstehen.** (Ich habe)

von

(*) v. Fundamenta mea Psychologiæ c. IV, §. 9.

von Sachen (geredt) die allzuwunderbar sind, als daß ich sie verstehen könnte. Höre nun: so will ich reden. Ich will dich fragen, lehre mich. Mit meinen Ohren habe ich dich nun gehört, und mein Auge siehet dich jezo. Deswegen verabscheue ich und lasse michs reuen (was ich wider dich geredt habe, und zwar) im Staub und in der Asche. Es ist klar, daß diese Bekenntniß Hiobs weiter gehe, als Kap. 40, 34. 35. Dort sagte er: ich bin leichtsinnig gewesen: hier aber macht er sich selbst den Vorwürf, den ihm der HErr Kap. 38, 2. gemacht hatte, daß er nemlich eine finstere Meinung ohne Erkenntniß vorgetragen habe. Er sezt aber auch hinzu: ich verabscheue meine Reden, und lasse mich sie reuen. Dort versprach er nur zu schweigen: hier aber äussert er ein Verlangen ein Schüler GOttes zu seyn und von ihm zu lernen. Es ist lieblich, daß Hiob, die Rede, die GOtt zu seiner Beschämung gesagt hatte, bescheiden umkehrte; der HErr hatte nemlich schon am Anfang der ersten Rede Kap 38, 3. zu ihm gesagt: ich will dich fragen, lehre mich, und weil durch diese erste Rede die Einbildung von einer eigenen Weisheit in dem Herzen Hiobs noch nicht vertilgt war: so sagte er bey dem Anfang der andern Kap. 40, 2. wieder zu ihm: ich will dich fragen lehre mich: aber nun sagte der gründlich gedemüthigte Hiob zu dem HErrn: ich will dich fragen lehre mich. Das Fragen steht mir zu, und das Lehren dir. Und so verhält sichs auch. GOtt lehret die Menschen, was sie wissen. Wehe dem, der etwas weiß, das ihn GOtt nicht gelehret hat.

§. 64.

Nachdem der HErr mit Hiob ausgeredet hatte: so sprach er zu Eliphas von Theman, der vermuthe-

lich unter den Freunden Hiobs der angesehenste war: mein Zorn ist ergrimmet über dich und deine zween Freunde; denn ihr habt nichts taugliches gegen mir geredt, wie mein Knecht Hiob. So nehmet nun sieben Farren und sieben Widder, und gehet hin zu meinem Knecht Hiob, und opfert Brandopfer für euch, und lasset meinen Knecht Hiob für euch bitten. Denn ihn will ich ansehen, daß ich euch nicht sehen lasse, wie ihr Thorheit begangen habt: denn ihr habt nichts taugliches gegen mir geredt, wie mein Knecht Hiob. Welch eine Beschähmung war dis für den Eliphas und seine zwey Freunde, die den Hiob mit einer stolzen Härtigkeit behandelt und unbarmherzig verurtheilt hatten! Haben sie die Reden GOttes aus dem Wetter Kap. 38, 39. 40. 41. gehört, und die zwey Bekenntnisse Hiobs Kap. 39, 33. 34. 35. und Kap. 42, 2. 3. 4. 5. vernommen: so haben sie sich ohne Zweifel in ihrem Herzen gesegnet, und gedacht: sie gehen ohne Verweis aus, sie haben es also wohl getroffen; Hiob sey der gottlose Mann, für den sie ihn gehalten haben. Aber nun kam die Reyhe an sie. Der HErr redete mit ihnen von seinem Zorn, dessen er bey Hiob keine Meldung gethan hatte. Er nannte Hiob dreymal seinen Knecht zu seiner grossen Ehre. Die drey Freunde hatten nichts taugliches, statthaftes, gründliches gegen GOtt geredt wie der Knecht GOttes Hiob. Hier scheint der HErr nicht auf diejenige Reden zuruck zu sehen, welche Hiob in dem Streit mit seinen Freunden vorgebracht hatte, wiewohl auch in denselben mehr Weisheit lag als in den Reden seiner Freunde; denn Er hatte immer von der Majestät GOttes herrlicher denn sie geredt, und von dem Messias, von der Hölle und von der Auferstehung wichtige

Be-

Bekenntniſſe gethan, die man in den Reden ſeiner Freunde vermißt. Weil er aber doch in der Hauptſache gefehlt und auf ſeine Gerechtigkeit gegen GOtt getrotzt hatte, und ſelbige Reden nach ihrem gröſten Theil von GOtt ſelbſt als unweiſe verworfen worden ſind Kap. 38, 2. ſo iſt glaublich, daß GOtt hier auf die zwey Bekenntniſſe Hiobs Kap. 39. und 42. zuruk ſehe. Hiob hatte gegen GOtt dieſe ſtatthafte Bekenntniſſe abgelegt: aber die drey Freunde waren ſteif geblieben und hatten nichts dergleichen gegen GOtt geredt. Was ſie gegen Hiob geredt hatten, war thöricht und unbillig: ſie haben aber unterlaſſen dieſes gegen GOtt zu bekennen, wie ſie nach dem Beyſpiel Hiobs hätten thun ſollen. Wenn man alſo in einer eingebildeten Weisheit thörlich gehandelt und geredt hat: was ſoll man thun? man ſoll ſich demüthigen. Man ſoll ſeine Thorheit bekennen. Man ſoll ſich anſchicken von GOtt zu lernen. Dis iſt allein tauglich vor GOtt. Auf dieſem Weg erlangt man allein Gnade und ein gutes Zeugniß vom HErrn. Elihu der junge Mann bekam hier keine beſtraffende Anſprache von GOtt, denn er hatte ſich nicht vergangen, wie die drey alte Freunde, und ſollte aus demjenigen was GOtt mit Hiob und dem Eliphas redete, das weitere lernen.

§. 65.

Laſſet uns nun die ganze Geſchichte Hiobs auf einmal ins Geſicht faſſen, und achtung geben, wie alles zuſamenhange. Den erſten Theil dieſer Geſchichte der Kap. 1. und 2. beſchrieben iſt, hat entweder Hiob oder ein anderer Prophet erſt zulezt durch eine göttliche Offenbarung erkannt, wie nemlich Satan den Hiob bey GOtt in einer feyerlichen himmliſchen Verſammlung verleumdet, und GOtt ihm zugelaſſen

habe, die Gottseligkeit Hiobs durch viele Beleidigungen die ihm aber doch den Tod nicht kosten sollten zu versuchen, damit kund würde, ob er umsonst GOtt diene oder nicht, das ist, ob eine lautere Liebe und Furcht GOttes in ihm sey, oder ob er sich die irrdische Güter zum Zweck und Ziel seines GOttesdiensts setze. Hätte Hiob diesen Hergang gewußt: so wäre er über seinen Unglüksfällen weniger betreten gewesen, und hätte sich auch das Sterben nicht so gewiß vorgestellt als er gethan hat. Es wurde also der von GOtt geliebte und als ein unvergleichlich frommer Knecht gepriesene Hiob auf allen Seiten höchst empfindlich angegriffen. Er klagte wehmüthig: seine Freunde verdammten ihn. Er klagte wieder und rechtfertigte sich dagegen. Die Frage war diese: ob ausser der Strafgerechtigkeit GOttes noch eine andere Ursache der Leiden möglich sey: oder ob die Unglüksfälle der Menschen etwas anders als eigentliche Straffen seyn können. Sowohl Hiob als seine Freunde verneinten diese Fragen, und Hiob leitete aus dieser Verneinung den finsteren Gedanken her, daß GOtt ohne Absicht auf die Gerechtigkeit nur nach seiner Willkühr handle, und mit ihm zu hart verfahre. Er beschuldigte also GOtt wenn mans deutlich sagen solle, der Ungerechtigkeit, wiewol er diese Beschuldigung aus Furcht ein wenig verstekte. Seine Freunde aber leiteten aus der obgedachten Verneinung den Schluß her, daß Hiob vorher ein gottloser Mann gewesen sey. Nun erschien der HErr und redete aus einem Wetter. Er bewies, daß seine Macht und seine Weisheit weit über die Begriffe der Menschen gehe, daß er den Himmel, die Erde und die Hölle, das Gegenwärtige und das Zukünftige durchschaue, und seine Verfügungen aus dieser Aussicht ins Ganze, die aber kei-

nem

nem Menſchen möglich ſey, zu beurtheilen wären. Er zeigte, daß ſeine Werke und alſo auch ſeine Wege und Gerichte ſehr mannigfaltig ſeyen, ob ſie ſchon aus Einer Quelle herkommen, und auf Einen Zweck führen. Er nannte Thiere, die ohne Furcht, und unüberwindlich ſeyen, und hieß daraus den Schluß machen, wie vielweniger Er der Schöpfer ſich vor einem Menſchen, der mit ihm ſtreiten wolle, fürchte und von ihm überwunden werden könne. Er ſagte endlich deutlich, daß ſeine Gerechtigkeit nicht ohne die gröſte Freyheit ſeines Willens, und ohne die höchſte Souveraineté gedacht werden könne. Was folgte nun aus dieſem allem? dis folgte daraus, daß ſowohl Hiob als ſeine Freunde thöricht gehandelt haben, da ſie die einige Urſache aller Leiden der Menſchen in der Strafgerechtigkeit GOttes zu finden meinten, und alſo die unbegreifliche Regierung GOttes in dem einigen Saz: daß das Böſe geſtraft werden müſſe, zuſammen faſſen wollten; aber, hiemit iſt die Urſache der Leiden Hiobs, welche den ganzen Streit erregt hatte, noch nicht entdekt worden. Ja wohl, doch iſt dadurch die Verleumdung des Satans zernichtet worden. Hiob ſegnete GOtt nicht ins Angeſicht, er nahm nicht Abſchied von GOtt, er verließ GOtt nicht, da er Hab und Gut, Ehre und Geſundheit, und ſeiner Meinung nach auch das Leben für verloren anſehen mußte. Bey den Klagen über GOttes Härtigkeit blieb doch Zuverſicht und Liebe gegen GOtt in ſeinem Herzen. Ohne Hofnung eines zeitlichen Nutzens bezeugte er Kap. 27, 5. daß er nicht von ſeiner Frömmigkeit weichen wolle. Als GOtt mit ihm aus dem Wetter redete: ſo demüthigte er ſich mit einer tieffen Reue, ohne noch eine Hoffnung zu haben, daß ihm bey Leibesleben geholfen werden werde. Welch eine ſchöne Probe

der Lauterkeit war dieses! Wie sehr ist der Name des HErrn dadurch geheiliget worden. Aber hernach da GOtt dem Hiob oder einem andern Propheten dasjenige offenbarte was Kap. 1. und 2. steht, wurde die Ursache der Leiden Hiobs, worüber so viel gestritten worden war, entdekt. Man sahe alsdann ein, daß das gute Zutrauen, das der HErr zu seinem Knecht Hiob hatte, die Ursache gewesen sey, warum er ihn versucht werden lassen, damit nemlich bey seinem rechtschaffenen Bezeugen zur Ehre seines GOttes, welche der höchste Zwek aller seiner Werke ist, kund würde, was für einen treuen Diener er an Hiob habe, und damit die damalige Welt, die in der Lehre vom Leiden noch sehr unerfahren und roh war, an Hiob etwas neues lerne, und also die Erkenntniß der Wahrheit unter den Menschen vermehrt würde. Was aber die Leiden dem Hiob selbst zum Wachsthum in der Gottseligkeit, und zur Ausrüstung auf die ihm bereitete himmlische Herrlichkeit ausgetragen habe, läßt sich im Licht des Neuen Testaments besser erkennen als es damals möglich war. **Wir Gerechten rühmen uns der Trübsalen, dieweil wir wissen, daß Trübsal Geduld bringet, Geduld bringet Bewahrung, Bewahrung bringet Hoffnung: Hoffnung aber läßt nicht zu Schanden werden; denn die Liebe GOttes ist ausgegossen in unsern Herzen durch den heiligen Geist, der uns gegeben ist** Röm. 5, 3. 4. 5. **Unsere Trübsal die zeitlich und leicht ist, schaffet ene ewige und über alle Masse wichtige Herrlichkeit uns die wir nicht sehen auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare; denn was sichtbar ist, das ist zeitlich, was aber unsichtbar ist das ist ewig.** 2 Cor. 4, 17. 18. Wie die wir

zu

zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung JEsu Christi von den Todten und zu einem unvergänglichen und unbefleckten und unverwelklichen Erbe, das ihm im Himmel behalten wird, wiedergeboren sind, wir, sage ich, sind nun eine kleine Zeit, wo es seyn soll traurig in mancherley Anfechtungen: aber nur deswegen, daß unser Glaube rechtschaffen und viel köstlicher erfunden werde, denn das vergängliche Gold, das durchs Feuer bewährt wird, zu Lob, Preis und Ehre, wenn nun offenbaret wird JEsus Christus 1 Petr. 1, 3-7. So lautet die Sprache des Neuen Testaments, welche aber niemand reden kann, als wer einen Neutestamentlichen Glauben hat.

§. 66.

Wir, die wir zur Zeit des Neuen Testamens leben, sollen aber auch bey der Betrachtung der Schöpfung nicht vergessen, nach der Anweisung, welche uns die Apostel geben, auf Christum zu sehen, Paulus sagt von ihm Col. 1, 15-20. Er ist das Ebenbild des unsichtbaren GOttes der Erstgeborne vor allen Creaturen. Denn durch ihn ist alles geschaffen, das im Himmel und auf Erden ist, das Sichtbare und Unsichtbare, beyde die Thronen und Herrschaften und Fürstenthümer und Obrigkeiten; es ist alles durch ihn und zu ihm geschaffen. Und er ist vor allen, und es bestehet alles in ihm. Und er ist das Haupt des Leibes nemlich der Gemeine: welcher ist der Anfang und der Erstgeborne von den Todten, auf daß Er in allen Dingen den Vorgang habe. Denn es ist das Wohlgefallen gewesen, daß in ihm alle Fülle wohnen sollte. Und alles durch ihn ver-

versöhnt würde zu ihm selbst, es sey auf Erden oder im Himmel, damit, daß er Friede machte durch das Blut an seinem Creuz durch sich selbst. Welch ein Reichthum von Wahrheit ligt in diesen Worten, den uns das göttliche Licht erst in der Ewigkeit vollkommen klar machen wird! Christus ist nicht zum Bilde GOttes gemacht wie Adam, sondern ist selbst das Ebenbild des unsichtbaren GOttes. Alle Fürtreflichkeit des unsichtbaren göttlichen Wesens ist den Menschen offenbar worden, da Christus sichtbar unter ihnen erschien, weil er das Ebenbild des unsichtbaren GOttes ist, oder welches eben so viel ist weil in ihm alle Fülle (des göttlichen Lichts und Lebens zur Mittheilung, und also auch der Gottheit leibhaftig) wohnt. Er ist der Abglanz der Herrlichkeit GOttes, welcher das reineste und ewige Licht ist, und das Ebenbild oder die Gestalt seines Wesens Hebr. 1, 3. Er stehet nicht in der Reyhe der Kreaturen: sondern er ist der Erstgeborne vor allen Kreaturen, weil er nicht nur als das Wort bey GOtt war, ehe eine Kreatur war, sondern weil er auch als GOtt-Mensch den Vorzug vor allen Geschöpfen hat. In ihm ist alles geschaffen, das im Himmel und auf Erden ist ꝛc. es ist alles durch ihn und zu ihm erschaffen. Wer will nun diese Redensarten **in ihm, durch ihn, zu ihm** völlig verstehen, welche sich auf das Verhältniß gründen, welches in der Gottheit zwischen dem Vater und Sohn ist, auf das Verhältniß in der Gottheit sage ich, welchem nichts gleich ist, und sodann auch auf das Verhältniß welches zwischen Christo und den Kreaturen ist? Es ist alles in Ihm erschaffen, nemlich durch die Kraft und Weisheit, die in ihm war, und so daß alle Dinge in dem sie erschaffen wurden, in ihm zu leben und sich zu bewegen

wegen und zu seyn anfiengen. Sonst sagt die Schrift, daß die Glaubige in Christo lebendig gemacht, und in ihm ins himmlische Wesen versezt seyen, weil dieses durch die Kraft, die in ihm ist, und vermittelst der Vereinigung mit Christo geschieht, und hieraus läßt sich der Ausdruck: alles ist in ihm erschaffen einigermassen erklären. Es ist nemlich alles durch die Kraft die in Christo ist, erschaffen worden, und die Geschöpfe sind dazu erschaffen worden, daß sie in ihm dem wesentlichen Wort wann sie lebendig waren, leben, wenn sie sich bewegen können, sich bewegen, und wenigstens seyn, folglich alle mit ihm in gewisser Masse vereinigt seyn sollten. Die zwey andere Ausdrücke durch ihn und zu ihm scheinen eben das mit einander auf eine erklärende Weise zu sagen, was der erste Ausdruk in ihm auf einmal sagt. Es ist alles durch Christum in so fern er das Wort ist, gemacht, wie es auch Johannes Joh. 1, 3. bezeugt. GOtt hat durch den Sohn die Weltzeiten zusamengeordnet. Hebr. 1, 2. Die Kraft und Weisheit des Worts ist nemlich dazu angewandt worden, und keine fremde Kraft und Weisheit. Der Sohn GOttes wird auch Ebr. 1, 10. 11. gerade zu der Schöpfer genennet: denn er ists von dem gesagt wird: du hast von Anfang die Erde gegründet ꝛc. und hingegen wird das Wörtlein durch Hebr. 2, 10. und 1 Cor. 1, 9. auch von dem Vater gebraucht; so daß man dieses Wort nicht zur Entunehrung des Sohns misbrauchen darf. Es ist aber auch alles zu ihm erschaffen, daß alles ihm unterthan sey, daß alles ihn ehre, daß Er das Ziel des Verlangens und der Anbetung aller Geschöpfe sey, und daß auch nach dem Sündenfall alles unter ihm als dem Haupt wieder zusamen gefaßt werde, und alle Zungen zur Ehre GOttes des Vaters bekennen,

kennen, daß er als GOtt-Mensch der HErr sey. Röm. 11, 36. wird von GOtt gesagt, aus ihm, durch ihn, und zu ihm sind alle Dinge. Aus ihm als dem Ursprung, durch ihn als den Werkmeister, zu ihm als dem Ziel. Wer zu einem Hausbau den Willen und die Kosten hergibt, kann in gewisser Masse (doch freylich in einem viel geringeren Verstand als GOtt) sagen, daß der Bau aus seinem Willen und Vermögen entstanden sey. Wenn er aber selbst auch Hand anlegt, und anstatt einen Künstler zu bestellen, selbst der Baumeister wird, so kann er sagen, daß das Haus durch ihn worden sey: und wenn er endlich das Haus zu seinem Nuzen, und zu seiner Ehre bauet: so hat er es zu sich selbst gebauet. Es versteht sich von selbsten daß dis alles von GOtt auf eine erhabene Art gesagt werde: doch kann dis Gleichniß einiger massen zur Erläuterung dienen. Der Sohn GOttes ist aber auch vor allen Dingen als der Erstgeborne vor allen Creaturen, wie schon oben gesagt worden, und deswegen bestehet auch alles in dem Sohn GOttes. Er träget alle Dinge durch sein kräftiges Wort. Hebr. 1, 3. In Ihm hangen die Kreaturen zusamen, und sind ein Systema, eine wohl zusamen geordnete Menge, in welcher es himmlische und irrdische, sichtbare und unsichtbare Dinge gibt, Kreaturen die andere beherrschen, und also Thronen und Herrschaften und Fürstenthümer heissen, und andere, die beherrscht werden. Diese ganze Zusamenfassung, Ordnung und Verbindung der Kreaturen hat alle Augenblicke ihren Grund in der Kraft und Weisheit des Sohns GOttes.

§. 67.

Warum hat aber Paulus dieses alles geschrieben? Ist es ihm nur um eine subtile Theosophie, um Gedanken,

danken, die sich in den Tiefen der Gottheit ermüden und verlieren sollen, zu thun gewesen? Mit nichten, das menschliche Geschlecht ist von alten Zeiten her durch Vorstellungen von unsichtbarem Wesen von denen man Schuz und Hülfe empfangen konnte, und die entweder wirkliche oder nur eingebildete Wesen waren, betrogen und dadurch von dem Vertrauen zu dem wahren und höchsten GOtt abgezogen worden; bis endlich die Erkenntniß des höchsten GOttes bey vielen gar ausgelöscht worden ist. Auch bey den Colossern gab es Leute, die ganz demüthig seyn, und sich deswegen scheuen wollten sich an Christum als das Haupt der Christen unmittelbar zu halten. Sie verehrten also die Engel, und wollten von ihnen Schuz und Hülfe haben. Ueberhaupt aber waren sie dreist von Dingen sich Einbildungen zu machen, und sich in Dinge einzulassen, die sie nie gesehen hatten, und so waren sie bey ihrer heuchlerischen Demuth in ihrem fleischlichen Sinn aufgeblasen. Col. 2, 18. 19. Diesen Leuten zu lieb sagt Paulus daß man Christum nicht von der Erde und von den sichtbaren Dingen trennen müsse, und daß man auch keine unsichtbare Dinge und insbesondere keine Thronen und Herrschaften und Fürstenthümer und Obrigkeiten sich einbilden dörfe welche eine besondere von ihm abgerissene und unabhängige Regierung hätten. In ihm durch ihn und zu ihm sey dieses alles erschaffen. In ihm bestehe dieses alles. Die Glieder der Kirche haben ihn zum Haupt. An ihn sey sie gewiesen. Wer sich an ihn halte, habe Leben und volle Genüge und sey in ihm vollkommen Kap. 2, 9. 10. und könne sich mit allen sichtbaren und unsichtbaren Dingen, wenn sie auch Thronen und Herrschaften u. s. w. hiessen, in der Anbetung JEsu vereinigen, ohne sich mit seinem Geist ihnen zu unter-

verwerfen. Man solle also nichts zwischen JEsu und unserem Geist setzen, es heisse Engel oder Heiliger oder wie es will. Alles ist unser. Wir aber sind Christi, Christus aber ist GOttes.

§. 68.

Paulus wollte aber auch dadurch, daß er sagte, es sey alles in Christo, durch Christum und zu Christo erschaffen, das Werk der Erlösung groß vor unsern Augen machen. Weil JEsus Christus das Ebenbild des unsichtbaren GOttes ist, so ist er auch würdig das Haupt des Leibes nemlich der Gemeine zu seyn, welche aus erlösten, beruffenen, gerecht gemachten und zum Theil auch herrlich gemachten Sündern besteht. Hier ist nun einzuschieben, was die Schrift anderswo lehret, daß das menschliche Geschlecht durch einen Sündenfall in das tiefste Elend versunken sey, und daß derjenige, der als das Wort im Anfang bey GOtt und selbst GOtt war, Fleisch worden sey, und daß um seinetwillen und durch ihn eine Gemeine aus den Menschen versammlet werde, welche der Erstling, der Ausbund, der fürnemste Theil der Kreaturen sey, wie Jacobus Kap. 1, 18. sagt. Nun ist derjenige, der als GOtt-Mensch das Ebenbild des unsichtbaren GOttes ist, zum Haupt dieser Gemeine gesezt, und eben damit ist er über alles gesezt. Bey GOtt ist immer die Frage: wer ist würdig? Off. 5, 2. Bey ihm geht alles nach den heiligsten Rechten der Gerechtigkeit. Nun war niemand würdig das Haupt der Gemeine zu seyn und also über alles gesezt zu werden (oder welches eben so viel ist, das Buch mit den sieben Siegeln zu nehmen, dessen Off. 5. gedacht wird) als derjenige, der das Ebenbild des unsichtbaren GOttes, und also von Rechtswegen auf seinem Thron ist. Und gleichwie Er der

Erst-

Erstgeborne vor allen Kreaturen war: also ist er auch der Anfang und der Erstgeborne aus den Todten worden, auf daß er in allen Dingen den Vorzug habe. Er ist derjenige, der zwar todt war, aber auch aus allen Todten zuerst in das ewige und herrliche Freudenleben eingetrungen, und als der Heerführer hierin den Anfang gemacht hat; daß andere unter ihm und durch ihn nachfolgen können. Paulus, der vorher v. 16. 17. in seiner Rede von der Höhe in die Tiefe, von dem ewigen Sohn GOttes zu den Kreaturen, die in ihm erschaffen worden, und bestehen, herabgestiegen war, steigt nun von der Tiefe nemlich von den Todten, unter die einmal der Sohn GOttes gezählt worden, in die Höhe, und sagt, derselbe sey auch in Ansehung der Auferstehung von den Todten der Anfang oder Heerführer, und der Erstgeborne, auf daß er in allen Dingen den Vorgang habe. Und gleichwie in Ihm alles geschaffen worden v. 26. weil in ihm als dem ewigen Wort alle Kraft und Weisheit war, die zur Schöpfung nöthig war, und deswegen alle Kreaturen vom ersten Augenblik ihres Daseyns an, an Ihn als ihren Ursprung gewiesen waren: also ist das Wohlgefallen gewesen, daß in ihm, da er Fleisch worden war, alle Fülle wohnen sollte. Fülle ist hie das völlige oder unermeßliche Ganze, welches dem Stükwerk oder einem gewissen Maß entgegen gesezt ist. Unser Wissen und Weissagen ist auf Erden Stükwerk. GOtt gibt uns seinen Geist nach einer gewissen Masse, und daher entstehen bey uns gewisse besondere Gaben und Kräfte, die auch in der Ewigkeit bey der Vollkommenheit, doch ihre Einschrenkung behalten werden. Ein jeder wird in seiner besondern Gabe, in seiner besondern Geistes-Gestalt vollkommen seyn. Aber in JEsu sollte nach

dem Wohlgefallen des Vaters alle Fülle der Gottheit, das ist die unermeßliche ganze Gottheit leibhaftig, das ist wesentlich wohnen Col. 2, 9. und eben deswegen sollte er auch in Ansehung der armen Sünder, die er selig machen will, voll Gnade und Wahrheit seyn, und wir aus dieser Fülle (die unermeßlich ist) Gnade um Gnade, das ist eine Gnade nach der andern bis zu unserer Vollendung nehmen können. Joh. 1, 14. 16. Ja die in ihm wohnende Fülle bringt es mit sich, daß er alles in allem erfüllen, oder alle Bedürfniß aller aus sich selbst sättigen kann Eph. 1, 23. Gleichwie also die Ursache, warum wir das Wesen haben und geschaffen worden in ihm als dem Wort, das bey GOtt war, zu suchen ist: also ist auch die Ursache unserer Begnadigung und Verherrlichung in ihm zu suchen als in demjenigen, in welchem alle Fülle wohnt. Er ist im Stand, alles durch sich selbst hinauszuführen. Er kann geben, daß alle genug haben. Er kann wirken, daß alles neu werde. An ihn ist alles gewiesen. Und gleichwie alles, das im Himmel und auf Erden ist, **durch ihn** und **zu ihm** geschaffen worden v. 16. also ist auch das Wohlgefallen GOttes gewesen, **daß alles durch ihn versöhnet würde zu ihm selbst, es sey auf Erden oder im Himmel, damit daß er Friede machte durch das Blut an seinem Kreuz durch sich selbst.** Das wesentliche Wort hat die Schöpfung **durch sich selbst** ausgeführt. Er hat keine fremde Kraft dazu gebraucht, keinen fremden Werkmeister dazu gedungen. Auf gleiche Weise ist aber auch alles **durch Christum selbst** versöhnet worden. Er hat sich selbst gegeben, sich selbst geopfert. Er ist selbst die Versöhnung für unsere Sünden worden, und hat diese Sache, die ihm freylich unaussprechliche Leiden

ver-

verursachte, keinem andern aufgetragen. Und gleichwie alles zu ihm geschaffen worden, daß das Geschaffene ihm unterthan sey, und ihn ehre und anbete: also ist auch alles zu ihm selbst versöhnt worden, daß es ihm innigst ergeben, mit ihm vereinigt sey, ihn lobe und anbete, und zu seiner Ehre sey, was es durch die Versöhnung worden ist. Die Versöhnung bestund darin, daß er durch das Blut am Kreuz Friede machte: ihr Umfang aber wird von Paulo zur Verwunderung groß angegeben. Gleichwie er gesagt hatte, daß alles durch Christum geschaffen sey, das im Himmel und auf Erden ist: also sagt er auch, daß alles, es sey auf Erden oder im Himmel, durch ihn versöhnt, und durch sein Blut, das er am Kreuz vergoß, in einen Frieden gesezt sey. Sonst sagt Paulus, daß wir Menschen mit GOtt durch den Tod seines Sohnes versöhnt seyen Röm. 5, 10. und daß GOtt in Christo die Welt mit ihm selber versöhnt habe 2 Cor. 5, 19. und dis ist freylich die Hauptsache. In dem Spruch aber, den wir jetzo betrachten, ist überhaupt von den erschaffenen Dingen die Rede, die entweder im Himmel oder auf Erden sind. Gleichwie diese durch Christum als GOtt erschaffen worden: also sind sie durch ihn als Mittler versöhnt worden. Weil nicht nur das menschliche Geschlecht unrein, sondern auch die ganze Erde um der Sünde willen verderbt, ja von GOtt verflucht worden ist: so haben die reine himmlische Dinge sich mit den irrdischen nicht vereinigen können, und die irrdische Dinge haben kein Recht und keine Fähigkeit gehabt, sich an die himmlische anzuschliessen. Aber durch Christum ist eine Versöhnung geschehen. Durch sein Blut ist am Kreuz ein Friede gemacht worden. Nun ist das Himmelreich auf Erden angerichtet, und die irrdische Creaturen

turen haben eine Befreyung vom Dienst, worin sie sich vergehen und eine Theilnehmung an der herrlichen Freyheit der Kinder GOttes zu gewarten. Röm. 8, 21. Nun werden die geistlich todte Menschen in Christo erweckt, und ins himmlische Wesen versezt. Sie können, dörfen und sollen suchen was droben ist. Sie haben die volle Freyheit zum Eingang in das himmlische Heiligthum durch das Blut JEsu Hebr. 10, 19. Ihre Heimath ist im Himmel. Der Himmel nimmt ihre Seelen auf wenn sie vom Leib scheiden, und sie warten ihres Heilands vom Himmel Phil. 3, 20. Ja was auch Offenb. 21. geweissagt ist, wo von einem neuen Himmel und von einer neuen Erde die Rede ist, und wo der, so auf dem Thron sizt, sagt: siehe ich mache alles neu: dis alles ist eine Folge der grossen Versöhnung die durch Christum geschehen ist, und des Friedens, den er durch sein Blut am Kreuz gestiftet hat. So wende sich denn ein jeder, der an der himmlischen Herrlichkeit einen Antheil haben will zu Christo, und suche diesen Antheil durch Ihn. Denn wie die Versöhnung durch ihn geschehen ist, also muß man ihn auch dadurch ehren; daß man solches glaube, und durch ihn allein die dadurch erworbene Herrlichkeit suche. Weder Gold noch Silber, weder eine englische noch eine gemeine menschliche Natur war so viel wehrt, daß durch sie diese Versöhnung geschehen, und dieser Friede gestiftet würde. Aber durch Ihn (dis sagt Paulus mit grossem Ernst v. 20. zweymal) ist diese Versöhnung geschehen und dieser Friede gestiftet worden: folglich soll man nicht ohne ihn sich in die unsichtbare Dinge dreist hinein wagen wollen, wie diejenige thaten, die Paulus Col. 2, 18. bestraft, und wie alle diejenige auf eine andere Weise thun, die sich im Vertrauen auf ihre Tugenden und Werke

in die himmliſche Dinge einzutringen unterfangen. Was erlangt man dabey? Nichts als Einbildungen, womit man ſich bey Leibes Leben aufblähet, bis man endlich nach dem Tod inne wird, daß GOtt denen, die auſſer Chriſto zu ihm nahen wollen, oder vielmehr müſſen, ein verzehrend Feuer ſey.

§. 69.

Auf dieſe Weiſe hat alſo Paulus die Verbindung der Schöpfung und der Erlöſung gezeigt. Eben derjenige, durch den alles erſchaffen worden, iſt es auch, durch den alles verſöhnt worden. Und gleichwie alles, was im Himmel und auf Erden iſt, durch ihn erſchaffen worden: alſo iſt auch alles es ſey im Himmel und auf Erden durch ihn verſöhnt worden. Der Plan der Schöpfung hat ſchon dieſes in ſich gefaßt, daß alles zu ihm erſchaffen würde. Nun wäre zwar alles erſchaffene dem weſentlichen Wort unterthan geweſen und geblieben, wenn keine Sünde in der Welt entſtanden wäre: weil aber GOtt die Sünde voraus ſahe: ſo war ſein Vorſaz gleich bey der Schöpfung ja von Ewigkeit dieſer: daß alles zu ſeinem Sohn Chriſto als einem GOtt-Menſchen erſchaffen würde. Die Erde wurde erſchaffen, daß der heilige und geliebte Sohn GOttes dereinſt darauf geboren werden, wandlen, leiden, ſterben, als todt im Grab liegen, und ſein Reich gründen und ausbreiten könnte. Der Himmel wurde erſchaffen, daß ihn Chriſtus einnehme. Alle Geſchöpfe wurden erſchaffen, daß ſie Chriſtus als ihrem HErrn unterthan ſeyn ſollten. Pſ. 8. ſo zwar, daß die Herrſchaft Chriſti in der fürtreflichſten Ordnung beſtände. Er ſoll das Haupt der Kirche ſeyn. Die Feinde ſollen zum Schemel ſeiner Füſſe liegen. Andere Geſchöpfe ſollte er beherrſchen. Durch ihn ſollten die (æonen)

Weltzeiten zusamen gefügt seyn, daß nemlich in denselben weislich, ordentlich und allmächtig der Plan der ewigen Liebe nach und nach ausgeführt würde. Alles sollte in ihm bestehen und seinen Zusamenhang haben. Aber wer kann diese zusamenhangende Einrichtung (dieses Systema) übersehen und durchschauen! Wir sehen vermittelst der Schrift und eigener Erfahrung ein sehr kleines Stück davon; und es ist fürtreflich! Wie schön muß das ganze seyn! Wer eine Einrichtung (ein Systema) nicht ganz übersieht: soll nichts davon tadlen. So enthalte sich also ein jeder Mensch bey seiner sehr eingeschrenkten Einsicht des Tadels der Werke GOttes, und bete vielmehr an den, der da lebet in die ewige Ewigkeit.

§. 70.

Die Sünde hat verursacht, daß GOtt viele seiner Geschöpfe die ehemals gut waren, hernach aber befleckt, zerrüttet und verderbt wurden auf ein neues schaffen und machen müssen. So wird insonderheit von dem Volk Israel gesagt, daß GOtt es zu seinem Volk gemacht Ps. 100, 3. Jes. 54, 5. zubereitet Jes. 14, 21. und geschaffen habe. Jes. 43, 1. 7. 15. Die Apostel sagen, daß die Heilige ein Werk GOttes zu guten Werken geschaffen, neue Kreaturen, Erstlinge seiner Kreaturen seyn. Eph. 2, 10. Gal. 6, 75. Jac. 7, 18. Man schlage die angezogene Stellen nach, so wird man finden, daß die Propheten und Apostel dieses Machen, Zubereiten und Schaffen als eine ausnehmende Probe der Liebe GOttes vorstellen, welche auch bey den grösten Schwierigkeiten eine gute Hofnung aufs Künftige mache, aber auch zur Anbetung GOttes verpflichte und antreibe. **Jauchzet dem HErrn alle Welt, dienet dem HErrn mit Freuden, kommet vor**

sein

sein Angesicht mit Frolocken. Erkennet daß der HErr GOtt ist: er hat uns gemacht, und nicht wir selbst zu seinem Volk und zu Schafen seiner Weide ꝛc. Ps. 100. folglich sollen wir ihn und nicht uns selbst preisen. Alle diese neue Werke GOttes deren sehr viele sind, bekommen einmal ihre Vollendung. So oft eine gewisse Stuffe erreicht ist: ist es eine gewisse Vollendung: deswegen gibt es vollkommene Christen in diesem Leben, Phil. 3, 15. und Geister der vollendeten Gerechten in jener Welt, Hebr. 12, 23. Die völligste Vollendung des Werks GOttes in der Seele ist auf den Ehren-Tag JEsu Christi, auf den Tag seiner Erscheinung ausgesezt Phil. 1, 6. Alsdenn wird auch der HErr einen neuen Himmel und eine neue Erde machen. Das neue Jerusalem, dessen Schöpfer und Baumeister GOtt selbst ist, dessen Bau er sich also selbst vorbehalten und dazu weder Engel noch Menschen gebraucht hat, wird vom Himmel herabfahren, und überhaupt wird alles neu gemacht, und dadurch klar werden, wie eben derjenige, der das A und der Anfang aller Dinge ist, auch das O das Ende derselben sey. Offenb. 21. Hallelujah!

Sündenfall.

§. 71.

Wir kehren aber wieder zu dem ersten Buch Mosis zurück, in welchem jetzo eine sehr wichtige aber auch klägliche Begebenheit nemlich der Sündenfall zu betrachten vorkommt. Es gefiel dem grossen Schöpfer alle seine vernünftige Geschöpfe auf eine Probe zu setzen. Bey den Engeln geschahe es auf eine uns unbekannte Weise: bey den Menschen aber durch einen Baum, den er selbst den Baum des Erkenntnisses Gutes und Böses nannte, und von dem er ihm zu essen verbot. Man fragt: warum GOtt, der den Fall vieler Engel und der Menschen voraus gesehen, beyde auf die Probe, und sie in den Zustand gesezt, worin sie haben fallen können? Ein Christ der seinen GOtt kennt, denkt wenn er auch aus Lehrbegierde so fragt, nichts Arges von ihm, und ruhet zum Voraus in der Ueberzeugung von der alles wohlmachenden Güte GOttes. Ich weiß nicht, ob der Gedanke von der besten Welt, welche die Sünden und das Verderben vieler Engel und Menschen erfordert habe, die Verehrung GOttes bey ihm vermehre; denn das Gewissen scheint sich zu empören, wenn man denken soll, viele Engel und Menschen haben Staatsopfer der besten Welt werden müssen; sie haben bös werden müssen, damit die Welt die beste würde. Und fürwahr der heilige GOtt hat mit einem wahren Ernst gewolt, daß kein Geschöpf sündige. Er hat die Sünden zum voraus gehaßt und verboten. Er hat gewolt, daß die Welt ohne Sünde sey. Wenn man nun behauptet, daß, was GOtt wolle das beste sey: so muß eine

Welt

Welt ohne Sünde die beste seyn. Das Böse kann ohnehin kein Theil des Guten und also auch kein Theil der besten Welt seyn, und es kann auch das Böse nichts Gutes wirken. Freylich hat GOtt die Sünde zugelassen, und seine Zulassung ist heilig und gerecht, und gehört nicht zur besten Welt, sondern zur besten göttlichen Regierung. GOtt hat ferner dem Bösen, das er zugelassen hat, die grosse Heiligung seines Namens, welche durch das Mittleramt seines Sohns geschieht, entgegen gesezt: dadurch ist aber die Sünde kein Theil der besten Welt worden, sondern GOtt tilgt sie, damit die Welt wieder gut würde. Vergeblich fragt man: ob in der Welt, wenn keine Sünde und auch keine Erlösung Statt gehabt hätte; eben so viel Guts als jezo gewesen wäre: denn warum wollen sterbliche Menschen Welten mit Welten vergleichen, da sie die gegenwärtige Welt, ja sich selbst und was um sie herum ist, nicht völlig kennen? Man bedenke die Frage, die GOtt an Hiob that Kap. 38, 18. hast du Beobachtungen angestellt, so weit die Erde ist? Sage mirs an, wenn du alles weissest.

§. 72.

Daß GOtt alle vernünftige Geschöpfe auf eine Probe gestellt habe, wissen wir, und daß solches sehr geziemend gewesen sey, glauben wir, weil GOtt nichts ungeziemendes thut. Ja weil kein einiges vernünftiges Geschöpf von der Probe ausgenommen gewesen: so muß in ihrer Natur der Grund liegen, warum es sich geziemt hat, daß sie in dieselbe hinein geführt worden. Stelle dir nun mein Leser edle Geschöpfe vor, die Kräften in sich haben ohne zu wissen wie weit sie reichen, die Begriffe haben, ohne Verlangen sie zu erweitern; die ihren Schöpfer lieben ohne einen Trieb sich etwas weiteres von ihm auszubitten,

bitten, weil sie mit ihrem Zustand vergnügt sind. Was soll man ihnen thun, daß sie sich selber kennen lernen, daß ihre Triebe aufgewekt werden, daß sie in die geziemende Nothwendigkeit gesezt werden, ihren Schöpfer noch mehr zu lieben, noch mehr zu verehren, und sich mit neuen Gaben von ihm veredlen zu lassen? Man sezt sie auf eine Spitze, da sie fallen können. Man lasse etwas auf sie antringen, welches eine Ueberwindung erfordere. Man lasse ihnen das Böse in der Möglichkeit nahe kommen; damit sie das Gute desto höher schätzen und begieriger und völliger ergreiffen: so wird der oben gemeldte Zweck erreicht werden. Hat doch der Heilige, der von Maria geboren und zugleich GOttes Sohn war, selber an dem daß er litte (und also versucht wurde) Gehorsam gelernt. Auf diesem Weg kann sich hernach die Gerechtigkeit des Schöpfers offenbaren. Hätte er die vernünftige Geschöpfe gleich im Anfang in den bevestigten Zustand hineingesezt, wobey keine Versuchung statt gehabt hätte und kein Fall möglich gewesen wäre: so hätte er nur seine Güte geoffenbaret: nicht aber seine Gerechtigkeit: diese aber wurde offenbar, wenn ein Geschöpf durch eine Versuchung gelossen war, und sodann entweder seine Treue mit neuer Gnade gekrönt, oder seine Untreue gestraft wurde. Vergeblich sagt man: GOtt hätte die menschliche Natur mit mehr Weisheit und Kraft ausrüsten sollen; damit der Fall verhütet worden wäre: denn wenn jenes auch geschehen wäre: so hätte die Versuchung auch erhöhet und geschärft werden müssen, wenn der schon gemeldte Zweck hätte erreicht werden sollen. Bis zur Möglichkeit des Falles mußte der Schöpfer die vernünftige Geschöpfe durch gemäßigte Versuchungen führen: sie mochten mehrere oder wenigere Kräfte haben.

§. 73.

§. 73.

Es gefiel dem grossen Schöpfer die Menschen gleich nach ihrer Schöpfung durch einen Baum zu prüfen, den er selbst den Baum des Erkenntnisses Gutes und Böses nannte. Dieser Name war ohne Zweifel sehr geziemend, und weil er den Menschen ohne Zweifel ein Nachdenken machte, sie die Erkenntniß des Guten und Bösen wovon dieser Baum den Namen hatte, für etwas herrliches ansahen: so grief die Schlange sie auf dieser Seite an, und sagte zu ihnen: sie werden, wenn sie von diesem Baum essen, wie GOtt seyn und wissen was gut und böse sey. Allein so wars von dem lieben GOtt nicht gemeint, da er diesen Baum den Baum des Erkenntnisses Gutes und Böses nannte. Die Menschen sollten die Wahrheit dieses Namens nicht durchs Essen sondern durchs Nicht-Essen erfahren. Es war nemlich in allweg von GOtt bey diesem Baum darauf angesehen, daß die Menschen eine Erkenntniß Gutes und Böses durch denselben bekämen, und in dieser Erkenntniß sollte die weitere Aufklärung ihres Verstands, die Erhöhung aller ihrer Kräfte und Bevestigung in dem Guten bestehen. GOtt selbst weiß was gut und böse ist, ohne daß er das Böse in sich selbst hätte und erführe, und ohne daß er in einer Prüfung gestanden wäre. Dis ist der unvergleichliche Vorzug seines göttlichen Wesens. Die im Guten bevestigte Engel erkennen nun auch beydes, weil sie geprüft worden, und sind doch von dem Bösen frey. Die Erkenntniß des Bösen ist bey einem Geschöpf nöthig, damit die Erkenntniß des Guten im Gegensaz klarer, und also auch das Lob GOttes desto völliger und das Anhangen an ihn desto inniger werde. Nun verbot der Schöpfer den Menschen einen Baum, der mitten im Garten stund und noch dazu lustig anzusehen war. Er ließ

noch überdis die Schlange dazu kommen, welche sie bereden dürfte von diesem Baum zu essen. Auf diese Weise wurden die Menschen in eine Probe hinein geführt, in welcher sie fallen, in welcher sie sich aber auch des Falls erwehren konnten. Das Böse wurde ihnen in der Prüfung nahe und trang auf sie an; daß sie es ohne darein einzuwilligen hätten erkennen könnten. Auf diese Weise nun hätten sie die Erkentniß des Guten und Bösen und also die weitere Aufklärung und Veredlung ihrer Natur mit Wonne erlangt; und dis wäre der wohlgefällige Wille ihres Schöpfers gewesen, der auf diesen Zweck schon durch den Namen, den er diesem Baum beylegte, zielte. Allein die Schlange misdeutete diesen Namen, und machte ihn für die Eva zu einer Reitzung von diesem Baum zu essen. Es ist aber doch hernach der Name des Baums bey Adam auf eine klägliche Art einigermassen erfüllet worden, da er von demselben geessen hatte. Adam erkannte alsdann was gut und böse war, wie GOtt selber 1 Mos. 3, 22. andeutet: das Böse aber leyder aus Erfahrung, da es von GOtt auf eine Erkenntniß des Bösen ohne Erfahrung desselben angesehen war.

§. 74.

Moses fangt die Beschreibung der Verführung und des Falls der ersten Menschen mit den Worten an: und die Schlange war listiger als alle Thiere des Feldes. (*) Ohne Zweifel beziehen sich diese

(*) Daß die Schlangen listig seyen, können europäische Gelehrte, die keine Schlange anderswo als im Kupferstich gesehen haben, dem HErrn JEsu glauben, der Matth. 10, 16. davon als von einer damals bekannten Sache redet. Wer auch heut zu Tag in fremden Ländern eine Schlange zu sehen bekommt, wird sich aus Furcht nicht leichtlich Zeit nehmen, ihre List zu beobachten.

diese Worte auf dasjenige was er Kap. 2, 19. von den Thieren des Feldes erzählt hatte, daß sie nemlich zu Adam hingeführt worden seyen um ihre Namen von ihm zu empfangen. Unter diesen Thieren nun war die Schlange das listigste. Sie zeigte den gröſten thierischen Verstand, und zog dadurch ohne Zweifel die Augen der Eva und des Adams auf sich. Unvermuthet aber redete diese Schlange, und die erste Menschen erstaunten und erschracken um so weniger darüber, da sie in ihrer sehr kurzen Lebenszeit und bey dem gänzlichen Mangel anderwärtiger Nachrichten nicht wissen konnten, wie weit sich die Fähigkeit der Thiere erstrecke, oder ob nicht der Schöpfer zuweilen einem Thier und wenigstens dem listigsten unter den Thieren die Kraft zu reden verleyhe. Die Schlange redete: aber ein abgefallener Engel wars, der diese Rede hervorbrachte, und die Schlange als ein Werkzeug brauchte. Adam und Eva sahen diesen abgefallenen Engel nicht; denn wenn sie ihn gesehen hätten: so wäre das Erstaunen bey ihnen viel gröſſer gewesen, weil er von einer Gattung böser Geschöpfe war, dergleichen sie noch nicht erblikt hatten, und es ist nicht glaublich, daß in diesem Fall Eva sich so treuherzig oder vielmehr unvorsichtig in ein Gespräch mit ihm eingelassen hätte. Sie dachte also nicht anderst als daß die listige Schlange rede, welche sie unter andern Thieren schon eine Zeitlang um sich gesehen hatte: wurde aber hernach gewiß, daß der Teufel, oder der Satanas der fürnehmste unter den abgefallenen Engeln, welcher Off. 12, 9. und 20, 2. die alte Schlange, und Joh. 8, 44. ein Menschenmörder von Anfang her genennet wird unter dieser Sache gesteket sey, und die verführerische Rede an die Eva gebracht habe. Diesen bösen Geist darf man wohl in Ansehung der List nicht

nicht mit den Thieren des Felds vergleichen, aber sein Werkzeug die Schlange, die Eva allein sahe und zu hören meinte, verglich Moses mit demselben, und es ist sehr lieblich, daß er die ganze Geschichte so erzählt, wie sie nach der damaligen Erkenntniß der zwey ersten Menschen aussahe. Diese sahen nichts als die Schlange: darum nannte Moses auch nichts als die Schlange. Moses schrieb so, wie uns Eva die Sache bey und nach geschehener That erzählet hätte.

§. 75.

Die Schlange sprach also zum Weibe, welches sie als den schwächern Theil angrief: **ja sollte GOtt gesagt haben: ihr sollt nicht essen von allerley Bäumen im Garten?** Es scheint der böse Engel, welcher der eigentliche Urheber dieser Rede war, habe selber nicht gewußt, worin eigentlich das göttliche Verbot bestünde, durch welches die zwey erste Menschen auf die Probe gesezt wurden, und habe die wahre Nachricht davon aus dem Mund der Eva herauslocken wollen. Eva, die noch nichts von einer Schalkheit wußte, sagte auch offenherzig: **wir essen von den Früchten der Bäume im Garten: aber von den Früchten des Baums mitten im Garten hat GOtt gesagt: esset nicht davon, rühret auch nicht an, daß ihr nicht sterbet.** Der Baum von dessen Früchten sie nicht essen sollten, war also mitten im Garten, wo auch der Baum des Lebens stund 1 Mos. 2, 9. und eben daselbst war auch Eva, da sie mit der Schlange redete. Der freundliche Schöpfer hatte nicht nur das Essen sondern auch das Anrühren seiner Früchte verboten, weil dieses zwar an sich selbst nicht schädlich, aber doch der nächste Weg zum Essen

gewesen wäre: wie es dann sehr nöthig ist, daß man sich von verbotenen Dingen so weit als möglich entferne, und sie auch nicht einmal anrühre oder anschaue. Es ist sehr wahrscheinlich, daß GOtt nicht nur aus freyer Willkühr von dem Baum des Erkenntnisses Gutes und Böses zu essen verboten, wie man etwa einem Kind auch etwas unschädliches verbietet, um seinen Gehorsam auf die Probe zu setzen und es darinn zu üben: sondern daß die Früchte dieses Baums wirklich von einer solchen Kraft gewesen, welche der menschlichen Natur nach ihrer damaligen Beschaffenheit schädlich seyn müssen. (*) Gleichwie die Früchte des Baums des Lebens, der nahe bey jenem Baum stund eine stärkende Kraft hatten: so daß auch nach dem Sündenfall die Menschen ewig gelebt hätten, wenn sie davon geessen hätten, 1 Mos. 3, 22. also haben ohne Zweifel die Früchte des Baums des Erkentnisses Gutes und Böses eine solche Kraft gehabt, welche die menschliche Natur zerstörte: so lang sie wenigstens in der damaligen Beschaffenheit war; denn es ist sehr glaublich, daß, wenn der Stand der Prüfung vorbey gewesen und die menschliche Natur wie die englische nach der bewiesenen Treue zu einer grössern Stuffe des Lichtes und Lebens erhöhet worden wäre, auch die Früchte dieses Baums ihr nicht mehr schädlich gewesen wären, und das göttliche Verbot ein Ende gehabt hätte. Durch das Verbot des Essens von einem Baum wurden also die ersten Menschen geprüft, und durch einen beschwerlichen Hunger, und durch die Zumuthung aus Steinen wider den Willen GOttes Brod zu machen, und dieses Brod zu essen, wurde der Erlöser

(*) Eben dieses lehren Se. Hw. Herr D. J. G. Faber in der Einleitung in die heilige Geschichte des ersten Weltalters in Wochenpredigten 1 Th. S. 377. 378.

löser Matth. 4. versucht. In beyden Fällen redete der Satan arglistig, und GOtt schwieg und sahe zu. Die Begierde nach Essen und Trinken ist bey den Menschen sehr heftig. Sie ist die erste und lezte Weise, die erschaffenen Dinge bey Leibesleben zu geniessen. Sie kann aber leichtlich in eine Unordnung gerathen und zum Ungehorsam gegen GOtt werden. Hier wache also ein jeder. Hier übe sich ein jeder in der Verläugnung, und danke es dem lieben GOtt, wenn er ihm diese Verläugnung noch durch eine erträgliche Schwachheit seines Leibes, welcher nicht mehr alles geniessen kann, wornach die Lust sich ausstrecken wollte, erleichtert. Die Engel wurden durch keine Baumfrucht versucht, weil sie Geister waren. Einige derselben behielten ihr Fürstenthum nicht, sondern verliessen ihre himmlische Behausung, wie Judas v. 6. sagt, und vielleicht wird eben dadurch ihr Fall beschrieben, wobey sie wider ihre Behausung und wider GOtt selbst, vor dem sie in derselben schweben sollten, einen Eckel und Grimm gefaßt, und sich dagegen zu der übrigen Welt, um da ihr Vergnügen zu suchen, hingewandt haben. Daß aber der Stolz darunter gesteckt sey, erhellet nicht nur daraus, weil eine geistliche Natur dessen besonders fähig ist, und ein unbotmäßiger Stolz der eigentlichen Bestimmung der Engel nach welcher sie ansehnliche und gleichsam gefürstete Gesandte und Diener GOttes seyn sollten (Ps. 104, 4.) gerade entgegen stehet, sondern auch daraus daß Paulus 1 Tim. 3, 6. verbietet einen Neuling d. i. einen neubekehrten Christen ins Lehramt zu setzen, damit er sich nicht aufbläh̃e und in das Gericht des Teufels verfalle. Ein Verfall, ein unseliger Zustand, der auf eine Aufbläh̃ung seiner selbst folgt, ist also das eigentliche Gericht des Teufels. Der Teufel hat

sich

ſich wider GOtt erhoben, und iſt dadurch ein Feind GOttes und aller ſeiner Geſchöpfe worden. Und weil eine Ehre und Gewalt, die man auſſer GOtt ſucht nicht anders als falſch ſeyn kann, der Satan aber nebſt ſeinen Engeln, dieſe Ehre und Gewalt nicht nur einmal geſucht hat, ſondern noch immer behaupten will: ſo iſt er ein Lügner, und die Wahrheit iſt nicht in ihm Joh. 8, 44. Niemand hatte ihn verführt. Sein Fall war ſchwerer als der Menſchen. GOtt hat der Engel, die geſündiget haben, nicht verſchont, ſondern ſie mit ewigen Banden (von denen niemand ſie frey machen kann) umgeben, unter eine dichte Finſterniß (die kein Licht der Wahrheit erleuchten kann) hinunter geſtekt, in einen hölliſchen (tartariſchen) Zuſtand (welcher von der himmliſchen Wonne am weiteſten entfernt iſt) verſezt, und übergeben, daß ſie zum Gericht des groſſen Tags (woran ſie ihre völlige Straffe bekommen ſollen) behalten werden. 2 Petr. 2, 4. Jud. 6. So giengs Geiſtern, die ſehr fürtreflich geweſen waren, weil ſie keine Diener GOttes ſeyn wollten, und auſſer ihm Ehre und Gewalt ſuchten. Wer dis lieſet, brauche es zu ſeiner Warnung; wie denn auch Petrus und Jacobus die Menſchen durch dieſes Beyſpiel warnen wollten.

§. 76.

Wir kehren aber wieder zu der Eva um, welche der Schlange, von deren ſie nichts Böſes argwohnte, die eigentliche Beſchaffenheit des göttlichen Verbots entdekte, und damit zeigte, daß ſie ſelbſt es recht gefaßt habe. Sie ſagte ſelbſt: GOtt habe geſagt — rührets auch nicht an, daß ihr nicht ſterbet. Der verbotene Baum hatte alſo Gelegenheit gegeben, daß GOtt vom Tod mit unſern erſten Eltern redete, und die Menſchen von dem Tod, der etwas

böſes iſt, einen Begriff ohne leidige Erfahrung bekamen. Hätten ſie fortgefahren auf dieſe Weiſe bey Erweiſung einer reinen Treue in der Erkenntniß des Guten und Böſen aufzuſteigen: ſo wären ſie immer fürtreflicher und im Guten, wie die Engel des Lichts, welche nun nichts Böſes mehr reitzen kann, weil ſie es recht kennen, beveſtiget worden: aber nun kam der entſcheidende Augenblick, der alles verderbte. Die Schlange ſprach zum Weibe: **ihr werdet mit nichten des Todes ſterben; ſondern GOtt weiß, daß, welches Tages ihr davon eſſet, ſo werden eure Augen aufgethan: und werdet ſeyn wie GOtt, und wiſſen, was gut und böſe iſt.** Nun wäre es Zeit geweſen, daß Eva und der dabey ſtehende und ſtillſchweigende Adam in die Schlange ein Mistrauen ſezten, und aus ihrer Rede mit Abſcheu erkennen-lernten, was an einem vernünftigen Geſchöpf böſe ſey. Die Schlange widerſprach den Worten GOttes gerade zu. GOtt hatte geſagt: **ihr werdet des Todes ſterben**, und ſie ſprach: **ihr werdet mit nichten des Todes ſterben.** Es war aber dem Satan nicht genug den heiligen GOtt zu einem **Lügner**, wie er war, zu machen: ſondern, gleichwie er ſelbſt ein **Feind** der Menſchen war: alſo beſchuldigte er auch den groſſen GOtt, welcher die weſentliche Liebe iſt, daß er den Menſchen feind ſey; weil er wiſſe, daß den Menſchen, wenn ſie von dem verbottenen Baum äſſen, die Augen aufgethan, und ſie wie GOtt ſeyn und Gutes und Böſes erkennen würden, ihnen aber dieſe Fürtreflichkeit ihrer Natur, dieſe Gleichförmigkeit mit ihm nicht gönne, und ihnen deswegen den Baum aus Neid verbotten habe. Alſo ſezte ſich denn der Satan in ſeiner Rede an GOttes Statt, und GOtt an ſeiner Statt. Er redete als ein Lügner,

ner, und wollte den Schein haben, daß nicht GOtt sondern er die Wahrheit rede. Er redete als ein Feind der Menschen, und wollte doch den Schein haben, daß nicht GOtt sondern er ein Freund der Menschen sey. Hätte nicht ein einiger Blick des Gemüths auf GOtt, eine einige Erinnerung dessen, was Adam und Eva schon von der Macht, Freundlichkeit und Treue des göttlichen Wesens erkannt und empfunden hatten, den Fall verhüten können? Allein Eva vergasse ihres GOttes. Die Rede der Schlange kam ihr glaubwürdig vor. Eine unsichtbare Kraft die mit den Worten von dem Satan ausgieng, neigte ihr Herz und löschte das Angedenken GOttes damals in ihnen aus, und eben so gieng es auch Adam. (*) Niemand verwundere sich oder spotte gar darüber, daß diese Rede der Schlange bey Adam und Eva Beyfall gefunden; denn zu geschweigen; daß dieselbe deswegen einigen Schein hatte, weil der verbottene Baum von GOtt selber ein Baum des Erkenntnisses Gutes und Böses genennet worden; so darf man diesen unsern ersten Eltern diejenige Begriffe in dem Stand dieser ihrer Prüfung nicht beymessen, welche wir nun aus einer leidigen Erfahrung haben. Wir wissen nun wohl, was Lügen und Feindschaft seyen, und werden im Mistrauen gegen Lügner auferzogen. Allein die aufrichtige Seelen unserer ersten Eltern wußten davon noch nichts. Erst damals, da sie die Worte der Schlange gehört hatten, erst in selbigem wichtigen Augenblick sollten sie erkennen lernen, was sündlich böse sey; da ihnen die Sünde in den Worten der Schlange das erstemal nahe vors Gesicht kam. Allein eine unsichtbare Kraft

(*) v. B. D. Weismanni Schediasmata Academica Diss. II. p. 235.

Kraft des Satans bezauberte sie, und sie liessen sich bezaubern, daß sie dieses wahrhaftig Böse nicht erkannten, und sich hingegen eine Einbildung von etwas Bösem, das in GOtt sey, machten. So betrog sie die Schlange, wie hernach Eva sagte. So wurde sie von der Schlange mit ihrer Schalkheit verführt, wie Paulus 2 Cor. 11, 3. schreibt.

§. 77.

Mit einem solchen schon bethörten Herzen schauete Eva an, daß von dem Baum gut zu essen wäre, und lieblich anzusehen, daß es ein lustiger Baum wäre, weil er klug machte: und nahm von der Frucht und aß: und gab ihrem Mann auch davon, und er aß. Die Herzens-Gedanken der Eva werden hier gar eigentlich ausgedrukt. Sie schauete den Baum an, und dachte unter dem Anschauen, der Baum sey in der Absicht auf das Essen gut. Sie habe Grund von seiner Frucht zu essen, es wäre schade wenn sie nicht davon ässe. Dieser Gedanke theilte sich aber sogleich in zwey andere, welche die Beweise des vorigen abgaben, denn sie dachte, der Baum sey reizend für die Augen, und falle mit seiner Frucht lieblich ins Gesicht, er sey aber auch ein kostbares hochzuschätzendes Mittel zum klug werden. Eva wurde also durch den Anblick noch weiter verführt. Die Augenlust trug das ihrige zu ihrem Fall bey. Sie bewegte aber auch die lügenhafte Worte der Schlange in ihrem Herzen, und gab ihnen Beyfall, indem sie den Baum als ein kostbares Mittel zum klugwerden ansahe. Sie that also den Willen des Fleisches und der Vernunft, indem sie sich einerseits durch eine sinnliche Lust hinreissen und andererseits das Wort GOttes fahren ließ und den Lügen glaubte,

und

und so geschahe die allerschädlichste und kläglichste That, welche je die Sonne gesehen hat. Sie nahm von der Frucht des Baums und aß, und gab ihrem Mann auch davon, und er aß. Paulus sagt 1 Tim. 2, 14. Adam ward nicht verführet: das Weib aber hat als verführt die Uebertretung begangen. Die Rede der Schlange war an Adam und Eva die vermuthlich beyeinander waren, zugleich gerichtet, weswegen sie immer sagte Ihr, und Eva antwortete auch in ihrem und ihres Mannes Namen zugleich, da sie sagte: wir essen von den Früchten der Bäume im Garten. Doch scheint Adam der durchaus still schwieg, noch immer einige Bedenklichkeit gegen der Rede der Schlange gehabt zu haben. Die Schlange selbst oder der Teufel hat ihn, wie Paulus sagt, für sich selbst nicht verführt oder betrogen: hingegen hat die Neigung zu seiner Ehegattin den Ausschlag zur Sünde bey ihm gegeben. Ihr Fall zog den seinigen nach sich. Er sagte in seiner auftichtigen Beicht, die 1 Mos. 3, 12. steht: das Weib gab mir von dem Baum und ich aß: da hingegen die Eva v. 13. sprach: die Schlange betrog mich, daß ich aß. Also ist denn zwischen der Sünde Adams und der Eva dieser Unterschied gewesen, daß jener dem Vorgang seines Weibs unbedachtsam folgte, diese aber von der Schlange unmittelbar betrogen wurde. Adam glaubte der Schlange, weil Eva ihr glaubte, er aß weil Eva von der Frucht aß. Seine Schuld war nicht geringer als der Eva: nur mußte die Neigung zu derselben noch hinzu kommen, wenn er von der Schlange überwältiget werden sollte.

§. 78.

Es wird keine Sünde in der Bibel so ausführlich beschrieben als die erste Sünde unserer ersten Eltern,

wie denn auch keine so viel geschadet hat als diese. Wir wollen aber nun aus ihrer Beschreibung die eigentliche Beschaffenheit der Sünde zu erlernen trachten. Wenn ein Mensch zur Sünde verleitet werden soll: so muß seine Seele von GOtt abgezogen werden. Sein Wort muß ihn falsch zu seyn dünken, und GOtt selbst muß ihm als ein Feind, der sein Vergnügen und ihr Glück hindern will, vorgestellt werden; und dis heist sodann mit Einem Wort **Unglaube**. Hernach muß eine Lust nach etwas, das verboten aber reitzend ist, in ihm entstehen, und diese Lust reist ihn, weil der Unglaube überhand genommen hat, gewiß dahin. Dis ist die völlige Beschreibung der Sünde, wie sie sich bey denen befindet, welche Knechte derselben sind oder werden, und wie man von unsern ersten Eltern zu sagen pflegt; einen Fall thun. Weil aber ein wiedergeborner Christ, so lang er wiedergeboren bleibt, sich GOtt niemalen als einen Feind vorstellen, und sein Wort nie fahren lassen kann, weil dieser Samen GOttes, woraus er wiedergeboren worden, in ihm bleibt: so kann ein solcher auch wie Johannes 1 Joh. 3, 6. 8. schreibt, nicht sündigen. Denn Sünde thun oder sündigen heist im vollen Verstand, sich mit seiner Liebe, die aber in diesem Fall eine Lust heist, auf etwas Eitles hinneigen, weil man GOtt haßt und sein Wort verwirft: dis kann aber bey solchen, die wiedergeboren sind, so lang sie es sind, ohnmöglich geschehen, weil sie wie Johannes sagt in GOtt bleiben und sein Samen in ihnen bleibt. Hingegen sagt eben dieser Johannes Kap. 1, 8. daß sie noch Sünde haben, weil nemlich in ihren Seelen noch eine Finsterniß übrig ist, worin sie das Falsche für das Wahre, das Böse für das Gute ergreiffen, und also Fehltritte thun können, ohne deswegen mit dem Herzen

von

von GOtt abzuweichen; denn wenn dieses leztere geschieht: so entsteht ein kläglicher Rückfall, und der Stand der Wiedergeburt hört auf.

§. 79.

Wir kehren aber wieder zu der Geschichte Mosis zurück. Adam und Eva hatten sich von der Schlange bereden und von ihrer eigenen Lust verleiten lassen von dem verbotenen Baum zu essen, und dis war ihre Sünde wenn man nach der äusserlichen That betrachtet. Nimmt man die Erfahrungen, die Witzigungen, die Drohungen und Lehren dazu, welche das menschliche Geschlecht jetzo hat: so scheint es fast unglaublich zu seyn, daß sich unsere erste Eltern durch eine albere Lügen und eine kurze Eßlust haben überwältigen lassen: allein man muß sich vorstellen, daß sie bey ihrer Weisheit noch von keinem Betrug gewußt, bey ihrer Glükseligkeit noch durch keinen Schaden gewitziget und überdis einer Prüfung ausgesezt gewesen, wo sich auch die göttliche Wirkungen in ihnen so fern zurück gezogen haben, daß ihr Wille leichtlich sich auf die eine oder andere Seite wenden können. Was war aber die unmittelbare Folge ihrer Vergehung? Sind sie alsbald todt niedergefallen; weil ihnen der Tod gedrohet war? Nein. Sind sie sogleich in Traurigkeit versunken? Sind sie in Thränen zerflossen? oder haben sie noch mehr vorsezliche Uebelthaten begangen? Mit nichten. Ihre beyde Augen wurden aufgethan: und sie wurden gewahr, daß sie nacket waren; und flochten Feigenblätter zusamen, und machten ihnen Schürze. So wird die nächste Folge ihres Sündenfalls von Mose erzählt. Auch hier sieht die Erzählung sehr unscheinbar aus. Man sollte etwas erstaunliches erwarten: aber nun kommen Schürze vor, welche sich Adam und Eva

gemacht haben, weil sie mit Augen, die nun geöfnet waren, einsahen, daß sie nacket seyn. Hat es denn eine Oefnung der Augen bey ihnen erfordert um gewahr zu werden, daß sie nacket seyn? Ja in sofern dieses Gewahrwerden eine Schaam bediete. S. §. 30. Ihre Seelen-Augen wurden aufgethan, weil ihr Verstand den neuen Gedanken von einer schändlichen Blösse bekam. Es gieng Adam und Eva wie allen, die neuerdings durch eine Uebelthat ein böses Gewissen bekommen haben. Sie schämen sich, sie förchten sich, wo sie auch nichts zu förchten haben: sie mögen ihre eigene Mitschuldige nicht ansehen. Es eckelt ihnen an ihnen selber. So konnten also Adam und Eva einander, ja sich selbst nicht mehr nacket ansehen. Ein jedes wollte sich vor sich selbst und vor dem andern verdecken. Sie merkten noch nicht wo diese Schaam und Unruhe herkomme, (wie denn mit jeder Sünde sogleich eine Finsterniß verbunden ist, worin die Seele den Greuel derselben nicht erkennt) und wollten sich mit den Schürzen helfen, als obs nur an diesen fehle. So wollte sich mancher Israelit, wenn ihn sein Gewissen verdammte, ehmals mit Opfern und bisher mancher Christ mit Hören, Lesen, Beten, Allmosen geben, oder gar mit Entschuldigen und Läugnen helfen, ohne seine Sache gründlich bis zur völligen Tilgung der Sünde mit GOtt auszumachen.

§. 80.

Der treue Schöpfer ließ unsere erste Eltern nicht lang in ihrer unverständigen Bestürzung dahin gehen: sondern als an selbigem Tag die Sonne sich zum Untergang neigte, und der gewöhnliche Wind wehete: so ließ er seine Stimme hören und wandelte vermuthlich durch eine sichtbare Offenbarung seiner Herrlich-

keit

keit im Garten. Adam der vorher diese Offenbarung ohne Furcht gesehen und die Stimme GOttes ohne Furcht gehört hatte, verstekte sich nun mit seinem Weib vor dem Angesicht des HErrn unter die Bäume im Garten. Furcht und Thorheit ist hier an unsern ersten Eltern zu bemerken. Sie fürchteten sich vor GOtt mit einer Furcht, die Pein hat, und meinten dabey thörichter Weise die Zweige und Blätter der Bäume werden sie vor ihm verbergen. Sie hatten das erstemal gesündiget, und fürchteten sich schon, ohne zu wissen, wo ihre Furcht herkomme. Doch wandelte sie schon etwas von der Angst derjenigen an, die zu den Bergen und Felsen sprechen: fallet auf uns, und verberget uns vor dem Angesicht des, der auf dem Stuhl sizt, und vor dem Zorn des Lammes Offenb. 6, 16. Weder diese noch unsere erste Eltern dachten an die Allgegenwart und Allwissenheit GOttes, sondern wollten in ihrer Furcht **vor dem Angesicht GOttes** verborgen seyn, und stelleten sich unter diesem Namen seine geoffenbarte Herrlichkeit vor. So sagte auch Kain 1 Mos. 4, 14. siehe du treibest mich heute aus deinem Lande und **muß mich vor deinem Angesicht verbergen**, und so gieng er nach 1 Mos. 4, 16. von dem Angesicht des HErrn, nemlich von dem Ort, da er seine Herrlichkeit zu offenbaren pflegte, und wohnete im Lande Nod ꝛc. Also ist dann das Angesicht des HErrn, oder seine geoffenbarte Herrlichkeit den Sündern unerträglich, es ist aber auch höchst kläglich, wenn er sich davor verbergen muß.

§. 81.

GOtt der HErr ließ unsere erste Eltern nicht lang in der verwirrten Bestürzung, worin sie waren, sondern rief Adam und sprach zu ihm: wo bist du?

Er fragte nicht aus Unwissenheit, auch nicht (κατ' οικονομιαν) als einer der sich unwissend stellet: sondern er fragte so, um mit dem Adam in ein Gespräch zu kommen und ein Bekenntniß aus ihm herauszulocken. Adam schämte sich, daß er nacket war. Er erschrack, als er die Stimme GOttes hörete. Hätte ihn nun GOtt der HErr gerade zu mit der Frage angeredt: Hast du nicht geessen von dem Baum ꝛc. so wäre er noch tieffer in die Furcht und Angst hinein getrieben worden, und seine verwundete Seele wäre noch mehr verwundet worden. Der HErr schikte also die leutselige Frage voran: Adam wo bist du? Eine Frage welche zwar noch keinen völligen Trost enthielt, aber doch auch nicht schröklich lautete, und kam damit unsern ersten Eltern zuerst wieder mit einer milden Leutseligkeit entgegen, damit sie einiges Zutrauen zu ihm fassen, und in diesem Zutrauen ihre Sünde redlich bekennen möchten. Adam antwortete auf die Frage GOttes: ich hörete deine Stimme im Garten; und furchte mich, denn ich bin nacket; darum verstekte ich mich. Er redete hier nach der Empfindung, die er in seiner Seele hatte. Nachdem die Sünde begangen war, entstund bey Adam und Eva eine Schaam wegen ihrer Blösse und hernach eine Furcht wegen der Stimme GOttes die sie höreten. Jene Schaam und diese Furcht bekannte nun Adam seinem Schöpfer: allein aus einer gewissen Falschheit seines Geistes verschwieg er den Ursprung dieser Empfindungen, nemlich die begangene Sünde. Der gütige Schöpfer kam ihm auch hierin zu Hülfe und sprach zu ihm: wer hat dirs gesagt, daß du nacket bist? Hast du nicht geessen von dem Baum, davon ich dir gebot, du solltest nicht davon essen? Es ist klar, daß diese Fragen, worin GOtt schon selbst zeigte, daß er alles wisse, eine Bekenntniß

niß der Sünde von dem Adam heraus locken sollen. Und fürwahr eine solche Bekenntniß ist bey einem Sünder die erste und nächste Folge seiner Aufrichtigkeit, seines Zutrauens zu GOtt und seiner Unterwerfung unter seine heilige Gerechtigkeit. GOttes Ehre und des Sünders Heil erfordern dieselbe, und deswegen ist auch David, wie er selber Ps. 32. bezeugt, durch eine grosse und anhaltende Seelen-Angst dazu getrungen worden. Man muß GOtt seine Sünden ohne Falschheit bekennen, aber auch in gewissen Fällen, die Jos. 7, 19. Luc. 17, 4. 19, 8. Jac. 5, 16. ausgedrukt sind, den Menschen. Adam bekannte seine Sünden auf die Frage, die GOtt an ihn gethan hatte, und sprach: das Weib das du mir zugesellet hast, gab mir von dem Baum und ich aß. Er bekannte also und läugnete nicht, daß er geessen habe. Er redete ausführlicher als er v. 10. gethan hatte, und sagte auch, wie er zu der Sünde gekommen sey; das Weib habe ihm nemlich von dem Baum gegeben, daß er geessen habe. In der Angst hatte er nicht so viel Achtung für sein Weib, daß er ihrer bey diesem Verhör geschont hätte. Er bekannte mehr, als ihn der HErr gefragt hatte. Er bekannte nicht nur seine eigene Sünde, sondern gab auch sein Weib an, daß sie seine Verführerin gewesen sey. Und fürwahr in dem göttlichen Gericht kann und darf kein Mensch den andern schonen und retten. Es ist solches in Ansehen GOttes ohnmöglich, als welcher alles weiß und den Verführer sowol als den Verführten kennet: es ist aber auch auf des Menschen Seite ohnmöglich, weil die göttliche Majestät, wenn sie ihn richtet, seine Seele allzusehr erschüttert, als daß sie daran denken könnte, sich anderer anzunehmen. Man sehe das erste Gericht, das GOtt über unsere erste Eltern zwar mit einer

ver-

Er fragte nicht aus Unwissenheit, auch nicht (κατ' οἰκονομιαν) als einer der sich unwissend stellet: sondern er fragte so, um mit dem Adam in ein Gespräch zu kommen und ein Bekenntniß aus ihm herauszulocken. Adam schämte sich, daß er nacket war. Er erschrack, als er die Stimme GOttes hörete. Hätte ihn nun GOtt der HErr gerade zu mit der Frage angeredt: Hast du nicht geessen von dem Baum ꝛc. so wäre er noch tieffer in die Furcht und Angst hinein getrieben worden, und seine verwundete Seele wäre noch mehr verwundet worden. Der HErr schikte also die leutselige Frage voran: Adam wo bist du? Eine Frage welche zwar noch keinen völligen Trost enthielt, aber doch auch nicht schröklich lautete, und kam damit unsern ersten Eltern zuerst wieder mit einer milden Leutseligkeit entgegen, damit sie einiges Zutrauen zu ihm fassen, und in diesem Zutrauen ihre Sünde redlich bekennen möchten. Adam antwortete auf die Frage GOttes: ich hörete deine Stimme im Garten; und furchte mich, denn ich bin nacket; darum verstekte ich mich. Er redete hier nach der Empfindung, die er in seiner Seele hatte. Nachdem die Sünde begangen war, entstund bey Adam und Eva eine Schaam wegen ihrer Blösse und hernach eine Furcht wegen der Stimme GOttes die sie höreten. Jene Schaam und diese Furcht bekannte nun Adam seinem Schöpfer: allein aus einer gewissen Falschheit seines Geistes verschwieg er den Ursprung dieser Empfindungen, nemlich die begangene Sünde. Der gütige Schöpfer kam ihm auch hierin zu Hülfe und sprach zu ihm: wer hat dirs gesagt, daß du nacket bist? Hast du nicht geessen von dem Baum, davon ich dir gebot, du solteſt nicht davon essen? Es ist klar, daß diese Fragen, worin GOtt schon selbst zeigte, daß er alles wisse, eine Bekenntniß

niß der Sünde von dem Adam heraus locken sollen. Und fürwahr eine solche Bekenntniß ist bey einem Sünder die erste und nächste Folge seiner Aufrichtigkeit, seines Zutrauens zu GOtt und seiner Unterwerfung unter seine heilige Gerechtigkeit. GOttes Ehre und des Sünders Heil erfordern dieselbe, und deswegen ist auch David, wie er selber Ps. 32. bezeugt, durch eine grosse und anhaltende Seelen-Angst dazu getrungen worden. Man muß GOtt seine Sünden ohne Falschheit bekennen, aber auch in gewissen Fällen, die Jos. 7, 19. Luc. 17, 4. 19, 8. Jac. 5, 16. ausgedrukt sind, den Menschen. Adam bekannte seine Sünden auf die Frage, die GOtt an ihn gethan hatte, und sprach: das Weib das du mir zugesellet hast, gab mir von dem Baum und ich aß. Er bekannte also und läugnete nicht, daß er geessen habe. Er redete ausführlicher als er v. 10. gethan hatte, und sagte auch, wie er zu der Sünde gekommen sey; das Weib habe ihm nemlich von dem Baum gegeben, daß er geessen habe. In der Angst hatte er nicht so viel Achtung für sein Weib, daß er ihrer bey diesem Verhör geschont hätte. Er bekannte mehr, als ihn der HErr gefragt hatte. Er bekannte nicht nur seine eigene Sünde, sondern gab auch sein Weib an, daß sie seine Verführerin gewesen sey. Und fürwahr in dem göttlichen Gericht kann und darf kein Mensch den andern schonen und retten. Es ist solches in Ansehen GOttes ohnmöglich, als welcher alles weiß und den Verführer sowol als den Verführten kennet: es ist aber auch auf des Menschen Seite ohnmöglich, weil die göttliche Majestät, wenn sie ihn richtet, seine Seele allzusehr erschüttert, als daß sie daran denken könnte, sich anderer anzunehmen. Man sehe das erste Gericht, das GOtt über unsere erste Eltern zwar mit einer

ver-

verschonenden Lindigkeit hielt, als ein Bild des lezten oder jüngsten Gerichts an, so wird man einigermassen erkennen, wie es bey diesem gehen werde. Leute, die sich voneinander verführen lassen, die in guter Eintracht gesündiget hatten, die einander auf dem breiten Weg Brüder und Freunde genannt, und in manchen Fällen vor menschlichen Gerichten durchgeholfen hatten, werden vor dem Richter alles Fleisches einander als Mitschuldige und Urheber ihrer Sünden und ihrer Verdammniß angeben, und keiner für den andern ein gutes Wort reden können. Adam gab die Eva daß sie zuhörete, als seine Verführerin an; wie sie es denn auch war, indem er aber sagte: das Weib das du mir zugesellet hast, so hat es das Ansehen, als ob er die Schuld seiner Sünde einigermassen auf GOtt selbst wälzen wollen. Vielleicht hat er in seinem Herzen gedacht: hätte mir der HErr dieses Weib nicht zugesellet, so hätte sie mich nicht verführt, und ich hätte nicht gesündiget. So froh er anfänglich an seinem Weib als seiner Gehülfin war, und so herzhaft er weissagte, daß der Mann Vater und Mutter verlassen und an seinem Weib hangen werde: so misvergnügt schien er jetzo über sein Weib und über GOtt selbst, der sie ihm zugesellet hatte, zu seyn. So wird also der Mensch durch die Sünde zerrüttet, daß ihm GOttes Wohlthaten, wenn er sie misbraucht hat, als Schaden, seine Ordnung als eine Last, und der heilige und gerechte GOtt als ein Sünder für Augen kommt, und er also nichts mehr findet, woran er sich halten, und wohin er fliehen könnte.

§. 82.

Nachdem Adam sein Bekenntniß abgelegt hatte, so sprach GOtt der HErr zum Weibe: warum

um hast du das gethan? das Weib sprach: die Schlange betrog mich also, daß ich aß. Eva hatte gehört, was Adam von ihr gesagt hatte, und auf die Rede Adams war die göttliche Frage eingerichtet. Eva antwortete aber nichts auf die Beschuldigung der Verführung, sondern, weil ihr das Gewissen sagte, daß dis ihre Haupt-Sünde gewesen sey, daß sie selbst von dem verbotenen Baum gessen habe, und daß die Verführung ihres Manns nur eine Folge dieser ihrer That gewesen sey; so sagte sie: die Schlange betrog mich also, daß ich aß. Sie bekannte also ihre Sünde, und ihr Sinn war nun in so fern geändert, daß da sie vorher die Schlange für ihren Freund angesehen, und ihre Reden für Wahrheit und für einen guten Rath gehalten hatte, sie nun dachte und sagte, sie sey von derselben betrogen worden. Und ach so gehts bey allen Sündenfällen! Man wird von der Schlange betrogen. Es ist ein Betrug bey der Sünde Hebr. 3, 13. Der alte Mensch verderbet sich selbst durch Lüste im Irrthum Eph. 4, 22. Man sucht Ruhe und findet sie nicht. Man sucht Ehre, und findet Schande. Man greift nach der Wohllust, und macht sich selbst Schmerzen. Man jagt dem Reichthum nach, und muß zulezt an Seele und Leib darben. Wohl demjenigen, dem die Augen zur rechten Zeit noch aufgehen, ehe er in der Hölle ligt!

§. 83.

Nachdem Eva dieses geredet hatte, sprach GOtt der HErr zu der Schlange: weil du solches gethan hast, seyst du verflucht vor allem Vieh, und vor allen Thieren auf dem Felde. Auf deinem Bauch sollt du gehen, und Erde essen dein Lebenlang. Und ich will Feindschaft

schaft setzen zwischen dir und dem Weibe; und zwischen deinem Samen und ihrem Samen: derselbe soll dir den Kopf zertreten, und du wirst ihn in die Ferse stechen. Wir bemerken hier erstlich den grossen Unterschied zwischen der Weise, nach welcher GOtt der HErr mit Adam und der Eva und zwischen der Weise nach welcher er mit der Schlange geredet hat. Jene fragte er: wo bist du? hast du nicht geessen? Warum hast du das gethan? Und lokte dadurch ein Bekenntniß von ihnen heraus, welches zu Erleichterung ihres Gewissens diente: diese aber fragte er nicht, sondern fieng gleich an ein scharfes Urtheil über sie zu sprechen. Die Menschen verfluchte er nicht: sondern sagte nur zu Adam: verflucht sey der Acker um deinetwillen: zu der Schlange aber sagte er gerade zu, daß es die Menschen höreten: weil du solches gethan hast, seyst du verflucht vor allem Vieh ꝛc. So zeigte also die ganze Verhör, daß den Menschen noch eine Gnaden Thüre offen stehe: da sie hingegen vor der Schlange verschlossen sey. Wenn GOtt noch fragt: was hast du gethan? Wenn er noch ein Bekenntniß der Sünden absordert: darf man noch Gnade hoffen, ob schon ohne Züchtigung nicht abgeht. Am jüngsten Tag wird der HErr JEsus mit denjenigen, die zu seiner Linken stehen eben so reden, wie er hie mit der Schlange geredet hat. Er wird ihnen ihre Sünden gerade zu vorhalten und aufdecken, und kein Bekenntniß derselben von ihnen fordern, und hernach den Fluch über sie aussprechen, gleichwie er ihn über die Schlange ausgesprochen hat.

§. 84.

Der erste Theil der Rede GOttes, 1 Mos. 3, 14. lautet so, als ob GOtt nur mit einer natürlichen Schlan-

Schlange rede, die vor dem übrigen Vieh verflucht seyn, auf dem Bauch gehen, und Erde essen sollte: der andere Theil der Rede aber der v. 15. steht, zeigte schon deutlicher an, daß die Rede GOttes an ein geistliches und unsichtbares Wesen gerichtet sey; denn Eva konnte leichtlich merken, daß mit einer von GOtt gesezten Feindschaft gegen natürliche Schlangen, ihr und ihrem Samen nichts gedient sey, und daß ihr so wenig als ihrem Samen geholfen seyn würde, wenn einer natürlichen Schlange irgendwo der Kopf zertreten würde. Es scheint diese Rede GOttes nach den Begriffen unserer ersten Eltern eingerichtet zu seyn. Sie sahen nichts als eine Schlange, die aufgerichtet gienge, und höreten eine Rede, welche sie für die Rede dieser Schlange hielten. Eva sagt also: die Schlange betrog mich, und sagte nicht der Satan, der Teufel, der böse Engel that es. Vielleicht hat sie nicht einmal gewußt, daß es solche Geschöpfe gebe. Die sichtbare Schlange, das böse Thier sollte alles gethan haben. Nun sagte GOtt der HErr, welcher den eigentlichen Feind und Verführer der Menschen wohl kannte, zu der Schlange: weil du solches gethan hast: seyst du verflucht vor allem Vieh und vor allen Thieren auf dem Felde. Auf deinem Bauch sollt du gehen und Erde essen dein Lebenlang. Die Schlange und der böse Geist, der sie als ein Werkzeug gebraucht hatte, waren miteinander verbunden, und GOtt der HErr richtete seine Rede an beyde zugleich. Wir, die wir den eigentlichen Verführer aus der Schrift kennen, dörfen nun die Rede GOttes so verstehen: Weil du (böser Geist durch die Schlange) solches gethan hast, seyst du (böser Geist vor allen Geschöpfen, und du Schlange) vor allem Vieh, und vor allen Thieren auf dem Felde verflucht. Auf dem Bauch sollt du

(Schlan-

(Schlange) gehen, und Erde essen dein Lebenlang, (und du böser Geist sollt deiner himmlischen Vorzüge beraubt, in einem verächtlichen und unglükseligen Zustand bleiben, und immerhin deine Begierden auf die unreineste Greuel richten.) Man bemerke hier was die Form der göttlichen Rede anbelangt, daß die Kürze derselben eine solche Ergänzung erfordere. GOtt sahe hier eine natürliche Schlange und einen bösen Geist als zwey verbundene Dinge vor sich. Eben so sahe JEsus Luc. 19. die Sadt Jerusalem in so fern sie aus Mauren und Gebäuden bestund, und in so fern Menschen, die darin waren, mit weinenden Augen an, und redete so, daß er bald auf die Menschen und bald auf die Mauren und Gebäude zielte. Wenn du Stadt, sagte er, (in so fern du aus Menschen bestehest,) es wüßtest: so würdest du es auch bedenken zu dieser deiner Zeit, was zu deinem Frieden dienet — denn es wird die Zeit über dich kommen daß deine Feinde — dich und deine Kinder in dir zu Boden stürzen, und an dir (in so fern du aus Mauren und Gebäuden bestehst) keinen Stein auf dem andern lassen werden (da dann auch mit den Inwohnern der Garaus gemacht werden wird) So wird oft ein Mensch angeredt, und mit der Rede bald auf seinen Leib, bald aber auf seine Seele gezielt, wobey aber immerdar die Absicht des Redenden dahin gehet, daß was von dem Leib gesagt wird der Seele auch nach ihrer Fähigkeit gelten solle, und hinwiederum was der Seele gesagt wird, den Leib auch angehen solle. So werden oft ein Haus und seine Bewohner, und ein Land und seine Inwohnerschaft als ein Ding (Subjectum) angesehen, und was gesagt wird gilt jedem Theil in seiner Masse. Es soll ferner niemand anstößig seyn, daß GOtt der HErr auch die natürliche Schlange, die der Satan

als ein Werkzeug gebraucht hat, verflucht. Es geschahe dieses mit eben dem Recht, mit welchem er den Acker um Adams willen verfluchte, und alle irrdische Geschöpfe der Eitelkeit ohne ihren Willen unterwarf Röm. 8, 20. Vermuthlich ist die Schlange das Werkzeug des Satans gleich damals, da GOtt der HErr den Fluch über sie aussprach, ein kriechendes Thier worden, da sie vorher aufgerichtet gieng, und hat angefangen ihre Speise auf dem Boden zu suchen, damit Adam und Eva die Kraft des göttlichen Fluchs und Eifers wider die Sünde an diesem sichtbaren Bild erkennen, und sich desto mehr vor GOtt förchten möchten. So mußte, um den Israeliten einen desto grössern Abscheu am Todschlag beyzubringen, ein Ochs, der einen Menschen getödtet hatte, gesteiniget werden ohne daß man sein Fleisch essen durfte. 2 Mos. 21, 28. und alles Vieh zu Jericho (Jos. 6, 21.) und bey den Amalekitern (1 Sam. 15, 3.) umgebracht werden; damit desto mehr offenbar würde, wie greulich jene Stadt und dieses Volk vor GOttes Augen seyen. Uebrigens hat freylich der göttliche Fluch fürnemlich den Satan getroffen, und er hat ihn auch ohne Zweifel von selbigem Augenblick an gefühlt. Sein unseliger Zustand wurde dadurch vermehrt, wiewohl er doch hernach noch eine grosse Macht auf der Erde ausübte, ja bey denen, die nicht von GOtt sind und der Erlösung JEsu Christi nicht durch den Glauben theilhaftig werden, noch jetzo ausübt. Das göttliche Gericht über ihn und seinen Anhang hat seine Stuffen. s. 1 Mos. 3, 14. Joh. 12, 31. Col. 2, 15. Off. Joh. 12, 9. Kap. 20, 1. 2. 3. 10.

§. 85.

Die folgende Worte GOttes, welche 1 Mos. 3, 15. stehen, gehen auf den Satan allein, wiewohl GOtt

hier noch den verblümten Ausdruck von einem Schlangen-Kopf, der zertreten werden, und den Ferſen des Zertretenden zermalmen ſollte, gebraucht. Der Satan hat nemlich nicht nur bey der Verführung der Eva eine Schlange als ein Werkzeug gebraucht, ſondern iſt auch ſelbſt im figürlichen Verſtand eine Schlange, wie er Offenb. 12. genennet wird. Auf ihn allein ohne weitere Abſicht auf die natürliche Schlange iſt dieſer zweyte Theil der göttlichen Rede gerichtet, und es iſt glaublich, daß Adam und Eva ihn erſt jetzo kennen lernten und vielleicht gar erblikten; weil ſie ſonſt die Worte GOttes nicht verſtanden hätten. Ich will Feindſchaft ſetzen, ſagte GOtt der HErr zwiſchen dir und dem Weibe und zwiſchen deinem Samen und ihrem Samen. Eva hatte den Satan, da er durch die Schlange redete, für ihren Freund angeſehen, und ſich mit Vertrauen und Liebe zu ihm geneiget. Nun ſezte GOtt eine Feindſchaft zwiſchen der Schlange und der Eva, welche bey dieſer eine Sinnes-Aenderung anzeigt. Eva kannte von dieſem Augenblick an ihren Feind, und hatte ſchon vorher mit Wehmuth bekannt, daß ſie von ihm betrogen worden ſey. Sie haßte ihn alſo, gleichwie ſie die Sünde ſelbſt haßte, und der Satan haßte ſie auch mit einem groſſen Grimm, weil ſie ſich durch die Sinnesänderung von ihm weg und zu GOtt hingewandt hatte. GOtt der HErr ſagte: ich will dieſe Feindſchaft ſetzen, nemlich von jetzo an: ſo daß ſie beſtändig fortwähre, und verhieß damit, daß Eva in ihrem geänderten Sinn beharren und den Satan niemalen mehr als ihren Freund anſehen werde. Er ſagte aber ferner, daß er eben dieſe Feindſchaft auch zwiſchen dem Samen der Schlange und zwiſchen dem Samen des Weibs ſetzen wolle. Ob die viele abgefallene Engel, welche unter dem Satan als ihrem

rem Oberhaupt stehen, sein Samen zu nennen seyen, ist ungewiß, wiewohl sie gewißlich in dieser ganzen Rede unter der Benennung ihres Oberhaupts selber (Synecdochice) begriffen sind. Diß ist aber gewiß, daß Leute, die der Satan innerlich gebildet hat, oder denen er seinen mörderischen und lügenhaften Sinn beygebracht hat, von ihm als ihrem Vater (Joh. 8, 44.) oder von dem Argen (1 Joh. 3, 12.) oder Kinder des Teufels (1 Joh. 3, 10.) seyen. Solche Leute sind nicht nur menschlich böse, sondern sie sind teufelisch böse. Die Verderbniß ihrer menschlichen Natur hat bey ihnen durch die teufelische (Malignitæt) Argheit einen greulichen Zusaz bekommen; wie an den Juden, mit denen der Heiland Joh. 8. redete, und an Kain zu bemerken ist. Sie sind also des Teufels Samen. Das Wort **Samen** bedeutet in der Hebräischen und Griechischen Sprache, auch wenn es in der einzeln Zahl gebraucht wird, eine Menge, und wenn Eva 1 Mos. 4, 25. bey der Geburt Seths sagte: GOtt hat mir einen andern Samen gesezt für Habel: so hatte sie ohne Zweifel die ganze Nachkommenschaft, die sie von Seth erwartete, zugleich vor Augen. Wenn die Schrift von Samen in der mehrern Zahl redet, so sind mehrere Hauffen verschiedener Samenkörner gemeint. s. Math. 13, 32. 1 Cor. 15, 38. Ein Samen ist also eine Menge von einerley Art. Eine solche Menge ist aber auch des Weibes Samen und der Samen Abrahams, durch welchen alle Geschlechte auf Erden gesegnet werden sollen. Paulus hat deswegen Gal. 3, 16. ausdrüklich angemerkt, daß GOtt zu Abraham nicht von mehreren Samen, sondern von Einem geredet und gesagt habe, daß durch denselben der Segen über die Heiden komme. Eben so kann man auch sagen, daß GOtt der HErr 1 Mos. 3, 15.

nicht von mehreren, sondern von Einem Samen des Weibs geredet habe. Wer ist aber nun der Samen Abrahams? 1 Mos. 15, 5. sagt GOtt selbst: er werde unzahlbar seyn, und Röm. 4, 12–18. lehret Paulus, daß er alle Glaubige unter den Juden und Heyden, aber auch nur diese und nicht die andere, die vom Gesez sind oder durch das Gesez die Gerechtigkeit suchen, in sich begreiffe. Er sagt aber auch Gal. 3, 16. daß der Samen Abrahams Christus sey. Christus ist dieser Samen und mit ihm keine andere Gattung von Menschen als die unzahlbare Glaubige, die in ihm Gerechtigkeit und Stärke suchen, die Reben an ihm als dem Weinstock, Glieder an ihm als dem Haupt sind, die seinen Leib ausmachen, und Ein Geist mit ihm sind; in welchem Verstand Christus auch 1 Cor. 12, 12. genennet wird. Christus in seiner Person ist die Quelle des Segens von dem GOtt mit Abraham geredet hat. Er segnet aber die Geschlechte der Erde durch die Glaubige, die jenen das Evangelium des Friedens, durch welches man seines verheissenen Geistes theilhaftig wird, verkündigen. Eben so darf man nun auch von dem Samen des Weibs gedenken. Er ist Christus, aber zu geschweigen, daß eine Feindschaft, die nur zwischen der Person Christi und der Schlangen Samen gesezt wäre nicht merkwürdig genug für eine Weissagung wäre, weil jene für sich selbst ohnfehlbar gewiß ist: so bedeutet das Wort Samen immer eine Menge. Weil aber auch hier von Einem Samen und nicht von vielen die Rede ist: so werden hier Christus und diejenige, die seines Theils sind, nemlich seine Glieder und Kinder gemeint. Zwischen diesen und den Teufels-Kindern ist eine beständige Feindschaft, welche auch von Christo selbst Matth. 10, 34. 35. 36. und Joh. 15, 18–21. ange-

angekündiget worden ist. Christus haßt die Kinder des Teufels sowohl in eigener Person als auch in den Glaubigen und durch die Glaubige. Er haßt sie in so fern sie die Kinder des Teufels sind, ob er sie schon in so fern sie seine Geschöpfe, und Menschen, und durch sein Blut erlöste Menschen sind, auch mit Erbarmen ansieht, sie zur Busse ruft und an ihrem Tod kein Gefallen hat. Aber diese Teufels-Kinder hassen ihn und seine Kinder auch: ob sie schon über keine Beleidigung klagen können. Allein die Wahrheit ist den lügenhaften, die Liebe den mörderischen, das Licht den finsteren, das Leben den todten, die Heiligkeit den unreinen Seelen an sich selbs unleidentlich, und also verhaßt.. So steht es also auf der Erde dem Mittelort zwischen dem Himmel und der Hölle, und dem Kampfplaz Christi und Belials, und so soll es nach dem Willen GOttes stehen, so lang es Teufelskinder auf der Erden gibt. GOtt hat diese Feindschaft als ein stechendes Gehege zwischen sein Reich und die Herrschaft des Satans gesezt: und so lang dieses Gehege bleibt (es wird aber bis ans Ende der Welt bleiben) kann der Satan das Reich GOttes nicht vertilgen. Er hat aber doch dieses Gehege kurz vor der Sündfluth aus Schuld der Menschen fast überall durchgebrochen, und eine solche Vereinigung zwischen den Kindern GOttes und den Kindern der Menschen gestiftet, durch welche jene um ihren Vorzug und Gnadenstand gekommen sind. Und was stiftet der Teufel noch heut zu Tag lieber als solche Vereinigungen, (Unionen) wodurch die Kinder GOttes genöthiget werden sollen am fremden Joch mit den Unglaubigen zu ziehen, die Liebe der Wahrheit aufzugeben, um den Lügen Raum zu lassen, den Sinn Christi fahren zu lassen, um sich Friedenshalber nach dem

Weltsinn zu accommodiren, und mit einem Worte unter dem Vorwand der Liebe, des Wohlstands und der Klugheit mit dem Schlangen-Samen Gemeinschaft zu machen. Davor hüte man sich mit derjenigen heiligen Schärfe, mit welcher der Engel der Gemeine zu Pergamus diejenige, die an der Lehre Balaams und an der Lehre der Nicolaiten hielten, hätte äusseren, bestraffen oder von der Gemeine aussondern sollen. Was JEsus Christus haßt, das sollen wir auch hassen. Er haßt aber nicht nur böse Werke, sondern auch das Halten an böser Lehre. Offenb. 2, 6. 15. Wie streng die Apostel bey ihrer Liebe gewesen seyn, erhellet aus 2 Thess. 3, 6. 1 Cor. 5, 9. 10. 11. Gal. 1, 8. 9. 2 Joh. 10, 11.

§. 86.

GOtt der HErr sagte aber auch weiter zu der Schlange: **Des Weibes Samen wird dir den Kopf zertreten: und du wirst ihn in die Fersen stechen.** Weil diese Rede nicht auf eine natürliche Schlange zielt, als deren Ertödtung der Eva weder merkwürdig noch tröstlich gewesen wäre, sondern den Satan unmittelbar angeht: so ist klar, daß sie figürlich zu verstehen und so zu erklären sey, wie es die geistliche Natur des Satans erfordert. Eine Schlange, welcher der Kopf, durch welchen sie allein ihr Gift andern beybringen kann, zerknirscht wird, kann nichts mehr schaden. Sie wird überwunden und gelähmt. Doch kann sie indem sie die Zerknirschung ihres Kopfs leidet, etwa ihrem Ueberwinder noch die Ferse durch einen Biß zerknirschen, und ihm also Schmerzen machen. Dis alles ist nun von Christo erfüllt, und was GOtt der HErr hier mit kurzen Worten sagte, durch das Evangelium herrlich ausgewickelt worden. Das Wort Sünde

kommt

kommt in der Beschreibung des Sündenfalls nicht vor. Eva sagte: die Schlange betrog mich, und lernte unter der Verhör, die GOtt der HErr anstellete, ihren fürchterlichen Betrüger erst kennen. Sie entsezte sich ohne Zweifel vor demselben, und merkte daß er ein listiger starker und arger Feind sey, der ihr noch weiter schaden wolle. Der Zorn GOttes mag ihr nicht so wohl bang gemacht haben, als die Gegenwart dieses Feinds, den sie durch ihr Bekenntniß, daß sie von ihm betrogen worden sey, noch weiter wider sich erbittert hatte. GOtt hatte bisher sanft mit ihr und Adam geredet; darum hatte sie ein Zutrauen zu ihm: aber vom Satan erwartete sie das ärgste: darum ist es kein Wunder, daß GOtt sie seinetwegen zuerst getröstet hat. Er sagte also: ich will zwischen Euch beyden und eurem Samen eine Feindschaft vest setzen; daß es der Schlange mit ihrem Betrug nicht mehr so gelingen solle, und über dis soll des Weibes Samen der Schlange den Kopf zertreten. Wie nun Christus solches ausgerichtet habe, wissen wir Christen aus den Büchern des Neuen Testaments deutlicher als es Eva damals wissen können. Er hat dem Teufel bey der Versuchung in der Wüste und auch sonsten den reinesten Widerstand gethan. Er hat böse Engel aus vielen Besessenen ausgetrieben. Um seinetwillen ist das Gericht über den Teufel und über die Welt, deren Fürst er war, gegangen, und also entschieden worden, ob es ihm von GOtt rechtmäßig zugelassen werden könne, über die Welt zu herrschen; und vermög dieses Gerichts wird er von da an ausgestossen Joh. 12, 31. 15, 11. Der HErr JEsus hat nemlich dem Kriegs-Recht des Satans, kraft dessen die von ihm überwundene Menschen seine Knechte seyn sollten, (s. 2 Petr. 2, 19.) seine un-

endlich höhere Gerechtigkeit entgegen gesezt, nach welcher er würdig ist ein HErr über alles und ein Haupt seiner Gemeine zu seyn, und nach welcher diejenige die an ihn glauben, das Recht haben von Satans Gewalt los und GOttes Knechte, Kinder und Eigenthum zu seyn. Mit der Gerechtigkeit Christi ist seine grosse Kraft verbunden, nach welcher er den Satan und seine Engel bey der Himmelfarth im Thriumph aufgeführt und sich selbst unendlich über ihn erhöhet hat. Durch seine Kraft widerstehen ihm die mit dem Harnisch GOttes gewapnete Glaubige, daß er von ihnen fliehen muß. Jac. 4, 7. Der GOtt des Friedens tritt ihn unter ihre Füsse Röm. 16, 20. Er läßt ihn durch seine Engel aus dem Himmel verstossen Off. 12. und hernach in den Abgrund verschliessen Off. 20. bis er endlich in den feurigen Schwefel-Pfuhl geworfen wird. Off. 20, 10. So wickelt das Neue Testament die erste Verheissung aus, und verbindet mit diesen Wahrheiten alles was sonst tröstlich ist. Die Versühnung mit GOtt, die Erlösung vom Fluch des Gesetzes, die Salbung mit dem Geist, die Zernichtung des Todes, und die Einführung in das himmlische Vaterland sind mit der Zerknirschung des Schlangen-Kopfs verbunden.

§. 87.

Was ist aber nun heut zu Tag von dem Teufel und seinen Engeln zu halten? darf man ihn und sie alle verächtlich als todte oder halb todte Schlangen und Ottern ansehen, und ihrenthalben sorglos durch die Wüste dieser Welt reysen? So möchte man denken, wenn man die Zerknirschung des Schlangen-Kopfs völlig in die vergangene Zeit, in die Zeit des Todes und der Himmelfarth JEsu setzen, und hernach

nach aus derselben Schlüsse herleiten dürfte. Die Menschen verrechnen sich in Ansehung der Werke GOttes gar sehr. So giengs in Ansehung des Reichs GOttes. Es sollte kommen. Es sollte durch Christum aufgerichtet werden. Es sollte eine herrliche Gestalt auch auf der Erde bekommen. Nun dachten die Leute schon in den Tagen des Fleisches JEsu: es werde schon damals in seiner herrlichen Gestalt **offenbaret werden** Luc. 19, 11. und seine Jünger fragten ihn nach seiner Auferstehung: HErr wirst du **auf diese Zeit** wieder aufrichten das Reich Israel? Was that aber der Heiland? Er wiese diejenige, die alles gern in der Nähe sehen wollten in die Ferne, und bezeugte, daß sie sich zwar nicht in Ansehung der Sache, aber doch in Ansehung der Zeit geirret haben. Eben so denke man auch von der Verheissung: **des Weibes Samen wird der Schlange den Kopf zertreten.** Sie ist kurz: aber es gehören viel Jahrhunderte dazu: bis sie völlig erfüllet wird. Christus ist gestorben, und wieder auferstanden und gen Himmel gefahren: und damals ist der Fürst dieser Welt gerichtet und im Triumph aufgeführt worden. Aber nennet ihn nicht hernach noch Paulus 2 Cor. 4, 4. den Gott dieser Welt, welcher der Unglaubigen Sinne verblende, daß sie das helle Licht des Evangelii nicht sehen? Vergleicht ihn nicht Petrus noch zu seiner Zeit 1 Petr. 5, 8. einem brüllenden Löwen der umher gehe und suche, welche er verschlinge? Redet nicht Paulus Eph. 6, 12. und 16. von Fürsten und Gewaltigen, und von Herren der Welt, die in der Finsterniß dieser Welt herrschen, und von feurigen Pfeilen des Bösewichts, die man durch den Schild des Glaubens auslöschen müsse? bezeugt er nicht eben daselbst, daß man um der bösen Geister willen

den ganzen Harnisch GOttes, den er stükweise beschreibt, nöthig habe. Mußten sich nicht die Heiden, denen Paulus predigte, von der Gewalt des Satans zu GOtt bekehren? Ap. Gesch. 26, 18. Gab es nicht noch zur Zeit der Apostel Stricke des Satans, von denen widerspenstige Christen vermittelst einer neuen Nüchternheit ihrer Seelen errettet werden mußten? 2 Tim. 2, 26. Ja hat nicht JEsus der treue Zeuge, in dessen Munde kein Betrug, (auch κατ' οικονομιαν) gefunden wird, dem Satan noch nach seiner Himmelfahrt einen Thron zugeschrieben? Offenb. 2, 13. Kap. 13, 2. Und bezeugt nicht die Offenb. J. Kap. 7, 2. 3. Kap. 9, 11. 15. 12, 4. 15. 17. daß böse Geister in weltliche Begebenheiten und Schiksale der Menschen hinein wirken, ja das Directorium darüber führen? Was ists also? Die Gerechtigkeit JEsu Christi hat das Kriegs-Recht des Satans mit einem unendlichen Ueberschwang überwogen, und Er selbst ist als GOtt und Mensch mit seiner Kraft demselben schröklich. Nun steht es den Menschen frey sich zu der Gerechtigkeit Christi und zu seiner Kraft zu wenden, um dadurch dem Teufel zu entgehen. Mit der **Errettung von der Obrigkeit der Finsterniß** ist die **Versetzung in das Reich JEsu Christi**, worin man die Erlösung durch sein Blut, nemlich die Vergebung der Sünden hat, unmittelbar verbunden Col. 1, 13. 14. Wer nun diese **Versetzung** nicht annehmen will, kann auch jener **Errettung** nicht froh werden. So weit sich das Gnaden-Reich JEsu Christi auf der Erden erstrekt, so weit sind des Satans Werke zerstöret, seine Stricke zerrissen, die Finsterniß, die sein Element ist, vertrieben, und seine Macht eingeschrenkt. Es ist aber thöricht, wenn man ausserhalb des Reichs JEsu Christi eine zernichtete Macht

des

des Satans suchen will. So wenig noch die ganze Erde mit der Erkentniß JEsu Christi erfüllet ist: so wenig ist noch die Obrigkeit der Finsterniß auf der ganzen Erde aufgehoben. Christus herrscht, bis alle seine Feinde zum Schemel seiner Füsse gelegt werden 1 Cor. 15, 25. Das lezte ist aber noch nicht völlig geschehen, wie ein jeder Christ weiß. Wir sehen noch nicht, daß ihm alles unterthan sey Hebr. 2, 8. Und es ligt nicht eben nur an unserer Einsicht, sondern die Sache selbst ist noch nicht völlig geschehen: denn wenn sie geschehen wäre, so würde sie uns gewiß in die Augen fallen. Mit dieser Einschrenkung muß man also das Gericht über den Satan und seine Ausstossung, wovon Christus Joh. 12, 31. und Kap. 15, 11. geredet hat, verstehen. Jenes ist etwas vollkommenes. Im göttlichen Gericht ist gesprochen worden, daß JEsus eine grosse Menge Menschen zur Beute haben, und was die starke Satans-Engel anbelangt, den Raub, den sie sich zugeeignet hatten, austheilen oder an sich ziehen solle Jes. 53, 12. und daß er herrschen solle, bis alle seine Feinde, die seine Beute nicht seyn wollen, mit Gewalt zum Schemel seiner Füsse gelegt werden. Aber diese gewaltsame Erniedrigung der Feinde JEsu zum Schemel seiner Füsse, wo sie sich nimmer regen können, ist noch nicht völlig geschehen. Der Satan ist noch nicht überall ausgestossen. Weil auch die Gerechten auf Erden durch Anfechtungen bewährt werden müssen; so darf er sie noch versuchen, wiewohl er sie, wenn sie sich bewahren, nicht antasten, und wenn sie sich an die Kraft Christi halten, nicht überwältigen kann. Offenb. 12. wird gemeldet, daß in der unsichtbaren Welt zu einer gewissen Zeit zwischen dem Erz-Engel Michael und seinen Engeln, und zwischen dem Satan und seinen Engeln

geln ein Streit gehalten worden sey, worin dieß nicht gesieget haben. Zu eben derselben Zeit überwunden die Gerechte auf Erden den Satan als ihren Ankläger im Gericht GOttes durch des Lammes Blut, an das sie glaubten, und durch das Wort ihres Zeugnisses, durch das sie ihren Glauben bekannten, und durch die Verleugnung ihres Lebens bis zum Tod, wodurch sie ihre Treue bewiesen. Welche grosse Dinge sind dieses! Eine Stärke vieler Engel, und ein bekennender und bis zum Tod getreuer Glaube vieler Gerechten mußten den Sieg über den Satan und seine Engel davon tragen. Wo sind also diejenige: die von dem Satan aus Misverstand leichtsinnig reden, und alles mit einer spöttischen Verachtung ausrichten wollen? Auf jenen doppelten Sieg folgte die Verwerfung des Satans als eines Verklägers der Heiligen. Seine und seiner Engel Stätte wurde von da her nicht mehr im Himmel gefunden, wohin er sich bisher als ein Verkläger der Heiligen eingetrungen hatte: hingegen wurden sie auf die Erde geworfen. Die Himmel freueten sich darüber, und die darinnen wohnen: hingegen hieß es: wehe denen, die auf der Erde wohnen, und auf dem Meer; denn der Teufel kommt zu euch hinab und hat einen grossen Zorn, weil er weiß, daß er wenig Zeit hat. Er hat aber auch eine grosse Macht: denn dem siebenköpfigen Thier, das Off. J. 13. beschrieben wird, gibt er seine Kraft, und seinen Thron und seine grosse Macht, Offenb. 13, 2. und läßt sich auf diesem Schauplaz, den er selbst anrichtet, anbeten v. 4. Ja er wirkt auf demselben, sonderlich zur lezten Zeit kräftig 2 Thess. 2, 9. Off. J. 16, 14. Wer sieht nicht hieraus, daß der Satan, der grosse Drach und die alte Schlange auf der Erde unter den Kindern des Unglaubens noch

eine

eine grosse Macht ausübe, und man seinetwegen zu wachen und zu beten nöthig habe? Erst in den tausend Jahren, worin er in den Abgrund verschlossen ist, wird man seinetwegen sicher wohnen und wandeln können, und seine List und Macht, von welcher Paulus, Petrus und Johannes geschrieben haben, nicht mehr förchten dörfen. Doch wird alsdann noch bevorstehen, was Off. J. 20, 7. 8. gesagt wird, wenn aber endlich geschehen wird, was v. 10. steht, wenn der Teufel in den feurigen Schwefel-Pfuhl geworfen seyn wird; **alsdann wird ihm der Kopf völlig zerknirscht seyn.** Alsdann wird er sich nimmer regen, nimmer auflehnen, nimmer schaden können. Alsdann wird das Wort GOttes 1 Mos. 3, 15. völlig erfüllet seyn. Sehet wie groß GOtt der HErr ist! Er redet ein kurzes Wort: und es verstreichen etlich tausend Jahre, bis es ganz ausgewickelt und völlig erfüllet ist.

§. 88.

Indem nun des Weibes Samen auf diese Weise der Schlangen den Kopf zertritt: so zerknirschet oder verlezt diese ihm dagegen, wie GOtt der HErr sagte, die Ferse. Wie dieses an der Person Christi geschehen sey, lehret uns sein ganzer heiliger Lebenslauf, wie ihn die vier Evangelisten beschrieben haben, und welcher voll von Leiden und Schmerzen ist, welche ihm der Satan theils unmittelbar, theils aber durch böse Menschen verursacht hat. Weil aber Christus nach seiner Erhöhung nicht ohne seinen Leib, dessen Haupt er ist, das ist nicht ohne die Menge der Gläubigen anzusehen ist, und alle seine Siege durch sie ausführt: so muß man auch die Verletzung der Fersen bey diesen suchen. Als Saul die Christen verfolgte: so rief ihm JEsus Ap. Gesch. 9, 4. vom Himmel herab

herab zu: Saul Saul was verfolgst du mich? Also, wenn der Satan mittelbar oder unmittelbar die Glaubige plagt, ängstet und verfolgt, das ist ihre Ferse verlezt: so thut ers Christo, und so wird also auch dieser Theil des göttlichen Ausspruchs bis zur Verschliessung des Satans in den Abgrund und bis zu seiner Verwerfung in den Feuer- und Schwefelsee erfüllet.

§. 89.

Man hat sich billig zu verwundern, daß GOtt seine erste und allergröste Verheissung von dem Heil das den Menschen wiederfahren sollte in einer Rede, die an die Schlange gerichtet war, eingeflochten: und die Menschen, die dabey stunden, nur nebenher zuhören lassen, ohne eine Anrede in diesem Vortrag an sie zu machen. Allein dis hat der göttliche Wohlstand erfordert. Die Menschen hatten gesündiget, und waren darüber beschämt und erschrökt. Doch wußten sie noch nicht recht, was Sünde sey; weil solches erst hernach durchs Gesez kund gethan wurde. Nun richtet sich die göttliche Freundlichkeit durchaus nach dem Maas der Erkenntniß der Sünde, die bey dem Menschen ist. Weil nun Adam und Eva die hohe Rechte GOttes und die Grösse ihrer Verschuldung noch nicht recht einsahen: so geziemete es sich, daß GOtt an sie selbst keine tröstende Anrede machte. Er handelte mit einer milden Strenge. Er ließ die bestürzte Menschen nur zuhören, was er ihrentwegen zu der Schlange sagte, und ließ sie daraus ein neues Zutrauen zu ihrem Schöpfer und eine gute Hofnung aufs Künftige fassen. Wie klar oder wie dunkel ihnen die Rede GOttes gewesen sey, wissen wir nicht: dis aber ist gewiß, daß sie ihren damaligen Zustand, bey welchem

chem sie nicht sowohl von der Sünde oder Hölle, als vielmehr von ihrem Feind dem Satan, der ihnen so nahe war, ängstliche Gedanken hatten, sehr angemessen war. Warum hat aber GOtt in dieser Rede nur des Weibes und ihres Samens und nicht auch des Adams Erwähnung gethan? Man denkt insgemein, GOtt habe deswegen von des Weibes Samen allein geredet, weil Christus von einem Weib ohne Zuthun eines Mannes gebohren worden. Allein GOtt der HErr redete nicht von der Maria sondern von der Eva. Er sagte nicht: der Maria Sohn werde der Schlange den Kopf zertreten, sondern der Eva Samen werde es thun. Warum also der Eva Samen und nicht Adams? Christus ist von dem Samen **Davids** nach dem Fleisch gebohren worden Röm. 1, 3. folglich auch von dem Samen **Adams**, von welchem David herkam, wie dann auch Luc. 3. das Geschlecht-Register Christi auf Adam hinausgeführt wird. Die Geburt des Menschen Christi JEsu entscheidet also die Sache nicht, sondern es hat einen andern Grund, warum der Eva und nicht des Adams in der Rede GOttes gedacht worden. Was erstlich die **Feindschaft** anbelangt, die GOtt sezte, so war es geziemender, daß die Eva genennet wurde, als daß des Adams Erwähnung geschähe, weil jene von der Schlange verführt worden ist, und nicht dieser 1 Tim. 2, 14. Adam hat der Eva zu gefallen gesündiget: aber der Eva hat die Zuneigung zu der schmeichlerischen Schlange geschadet; darum mußte zwischen ihr und der Schlange fürnemlich wieder eine Feindschaft gesezt werden. Was aber den Samen anbelangt: so geziemte es sich ebenfals daß des Weibes Samen und nicht des Mannes Samen genennet wurde; obwohl alle, die von der Eva herkommen, auch von dem Adam herkom-

kommen. Allein Adam war bestimmt im Wort GOttes als ein solcher vorgestellt zu werden, an dessen Sünde die viele, die seine Nachkommen seyn, sterben, durch dessen Sünde alles Verderben entstanden sey, um dessen Sünde willen der Tod geherrscht habe, durch den die Verdammniß über alle Menschen gekommen sey, und durch dessen Ungehorsam viele Sünder worden seyen. Röm. 5, 15-19. Adam sollte also Christo entgegen gesezt werden, durch dessen Gerechtigkeit die Rechtfertigung des Lebens über alle Menschen kommt, durch dessen Gehorsam viele gerecht werden, und durch den die Gnade vermittelst der Gerechtigkeit zum ewigen Leben herrschet. Röm. 5, 18. 19. 21. Hieraus erhellet, wie es GOtt dem HErrn nicht geziemt habe zu sagen: des Mannes Samen sollte der Schlange den Kopf zertreten. Derjenige nemlich, der immer in der heil. Schrift als ein Stammvater der Sünder, durch den die Sünde und der Tod in die Welt gekommen ist, vorgestelt wird, konnte nicht zugleich als der Stammvater des heiligen Samens, welcher der Schlange den Kopf zertreten soll, vorgestellt werden: folglich war diese Ehre der Eva zugetheilt, und gesagt, daß dieser heilige Samen ihr Samen sey. Abraham glaubte dem HErrn, und deswegen wird Christus der Anfänger und Vollender des Glaubens mit dem ganzen Heer derer, die GOtt durch den Glauben ehren, Abrahams Samen genennet. Eva hatte den Betrug der Schlange gemerkt, und eine heilige Feindschaft wider sie gefaßt: darum wird Christus, welcher die Werke des Teufels haßt und zerstöhrt, und das ganze Heer der Heiligen, welche diese Werke auch hassen, und die böse Engel einmal richten werden (1 Cor. 6, 3.) der Samen der Eva genannt.

§. 90.

§. 90.

Was hat aber die Sünde Adams für Folgen bey dem ganzen menschlichen Geschlecht gehabt? dis ist eine wichtige Frage, an deren Beantwortung sehr vieles gelegen ist. Ehe wir uns aber darein lassen, wollen wir wieder auf Adam zurucksehen, wie er etliche Stunden oder Tage nach seiner Schöpfung ausgesehen habe. Ein wohlgebildeter und völlig gesunder Leib, eine heitere und reine Seele, das Vermögen richtig zu denken und seine Gedanken auszusprechen, die Fähigkeit den Garten Eden zu bauen und über alle Thiere zu herrschen, ja die Tüchtigkeit zum Umgang mit GOtt und zum Genuß seiner Liebe und die Anlage zu einem ewigen Leben sind bey ihm zu bemerken. Und dis alles gründete sich bey ihm auf keinen Unterricht, den er von andern Menschen genossen hätte, und auf keine Erfahrung, die er gesammlet hätte. Er war durch GOttes unmittelbare Güte so. Der Schöpfer hatte alle diese Gaben in ihn gelegt. Lasset nun einen Menschen heut zu Tage alles menschlichen Unterrichts von dem Augenblik seiner Entstehung an, wie Adam, entbehren. Lasset ihn nicht nur etliche Stunden und Täge sondern mehrere Jahre den Schauplaz der Natur vor sich sehen. Was wird er seyn? Ein Ungeheuer, ein wilder Mensch, der Menschen scheuet und sich zu den Thieren gesellen wird, mit denen er eine grosse Aehnlichkeit hat. Ohne Sprache ohne Erkenntniß GOttes und aller Künste wird er in den Wäldern herumkriechen, auf den Bäumen herumklettern und nach der Weise der Thiere seine Nahrung suchen; wie die Erfahrung gelehrt hat. Was ist nun dis? GOtt läßt dieses Adams-Kind der Gaben manglen, mit welchen er Adam unmittelbar geschmükt hatte. Er läßt seine Seele finster, seine

Triebe niederträchtig, seinen Leib greulich seyn. Endlich läßt er ihn sterben und seinen Leib verwesen. Warum dieses alles? Warum läßt der Schöpfer ein solches Geschöpf so elend seyn? Warum läßt er sein Elend anfangen, ehe er fähig war Gutes oder Böses zu thun? Wer ohne seine eigene Schuld, wer von Geburt an elend ist, dessen Elend hat seine Ursache in etwas, das vor seiner Geburt hergegangen ist. Aus der Hand GOttes ist keine elende Kreatur hergekommen: und die Güte des Schöpfers gönnt und gibt jeder Kreatur die Gaben, die zu ihrem Wohlstand nöthig sind. Adam hat sie gehabt: sein Nachkömmling hat sie nimmer. Wer hat sie verscherzt? wer hat verursacht, daß GOtt seine Gaben entzogen hat? Die heil. Schrift gibt Adam die Schuld. Und fürwahr wenn wir über die Geburt eines jeden Menschen hinaufgehen: so ist es uns nicht mehr anstößig, wenn man uns in Adam dem Stammvater aller Menschen die Ursache des Mangels der göttlichen Gaben zeigt. Lasset uns aber nun einen Menschen von der gewöhnlichen Gattung betrachten. Er wird als schwach, elend und sterblich geboren. Die Anlage dazu bekommt er schon in seiner Empfängniß: ehe er selbst sündigen konnte. Er geniest hernach eine mühsame Pflege und einen langwierigen Unterricht: und doch wird dadurch weder sein Leib so gut eingerichtet als Adams Leib war, noch seine Seele so rein als Adams Seele war. Ehe ihm jemand sagen oder zeigen konnte, was Zorn, Leichtsinn, Neid, Ungehorsam, Geiz sey, zeigt sich schon dieses alles in ihm. Es wird ihm nichts Gutes ohne einen Widerstand beygebracht; da er hingegen das Böse ohngeheissen mit Lust thut. Welch eine traurige Erscheinung! verhält sichs bey allen Menschen, die jetzo geboren werden so? verhielt es sich bey unsern Voreltern so?

Ist

Ist dieser Mangel, und dieser unordentliche Hang zum Bösen bey allen Menschen beobachtet worden, die von Adam herkommen? Ja gewiß: nur Adam und Eva waren in ihrem ersten Zustand nach der Schöpfung anders beschaffen. Sie hatten keinen Mangel an Gaben, und keinen unordentlichen Trieb in sich: folglich muß zwischen ihrer Schöpfung und zwischen der Geburt ihrer ersten Kinder etwas vorgegangen seyn, das ihr ganzes Geschlecht verderbt hat, und was ist dieses anders als ihr Sündenfall? Adams Sündenfall hat also verursacht, daß GOtt allen seinen Nachkommen gewisser Gaben mangeln läßt, die Er ohne seine Mühe, ohne sein Verdienst zu seinem Wohlseyn empfangen hatte: und Adams Natur ist so verderbet und zerrüttet worden, daß seine Kinder aus einem sündlichen Samen gezeugt wurden, und durch die Geburt böse Neigungen von ihm erbeten; wie denn ein jedes seines gleichen zeugt. Und dis ists, was die Lehrer unserer Kirche durch die Zurechnung der Sünde Adams und durch die Fortpflanzung der Erbsünde auszudrücken pflegen. Man fragt nemlich: ob Adams Sünde uns alle unglüklich gemacht habe? ob sein Ungehorsam uns allen zum Schaden gereiche? Ob der Tod, das ist der Mangel des Lebens, den alle Menschen in gewisser Masse leiden, eine Folge des Ungehorsams sey, den Adam begangen hat? Wer sollte Anstand nehmen, hierauf Ja zu antworten; denn so lang das menschliche Geschlecht ein Geschlecht ist, kans es nicht anders seyn, als daß das Verhalten der Eltern einen Einfluß in das Schicksal der Kinder habe, und daß die Kinder durch die Geburt in eine Aehnlichkeit mit dem Zustand ihrer Eltern gesezt werden. Auch lehret solches die heil. Schrift in vielen Stellen. Das Dichten und Trachten des

menschlichen Herzens ist nur böse von Jugend auf immerdar. 1 Mos. 6, 15. Wie könnte aber dieses seyn? Wie sollte es möglich seyn, daß das menschliche Herz von sich selbst und ohne eine neue Gnade zu empfangen, von Jugend auf nur böse Gedanken ausbildete; wenn es nicht eine angeborne Verderbniß in sich hätte? Eine Verführung von aussen wäre zu verhüten und würde von christlichen Eltern verhütet: folglich muß die beständige Ausbildung böser Gedanken eine innerliche Ursache haben, die niemand verhüten kann. Eben dieser Schluß ist auch bey den Stellen Hiob 14, 1 s. 4. 15, 14. 25, 4. zu machen. Zu Hiobs Zeit hat man die angeborne Verderbniß der menschlichen Natur gewißlich geglaubt. Die Freyheit, worin damals die Menschen lebten, verschafte Gelegenheit die Beschaffenheit der Natur desto deutlicher zu beobachten. Das Naturell eines jeden konnte sich damals deutlich als böse offenbaren. Auch wurde David auf diese Erkenntniß geleitet, als er dem HErrn Ps. 51, 7. 8. 9. bekannte: **siehe ich bin aus sündlichem Samen gezeuget, und meine Mutter hat mich in Sünden empfangen. Siehe du hast Lust zur Wahrheit, die im Verborgenen ligt: du lässest mich wissen die heimliche Weisheit. Entsündige mich mit Ysopen, daß ich rein werde: wasche mich daß ich schneeweis werde u. s. w.** David klagte hier nicht seine Eltern an; denn dieses wäre ihm damals, da er selber Vergebung suchte, unanständig gewesen, sondern bekannte, wie er nun einsehe, daß er von denselben eine verderbte Natur geerbt habe, und also von Geburt an innerlich sündhaft gewesen sey. Er lernte haben, und sagte es dem HErrn als eine gelernte Lection vor, daß derselbe zur Wahrheit (zur Redlichkeit, zum rechtschaf-

schaffenen Wesen) das im Verborgenen liege, Lust habe, und also die Reinigung und Erneurung der Seele in ihrer verborgenen Tiefe geschehen müsse; weswegen er auch v. 9. und 12. darum bittet. Er sagt aber auch zugleich: GOtt lasse ihn die heimliche Weisheit wissen: und worin besteht dieselbe? Ohne Zweifel sind Spuren davon in eben diesem Psalmen angebracht. Es ist aber das Heimliche das Sonderbare, das David in demselben sagt, dieses, daß er sich nicht nach der gemeinen Weise der Israeliten mit Opfern und Brandopfern trösten wolle, sondern dieselbe für allzuschwach ansehe, das Wohlgefallen GOttes wieder auf die Sünder zu bringen. v. 18. Er wandte sich also zu dem HErrn, und bat ihn: entsündige Du mich mit Ysopen (von einer höheren Art, mit den Verdiensten des Meßias) daß ich rein werde: wasche mich, daß ich schneeweis werde, v. 9. u. s. w. Hieraus ergibt sich die Nothwendigkeit und der Nutzen der Lehre von der Erbsünde. Je tiefer die Verderbniß der Natur erkannt wird: desto tiefer läßt man auch die reinigende und heilende Gnade in die Seele, ja ins Verborgene der Seele eindringen; desto gründlicher wird also die Cur. Und wenn der Mensch seine ganze Natur für unrein ansieht; so muß er zugleich erkennen, daß seine Werke unrein seyen. Er kann also kein Vertrauen darauf setzen. Er kann sich nicht zutrauen, daß er GOtt etwas eigenes, das ihm wohlgefiele, zu seiner Versöhnung darbringen könne. Er wird also getrungen zu Christo dem wahren Gnadenstuhl, den uns GOtt in seinem Blut vorgestellet hat, zu fliehen. u. s. w. So beweiset auch der liebe Heiland Joh. 3, 6. 7. aus der Lehre von der Erbsünde die Nothwendigkeit der Wiedergeburt. Was vom Fleisch geboren wird, sagt er zu Nicodemus,

das ist Fleisch, das ist, was von einer sündlichen Natur geboren wird, ist eine sündliche Natur, welche nur böse Lust in sich hegt Gal. 5, 17. und was vom Geist geboren wird, das ist Geist. Laß dichs (also) nicht wundern, daß ich dir gesagt habe: ihr müsset von neuem geboren werden. Röm. 5, 12. 21. wird die Lehre von der Erbsünde in der Verbindung mit der Lehre von Christo vorgetragen, und diese durch jene erläutert. Es ist aber merkwürdig, daß hier niemals der Eva sondern allein des Adams, welcher mehrmalen der Einige genennet wird, Meldung geschieht, und daß Christus im Gegensaz gegen Adam nicht der ewige Vater, wie Jes. 9, 6. oder der lebendig machende Geist, wie 1 Cor. 15, 45. der durch eine geistliche Zeugung (Jac. 1, 18.) die Menschen zurecht bringe, genennet werde, sondern daß sich Paulus immer auf die Gerechtigkeit Christi beruffe, durch welche vermittelst einer Rechtfertigung die Menschen, über welche der Tod um der Uebertretung Adams willen herrsche, die Gabe des Lebens wieder empfangen. Wir müssen also in dieser Lehre unsere Gedanken so ordnen, daß wir glauben *a*) Adam unser Vater sündigte, und fiel in die göttliche Ungnade *b*) sein ganzes Geschlecht fiel eben damit auch in die Verurtheilung zur Ungnade v. 18. *c*) Der Tod (welcher die innerliche Verderbniß des Leibs und der Seele in sich faßt) trang zu allen Menschen hindurch. GOtt ließ diesem Tod bey dem ganzen menschlichen Geschlecht den Lauf, weil es mit Adam in die Ungnade gefallen war. Hingegen *a*) erfüllete Christus der Mittler alle Gerechtigkeit, und war der liebe Sohn, an welchem der Vater alles Wohlgefallen hatte *b*) das ganze menschliche Geschlecht genieset dadurch eine Versühnung, eine neue Huld, ein neues Wohlgefallen

fallen von GOtt 2 Cor. 5, 19. Luc. 2, 14. c) Deswegen wird auch die Gabe des Lebens, welche die innerliche Reinigung und Zurechtbringung unserer Natur in sich schliest, allen Menschen angeboten. Alle können derselben durch Christum theilhaftig werden. Es erhellet hieraus, daß gleichwie vor der Gabe des Lebens, eine allgemeine Rechtfertigung, das ist eine Versühnung, eine Nicht-Zurechnung der Sünde hergehe: also auch vor dem Tod, welcher die angeborne Verderbniß in sich schliest, eine Verurtheilung oder Ungnade hergehe, welche nicht in dieser Verderbniß, sondern allein in der Sünde des einigen Adams ihren Grund habe. Wir sind Kinder eines in die göttliche Ungnade gefallenen Vaters; darum haben wir eine unreine und unglükliche Empfängniß und Geburt, und stünden auch um seinetwillen wenn kein Erlöser gekommen wäre, in der göttlichen Ungnade.

§. 91.

Doch wir wollen Paulum Röm. 5. ausführlicher mit uns reden lassen. Er sagt v. 12. **gleichwie durch Einen Menschen die Sünde in die Welt gekommen ist, und der Tod durch die Sünde, und ist also der Tod zu allen Menschen hindurch getrungen, dieweil sie alle gesündiget haben.** Durch den Einen Adam ist also die Sünde in die Welt gekommen. Obs Zurechnungsweise oder nur durch eine Fortpflanzung geschehen sey, bestimt der Apostel noch nicht. Genug ists, daß die Sünde durch Adam in die Welt gekommen ist, und der Tod durch die Sünde, und daß also der Tod zu allen Menschen hindurchgetrungen ist, daß sie alle in gewisser Masse sterben, weil sie alle gesündiget haben. Wie aber? In Adam?

Oder in eigener Person? Dis entscheidet Paulus noch nicht deutlich; wiewohl von unmündigen Kindern, die doch auch sterben, nicht gesagt werden kann, daß sie selber gesündiget haben. Nun erwartet ein Leser, daß auf das **Wie**, mit welchem Paulus seine Rede anfieng, ein **Also** komme. Man sollte nemlich meynen, er müßte auf die vorige Worte alsbald etwas von Christo sagen, und schreiben: gleichwie durch Einen Menschen die Sünde in die Welt gekommen sey u. s. w. **also** werde durch Christum die Gerechtigkeit und das Leben Allen dargebotten. Allein er verspäret die Rede von Christo, bis er dasjenige, was er von Adam gesagt hatte, noch weiter ausgewickelt hatte. Er sagt also noch vorher: **bis aufs Gesez** (das durch Mosen gegeben wurde) **war Sünde in der Welt: Sünde aber wird nicht** (zur Todesstraffe) **zugerechnet**, wenn kein Gesez ist. Daß die Natur durch die Sünde zerrüttet, und der Mensch dadurch zur Gemeinschaft mit dem heiligen GOtt untüchtig, ja auch in der menschlichen Gesellschaft zulezt unerträglich werde, lehret die Natur selbst: aber daß der Tod der Sünden Sold sey, und die Menschen wider ihre Natur um der Sünde willen sterben müssen, folgt allein aus einem Gesez, in welchem dieser Tod als eine Straffe der Sünde gedrohet wird. Nun war seit dem Sündenfall Adams bis auf Mosen kein solches Gesez vorhanden: folglich konnte in dieser Zwischenzeit keine Sünde von Rechtswegen zum Tod zugerechnet werden: sondern **der Tod herrschete von Adam bis auf Mosen auch über die, welche** (fromm oder unmündig waren und) **nicht sündigten, wegen der Aehnlichkeit** (mit) **der Uebertretung Adams, welcher ein Vorbild dessen ist, der zukünftig war.** Von Adam also, durch

den

den die Sünde in die Welt gekommen ist, bis auf Mosen, durch den das Gesez gegeben worden, herrschete der Tod. Ueber wen aber? Ohne Zweifel über alle Menschen (den Henoch ausgenommen) auch zutheuerst über diejenige, die nicht sündigten. Wer sind diese? Die Gerechte sind es, dergleichen Noah, Hiob und andere waren. Diese sündigten nicht in demjenigen Verstand, in welchem dieses Wort Hiob 1, 22. 24, 19. 1 Joh. 3, 6. 5, 18. gebraucht wird. Auch Paulus fragt Röm. 6, 15. Wie nun sollen wir sündigen? gibt aber v. 16. zu verstehen, daß sündigen so viel sey, als sich der Sünde zum Knecht hingeben. Es gab also von Adam bis auf Mosen Leute, die nicht sündigten, die sich der Sünde nicht zu Knechten hingaben, die von GOtt nicht abwichen, die den Wandel mit GOtt und den Genuß seines Wohlgefallens zu ihrem Zweck machten, und von diesem Zweck nicht abwichen, gleichwie der Pfeil eines geschikten Schützen des Ziels nicht verfehlt Richt. 20, 16. zu diesen darf man auch die unmündige Kinder rechnen, die nicht wissen Unterscheid, was recht oder link ist. Jon. 4, 11. Aber auch über diese gerechte Leute und Kinder herrschete der Tod, wie vielmehr über andere, die sündigten, wie die Leute vor der Sündfluth, und die Leute zu Sodom. Warum herrschete aber der Tod zu dieser Zeit über alle Menschen? Hätte er nur um der muthwilligen Sünden willen geherrscht, die ein jeder einzeler Mensch für sich gethan hat: so wären die Gerechte, die nicht sündigten, und die Kinder ausgenommen gewesen. Weil er aber über alle geherrscht hat, so muß eine allgemeine Ursache vorhanden gewesen seyn, welche alle Menschen angieng? Was war aber diese Ursache? Es war die **Aehnlichkeit (mit) der Uebertretung Adams.** Was

dieſe Aehnlichkeit geweſen ſey, können wir aus Röm. 6, 5. abnehmen, wo Paulus ſagt: **Wenn wir (in Chriſtum) verpflanzet und mit ihm Ein Geiſt ſind, in Anſehung der Aehnlichkeit ſeines Todes oder mit ſeinem Tod: ſo werden wir auch in ihn verpflanzet ſeyn in Anſehung der Aehnlichkeit (mit) ſeiner Auferſtehung.** Hernach erklärt er dieſe gedoppelte Aehnlichkeit ſo, daß er ſagt, die Aehnlichkeit mit dem Tod Chriſti bringe es mit ſich, daß der alte Menſch mit Chriſto gekreuziget ſey, damit der Leib der Sünde zerſtöret werde, und wir hinfort der Sünde nicht mehr dienen. Ja er treibt dieſe Aehnlichkeit ſo weit, daß er ſagt: der glaubige Chriſt ſey kraft derſelben mit Chriſto geſtorben (wie er auch 2 Cor. 5, 14. redet) und deswegen gerechtfertiget von der Sünde, und habe alſo das Recht erlangt von der Sünde Schuld und Herrſchaft los zu ſeyn. Die Aehnlichkeit (mit) der Auferſtehung JEſu aber erklärt Paulus kürzlich ſo, daß er v. 8. 11. ſagt, die Glaubige leben mit Chriſto, ingleichem ſie leben GOtt in Chriſto JEſu ihrem HErrn und v. 4. ſie wandlen in einem neuen Leben. Es gehört aber auch hieher, was Eph. 2, 5. 6. Col 2, 12. 13. von dieſer Gemeinſchaft mit JEſu zur Aehnlichkeit ſeines Todes und ſeiner Auferſtehung ſteht. Was iſt alſo die Aehnlichkeit, von welcher Paulus redet? Wenn mir der Tod Chriſti so **zugerechnet** wird, daß es ſo viel iſt als ob ich ſelbſt denſelben verdienſtlichen Tod gelitten hätte, ſo werde ich **gerechtfertiget** von der Sünde wie Paulus ſagt, und wenn mir von dem ewigen Geiſt, durch den ſich Chriſtus im Sterben ſelbſt geopfert hat, etwas **mitgetheilt** wird, und mein Sinn ſich alſo an den Sinn des ſterbenden Heilands anſchlieſſen kann, ſo iſt mein alter Menſch mit ihm zu dem

Ende

Ende gekreuziget, daß der sündliche Leib in mir zerstöret werde, und ich der Sünde hinfort nicht diene. Die Aehnlichkeit mit dem Tod JEsu bestehet also sowohl in einer Zurechnung als auch in einer Mittheilung. Jene rechtfertiget, und diese zerstört den alten Menschen wirklich. Die Aehnlichkeit mit der Auferstehung JEsu besteht, wie Paulus sagt, allein in der Mittheilung des Lebens des auferstandenen JEsu. Man lebt GOtt in Christo JEsu, gleichwie Christus JEsus GOtt lebt. Nun können wir also verstehen, was die Aehnlichkeit mit der Uebertretung Adams sey, welcher auch hierin ein Vorbild Christi war; weil die Aehnlichkeit mit ihm etwas grosses austrug, wiewohl zum gröſten Schaden. Alle Menschen von Adam bis auf Mosen sind nur wegen der Aehnlichkeit mit der Uebertretung Adams gestorben, weil ihnen nemlich die Uebertretung Adams zugerechnet wurde, als ob sie dieselbe begangen hätten, und weil sie von Natur in eben dem Sinn stunden, worin Adam stund; als er vom verbotenen Baum aß. Alle Menschen sind Kinder Adams, die an dem Schikſal dieses ihres Vaters einen Antheil haben mußten, aber auch seinem Bilde innerlich ähnlich sind. Die Abneigung von GOtt, und die Lust zum Bösen wird ihnen allen angeboren. Darum trift sie auch die göttliche Drohung: (gleichwie sie Adam selbst getroffen hatte) du solt des Todes sterben. Die Leute, welche die Sündfluth hinnahm, und die Leute zu Sodom sturben also wegen der Aehnlichkeit mit der Sünde Adams, und ihre eigene hochgestiegene Verderbniß, die keiner Zurechtbringung mehr fähig war, verursachte nur, daß sie eines fürchterlichen, schnellen und frühzeitigen Todes sturben. Daß sie sterben mußten, rührete bey ihnen wie bey allen Menschen von ihrer Aehnlichkeit

mit

mit der Uebertretung Adams her: und nur die Zeit und Art ihres Todes richtete sich nach ihrem eigenen bösen Verhalten, wie es noch heut zu Tag bey allen Missethätern geht, die hingerichtet werden. Niemand kann eigentlich zum Tod verdammen als GOtt. Dis ist sein göttliches Majestäts-Recht, welches er einmal. 1 Mos. 2, 17. und hernach auf dem Berg Sinai geoffenbart hat. Alles was GOtt unmittelbar oder durch die Obrigkeit sonsten verfügt, besteht nur darin, daß einige bälder, schmählicher und schmerzlicher sterben müssen als andere.

§. 92.

Wir wollen aber die Rede Pauli noch weiter betrachten. Er hatte Röm. 5, 12. gesagt: gleichwie durch Einen Menschen die Sünde in die Welt gekommen ist, und der Tod durch die Sünde ꝛc. und ließ den Leser darauf warten, daß er schriebe: also sey durch Einen, nemlich Christum die Gerechtigkeit und das Leben erschienen. Er war aber durch seine Zwischen-Rede die v. 13. 14. steht, zu weit von seinem Gleichwie abgekommen, auch hatte er ein so volles Herz daß er die Gleichheit Adams mit Christo nun nicht mehr ausdrücken wollte, auf die er doch durch das Wort Vorbild v. 14. deutete. Er überläßt es also seinem Leser, daß er diese Gleichheit und also den Nachsaz (die Apodosin) seiner Rede selber hinzudenke. Er selbst eilt, dem Leser zu zeigen; wie Adam und Christus nicht eben einander das Gleichgewicht halten, sondern wie das Heil in Christo viel reicher und stärker sey, als das Unheil welches Adam angerichtet hat. Er sagt also v. 15. Mit der Gnaden-Gabe verhält sichs nicht wie mit der Vergehung (Adams) denn wenn durch die Vergehung des einigen (Adams) die

viele

viele (Menschen die von ihm herkommen) gestorben sind: so ist vielmehr die Gnade GOttes (welche rechtfertiget) und die Gabe (des Lebens) welche sich auf die Gnade des einigen Menschen JEsu Christi gründet, auf die Viele reichlich gekommen. Der einige Mensch JEsus Christus wird also dem einigen Menschen Adam entgegen gesezt, und die Gnade JEsu Christi der Vergebung Adams. JEsus Christus erfüllete nemlich im Namen der Menschen alle Gerechtigkeit; darum hatte er als Mensch Gnade bey seinem himmlischen Vater. Er war der liebe Sohn, an dem der Vater alles Wohlgefallen hatte. Auf diese Gnade des einigen Menschen JEsu Christi gründet sich die Gnade GOttes gegen die Menschen, an denen nun GOtt um Christi willen ein Wohlgefallen hat, und die Gabe des Lebens, die er ihnen durch Christum anbietet, gleichwie im Gegentheil durch die Vergehung Adams die Menschen gestorben sind. Der Tod ist also der Gnade und Gabe entgegen gesezt. Um der Vergehung Adams willen kamen die Menschen von Rechtswegen unter das Urtheil des Todes der dem Adam gedrohet worden war: aber durch die Gnade GOttes wird ihnen das Recht zum Leben wieder geschenkt: und gleichwie ihnen durch die Vergehung Adams die Kraft ewiglich zu leben wirklich entzogen wurde: also wird ihnen die Gabe des Lebens durch Christum wieder angeboten. Sowohl jenes Unheil als auch dieses Heil erstrekt sich über die viele Menschen, die von Adam herkommen; nur ist dieser Unterschied, daß die Gnade und Gabe über die Viele viel reichlicher gekommen ist, als der Tod. Den Tod verschlingt das Leben mein, sagt Christus in einem alten Lied zu der gläubigen Seele; und dis ist auch wahr. So oft noch

die

die Gnade und Gabe einerseits und der Tod andererseits bey einem Sünder, der glaubig wurde, einander begegnet sind: so giengs wie D. Luther sang: das Leben das behielt den Sieg und hat den Tod verschlungen. Man stelle also Adam und Christum, den Tod und die Gnade und Gabe des Lebens nicht ins Gleiche gegen einander, sondern erkenne mit Freudigkeit, daß der Ueberschwang und Sieg auf der Seite Christi sey. Paulus zeigt solches weiter, da er sagt: und mit der Gabe verhält es sich nicht, wie mit dem Verlust, der durch den Einigen, welcher sündigte, entstund: denn das Urtheil ist aus einer Vergehung zur Verdammniß ausgeschlagen: die Gnaden-Erweisung aber hilft aus vielen Vergehungen zur Gerechtigkeit. Man hätte nemlich denken können, die Erlösung JEsu Christi beziehe sich nur auf die einige Sünde des einigen Adams: allein Paulus sagt: die Gnaden-Erweisung helfe aus vielen Vergehungen, die so lang die Welt stehet, geschehen, und seit der Gesezgebung auch mit dem Todes-Urtheil belegt sind, zur Gerechtigkeit. Das Gericht, wodurch der Mensch nach seinem Verdienst behandelt wird, und die Gnaden-Erweisung, welche die Sünden nicht zurechnet, werden hier einander entgegen gesezt, und so auch die Verdammung, wodurch das Recht zu leben abgesprochen wird, und die Gerechtsame, wodurch der Mensch in Ansehung der Majestäts-Rechte GOttes für Lebensfähig geachtet wird. Paulus fuhr aber noch weiter fort, und sagte: denn wenn durch des Einigen Vergehung der Tod geherrschet hat durch den Einen: vielmehr werden diejenige, welche den Ueberfluß der Gnade und der Gabe der Gerechtigkeit empfangen, durch Einen, nemlich durch JEsum

sum Christum im Leben herrschen. Hier werden wiederum die Vergehung Adams und der Ueberfluß der Gnade und der Gabe der Gerechtigkeit einander entgegen gesezt, und das Wort Ueberfluß zeigt an auf welcher Seite der Sieg sey. Gnade ist die unverdiente Huld GOttes, die dem Sünder, der glaubt, um Christi willen wiederfährt. Gnade ist in GOtt und nicht in uns. Sie ist etwas vollkommenes. Sie ist der Grund alles Guten, das der Mensch an Seele und Leib empfangt. Die Gabe der Gerechtigkeit, das ist die Gabe, welche sich auf die Gerechtigkeit des Glaubens gründet, welche nur denen geschenkt wird, die ohne Verdienst durch die Erlösung JEsu Christi gerecht werden, ist das ewige Leben in Christo JEsu, dessen Anfang schon hier in den Glaubigen ist, und sich durch Licht und Kraft offenbaret, dessen Vollkommenheit aber in jener Welt seyn wird. Durch des einigen Adams Vergehung hat der Tod geherrscht, und damit man den Tod nicht anderswo herleite: so sezt Paulus ausdrüklich hinzu, er habe durch den einigen Adam geherrscht. Er ist also durch den einigen Adam in die Welt gekommen, und hat die Menschen als ein Tyrann überwältiget und unterdrükt. Hingegen herrschen diejenige, welche den Ueberfluß der Gnade und Gabe der Gerechtigkeit empfangen, im Leben durch den Einigen JEsum Christ. Das Leben herrscht nicht über sie. Es reist sie nicht fanatisch dahin. Sie sind freye und nüchterne Leute. Sie herrschen, weil sie über den Tod erhoben sind, und im Reich GOttes grosse Gewalt bekommen.

§. 93.

Paulus faßte endlich alles, was er vorher von Adam und Christo gesagt hatte, darin zusamen, daß

daß er sagte: **gleichwie es nun also durch eines Einigen Vergehung auf alle Menschen zur Verurtheilung kam** (so daß alle Menschen der Verurtheilung unterworfen wurden) **also kommt es durch eines Einigen Gerechtigkeit auf alle Menschen zur Rechtfertigung des Lebens.** (daß alle diese Rechtfertigung empfangen.) **Denn gleichwie durch den Ungehorsam des Einigen Menschen die viele** (die von ihm herkommen) **als Sünder dargestellet worden sind: also werden die viele durch den Gehorsam des Einigen als Gerechte dargestellt werden.** Hier ist der Gegensaz zwischen **Vergehung** und **Gerechtigkeit**, **Verurtheilung** und **Rechtfertigung des Lebens**, wie auch zwischen **Ungehorsam** und **Gehorsam** und zwischen **Sündern** und **Gerechten** klar. Die Gerechtigkeit Christi wird uns zugerechnet: also auch die Vergehung Adams. Die Gerechtigkeit Christi wirket, indem sie dem Sünder zugerechnet wird, unmittelbar die Rechtfertigung des Lebens, das ist sie zieht den göttlichen Ausspruch nach sich: so **wahr ich lebe: spricht der HErr: ich habe nicht Gefallen am Tod des Gottlosen, sondern daß sich der Gottlose bekehre von seinem Wesen und lebe.** Die Vergehung Adams aber ziehet indem sie zugerechnet wird, die Verurtheilung nach sich, oder das schröckliche Urtheil: **du solt des Todes sterben.** Adams Vergehung war, wie das Wörtlein **denn** v. 19. anzeigt, Ungehorsam, Christi Gerechtigkeit Gehorsam (bis zum Tod am Kreuz) Die Ausdrücke: als Sünder dargestellet werden, und als gerecht dargestellt werden, sind sehr nachdrüklich. Vor wem wird man denn so dargestellt? Vor GOtt dem Richter über alle, und am jüngsten Tag auch vor allen seinen ver-

nünf-

nünftigen Geschöpfen. **Das Gesez aber**, fährt Paulus fort, **ist dazu herein kommen, auf daß die Vergehung völlig überhand nehme: wo aber die Sünde überhand genommen hat, da hat die Gnade noch mehr überhand genommen. Auf daß, gleichwie die Sünde in dem Tod geherrschet hat, also auch die Gnade durch die Gerechtigkeit zum ewigen Leben herrsche, durch JEsum Christum unsern HErrn.** Wie reich ist also die Gnade! Wie war es dem grossen GOtt so gar nicht bang in Ansehung des Siegs derselben über die Vergehung Adams und den Tod! Er ließ das Gesez noch dazu herein kommen, und sprach durch dasselbe den Fluch über alle Sünder aus. So nahm also die Vergehung Adams überhand. Sie wurde verstärkt und bekam gleichsam einen Succurs durch viele Millionen Sünden, auf welchen allen das Urtheil des Todes lag, gleichwie es auf der Vergehung Adams lag. Dis that GOtt, um den Ruhm seiner Gnade recht groß zu machen; denn ob schon nun die Welt voll Sünder war: die nicht nur um der Vergehung Adams willen, sondern auch wegen ihrer eigenen Sünden verflucht und des Todes würdig waren: so sagte doch der grosse GOtt Jes. 51, 6. **Mein Heil bleibet ewiglich und meine Gerechtigkeit wird nicht verzagen.** Die Sünde hatte in Ansehung der Menge und des Fluchs des Gesetzes überhand genommen: aber die Gnade hatte noch mehr überhand genommen. Sie erschien allen Menschen in einem solchen Reichthum, in einer solchen Kraft, daß man dadurch von der Verdammung und dem Tod, der durch Adam auf sie gebracht worden, und der vom Gesez noch einem jeden besonders gedrohet ward, frey werden konnte. Der Zweck GOttes ist also dies

ser (bis merke ein jeder, den der Fluch drukt, und der Tod schrökt) daß gleichwie die Sünde im Tod, den sie dem Menschen zuzog, geherrschet und ihre überwältigende Macht gezeigt hat: also die Gnade und zwar nicht mit Hintansetzung der Rechte GOttes, sondern durch die Gerechtigkeit Christi, die dem Sünder zugerechnet wird, ins ewige Leben hinein herrsche und über alles Unheil die Oberhand habe. Und dis alles durch JEsum Christum unsern HErrn, welcher sich selbst für alle zur Erlösung gegeben, und darum gestorben und wieder auferstanden ist, daß er über Todte und Lebendige ein HErr sey. Lob sey also GOtt für seine überschwengliche Gnade! Lob sey JEsu Christo unserem HErrn für seine Erlösung! Lob sey dem heiligen Geist, der uns dieses alles kund thut! Amen!

§. 94.

Wird wohl derjenige, der diese Lehre Pauli gläubig gefaßt hat, mit GOtt wegen der Zurechnung der Uebertretung Adams hadern können? Adam hat gesündiget, ohne daß wir dabey gewesen waren, und ohne daß wir ihm aufgetragen hatten, unsere Stelle dabey zu vertreten: aber Christus hat uns auch erlöset ohne daß wir dabey gewesen waren, und ohne daß wir ihn gebeten hätten, unsere Stelle gegen GOtt zu vertreten. GOtt hat Adam zu unserem Stamm-Vater gemacht: und GOtt hat seinen Sohn für uns alle dahin gegeben. Zu solchen wichtigen Anordnungen bedarf er unsers Willens nicht. Die Ehre des heiligen GOttes erforderte es, daß GOtt alle Adams-Kinder sein Misfallen an der Uebertretung Adams fühlen ließ: und wenn er solches nicht gethan, wenn er die Kinder des ersten Uebertreters wieder ohne einen Mittler geliebt und

in

in den Genuß der ersten Glükseligkeit eingesezt hätte: so hätte die Welt nicht gewußt, wie sehr er die Sünde hasse, und der Ruhm der Gnade wäre auch nicht so groß worden. In einem Welt-Reich werden die Kinder desjenigen, der des Königs Majestät beleidiget hat, ihres Adels beraubt, damit alle Unterthanen erkennen, wie groß jene Vergehung sey: wiewohl ein gütiger König gern ein Mittel ergreift, dem in Ungnade gefallenen Geschlecht wieder aufzuhelfen, wenn nur das Mittel mit seiner Ehre bestehen kann. Eben so hat GOtt mit uns gehandelt. Unser Stammvater ist gefallen; wir sind mit ihm gefallen. GOtt haßte die Sünde, und mußte unser ganzes Geschlecht diesen Haß fühlen lassen. Oder hätte er uns von unserem Stamm-Vater absondern, und einzel wieder einer gefährlichen Prüfung unterwerfen sollen, welches um der Gründe willen die §. 71. angeführt worden, nöthig gewesen wäre? Allein wie übel hätte es uns dabey gehen, wie unwiederbringlich hätte unser Verderben werden können? Es ist uns zuträglicher, daß uns GOtt als ein zusamenhangendes Geschlecht behandelt hat; dann alsdann konnte er uns auch als seine von Geburt an elende Geschöpfe mit Erbarmen ansehen. Unsere Stamm-Mutter ward von der Schlange betrogen, und unser Stammvater wurde von seiner betrogenen Ehgattin zur Uebertretung hingerissen. Wir sind also ein unheiliger Saamen verführter und betrogener Eltern. Unsere Stamm-Eltern sündigten gröblich; doch nicht so freventlich, wie der Satan und seine Engel, die keinen Verführer hatten. Auch wurde die menschliche Natur nicht so unheilbar verderbt wie die Natur der bösen Engel; denn Adam und Eva konnten gleich nach dem Sündenfall noch ihre Sünden bekennen, und die Wahrheit reden: wie dann auch in

jedes Menschen Gewissen noch etwas von Wahrheit ist, da hingegen in der Schlangen keine Wahrheit war, und GOtt deswegen nicht einmal eine Bekenntniß der Sünde von ihr forderte. GOtt erbarmte sich also der Menschen mit einer göttlichen das ist unermeßlichen Barmherzigkeit, und sandte seinen Sohn geboren von einem Weibe und unter das Gesez gethan, auf daß er diejenige, die nicht nur durch die Uebertretung Adams, sondern kraft des Gesetzes auch durch eigene Sünden der Verdammniß unterworfen waren, erlösete, und wir die Kindschaft empfiengen. GOtt sandte seinen Sohn in die Welt, auf daß wir durch ihn leben möchten. Er hat dem Tod die Macht genommen, und Leben und unvergängliches Wesen ans Licht gebracht durchs Evangelium. Wer sollte nicht hierüber zufrieden seyn, ja frohlocken, und GOtt Lob, Dank und Herrlichkeit geben? Aber was ist denn der **Tod**, der durch Adams Sünde in die Welt gekommen ist, und den Paulus Röm. 6, 23. der Sünde Sold nennet? Und was ist das **Leben**, worin die ganze Frucht der Erlösung Christi bestehen soll? Ehe wir diese Fragen beantworten, wollen wir in der Betrachtung der Rede GOttes, die 1 Mos. 3. beschrieben ist, noch weiter fortfahren.

§. 95.

GOtt sprach nemlich zu der Eva: **ich will dir viel Schmerzen machen, wenn du schwanger wirst; du solt mit Schmerzen Kinder gebähren; und dein Wille soll deinem Manne unterworfen seyn** (du solt dich in deiner Begierde nach ihm richten, (*) gleichwie er sich bey dem Essen von dem ver-

(*) significat etiam secundum Jos. XV, 12. XVII, 4.

verbotenen Baum nach dir gerichtet hat) und Er soll dein Herr seyn. Und zu Adam sprach Er: dieweil du gehorchet hast der Stimme deines Weibes, und geessen von dem Baum, davon ich dir gebot und sprach: du sollt nicht davon essen: verflucht sey der Acker um deinetwillen, mit Kummer sollt du dich drauf nähren dein Lebenlang. Dorn und Distel soll er dir tragen, und sollt das Kraut auf dem Felde essen. Im Schweiß deines Angesichts sollt du dein Brod essen, bis daß du wieder zur Erde zuruckkehrest; denn du bist von derselben genommen; denn Staub bist du, und zum Staub wirst du zuruckkehren. Wir bemerken bey diesen Worten, daß dieselbe solche demüthigende Plagen enthalten, welche bis auf diese Stunde, wie die Erfahrung lehret, auf den Menschen liegen, und wovon weder Fromme noch Gottlose befreyet sind. Bey Adam hatte das göttliche Urtheil seine förmliche Vollständigkeit; denn GOtt führete darin auch seine Vergehung an: weil du gehorchet hast, sprach er, der Stimme deines Weibes u. s. w. so soll der Acker um deinetwillen verflucht seyn u. s. w. und gab damit zu verstehen, daß Adams Vergehung eigentlich seine Nachkommen unglüklich gemacht habe. Auch lernen wir aus diesen Worten, daß Eva die verbotene Frucht dem Adam nicht nur dargeboten und gegeben, sondern auch Worte dabey geredt habe, die aber Moses nicht beschrieben; denn Adam gehorchete bey diesem Handel der Stimme seines Weibes. Uebrigens ist in dieser Rede GOttes eine gemilderte Schärfe anzutreffen. Eva sollte fruchtbar werden, aber mit Schmerzen. Ihre Begierde sollte sich hinführo nach ihres Mannes Wink und Worten richten, und er sollte ihr Herr seyn.

Dis alles war für die Eva noch ganz erträglich. Um des Adams willen ſollte das Feld verflucht ſeyn, das er hinführo auſſerhalb des Gartens Eden bauen ſollte. Er ſollte ſich darauf nähren, aber mit Mühſeligkeit. Ungebauet ſollte ihm das Feld nur Dorn und Diſteln tragen, und alſo der Hunger ihn nöthigen, daſſelbe zu bauen. Er ſollte nun nicht mehr die Früchte der Bäume im Paradiß, ſondern die Erdpflanzen eſſen, die ihm ſchon vorher 1 Moſ. 1, 29. zur Speiſe angewieſen worden waren. Er ſollte Brod zu eſſen haben, aber im Schweiß ſeines Angeſichts, das iſt bey einer ſchwehren Arbeit, und dis ſollte ſo lang währen bis er wieder zur Erde zuruckkehre, weil er von derſelben genommen ſey. Denn er ſey Staub (ein durch Feuchtigkeiten ausgedehnter und zuſamen gehaltener Staub) und werde wieder zu anderem Staub zuruckkehren. Wir bemerken hiebey, daß GOtt der HErr das Wort Tod in dieſer Rede an Adam nicht gebraucht hat. Er ſagte auch nichts von ſeinem Zorn und von der Hölle. Er verfluchte, aber wen? Nicht den Adam ſondern das Feld, das er bauen ſollte. Sein Leib ſollte zur Erde und zum Staub wieder zuruckkehren; wie es aber der Seele Adams dabey gehen werde, wird hiebey nicht gemeldet. Endlich iſt auch dieſes klar, daß Adam und Eva hiebey die Stelle aller ihrer Söhne und Töchtern vertraten; wie es denn dieſen bis auf dieſe Stunde eben ſo geht, wie dieſe Ausſprüche GOttes die an ſie gerichtet waren, lauten: warum ſollte alſo Adam nicht auch bey der Uebertretung die Stelle ſeiner Nachkommen vertreten, und warum ſollte er nicht gewußt haben, daß er ſie vertrete, da er doch wußte, daß Er und Eva zum Kinderzeugen beſtimmt ſeyen? 1 Moſ. 1, 28.

§. 96.

§. 96.

Was ist also der **Tod**, welcher Röm. 6, 23. **der Sünde Sold** heist. Wann der Leib, der von der Erde genommen und dessen wesentliche Materie Staub ist, zu der Erde und zum Staub zurückkehrt: so ist er todt um der Sünde willen, und dieses Schicksal trift alle Menschen, und diejenige, welche nach der Aehnlichkeit der Auferstehung Christi durch den Glauben GOtt in Christo leben, und der Kraft seiner Erlösung geniessen, sind davon nicht ausgenommen. Wenn nun diese Wiederkehr des Leibs in den Staub **der ganze Tod** wäre, von dem Paulus Röm. 5. und 6. redet: so hätte Christus noch nichts ausgerichtet. Man müßte sagen: der Tod herrsche noch in seiner vollen Kraft über alle Menschen, weil aller Menschen Leiber zum Staub zurückkehren, wie 1 Mos. 3, 19. gedrohet ist. Man müßte also mit dem ganzen Genuß der Erlösung JEsu Christi auf die Auferstehung des Leibs warten, und das Christenthum vorher in nichts als in **die Hofnung** setzen. Weil nun dieses ungereimt wäre: so folgt daraus, daß wir das eigentliche und völlige Todes-Urtheil, welches um der Sünde Adams willen auf den Menschen ligt 1 Mos. 2, 17. suchen müssen, wo ohnehin des Todes namentlich gedacht wird, und der Ausdruck: **des Todes sterben**, sehr nachdrüklich ist. Was ist nun dieser Tod? Er ist der Sold der Sünden und begreift alles dasjenige in sich, was nach der Gerechtigkeit GOttes eine Folge der Sünde heist. GOtt hat Adam den Tod gedrohet, und was das Gesez hernach drohete, war auch nichts anders als der Tod, der eigentliche und einige Sold der Sünde. s. Ez. 18, 23. Spr. 8, 36. Röm. 8, 6. Jac. 1, 5. Man gehe also die heil. Schrift, wenn man will,

durch, und sammle alle die fürchterliche Worte, die GOtt in allen Drohungen des Gesetzes gebraucht hat: so wird man den völligen Begriff des Todes bekommen; Zorn, Fluch, Trübsal, Angst, Verderben, des gnädigen Angedenkens GOttes entbehren, von seiner Hand abgesondert seyn, äusserste Finsterniß. Dieses alles ist in dem Tod, den GOtt gedrohet hat, nach seinem völligen Umfang begriffen. Das Wort Tod bedeutet in heil. Schrift zuweilen auch die Revier oder die Behältniß der Todten, s. Hiob 30, 29. 38, 17. Offenb. 20, 13. und nach dieser Bedeutung wird Hebr. 2, 14. gesagt, daß der Teufel des Todes Gewalt habe, das ist, daß er in der Revier der Todten die Oberhand habe und mit grosser Kraft herrsche. (*) Der Teufel hat also die Obermacht in dem Revier der Todten. Seine Macht erstrekt sich allein über Todte, wobey es aber bedenklich ist, daß dem Satan und seinen Engeln keine Todesstrafe gedrohet, und kein erster oder anderer Tod zugeschrieben wird. Wenn die Schrift von ihnen redet: so thut sie nur der Finsterniß, der Ketten der Finsterniß, des Gerichts, des Abgrunds und des Feuer- und Schwefel-Pfuhls Meldung. Nur die Menschen sind also um der Sünde willen des Todes fähig. Im alten Testament wird die Zerstörung des Leibs und die Trennung der Seele von demselben ein Tod, aber auch ein Entschlaffen genennet. Im Neuen Testament nennet der heil. Geist unsere Leiber um der Sünde willen sterblich, s. Röm. 8, 10. und wenn er nach menschlicher Weise redet: so sagt er auch von den Gerechten, daß sie sterben oder

(*) Ita κράτος τῆς θαλάσσης apud Thucydidem L. 1. imperium maris significat. v. Scapulæ Lex. Gr. ad vocab. κράτος.

oder todt seyn Phil. 1, 21. Röm. 14, 7. 8. Joh 11, 14. Ap. Gesch. 21, 13. Off. 14, 13. Insonderheit geschiehet dieses wenn eine ganze Menge der Menschen, die den Weg alles Fleisches gehen oder gegangen sind ohne Absicht auf einen geistlichen Unterschied betrachtet wird Hebr. 9, 27. Ap. Gesch. 10, 42. Röm. 14, 19. Sonst aber wo die Glaubige nach ihrem Neutestamentlichen Gnadenstand betrachtet werden, sagt die Schrift von ihnen, daß sie entschlafen oder schlafen, daß sie den Tod nicht sehen, ja daß sie nicht einmal sterben. 1 Cor. 15, 18. 51. 1 Thess. 4, 14. Joh. 8, 51. 11, 26. Im Gegentheil wird GOtt nicht nur **der Lebendige**, sondern auch **die Quelle des Lebens** genannt Ps. 36, 10. und Joh. 1, 4. von dem wesentlichen Wort gesagt: **in Ihm war das Leben, und das Leben**, (das die Menschen in ihm hatten) **war das Licht der Menschen.** Auch wird das Wort, das Fleisch worden ist, nemlich Christus mit grossem Nachdruck **der Lebendige**, **das Leben** und **das Licht des Lebens** genannt. Als Erlöser hat er den Tod entkräftet, und dem Teufel, dem Beherrscher in der Revier der Todten die Macht genommen 2 Tim. 1, 10. Hebr. 2, 14. Und die Gabe GOttes, die man um seinetwillen, durch ihn und in ihm erlangt, ist Leben, ewiges Leben. Röm. 6, 23.

§. 97.

Hieraus erhellet, daß **Leben** der Inbegriff alles Guten sey, das der Mensch in der Vereinigung mit GOtt geniessen kann, und der **Tod** der Mangel alles Guten, den der Mensch um der Sünde willen leiden muß, und welcher nicht ohne das empfindlichste Misvergnügen seyn kann. Wenn die heil. Schrift die ewige Glükseligkeit nennen will, welche

der Mensch durch Christum erlangen kann: so nennet sie dieselbe ewiges Leben. Es ist hier nicht nöthig zu fragen: was es dann für ein Leben, obs ein jämmerliches oder seliges sey: denn das Wort Leben schliest nach der biblischen Bedeutung schon den Jammer aus, und so viel ein Mensch jämmerlich ist, so viel lebt er nicht. Wenn hingegen die Schrift vom Tod redet, so stellet sie ihn immer als etwas jämmerliches vor, ob er schon den Gerechten durch die gute Folgen die er hat, zum Gewinn wird. Gleichwie wir aber §. 86. von der Zerknirschung des Schlangenkopfs, das ist von der Ueberwindung des Satans bemerkt haben, daß sie stuffenweis geschehe, und durch viel Jahrhunderte ausgedehnt sey: also müssen wir solches auch von der Gewalt des Todes und von der Verschlingung oder Aufhebung desselben durch das Leben bemerken. Adam lebte im Stand der Unschuld. Er lebte in der Vereinigung mit dem wesentlichen Wort, dessen Leben zugleich sein Licht war. Sein Leib und seine Seele und alle Kräfte die in beyden sind, stunden in der lieblichsten Eintracht untereinander und mit der ganzen übrigen Welt: so daß kein Ding das andere drukte und zerstörte. Er war vergnügt, und hatte nichts zu klagen und zu förchten. Da er nun von dem verbotenen Baum aß: so verfiel er in die Straffe des Todes. Er hatte nach dem Wort des HErrn verdient, selbiges Tages des Todes zu sterben. (*) Wie giengs aber? Starb er denn wirklich selbiges Tages? Wurde die Drohung völlig an ihm erfüllet? Wir können solches nicht sagen. Adam konnte noch

(*) Adam verfiel selbigen Tags in die Todes-Strafe, ob er sie schon selbigen Tags nicht leiden durfte. s. 1 Kön. 2, 37. 42.

noch nach dem Sündenfall mit GOtt reden, und hörete so gar ein tröstliches Wort von der Zerknirschung des Schlangenkopfs aus seinem Munde. Auch wurde ihm beditten, daß er Kinder zeugen und arbeiten sollte: folglich starb er selbigen Tags nicht nach der völligen Bedeutung der göttlichen Drohung. Aber dis geschahe freylich, daß seine Natur in so fern sie durch die Sünde beflekt und zerrüttet würde des göttlichen Lichts und Lebens zu manglen anfieng, anstatt der Ruhe und Kraft Misvergnügen und Schwachheit sich einfand, und die Elementen der Welt seinen Körper zu bestürmen anfiengen, und nach und nach zerstörten. Schaam und Furcht entstunden in der Seele Adams und der Eva wie Mosis bezeugt, und viele Schmerzen, Mühseligkeit und die Wiederkehr des Leibs zu dem Erden-Staub wurden ihnen gedrohet. So weit gieng die Erfüllung des göttlichen Todes-Urtheils damals bey ihnen. Warum aber nicht weiter? Darum weil GOtt schon von der Welt her und ehe der Welt Grund geleget ward in Christo JEsu seinem Sohn einen gnädigen Vorsaz der Menschen halber gefaßt, und diejenige, die bis ans Ende an ihn glauben würden, unter denen vermuthlich auch Adam und Eva waren, zur Seligkeit erwählt hat. Eph. 1, 4. 3, 11. 2 Tim. 1, 9. Damals, da GOtt das Essen von dem Baum des Erkentnisses Gutes und Böses verbot, war es nicht schiklich, daß GOtt auch zugleich seines gnädigen Vorsatzes Erwähnung thäte; gleichwie er auf dem Berg Sinai, wenn er drohete, wenn er den Fluch über die Sünder aussprach, die Verheissung von der Begnadigung der Bußfertigen nicht gleich anhängete. So spricht auch der heil. Geist durch Paulum Gal. 5, 19. 20. 21. einer ganzen Reyhe von Sündern die Erbschaft des Reichs GOttes rund

ab,

ab, ob schon mancher Ehebrecher, Hurer, Abgötter und Mörder schon durch Christum Gnade und das Reich GOttes erlangt hat. Auch in menschlichen Gerichten spricht man zuweilen einem Uebelthäter das Todes-Urtheil ohne Bedingung, wenn schon der Landesherr im Sinn hat ihn auf dem Richtplaz zu begnadigen. Es geschieht aber jenes deswegen, damit der Uebelthäter in allem Ernst glauben solle, daß er den Tod verdient habe, und die Gnade die ihm hernach wiederfährt, als Gnade ansehe.

§. 98.

Ein gnädiger Vorsaz GOttes, der sich auf die künftige Erlösung gründete, die durch JEsum Christum geschehen sollte, verursachte also, daß GOtt mit Adam und Eva nach dem Sündenfall gelinder handelte, als sie verdient hatten, und als seine Drohung mit sich brachte. So oft ihnen die Drohung einfiel: **du sollt des Todes sterben**, und sie sich dabey bewußt waren, daß sie noch in gewisser Masse lebten, und Wohlthaten von ihrem Schöpfer genössen, ja von ihm noch viel grössere Wohlthaten zu hoffen hätten: so oft konten sie seine Gnade preisen, welche ihnen über all ihr Verdienst wiederfuhre. Und eben so weit will es GOtt mit allen Sündern bringen. Weil jenes erste Drohwort **du sollt des Todes sterben**, ihnen nicht mehr genug Eindruck macht: so hat er in seinem Wort noch viele andere dergleichen Drohworte kund gethan, wodurch jenes erklärt, und der Mensch bis an den Rand der Hölle geführt wird, um zu sehen, wohin er nach dem Verdienst seiner Werke geworfen werden könne. Alle diese göttliche Drohworte zusamen genommen, sie mögen stehen wo sie wollen, heissen neben den strengen Geboten, deren Uebertretung zugleich dem Menschen

schen vorgehalten wird, das Gesez und der tödtende Buchstabe, und das Amt dieses Gesez zu predigen, heist das Amt, das die Verdammung prediget. Das Gesez ist also nichts anders als die Wiederholung und weitere Erklärung des ersten Drohworts: du sollt des Todes sterben. Und wenn Worte des Gesetzes, sie mögen lauten wie sie wollen, mit Macht in die Seele eintringen: so erfährt sie etwas, das sich nicht völlig erklären läßt; weil die Natur der Seele selbst noch meistens unbekannt ist. Sie erfährt, was Paulus Röm. 7, 10. sagt: ich starb, und es befand sich, daß das Gebot mir zum Tode gereichte, das mir doch zum Leben gegeben war. Die Drohung des Gesetzes wird also in gewisser Masse erfüllt, und zwar auf eine empfindliche aber doch gnädige Art. Man stirbt, auf daß man lebe. Man hört das Todes-Urtheil in seinem Gewissen; damit das Evangelium von der Gnade hernach darin Raum finde. Man erlangt also durch den Glauben Gnade, und diese Gnade herrschet durch die Gerechtigkeit zum ewigen Leben durch JEsum Christum unsern HErrn Röm. 5, 21. In dem man also vom Tod zum Leben hindurch tringt: so wird man auch von der Gewalt des Satans, der in dem Reich des Todes über Todte herrscht, errettet, und lebt GOtt als seinem rechtmäßigen HErrn in Christo JEsu. Nun lebt also der Sünder. Er ist zum Leben gerechtfertiget, und wirklich auch mit Christo, dessen Glied er worden ist, erwekt. Das Leben, das er empfangen hat ist ein ewiges Leben, welches so wenig von sich selbst auslöschet, so wenig Christus selbst nach seiner Auferstehung mehr stirbt. Was bleibt aber bey diesem Gnaden- und Lebens-Stand noch übrig? Man empfindet, so lang man auf der Erde wallet

alle die Demüthigungen und Beschwerden noch, die GOtt unsern ersten Eltern nach ihrer Begnadigung 1 Mos. 3, 16-19. aufgelegt hat. Schmerzen, Kummer, Schweiß und der Tod des Leibes sind auch von dem Gnadenstand unzertrennlich, und eine beständige Erinnerung, daß Adam und mit ihm seine ganze Nachkommenschaft gefallen sey, aber auch ein gutes Mittel, die Seele, die noch nicht völlig geheiliget ist, und von den irrdischen Dingen versucht wird, in der Demuth, in der Wachtsamkeit, im Gebets-Eifer und in dem Verlangen nach dem was droben ist, zu erhalten. Die Seele gehet endlich aus dem Leib weg, wiewohl sie es nicht nach eigener Wüllkühr thun kann, sondern GOtt sie nehmen muß. Alsdann gehört aber der Christ unter die Todten über die Christus HErr ist Röm. 14, 9. Zwar kann man auch in einer andern Absicht von ihnen sagen: ein Christe stirbt nicht, ob man schon so spricht. Er stirbt nicht (Joh. 11, 26.) und siehet den Tod nicht (Joh. 8, 51.) in so fern sein Leben in der Vereinigung mit GOtt in Christo besteht, von dem ihn auch der Tod nicht scheiden kann. (Röm. 8, 38. 39.) Er stirbt aber, in so fern sein Leben in der Vereinigung der Seele und des Leibs besteht. Die von dem Leib getrennte Seele dienet aber hernach GOtt in seinem Tempel Tag und Nacht, und wird von dem Lamm GOttes geweydet und zu den lebendigen Wasserbrunnen geleitet Off. J. 7, 15. 17. Der Leib ligt indessen als todt in der Erde, und weil Leib und Seele getrennet sind: so wird der ganze Mensch unter die Todten gerechnet. Wiewohl er dabey um des Lebens willen, das er in Christo JEsu hat, der Macht des Satans entronnen ist. Doch kann in diesem Stand der Ausdruck: ich bin dein GOtt nicht völlig an dem Menschen erfüllet werden;

den; denn GOtt ist nicht ein GOtt der Todten, sondern der Lebendigen. Es gehört ein ganz lebendiger Mensch dazu, dergleichen die Bürger des Neuen Jerusalems sind, (Off. J. 21, 3.) wenn dieser liebliche Ausdruck seine Erfüllung nach seiner völligen Bedeutung haben solle. Es ist also eine Auferstehung zukünftig, und diese dem lebendigen und wahrhaftigen GOtt so gewiß und so gegenwärtig, daß alle Todte ihm schon leben, oder ihm schon als Lebendige vor Augen stehen: weswegen er von ihnen schon in dieser Vorhersehung sagt: er sey ihr GOtt. Alsdann aber wenn alle Todte auferstehen, wird in Ansehung der Gerechten das Wort erfüllet werden, das geschrieben stehet: **Der Tod ist verschlungen in den Sieg. Tod, wo ist dein Stachel? Hölle wo ist dein Sieg? Aber der Stachel des Todes ist die Sünde, die Kraft aber der Sünde ist das Gesez** (welches den Tod um der Sünde willen drohet) **GOtt aber sey Dank der uns** (im Glauben und in der Hofnung) **den Sieg gegeben hat durch unsern HErrn JEsum Christum.** 1 Cor. 15, 55. 56. 57. So gehört also von Adam an bis zur Auferstehung der Todten Jahrhunderte und Jahrtausende dazu, bis der ihm gedrohete Tod bey seinen glaubigen Nachkommen **völlig** verschlungen und die Verheissung des Lebens in Christo JEsu völlig erfüllet seyn wird. Alsdann nemlich wenn der von allen Sünden gereinigte Mensch mit dem lebendigen GOtt ewig und unauflöslich vereinigt seyn, und über dis seine geheiligte Seele mit seinem verklärten Leib unzertrenlich verbunden seyn wird: alsdann wird er das **Leben** so völlig haben, wie es ihm GOtt verheissen hat und in Christo JEsu seinem Sohn geben will.

§. 99.

§. 99.

Bisher haben wir diejenige unter den Nachkommen Adams betrachtet, deren Namen im Buch des Lebens stehen, und bey welchen durch die Auferweckung ihrer Leiber der Tod völlig in den Sieg verschlungen wird: lasset uns aber auch diejenige Unglükfelige besehen, an welchen die göttliche Drohung: **Du sollt des Todes sterben**, völlig erfüllt wird. Doch ist ohnmöglich zu bestimmen, wie weit die Erbsünde allein ohne die wirkliche Sünden, wenn kein Heiland erschienen wäre, die Menschen in den Tod hineingeführt hätte. Denn der Heiland ist nun erschienen, und wer dem Tod als ein Verdammter völlig heimfällt, hat sich durch seinen beharrlichen Unglauben selber versündiget. Solche Leute sind es allein, welche die heil. Schrift als unselige Todte beschreibt. Bey ihnen sind die bittere Folgen der Erbsünde mit den schröklichen Folgen ihrer wirklichen Sünden mit einander vermengt: so daß man beyde nicht mehr von einander unterscheiden kann. Laßt uns aber erwägen, was die Schrift von ihrem klägelichen Schiksal sagt. Die Beschwehrden, welche GOtt der HErr 1 Mos. 3, 16-19. auf das leibliche Leben aller Menschen gelegt hat, empfinden sie auch und haben solche mit den Auserwählten gemein. Sie sind aber dabey todt in Uebertretungen und Sünden, und stehen als Todte unter der Herrschaft des Satans. Dis ist eine Folge der Uebertretung Adams, der sich durch seinen Ungehorsam von dem lebendigen GOtt weggewandt und seine Herrlichkeit von sich gestossen hat. Nun überläßt GOtt die Unglaubige nach einem gerechten Gericht, dessen Röm. 5, 16. Meldung geschieht, ihrem geistlichen Tod, und läßt sie seiner Herrlichkeit manglen (Röm. 3, 23.) so lang sie seine Gnadengabe im Unglauben verschmähen.

Wenn

Wenn nun ein Mensch als ein geistlich Todter von dem leiblichen Tod ergriffen wird: so stirbt er. Und da der Heiland von denjenigen, die sein Wort halten und an ihn glauben, sagt, daß sie den Tod nicht sehen, und nicht sterben, weil sie bey der Trennung des Leibs und der Seele mit ihm vereinigt bleiben: so sehen dagegen jene Geistlichtodte, die von ihm entfremdet sind, den Tod, und sterben nach der völligen Bedeutung dieses fürchterlichen Worts. Weil ihr ganzes Leben in demjenigen bestanden ist, was ihre Seele in mit und durch den Leib gethan und genossen hat: so hört nun, wenn die Seele von dem Leib getrennet ist, ihr Leben völlig auf. Der Leib ligt todt im Grabe, und die Seele die weder mit GOtt noch mit dem Leib vereiniget ist, kann nichts mehr wirken und geniessen. In der Hölle, da sie hinfähret, ist weder Werk, Kunst, Vernunft noch Weisheit Pred. Sal. 9, 10. Sie kann ihr wohl bewußt seyn, sie kann quälende Empfindungen und Vorstellungen haben: aber hervorbringen kann sie nichts mehr, das einen Bestand hätte, weil sie weder Kräfte noch Werkzeuge dazu hat. Sie darf das Gute des HErrn im irrdischen Lande der Lebendigen nicht mehr geniessen, und hat auch keinen Antheil an den reichen Gütern seines himmlischen Hauses, sondern ist in eine Finsterniß eingeschlossen, aus welcher sie nicht heraus gehen kann, und einer Unseligkeit unterworfen, welche sie nicht wegschieben kann. In diesem Zustand ist der Mensch völlig todt, und wenn dem nicht so wäre: was würde die ungeheure Menge der Menschen-Seelen die von dem Schauplaz der Welt abgefordert worden und ihre Bosheit und Wuth mit sich genommen haben, vor Zerrüttungen in der Welt anrichten; welches doch noch nie geschehen ist? Eine Million

lebendiger Würmer kann ein grosses Feld verwüsten: aber eine Million solcher Seelen kann keinen Strohhalm von einem Plaz zu dem andern verrücken: denn sie sind todt; sie können, wie Salomo sagt, kein Werk mehr thun. So lang sie in diesem Zustand sind, erfahren sie kein gnädiges Angedenken GOttes, und sind von seiner Hand abgesondert, weil GOttes Hand nichts in ihnen und durch sie wirkt. Ps. 88, 6. Daselbst sind sie in der Finsterniß, im Land der Vergessenheit Ps. 88, 13. und in der Stille Ps. 115, 17. Da liegen sie wie Schafe und der Tod naget sie Ps. 49, 15. Auch werden sie durch etwas, das ausser ihnen ist, gequälet Luc. 16, 23. Wenn aber der Tag des Gerichts kommt: so sucht sie der HErr wieder heim (Jes. 24, 22.) Sie hören die Stimme des Sohnes GOttes. (Joh. 5, 28.) Sie sehen ihn. (Off. J. 1, 7.) Ihre Seelen und Leiber kommen wieder zusamen. Sie gehen hervor zur Auferstehung des Gerichts (Joh. 5, 29.) und bey diesem Gericht strahlt sie, das feurige Licht seiner Herrlichkeit an. Ihr greulicher Zustand wird entdekt, ihre bey Leibesleben begangene Sünden werden offenbar. Sie sehen, hören und reden. Endlich hören sie das fürchterliche End-Urtheil: **gehet hin ihr Verfluchte in das höllische Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln.** Und so **gehen** sie in die ewige Pein. Weil aber die Macht GOttes, deren sie nicht widerstehen können, sie dazu nöthiget, so sagt die Schrift auch, daß sie in den Feuersee **geworfen** werden; und dis sodann der **andere Tod** sey Off. J. 20, 14. 15. Der Tod und die Hölle geben nemlich die Todten, die darinnen sind, vorher heraus. Der Name **Tod**, der hier von der Hölle (Hades) unterschieden, und also in einem eingeschränkteren Verstand als Hebr. 2, 14. gebraucht wird, ist noch

fürch-

fürchterlicher, als der Name Hölle (Hades) weswegen der Feuersee das schröklichste unter allen Dingen nicht der zweyte Hades oder Scheol, sondern der zweyte Tod genennet wird. Wessen Haus sich zu dem Tod neigt, dessen Gänge sind zu den Verlornen Spr. Sal. 2, 18. Wer in den Tod und seine Kammern hinunter fährt, kommt auch in den Scheol, aber in den untern Scheol, wo der Zorn GOttes brennet, wo man in der Qual ist und in der Flamme Pein leidet. s. Spr. Sal. 5, 5. 7, 27. 9, 18. 5 Mos. 32, 22. Luc. 16, 23. 24. In der Vergleichung mit diesem Tod, der die Todte zum Gericht hergibt, heist der Feuersee der zweyte Tod. Wie schröklich es nun da aussehe, und was vor einen fürchterlichen Tod die Menschen leiden müssen, die schon vorher einmal dem Tod heimgefallen waren, kann jetzo kein Mensch deutlich erkennen und beschreiben. Wohl dem, der den guten Kampf kämpft, und überwindet; denn derselbe wird nicht beleidiget werden von dem anden Tod. Off. Joh. 2, 11.

§. 109.

Nun wollen wir wieder auf Röm. 5, 12-21. zurük sehen, wo wir nun einige Ausdrücke besser verstehen können. **Was ist der Tod, der durch die Sünde in die Welt gekommen ist?** Es ist der Tod mit allen seinen fürchterlichen Eigenschaften, der Mangel der Herrlichkeit GOttes, der Zustand, da Leib und Seele zertrent sind, das Verderben des Leibs und der Seele, und die Quaal beyder vom Zorn GOttes. Er ist mit Einem Wort der ganze Sold der Sünde. **Wie ist dann der Tod zu allen Menschen hindurchgetrungen? Wie hat der Tod von Adam bis auf Mosen ge-**

herrscht, und zwar auch über die, so nicht gesündiget haben? Wie sind an Eines Sünde die viele Menschen gestorben? Wie hat um des Einigen Sünde willen der Tod geherrschet durch den Einen? Wie hat die Sünde zum Tod geherrschet? Dis alles ist bey einem jeden Menschen in solcher Masse geschehen, wie es sein eigenes Verhalten mit sich gebracht hat. Bey wem die Gnade und Gabe GOttes durch den Glauben Raum gefunden hat, und wer den Ueberfluß der Gnade und des Geschenks der Gerechtigkeit empfangen hat, bey dem hat der Tod nicht weiter durchtringen und herrschen können, als bis zur Trennung des Leibes und der Seele. Bey solchen Menschen blieb es also bey denjenigen Beschwerden, welche 1 Mos. 3, 16-19. als unvermeidliche Folgen des Sündenfalls beschrieben werden. Wer aber im Unglauben dahin gefahren ist, und in seinem irrdischen Sinn die Gnade und Gabe des neuen Lebens verschmäht hat, bey dem ist der Tod bis zur kläglichsten Verschliessung in die untere Hölle, ja bis zur Verwerfung in den Feuer-See durchgetrungen. **Wie ist das Gericht aus einem einigen zur Verurtheilung gekommen? Wie ist es durch den Fall eines einigen Menschen zur Verurtheilung gekommen? Wie sind durch den Ungehorsam des einigen Adams die viele, die von ihm herkommen, zu Sündern gemacht worden?** So daß alle Menschen von GOtt so lang für Todeswürdig oder für unwürdig das Leben ausser Christo zu empfangen erklärt wurden, bis ihnen durch die Gerechtigkeit des einigen Mittlers JEsu die Rechtfertigung des Lebens wiederfuhr, und sie durch seinen Gehorsam zu Gerechten gemacht wurden, Welche aber diese Gnade und dieses Geschenk

schenk der Gerechtigkeit verschmähen, auf denen bleibt das Urtheil der Verdammung aus ihrer Schuld liegen, und kommt bey ihrem beharrlichen Unglauben zu seiner völligen und fürchterlichen Execution. Wir machen hierbey noch folgende Anmerkungen. Paulus redet Röm. 5, 15-21. von der Macht der Sünde und des Todes in der vergangenen Zeit, von der Gnade und Gabe des Lebens aber zum Theil in der zukünftigen. Nun ist bey einem jeden Menschen das Böse älter als das Gute, weswegen jenes der alte, und dieses der neue Mensch genennet wird. Allein Paulus sahe hier vielmehr auf den Unterschied des alten und neuen Testaments, oder eigentlicher zu reden, der Zeiten vor oder nach Christi Tod und Himmelfahrt, und beschreibt den Reichthum der Gnade und Gabe GOttes so, wie er erst im neuen Testament offenbar worden war, und den Menschen noch weiter durchs Evangelium kund und mitgetheilt werden sollte. Vor Christo hat die Macht des Todes weiter gereicht als nach Christo. Vor Christo sahe man nemlich die Hölle (Scheol) als das allgemeine Behältniß aller abgeschiedenen Seelen an s. Ps. 89, 49. Hiob 7, 13. 16. wiewohl man sie auch in einem eingeschränkten Verstand als den Ort ansahe, worin nur die gottlose Seelen gestraft werden. Ps. 49, 15. Spr. 5, 5. 7, 27. 9, 18. Jes. 14. Ez. 32. Und deswegen glaubte, daß es einen Weg des Lebens gebe klug zu machen, auf daß man meide die Hölle unterwärts Spr. 15, 24. und daß ein wohlgezogener Sohn von der Hölle errettet werde Spr. 23, 24. Hingegen sind nun die Glaubige schon bey Leibesleben durch Christum in das himmlische Wesen versezt, und dazu bestimt, daß sie nach dem Abscheiden bey Christo seyen. Obschon Christus nach seinem Tod in die Hölle gefahren ist: so

sagt doch die heil. Schrift nirgend daß sie mit ihm oder nach ihm dahin fahren sollen, sondern führt sie mit ihrer Hofnung unmittelbar zu den herrlichsten himmlischen Dingen hin, Hebr. 12, 22. 23. 24. und zeiget uns ihre Seelen als solche die GOtt vor seinem Thron und in seinem Tempel fröhlich dienen Off. J. 7. Ferner ist zu bedenken, daß GOttes Güte es weislich so geordnet habe, daß die Menschen nach dem Sündenfall ausser Christo in keinem erträglichen Zustand stehen. Nur entweder Tod, um der Sünde willen, oder Leben in Christo. Wäre der Zustand ausser Christo etwas erträgliches und der Natur angemessenes: so würden die Menschen bey ihrer angebornen Feindschaft gegen GOtt diesen Zustand immer erwehlen, und darin bleiben wollen. Dank sey also dem grossen GOtt, daß er uns ausser seinem geliebten Sohn nichts als Fluch und Tod sehen läßt, damit wir getrungen werden, zu demselben zu fliehen, und uns in ihn versetzen zu lassen. Endlich wird nicht unnöthig seyn um des Misverstands willen noch einmal zu erinnern, daß der Fall noch nie entstanden sey, aus welchem man (a posteriori) erkennen könnte, wie unglüklich die Menschen **ohne einen Erlöser zu haben, allein durch die Sünde Adams** werden können. Denn sie haben nun alle einen Erlöser, und um seinetwillen bietet GOtt allen seine Gnade zu ihrer Zurechtbringung in verschiedenen Graden an. Daß die Sünde Adams den Tod, welcher nichts wirkliches sondern eine Entziehung des Lebens ist, über die Menschen bringe, lehrt Paulus ausdrüklich. Wenn also kein Erlöser gekommen wäre: so wären die Menschen nach Leib und Seele todt geblieben. Was aber durch die Verschuldung gegen der angebotenen Gnade neues hinzu gekommen sey, ist zu bestimmen unmöglich und unnöthig:

nöthig: denn bey denen, die verloren gehen, fliest alles zusamen und macht einen Strom des Elendes aus, in welchem man das Wasser das aus verschiedenen Quellen fliest, nicht mehr unterscheiden kann. Auch bey diesen besteht die Unseligkeit in nichts anderem als dem Tod; nemlich in denen ersten und anderen Tod. Wer aber diesem Tod, der Seele und dem Leib nach, entrinnen will, gebe GOtt die Ehre und suche das Leben allein in seinem Sohn JEsu Christo. Dis ist der wahre Nutzen, den man aus der Lehre von der Sünde ziehen kann.

§. 101.

Doch wir wollen auch hören, was neuerdings wider die Lehre von der Erbsünde und ihren Folgen eingewendet werde. Man sagt: **der Gedanke, daß der Mensch Strafe verdiene, und vor GOtt verdammungswürdig erfunden werden könne, ehe er irgend einer eigenen Schuld fähig ist, ehe er im geringsten mit Wahl und Ueberlegung handelt, dieser Gedanke schwächet entweder in dem menschlichen Herzen selbst die Empfindung von Billigkeit und Gerechtigkeit — oder er schwächt die Liebe und Wehrtschätzung gegen GOtt.** Es wird als etwas ungereimtes angesehen, daß man lehre, man soll die Erbsünde bereuen, man soll darüber eigentliche Vergebung suchen, da sie doch vor unserem eigenen Wollen hergehe, und davon gar nicht abhange. (*) Die erste Antwort hierauf ist diese: Wer bist du, o Mensch, daß du mit GOtt rechtest. Uebersiehest du seine hohe Rechte, und weissest du, was

(*) s. H. O. C. R. Spaldings Buch von der Nutzbarkeit des Predigamts p. 174 u. ff. Ed. de A. 1772.

was er mich denselben dir zur Schuld rechnen könne oder dörfe? auch kommt es nicht darauf an, was dich oder mich billig oder gerecht zu seyn dünke: sondern wenn man die göttliche Eingebung der Bibel glaubt, was diese sage, und insonderheit bey dieser Lehre, was Paulus Röm. 5. davon geschrieben habe. Doch darf man auch sich hier vor der Untersuchung der Gerechtigkeit und Billigkeit nicht förchten: GOtt wird dannoch liebenswürdig und anbetungs-würdig bleiben. Zuvorderst bemerke man, daß die Wörter, Strafe, Bereuung und Vergebung in der heil. Schrift, wo von der Erbsünde die Rede ist, nicht vorkommen. Durch diese Worte wird die evangelische Lehre verstellt, damit man sie desto leichter widerlegen könne. Man wird nur wegen desjenigen wirklich gestraft, was man selber begangen hat, man bereuet nur dasjenige, was man selber gethan, und sucht darüber Vergebung. Sünde, Tod und Verurtheilung sind die Worte, deren sich Paulus Röm. 5. bey dieser Lehre bedient. Man erkennt die Erbsünde, man siehet sich selbst mit Schaam und Schrecken als ein äusserst verdorbenes und zu allem Guten untüchtiges Geschöpf an. Dis ist keine eigentliche Reue, als welche sich nur auf dasjenige, was man selbst gethan hat, beziehet, sondern Schaam, Mißfallen an sich und Demüthigung seiner selbst. Man erkennt, daß man ewig unglückselig wäre, wenn man auch keine eigene Sünde gethan hätte, wofern man nur von GOtt dem natürlichen Zustand und Schicksal überlassen würde. Dis wäre sodann eine höchstkläglicheVerurtheilung aber keine Bestrafung in einem eigentlichen Verstand. Endlich sucht man eigentlich keine Vergebung der Erbsünde. Die heil. Schrift redet nicht so. Man bekennt sie wie David und sucht der

Gnade

Gnade GOttes und der Gabe des Lebens in Christo theilhaftig, und dadurch wieder ein GOtt angenehmes und ewiglich lebendes Geschöpf zu werden. Um diese Sache zu erläutern, stelle man sich einen König vor, der einen Mann aus dem Staub erhoben, ihm den Adel geschenkt und ihn mit Ehrenstellen und Reichthümern überschüttet hatte. Dieser Mann begeht eine Untreue: er fällt in des Königs Ungnade, sein adeliches Wapen wird zerbrochen, seine Ehrenstellen ihm genommen, sein Vermögen confiscirt. Was fliest nun davon auf seine Kinder? Durch ihres Vaters Sünde verlieren sie den Adel und die Reichthümer. Durch ihres Vaters Vergehung kommt die Verurtheilung zu einem geringen und armseligen Stand, der, wenn ihnen keine neue Hülfe wiederfährt, aufs tiefste menschliche Elend hinauslauffen kann, über sie. Ist dis recht und billig? Ja es ist recht: weil alle vorige Vorzüge des Vaters Gnadenbezeugungen des Königs waren, welche derselbe Vater nach Urtheil und Recht verloren hat, an die aber auch die Kinder keine verdienstliche Ansprache machen konnten. Werden dann diese Kinder wegen der Sünde ihres Vaters im eigentlichen Verstande gestraft? Müssen sie dieselbe eigentlich bereuen, und für sich die Vergebung derselben suchen? Nein, nein, sondern sie sollen es nur für gerecht erkennen, daß sie zu dem Mangel solcher Vorzüge verurtheilt werden, welche sie ohnehin als keine Schuldigkeit fordern können, daß ihnen in so fern ihres Vaters Vergehung, welche die Ursache desselben Mangels ist, unmittelbar und nur deswegen, weil sie seine Kinder sind, zugerechnet wird. Und diese Vergehung ihres Vaters, ja auch sich selbst, wenn sie in sich gleiche Neigungen spühren sollen, sie mit Abscheu ansehen. Doch

ists hart, möchte man sagen, wenn der König diese Kinder ihrem armseligen Schicksal auf immer überläßt. Wohlan so werde ihnen dann der Weg zu neuen, ja zu grösseren Vorzügen als ihr Vater gehabt hat, wieder eröfnet. Sie sollen sich zu dem Sohn des Königs wenden, sie sollen ihn ehren, ihm dienen, und durch ihn wieder nach einer Weise, welche der Ehre des Königs sehr gemäß ist, höchst glückselig werden. Wo bleibt nun noch eine Klage übrig? Nur eine murrische Eigenliebe, nur ein feindseliger Troz kann hier noch Klagen führen. Alsdann aber, wenn die Kinder diesen eröfneten Weg verachten, den Sohn des Königs nicht ehren, und ihm nicht dienen wollen, alsdann haben sie erst Ursache Reue zu haben, Vergebung zu suchen, und eine eigentliche Strafe zu förchten. Geht nun die Gerechtigkeit irrdischer Könige so weit: wie weit muß das Recht desjenigen gehen, der sagen kann: **wer hat mir etwas zuvor gethan, daß ichs ihm vergelte? Es ist mein, was unter allen Himmeln ist.** Hiob 41, 2. Licht und Leben, Ruhe und Wonne waren bey Adam in einem noch viel genauerem Verstand Gnaden-Gaben GOttes, als bey einem Hofmann die Ehre und der Reichthum, den ihm seines Königs Gnade zugewandt hat. Adam verlor jene Gnaden-Gaben aus seiner Schuld. **Er** verdiente eigentlich **Strafe. Er** mußte sich seine **Vergebung reuen** lassen, und die **Vergebung** derselben suchen. Wir sind nun Kinder eines in die Ungnade gefallenen und dadurch unglücklich gewordenen Vaters, und unser zweyter Stammvater Seth ist von ihm gezeugt worden, da er schon gefallen war. Welcher unter uns hat nun das Recht zu sagen: ich will von Geburt an alle die Vorzüge und Gaben besitzen, die mein erster Stammvater hatte, da

er

er noch in Gnaden war. Wer darf solche Forderungen machen? Wer hat seinem Schöpfer etwas zuvorgegeben, daß er dafür eine solche Vergeltung fordern könnte? Als durch Einen Menschen die Sünde in die Welt kam und der Tod durch die Sünde: und also der Tod zu allen Menschen hindurchtrang: so wurden die Menschen dadurch nicht eigentlich gestraft: sondern sie empfiengen nur das Leben nicht ausser Christo dem Erlöser, und ausser der neuen Ordnung, die GOtt vestgesetzt hat: wer aber das Leben nicht empfangt, zu dem tringt der Tod hindurch. Es besteht also alles, was der Mensch um der Sünde Adams willen zu leiden hat, darin, daß ihm GOtt zu seiner **Ehre** und um sein heiliges **Mißfallen an der Sünde** desto völliger zu offenbaren, **ja auch um den Menschen zu einer desto grösseren Herrlichkeit zu erheben**, die Gabe des Lebens nicht durch eine glückselige Geburt, sondern allein in seinem Sohn JEsu Christo schenkt. **Soll ich dann unglückselig seyn**, sprichst du, **damit GOtt dadurch geehret werde**? Nein, sondern du solltest zur Ehre GOttes empfinden und bekennen, daß du durch deinen Stammvater unglücklich worden seyest, um durch JEsum Christum auf ewig glückseliger werden, als jener eine kurze Zeit war. **Soll ich mich deswegen für Verdammungs-würdig erkennen, weil mein Stammvater gesündiget hat**? Ja aber nur in so fern, daß du redlich eingestehest, der Verlust des Lebens, worin du geboren bist, könne nicht anderst als durch die Gnade JEsu Christi gehoben und ersetzt werden, und nicht das Wohlgefallen GOttes an dir, sondern das Wohlgefallen an seinem lieben Sohn sey der neue Grund deiner ewigen Wohlfart. Um der Sünde Adams willen allein ist noch

kein Mensch wirklich zur Hölle verdammt worden. Weder die Drohung, die 1 Mos. 2, 17. steht, noch der ganze Fluch des ganzen Gesetzes versetzt jemand in den unglückseligen Zustand, worin die Verdammte in der Feuerhölle stehen, es sey dann, daß ein boshafter Unglaube, eine Verachtung der Gnade, ein Widerstreben gegen den Geist GOttes und zwar bis an das Lebens-Ende dazu komme. **Warum drohet dann GOtt? Warum flucht** er? darum weil ich und du und alle Menschen eigenliebige Geschöpfe sind, die auf ihre natürliche Vorzüge trotzen, verdienstliche Forderungen an GOtt machen, die Verderbniß der Natur und die eigene böse Thaten als Klejnigkeiten ansehen, das Geheimniß der Hingabe des Sohns GOttes in den Kreutzes-Tod nicht erkennen, das Wort Gnade nicht verstehen, und Ihm dem heiligen, gerechten und barmherzigen GOtt seine Ehre nicht geben wollen. **Wiefern darf ich also den Gedanken hegen, daß der Mensch Strafe verdiene, und Verdammungs-würdig sey, ehe er irgend einer eigenen Schuld fähig ist?** In so fern, daß ich erkenne: es sey Recht bey GOtt, daß der Mangel des Lebens und also der Tod durch die Geburt auf mich fortgepflanzt werde, weil ich ein Glied des menschlichen Geschlechts bin; und in mir selbst sey kein Grund, daß mir GOtt die Gabe des Lebens, die er mir nicht schuldig ist, wieder gebe: wohl aber sey dieser Grund in seinem Sohn. **So schwächt also dieser Gedanke weder die Empfindung von Billigkeit und Gerechtigkeit, noch die Liebe und Wehrtschätzung gegen GOtt?** Mit nichten, und bey wem dieser Schaden entsteht, der versteht die Lehre von der Erbsünde nicht recht. Ueberhaupt verfehlens die Menschen

darin,

darin, daß sie die Wahrheit selten recht und ganz erkennen wollen. Man sehe die ganze Lehre der heil. Schrift oder die ganze christliche Religion als einen Einigen Gedanken oder Rath oder Ausspruch (λογον) GOttes an. Bey GOtt ist ohnehin alles auf einmal. Aber auch in dem Herzen des Gläubigen fliest das strenge und das gelinde, das scharfe und das sanfte, oder das Gesez und das Evangelium so durch den Glauben zusamen: daß alles zusamen Eine gesunde Wahrheit, Eine heilsame Lehre wird, wovon kein Theil dem andern widerspricht Auf dem Papier und im Nachdenken folgt freylich ein Spruch auf den andern: aber doch ist keiner ohne den andern wahr, und kein Theil der Wahrheit soll ohne den andern gefaßt werden. So lautet es fürchterlich wenn man liest, daß Sünde, Tod und Verurtheilung von Adam über alle Menschen gekommen sey, und daß ein jeder der selbst sündiget durchs Gesez verflucht werde: allein das Evangelium lehrt uns, daß GOtt deswegen zum Tod verurtheile, damit man das Leben allein in Christo suche, und daß sein Gesez deswegen verfluche, damit man zu Christo fliehe, um in ihm gesegnet zu werden. Wer will sich hieran noch stossen?

§. 102.

Nun ist bey dem Sündenfall noch etwas wichtiges zu bedenken übrig. GOtt der HErr sagte zu Adam: **Verflucht sey der Acker um deinetwillen, mit Kummer sollt du dich darauf nähren dein Lebenlang. Dorn und Distel soll er dir tragen, und sollst das Kraut auf dem Felde essen.** Es ist also nach dem Sündenfall mit dem Erdboden, wenigstens so weit er dem Menschen zum Bauen übergeben ist, eine grosse Veränderung vor-

vorgegangen, GOtt hat den Fluch über denselben ausgesprochen, und dieser Fluch hat ohne Zweifel seine grosse und schleunige Wirkung gehabt. Er hat bey dem Erdboden eine zwar gemäßigte aber doch merkliche Unfruchtbarkeit nach sich gezogen, aus welcher bey dem Menschen die Nothwendigkeit eines mühseligen Ackerbaues folgte. Eine ähnliche Veränderung ist auch bey den Thieren vorgegangen. GOtt sagte zu unsern ersten Eltern nach ihrer Erschaffung: **Herrschet über Fische im Meer, und über Vögel unter dem Himmel und über alles Thier, das auf Erden kreucht.** Wer kann aber nun dieses? Wem gehorchen Fische und Vögel, und alle kriechende Erd-Thiere? Wer dürfte wie Adam alle Thiere der Erde und alle Vögel zu sich versamlen lassen, ohne von ihnen getödtet zu werden? Es ist also gewiß, daß auch mit den Thieren nach dem Sündenfall eine Veränderung vorgegangen ist. Es ist auch ganz klar und gewiß, daß alle Bewegungen der Luft, Wassers und des Feuers, welche seit dem Sündenfall den Menschen beschwerlich und tödlich gewesen sind, unterblieben wären, wenn die Sünde nicht in die Welt gekommen wäre. Doch was wollen wir mehrere Gattungen der Geschöpfe durchgehen? Paulus sagt Röm. 8, 19-23. **Das endliche (*) Harren der Kreatur wartet** auf

(*) Der seel. D. Bengel äusserte einmal mündlich die Vermuthung gegen mir, daß der seel. D. Luther ἀποκαραδοκία nicht ängstliches Harren, sondern endliches Harren übersezt habe, und jenes nur als ein Drukfehler in die deutsche Bibeln eingeschlichen sey. Ich habe auch das endliche Harren wirklich in einem Neuen Testament gefunden, dessen Titul dieser ist: Das Neue Testament D. Martin Luther, mit sonderlichem Fleiß aufs neuw mit Figuren jeder Capitel Summarien und Zeigerbüchlein fürnehmer Punkten der heil. Schrift samt einem

auf die Offenbarung der Kinder GOttes. Sintemal die Kreatur unterworfen ist der Eitelkeit ohne ihren Willen: sondern um des willen, der sie unterworfen hat auf Hofnung. Denn auch die Kreatur frey werden wird von dem Dienst des vergänglichen Wesens zu der herrlichen Freyheit der Kinder GOttes. Denn wir wissen, daß alle Kreatur sehnet sich mit uns und ängstet sich noch immerdar. Nicht allein aber sie, sondern auch wir selbst, die wir haben des Geistes Erstlinge, sehnen uns auch bey uns selbst nach der Kindschaft und warten auf unsers Leibes Erlösung. Wer ist die Kreatur von welcher hier Paulus redet? Ist das ganze menschliche Geschlecht, ist die Menge der Heyden, und zwar der bekehrten oder der unbekehrten Heyden, oder ist etwas anders gemeint? Paulus unterscheidet die Kreatur von demjenigen, welche des Geistes Erstlinge haben, und diese sind nicht nur die Apostel, nicht nur die Glaubige aus der Beschneidung, sondern alle Kinder GOttes von denen er v. 14. 18. geredet habe. Es war ihm nicht darum zu thun die glaubige Heyden mit den glaubigen Israeliten, oder alle Glaubige mit den Aposteln zu vergleichen (von dieser Vergleichung ist keine Spur im ganzen Kapitel zu finden) sondern nachdem er von den Kindern GOttes, die den heil. Geist empfangen haben und durchs Leiden zur Herrlichkeit durchtringen, gehandelt hatte: so vergleicht er die Kreatur mit ihnen, oder er zeigt wie sie mit der Kreatur in einer gemeinschaftlichen Sehnsucht und Hofnung stehen. Die gottlose Menschen heissen,

in

einem Calender und Register über alle Sontags-Evangelien gezieret und zugericht. Gedrukt zu Frankfurt am Mayn. MDLXXXIII.

in so fern sie von den Kindern GOttes unterschieden sind, in der heil. Schrift nie Kreatur sondern Welt, und von dieser Welt wird nie gesagt, daß sie der Eitelkeit ohne ihren Willen und auf Hofnung unterworfen sey. Es ist nichts natürlichers als daß wie die lebloſe und unvernünftige Dinge, die GOtt erschaffen hat, für die Kreatur halten, von welcher Paulus redet (*) Dieser Kreatur wird ein begieriges Warten, ein Willen, ein Seufzen und ein Trieb, der Geburtswehen gleich ist, zugeschrieben, und dieses ist eben so geziemend als wenn dieselbe Ps. 148. von dem heil. Geist, zum Lob GOttes aufgeruffen wird. Die Kreatur lobet GOtt, indem sie nach den Kräften, die GOtt in sie gelegt hat, solche Bewegungen macht, solche Dienste leistet und eine solche Fürtreflichkeit an sich zeigt, daß GOtt selbst daran ein Wohlgefallen haben, und vernünftige Geschöpfe die Herrlichkeit des Schöpfers daraus erkennen können. Eben so wartet die Kreatur begierig und will etwas, wenn ihre Kräfte zu einem gewissen Ziel tringen. Sie seufzet und hat Geburtswehen, wenn eben dieselbe Kräften an der Erreichung dieses Ziels gehindert werden und doch ihren Trieb fortsezen. Dieses Ziel ist die Offenbarung der Kinder GOttes und die Freyheit der Herrlichkeit der Kinder GOttes, oder die Freyheit, worin die Kinder GOttes bey dem Stand ihrer Herrlichkeit, wovon Paulus v. 17. 18 geredet hatte, stehen werden. An dieser Offenbarung, Freyheit und Herrlichkeit wird die Kreatur nicht durch ihre Zernichtung, als welche ein grösseres Uebel wäre als ihr gegenwärtiger Zustand, sondern durch ihre Verwandlung und Veredlung

(*) v. B. D. Weismanni Dissert. de Creatura gemebunda ed. Tubingæ A. 1745.

rdlung einen Antheil haben, gleichwie sie jetzo um der Menschen willen, mit denen sie immer in einer Verbindung steht, der Eitelkeit unterworfen ist. GOtt hat sie dieser Eitelkeit unterworfen, Er hat sie derselben wider ihren Willen, das ist wider den anerschaffenen Trieb ihrer Natur unterworfen; er hat sie aber derselben auf Hofnung unterworfen: nemlich mit dem Vorbehalt der Hofnung, daß sie davon wieder befreyet werden sollen. Wann ist aber diese Unterwerfung geschehen? Ohne Zweifel nicht bey der Schöpfung; denn damals bekam die Kreatur erst ihre Natur und den Trieb derselben: folglich kann ihr damals nichts wider einen Trieb oder Willen wiederfahren seyn, den sie vorher gehabt hätte: auch war alles nach der Schöpfung sehr gut, folglich der Eitelkeit, die ein Uebel ist, nicht unterworfen. Die Unterwerfung ist also bey dem Sündenfall und um des Sündenfalles willen geschehen. Die Kreatur wurde mit dem Menschen in einen schlechtern Zustand herunter gesezt, gleichwie sie mit dem edelsten Theil der Menschen mit dem Erstling der Kreatur nemlich mit den Kindern GOttes in einen besseren erhöhet werden wird. Was ist aber die Eitelkeit, welcher die Kreatur unterworfen ist? Sie ist der Dienst des vergänglichen Wesen, oder der Dienst, worin sie aufgerieben und verderbt wird. Von diesem Dienst wird sie **befreyet** werden, gleichwie sie vorher der Eitelkeit **unterworfen worden** ist. Die **Befreyung** beziehet sich ohne Zweifel auf die **Unterwerfung**. Die Kreatur wird aber **vom Dienst worin sie verderbt wird** (φθορας) befreyt werden: folglich ist eben dieser Dienst **die Eitelkeit**, welcher sie unterworfen worden ist. Lasset uns doch beherzigen, welch einen grossen Schaden die Sünde in der Welt angerichtet habe! Daß die Kreatur vies

les wider den Trieb ihrer Natur leiden muß, daß sie sich nicht so weit auswiklen kann, als nach dem anerschaffenen Trieb ihres Wesens geschehen könte, daß sie bey ihrem Dienst sogar eine Verderbniß (φθορὰν) leiden muß: dis alles kommt von der Sünde her. Wenn die Sünde nicht in die Welt gekommen wäre: so hätte es zwar auch Bewegungen, Zeugungen und Fortpflanzungen gegeben: aber keine Verderbniß, folglich auch kein Tod und keine Verwesung wäre in der Welt gewesen. Alle Geschöpfe wären in der lieblichsten Eintracht gestanden. Keines hätte das andere gedrängt und verderbt. Wo GOtt die heranwachsende Menge der Menschen, Thiere und Pflanzen aufgehoben hätte, wissen wir nicht. Er hätte Rath für sie gewußt, doch hat er auch, weil er den Fall voraus gesehen, die Welt so geordnet, daß sie auch bey der Eitelkeit, die jetzo darin herrscht, so lang, als er will, bestehen kann. **Wir warten aber eines neuen Himmels und einer neuen Erde nach seiner Verheissung, worin Gerechtigkeit wohnet.** Alsdann wird erfüllet werden, was derjenige, der auf dem Thron sizt, zu Johannes Off. 21, 5. gesagt hat, nemlich: **siehe ich mache alles neu.** Und alsdann wird auch geschehen, was Paulus Röm. 8, 19-22. von der Befreyung der Kreatur geschrieben hat.

§. 103.

Wir kehren aber nun wieder zu der Geschichte Mosis zurück, worin uns nun ferner erzählt wird, daß Adam sein Weib **Heva** genant habe, weil sie eine Mutter aller Lebendigen seyn sollte 1 Mos. 3, 20. So unbeträchtlich dieses zu seyn scheint, so gewiß ist es, daß darin eine Anzeige des Glaubens und der Hofnung, welche der gefallene Adam auf ein

neues

neues gefaßt hatte, enthalten sey. GOtt hatte Adam und Eva den Tod gedrohet: nun hieß aber Adam sein Weib Heva, das ist eine Lebendige, dieweil sie eine Mutter aller Lebendigen seyn sollte. Er glaubte also um des Worts willen, das GOtt 1 Mos. 3, 15. geredet hatte, daß die Drohung nicht nach ihrer Strenge an ihm und seinem Weib erfüllet werden, sondern die Gnade GOttes dem Leben Raum lassen werde. Adam hat seinen Namen, der auf seinen Ursprung aus der Erde deutet, von GOtt selber bekommen, und derselbige Name, war ein allgemeiner Name, den auch Eva und alle seine Nachkommen führen konnten 1 Mos. 5, 2. Nun gab er aber mit gutem Bedacht seinem Weib den Namen Eva, und diese war es, die wenigstens ihren zwey Söhnen dem Kain und Seth ihre Namen mit der Absicht auf die Bedeutung derselben gab. Zur selbigen Zeit fand man die Namen in keinem Calender wie jetzo. Man mußte sie erst erfinden, und handelte dabey mit einer vernünftigen oder gar prophetischen Einsicht. Man klage also nicht, daß die Mosaische Geschichte in ihrem Anfang allzu kurz und trocken sey, weil auch die Namen in derselben Anzeigen wichtiger Wahrheiten sind.

§. 104.

GOtt der HErr machte Adam und seinem Weib Röcke von Fellen und zog sie ihnen an. 1 Mos. 3, 21. Diese Röcke setzen den Tod eines oder etlicher Thiere voraus. Die auf diese Weise ein Beyspiel seyn konnten, an welchem Adam und Eva erkennen konnten, was der Tod sey, und wie hoch sie die Gnade GOttes zu schätzen haben, die ihnen noch das Leben vergönnete. Diese ganze Handlung GOttes aber war ein Beweis seiner Freundlichkeit

und Menschenliebe. GOtt hasſete die Sünde Adams und der Eva: ihnen selbſt aber machte er als ſeinen Kindern Röcke und zog ſie ihnen an. Welch ein Zutrauen zu GOtt konnte dieſes in den Herzen unſerer erſten Eltern erwecken! Die Röcke waren nicht ſo viel wehrt, als der Beweis von der Freundlichkeit und Leutſeligkeit GOttes, den ſie daraus herleiten konten. Ach möchten doch alle Menſchen bey jedem Kleid das ſie anziehen, bey jedem Biſſen Brods, den ſie genieſſen, von Herzen erkennen und glauben, daß der HErr freundlich und ſeine Güte ewig ſey! Wer dieſes glaubt, kann ſich hernach auch die Wege der Demüthigung gefallen laſſen, auf welchen er die Menſchen, die er dereinſt erhöhen will, zu führen pflegt. Hievon iſt eine Spur, ja der Anfang 1 Moſ. 3, 22. 23. 24. enthalten. **GOtt der HErr ſprach nemlich: ſiehe Adam iſt worden als unſer einer, und weiß, was gut und böſe iſt. Nun aber, daß er nicht ausſtrecke ſeine Hand, und breche auch von dem Baum des Lebens, und eſſe und lebe ewiglich; da ließ ihn GOtt der HErr aus dem Garten Eden, daß er das Feld bauete, davon er genommen iſt. Und trieb Adam aus, und lagerte vor den Garten Eden den Cherubim mit einem bloſſen hauenden Schwerdt, zu bewahren den Weg zu dem Baum des Lebens.** Dieſe Worte enthalten einen neuen Rathſchluß, eine neue Rede, ein neues Werk GOttes. Die Worte: **ſiehe Adam iſt worden als unſer einer**, werden verſchiedentlich überſezt: mich dünkt aber, die Ueberſetzung des ſeel. D. Luthers ſey die beſte. Adam war durch den Sündenfall wie einer aus den göttlichen Perſonen worden, und zwar in ſo fern, daß er wußte was gut und böſe ſey. Seine

Er-

Erkentniß iſt nicht richtiger und heilſamer: doch aber mehr erweitert worden. Er wußte nun aus einer leidigen Erfahrung, was gut und böſe ſey. Der Baum des Erkenntniſſes Gutes und Böſes hatte die Bedeutung ſeines Namens wiewohl zu ſeinem Schaden bey ihm gezeigt. Vorher hatte er nur gewußt was gut ſey: die Schlange aber hatte ihn gereizt und geſagt: wenn ihr von dem Baum eſſet: ſo werden eure Augen aufgethan, und werdet ſeyn wie GOtt, und wiſſen was gut und böſe ſey. Und in allweg beſteht eine gewiſſe Aehnlichkeit mit GOtt darin, wenn man nicht nur weiß was gut iſt, ſondern auch was böſe iſt. Adam aber hätte dieſe Aehnlichkeit auf dem Weg der Treue und des Gehorſams erreichen ſollen, wie oben §. 73. bemerkt worden; da er aber ſündigte, ſo wurde er auf der einen Seite GOtt ſehr unähnlich: auf der andern Seite aber ähnlicher als er geweſen war, weil ſeine Erkenntniß mehr ausgebreitet ward. Und eben dieſe ausgebreitete Erkenntniß hätte ihn zu dem Baum des Lebens geleitet, um durch das Eſſen von ſeiner Frucht ſeinen Leib unſterblich zu machen; und deswegen wurde er aus dem Paradis ausgetrieben, und ihm der Weg zu jenem Baum verſperret. Hat Adam wie es ſehr glaublich iſt, die Worte gehört: ſiehe Adam iſt worden als unſer einer, ſo iſt ihm dadurch klar genug bedittet worden, daß in der Gottheit bey der Einheit auch etwas ſey, wovon man in der mehrern Zahl reden könne. Hier wurde er alſo in die Erkenntniß der heil. Dreyeinigkeit eingeleitet, welche hernach bey denen, ſo die gute Beylaage der Wahrheit bewahrten, fortgepflanzt wurde; weswegen man zu Abrahams und Moſis Zeit ohne eine neue Offenbarung und Belehrung zu bekommen, einen Engel des HErrn für eine göttliche Perſon anſehen,

und den HErrn von dem er gesandt ward, ebenfalls für den wahren GOtt halten, überdis aber auch von dem heiligen Geist besonders reden konnte. Diese Erkenntniß war damals nichts neues, weil sonst ihr Anfang (ihre Epocha) feyerlich beschrieben worden wäre.

§. 105.

Adam durfte also nicht von der Frucht des Baums des Lebens essen, wozu er nach dem Sündenfall witzig genug gewesen wäre, weil es den Absichten GOttes nicht gemäß war, daß er als ein Sünder einen unsterblichen Leib haben sollte, diese unvergleichliche Frucht aber seinen Leib unsterblich gemacht hätte. Dünkt es uns hart zu seyn, daß GOtt dem Menschen jene kräftige Frucht, jene gewisse Universal-Arzney versagt hat: so laßt uns bedenken, daß wir nun sterben sollen, um zur Aehnlichkeit mit dem verklärten Leib Christi wieder auferwekt zu werden. Ist dis nicht etwas grösseres als jene Unsterblichkeit des Leibs? Der Gedanke, den Adam gefaßt hätte, zu dem Baum des Lebens hinzugehen, und davon zu essen, wäre klug gewesen, aber der Rath des HErrn über ihm, nach welcher er durch keinen Baum, sondern durch Christum und in Christo ewiges Leben, und zwar ein ewiges Leben von einer viel höheren Art empfangen sollte, war noch viel weiser und gütiger. Und eben so denke man, so oft GOttes Gedanken und unsere Gedanken einander widersprechen. Seine Gedanken sind unvergleichlich besser als die unsere. Wir können keine grössere Entfernung denken, als die Entfernung des Himmels von der Erde ist. So viel aber der Himmel höher als die Erde ist: so viel sind auch GOttes Wege höher (weiser, heiliger, gütiger) als unsere Wege und seine Gedanken als unsere Gedanken. Jes. 55, 9. Er ver-

versagt, Er nimmt, Er trennt, Er zerstört, Er tödtet: damit etwas Besseres anstatt des Alten komme. Nur muß man harren können.

§. 106.

GOtt ließ Adam aus dem Garten Eden — Er trieb ihn aus. Der erste Ausdruck ist mild, aber der lezte zeigt an, daß Adam nicht gern gegangen sey. Vielleicht ist Adam zuerst willig gegangen, hat aber zulezt da er bis an die Gränze des Gartens gekommen einen Grauen an dem Feld, das draussen war, bekommen und nicht weiter gehen wollen. GOtt hat ihn aber **ausgetrieben.** Und fürwahr, wenn GOtt nicht so gehandelt hätte: so wäre es Adam und seinem ganzen Geschlecht schädlich gewesen. Denn da die Menschen jezo auf dem Feld, das der HErr verflucht hat, bis zur Verletzung ihrer Seelen Vergnügungen suchen, und sich durch Augenlust, Fleischeslust und hoffärtiges Leben verirren: wie übel würde es gehen, wie unüberwindlich würde ihr irrdischer Sinn werden, wenn sie auch noch die Annehmlichkeit des Paradieses dabey hätten? Und was wollen wir weiter sagen? Ist doch auch dieser Verlust durch Christum reichlich ersezt worden. Wessen Seele am Tag ihres Abscheidens wie des Schächers Seele ins himmlische Paradiß kommt, der wird über der Mühseligkeit, mit deren er vorher eine kurze Zeit das Feld bauen müssen, bald überschwenglich getröstet seyn, und wer als ein Ueberwinder nach einem kurzen Kampf die Erlaubniß bekommt von dem Holz oder Baum des Lebens, der im Paradis GOttes ist, zu essen, derselbe wird nimmer wünschen auf der Erden einen solchen Baum des Lebens gehabt zu haben, durch dessen Frucht er seinen Leib hätte unsterblich machen können. Wir bemerken

von dem irrdischen Paradis nur noch dieses, daß dasselbe nicht dazu bestimmt gewesen, daß es das ganze menschliche Geschlecht zu allen Zeiten in sich zu fassen sollte; denn GOtt sagte 1 Mos. 1, 28. 29. daß die Menschen die Erde füllen und daß alles Kraut auf der ganzen Erde der Menschen Speise seyn sollte: folglich hat sich das menschliche Geschlecht auch im Stand der Unschuld über die ganze Erde ausbreiten sollen, und diese Ausbreitung wäre niemand beschwerlich gewesen, weil die ganze Erde voll des göttlichen Segens war. Das Paradis wäre alsdann auf der gesegneten Erde ohngefehr dasjenige gewesen, was die Residenz in einem Land ist. Es wäre vermuthlich auch der Ort gewesen, wo man feyerliche Versammlungen angestellt, und die Gegenwart GOttes mehr als anderswo genossen hätte. Doch was wollen wir uns hier in weitere Vermuthungen einlassen, da doch jenes Paradis verscherzt, und durch die Sündfluth völlig zerstört worden ist? Suchet und hoffet was droben ist!

§. 107.

Der aus dem Paradis vertriebene Adam sollte das Feld bauen **von dem er genommen war.** Dieser Beysaz: **von dem er genommen ist** enthält eine grosse Demüthigung für ihn und uns alle. Man soll das Feld bauen, und ein jedes Stük Erde, das man auf dem Acker oder im Garten umkehrt, mahnt uns an, woraus unser Leib ursprünglich gebildet worden, und welches die Gestalt desselben etliche Jahre nach unserem Tod seyn werde. Unser Ursprung und unser Ende wird uns also dadurch vor Augen gestellt. Was erhebt sich also der Mensch die Erde und Asche! Möchten doch alle, die das Feld bauen, oder auch darauf herum wandlen dieses

fleißig

fleißig bedenken, aber auch den Erlöser demüthig preisen, in welchem man hier schon durch den Glauben, die Liebe und die Hofnung ins himmlische Wesen versezt seyn kann (Eph. 2. 6.) und dereinst mit Leib und Seele aufgenommen werden soll. GOtt der HErr lagerte auf der Morgen-Seite des Garten Eden, wohin sich Adam und Eva begeben hatten, und von wannen sie allein in den Garten hätten zurückkehren können, die Cherubim und die Flamme eines sich verwandlenden Schwerdts. Die Cherubim waren also da, und zwar so, daß sie da blieben. Auch sahe man ein feuriges Schwerdt, das seine Gestalt und vielleicht auch seinen Ort je und je veränderte, und alle diejenige zu tödten bereit war, die sich unterstehen wollten, mit Gewalt in den Garten Eden einzutringen. Hiemit war also der Weg zum Baum des Lebens verwahrt und den Menschen versperret. Auf diesen Baum kams fürnehmlich an. Nach der Frucht dieses Baums hats ohne Zweifel die erste Menschen oft gelüstet, wann ein Grauen vor dem Tod in ihnen aufstieg. Aber keiner konnte mehr dazu gelangen. Auch wann sie von Abend, Mitternacht oder Mittag in den Garten eintringen wollten: so war ihnen der Zugang auf eine Weise, die wir nicht wissen, versperret. Nun ist aber die Weisheit (die der HErr gibt Spr. Sal. 2, 6.) ein Baum des Lebens allen die sie ergreiffen: und selig sind, die sie halten. Spr. Sal. 3, 18. Und die Sulamith sagt Hohel. Sal. 2, 3. wie ein Aepfelbaum unter den wilden Bäumen, so ist mein Freund unter den Söhnen. Ich sitze unter dem Schatten, des ich begehre, und seine Frucht ist meiner Kehlen süsse.

Zustand der Menschen von dem Sündenfall an bis zur Sündfluth.

§. 108.

Es sind von der Schöpfung an bis zur Sündfluth 1655 Jahre verflossen, von denen die Schöpfung selbst nur 6 Tage und der Aufenthalt Adams im Paradis vielleicht nur Einen Tag wegnimt: weswegen man jene Zahl der Jahre überhaupt als das Maas der Zeit von dem Sündenfall bis zur Sündfluth annehmen darf. Von diesen 1655 Jahren der Weltwährung, welche auf den Sündenfall gefolgt sind, hat man keine andere Geschichte als diejenige, die 1 Mos. 4. und 5. und in den 12. ersten Versen des sechsten Kapitels steht. Diese Kürze nun ist an sich selbst sehr merkwürdig: und da der heilige Geist ohne Zweifel aus der Menge von Sachen, welche geschrieben werden konten, die wenige, die aufgezeichnet worden sind, mit einer göttlichen Weisheit herausgewählt hat: so muß man auf dieselbe desto genauer Achtung geben, und nichts davon nur obenhin ansehen. Ferner ist vorläufig zu bemerken, daß die Geschichte Kains und seines Geschlechts, worin nichts Tugendhaftes vorkommt, bey dieser Kürze doch beynahe ein ganzes Kapitel einnehme, und daß Kap. 6, 1-7. 11. 12. wiederum eine zimlich ausführliche Beschreibung des Verfalls,

worein

worein das menschliche Geschlecht gerathen, vorkomme: da hingegen das Gute, das von den Menschen bezeuget wird, in wenige Worte die Kap. 4, 26. 5, 22. 24. 6, 8. 9. stehen, eingeschrenkt ist. Auch von den meisten Patriarchen, die doch ohne Zweifel viele löbliche Werke thaten, meldet Moses weiter nichts, als dieses: sie zeugten Kinder und starben. Auch diese wurden also auf der unansehnlichen Seite beschrieben. Hieraus ergibt sich schon zum Voraus, daß diese kurze Geschichte eigentlich ein Spiegel der Verderbniß und des Elends der menschlichen Natur sey, wobey nur die Möglichkeit eines gottseligen und gerechten Lebens durch etliche Beyspiele gezeigt worden.

§. 109.

Adam bauete also, nachdem er aus dem Paradis ausgetrieben war, nebst seinem Weib Eva das Feld, wovon er genommen ward, und aß im Schweiß seines Angesichts sein Brod. Er zeugete Kinder, und diese wieder andere Kinder: so daß die Anzahl der Menschen nach und nach groß wurde. Sie lebten ohne Obrigkeit, und ohne Gesetz, in der völligsten Freyheit. GOtt selbst handelte, wie wir aus einigen Proben ersehen werden, sehr gelind gegen ihnen. Die menschliche Natur hatte Kräfte zu einem sehr langen Leben, und das Feld hatte von der Schöpfung her ohngeachtet des Fluchs, der darauf gelegt ward, noch eine frische Kraft, demjenigen, der es bauete, eine reiche Nahrung zu geben. Keine sonderliche Revolution veränderte den äusserlichen Zustand der Menschen, weil solche sonst von Mose bemerkt worden wäre. Die Menschen lebten also in einer einförmigen Freyheit, in einem vieljährigen Genuß der Güter der Erde durch 10 Geschlechte

und

und 1655 Jahre. Was war aber das Ende dieser Probe, die GOtt mit den Menschen machte? das Ende war dieses, daß GOtt sagen konnte: **das Tichten und Trachten des menschlichen Herzens ist nur böse immerdar. Es reuet mich, daß ich die Menschen gemacht habe: Alles Fleisch hat seinen Weg verderbet auf Erden. Die Erde ist voll Frevels von den Menschen.** Auf diesen Ausschlag, auf dieses Urtheil GOttes, auf diese Ueberzeugung der Menschen von ihrer Verderbniß hat Moses seine ganze Geschichte Kap. 4. 5. und 6. eingerichtet, und deswegen mehr Böses als Gutes von ihnen erzählt. Wenn wir nun diese Betrachtung weiter fortsetzen: so finden wir, daß GOtt nach der Sündfluth die Menschen, so bald sie sich vermehrt hatten, in Völker eingetheilt, ihnen Regenten gegeben, seinem heiligen Volk, so bald es zahlreich genug war, das Joch eines Gesetzes aufgelegt, und ihm Richter und Könige vorgesetzt habe. Hier treffen wir also das menschliche Geschlecht nicht mehr in derjenigen Freyheit an, die es vor der Sündfluth hatte. Ein Volk drängt und bekriegt das andere. Könige und Fürsten schrenken überall die Freyheit ein. Die menschliche Natur wird schwächer, das Leben kürzer, die Nahrung kümmerlicher: und doch will auch hier das menschliche Geschlecht nicht gut werden. Als Christus kam, waren alle Heyden durch die Abgötterey verirret, und Israel in der Heucheley versunken. Die Menschen giengen grossentheils auf der Erde umher, hart geschlagen und hungrig, und zürneten und fluchten ihrem König und ihrem GOtt Jes. 8, 11. Wozu diente dieses alles? dazu diente es, daß man glauben könnte: daß alle Menschen abgewichen, und allesamt untüchtig seyn, und daß keiner sey, der Gu-

tes

tes thue, auch nicht Einer Pſ. 14, 3. Bey der Freyheit ſind die Menſchen auf eine unheilbare Art verdorben, daß GOtt ſie erſäuffen mußte; und unter dem Joch der Geſetze ſind ſie auch unweis und untüchtig geblieben. Was folgt hieraus? dis, daß ſie einen Erlöſer höchſt nöthig haben, und daß die Noth ſie treiben ſolle, zu demſelben ihre Zuflucht zu nehmen, um durch ſeine Gnade ſeelig zu werden. So viel koſtete es, ja eine Reyhe von 3939 Jahren koſtete es, bis das Elend des menſchlichen Geſchlechts genugſam erwieſen, und die Nothwendigkeit der Erlöſung durch den Sohn GOttes genugſam dargethan ward.

§. 110.

Dieſem allem iſts nicht entgegen, wenn ſchon von Henoch, Noah, Abraham und andern in der Schrift bezeugt wird, daß ſie gerechte Männer geweſen, und ſelig worden ſeyen. Sie wandelten nehmlich mit GOtt. Sie rieſen ſeinen Namen an. Sie empfiengen Verheiſſungen von ihm, und glaubten ſie. Der Geiſt GOttes kam über ſie. Folglich waren ſie keine Menſchen, die ſich ſelbſt überlaſſen waren. Sie gaben GOtt die Ehre, und GOttes Name wurde durch ſie verherrlichet; weil all ihr Gutes von GOtt, durch GOtt und zu GOtt war. Solche Männer lies GOtt in der heil. Schrift nennen und abſchildern, damit man erkennen möchte, wie er zu allen Zeiten einen heiligen Samen auf der Erde erhalten habe, an dem die Möglichkeit der Gottſeligkeit auch unter einem verkehrten Geſchlecht und die Macht ſeiner Gnade offenbar worden. Hingegen redet ſein Geiſt 1 Moſ. 6, 5. 8, 21. und Pſ. 14, 3. Röm. 3, 10-18. von Menſchen wie ſie ſind, wenn ſie ſich ſelbſt überlaſſen ſind. 1 Moſ. 6, 5.

und Kap. 8, 21. bezeuget er, daß bey dem Genuß der Freyheit das Tichten und Trachten ihres Herzens nur böse von Jugend auf und immerdar sey. Ps. 14, 3. und Röm. 3, 10-18. aber, daß sie auch durch kein Gesez gut werden, sondern untüchtige und greuliche Geschöpfe bleiben; denn was das Gesez dort sagt, **das sagt es denen, die unter dem Gesez sind, auf daß aller Mund verstopft werde, und alle Welt GOtt schuldig sey;** wie Paulus Röm. 3, 19. bezeugt. Was bleibt also übrig? Nichts, als daß man durch die Barmherzigkeit GOttes, durch die Gnade des Erlösers und durch die Wirkung seines Geistes, gerechtfertiget, geheiliget und also selig werde. Der Inhalt der ganzen Bibel ist **Sünde** und **Gnade**. Wer diese zwey Artickel und zwar auch in der Anwendung auf sich selbst gründlich, lauterlich und vollständig gefaßt hat, derselbe hat die Summa der heiligen Schrift innen, und also die wahre Weisheit zu seiner Seligkeit gefaßt.

§. III.

Adam erkannte sein Weib Heva, und sie ward schwanger, und gebahr den Kain, und sprach: ich habe den Mann den Herrn. Mit diesen Worten sezte Moses die Geschichte des menschlichen Geschlechts fort; Man hält insgemein davor, Eva habe durch die Worte: **ich habe den Mann den Herrn**, zu verstehen gegeben, sie halte ihren erstgebornen Sohn für den Meßias, welcher GOtt und Mensch zugleich sey, und wer dieses glaubt, hegt keinen schädlichen Irrthum. Gewiß ist, daß diese Worte die Ursache anzeigen, warum Eva ihren ersten Sohn Kain genannt habe. Es ist aber der Wahrheit gemässer wenn man sie so übersezt: sie gebar

den

den Kain (und nannte ihn deswegen Kain, weil sie nach seiner Geburt mit Freude und Verwunderung) sprach: ich habe (kaniti) einen Mann oder ein Mannsbild einen mannlichen Sohn vom HErrn (*) bekommen. Kain heist einer, **den man bekommen hat.** Man besinne sich also, ob es glaublich sey, daß Eva ihren Sohn für den Jehovah oder für den Meßias gehalten, und ihm doch nur diesen Namen Kain beygelegt habe. Warum kein Namen, der Leben, Licht, Heil, Sieg, Ewigkeit oder dergleichen etwas bediete? dem sey aber wie ihm wolle: so war Kain so gar nicht der Meßias, daß er vielmehr ein **böser Mensch** wurde. Sein Bruder Habel, der **von der Eitelkeit** den Namen hatte, war ein Schäfer, und hütete seine Heerde um der Wolle und Milch willen; denn daß man damals schon Fleisch geessen habe, ist nicht wahrscheinlich: Kain aber war ein Ackermann. Beyde opferten, und der HErr sahe Habel und sein Opfer gnädiglich an: Kain aber und sein Opfer sahe er nicht gnädiglich an. Dieser ergrimmete, wurde von GOtt vergeblich gewarnet, schlug seinen Bruder todt, hörete einen schröklichen Vorhalt, und scharfes Urtheil von GOtt, und gieng sodann mit einem trotzigen und verzagten Herzen, doch aber auch mit der Versicherung seines leiblichen Lebens von dem Angesicht des HErrn weg. Abels Seele war also die erste Menschen-Seele die in die unsichtbare Welt übergieng, und da ohne jemand ihres gleichen um sich zu haben, vermuthlich eine lange Zeit wartete. Der zweyte Mensch,

(*) Daß das Wörtlein את auch von bedeute, hat Noldini in der Concordantia Particularum Ebr. durch die Stellen 1 Mos. 49, 25. 2 Kön. 23, 25. Jer. 51, 59. Spr. 22, 23. und andere mehrere bewiesen,

Mensch, von dem wir wissen, daß er dahin gekommen sey, war Henoch, und der dritte Adam. Es stund bey der damaligen Länge des Alters lang an, bis in der unsichtbaren Welt eine Menge Menschen zusamen kam; und die drey erste Menschen, deren Uebergang in dieselbe beschrieben ist, hatten drey verschiedene Ausgänge aus der sichtbaren Welt. Der erste nemlich einen gewaltsamen Tod, der andere gar keinen, und der dritte einen natürlichen. Wir wollen aber von der Geschichte Kains noch mehr Anmerkungen machen.

§. 112.

Durch den Glauben hat Abel GOtt ein gröſſer Opfer gethan als Kain: durch welchen er Zeugniß überkommen hat, daß er gerecht sey; da GOtt zeugete von seiner Gabe; und durch denselben redet er noch, wiewol er gestorben ist. So sagt Paulus Hebr. 11, 4. Worin bestund aber der Glaube Abels? Paulus beschreibt den Glauben Hebr. 11, 1. so, daß sich seine Beschreibung auf alle Leute vor und nach der Sündfluth schikte, von denen er in diesem Kapitel reden wollte. Er beschreibt also den Glauben nicht nach der Klarheit des Neuen Testaments, worin Christus mit aufgedektem Angesicht vor die Augen gemahlt wird, sondern sagt nur: **Der Glaube ist eine gewisse Zuversicht des, das man hoffet, und nicht zweifeln an dem, das man nicht siehet.** Und was war denn dasjenige, das die Altväter hofften? Von Abel, Enoch und Noa wird nichts besonders gemeldet; von Abraham aber wird gesagt, daß er auf eine Stadt gewartet habe, deren Baumeister und Schöpfer GOtt ist, und von ihm und Isaac und Jacob, daß sie ein himmlisches

Va-

Vaterland gesucht haben, und von Mose, daß er die Belohnung angesehen, von andern aber, daß sie die Auferstehung, die besser als alle Erlösung vom leiblichen Tod ist, gehoft haben. Was war aber dasjenige, das sie nicht sahen, und woran sie doch nicht zweifelten? dis war z. Ex. die Schöpfung der Welt, und GOtt selbst, dem sie zu gefallen suchten, und von dem sie also glaubten, daß er sey und denen, die ihn suchen ein Vergelter seyn werde. GOtt war es, an den sich Moses hielte als sähe er ihn, und deswegen des Pharao Grimm nicht fürchtete. So sahe der Glaube der Patriarchen aus, bey dem sie neben jenen geistlichen und ewigen Dingen, die allen Glaubigen zu allen Zeiten gleich vor Augen stehen, noch besondere Weissagungen von der Sündfluth, von einem unzahlbaren Samen, von der Ausführung aus Egypten u. s. w. glaubten, ehe sie erfüllet wurden. Wie klar sie dabey eingesehen haben, daß Christus der Mittelpunkt aller Wege und Gerichte GOttes, und die Einige Ursache alles Guten sey das die Menschen von GOtt zu geniessen und zu erwarten haben, wissen wir nicht. Paulus thut Christi allein v. 26. Meldung, da er von Mose redete; nicht als ob Moses allein an ihn geglaubt hätte: sondern weil vermuthlich die Erkentniß Mosis von Christo klarer war als aller, die vor ihm gelebt hatten. Uebrigens hat GOtt von Anbegin seinen Sohn als einen Erlöser den Menschen geoffenbaret, und es hat ohne Zweifel Weissagungen von Christo gegeben, die Moses nicht beschrieben hat, wovon diejenige eine ist, die der Apostel Judas v. 14. 15. beschrieben hat. Durch den Glauben hat also Abel ein grössers Opfer gethan als Kain. Abel glaubte also daß ein GOtt sey. Er glaubte, daß die Welt durch sein Wort fertig worden sey. Er suchte ihn,

mit dem Verlangen ſeines Herzens und mit ſeinem Gebet, und glaubte, daß er dieſes Suchen durch ein ſeliges Finden vergelten werde. Er glaubte dabey, was GOtt von einem zukünftigen Erlöſer geoffenbart hatte, und das Licht ſeines Glaubens war der Klarheit der göttlichen Offenbarung gemäß. Kain aber war unglaubig. Er glaubte zwar (wie es die Teufel auch glauben) daß ein GOtt ſey, denn ſonſt hätte er nicht geopfert, ſonſt hätte er über dem göttlichen Wohlgefallen an ſeinem Bruder Abel keinen Grimm gefaßt, und mit GOtt, der ihn zweymal anredete, nicht ſelbſt geredt: allein er begehrte GOtt nicht gefällig zu ſeyn, er begehrte ſeiner in ſeiner Seele nicht zu genieſſen, und hoffete keine unſichtbare und ewige Gabe von ihm. Es war ihm um nichts als um den Vorzug vor ſeinem Bruder, und überhaupt um den Genuß irrdiſcher Güter zu thun, und als er den Bruder-Mord begangen hatte: ſo förchtete er nichts, als daß ihn jemand wieder todt ſchlagen möchte. Er iſt alſo ein Bild und Vorgänger aller derjenigen, die bey ihrem Beten, Singen, Abendmal gehen, nur dis zu ihrem Zweck haben, daß ihnen GOtt auf der Erde Glück und Segen beſchehren, ſie und ihre Kinder und ihr Vieh vor leiblichem Unglück behüte, und ihre Felder fruchtbar ſeyn laſſe. Eines ſolchen Menſchen Seele geht gleichſam auf dem Bauch, und ißt Erde, wie von der Schlange geſagt iſt. Zu ewigen und himmlichen Dingen will ſie ſich nicht erheben. GOtt ſelbſt begehrt ſie nicht zu genieſſen. Sie iſt alſo unglaubig, unſelig und ligt mit allen ihren Werken unter dem göttlichen Fluch.

§. 113.

Weil Habel allein im Glauben opferte: ſo ſahe GOtt ſein Opfer allein gnädiglich an, und zeigte ſolches

ches durch ein Zeichen, das auch Kain in die Augen fiel, weswegen dieser darüber ergrimmete. Vielleicht hat GOtt auf das Opfer Habels, wie bey der Einweihung der Stiftshütte und des Tempels 3 Mos. 9, 24. und 2 Chron. 7, 1. Feuer vom Himmel fallen lassen, wiewohl man davon nichts gewisses bestimmen kann. Kain hatte so wenig Ehrfurcht vor GOtt, daß er über seine Gnaden-Erweisung gegen seinen Bruder Habel sehr ergrimmete und seine Geberde sich verstellete. Der HErr aber war so treu, daß er ihn darüber zur Rede sezte, und zu ihm sagte: **warum ergrimmest du? Und warum verstellest du deine Geberde? Jsts nicht also? Wenn du gut bist: so hast du den Vorzug. Und wenn du nicht gut bist: so ligt ein Sündopfer vor der Thüre. Und nach dir soll sich sein Wille richten, und du sollst über ihn herrschen.** (*) Fromm seyn hieß also zur selbigen Zeit gut, freundlich, heiter seyn, wie es bey dem Wandel mit GOtt und bey der Bewahrung eines guten Gewissens allein möglich ist. Es war dem Kain

(*) Ich habe diese Worte so gut übersezt, als es mir bey der Betrachtung des Hebräischen Textes und Vergleichung anderer Uebersetzungen möglich war. שְׂאֵת heißt Vorzug oder Hoheit, dignitas, eminentia s. 1 Mos. 49, 3. Ps. 62, 5. Hiob 13, 11. 31, 23. חַטָּאת aber heißt zuweilen Sünde, meistens aber Sündopfer. s. 2 Mos. 29, 14. 3 Mos. 4, 3. 8. 14. &c. רֹבֵץ bedeutet eigentlich das Liegen eines Thiers: die Worte aber: אֵלֶיךָ תְּשׁוּקָתוֹ sind eben diejenige Redensart, mit welcher GOtt der Eva 1 Mos. 3, 16. die Unterwürfigkeit unter ihren Mann geboten hat. Zielen diese Worte auf die Herrschaft Kains über den Abel: so muß etwas vorher gehen, wodurch jener seinen Vorzug behaupten konnte, der ihm bey dem vorigen Opfer abgesprochen schien; und dis war das Sündopfer, welches er mit Reue und Glauben hätte opfern sollen.

Kain um den Vorzug, um die Hoheit zu thun. Er dachte, der Erſtgeborne müſſe wie der Aelteſte alſo auch der höchſte unter ſeinen Brüdern ſeyn: der HErr weiſet ihn aber an die Pflicht der Gutheit; und gibt ihm zu verſtehen, daß der älteſte und höchſte unter den Brüdern auch der beſte ſeyn müſſe. Er gibt ihm aber auch noch ein Mittel an die Hand, wodurch er, wenn er auch jetzo nicht gut ſey, den Vorzug noch erhalten könne. Ein Sündopfer, ſagt er, ligt vor der Thür (und es lag wirklich durch die gute Vorſehung GOttes ein ſolches Thier vor der Thüre der Hütte Kains) dieſes ſollte Kain opfern, und alſo bekennen, daß er als ein Menſch, der nicht gut ſey, mit GOtt und ſeinem Bruder verſöhnt werden wolle. Alsdann ſollte der Wille ſeines jüngeren Bruder Habels ſich nach ihm richten, und er über ihn herrſchen. Auf dieſe Weiſe fieng GOtt an die gefallene Menſchen zu unterweiſen, wie er nicht auf dasjenige, das vor Augen iſt, ſondern auf das Herz ſehe, wie er aber auch einem Menſchen, der nicht gut iſt, eine Wiederkehr zur Gnade und allen damit verbundenen Vorzügen offen gelaſſen habe. Dieſe Wiederkehr ſollte damals durch ein Opfer geſchehen. Dis hatte GOtt ſchon vorher den Menſchen geoffenbaret, und jez wieſe er den Kain auf ein Neues darauf. Und zwar ſollte er nicht wieder wie vorher von den Früchten des Feldes opfern, welche nur zu einem Dankopfer taugten: ſondern ein Sündopfer ſollte er darbringen: ein lebendiges Thier ſollte er ſchlachten und opfern, und damit bekennen, daß er ſich durch ſein ungutes Weſen verſündiget habe, nun aber Gnade ſuche und hoffe. Wir Chriſten bekennen dieſes aus einem Geiſt, der ohne Falſch iſt, mit Worten: unſer Opfer aber iſt dasjenige, das Chriſtus einmal gethan hat, da er ſich ſelbſt opferte. Was

hat

hat aber Kain gethan? Er hat mit seinem Bruder Habel geredt (*) und es begab sich, da sie auf dem Felde waren: erhub sich Kain wider seinen Bruder Habel, und schlug ihn todt. So geschahe der erste greuliche Todschlag auf Erden. So wurde offenbar, wie hart, wie grimmig, wie greulich böse ein Mensch seyn könne, und wie der Satan der ein **Mörder** ist, es mit seiner Mordlust erfüllen könne. **Kain war von dem Argen, und tödtete seinen Bruder. Und warum tödtete er ihn? darum weil seine Werke bös waren und seines Brüders gerecht.** 1 Joh. 3, 12.

§. 114.

Nachdem der greuliche Mord geschehen war: redete GOtt abermal mit dem Mörder Kain, und dieser war erstlich so frech den Mord ihm ins Angesicht zu läugnen, und also zu zeigen, daß er auch nach dem Beyspiel des Satans ein **Lügner** worden sey, hernach aber so verzagt, daß er um keine Gnade bat, sondern nur seine Furcht bekannte, nach welcher er besorgte von einem andern Nachkömling Adams über kurz oder lang wieder getödtet zu werden. Daß ein Todtschläger verdiene wieder todtgeschlagen zu werden, hat niemand den Kain gelehrt. Allein das Wiedervergeltungs-Recht ist als ein Grundsaz der Ge-

(*) Es ist etwas ungewöhnliches daß אמר hier **reden** bedeutet, da es sonst sagen heist, und dasjenige was gesagt worden immer dabey steht. Doch wird dieses Wort Ps. 4. 5. auch so gebraucht, daß es reden bedeutet. Einige meinen, Kain habe die Worte GOttes, die vorher stehen, dem Habel erzählt: andere haben eine Unterredung von der Strafe und Belohnung in der Ewigkeit, welche Habel behauptet und Kain verneinet, erdichtet: die 70 Dollmetscher aber haben die Worte: διέλθωμεν εἰς τὸ πεδίον laßt uns aufs Feld gehen, hinein gesezt.

Gerechtigkeit, einem jeden ins Herz geschrieben. Das Gewissen sagt bey einem jeden überlaut, daß wie ein jeder thut, ihm auch wieder gethan werden solle. Von der Gnade weiß das Gewissen nichts, weil es nichts als des Gesetzes Werk in sich faßt: folglich muß die Gnade durch eine besondere göttliche Offenbarung, die man Verheissung oder Evangelium nennet, kund werden. Nun GOtt lies dem Kain so viel Gnade wiederfahren als er in seiner Angst begehrte. Er verbot, unter der Bedrohung einer siebenfältigen Rache, ihn zu tödten, und bestättigte dieses Verbot durch ein uns unbekanntes Zeichen, womit er ihn bezeichnete. Dieses alles aber ist wunderbar vor unsern Augen; wir wollen aber doch mit demüthiger Ehrfurcht bekennen, daß GOtt weislich und heiliglich gehandelt habe.

§. 115.

GOtt selbst hat dem Kain seinen Mord vorgehalten. Warum haben es Adam und Eva nicht gethan? vermuthlich haben sie es nicht wagen dörfen, ihrem unsinnigen Sohn einen Verweis zu geben, weil dieser wohl so frech gewesen wäre, sie selbst todt zu schlagen, oder sich sonst an ihnen zu vergreiffen. Schon oft ist es geschehen, daß GOtt Kinder, bey welchen die elterliche Zucht nicht mehr anschlägt, unmittelbar züchtiget, und entweder nach seiner Gnade oder nach seinem Zorn an ihnen handelt, ohne daß er die Eltern mehr als Werkzeuge brauchte, wie er sie doch vorher ordentlicher Weise braucht. Es gibt also eine Zeit, wo auch Eltern bey den Vergehungen ihrer Kinder still seyn dörfen, wie hier Adam und Eva. Aber wenn sie still sind: so redet GOtt, und wenn sie ihre Ruthe weglegen müssen: so ergreift GOtt die seinige. Die Frechheit Kains bey der

Un-

Unterredung mit GOtt darf uns nach der Beschaffenheit der damaligen Zeit nicht unglaublich scheinen. GOtt hatte sich im Paradis immer als ein sehr gütiges Wesen geoffenbaret. Seine Freundlichkeit und Leutseligkeit wurde damals reichlich kund, und zur Erweisung seines heiligen Zorns war bey den Menschen noch keine Ursache vorhanden. Auch die Rede GOttes an die gefallene Menschen 1 Mos. 3, 16. 17. 18. 19. lautete noch sehr mild; wie denn darin keines Zorns, keiner Rache, keiner Verdammung, keiner Feuerhölle Erwähnung geschieht. Hernach trieb zwar GOtt den Adam und Eva aus dem Paradis, machte ihnen aber doch mit einer sehr leutseligen Herunterlassung Röcke von Fellen. Und auf diese Weise scheint sich GOtt noch weiter den Menschen zur damaligen Zeit geoffenbaret zu haben. Da nun diese leutselige Güte, diese freundliche Herunterlassung, bey welcher GOtt die hohe und tiefe Rechte seiner Gerechtigkeit noch verbarg, die Menschen zu einem ehrerbietigen Vertrauen gegen ihm erwecken sollte: so arteten dabey freche Menschen, dergleichen einer Kain war, in eine unehrerbietige Dreistigkeit aus. Kain redete K. 4, 9. so grob mit GOtt, daß es in einem gleichen Fall weder eine Obrigkeit noch ein Vater ertragen könnte. Aber auch hier ließ sich der HErr von seiner Weise, nach welcher er damals handlen wollte, nicht abbringen. Auch mit dem trotzigen und lügenhaften Mörder redete er noch nicht so, wie er hernach auf dem Berg Sinai redete. Er entdekte die hohe und tiefe Rechte seiner Gerechtigkeit noch nicht so, daß er von seinem Zorn gesagt hätte, der bis in die unterste Hölle brenne. Er blieb also bey der Masse seiner damaligen Offenbarung. Er verfluchte den Kain, wandte aber seine Rede sogleich auf das Feld, durch dessen Unfruchtbarkeit

barkeit er gestraft werden sollte, und versicherte ihm sogar sein Leben. Es geschahe dieses nicht sowohl um Kains willen, als vielmehr um der übrigen frommen Menschen willen, welche, weil GOtt seine Gnade noch nicht reichlich kund gethan hatte, eine klare und völlige Offenbarung seines Zorns auch an andern nicht hätten ertragen können. GOtt handelte also mit den Menschen als mit unmündigen Kindern, die man im Zutrauen erhalten will, und denen man das fürchterlichste noch verbirgt. Ja es ist dieses seine beständige Weise, daß er die Entdeckung und Rügung der Sünde nach dem Maas des Lichts, worin seine Gnade geoffenbart ist, oder werden soll, einrichtet. Ein erwekter Christ steht oft in einem guten Zutrauen zu GOtt, ohne Christum recht zu erkennen, aber auch ohne eine tiefe Einsicht in seinen verdamlichen Zustand zu haben. Wird ihm aber diese Einsicht verliehen: so wird ihm auch Christus geoffenbart, ja es ist gewiß, daß wo die Sünde recht sündig worden ist, auch eine völligere Erkenntniß und Erfahrung der Gnade um den Weg sey. Bey den ersten Menschen giengs noch nicht so tief. GOtt richtete sich nach ihrer Schwachheit, und handelte mit ihnen in einer grossen Herunterlassung. Aber eben derjenige GOtt, der mit Adam und Eva so leutselig geredet hatte, der die Unbescheidenheit des Kains langmüthig ertragen, ihn zwar verflucht, aber doch seines Lebens geschont hat, ja eben derselbe, der Abrahams Gast gewesen, die lachende und lügende Sara nur sanft bestraft, und aus dem feurigen Busch mit Mose wie ein Freund geredet, und seine Widerreden erduldet und beantwortet hat: eben derselbe hat auf dem Berg Sinai unter Donner und Blitzen das schärfste Gesez ausgesprochen, durch die Propheten majestätisch gedro-

het,

het, seinen Eingebornen Sohn zur Erweisung seiner Gerechtigkeit am Kreuz einen Fluch für uns werden lassen, und wird am jüngsten Tag als König das schärfste Urtheil über die Verächter seiner Gnade aussprechen. Je völliger er aber bisher seine strenge Rechte oder seinen Zorn geoffenbart hat, desto völliger hat er auch seine Gnade, seine reiche, ewige, gewisse Gnade geoffenbart. Beyde Offenbarungen lauffen weislich neben einander: und auch im Herzen eines jeden Menschen müssen sie zusamen kommen; und bey uns, die wir in der lezten Zeit leben, und die erste und lezte Offenbarung GOttes in der heiligen Schrift vor uns haben, ists freylich tieffer gehen als bey den ersten Menschen.

§. 116.

Wenn man die Leutseligkeit nach welcher GOtt mit Adam, Kain, Noah, Abraham, Isaac und Jacob gehandelt hat, mit seinem schröklichen Eifer auf dem Berg Sinai, und mit der fürchterlichen Majestät vergleicht, worin er den Propheten erschienen ist, und mit welcher er durch sie geredet hat, und wenn man ferner seine holdselige Freundlichkeit dazu nimmt, wie sie im Hohenlied Salomons beschrieben ist, und dabey bedenkt, wie Christus voll Gnade und Wahrheit unter den Menschen gewohnt habe, und sich in der tiefsten Schmach kreuzigen lassen, und wie er endlich in einer unbegreiflichen Herrlichkeit am jüngsten Tag erscheinen werde; wenn man dieses alles bedenkt: so erkennet man, wie viel die Erkenntniß GOttes in sich fasse, und wie ein Reichthum des geistlichen Verständnisses, wie Paulus Col. 2, 2. redet, dazu gehöre. GOtt ist nicht so bald aüsgelernt als manche meinen. Die Weltweise sagen: er sey das höchste Wesen, das nothwendige

Wesen und die Ursache aller Dinge. Dis wäre nun bald gefaßt. Aber wer zeigt mir wie majestätisch und wie vertraulich, wie streng und wie gnädig, wie schröklich und wie freundlich er sey. GOtt hat sich manchmalen und auf mancherley Weise geoffenbaret: und alle diese Offenbarungen fallen in einer Seele, die der heilige Geist bearbeiten kann, wie die Sonnenstrahlen in einem Brenn-Punkt zusamen: so daß ein demüthiges Vertrauen, eine ehrerbietige Liebe und eine mit Furcht verbundene Freude daraus entsteht. Uebrigens sind in Christo alle Offenbarungen GOttes zusamen gefaßt. Alles Heilige, Wahrhaftige, Ernsthafte und Freundliche, das von GOtt zu allen Zeiten Stückweis geoffenbaret worden, ist in ihm erschienen, und so wie es heilsamlich erkannt werden soll, den Menschen dargestellt worden. Er hat die ganze Leutseligkeit GOttes in seinem Menschenfreundlichen Bezeugen geoffenbart, das ganze Hohelied Salomons in seinen holdseligen Worten und Minen ausgedrukt, und die ganze hellleuchtende Majestät, welche Moses, Jesaias, Ezechiel und Daniel sahen, durch seine heilige Ernsthaftigkeit kund gethan. Die Neutestamentliche Erkenntniß GOttes ist also diese, daß man die Herrlichkeit GOttes in dem Angesicht oder in der Person JEsu Christi erkenne, und GOtt hat zu diesem Ende einen hellen Schein in der Apostel Herzen gegeben, daß durch sie die Erleuchtung zu dieser Erkenntniß entstehen möchte 2 Cor. 4, 6.

§. 117.

Wir kehren aber wieder zu dem Kain zurück, der 1 Mos. 4, 14. unter anderem zu GOtt sagte: siehe du treibest mich heute aus dem Lande, und muß mich vor deinem Angesicht verbergen, und

Mo-

Moſes, der ſich in ſeiner Erzählung nach den Begriffen der Leute, von denen er redet, zu richten pflegt, ſagt auch von ihm v. 16. **alſo gieng Kain von dem Angeſicht des HErrn**, und wohnete im Lande Nod, jenſeit Eden, gegen dem Morgen. David ſagte hingegen Pſ. 139, 7. wo ſoll ich hingehen vor deinem Geiſt? und wo ſoll ich hinfliehen vor deinem Angeſicht? Er ſtellte ſich alſo vor, daß er vor dem Angeſicht GOttes nirgend hinfliehen könne. Wie hat alſo Kain ſich davor verbergen, oder davon weggehen können? Kain gieng weg von dem Ort, da ſich GOtt zu offenbaren pflegte, von dem Ort, wo ſeine Eltern und Geſchwiſtrichte waren, welche manchmal eine Rede GOttes hörten und unter ſich wiederholten, von dem Ort, wo GOtt mit ihm ſelbſt geredet hatte, von dieſem Ort gieng er weg, und zog in einen andern, von dem er glaubte, daß ſich GOtt da nicht werde offenbaren wollen, und er alſo den göttlichen Beſchähmungen und Vorwürfen werde überhoben bleiben. So geht noch heut zu Tag ein Menſch von dem Angeſicht GOttes weg, wenn er ſich dem Gehör ſeines Worts entzieht, wenn er aufhöret im Gebet zu GOtt zu nahen, und wenn er den Umgang frommer Menſchen fliehet, in denen GOtt wahrhaftig wohnet. Hingegen kann man in einem anderen Verſtand nicht von dem Angeſicht GOttes fliehen, weil GOtt nach ſeinem Weſen im Himmel, in der Hölle jenſeit des Meers und allenthalben iſt, allenthalben den Menſchen führen und halten kann, und allenthalben ihn vollkommen kennet, wie ſolches Pſ. 139. bezeuget wird. Ohne Zweifel haben die Menſchen dieſe Allgegenwart GOttes von Anbeginn an erkannt, wie dann Lamech, der vermuthlich eben da wohnete, wo Kain hingezogen war, dem der ihn todſchlagen würde, mit der

göttli-

göttlichen Rache gedrohet v. 24. und also geglaubt hat, daß GOtt auch da, wo er war, gegenwärtig sey. Hingegen sind die Menschen auch von Anbeginn gewohnt gewesen, die besondere Offenbarungen GOttes an einem gewissen Ort zu empfahen, und denselben Ort sodann für heilig zu halten. Jacob salbete in diesem Sinn den Stein, auf dem er gelegen war, da er die Himmelsleiter im Traum sahe; ja GOtt selbst erwählete die Stiftshütte und den Tempel unter Israel zur Wohnung. Nun aber bleibts bey dem Wort Christi: wo zwey oder drey versamlet sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen.

§. 118.

Die Frage GOttes: wo ist dein Bruder Abel, hat dem seel. D. Luther zur folgenden Betrachtung Gelegenheit gegeben. (*) "GOtt hält nicht so viel von den lebendigen Heiligen, als von den Todten. Ja weil sie leben, läßt er sie hingehen, so schwach und elend, und sich mit der Sünde, Welt, Teufel und Tod zermartern, als sähe ers nicht, und wollte nun ihnen nicht helfen ꝛc. aber flugs, wenn sie nur den Leuten aus den Augen sind, und nun ein faul stinkend Aas, das niemand leiden kann, oder zupulvert und zustäubet, daß niemand weiß, wo sie blieben sind, und gar abgeschieden und vergessen sind von aller Welt, als die nichts mehr zu hoffen haben: da heben sie erst an vor GOtt köstlich Ding zu werden,

(*) In der zweyten Leichpredigt, die er A. 1532. dem Churfürsten Johannes zu Sachsen gehalten, welche im Supplement des ersten Theils seiner Kirchen-Postill nach der Walchischen Ausgabe p. 220. und ff. und im fünften Jenaischen Tomo seiner Werke p. 502. und ff. zu finden ist.

den, und nicht allein eitel Leben, sondern ein solcher theurer Schaz, den die Majestät selbst theuer und hoch achtet, und nichts weiß köstlicher zu rühmen, und je mehr sie vergessen sind vor der Welt, je höher er sich ihrer annimmt und von ihnen rühmet. Deß hast du ein schön Exempel in den ersten zweyen Brüdern 1 Mos. 4. Da der Schalk Kain seinen Bruder heimlich ermordet und verscharret hatte, gieng hin und wischet das Maul, meynet, es sollte es niemand wissen, und nun wohl verborgen bleiben, weil Habel niemand hätte, der sich seiner annähme ꝛc. und da GOtt nach ihm fraget: **wo ist dein Bruder Habel?** macht er sich so heilig und rein, daß er sich auch rühmet, er wäre nicht schuldig für ihn zu sorgen, und sprach: was weiß ich; wie kann ich meines Bruders Hüter seyn? Aber da kam, der da heist quærens sanguinem, der das Blut seiner Heiligen fodert und rächet (Ps. 13, 9.) und sprach: **deines Bruders Blut schreyet zu mir in Himmel** ꝛc. Wer heist GOtt jez also reden? Kann ers nicht vergessen, nun er todt und dahin ist? Muß noch vom Himmel ruffen und über das Blut schreyen, als das ihm so viel zu schaffen mache, daß ers nicht leiden noch schweigen könne, so ers doch wohl hätte vorhin können wehren, oder deß schonen, daß Kain nun allein war, und keinen Bruder noch Erben hatte, sondern strafte ihn so greulich, daß er von den Eltern muß verstossen und auch die Erde um seinetwillen muß verflucht werden. Das heist sich ja redlich angenommen des Bluts, das nun verfaulet war. Solchen Ernst und Sorge erzeigte er nicht, da Habel noch lebte, ohne daß er ihm sein Opfer gefallen ließ; aber nun er hinweg ist, und unter der Erden ligt, da muß er flugs leben und reden im Himmel, also, daß GOtt selbst für

ihn

ihn prediget, und so ausschreyet in alle Welt, daß beyde er und sein Mörder muß ewiglich zum Exempel stehen in der Schrift und nimmermehr ausgelöscht werden." Wir wollen uns aber auch hiebey des Bluts JEsu erinnern, von welchem Paulus Hebr. 12, 24. sagt, daß es etwas besseres rede als Abels Blut.

§. 119.

Moses erzählt weiter von Kain, daß er in dem Land, worin er entfernt von seinen Eltern gewohnet, und welches wegen seiner Flucht und seines unsteten Wesens Nod das ist Unruhe genannt wurde, eine Stadt gebauet, und sie nach seines Sohns Namen Hanoch genannt habe. Es ist dieses ohne Zweifel lang nach dem Brudermord geschehen, da sich die Nachkommenschaft Kains schon sehr vermehrt hatte. Auf gleiche Weise will mancher, der bey seinem bösen Gewissen gleichsam im Land der Unruhe wohnt, sein Glück mit einem Bau oder Menschengunst oder irrdischen Schätzen bevestigen, welche doch den innerlichen Schaden nicht ausheilen, und den göttlichen Fluch nicht abwenden. Moses beschreibt hernach das Geschlecht Kains bis ins sechste Glied, und dieses sechste Glied reichte ohngefehr bis auf die Zeit Henochs des siebenden von Adam. Lamech machte sich unter den Nachkommen Kains besonders berühmt. Er nahm vermuthlich zuerst unter allen Menschen zwey Weiber, und Moses, der selbst nur Eines genommen hatte, und zu dessen Zeit es noch das Zeichen eines frommen Mannes zu seyn schien, wenn er nur Ein Weib hatte, bemerkte diesen Ursprung der Vielweiberey deswegen, damit er diejenige, die unter der göttlichen Nachsicht mehrere Weiber nehmen wollten, als Nachfolger des Kaini-

schen

schen Geschlechts beschämen und abschröcken möchte. Die Söhne Lamechs machten sich durch Erfindungen berühmt. Jabal brachte diejenige Lebensart auf, die hernach Abraham, Isaac und Jacob, und wie es scheint die Nachkommen Ebers insgemein eine lange Zeit fortsezten, bey welcher man in Hütten wohnete, die man von einem Ort zum andern versetzen kann, und dabey sein Vieh auf freyen Triften weydet. Jubal war ein Erfinder der Musique. Die Instrumente, die er erfand, und welche Mosis Kinor und Uggabh nennet, wurden noch zu Davids Zeit bey dem Gottesdienst gebraucht. s. Fußstapfen des Gl. Abr. 4 St. §. 50. Thubalkain war der Meister in allerley Erz und Eisenwerk. Die Griechen haben die Erfindung aller dieser Dinge Göttern zugeschrieben, und vermuthlich war diese Meynung schon zu Mosis Zeit bey den Heyden eingeführt; weswegen der heil. Geist für nöthig fand, die wahre Namen der Erfinder zur Beschähmung der Abgötterey durch Mosen schreiben zu lassen. Die Schwester des Thubalkain hieß Naema. Dieses Frauenzimmer ist, die Eva ausgenommen, das einige, dessen Moses in dieser Geschichte namentlich Meldung thut. Ihr Name heist die Schöne, oder die Angenehme, und vielleicht war sie ihrer Schönheit halber zu ihrer Zeit so berühmt als ihre Brüder durch ihre Erfindungen. Zu Mosis Zeit wußte man ohne Zweifel durch mündliche Nachrichten mehr von ihr, als wir wissen, und vielleicht war sie die erste und gröste Verführerin der Kinder GOttes zu ihrer Zeit. Also gabs dann im Geschlecht Kains Leute von vorzüglichen Leibs- und Gemüths-Gaben. Leute, die Kunst und guten Geschmack, einen unternehmenden Muth, und eine reizende Annehmlichkeit an sich zeigten. Und doch wird keiner Anruffung GOttes,

und keines Wandels mit GOtt hiebey gedacht. Die Verführung der Menschen brach von diesem Geschlecht Kains aus, und durch die Sündfluth wurde es ganz vertilgt, wiewohl ihre Künste und Wissenschaften durch den Noah und seine Söhne auf die hernach entstandene neue Welt fortgepflanzt wurden. Dis mögen sich denn diejenige merken, welche sich auf die Gaben GOttes, die in das irrdische Leben herein gehören, etwas einbilden, und dieselbe für ein Zeichen des göttlichen Wohlgefallens halten. GOtt gibt diese Gaben mit einer allgemeinen Gütigkeit hin, gleichwie er seine Sonne über böse und gute aufgehen läßt. Die Kinder dieser Welt sind klüger in ihrem Geschlecht als die Kinder des Lichts, und diese ihre Klugheit ist auch eine Gabe GOttes, bey welcher sie aber doch Kinder dieser Welt heissen.

§. 120.

Lamech der Ehmann zweyer Weiber und der Vater der begabten Kinder, machte sich auch durch einen Mord berühmt; Moses erzählt, wie derselbe einmal die Geberden und Sprache eines Propheten an sich genommen, und mit Worten die einem Lied ähnlich waren und sich wenigstens reimten (wie denn der Vater eines Musicus gar wohl ein Dichter seyn können) ein Orackel ausgesprochen habe, welches Theils die Bekenntniß seines begangenen Mords, theils aber die Drohung einer vielfachen göttlichen Rache, welche auf denjenigen fallen sollte, der ihn wieder tödten würde mit der Beziehung auf das Beyspiel Kains in sich gefaßt habe. Es mag nun mit diesem Orackel eine Bewandtniß haben, was es für eine wolle; wie dann Lamech entweder dasselbe aus einer boshaften List erdichtet, oder aus einer falschen Begeisterung ausgesprochen, oder aus einem göttlichen Trieb wie

Bi-

Bileam und Caiphas geweissagt hat: so läßt sich daraus der gewisse Schluß machen, daß Todtschläge vor der Sündfluth die gewöhnlichste Uebelthaten gewesen seyen. Moses fangt die Geschichte der Kainiten mit der Erzählung eines Mords an, und beschliest sie mit der Erzählung eines Mords. Aus der Menge der Thaten, welche er hätte beschreiben können, erwählt er also nur Todschläge. Nun ist dieses die beständige Weise der heil. Schrift, daß sie die Menschen durch Worte und Werke, welche sie von ihnen erzählt, charakterisirt, das ist ihre innerliche Beschaffenheit dadurch abschildert. Moses hat z. Ex. 1 Mos. 18, 12. von der Sara eine kurze Rede erzählt, und daraus macht Petrus 1 Petr. 3, 6. den Schluß auf ihren beständigen Charakter; und eben diesen Schluß kann man auch Hebr. 11. durchaus wahrnehmen; wie dann daselbst von einzeln Worten und Werken auf den Glauben, worin die angeführte Personen nicht nur gelebt haben, sondern auch gestorben sind, der Schluß gemacht wird. Doch von dem mörderischen Sinn der Kainiten haben wir noch mehr Beweise als die zwey erzählte Todschläge. Aus den Ehen der Kinder GOttes mit den Töchtern der Menschen entsprossen Nephilim, das ist Leute die andere überfielen, folglich beraubten und todtschlugen; und nach der Sündfluth fand GOtt für nöthig weder der Abgötterey noch dem Ehbruch noch der Trunkenheit noch einem anderen Laster, wohl aber den Todtschlägen durch ein besonderes Gebot, das 1 Mos. 9, 5. 6. steht, zu steuren. Todschläge sind also vor der Sündfluth vor andern Lastern im Schwang gegangen. Weil keine Obrigkeit vorhanden war: so galt das Faustrecht. Wer seinen Todschlägen keinen Schein des Rechts geben konnte, berief sich wie Lamech auf Kain, und

wollte mit seinem Beyspiel beweisen, daß man einen Todschläger nicht wieder tödten dörfe.

§. 121.

So ist also die Gelindigkeit mit welcher GOtt dem Kain begegnet ist, von andern misbraucht worden. Ein jeder Mörder ist des Todes wehrt, und die Gerechtigkeit GOttes ist in Ihm selbst unveränderlich: allein die Ausübung derselben richtet sich nach der Beschaffenheit der Zeiten. GOtt wollte nicht, daß die Kinder Habels, wenn anderst solche vorhanden gewesen, oder die Kinder Seths den Kain todtschlagen sollten, weil sie kein obrigkeitliches Recht über ihn hatten: Hingegen trug er sonst die Merkmale des göttlichen Fluchs an sich, woran andere das göttliche Misfallen an einem Todtschläger abnehmen konnten, und wenn er nicht Busse gethan hat: so ist ihm seine Straffe in der unsichtbaren Welt mit aller Strenge wiederfahren, und wird ihm am jüngsten Tag noch völliger zu Theil werden. GOtt hat Raum genug zur Ausübung seiner Gerechtigkeit; weil er ein HErr über Todte und über Lebendige ist, und die unsichtbare Welt sowohl als die sichtbare unter seiner Gewalt steht. Uebrigens ist die Zeit Lamechs und seiner Kinder eine merkwürdige Epocha (Unterscheidungs-Zeit) für die damalige Welt gewesen. Seine Kinder waren das siebende Geschlecht von Adam. **Die Dinge, welche sie erfunden**, machten eine merkliche Veränderung in der Welt, und dazu mag auch ihre Schwester Naema das ihrige beygetragen haben; wie denn sonst keine Ursache zu begreiffen ist, warum Moses diese Tochter und alle diese 4 Kinder des Lamechs namhaft gemacht habe, da er sonst vom Seth an bis auf den Noah nur **Einen Sohn** eines jeden Vaters und

keine

keine Tochter nennet. Auch lebte und weissagte damals Henoch der siebende von Adam, und war auch durch seine Wegnahm von der Erde ein neues Zeugniß für die damalige Welt. Eben damals kann auch die Menge der Menschen angefangen haben sehr groß zu werden; und also die Verführung der Kinder GOttes und die Geburt der **Tyrannen** (Nephilim) geschehen seyn. 1 Mos. 6, 1:4. Von der Zeit Thubalkains und Henochs an suchte GOtt durch die Sündfluth die Sünden der Väter an den Kindern im **dritten** und **vierten Glied** heim.

§. 122.

Von dem Geschlecht Seths, der aller jez lebenden Menschen zweyter Stamm-Vater ist, hat Moses sehr wenige Thaten aufgezeichnet. Adam zeugete ihn, da er 130 Jahre alt war. Ob seine Geburt auf den Tod Habels gefolgt sey, oder ob er nur seinen Namen **Seth** d. i. der **Gesezte** erst nach diesem Tod bekommen habe, wissen wir nicht; denn es kann sehr wohl seyn, daß manche Kinder lang ohne Namen geblieben, bis etwa ein merkwürdiger Zufall eine Veranlassung zu einem neuen Namen gegeben hat. Seth mußte seine leibliche Schwester oder auch die Tochter eines seiner Brüder heurathen, weil kein anderes Weibsbild auf der Erde war, und zeugete mit derselben einen Sohn, welcher **Enos**, das ist der elende Mensch hieß. Zu dessen Zeit **fieng man an zu predigen vom Namen des HErrn**, und diesen Namen offentlich und gemeinschaftlich anzuruffen. Adam und Eva versammleten also ihre Kinder und Nachkommen zu Haltung eines feyerlichen Gottesdiensts. Sie erzählten ihnen ohne Zweifel, was sie noch vom Paradis her wußten; und besonders was GOtt von dem Weibes-Samen,

welcher der Schlange den Kopf zertreten werde, geredet hatte. Eltern ermahnten dabey die Kinder nicht an den Gütern dieser Welt hangen zu bleiben, sondern von GOtt ein ewiges Heil, ein ewiges Leben zu erbitten, aber auch so mit GOtt zu wandlen, daß sie dessen fähig werden. Und da, wo man so GOttes gedachte und seinen Namen anrief, da war sein Angesicht, seine gnädige Gegenwart, seine kräftige Einwirkung in die Seele zu spühren. Da mögen auch zuweilen Männer GOttes, dergleichen einer Henoch war, prophetische Offenbarungen und neue Aufschlüsse der Wahrheit, welche sie bekamen, andern kund gethan, und als eine gute Beylage anvertrauet haben. Kain beraubte sich also selbst eines grossen Segens als er von dem Angesicht des HErrn weggieng, folglich auch diese gottesdienstliche Versamlungen äusserte. Im Land der Unruhe, worin er wohnete, hat es ohne Zweifel nichts so Heiliges, Erquickliches und GOtt Wohlgefälliges gegeben.

§. 123.

Der heilige Geist hat uns von Adam an bis auf den Erzvater Jacob aufzeichnen lassen, in welchem Jahr ein jeder namhafter Stammvater, der dasjenige Geschlecht fortpflanzte, aus welchem Christus entspringen sollte, denjenigen Sohn geboren habe, welcher ebenfalls ein namhafter Stammvater in diesem Geschlecht werden sollte. Wenn man also die erste 130 Jahre Adams, und hernach die Jahre von einer Geburt bis zur andern zusamen rechnet: so erlangt man die Summe der Welt-Jahre bis auf Jacob, und eben diese Summe wird hernach durch andere Zahlen, z. Ex. 2 Mos. 12, 40. 1 Kön. 6, 1. wie auch durch die Regierungs-Jahre der Könige in Juda und die 70 Jahre, die Jer. 25, 11. vorkom-

kommen, so lang fortgeführt, bis sie sich an unverwerfliche Nachrichten anschliest, die man in weltlichen Geschichtbüchern findet. Hieraus ist augenscheinlich klar, daß GOtt in seinem Wort auch diesen Zweck gehabt habe, daß die Menschen daraus die wahre Währung der Welt, oder die eigentliche Länge der Weltzeiten erkennen sollen. Ohne diesen Zweck stünden viele Zahlen ganz vergeblich und ohne Nutzen in der Bibel. Hat man aber diesen Zweck vor Augen, und traut man dem lieben GOtt zu, daß er den Menschen das wahre Weltalter habe entdecken wollen: so darf man sich den Gedanken nicht irre machen lassen, daß die Jahre, die in der Bibel vorkommen, vielleicht von ungleicher Länge gewesen, oder daß bey manchem Jahr ein Ueberschuß von Monathen, Wochen und Tägen gewesen seyn müsse. Denn um eben dieses Zweks willen müssen die biblische Jahre von gleicher Länge gewesen seyn, nemlich von derjenigen Länge, welche der Sonnenlauf bestimmt 1 Mos. 1, 14. weil man sie sonst nicht zusammen rechnen könnte, und der Ueberschuß eines jeden Jahrs muß bey dem folgenden ersezt worden seyn: so daß, wenn z. Ex. Adam 2 Monathe über 130 Jahre alt gewesen als er den Seth gezeuget, diese 2 Monathe bey den 105 Jahren Seths wieder abzuziehen sind, u. s. f. so daß endlich in der Summe die aus lauter runden Zahlen besteht, kein Fehler ligt. So sind also von der Schöpfung bis auf die Geburt Christi 3939. und bis auf A. 1774. Æ. D. 5716 Jahre verflossen.

§. 124.

Das hohe Alter der Erzväter vor der Sündfluth ist etwas, das uns zum Mitleiden und nicht zum Wunsch eines gleichen Schicksals erwecken solle.

Die Erde war verflucht, und die Menschen hatten Mühe und Arbeit darauf. Achthundert, neunhundert Jahre und drüber mußten sie das Rad der Geschäfte umtreiben. Säen, Ernden, Pflanzen, Einsamlen, Sommer, Winter, Herbst, Frühling kamen 800 oder 900mal mit ähnlichen Beschwerden vor. Welch eine lange Weile! Welch eine Sättigkeit muß bey ihnen entstanden seyn! Auch wurden die Zeiten immer schlimmer. Der Zwiespalt zwischen Kindern GOttes und den gottlosen Menschen währete fort. Tyrannen überfielen und plagten andere Menschen. Welch eine Aufgabe zur Gedult war das lange Leben zu dieser Zeit! Wenn also schon diese unsere Väter Landplagen und heftige Nöthen nicht empfunden, die bey uns vorkommen: so wurden sie dagegen desto länger im Warten auf die ewige Ruhe geübt, und wenn je einer von ihnen sich über sein langes Leben freuen wollte: so wurde er dagegen durch das Beyspiel des heiligen und GOtt wohlgefälligen Henochs, der als ein junger Mann, da er erst 365 Jahre alt war, von GOtt weggenommen wurde, belehrt, daß es etwas besseres gebe, als ein langes Leben auf der Erde. Sie starben endlich alle, den Henoch ausgenommen. Methusalah starb in eben dem Jahr, da die Sündfluth einbrach: sein Sohn und Enkel aber noch bälder. Noah lebte 600 Jahre neben dem Methusalah: und dieser 243 Jahre neben Adam. So leicht und schnell hat also die Erkenntniß, die Adam hatte, bis auf Noah fortgepflanzt werden können. So oft wir 1 Mos. 5. lesen: und starb: so oft soll uns einfallen, was Paulus Röm. 5, 14. sagt: **der Tod herrschete von Adam an bis auf Mosen auch über die, die nicht gesündiget haben, wegen der Aehnlichkeit der Uebertretung Adams.** Es soll aber auch

der

der Gedanke bey uns entstehen: **ich werde auch sterben**: Ich werde nach einer kürzeren Wallfart sterben als jene Väter. Ich habe also zu wachen, zu beten, Christi Gerechtigkeit anzuziehen, das Leiden dieser Zeit als kurz anzusehen, alles, was mir zu thun vorkommt, frisch zu thun, und die Verheissung des ewigen Lebens mit zuversichtlicher Hofnung zu ergreifen.

§. 125.

Die Frömmigkeit derjenigen, die vor der Sündfluth ja aller derjenigen, die vor der Sinaitischen Gesezgebung gelebt haben, wird auf eine leibliche und der damaligen Zeit angemessene Weise beschrieben. Henoch **wandlete mit GOtt**, nachdem er den Methusalah gezeugt hatte. **Er wandlete mit GOtt**, und er war nicht mehr, weil ihn GOtt wegnahm. 1 Mos. 5, 22. 24. Noah war ein **vollkommen gerechter Mann** unter seinen Geschlechtern, (das ist unter den Leuten, die damals geboren waren und lebten) **Mit GOtt wandlete Noah** 1 Mos. 6, 9. Zu Abraham sprach GOtt 1 Mos. 17, 1. Ich bin der allmächtige GOtt, **wandle vor mir und sey fromm**, oder sey ein vollkommen gerechter Mann wie Noah, und der Engel GOttes sprach 1 Mos. 22, 12. nun weiß ich, **daß du GOtt fürchtest**. Jacob war ein **ganz aufrichtiger Mann** in seiner Gottseligkeit 1 Mos. 25, 27. Er und Abraham bekannten selber, daß sie **vor GOtt wandlen**, 1 Mos. 48, 15. 24, 40. und Abraham lehrete seine Kinder und sein Haus **des HErrn Weg, eine Liebe des Guten und Haß gegen das Böse zu beweisen** 1 Mos. 18, 19. Dahin gehört auch das Zeugniß, welches Hiob von GOtt bekam: seines gleichen war auf der Erden nicht. **Er war ein**

Knecht GOttes und ein ganz aufrichtiger und gerader Mann, fürchtete GOtt und wich vom Bösen. Hiob 1, 1. 8. 2, 3. Lesen wir in der Bibel weiter fort: so finden wir, daß die Redensart: mit GOtt wandlen nach der Gesezgebung nimmer gebraucht worden, wohl aber die Ausdrücke: vollkommen, gerecht, gerad, gottsfürchtig und Knecht GOttes. Hingegen ist eine neue und sehr gewöhnliche Beschreibung der Frömmigkeit diese: Thun was dem HErrn wohlgefällt, seine Gebote und Rechte halten. In den Wegen Davids wandlen, und davon weder zur Rechten noch zur Linken weichen, das Gesez des HErrn halten u. s. w. Im Neuen Testament heissen die fromme Menschen Heilige und Geliebte GOttes, beruffene Heilige, Auserwehlte, Kinder GOttes u. d. gl. und ihre Frömmigkeit heißt ein Leben im Glauben des Sohns GOttes, ein Leben und Wandlen im Geist, ein Wandel im Licht und in der Wahrheit u. s. w. Auf diese Weise leuchtet der Unterschied der 3 Haushaltungen GOttes vor dem Gesez, und unter dem Gesez, und unter der Gnade des Neuen Testaments einem jeden in die Augen. Bey der ersten waren die Beschreibungen der Frömmigkeit, der durch das Gesez noch nicht eingeschrenkten und schüchtern gemachten Freyheit und Freymüthigkeit der Menschen angemessen. Bey der zweyten bezogen sie sich auf das Gesez, welches ein Thun erforderte, und wodurch der Weg, worin man wandlen sollte, abgezeichnet war: bey der dritten aber auf den Ueberfluß der Gnade und Gabe, welche den Menschen durch Christum wiederfährt. Was den Ausdruck mit GOtt wandlen anbelangt: so drukt er die Patriarchalische Fröm-

mig-

migkeit sehr geziemend und lieblich aus. Man hatte damals keine buchstäblich ausgedrukte Vorschriften dessen, was man thun und lassen sollte: GOtt selbst war anstatt aller solcher Vorschriften. Paulus sagt Hebr. 11, 5. nach dem Vorgang der 70 Dolmetscher: Henoch habe sich beflissen GOtt zu gefallen, (*) um aber diesen Ausdruck nach der vollen Bedeutung der Hebräischen Redensart auszudehnen, bezeugt er v. 6. daß dieser Fleis den Glauben voraus setze, nemlich den Glauben, womit man glaube, daß GOtt sey, und denen die ihn suchen ein Vergelter seyn werde; und daß er das Kommen oder Hinzunahen zu GOtt, die Zuneigung der Seele zu GOtt, und das Suchen GOttes als eines unermeßlichen Guts, das sich nach und nach immer völliger zu geniessen gebe, in sich fasse. Auf diese Weise genossen also Henoch und Noah und alle die im gleichen Sinn stunden die göttliche Güte, und ob schon kein Buch vorhanden war, worin Ehbruch, Diebstal, Lügen, Stolz, Rachgier u. s. w. verboten war; so wurden sie doch von GOtt selbst gelehrt, diese und alle Sünden zu hassen. Sie spüreten in sich selbst, daß die Sünden sie von dem heiligen GOtt scheiden würden. Ihre Herzen wurden von GOtt selbst gelenkt und gestärkt das Böse zu meiden. Sie meideten es auch so, daß sie mit Vorsaz und Lust nie darein einwilligten, und waren vollkommlich gerechte Leute. Wenn von Abraham und Jacob gesagt wird, daß sie vor GOtt gewandlet haben: so ist dieses alles auch dadurch angezeigt: nur scheint dadurch auch besonders auf die beständige Aufsicht des immer gegenwärtigen GOttes geditten zu werden, unter welcher man seinen Wandel

(*) v. B. D. Bengelii Gnom. ad h. l.

del führet. Im Neuen Testament gilt dieses alles auch, nur muß der Seele jetzo klarer seyn, als es jenen Patriarchen seyn konnte, daß Christus der Weg zum Vater sey, daß man durch Ihn den Zugang im Geist zum Vater habe, und daß man durch sein Blut GOtt nahe werde. Auch wird durch die Ausdrücke: In Christo seyn, Christum zu wohnen durch den Glauben in eurem Herzen, wir werden zu ihm kommen und Wohnung bey ihm machen, Christus lebet in mir, wer dem HErrn anhangt, der ist Ein Geist mit ihm, durch diese Ausdrücke wird eine viel innigere Gemeinschaft mit GOtt beschrieben, als diejenige war, die man vorher erreichen konnte.

§. 126.

Henoch und Noah bekamen neben dem gewöhnlichen Genuß der göttlichen Güte auch noch ausserordentliche Offenbarungen von GOtt, und kamen dadurch in die Classe der Propheten. Von Noah wird hernach weiter gehandelt werden: hier aber ist zu bemerken, daß der Apostel Judas eine Weissagung Henochs aufgezeichnet hat, welche ihm, dem Apostel, entweder unmittelbar von GOtt geoffenbart oder auch durch eine mündliche Ueberlieferung bis auf seine Zeit fortgepflanzt worden ist. Auch von solchen schreibt er v. 14. 15. die nehmlich damals alles, was ehrwürdig war, verlästerten und greuliche Schandthaten ausübten, hat Enoch der siebende von Adam geweissagt und gesprochen: siehe der HErr kommt mit viel tausend Heiligen, Gericht zu halten über alle, und zu strafen alle ihre Gottlosen; um alle Werke ihres gottlosen Wandels, damit sie gottlos gewesen sind; und um alle das Harte, das die gott-

gottlosen Sünder wider ihn geredt haben. Die Weissagung Henochs hat ohne Zweifel nicht nur auf diejenige Gottlosen, die zur Zeit des Apostel Judas lebten, gezielt. Ohne Zweifel war sie ein warnendes Zeugniß, welches er wider die Gottlosen, die zu seiner eigenen Zeit auf der Erde waren, ablegte: von denen der Schluß auch auf andere und auf diejenige, die zu unserer Zeit böse Werke thun, und wider den HErrn harte Worte reden, gilt. Es wird ihnen mit einem göttlichen Gericht und mit einer Strafe gedrohet. Siehe der HErr kommt, sagte Henoch im Geist, mit viel tausend Heiligen. Er sahe also als ein Prophet den Tag des HErrn, den Tag seiner herrlichen Zukunft, wie hernach Abraham. Welche herrliche Blicke hat es also bey diesen heiligen Männern gegeben! Moses hat nicht alle beschrieben; sondern für die Bücher des Neuen Testaments sind etliche solcher kostbaren Anekdoten aufgespart worden. Wie unrecht thut man also jenen Patriarchen, wenn man sie nur als vernünftige und tugendhafte Heyden ansieht, die allein nach dem Licht der Vernunft und dem Trieb des Gewissens gehandelt hätten. Aber nein! ob sie schon keine Bibel hatten: so leitete sie doch das Licht prophetischen Offenbarungen, und sie hatten eine kostbare Beylage der allerwichtigsten Wahrheiten unter sich, welche ihnen GOtt selbst unmittelbar kund that.

§. 127.

Nachdem Henoch 365 Jahre unter den Menschen gelebt hatte: so war er wie Moses 1 Mos. 5, 24. schreibt, nicht mehr; denn GOtt nahm ihn weg. Die Worte: er war nicht mehr sind ein allgemeiner Ausdruck, welcher auf alle diejenige paßt, die unter den Menschen zu wandlen und sichtbar zu seyn auf-

aufhören; es mag dieſes durch ihren Tod oder durch eine auſſerordentliche Wegnahm von der Erde geſchehen. Jer. 31, 15. und Matth. 2, 18. wird dieſer Ausdruck von Getödteten gebraucht; aber nicht um ihrer Ertödtung, ſondern um ihres darauf folgenden Zuſtands willen, in welchem ſie von der Geſellſchaft ſterblicher Menſchen geſchieden waren. Paulus ſagt Hebr. 11, 5. Henoch ſey durch den Glauben weggenommen worden, daß er den Tod nicht ſähe, und ſey nicht mehr gefunden worden. **Nicht mehr gefunden worden** iſt alſo ſo viel als **nicht mehr ſeyn.** Alle, die geſtorben ſind, werden nicht mehr gefunden: aber auch diejenige, die mit Seele und Leib in die unſichtbare Welt verſezt werden Henoch wurde weggenommen, daß er **den Tod nicht ſahe**, das iſt daß er gar nicht ſtürbe; denn ob ſchon auch von den Glaubigen des Neuen Teſtaments Joh. 8, 51. geſagt wird, daß ſie den Tod, auch wenn ſie dem Leib nach ſterben, nicht ſehen: ſo darf man doch dieſen Ausdruck, der nur zu dem **Neuen Teſtament** gehört, auf diejenige, die vor Chriſto ſturben, nicht deuten; wie er denn auch ſonſt von keinem derſelben gebraucht wird. Henoch ſtarb gar nicht. Er wurde lebendig von der Erde weggenommen, wie lang hernach Elia. Wäre dieſes nicht: ſo hätte Moſes den Ausdruck: **er ſtarb**, auch von Henoch gebraucht, da er ihn doch von allen Patriarchen brauchte. Henoch hat alſo etwas auſſerordentliches erfahren, welches Moſes nach ſeiner gewohnten Kürze, und weil er die erſte Welt mehr als einen Schauplaz der Sünde als der Gnade beſchreiben wollte, mit wenigen Worten angezeigt hat. Ohne Zweifel wußten die Leute zu ſeiner Zeit mehr davon, weil die mündliche Erzählung davon nur durch fünf Menſchen bis auf Moſen fortlaufen durfte.

§. 128.

§. 128.

Als dem Lamech, dem Neunten von Adam, ein Sohn gebohren wurde: so hieß er ihn **Noah**, das ist einen **Tröster**, und sprach: **dieser wird uns trösten über unserem Werk und über der mühseligen Arbeit unserer Hände, über dem Erdboden, den der HErr verflucht hat** 1 Mos. 5, 29. Lamech hoffete also, mit seinen Vätern und Brüdern und überhaupt mit dem besten Theil der damals lebenden Menschen durch seinen Sohn über ihrem Werk getröstet zu werden. Worin bestund dieses Werk, welches von der mühseligen Arbeit der Hände unterschieden wird? Es bestund ohne Zweifel in der Handhabung der wahren Religion, in der Fortpflanzung derselben, in der Anruffung GOttes, die von der Zeit Enos an eingeführt, aber zur Zeit Lamechs schon vernachläßiget ward, und in der bestraffenden Bekenntnis der Wahrheit gegen die Verächter GOttes. Ueber diesem Werk sagte Lamech wird uns mein Sohn trösten. Er wird uns mit frischer Geistes-Kraft zu Hülf kommen. Er wird unsere Mattigkeit stärken und unsere Religion mehr empor bringen; so daß wir über unserem Halten an derselben, welches wir zu einer kümmerlichen Zeit fortgesezt haben, getröstet werden. Daß Lamech hier als ein Prophet geredet habe, ist nicht nur daraus zu schliessen, daß der Geist GOttes diese seine Worte aufschreiben lassen; welches wenn sie nur einen leeren Wahn enthielten, nicht geschehen wäre, sondern auch daraus, daß sie durch die Erfüllung bestättiget worden sind. Noah wurde nicht nur ein frommer Mann und ohne Wandel und wandelte mit GOtt zu seinen Zeiten 1 Mos. 6, 9. sondern wurde auch ein Prediger der Gerechtigkeit 2 Petr. 2, 5. und ein Prophet, der Offenbarungen von GOtt bekam.

Durch

Durch einen solchen Mann konnten und mußten also die Patriarchen, nachdem Henoch frühzeitig weggenommen war, über dem Halten an dem wahren Gottesdienst getröstet werden und einen neuen Muth bekommen: gleichwie hernach Moses, Samuel, Elia und alle Propheten denjenigen zum Trost wurden, welche zu einer kümmerlichen Zeit, da das Wort GOttes theuer war, oder ihm sehr widersprochen wurde, an demselben vest gehalten hatten. Bey dem Anbruch des Neuen Testaments gieng es durch Johannes den Täufer und die Apostel auch so, und sind nicht auch in neuern Zeiten Huß, Luther und andere Männer GOttes dergleichen Tröster für redliche Seelen gewesen? GOtt erwekt immer grosse Männer zur rechten Zeit, und sendet sie schwächern zur Hülfe. Auch sind manchmalen in einer einzelen Gemeine gottselige Menschen, die darauf warten, daß ihnen ein frommer Lehrer zu Hülfe komme. Er kommt endlich; und sie werden durch ihn über ihrem Harren getröstet. Man sey also auch in kümmerlichen Zeiten treu. Man sey nicht von denen, die da weichen, sondern von denen, die glauben und ihre Seele retten. Man freue sich schon in der Hofnung wie Lamech über den neuen Segen, Sieg und Anbruch des Reichs GOttes, der zukünftig ist. Wenigstens in der Ewigkeit werden sich mit einander freuen, die gesäet, und die geerndet, die geharret, und die etwas erlebt, die Vorbereitungen gemacht, und etwas völlig ausgeführt haben. Ein jeder diene also dem Willen GOttes zu seiner Zeit und sey dabey getrost. Lamech hoffete auch mit andern über der mühseligen **Handarbeit**, nemlich **über dem Erdboden, den der HErr verflucht hatte**, getröstet zu werden. Wie geschahe dieses? Nicht dadurch, daß Noah der Arbeit weniger und der

Feld-

Feld-Früchte mehr machte; denn davon lesen wir nichts: sondern dadurch, daß er von himmlischen und ewigen Dingen predigte, und die Menschen die im Schweiß ihres Angesichts ihr Brodt essen mußten, auf GOtt das höchste Gut, und die unsichtbare Welt, worin man ruhen werde, verwies. Man erkenne es doch aus solchen Spuren, daß die Religion der Patriarchen keine blosse Weltweisheit gewesen, sondern im Glauben an einen unsichtbaren GOtt, der sich ihnen durch Propheten offenbarte, und ihnen innig nahe war, im Thun seines Willens, und in der Hofnung einer ewigen Seligkeit bestanden sey. Ohne diesen Glauben und ohne diese Hofnung hätte Noah die Leute seiner Zeit über der mühseligen Arbeit ihrer Hände nicht trösten können.

§. 129.

In was für einen grossen Verfall das menschliche Geschlecht vor der Sündfluth gerathen sey, hat Moses 1 Mos. 6, 1. und ff. beschrieben. Die Veranlassung dazu gab kein Krieg, kein falscher Prophet, keine Entfernung der Menschen von einander, sondern die Wollust, welche eine Vereinigung ungleicher Menschen durch Heurathen stiftete. **Da sich nemlich die Menschen begunten zu mehren auf Erden** (und dis kann schon zur Zeit Lamechs von Kains Geschlecht geschehen seyn) **und zeugeten ihnen Töchter: da sahen die Kinder GOttes nach den Töchtern der Menschen, wie sie schön waren, und nahmen zu Weibern, welche sie wollten.** Es gab also damals Leute auf Erden, die man Kinder oder Söhne GOttes nannte, und andere, die man schlechthin Menschen nannte. Diese Menschen mehreten sich. Diese Menschen zeugeten ihnen Töchtern; und die schöne

Töch-

Töchter dieser Menschen wurden an die Söhne GOttes verheurathet. Wenn man die Bedeutung des Ausdruks Söhne GOttes recht verstehen will: so muß man wissen, daß das Wort Sohn in der Ebräischen Sprache eine weitläufige Bedeutung habe. Alle Israeliten werden 5 Mos. 14, 1. Söhne GOttes, hingegen Leute, die des Teufels Sinn in sich haben, Joh. 8, 44. Kinder des Teufels, und die Schüler der Propheten öfters Söhne der Propheten genennet. Die höchste Bedeutung dieses Worts, in so fern es ein geistliches Verhältnis frommer Menschen anzeigt, ist diese, daß Kinder oder Söhne GOttes diejenige heissen, die Christum aufnehmen, an seinen Namen glauben und aus GOtt geboren sind. Joh. 1, 12. 13. Die Söhne GOttes, von welchen Moses 1 Mos. 6. redet, waren Anbeter des wahren GOttes, deren Sinn dem Willen GOttes gemäß war, und die durch ihre Väter vernahmen und lernten was GOtt von der Schöpfung, Erlösung, Heiligung und von den lezten Dingen damals offenbarte. Sie hielten sich ohne Zweifel zu den Versammlungen, bey welchen man seit der Zeit des Enos von des HErrn Namen predigte, und waren Nachkommen solcher Söhne Adams, von denen sich der böse Kain getrennt hatte. Diejenige, die Moses Menschen nennet, waren keine Söhne GOttes. Sie wußten, daß ein GOtt sey, beteten ihn aber nicht an. Ihr Sinn war dem Willen GOttes nicht gemäß, und um die Offenbarungen desselben bekümmerten sie sich nicht. Sie waren Menschen und weiter nichts. Sie hatten keine edlere Art an sich, als diejenige, die ein Mensch seit dem Sündenfall nach der Natur an sich hat. Auch dieses gehört zum Zweck Moses, der durch die Geschichte dieser Zeit die Verderbniß und das Elend der

menschs

menschlichen Natur beweisen wollte, daß er diejenige die er schelten wollte, schlechtweg Menschen, und ihre verführerische Töchtern Menschen-Töchtern nennet. Er beschämt und bestraft aber auch dadurch alle diejenige, die sich ohne den Geist GOttes auf ihre Menschheit etwas einbilden, auf ihre Vernunft stolz sind, und mit natürlichen Tugenden prangen. Ein Mensch ist, wenn er kein Kind GOttes ist, ein greuliches, und zu allen Uebelthaten aufgelegtes Geschöpf, und hat also Ursach seine Verbesserung und sein Heil durch denjenigen bey GOtt zu suchen, der sich selbst aus Demuth oft den Menschen-Sohn genennet hat. Nun jene GOttes-Söhne sahen nach den Menschen-Töchtern, wie Heva nach dem verbotenen Baum, und bemerkten, daß sie schön seyen, und nahmen zu Weibern, welche sie wollten, ohne den HErrn zu fragen, ohne den Rath ihrer weisen Väter zu hören; und dadurch wurden sie von dem Dienst GOttes abgezogen und in den Weg der Kainiten, mit denen sie nun verschwägert waren, eingeleitet. So ist Salomo, so sind viele Israeliten durch heidnische Weiber verführt worden. So hat Isabel dem Ahab, und Athalia dem Geschlecht Josaphats geschadet, und so bringts noch immer einen grossen und unersezlichen Schaden, wenn fromme Personen sich im Eigenwillen und aus Augenlust mit gottlosen Personen verheurathen und verschwägern. Wehe dem, der ein Kind GOttes ist, und bey dem wichtigen Schritt seiner Heurath den Wink und Willen GOttes, und die Absicht auf das ewige Heil aus der Acht läßt!

§. 130.

Als jene Heurathen der Söhne GOttes und der Menschen-Töchtern in der Menge geschehen waren,

ſo ſprach der HErr vermuthlich zu einem der Söhne GOttes, der ihm treu geblieben war: **mein Geiſt wird nicht ewiglich unter den Menſchen Gericht halten**, oder ſie beſtrafen; **denn ſie ſind Fleiſch**; ſie verſtehen den Sinn meines Geiſts nicht, und widerſtreben ihm als Leute, welche die irrdiſche Vergnügungen zu ihrem Hauptzweck machen. **Ich will ihnen noch Friſt geben hundert und zwanzig Jahre.** Aus dieſer Zeit-Anzeige erhellet, daß dieſe Worte GOttes im dreyhundert und achtzigſten Jahr Noah ausgeſprochen worden, nachdem der Geiſt GOttes ſchon vorher die Menſchen lang beſtraft hatte. Nun ſagte GOtt, dieſe treue Beſtrafung und Abmahnung ſolle nicht mehr in die Länge währen. Er beſtimmt den Menſchen noch 120 Jahre. Was am Ende dieſer Jahre geſchehen ſollte, wußte man damals noch nicht. Bey den Söhnen GOttes war alſo eine groſſe Erwartung der Dinge, die geſchehen ſollten. Moſes erzählt noch weiter, daß zur ſelbigen Zeit Tyrannen (Nephilim (*)) auf Erden geweſen ſeyn, welche von dem **Ueberfallen** der Leute

(*) נפילים leiten Clericus, Glaſſius und andere von נפל her, welches unter anderem auch überfallen heißt, Simonis aber in ſeinem Lexico von einem Arabiſchen Wort, nach deſſen Bedeutung נפילים Leute von ſtarkem Leibe geweſen wären. Das lezte iſt ohne Zweifel wahr, ſcheint aber erſt durch das hernach folgende Wort גברים angedittten zu ſeyn, 4 Moſ. 13, 24. ſagten die Kundſchafter: wir ſahen (im Land Canaan) Nephilim, nemlich Söhne Enaks aus den Nephilim, und machten eine fürchterliche Beſchreibung von ihrer Leibesgröſſe. Enak und Rapha waren Stammväter zweyer alten Riſengeſchlechte, und von dem Rapha heiſſen die Riſen insgemein auch Rephaim. Hiob 26, 5. 5 Moſ. 2, 11. 20. ꝛc. Solche Riſen konnten Nephilim, und Nephilim Riſen ſeyn. Sie überfielen nemlich andere um ſie zu berauben oder zu tödten.

Leute den Namen hatten, daß sie aus den Ehen der Söhne GOttes mit den Menschen-Töchtern entsprungen seyn, und daß sie starke Leute gewesen, und man von Alters her von ihnen sage. Zur Zeit Mosis wußte man also von diesen Nephilim noch manches, das Noah und seine Söhne den Leuten nach der Sündfluth erzählt hatten. Sie haben es also so weit gebracht als mancher Eroberer, und mancher Gelehrte, der seinen Namen durch eitele Thaten der Nachkommenschaft in den Mund bringen wollen; aber nun sind sie und ihre Namen verschwunden, und so wird es allen gehen, die den eitlen Ruhm als ihren Theil dahin nehmen. Indem nun jene Nephilim auf der Erde rumorten: so sahe GOtt daß die Bosheit des Menschen groß sey auf Erden, und daß alle Bildung der Gedanken ihres Herzens nur böse sey immerdar. Nun war nemlich die Probe mit der Freyheit der Menschen gemacht. Nun sahe GOtt und offenbarte zugleich seinen Freunden den noch übrigen Söhnen GOttes, daß alle Bildung der Gedanken des menschlichen Herzens nur böse immerdar sey, oder das menschliche Herz, wenn es sich selber überlassen ist, immerdar nur böse Gedanken ausbilde. Es ist hier von Menschen als Menschen die Rede; denn obschon Noah und andere, viele gute Gedanken hatten: so war doch die Quelle derselben nicht in ihnen sondern in GOtt. Nun kann keine äusserliche Verführung der Menschen Seelen so durchaus verderben, daß sie an einem fort nur Böses gedenken, wenn nicht ihre Natur selbst auch vor aller äusserlichen Verführung verderbt ist. Diese innerliche moralische Verderbniß der Natur nun, welche vor aller Verführung hergeht, heißt man die Erbsünde. Bey diesem Anblick der menschlichen Verderbniß

kam es damals so weit, daß es den HErrn reuete, Menschen auf Erden gemacht zu haben, und es ihn in seinem Herzen bekümmerte. Ohne Zweifel hat Er diesen Affect, dessen sein göttliches Wesen nach keiner menschlichen Weise fähig ist, seinen Heiligen eingedrukt: so daß z. Ex. Noah wünschte, daß GOtt keinen Menschen erschaffen hätte, und bey dem Anblick ihrer Argheit sehr bekümmert war. Aber in GOtt selbst war auch etwas, das diesem ähnlich war. Er erkannte, daß die Menschen sich durch ihr Wohlverhalten ihrer Schöpfung nicht würdig gemacht haben. Er wußte und urtheilte, daß (wenn nicht der künftige Erlöser die Menschen ihm wieder wehrt machte) es besser gewesen wäre sie nicht zu erschaffen als zu erschaffen. Er sahe sie als verdorbene misrathene Geschöpfe an, die ihres Daseyns nicht wehrt seyen. Er hatte so wenig Freude und Wohlgefallen an ihnen, daß er sich vielmehr gegen ihnen verhielt, wie ein Töpfer gegen seinem misrathenen Topf, oder wie ein Vater gegen seinem ungerathenen Sohn, der ihm nur Schmerzen macht. In diesem Schmerzen stekte noch Liebe. Moses redet deswegen nicht vom Zorn sondern vom Schmerzen. Der Zorn gebührt einem König und Richter, und schliest keine Liebe in seiner Bedeutung ein: aber der Schmerzen schikt sich für den Schöpfer, der sein Geschöpf lieb hat, dem es aber als ein äusserst verdorbenes undankbares und abtrünniges Geschöpf vor den Augen steht. Nun tieffer kann man den stolzen Menschen nicht erniedrigen als durch den Vorhalt dieser Worte. GOtt dachte so, wie Moses schrieb, von dem menschlichen Geschlecht überhaupt. Auch uns und unsere Väter, Zeitgenossen und Nachkommen sahe er hiebey in der natürlichen Gestalt an; denn gleichwie er uns alle bey

der Schöpfung mit in die Rechnung genommen hatte: also nahm er uns auch bey der Reue über der Schöpfung hinein. Reuete es ihn die Menschen erschaffen zu haben: so reuete es ihn auch einen Stammvater erschaffen zu haben, aus dem ich entspringen sollte. Er übersahe also das ganze menschliche Geschlecht, bis an das Ende der Welt: doch ohne Absicht auf Christum, und siehe die Summe des Bösen überwog die Summe des Guten, bey demselben so weit, daß das menschliche Geschlecht nicht würdig war erschaffen zu seyn, und über dis war das Gute, das Henoch, Noah und andere an sich hatten nicht die Bildung der Gedanken ihrer eigenen Herzen, sondern dem Geist GOttes zuzuschreiben: folglich hub auch ihre Frömmigkeit das göttliche Urtheil, daß die Menschen überhaupt ihrer Schöpfung nicht wehrt seyen, nicht auf. Was ist also die Ursache, daß GOtt, der den Sündenfall und alle seine Folgen voraus gesehen hat, die Menschen dannoch erschaffen hat? Christus JEsus ist diese Ursach. Es ist alles durch ihn und zu ihm geschaffen. In Ihm als dem Geliebten, sind die Gläubige GOtt angenehm gemacht. Um seinetwillen allein hat GOtt an den Menschen ein Wohlgefallen. **So zeuget die heil. Schrift von Christo, auch wo sie ihn nicht nennt.**

§. 131.

Die göttliche Reue und der Schmerzen, wovon Moses 1 Mos. 6, 6. redet, hatte diese Folge, daß GOtt sprach: **Ich will die Menschen, die ich geschaffen habe, vertilgen von der Erden, von dem Menschen an bis auf das Vieh und bis auf das Gewürm, und bis auf die Vögel unter dem Himmel; denn es reuet mich, daß ich sie gemacht habe.** 1 Mos. 6, 7. Hiemit wurde dann deutlicher angezeigt, auf was die Frist der 120 Jahre, deren v. 3.

Meldung geschieht, hinaus laufen sollte. Eine Vertilgung der Menschen und der Thiere sollte ihr Ende seyn. Ob aber diese Vertilgung durchs Wasser, oder durchs Feuer, oder durch eine Pestilenz oder durch ein anderes Mittel geschehen werde, hat GOtt durch diese Worte noch nicht geoffenbaret. GOtt lässet die Menschen nicht alles auf einmal wissen, sowohl wenn er Weissagungen gibt, als auch wenn er Licht zur Erklärung derselben schenkt. Man wird auch hierin im Warten geübt, und findet eine Gelegenheit seine Wissensbegierde, insofern sie das Maas überschreiten will, zu verläugnen. Das Vieh, das Gewürm und die Vögel unter dem Himmel wurden mit den Menschen vertilgt, weil das Element des Wassers es so mit sich brachte, und weil GOtt auch durch diese Vertilgung der Thiere, die zu der Menschen Dienst erschaffen sind, seinen heiligen Eckel an dem menschlichen Geschlecht offenbaren wollte. Uebrigens war diese Vertilgung für die Thiere keine Straffe, weil sie ohnehin sterben müssen, und von einem frühzeitigen Tod oder von der Dauer ihres Lebens keinen Begriff haben. Aus den Worten: **die ich geschaffen habe**, leuchtet der Schmerz des göttlichen Herzens, wovon Moses vorher geredet hatte, deutlich heraus. GOtt mußte die Menschen, **die er geschaffen hatte**, die er als seiner Hände Werk liebte, die ihm vor allen irrdischen Geschöpfen lieb waren, die er zu grossen Dingen bestimmet hatte, diese Menschen mußte Er der Schöpfer selber von der Erden vertilgen; denn sie waren so ausgeartet und greulich, daß es ihn reuete, sie gemacht zu haben.

§. 132.

Ohne Zweifel dünkt es manche allzuhart zu seyn, wenn man dasjenige, was 1 Mos. 6, 5. von dem Tichten und Trachten des menschlichen Herzens, daß

es

es nur böse immerdar sey, und von der göttlichen Reue Menschen erschaffen zu haben, steht, auf alle natürliche Menschen deuten will. Gibt es nicht, sagt man ehrbare und verständige Leute, die nicht eben bekehrt, ja nicht einmal Christen sind? Haben dann Heyden nichts löbliches gedacht, geredt und geschrieben? Und wenn alle unbekehrte Menschen so aussehen, wie Moses 1 Mos. 6, 5. 6. sagt: so sind sie einer neuen Sündfluth wehrt, wie jene, die GOtt durch eine Sündfluth vertilgt hat. Kann dann GOtt jetzo das Böse langmüthiger ansehen als damals? Alle diese Fragen scheinen aber daraus zu entspringen, daß man nicht genug versteht, was eigentlich **der natürliche Zustand** des Menschen sey. Wenn dem Menschen die erleuchtende, rechtfertigende und heiligende Gnade wiederfährt: so wird dadurch die Wahrheit der höchstkläglichen Beschreibung ihres natürlichen Zustands nicht aufgehoben. Ewiglich bleibt es wahr, ja es bleibt auch von den verherrlichten Menschen im Himmel war, daß einmal ihr Herz so bös gewesen, daß es immerdar nur böse Gedanken ausbilden müssen, und daß es GOtt gereuet habe, sie und alle übrige Menschen erschaffen zu haben. Ihr Zustand ist aber freylich nun durch Gnade verbessert. In Christo sind sie geliebt, und durch seinen Geist sind sie geheiliget und verherrlichet. Was die übrige Menschen anbelangt, die noch nicht in der Gnade stehen, ja zum Theil nicht einmal selig werden: so muß man auch von ihnen mit einem guten Unterschied urtheilen. Selten trift man auf dem Erdboden Menschen in ihrer ganz natürlichen Gestalt mehr an. Wo bürgerliche Gesetze sind und die Laster bestraft und die Tugenden gepriesen werden, wo eine nur zum Theil vernünftige Weltweisheit im Schwang geht, wo Ueberbleibsel

der alten wahren Religion sind, wo man mit gesitteten Leuten Umgang hat, noch mehr aber wo das Wort GOttes geprediget wird, da bekommen die Menschen eine gewisse Tinctur von Weisheit und Tugend, oder wenigstens eine geschlachte und zahme Art an sich, wobey die innerliche Argheit ihrer Natur nicht völlig in die Augen fallen ja nicht völlig ausbrechen kann. Sie sind aber doch nach ihrem eigenen und natürlichen Seelen-Zustand so, wie Moses sie 1 Mos. 6, 5. 6. beschreibt, und wenn sie die allgemeine vorlaufende Gnade die ihnen durch jene Mittel wiederfährt, das allgemeine Licht, das sie anstrahlt, das Pfund das ihnen der gütige Schöpfer anvertraut hat, nicht wohl anwenden, wenn sie es nicht so anwenden, daß es zu einer gründlichen und beständigen Verbesserung ihrer Natur bey ihnen kommt: so wird die Gnade sich zuruckziehen, das Licht wird sie verlassen, das Pfund wird ihnen genommen werden, und sie werden alsdann in ihrer eigenen bösen Menschen-Gestalt zu jedermans Abscheu am Tag JEsu Christi erscheinen. Wenn man erkennen will, wie arg die Menschen von Natur sind, so muß man alles dasjenige von ihrer Natur absondern, was ihnen auch in ihrem unbekehrten Zustand durch die Gnaden-Mittel zur Bewahrung vor schwehren Sündenfällen, zur allmähligen Annäherung zu JEsu Christo, und zum Nutzen anderer verliehen ist. Es ist solches freylich noch keine Begnadigunge die den Ausschlag zur Seligkeit gibt. Es ist noch nicht die eigentliche Erleuchtung, wie sie im Neuen Testament beschrieben ist. Es bringt noch keine christliche Tugenden, keine Frucht des Geistes bey ihnen hervor: aber doch sind solche Leute der Argheit ihrer Natur nicht völlig überlassen. Sie können in solchem Zustand allerley, das löblich und nuzlich ist, und bey

dem

dem gütigen GOtt seine Belohnung hat, denken und thun. Der Zustand solcher Menschen heist also ein natürlicher Zustand, wenn er mit dem Zustand der Begnadigten und Wiedergebornen verglichen wird. Er ist aber doch auch kein ganz natürlicher Zustand, wenn man ihn mit dem Zustand derjenigen vergleicht, die ohne den Genuß und Gebrauch der Gnadenmittel sich selbst ganz überlassen sind. Mit den Menschen vor der Sündfluth machte GOtt die Probe, wie sich die menschliche Natur in einer ungebundenen Freyheit, wobey sie unter keinem Joch unter keiner Zucht steht, erzeigen und offenbaren werde. Es wurde aber kund, daß die Gedanken, die das menschliche Herz bildete, nur böse immerdar seyen. Weil aber GOtt sahe, daß aller Menschen Natur so geartet sey: so reuete es ihn, daß er die Menschen überhaupt gemacht hatte auf Erden, und es bekümmerte ihn in seinem Herzen. Er vertilgete also die damals lebende Menschen. Weil er aber doch um seines Sohns willen noch Gedanken des Friedens über den Menschen hatte: so erhielt er den Noah selb Acht, und wandte hernach wieder viele und grosse Gnaden an das menschliche Geschlecht. Diese Lehre ist höchst nöthig; denn in der Busse werden einem jeden Sünder solche Blicke in seinen natürlichen Zustand verliehen, daß er sich nicht nur der Gnade und der Herrlichkeit sondern auch des Daseyns für unwürdig achten muß. Wer sollte sich nun darein finden, wenn nicht auch solche Vorstellungen in der Bibel anzutreffen wären. Ja eben diese biblische Vorstellungen könten und müssen jene Blicke hervorbringen, und diese Blicke sind nöthig, damit man GOtt Ehre gebe, die Gnade als Gnade ergreiffe, und begierig zu Christo der Freystadt aller Sünder fliehe.

Sündfluth.

§. 133.

GOtt wollte die Menschen, die er gemacht hatte, von der Erde vertilgen. Er saß als ein Richter und HErr eine Sündfluth anzurichten; wie David Ps. 29, 10. sagt. Der Mann, dem er solches vorher offenbarte, war Noah, der vorher ein Prediger der Gerechtigkeit gewesen war, und unter den Nephilim (Tyrannen) und andern bösen Menschen sein Leben im Glauben gewagt, aber auch unter GOttes Schuz erhalten hatte. Er hatte bis in das fünfhundertste Jahr seines Alters keine Kinder gezeugt, und vielleicht gar ausser der Ehe gelebt, um sich ganz dem Eifer um GOttes Ehre zu überlassen, und auf dem Erdboden hin und wieder die Menschen zum Wandel mit GOtt aufzuruffen. Als er fünfhundert Jahr alt war, zeugete er nach einander drey Söhne nemlich Sem, Ham und Japhet, welche Männer wurden und Weiber nahmen, ehe die Sündfluth kam, wiewohl sie vor derselben noch keine Kinder zeugten. Noah der sechshundert Jahre alt war, da die Sündfluth kam, erlebte, daß sein Vater Lamech 5 Jahre vor derselben und sein Großvater Methusalah im Jahr derselben starb. Es lebten aber zu seiner Zeit ohne Zweifel auch noch Enkel und Ur-Enkel Henochs, Kinder, Enkel und Ur-Enkel des Methusalah, und seine eigene Brüder und Schwestern, die sein Vater Lamech nach ihm gezeuget hatte, mit ihren Kindern. Wenn diese alle nicht vor

dem

dem Anbruch der Sündfluth eines natürlichen Todes gestorben sind, welches doch kaum glaublich ist; so sind sie auch als verführte und verkehrte Leute durch das Wasser derselben ersäuft worden. Welch ein Schmerz für Noah daß er den grösten Verfall des menschlichen Geschlechts, den Tod so vieler der Seinigen und die Abnahm der Zahl der Anbeter GOttes bis auf 8 Personen erleben mußte!

§. 134.

Er fand aber Gnade vor dem HErrn. 1 Mos. 6, 8. Dis ersezte ihm alles. **Er war ein vollkommen gerechter Mann, und wandelte mit GOtt zu seinen Zeiten** v. 9. Hingegen **war die Erde vor dem HErrn verderbet. Die Erde war voll von Gewaltthätigkeit. Und GOtt sahe die Erde, und siehe sie war verderbet; denn alles Fleisch hatte seinen Weg verderbet auf der Erde.** So beschreibt Moses den sündhaften Zustand der damaligen Welt v. 11. 12. Viermal gedenkt Moses der **Erde** in diesen wenigen Worten, um nicht nur die Allgemeinheit des eingerissenen Verderbens anzudeuten, als welches sich über die ganze bewohnte Erde ausgebreitet hatte, sondern auch auf GOtt den Schöpfer und seine heilige Rechte einen Fingerzeig zu geben. Die Erde, deren Schöpfung 1 Mos. 1. beschrieben war, die GOtt als sein Werk lieb war, an deren er das höchste Recht hatte ein Wohlgefallen zu haben, diese Erde war vor ihm verderbet. Er sahe sie nach der Schöpfung, und sie war gut. Nun sahe er sie: und siehe, sie war verderbet. Das Wort verderbet zeigt die Ursache der Sündfluth nach der damaligen Zeit gar füglich an. Es war noch kein Gesez da, dessen Uebertretung man den Menschen deutlich

vorhalten konnte. Christus war noch nicht erschienen, dessen Verheissung man ihnen deutlich unter Augen stellen konnte: aber verderbt war die Erde. Alles Fleisch hatte seinen Weg verderbt. Unordnung, Untüchtigkeit zu allem Guten, Misbrauch der Geschöpfe, Mishandlungen der Menschen und Thiere, und Beflekkungen der Natur, giengen bis zur Unfähigkeit der Verbesserung im Schwang. Die Leute vor der Sündfluth waren zwar vermuthlich nicht so thumm wie die Wilde in America, und nicht so blödsinnig, wie die Menschen, die unter den heissesten Himmelsstrichen wohnen, sondern ansehnliche und vernünftige Leute, aber eben deswegen war ihre Bosheit und Frechheit desto gefährlicher, ausgebreiteter und unbeugsamer. Die Erde oder eigentlich das menschliche Geschlecht das auf der Erden wohnete, war verderbet, wie eine verfaulte Pflanze, die man vollends ausreist, wie ein wüstes Kleid, das man wegwirft, wie ein zerrissenes und allenthalben ruinirtes Haus, das man abbricht. Die Ursache der Sündfluth wird also aus der Natur selbst hergeleitet, in die eine unheilbare Verderbniß eingetrungen war, welche auch ein Verderben des Wegs oder der Lebensart nach sich zog. Sterben mußten alle Menschen um der Sünde Adams willen: aber daß die damalige Menschen eines gewaltsamen und zum Theil eines frühzeitigen Todes sterben mußten, daran war ihre Verderbniß schuld. Die Sünde, die fürnehmlich im Schwang gieng, war Gewaltthätigkeit. Mörder, die keine Wiedervergeltung ihrer Todschläge fürchten, wie Kain und Lamech, starke Leute, die andere überfielen (Nephilim) und zu allem was sie wollten, nöthigten, übten eine grosse Gewaltthätigkeit aus, worunter andere seufzeten. Aber auch diese Seufzende und Schwächere mögen hin-

hinwiederum wieder ihres gleichen, oder auch durch List oder durch ihre Menge wieder Stärkere Gelegenheiten zur Gewaltthätigkeit gesucht und gefunden haben. GOtt sahe dieses alles, nicht nur so, wie er alle Dinge weiß, sondern er sahe es mit einem richterlichen Anblick, und mit dem Vorsaz, jetzo die Verderber der Erde durch eine Sündfluth zu verderben.

§. 135.

Er offenbarte dieses Vorhaben dem Noah 1 Mos. 6, 13—21. nachdem er vorher v. 3. nur die Zeit und v. 7. die Allgemeinheit der Vertilgung geoffenbart, die Art derselben aber noch verborgen hatte. Nun sagte er aber zu ihm: **alles Fleisches Ende ist vor mich gekommen** (oder ist nun da, wie ich weiß, geredet und beschlossen habe) **denn die Erde ist voll Gewaltthätigkeit von ihnen; und siehe da, ich will sie verderben mit der Erde.** Der HErr redete hier von den Menschen, ohne sie zu nennen, weil sie dessen nicht wehrt waren. Er redete also nur vom Fleisch, unter welcher Benennung Menschen und Thiere mit einander begriffen sind, und da er hernach von den Menschen besonders etwas sagte: so sprach er nur: **von ihnen** und **sie**. Er sprach aber: ich will sie verderben **mit der Erde**. Was also nach v. 11. und 12. verderbet war, und seinen Weg verderbet hatte, wollte GOtt selbst auch verderben. Er wollte **die Erde samt den Menschen** verderben. Es geschahe dieses durch die Sündfluth, und wir lesen nirgend, daß GOtt indessen die verderbte Erde wieder in ihren vorigen guten Zustand zurückgesetzt habe, wiewohl dergleichen etwas zu hoffen ist, wann der neue Himmel und die neue Erde vorhanden seyn werden, von welcher

welcher Jes. 65, 17. 66, 22. Meldung geschieht, und wann erfüllet seyn wird, was Jes. 65, 20—25. geweissaget worden ist. Indessen spühret man noch immer, daß die Erde durch die Sündfluth verderbt worden sey, ob sie gleich nach dem Ende derselben wieder wohnbar worden ist. Und wer wollte darant zweifken? Wer wollte glauben, daß GOtt gleich im Anfang Gegenden erschaffen, die unerträglich kalt, und andere, die unerträglich heiß sind, Sand-Wüsten so groß als Königreiche, die niemand durchlaufsen, hohe Gebürge, die niemand ersteigen, Sümpfe, die niemand benutzen, Höhlen, die niemand durchkriechen kann? Wer wollte glauben, daß er gleich bey der Schöpfung so viele Inseln als jetzo da sind, in das Meer gesäet habe, welche die Gemeinschaft der Menschen hindern und schwehr machen, und daß er einen Theil der Erde von dem andern durch grosse Meere entfernt habe, die man nicht ohne grosse Gefahr und Mühe überschiffen kann. Hätten die Menschen im Stand der Unschuld auch schon Schiffleute werden müssen? Hätte auch damals ein grosser Theil der Erde unbewohnt bleiben müssen? Hätte es auch schon reissende Sturmwinde und tobende Wellen gegeben? Nein gewißlich nicht. Vor dem Sündenfall wäre nichts dergleichen vorgekommen; und nach demselben sagte GOtt nicht, daß er die Erde verderben wolle, sondern verfluchte nur das Feld (Adamah) um des Menschen willen. Die Menschen bewohnten also vor der Sündfluth eine Erde, die noch nicht verderbet war, baueten aber ein Feld, auf dem der Fluch in so fern lag, daß es ohne den Feldbau nur Dorn und Disteln trug. Wiewohl bey Kain durch einen neuen Fluch ein wirklicher Nachlaß der Fruchtbarkeit des Feldes auch bey dem Bau desselben entstund. Uebrigens blieb die Einrich-

richtung der Erde (ארץ) wie sie durch die Schöpfung gemacht worden war, und die Menschen konnten auch deswegen ein sehr hohes Alter erreichen. Hernach wurde aber nicht nur das Feld (Adamah) sondern die Erde selbst durch die Sündfluth verderbt, und was jetzo auf derselben und in derselben unordentlich, wüst und unnütz ist, was zur Abkürzung des menschlichen Lebens mitwirkt, darf nicht zu dem Plan der Schöpfung gerechnet, sondern muß als eine Folge der Sündfluth angesehen werden.

§. 136.

GOtt hieß den Noah einen grossen Kasten oder ein Schiff, das einem auf die Erde hingelegten Kasten ähnlich war, bauen, und eröfnete ihm zugleich seinen ganzen Rathschluß von der Sündfluth. Wenn nun auch die vorige Drohungen GOttes, die v. 3. und 7. stehen, den damals lebenden Menschen nicht kund gethan worden wären, welches doch nicht glaublich ist: so hätte doch der Bau des Kastens, der eine geraume Zeit währete, sie aufmerksam machen, und zur Frage nach der Ursache dieses Baues erwecken sollen; da sie dann von Noah soviel, als zu einem heilsamen Schrecken nöthig war, hätten hören können. Allein es gieng, wie der Heiland Matth. 24, 38. 39. sagt: **sie assen, sie trunken, sie freyeten und liessen sich freyen, bis an den Tag, da Noah zu der Archen eingieng; und sie achteten es nicht, bis die Sündfluth kam, und nahm sie alle dahin.** Sie achteten also nicht, sie nahmen nicht zu Herzen, was sie sahen und hörten, und was gegenwärtig und zukünftig war. Die Zeichen der Sündfluth waren vorhanden nemlich der angefangene Bau der

Arche,

Arche, und das allmählige Absterben der Kinder GOttes: auch fehlte es nicht an wörtlichen Weissagungen: allein sie achteten es nicht. Sie glaubten nicht, wie Petrus 1 Petr. 3, 20. sagt. Und also wird auch seyn die Zukunft des Menschen-Sohns Matth. 24, 39. Es wird alsdann auch Leute geben, die sagen: **wo ist die Verheissung seiner Zukunft? denn nachdem die Väter entschlafen sind, bleibet es alles, wie es vom Anfang der Kreatur gewesen ist.** 2 Petr. 3, 4. Sie werden also weder die Weissagungen von dem jüngsten Tag glauben, noch die Zeichen seiner Annäherung achten, und sich dafür mit Essen und Trinken, und Hochzeit-halten vergnügen und beschäftigen: bis der Tag des HErrn wie ein Dieb in der Nacht über sie kommen wird. Doch dörfen wir nicht so weit in die Ferne sehen; denn gleichwie Petrus zu seiner Zeit solche Leute vor sich sahe, von denen er 2 Petr. 3. sehr scharf redet: also gibt es auch zu unserer Zeit Leute genug, die ihre tägliche Todes-Gefahr und damit verbundene Annäherung zur Hölle nicht achten, wenn ihnen schon manches davon bezeugt wird, und sie selbst aus den verdammenden Zeugnissen ihres Gewissens merken könnten, daß sie sich bey ihrem bösen Wandel zur Hölle neigen. Wie wenige sind über dis, welche die Annäherung derjenigen gefährlichen und fürchterlichen Dinge, die in der Offenb. Joh. auf unsere Zeit geweissaget sind, achteten! Und wie sollte man sie achten? Man sollte die Liebe zur Wahrheit annehmen und bewahren, damit man selig würde; denn alle, welche sie nicht angenommen haben, werden von der einbrechenden Verführung als von einer Sündfluth hingerissen werden. 2 Thess. 2, 10. 11. 12. Ach es ist ein unverständiges Ding um den Menschen, wenn es auf GOttes Willen und

Wort

Wort ankommt, ob er schon Lust genug hat in andern Dingen witzig zu seyn! Man befleißige sich also unter denjenigen zu seyn, von denen Christus sagt: **sie werden alle von GOtt gelehret seyn.**

§. 137.

Es haben sich schon gelehrte Leute die Mühe gegeben, die Arten der verfüßigen Thiere, der Vögel, und der kriechenden Thiere zu zählen, die Noah in den Kasten aufnehmen müssen, und hernach auszurechnen, wie viel Raum eine jede Art der Thiere in dem Kasten gehabt habe, und wie viel Raum noch für ihr Futter, wie auch für 8 Menschen und ihre Eßwaaren übrig geblieben. (*) So löblich nun der Fleiß ist, der auf diese Ausrechnung gewendet worden, so muß man doch bekennen, daß noch viel ausserordentliches dabey gewesen, welches nur aus der allmächtigen Vorsorge des treuen GOttes zu erklären ist. Daß Noah alle Arten der Erdthiere und Vögel sammlen können, daß ein viereckigtes Schiff, welches ohne Mast, Ruder und Segel war, von dem tobenden Wasser nicht samt demjenigen, das drinnen war, umgestürzt worden, daß es nicht mit Gewalt an Berge hingetrieben worden und da gescheitert hat, daß Thiere und Vögel, die des freyen Laufs und Flugs gewohnt waren, nicht wegen des Mangels der Bewegung erkrankt, in der eingeschlossenen Luft nicht verschmachtet, und in ihrem Mist nicht verfault sind, daß alle Thiere und Vögel unter denen auch solche sind, die jetzo nur Fleisch fressen, sich mit dem gesammleten Futter, das bald welk und dürre war, abspeisen lassen, diese und noch mehrere Din-

(*) s. allgem. Welt-Hist. 1 Th. §. 226. 227. samt dem Kupferstich.

Dinge sind Wunder vor unseren Augen, von welchen man nichts anders sagen kann, als daß GOtt dabey eine ausserordentliche Vorsorge erzeigt habe. Von der Arche bemerken wir noch folgendes: daß das Holz, woraus sie gemacht gewesen, kein Thännenes, sondern wie man meynt Cypressen- oder Cedern-Holz gewesen, daß Ein Fenster oben daran gewesen, welches Moses nach der Ehle vollenden oder fertig machen müssen, ohne daß ihm die Grösse desselben vorgeschrieben worden, daß die Verschliessung der Arche hinter dem Noah (1 Mos. 7, 16.) ein sonderbares Werk GOttes gewesen, weil dadurch nicht allein das Eintringen des Wassers, sondern auch das Eintringen der zum Tod verurtheilten Menschen, welche vielleicht bey dem Einbruch der Sündfluth dahin ihre Zuflucht nehmen wollten, gehindert worden. So wird auch einmal die Thüre des himmlischen Hochzeit-Hauses verschlossen werden Matth. 25, 10.

§. 138.

Wie die Sündfluth entstanden sey, darf man nicht errathen, sondern nur aus der Beschreibung Mosis lernen. Man hat nicht nöthig einen Cometen oder die Sonnen-Hitze oder etwas anders als Ursachen derselben zu erdichten, sondern solle seine Erkenntniß bescheiden in die Gränzen der Worte Mosis einschrenken. Dieser gibt aber 1 Mos. 8, 11. zwey Ursachen derselben an

1) Sind alle Quellen des grossen Abgrunds zerrissen.

2) Die Fenster des Himmels aufgethan worden.

Von der ersten Ursache bemerke man folgende Sätze:

1. GOtt hat bey der Schöpfung die Quellen des Abgrunds vest angelegt Spr. Sal. 8, 28.

2. Sie

2. Sie sind aber bey der Sündfluth zerrissen, und
3. Damit dieselbe ein Ende nähme, verschlossen worden 1 Mos. 8, 2.

Die zerrissene Quellen des Abgrunds, von welchen §. 14. etwas gesagt worden, sind also eine Ursache der Sündfluth gewesen. Nicht die Oberfläche der Erde sondern die Quellen des Abgrunds sind zuerst zerrissen, oder wie mans auch übersetzen kann, zerspalten worden. Da nun diese Quellen sonst das Wasser in gewisser Masse durch eingeschränkte Gänge auf die Oberfläche der Erde heraufgetrieben hatten: so brachen sie nun aus, und ihre ausgedehnte Kraft trieb eine solche Menge Wassers über sich, daß die ganze Erde dadurch bedekt wurde. Es ist leicht zu erachten, daß dabey auch die Erde selbst von unten herauf bis zu ihrer Oberfläche an vielen Orten zerrissen worden, und viele und grosse Erdschichten in die unterirrdische Höhlen, wenn sie vom Wasser ausgeleeret worden, hineingestürzt seyen. Das Wasser nahm auf diese Weise wieder den Ort ein, den es an den zwey ersten Schöpfungs-Tägen inne gehabt hatte, und den es erst am dritten Tag auf das Schelten des Allmächtigen verlassen müssen. Als aber die Sündfluth aufhören sollte, kehrete es wieder in den Abgrund zurück. Die Quellen des Abgrunds wurden alsdann wieder in so fern verschlossen, in so fern sie vorher zerrissen gewesen waren. Es wurden ihnen nemlich wieder Gränzen gesezt, daß sie hernach in ordentlichen Gängen nur so viel Wasser empor treiben konnten, als zum Nutzen der Menschen nöthig war. Daß aber auch durch das Zuruktreten des Wassers grosse Zerrüttungen auf dem Erdboden angerichtet, und manches an den unrechten Ort versezt worden, ist leicht zu erachten, und die Beobachtungen, die man angestellt hat, bestäti-

tigen es. Neben jener unterirrdischen Ursache der Sündfluth gab es aber auch eine himmlische. GOtt hatte ohne Zweifel vorher durch den gewöhnlichen Weg der Ausdünstung eine grosse Menge Wassers in der Luft gesammlet, und daraus sehr viele und schwehre Wolken gebildet. Als nun die Sündfluth entstehen sollte: so wurden die Fenster des Himmels geöfnet, das ist der Luftkreis, welcher die Erde umgibt, bekam Oefnungen, durch welche das Wolken-Wasser 40 Tage lang in grosser Menge herabstürzte 1 Mos. 7, 12. Als aber diese Oefnungen wieder verschlossen wurden: so hörete der Regen vom Himmel auf 1 Mos. 8, 2.

§. 139.

Die Sündfluth fieng im sechshunderten Jahr des Alters Noah am siebenzehenden Tag des andern Monden an. An diesem Tag fieng der Regen an, der 40 Tage währete, und mit Einschluß dieser 40 Täge verflossen 150 Tage bis das Wasser wieder abzunehmen anfieng. Am siebenzehenden Tag des siebenden Monden lies sich der Kasten nieder auf dem Gebürge Ararat in Armenien. Am ersten Tag des zehenden Monden sahen der Berge Spitzen hervor. Hernach verflossen 40 Tage und dreymal 7 Tage bis dasjenige geschehen war, das 1 Mos. 8, 6-12. steht. Im sechshundert und einem Jahr des Alters Noah am ersten Tag des ersten Monden vertroknete das Gewässer auf Erden v. 11. und im sieben und zwanzigsten Tag des andern Monden ward die Erde ganz trocken, und Noah gieng auf göttlichen Befehl aus dem Kasten. v. 14. u. ff. Also ist dann Noah 1 Jahr und 10 Tage im Kasten gewesen, und dieses Jahr ist eben so lang gewesen als eines der unserigen, wie man aus der Anzahl der Tage und Monathe

nathe vermerken kann. Ist nun das sechshundert und erste Jahr Noah so lang gewesen: so haben auch seine übrige Jahre, und die Jahre der übrigen Patriarchen eine solche Länge gehabt, weswegen man sich den Gedanken, daß die Jahre der alten Zeit vielleicht kürzer als die unsere gewesen seyen bey der biblischen Zeitrechnung nicht irre machen lassen darf. Ob die Monathe in dieser Geschichte nach der Æra der Schöpfung vom Herbst an, oder nach der göttlichen Verordnung, die 2 Mos. 12. steht, vom Frühling an zu rechnen seyn, ist ungewiß.

§. 140.

Daß die Sündfluth den ganzen Erdkreis bedekt habe, sollte keinem Zweifel unterworfen seyn; dann GOtt wollte **alles Fleisch unter dem Himmel**, darin ein lebendiger Odem ist, verderben. **Alles, was auf Erden war**, sollte untergehen. 1 Mos. 6, 17. GOtt wollte **alles von dem Erdboden** vertilgen, was das Wesen hat, das er gemacht hatte. 1 Mos. 7, 4. Und das Gewässer nahm so überhand, und wuchs so sehr auf Erden, daß **alle hohe Berge unter dem ganzen Himmel** bedecket wurden. Fünfzehn Ellen hoch gieng das Gewässer über die Berge, die bedekt wurden. 1 Mos. 7, 19. 20. Vergeblich wendet man ein, daß Noah diejenige Gattungen der Thiere, die nur in America, nur in dem innersten Africa, nur in den unerträglichen kalten Gegenden, oder nur in gewissen Inseln gefunden werden, nicht in den Kasten habe versammlen können, und also diese Länder von der Sündfluth haben verschont werden müssen: denn wer sagt uns, daß vor der Sündfluth ein America, ein Africa, eine Eiskalte Gegend, oder eine Insul gewesen sey. Ueberhaupt läßt sich von der gegenwärtigen Beschaffenheit

der Erde auf die Zeit vor der Sündfluth kein Schluß machen, weil durch diese die Erde verderbt worden ist, und eine ganz andere Gestalt bekommen hat. Das Wasser gieng fünfzehn Ehlen hoch über die Berge: ob aber die Berge damals so ungleich und viele derselben so hoch, oder welches eben so viel ist, viele Thäler so tief gewesen, als die jetzige, kann niemand wissen. Weil der Text keinen Unterschied unter den Bergen macht, weil er nicht sagt, das Gewässer sey 15 Ehlen hoch über die höchste Berge gegangen, wie man jez sagen müßte, wenn man eine Sündfluth beschriebe, sondern nur: es sey 15 Ehlen hoch über die Berge gegangen: so scheint es, alle Berge seyen damals von einer gleichen Höhe gewesen, gleichwie es auch sehr wahrscheinlich ist, daß sie eine gleiche angenehme und regelmäßige Lage gehabt haben. Man hat sich auch bemühet, die Anzahl der Menschen, die in der Sündfluth umgekommen sind, auf eine wahrscheinliche doch freylich nicht genau zu nehmende Weise zu berechnen. Gewiß ist, daß die Welt vor der Sündfluth nur einmal ausgestorben ist: denn diejenige, die geboren wurden, als Adam starb, konten die Sündfluth erleben, und Jared der sechste von Adam hat alle Patriarchen von Adam bis auf Noah erlebt. Nun berechnet man, daß damals, da Adam gestorben, schon sechzehn tausend mal tausend Menschen auf der Erde können gelebt haben, die zwar meistens noch vor der Sündfluth gestorben sind, deren sich immer vermehrende Nachkommen aber doch zur Zeit der Sündfluth in mehr als zwölfhundert tausend Millionen können bestanden seyn; (*) Man sehe also die Sünd-

(*) Diese Rechnung machte Hr. D. Baumgarten in einer Anmerk. zu §. 238. im 1 Th. der allgem. Welt-Historie.

Sündfluth für nichts geringes an. Es sind dadurch vermuthlich viel mehr Menschen umgekommen, als jez auf der ganzen Erde leben. Welch ein schröckliches Gericht! Welch eine grosse Lieferung der Menschen-Seelen in die Ewigkeit! Greisen, Jünglinge und Kinder, Männer und Weiber, ansehnliche und geringe Leute, Leute von ungleicher Sündhaftigkeit wurden auf einmal ohne Zahl weggeraft. Das Wolken-Wasser stürzte auf sie herab, die Erde zerborstete unter ihnen, und das Wasser des grossen Abgrunds schoß aus den Oefnungen mit Gewalt heraus. Die Menschen flohen, aber hie war keine Zuflucht. Die Erde verschlang sie, und das Wasser erstikte sie.

§. 141.

Von ihren Seelen gibt uns Petrus eine ausserordentliche Nachricht 1 Petr. 3, 18. 19. 20. die wir desto genauer beobachten müssen, weil in der Bibel sonst nichts davon zu finden ist. 2317 Jahre nach der Sündfluth wurde Christus getödtet nach dem Fleisch, aber lebendig gemacht nach dem Geist. Der Tod betraf also seine damals erniedrigte und schwache Menschheit. In so fern er diese an sich hatte, lidte und starb er, der Gerechte für die Ungerechte, auf daß er uns GOtt zuführete. Als er aber gestorben war: so wurde er nach dem Geist lebendig gemacht. Der Geist nemlich, oder die geistliche Kraft des unauflöslichen Lebens, welche in ihm war, durchtrang seine Menschheit, und zwar zuerst seine Seele: so daß diese zuerst und hernach auch der Leib auf eine geistliche unsichtbare und himmlische Weise zu leben anfieng. In diesem Geist nun ist er hingegangen und hat geprediget den Geistern im Gefängniß; die etwa nicht glaubeten, da GOtt einsmals

mals harrete und Gedult hatte, zu den Zeiten Noä, da man die Arche zurüstete. Was hat also die Leute welche die Sündfluth ergrief, ins Unglück gebracht? der Unglaube. Wann ist ihnen der Unglaube besonders zur Sünde gerechnet worden? damals, da GOtt harrete und Gedult hatte zu den Zeiten Noä, und ihnen durch diesen Prediger der Gerechtigkeit die Wahrheit verkündigen ließ. Wo sind die Seelen dieser Unglaubigen hingekommen? In ein Gefängniß. Wer ist ihnen 2317 Jahre hernach erschienen? Wer hat sie heimgesucht? Christus, nachdem er nach dem Fleisch getödtet und nach dem Geist lebendig gemacht ward. Was hat Christus bey ihnen gethan? Er hat ihnen geprediget, und das Wort predigen bedeutet im Neuen Testament immer etwas gutes. Die fürchterliche Erscheinung eines erzürnten Richters oder die neue Ankündigung der Unseligkeit kann keine Predigt heissen. Was hat denn Christus ihnen geprediget? dis sagt uns Petrus in dieser Stelle nicht: hingegen schrieb er in dem folgenden Kapitel, wo er aus den Lehren, die er Kap. 3, 18. 19. 20. vorgetragen hatte, Nutzanwendungen herauszog: Christus ist bereit zu richten die Lebendigen und die Todten; dazu ist auch denn den Todten das Evangelium verkündiget, auf daß sie gerichtet werden nach dem Menschen am Fleisch, aber im Geist GOtt leben. Den Todten also, von denen Petrus sagt, daß ihnen das Evangelium verkündiget worden sey, steht noch ein Gericht bevor, und zwar ein Gericht, welches alsdann über sie ergehen wird, wann Christus die Lebendige und die Todte richten wird, und sie selbst als Auferstandene dasselbige am Fleisch nach Menschen Weise folglich auf eine gemäßigte und endliche Weise werden leiden können, auf welches dis erfolgen wird, daß sie hernach

nach im Geist, das ist in einem himmlischen und seligen Zustand GOtt leben werden. Wenn nun die Todte, von welchen Petrus redet, eben diejenige Geister im Gefängniß sind, von denen er vorher gesagt hatte, daß ihnen Christus geprediget habe, (wie dann freylich die Menschen, von denen etwas erzählt wird, das ihnen bey Leibes Leben wiederfahren ist, in der Bibel nie Todte genennet werden, und ausser jenen Geistern keine Todte vorkommen, auf welche die Rede Petri zu deuten wäre) so haben wir von den unglaubigen Menschen, die in der Sündfluth umgekommen sind, eine merkwürdige Nachricht, die bis über den jüngsten Tag hinaus reicht: 2317 Jahre im Gefängniß. Hernach eine Heimsuchung und Evangelische Predigt von Christo. Nach einem neuen und langen Warten die Auferstehung, und ein Gericht nach menschlicher Masse im Fleisch, und nach diesem ein ewiges Leben im Geist, das GOtt geheiliget ist. Wie heilig ist unser GOtt! Wie schröklich sind seine Gerichte! Wie unendlich seine Güte! Tausend Jahre sind vor ihm wie ein Tag, der gestern vergangen ist. Wer sollte Ihn nicht förchten und seinen Namen ehren? Uebrigens mache niemand von denen Geistern im Gefängniß, denen Christus geprediget hat, den Schluß auf andere, die zu andern Zeiten, und unter andern Umständen, und sonderlich nach einem reichern Genuß der Gnadenmittel im Unglauben dahin gefahren sind. Der HErr wieget die Geister, und in der unsichtbaren Welt ist ohne Zweifel eine noch grössere Mannigfaltigkeit der Werke GOttes als in der sichtbaren, so daß wir von dem einen Geist den Schluß nicht auf den andern machen können. Die Höllenfarth Christi ist nun geschehen, mit welcher jene Predigt verbunden war, und wir haben keinen Grund der-

gleichen etwas wieder zu erwarten. **Wer das Wort Christi hört, und dem glaubt, der ihn gesandt hat, der hat das ewige Leben, und kommt nicht in das Gericht, sondern er ist vom Tod zum Leben hindurch getrungen.** Joh. 5, 24.

§. 142.

Für den Noah und die 7 Menschen, die bey ihm waren, ist es keine geringe Probe des Glaubens und der Gedult gewesen, daß sie in einem hölzernen Haus mit vielen Thieren ein Jahr lang auf einem tobenden und tiefen Wasser geschwebt und ausgeharret haben, ohne ihre Sicherheit in etwas anders als dem Wort der göttlichen Verheissung zu finden. Sie funden sie aber auch darin, und hatten dabey den Trost, daß sie als **Glaubige** von GOtt aus dem unglaubigen menschlichen Geschlecht ausgezeichnet, und bey dem Untergang anderer erhalten wurden. Wir die wir jez leben, erfahren und förchten keine Sündfluth; könnten aber doch auch auf dem trockenen Lande alle Augenblicke verderben und sterben. Mit einem gebrechlichen Leibe mit einer schwachen Seele unter den zerrütteten Elementen der Welt, unter bösen Geistern und boshaftigen Menschen leben ist eben so viel als in einem hölzernen Haus auf dem Wasser schweben. Wo sollen wir dann fliehen hin, daß wir mögen bleiben? Zu dir HErr Christ alleine. Du hälteſt deine Hand über uns. Dein Aufsehen bewahret unsern Athem. Aus deiner Macht werden wir durch den Glauben zur Seligkeit bewahrt. Es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen: aber deine Gnade wird nicht von uns weichen und der Bund deines Friedens nicht hinfallen. (Jes. 54, 10.) Dis ist die Zuversicht glaubiger Christen, bey welcher

welcher ihre Seelen Ruhe genieſſen. Noah gieng nicht ohne ausdrüklichen Befehl GOttes aus dem Kaſten, ob er ſchon nach den Verſuchen, die er mit einem Raben und einer Taube angeſtellt hatte, zulezt ſelber ſahe, daß der Erdboden trocken war. Weil er aber denſelben als ein Eigenthum GOttes anſahe, ſo wollte er ihn ohne ſeinen beſondern Befehl nicht betreten. Er blieb alſo als ein Mann, der ſich von GOtt gern leiten lieſſe, in dem Kaſten, bis ihm GOtt befahl denſelben mit ſeinem Weib und ſeinen Söhnen und ſeiner Söhne Weibern und allen Thieren, die bey ihm waren zu verlaſſen. Er gieng alſo auf das Gebürg Ararath heraus, und ſtieg ohne Zweifel mit ſeinem kleinen Heer bald auch von demſelben herunter. Er ſahe die Erde an, und ſiehe ſie war ſehr verändert und verderbet. Neue Berge waren vorhanden, und neue Thäler, neue Meere und Seen und neue Ströme, oder wenigſtens ein veränderter Lauf der vorigen Ströme. Wenn er oder ſeine Nachkommen die Gegend aufſuchten, wo das Paradiß geſtanden war: ſo fanden ſie es nimmer, und die 4 Flüſſe welche das Paradiß gewäſſert hatten, und aus Einem groſſen Strom ausgefloſſen waren, hatten vier verſchiedene Quellen, und ohne Zweifel auch einen veränderten Lauf bekommen, den Moſes hernach 1 Moſ. 2, 11:14. beſchrieb. Vermuthlich ſind auch einige von den Pflanzen und Bäumen, die vor der Sündfluth geweſen waren in derſelben zu Grund gegangen, andere aber entweder nach ihrem ganzen Weſen oder nach ihrem Saamen erhalten worden; und unter dieſen konnten einige, die auf Bergen ſtunden ſchon wieder ausgeſchlagen haben, wie der Oelbaum, von dem die Taube des Noah ein Blatt abgebrochen hat. Ohne Zweifel ſahe auch Noah viele Leichname oder wenigſtens Gebeine

beine der ertrunkenen Menschen und Thiere auf dem Erdboden als einem allgemeinen Gottesacker herumliegen, und bekam also viele rührende Anblicke.

§. 143.

Als Noah aus dem Kasten gegangen war: so bauete er dem HErrn einen Altar, und nahm von allerley reinem Vieh, und von allerley reinem Gevögel und opferte Brandopfer auf dem Altar. **Und der HErr roch den lieblichen Geruch.** 1 Mos. 8, 20. 21. Was ists denn, möchte man fragen, das diesem Opfer einen lieblichen Geruch machte? dis wars, daß Noah zugleich seine demüthige Bekenntniß der Verderbniß der menschlichen Natur, seinen Glauben, seine Liebe, seine Hofnung, sein Verlangen nach neuer Gnade, seinen Willen ferner mit GOtt zu wandlen, dem HErrn darbrachte. Dieses alles, ob es schon nichts vollkommenes war, war ein guter Geruch vor GOtt und gefiel ihm, um des Meßias willen, der die Versühnung und Gerechtigkeit der Menschen seyn wollte. **Der HErr sprach also in seinem Herzen: ich will hinfort nicht mehr die Erde verfluchen um der Menschen willen;** (nemlich deswegen) **weil das Tichten und Trachten des menschlichen Herzens von Jugend auf bös ist. Und ich will hinfort nicht mehr schlagen alles, was da lebet, wie ich gethan habe. So lang die Erde stehet, soll nicht aufhören Samen und Ernde, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht.** Dis sprach der HErr in seinem Herzen. Diese Gedanken waren seine Lust. Er dachte herzlich gern so, nachdem er vorher durch Verfluchen und Strafen gleichsam ein fremdes Werk gethan hatte. Damit sich aber doch Noah und sein Geschlecht, wel-

ches bis auf dieſe Stunde die Erde inne hat, vor ihm nicht rühmen möchte: ſo wiederholte er den vorigen Ausſpruch: **das Tichten und Trachten des menſchlichen Herzens iſt bös von Jugend auf.** Er ſagte alſo: ob gleich dieſes wahr iſt, obs gleich auch von den Nachkommen des Noah wahr iſt: ſo will ich doch deswegen die Erde nicht mehr verfluchen. GOtt wollte alſo einen andern Plan ſeiner Wege und Gerichte ausführen, wie dann ſeine Weisheit mannigfaltig und unerſchöpflich iſt. Er wollte um des Meßias willen durch allerhand neue und heilſame Anſtalten der Bosheit der Menſchen Einhalt thun, ihre Freyheit einſchrenken, den Bußfertigen und Glaubigen Gnade erzeigen, und verſchaffen, daß ihre Zahl nicht mehr auf 8. herunter komme. Uebrigens behielt er ſich vor, die Gottloſe zu allen Zeiten einzel oder in groſſen Hauffen ohne eine Sündfluth zu ſtraffen und auszurotten. Der gütige Schöpfer ließ es nicht dabey bewenden, daß er nur ſagte: ich will hinfort nicht mehr ſchlagen alles was da lebet; ſondern ſezte auch hinzu: **ſo lang die Erde ſtehet, ſoll nicht aufhören Samen und Ernde, Froſt und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht.** Dis Wort iſt nun bisher erfüllet worden. Dieſe allgemeine Güte haben bisher alle Menſchen genoſſen; und ſie ſind deſſen ſo gewohnt, daß ſie wenn es Winter iſt, für die Wiederkunft des Sommers, und wenn es Nacht iſt, für die Wiederkunft des Tags nicht ängſtlich ſorgen. Sie ſollten aber doch auch bedenken, daß dieſe Abwechslungen der Zeiten allein im Wort GOttes ihren Grund haben. Warum bleiben die Quellen des Abgrunds ſchon 2387 Jahre eingeſchloſſen? Was hält die Wolken, daß ſie nicht wieder auf einmal herabſtürzen? Warum ermüdet die Sonne, warum ermüden die Pla-

neten in ihren Bewegungen nicht? Warum bleibt das ganze Weltgebäude in seiner Ordnung? Das Wort des HErrn ist allein der Grund davon. Er trägt alle Dinge mit seinem kräftigen Wort Hebr. 1, 3. Da wir nun also, täglich an der Saat- und Erndte Zeit, an der Frost und Hitze, am Sommer und Winter, und am Tag und der Nacht die Erfüllung des Worts GOttes vor uns sehen, das 1 Mos. 8, 21. 22. steht: so sollen wir auch die übrige Worte GOttes, die übrige Sprüche der heil. Schrift von Herzen glauben, und die Erfüllung derselben getrost erwarten. **Des HErrn Wort ist wahrhaftig und was er zusagt, hält er gewiß.** Ps. 33, 4.

§. 144.

GOtt redete mit Noah noch mehr wichtiges, das 1 Mos. 9, 1-17. steht, und in 5 Artickel zusamen gefaßt werden kann. Der erste betrafe die Fruchtbarkeit und Vermehrung der Menschen v. 1. und 7. welche auch den ersten Menschen 1 Mos. 1, 8. und dem Jacob und seinem Haus 1 Mos. 35, 11. verheissen und geboten worden ist. Man bemerke also die 3 Zeiten, in welchen GOtt nach seiner Menschenliebe verlangt hat, daß der Menschen viel werden möchten. Jedesmal fieng etwas neues an. Das erstemal sollte der menschliche Stammbaum die erste Zweige bekommen; das zweytemal sollte derselbe, nachdem er gleichsam bis auf die Wurzel abgehauen war, wieder ausschlagen; das drittemal sollte Israel, dem die Verheissung geschehen war, zu einem Volk werden. Ausser diesen Fällen ist die zahlreiche Vermehrung der Geschlechte kein Artickel des göttlichen Gnadenbunds; wie dann auch die Erde in kurzer Zeit für die Menschen zu klein wäre, wenn sie sich immer so vermehrten, wie die Kinder Adams, Noah und Jacobs. Doch merke man auch auf die

Er-

Erfüllung der Weissagungen Ps 37, 9. 11. 22. 29. 38. Die Bösen (dergleichen die Leute waren, die in der Sündfluth ersofen) werden ausgerottet: die aber des HErrn harren, (wie Noah) werden das Land besitzen. Die Elende werden das Land besitzen, und Lust haben in grossem Frieden. Die Gesegneten des HErrn besitzen das Land: aber seine Verfluchten werden ausgerottet. Die Gerechten besitzen das Land und bleiben ewiglich darinnen. Die Uebertreter aber werden vertilget miteinander, und die Gottlosen werden zulezt ausgerottet. Welche Weisheit, Güte und Gerechtigkeit wäre in der Regierung GOttes wahrzunehmen; wenn wir Augen dazu hätten! Der Genealogische und Chronologische Theil derselben wird in der Absicht auf den Unterschied der Gerechten und Gottlosen am wenigsten beobachtet. Der zweyte Artickel in der Rede GOttes betraf die Furcht und den Schrecken der Menschen, der über allen Thieren auf Erden ꝛc. seyn sollte, wie auch die Gewalt über die Fische im Meer. Jene Furcht, jener Schrecken ist etwas neues, das 1 Mos. 1, 28. nicht vorkommt. Im Stand der Unschuld konnten die Menschen sanft über die Thiere herrschen: aber nach dem Sündenfall und vielleicht noch mehr nach der Sündfluth waren die meiste Thiere wild und der Menschen Feinde worden: weswegen diese ihnen Furcht und Schrecken einjagen müssen um sie zu bändigen. Der dritte Artickel betraf die Speise der Menschen. Fleisch sollte man essen dörfen, wie das grüne Kraut oder die Pflanzen, welche schon 1 Mos. 1, 29. zum Essen angewiesen waren. Nur sollte man das Fleisch, das noch in seinem Blut lebet, das ist rohes Fleisch nicht essen. Das Fleisch-Essen hat GOtt den Menschen vor der Sündfluth nie erlaubt,

laubt, und vermuthlich war man auch dessen bey der grossen Fruchtbarkeit der Erde nicht bedürftig. Man opferte aber Thiere, man hatte Heerden von Vieh um der Milch und Wolle willen. Noah konnte und mußte reine und unreine Thiere unterscheiden, und von jenen je 7 Paar von diesen aber je 1 Paar in den Kasten aufnehmen. Was hiebey sein Unterscheidungs-Zeichen gewesen sey, wissen wir nicht. Ohne Zweifel hat er hierin auf die innerliche Beschaffenheit ihrer Natur gesehen, nach welcher man sie für rein oder unrein halten konnte, ehe man an das Fleisch-Essen gedachte; wie dann dieses erst eine Folge ist, die jene voraus sezt: gleichwie man auch ohne Zweifel bey den Opfern vor der Sündfluth einen Unterschied unter den Thieren nach ihrer Reinigkeit und Unreinigkeit gemacht hat. Das Essen des rohen Fleisches hätte die Menschen ohne Zweifel wild, thierisch und unflätig gemacht; weswegen es der heilige GOtt, der nur an demjenigen, was wohlanständig, rein und sittsam ist, ein Wohlgefallen hat, verbot. Der vierte Artickel enthielt eine Drohung der Rache des Menschen-Mords an Menschen und Thieren. Die Menschen sind Brüder, und der Mensch ist von GOtt zu seinem Bilde gemacht worden. Wenn also ein Mensch den andern freventlich tödtet; so tödtet ein Bruder den andern. Welch ein unnatürlicher Greuel ist dieses! Und wiederum: wenn ein Mensch getödtet wird; so wird ein edles Geschöpf verderbet, welches ursprünglich zum Bild GOttes gemacht worden, und noch jetzo die Anlage hat, zu demselben erneuret zu werden. Eben diesen Grund führte Jacobus Kap. 3, 9. an, da er uns verbot einem Menschen zu fluchen. Wir erkennen hieraus, daß GOtt, der mit Noah sonst Kap. 6. und 8. nur von der Bosheit des menschlichen Herzens

gere-

geredet hatte, die Menschen nun durch Erinnerung ihres Ursprungs geehret, und einen Grund angegeben habe, warum ein Mensch des andern schonen solle. Auch wir sollen an unsern Ursprung zurückdenken. Auch wir sollen bedenken, zu was wir gemacht worden, und was wir durch Christum wieder werden können. Ein Thier kann kein Kind und Tempel GOttes, und kein Erbe seines Reichs werden: wohl aber ein Mensch. Die menschliche Natur ist zwar zerrüttet, befleckt und dem Fluch des Gesetzes unterworfen: doch ist sie die Materie oder der Thon woraus GOtt etwas grosses und herrliches bilden kann. Niemand werfe also seine Natur aus Unmuth hin. Niemand wälze sie aus Muthwillen im Schlamm der Sünden. Niemand sey seiner Menschheit überdrüßig. Edle Gedanken, eine grosse Hofnung, ein unumschränktes Verlangen nach GOtt und nach einem ewigen Leben gebühren dem Menschen. Niemand verachte, verfluche oder tödte seinen Bruder, von dem dieses alles auch wahr ist. GOtt drohete einem jeden Thier und Menschen wegen des Menschen-Mords mit seiner Rache, und damit man dieses nicht allein auf seine unmittelbare Vorsehung deute: so sezte er hinzu: wer Menschenblut vergeust, des Blut soll auch durch Menschen vergossen werden, und deutete dadurch auf den obrigkeitlichen Stand, der bald hernach durch seine Vorsehung entstund. Wie unbegreiflich sind doch die Gerichte GOttes! den Mörder Kain lies Er leben, und drohete sogar demjenigen, der ihn tödten würde, mit einer siebenfachen Rache; und diese schonende Lindigkeit mag wohl vor der Sündfluth von manchen so misbraucht worden seyn, daß die Erde dabey voll Gewaltthätigkeit, und bey derselben viel Blut vergossen wurde. Und nun da die Sündfluth vorbey

war, drohete GOtt einem jeden Mörder mit seiner Rache, und heist sein Blut wieder vergiessen. Und, doch ist GOtt in sich selbst unveränderlich, und seine Gerechtigkeit wird durch nichts gekrümmet. Aber sein Reich ist von sehr grossem Umfang, und ewig. Die sichtbare Welt ist sein, und die unsichtbare auch. Bald findet ers für seine Ehre und für das Heil der sterblichen Menschen zuträglich zeitliche Straffen auszuüben: bald hält er dieselbe zurück, und versparet sie, wenn keine Busse erfolgt, auf die unsichtbare Welt. Seine Gerechtigkeit ist lauter Politick, und seine Politick ist lauter Gerechtigkeit. Die Probe, welche er mit den Menschen vor der Sündfluth machen wollte, da er sie völlig frey, gleich und unabhängig in Ansehung ihrer selbst untereinander hingehen liesse, lidte es nicht, daß er einen Todtschläger wieder tödten hiesse, weil derjenige, der ihn tödtete, dadurch das Ansehen einer rächenden Obrigkeit bekommen, oder diese Rache wenigstens aufrührische Bewegungen und Kriege verursacht hätte, welches wider seine Absicht geloffen wäre. Allein nach der Sündfluth, da die Menschen sich in Völker eintheilen, und Obrigkeiten entstehen sollten, war diese Rache schicklich. **Die Ausübung der Gerechtigkeit** welche in der Bibel das **Gericht** heist, richtet sich also nach den Zeiten: GOtt aber ist über aller Zeit. Alle Æonen sind vor ihm gegenwärtig, und stehen unter seiner Herrschaft. Er kann also ausgleichen, wo vorher eine Lücke geblieben war. Der fünfte Artickel in seiner Rede enthält den Bund, auf den GOtt den Noah schon Kap. 6, 18. vertröstet hatte, und den er nun nicht nur mit ihm und seinen Nachkommen sondern auch mit allen Erd-Thieren und Vögeln machte, Kraft dieses Bunds soll keine Sündfluth mehr entstehen, und das Zeichen

dessel-

deſſelben war der Regenbogen, der entweder vorher nie geweſen war, weil etwa die beſondere Beſchaffenheit des Luftkreiſes, des Waſſers oder des Regens vor der Sündfluth keinen hervorbrachte, oder der wenigſtens nach der Sündfluth erſt zum Zeichen des Bundes gemacht wurde. Wir können hieraus lernen, was ein **göttlicher Bund** ſey. Wenn unter den Menſchen ein Bund gemacht wird: ſo verſprechen gemeiniglich zwey Parthien einander etwas: allein Noah hat hier dem groſſen GOtt nichts verſprochen, und die Thiere haben nichts verſprechen können. GOtt aber verhieß aus lauterer Güte: er wolle die Erde nicht mehr mit Waſſer verderben, und verordnete den Regenbogen als ein Zeichen, woran man erkennen ſollte, daß er dieſe Verheiſſung gegeben habe, und ſie erfüllen wolle. Hiemit war dann ein Bund gemacht. So verhieß GOtt dem Abraham ſehr viel Gutes: als er aber das Zeichen der Beſchneidung hinzu that: ſo war dieſes ein Bund. Er ſelbſt der groſſe GOtt machte ſich alſo bey Noah und Abraham anheiſchig ſeine Verheiſſungen zu erfüllen. Er verband ſich gleichſam dazu. Er machte daß er wegen ſeiner Ehre um ſo weniger zuruckweichen konnte, nachdem er einmal ein ſichtbares Zeichen der ganzen Welt dargeſtellt hatte. Auf der Menſchen Seite war hiebey nichts nöthig als der Glaube, und dieſer Glaube, deſſen Vorwurf eigentlich die Worte GOttes ſind, hatte an dem ſichtbaren Zeichen eine gute Handhebe, ein gutes Erinnerungs-Mittel. Auf dem Berg Sinai verhieß und gebot der HErr vieles, und alles wurde durch die Verordnung der Sabbathe, der Opfer, und anderer ſichtbaren Dingen beſtättiget, und machte eben damit wieder einen Bund oder erneurete vielmehr den Bund, den er mit Abraham und ſeinem Samen gemacht hatte, mit neuen

Zusätzen. Hier mußten die Israeliten freylich nicht nur die Verheissungen glauben, sondern auch dem Geboten sich unterwerfen: allein ihr Glaube und ihre Unterwürfigkeit machte eigentlich nicht, daß die Rede GOttes ein Bund wurde, sondern die Zeichen machten es, die der HErr selbst hinzuthat. So bleibt also der Bund GOttes vest stehen, die Menschen mögen Ja oder Nein dazu sagen, glauben oder zweiflen, gehorsam oder ungehorsam seyn. Wer unglaubig und ungehorsam gewesen ist, gehe in sich selber und kehre um: so wird ihm der Bund GOttes immer eine Zuflucht seyn, und er wird in demselben sein Heil finden.

§. 145.

Die ganze Rede GOttes mit Noah war sehr mild und freundlich. Sie war wie eine neu aufgehende Morgenröthe der göttlichen Menschen-Liebe. Sie betraf nicht eigentlich den Gnadenstand des Noah, als mit dem es schon seine Richtigkeit hatte: sondern die neue Einrichtung, die GOtt mit dem ganzen menschlichen Geschlecht machen wollte. Ein neuer Muth, eine neue Hofnung mußte bey Noah und den Seinigen dadurch entstehen. Und was GOtt mit ihm geredet hat, reicht bis auf unsere Zeit ja bis ans End der Welt. Die Wahrheit der Rede GOttes wird insonderheit, was das Ausbleiben der Sündfluth anbelangt, immer durch die Erfüllung bestättiget; deswegen wird von demjenigen, das gewiß ist, Ps. 89, 38. gesagt, es sey so gewiß als **der Zeuge in den Wolken**, nemlich der Regenbogen, und Jes. 54, 7: 10. spricht der HErr zu seinem Volk: **der HErr hat dich lassen im Geschrey seyn, daß du seyest wie ein verlassen und von Herzen betrübtes Weib: und wie ein junges Weib, das**

ver-

verſtoſſen iſt, ſpricht dein GOtt. Ich habe dich ein klein Augenblick verlaſſen, aber mit groſſer Barmherzigkeit will ich dich ſammlen. Ich habe mein Angeſicht im Augenblick des Zorns ein wenig vor dir verborgen: aber mit ewiger Gnade will ich mich dein erbarmen, ſpricht der HErr dein Erlöſer. Denn ſolches ſoll mir ſeyn wie das Waſſer Noah; da ich ſchwur, daß die Waſſer Noah ſollten nicht mehr über den Erdboden gehen: alſo habe ich geſchworen, daß ich nicht über dich zürnen, noch dich ſchelten will. Denn es ſollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen, aber meine Gnade ſoll nicht von dir weichen, und der Bund meines Friedens ſoll nicht hinfallen: ſpricht der HErr dein Erbarmer.

Zustand der Menschen von der Sündfluth bis zur Zeit Abrahams.

§. 146.

Die Zeit von der Sündfluth bis zu dem Ausgang Abrahams aus Chaldäa, welche 360 Jahre enthält, ist von Mose durch sehr wenige historische Umstände bezeichnet worden, und diejenige, die er anführt, beweisen sammtlich, daß GOtt in dieser Zeit die Absicht gehabt habe, die Menschen in verschiedene Völker zu zertheilen, wozu auch die Gestalt der verderbten Erde dienlich war; weil nun Meer und Seen, Inseln und hohe Gebürge vorhanden waren, welche die Menschen voneinander scheiden, ja einander ganz unbekannt machen konnten. GOtt wollte also die Menschen zertheilen, um ihre vor der Sündfluth sehr misbrauchte Freyheit einzuschrenken, um die allgemeine Uebereinstimmung in der Gottlosigkeit zu hindern, und welches das fürnehmste ist, um aus diesen Völkern hernach eines zu erwählen, aus welchem der Meßias entspringen und der Segen sich über alle Geschlechte der Erden ergiessen könnte. Der Geist GOttes sahe 1 Mos. 8, 9. und 10. auf diesen Zweck, und trieb also den Mose an aus der Menge der Begebenheiten, die er hätte beschreiben können, nur diejenige aufzuzeichnen, bey welchen dieser Zweck in die Augen fiel.

§. 146.

Noah war mit seinen 3 Söhnen und seinem und ihren Weibern von dem Berg Ararath herabgestiegen, und hatte sich gegen Morgen gewandt; denn von daher zogen die Menschen hernach ins Land Sinear, wo der Euphrath fliest und hernach Babel lag 1 Mos. 10, 2. Die Geschichte, die Moses 1 Mos. 9, 20-27. von ihm erzählt, ist wegen der Weissagung, die er ausgesprochen hat, sehr merkwürdig. Ham und vermuthlich auch sein Sohn Canaan hatten ohne Zweifel ihren rohen Sinn öfters entdekt, besonders aber bey einer gewissen Gelegenheit, die Moses beschreibt, sich durch eine grobe Verhönung an ihrem alten und ehrwürdigen Vater versündiget; dahingegen Sem und Japhet die gehörige Hochachtung gegen ihm zeigten. Noah bekam darüber einen göttlichen Antrieb zum Weissagen, und was er weissagte hat Moses aufgeschrieben, weil er der Erfüllung gewiß war, ob sie gleich zu seiner Zeit noch nicht geschehen war. Canaan sollte mit seinen Nachkommen verflucht und ein Knecht der Knechte unter seinen Brüdern seyn: und fürwahr die Cananiter so viel ihrer durch Josua und die Richter nicht ausgerottet wurden, dienten den Israeliten, den Chaldäern, den Persern, den Griechen, den Römern, den Arabern, den Franken, und den Türken bis auf diese Stunde. Ja das Canaanitische Volk war der Knecht der Knechte, das ist es dienete immer den Knechten grosser Regenten, die als Statthalter über dasselbe gesezt wurden. Noah sagte aber ferner: gelobet sey Jehovah der GOtt Sems, und gab damit zu verstehen, daß die Erkenntniß und Verehrung des wahren GOttes am längsten bey den Nachkommen Sems bleiben werde. Er sezte aber auch hinzu: Canaan sey sein Knecht, und weis-

sagte hiemit auf eine noch dunkele Weise von der Ueberwältigung der Cananiter durch Israel. Von Japhet sprach Noah: GOtt breite Japhet aus, und er wohne in den Hütten Sems, und Canaan sey sein Knecht. Die Ausbreitung wird auch Kap. 10, 5. von Japhet gemeldet. Gleichwie aber die folgende Worte: und Canaan sey sein Knecht auf Japhet zu deuten sind, also handlen auch die Worte: er wohne in den Hütten Sems, von ihm und nicht von GOtt. Japhet wohnete in den Hütten Sems, indem nicht nur die Nachkommen Japhets nemlich die Griechen und Römer viele Länder der Nachkommen Sems einnahmen, sondern auch mit den besten unter ihnen nemlich den Israeliten in eine Gemeinschaft der Religion eintraten, und verbrüdert wurden: so daß beyde mit einander einträchtig in Einerley Hütten der christlichen Kirche wohneten. Auf diese Weise weissagte also Noah von den meisten wiewohl nicht von allen seinen Nachkommen; denn die Nachkommen der 3 ersten Söhne Hams, die Kap. 10, 6. gemeldet werden, giengen leer aus. Das Ziel seiner Weissagung war die Fortpflanzung der wahren Religion bey den Nachkommen Sems, zu deren Gemeinschaft die Japhethiten folglich auch wir gelangen sollen, wobey die unbändige Canaaniter zur Erreichung der göttlichen Absichten immer dienstbar seyn sollten. Er deutete zugleich an, daß die Nachkommen seiner Söhne in Völker von ungleichen Schikfalen werden zertheilt werden, wovon eines das andere überwältigen werde, und daß also die allgemeine Gleichheit, und ungebundene Freyheit, worin die Menschen vor der Sündfluth gelebt hatten, bey ihnen aufhören werde.

§. 148.

Sem war der erstgeborne Sohn des Noah; denn sein Name steht überall, sonderlich 1 Mos. 5, 32. wo von der Geburt die Rede ist, vor den Namen seiner Brüder. Zwar wird 1 Mos. 10. sein Geschlecht nach den Geschlechten seiner heyden Brüder beschrieben, da doch wenigstens Ham unstrittig jünger war als er: es hat aber Moses, damit deshalb in Ansehung des Japhets keine Irrung entstehen möchte, den auch heut zu Tag viele für den älteren Bruder Sems halten, v. 21. ausdrüklich gemeldet, daß Sem des Japhets grösserer Bruder sey. Als Noah fünfhundert Jahr alt war, so zeugete er gegen das Ende dieses seines fünfhunderten Jahrs den Sem, und hernach auch den Ham und Japhet; wiewohl auch alle drey zumal in dieser Ordnung von dem Weib des Noah können geboren worden seyn. Als hernach das Wasser der Sündfluth kam, war Noah 600 Jahre alt 1 Mos. 7, 6. Er fieng nemlich sein sechshundertes Jahr an, Sem aber hatte sein neun und neunzigstes noch nicht vollendet. Zwey nicht ganz völlige Jahre aber nach der Sündfluth oder nach dem Herabfallen des Wassers, welches 1 Mos 7, 17. beschrieben ist, zeugete Sem den Arpharad, 1 Mos. 11, 10. da er selbst 100 Jahre und mehrere Monathe alt war, Noah aber sein sechshundert und erstes Jahr schon zurukgelegt hatte. Was nun das Geschlecht-Register der Söhne Noah 1 Mos. 10. anbelangt: so hat Moses *a)* dabey seine Absicht auf die Israeliten gehabt, und deswegen z. Ex. nicht gemeldet, was Magog, Thubal, Mesech und Thiras die Söhne Japhets für Kinder gehabt; da er doch solches vom Gomer und Javan meldet, weil nemlich jene von Israel in der folgenden Zeit weit entfernt waren. *b)* Er hat ferner nicht alle

Söhne der Kinder und Enkel Noah beschrieben, wie dann bey der wiederholten Verheissung der Fruchtbarkeit 1 Mos. 9, 7. und der noch namhaften Lebenslänge gewislich mehrere als die genennet werden, gezeugt worden sind. Deswegen kommen 1 Mos. 15, 21. 2 Mos. 23, 23. 5 Mos. 7, 1. Jos. 24, 11. Cananiter vor, die von den übrigen Nachkommen Canaans unterschieden werden; weil sie nemlich von solchen Söhnen Canaans herkamen, die sich nicht berühmt gemacht, und ihre Namen der Nachwelt nicht ins Angedenken gebracht haben. c) Er hat nicht nur Namen einzeler Männer, sondern auch ganzer Völker aufgeschrieben; wie dann Kithim und Dodanim v. 4. und v. 13. 14. Ludim Anamim u. s. w. gewißlich ganze Völker waren.

§. 149.

Es haben gelehrte Männer (*) theils aus gewissen Gründen, theils aber nur muthmaslich sich beflissen darzuthun, was für Völker von den Söhnen und Enkeln des Noah, die 1 Mos. 10. genennet sind, hergekommen seyen; wir wollen aber nur bey denjenigen Spuren bleiben, die in der heil. Schrift vorkommen.

Japhet.

Seine Söhne waren: Gomer, Magog, Madai, Javan, Thubal, Mesech und Thiras. Die Kinder Gomer aber: Ascenas, Riphat und Thogarma. Und die Kinder Javan: Elisa, Tharsis, Kithim und Dodanim.

Nun

(*) e. g. Samuel Bochart in Phaleg. L. II. III. IV. J. H. Heidegger in Historia sacra Patriarcharum Exercit. XXIII. H. Hofrath Michaelis in spicilegio geographiæ hebræorum exteræ post Bochartum.

Nur findet man Ez. 38. eine noch nicht erfüllte Weissagung, worin der HErr sagte: du Menschen-Kind wende dich gegen den Gog des Landes **Magog**, den Fürsten von **Rosch**, **Mesech** und **Thubal**. Das Wort Gog ist kein Name sondern eine Titulatur, und heist ein **Erhabener**. Es wird also ein Regent angeditten, der zur selbigen Zeit über grosse Länder und viele Völker herrschen wird. **Magog** ist das fürnehmste Volk, das er beherrscht, mit welchem aber die Völker **Rosch**, **Mesech** und **Thubal** durch Wanderungen oder Siege verbunden worden sind. Off. 20. wird von eben diesem Gog oder erhabenen Regenten und seinem Volk Magog (unter welchem die übrige Völker, die Ezechiel nennet, begriffen sind) etwas namhaftes geweissagt, und man hat Gründe genug beyde Weissagungen auf Eine Zeit zu deuten. Ezechiel sagt aber v. 5. 6. **Persien**, **Cusch**, und **Puth** (welche 2 Völker von dem Ham herkommen) werden mit dem Gog seyn. **Gomer** und alle seine Hauffen, das Haus **Thogarma**; die Seiten der Mitternacht (die äusserste nordliche Völker) und alle ihre Hauffen; folglich viele Völker werden mit ihm seyn. Kap. 39, 2. sagt der HErr, er wolle den Gog **von den Seiten der Mitternacht** herauf führen, und auf die Berge Israels kommen lassen. Also ist denn das Land Magog, dessen erhabener Regent derjenige ist, dessen Kriegszug hier beschrieben wird, gegen Mitternacht gelegen, und schliest vermuthlich auch die Völker Rosch, Mesech und Thubal in sich. **Thubal**, **Mesech** und **Thogarma** sind auch unter denjenigen, die ehmals mit Tyrus Handelschaft getrieben haben Ez. 27, 13. 14. und ihre Waaren waren solche, die man von Mitternacht bringen kann. Das Volk Ascenas hat mit andern Völkern wider

Babel

Babel gestritten Jer. 51, 52. und ist also in Asien zu suchen.

Madai heist das Medische Volk, welches Babel gegen Mitternacht wohnte: Javan aber die griechische Nation; wie dann Alexander der Grosse Dan. 8, 21. der König von Javan genennet wird. Auch Javan hat ehmals mit Tyrus gehandelt Ez. 27, 19. Aus den Insuln Elisa das ist aus Morea, worin ehmals das wegen seinem byssus berühmte Elis lag, und andern griechischen Insuln hat man Purpur und byssus auf die Märkte nach Tyrus gebracht Ez. 27, 7. Tharsis hies zur Zeit des Israelitischen Königreichs ein entlegenes Land (vermuthlich Spanien) wohin man von Japho oder Joppe aus schiffen konnte. Jon. 1, 3. und der Handelschaft wegen viele Schiffe von den Phönizischen Küsten abgiengen, welche deswegen Tharsis-Schiffe genennet wurden Ps. 48, 8. Jes. 2, 16. 23, 1. Ja es scheinen alle Kauffarthey-Schiffe, welche eine weite Reise auf dem Meer machten, Tharsis-Schiffe genennet worden zu seyn. s. 1 Kön. 22, 49. Jes. 60, 9. wenn man auch auf denselben nicht in das eigentliche Tharsis fuhr; weil sie denjenigen ähnlich waren, die man zur See-Reyse nach Tharsis zu brauchen pflegte. Ps. 12, 10. kommen Könige von Tharsis vor, und Jes. 66, 19. wird Tharsis unter die weit von Palästina entlegene Länder gerechnet. Kithim sind die Römer und vielleicht auch andere Völker in Italien, und den nahe gelegenen Insuln. Wenigstens waren die Schiffe aus Kithim, welche den Antiochus Epiph. zur Ruckkehr aus Egypten nöthigten, römische Schiffe Dan. 11, 30. Bileam weissagte 4 Mos. 24, 24. daß die Schiffe Kithim den Assur und Eber verderben werden, das ist daß die Römer auf Schiffen nach Asien hinüber setzen und zutheuerst die weit

ent-

entfernte Länder der Aſſyrier und der Nachkommen Ebers einnehmen werden, (welches auch durch den Pompejus, Trajanus, Severus und andere etlich 1000 Jahre hernach geſchahe) Jer. 2, 10. und Ez. 27, 6. wird der Inſuln Kithim Meldung gethan; man hat aber angemerkt, daß die Propheten nicht nur ein rings herum mit dem Meer umgebenes Land, ſondern auch ein Land das am Meer ligt, und wohin man ſchiffet, eine Inſul genennet, und daß ſie inſonderheit Europa, welches auf mehreren Seiten ans Meer als ans veſte Land ſtoßt, durch das Wort Inſuln angedittet haben.

Von dem **Thiras**, den man für den Stammvater der Thracier hält, wie auch von dem **Riphath**, der 1 Chr. 1, 6. Diphat heist, und von **Dodanim**, welche 1 Chr. 1, 7. Rodanim genennet werden, meldet die heil. Schrift ſonſt nichts.

Ham.

Die Kinder von Ham ſind dieſe: Chus, Mizraim, Put und Canaan. Aber die Kinder von Chus ſind dieſe: Seba, Hevila, Sabtha, Raema und Sabtecha. Aber die Kinder von Raema ſind dieſe: Scheba und Dedan — Mizraim zeugete Ludim, Anamim, Lehabim, Naphthuhim, Pathruſim und Caſluhim. Von dannen ſind kommen die Philiſtim und Caphthorim. Canaan aber zeugete Zidon ſeinen erſten Sohn, und Heth, Jebuſi, Emori, Girgoſi, Hivi, Arki, Sini, Arvadi, Zemari und Hemathi. Daher ſind ausgebreitet die Geſchlechte der Cananiter.

Moſes iſt bey den Nachkommen Hams weitläuftiger als bey den Nachkommen Japhets, weil Iſrael mit jenen mehr zu thun hatte als mit dieſen. Zur Zeit Moſis umfloß der Strom Gihon, den die Grie-

Zustand der Menschen von der Sündfluth bis zur Zeit Abrahams.

§. 146.

Die Zeit von der Sündfluth bis zu dem Ausgang Abrahams aus Chaldäa, welche 360 Jahre enthält, ist von Mose durch sehr wenige historische Umstände bezeichnet worden, und diejenige, die er anführt, beweisen sammtlich, daß GOtt in dieser Zeit die Absicht gehabt habe, die Menschen in verschiedene Völker zu zertheilen, wozu auch die Gestalt der verderbten Erde dienlich war; weil nun Meer und Seen, Inseln und hohe Gebürge vorhanden waren, welche die Menschen voneinander scheiden, ja einander ganz unbekannt machen konnten. GOtt wollte also die Menschen zertheilen, um ihre vor der Sündfluth sehr misbrauchte Freyheit einzuschrenken, um die allgemeine Uebereinstimmung in der Gottlosigkeit zu hindern, und welches das fürnehmste ist, um aus diesen Völkern hernach eines zu erwählen, aus welchem der Meßias entspringen und der Segen sich über alle Geschlechte der Erden ergiessen könnte. Der Geist GOttes sahe 1 Mos. 8, 9. und 10. auf diesen Zweck, und trieb also den Mose an aus der Menge der Begebenheiten, die er hätte beschreiben können, nur diejenige aufzuzeichnen, bey welchen dieser Zweck in die Augen fiel.

§. 146.

Noah war mit ſeinen 3 Söhnen und ſeinem und ihren Weibern von dem Berg Ararath herabgeſtiegen, und hatte ſich gegen Morgen gewandt; denn von daher zogen die Menſchen hernach ins Land Sinear, wo der Euphrath fliest und hernach Babel lag 1 Moſ. 10, 2. Die Geſchichte, die Moſes 1 Moſ. 9, 20-27. von ihm erzählt, iſt wegen der Weiſſagung, die er ausgeſprochen hat, ſehr merkwürdig. Ham und vermuthlich auch ſein Sohn Canaan hatten ohne Zweifel ihren rohen Sinn öfters entdekt, beſonders aber bey einer gewiſſen Gelegenheit, die Moſes beſchreibt, ſich durch eine grobe Verhönung an ihrem alten und ehrwürdigen Vater verſündiget; dahingegen Sem und Japhet die gehörige Hochachtung gegen ihm zeigten. Noah bekam darüber einen göttlichen Antrieb zum Weiſſagen, und was er weiſſagte hat Moſes aufgeſchrieben, weil er der Erfüllung gewiß war, ob ſie gleich zu ſeiner Zeit noch nicht geſchehen war. **Canaan** ſollte mit ſeinen Nachkommen verflucht und ein Knecht der Knechte unter ſeinen Brüdern ſeyn: und fürwahr die Cananiter ſo viel ihrer durch Joſua und die Richter nicht ausgerottet wurden, dienten den Iſraeliten, den Chaldäern, den Perſern, den Griechen, den Römern, den Arabern, den Franken, und den Türken bis auf dieſe Stunde. Ja das Canaanitiſche Volk war der Knecht der Knechte, das iſt es dienete immer den Knechten groſſer Regenten, die als Statthalter über daſſelbe geſezt wurden. Noah ſagte aber ferner: **gelobet ſey Jehovah der GOtt Sems**, und gab damit zu verſtehen, daß die Erkenntniß und Verehrung des wahren GOttes am längſten bey den Nachkommen Sems bleiben werde. Er ſezte aber auch hinzu: **Canaan ſey ſein Knecht**, und weiſ-

sagte hiemit auf eine noch dunkele Weise von der Ueberwältigung der Cananiter durch Israel. Von Japhet sprach Noah: **GOtt breite Japhet aus, und er wohne in den Hütten Sems, und Canaan sey sein Knecht.** Die Ausbreitung wird auch Kap. 10, 5. von Japhet gemeldet. Gleichwie aber die folgende Worte: **und Canaan sey sein Knecht** auf Japhet zu deuten sind, also handlen auch die Worte: **er wohne in den Hütten Sems,** von ihm und nicht von GOtt. Japhet wohnete in den Hütten Sems, indem nicht nur die Nachkommen Japhets nemlich die Griechen und Römer viele Länder der Nachkommen Sems einnahmen, sondern auch mit den besten unter ihnen nemlich den Israeliten in eine Gemeinschaft der Religion eintraten, und verbrüdert wurden: so daß beyde mit einander einträchtig in Einerley Hütten der christlichen Kirche wohneten. Auf diese Weise weissagte also Noah von den meisten wiewohl nicht von allen seinen Nachkommen; denn die Nachkommen der 3 ersten Söhne Hams, die Kap. 10, 6. gemeldet werden, giengen leer aus. Das Ziel seiner Weissagung war die Fortpflanzung der wahren Religion bey den Nachkommen Sems, zu deren Gemeinschaft die Japhethiten folglich auch wir gelangen sollen, wobey die unbändige Canaaniter zur Erreichung der göttlichen Absichten immer dienstbar seyn sollten. Er deutete zugleich an, daß die Nachkommen seiner Söhne in Völker von ungleichen Schikfalen werden zertheilt werden, wovon eines das andere überwältigen werde, und daß also die allgemeine Gleichheit, und ungebundene Freyheit, worin die Menschen vor der Sündfluth gelebt hatten, bey ihnen aufhören werde.

§. 148.

Sem war der erstgeborne Sohn des Noah; denn sein Name steht überall, sonderlich 1 Mos. 5, 32. wo von der Geburt die Rede ist, vor den Namen seiner Brüder. Zwar wird 1 Mos. 10. sein Geschlecht nach den Geschlechten seiner heyden Brüder beschrieben, da doch wenigstens Ham unstrittig jünger war als er: es hat aber Moses, damit deshalb in Ansehung des Japhets keine Irrung entstehen möchte, den auch heut zu Tag viele für den älteren Bruder Sems halten, v. 21. ausdrüklich gemeldet, daß Sem des Japhets grösserer Bruder sey. Als Noah fünfhundert Jahr alt war, so zeugete er gegen das Ende dieses seines fünfhunderten Jahrs den Sem, und hernach auch den Ham und Japhet; wiewohl auch alle drey zumal in dieser Ordnung von dem Weib des Noah können geboren worden seyn. Als hernach das Wasser der Sündfluth kam, war Noah 600 Jahre alt 1 Mos. 7, 6. Er fieng nemlich sein sechshundertes Jahr an, Sem aber hatte sein neun und neunzigstes noch nicht vollendet. Zwey nicht ganz völlige Jahre aber nach der Sündfluth oder nach dem Herabfallen des Wassers, welches 1 Mos 7, 17. beschrieben ist, zeugete Sem den Arphaxad, 1 Mos. 11, 10. da er selbst 100 Jahre und mehrere Monathe alt war, Noah aber sein sechshundert und erstes Jahr schon zurükgelegt hatte. Was nun das Geschlecht-Register der Söhne Noah 1 Mos. 10. anbelangt: so hat Moses *a)* dabey seine Absicht auf die Israeliten gehabt, und deswegen z. Ex. nicht gemeldet, was Magog, Thubal, Mesech und Thiras die Söhne Japhets für Kinder gehabt; da er doch solches vom Gomer und Javan meldet, weil nemlich jene von Israel in der folgenden Zeit weit entfernt waren. *b)* Er hat ferner nicht alle

Söhne der Kinder und Enkel Noah beschrieben, wie dann bey der wiederholten Verheissung der Fruchtbarkeit 1 Mos. 9, 7. und der noch namhaften Lebenslänge gewislich mehrere als die genennet werden, gezeugt worden sind. Deswegen kommen 1 Mos. 15, 21. 2 Mos. 23, 23. 5 Mos. 7, 1. Jos. 24, 11. Cananiter vor, die von den übrigen Nachkommen Canaans unterschieden werden; weil sie nemlich von solchen Söhnen Canaans herkamen, die sich nicht berühmt gemacht, und ihre Namen der Nachwelt nicht ins Angedenken gebracht haben. c) Er hat nicht nur Namen einzeler Männer, sondern auch ganzer Völker aufgeschrieben; wie dann Kithim und Dodanim v. 4. und v. 13. 14. Ludim Anamim u. s. w. gewißlich ganze Völker waren.

§. 149.

Es haben gelehrte Männer (*) theils aus gewissen Gründen, theils aber nur muthmaslich sich beflissen darzuthun, was für Völker von den Söhnen und Enkeln des Noah, die 1 Mos. 10. genennet sind, hergekommen seyen; wir wollen aber nur bey denjenigen Spuren bleiben, die in der heil. Schrift vorkommen.

Japhet.

Seine Söhne waren: Gomer, Magog, Madai, Javan, Thubal, Mesech und Thiras. Die Kinder Gomer aber: Ascenas, Riphat und Thogarma. Und die Kinder Javan: Elisa, Tharsis, Kithim und Dodanim.

Num

(*) e. g. Samuel Bochart in Phaleg. L. II. III. IV. J. H. Heidegger in Historia sacra Patriarcharum Exercit. XXIII. H. Hofrath Michaelis in spicilegio geographiæ hebræorum exteræ post Bochartum.

Nur findet man Ez. 38. eine noch nicht erfüllte Weissagung, worin der HErr sagte: du Menschen-Kind wende dich gegen den Gog des Landes Magog, den Fürsten von Rosch, Mesech und Thubal. Das Wort Gog ist kein Name sondern eine Titulatur, und heist ein Erhabener. Es wird also ein Regent angeditten, der zur selbigen Zeit über grosse Länder und viele Völker herrschen wird. Magog ist das fürnehmste Volk, das er beherrscht, mit welchem aber die Völker Rosch, Mesech und Thubal durch Wanderungen oder Siege verbunden worden sind. Off. 20. wird von eben diesem Gog oder erhabenen Regenten und seinem Volk Magog (unter welchem die übrige Völker, die Ezechiel nennet, begriffen sind) etwas namhaftes geweissagt, und man hat Gründe genug beyde Weissagungen auf Eine Zeit zu deuten. Ezechiel sagt aber v. 5. 6. Persien, Cusch, und Puth (welche 2 Völker von dem Ham herkommen) werden mit dem Gog seyn. Gomer und alle seine Hauffen, das Haus Thogarma; die Seiten der Mitternacht (die äusserste nordliche Völker) und alle ihre Hauffen; folglich viele Völker werden mit ihm seyn. Kap. 39, 2. sagt der HErr, er wolle den Gog von den Seiten der Mitternacht herauf führen, und auf die Berge Israels kommen lassen. Also ist denn das Land Magog, dessen erhabener Regent derjenige ist, dessen Kriegszug hier beschrieben wird, gegen Mitternacht gelegen, und schliest vermuthlich auch die Völker Rosch, Mesech und Thubal in sich. Thubal, Mesech und Thogarma sind auch unter denjenigen, die ehmals mit Tyrus Handelschaft getrieben haben Ez. 27, 13. 14. und ihre Waaren waren solche, die man von Mitternacht bringen kann. Das Volk Ascenas hat mit andern Völkern wider

Babel

Babel gestritten Jer. 51, 52. und ist also in Asien zu suchen.

Madai heist das Medische Volk, welches Babel gegen Mitternacht wohnte: Javan aber die griechische Nation; wie dann Alexander der Grosse Dan. 8, 21. der König von Javan genennet wird. Auch Javan hat ehmals mit Tyrus gehandelt Ez. 27, 19. Aus den Insuln Elisa das ist aus Morea, worin ehmals das wegen seinem byssus berühmte Elis lag, und andern griechischen Insuln hat man Purpur und byssus auf die Märkte nach Tyrus gebracht Ez. 27, 7. Tharsis hies zur Zeit des Israelitischen Königreichs ein entlegenes Land (vermuthlich Spanien) wohin man von Japho oder Joppe aus schiffen konnte. Jon. 1, 3. und der Handelschaft wegen viele Schiffe von den Phönizischen Küsten abgiengen, welche deswegen Tharsis-Schiffe genennet wurden Ps. 48, 8. Jes. 2, 16. 23, 1. Ja es scheinen alle Kauffarthey-Schiffe, welche eine weite Reise auf dem Meer machten, Tharsis-Schiffe genennet worden zu seyn. s. 1 Kön. 22, 49. Jes. 60, 9. wenn man auch auf denselben nicht in das eigentliche Tharsis fuhr; weil sie denjenigen ähnlich waren, die man zur See-Reyse nach Tharsis zu brauchen pflegte. Ps. 12, 10. kommen Könige von Tharsis vor, und Jes. 66, 19. wird Tharsis unter die weit von Palästina entlegene Länder gerechnet. Kithim sind die Römer und vielleicht auch andere Völker in Italien, und den nahe gelegenen Insuln. Wenigstens waren die Schiffe aus Kithim, welche den Antiochus Epiph. zur Ruckkehr aus Egypten nöthigten, römische Schiffe Dan. 11, 30. Bileam weissagte 4 Mos. 24, 24. daß die Schiffe Kithim den Assur und Eber verderben werden, das ist daß die Römer auf Schiffen nach Asien hinüber setzen und zutheuerst die weit

ent-

entfernte Länder der Assyrier und der Nachkommen Ebers einnehmen werden, (welches auch durch den Pompejus, Trajanus, Severus und andere etlich 1000 Jahre hernach geschahe) Jer. 2, 10. und Ez. 27, 6. wird der Insuln Kithim Meldung gethan; man hat aber angemerkt, daß die Propheten nicht nur ein rings herum mit dem Meer umgebenes Land, sondern auch ein Land das am Meer ligt, und wohin man schiffet, eine Insul genennet, und daß sie insonderheit Europa, welches auf mehreren Seiten ans Meer als ans veste Land stost, durch das Wort Insuln angedeitten haben.

Von dem **Thiras**, den man für den Stammvater der Thracier hält, wie auch von dem **Riphath**, der 1 Chr. 1, 6. Diphat heist, und von **Dodanim**, welche 1 Chr. 1, 7. Rodanim genennet werden, meldet die heil. Schrift sonst nichts.

Ham.

Die Kinder von Ham sind diese: Chus, Mizraim, Put und Canaan. Aber die Kinder von Chus sind diese: Seba, Hevila, Sabtha, Raema und Sabtecha. Aber die Kinder von Raema sind diese: Scheba und Dedan — Mizraim zeugete Ludim, Anamim, Lehabim, Naphthuhim, Pathrusim und Casluhim. Von dannen sind kommen die Philistim und Caphthorim. Canaan aber zeugete Zidon seinen ersten Sohn, und Heth, Jebusi, Emori, Girgosi, Hivi, Arki, Sini, Arvadi, Zemari und Hemathi. Daher sind ausgebreitet die Geschlechte der Cananiter.

Moses ist bey den Nachkommen Hams weitläuftiger als bey den Nachkommen Japhets, weil Israel mit jenen mehr zu thun hatte als mit diesen. Zur Zeit Mosis umflos der Strom Gihon, den die Grie-

Griechen Oxus nannten, das ganze Land **Chus** 1 Mos. 2, 13. folglich wohneten die **Chuschäer** damals in Asien, dem Meder-Land gegen Mitternacht. In den folgenden Zeiten aber gab es **Chusiten**, die neben den Arabern wohneten, 2 Chr. 21, 16. Aber auch solche die hinter Egypten das sogenannte Aethiopien bewohneten, weswegen Ezechiel Kap. 29. 10. sagt, Egypten werde von dem Thurn Siene bis an die Gränze Chus verwüstet werden, das ist von Pelusium an bis an Aethiopien. s. Zeph. 3, 10. Jes. 18, 1. Jer. 13, 23. Esth. 1, 1. 8, 9. Dan. 11, 43. Hieraus ist zu schliessen, daß die Chuschäer ihre Wohnsitze nach der Weise vieler Völker verändert haben, und von Mitternacht gegen Mittag gezogen seyen (*) Uebrigens waren die Chuschäer ehemals eine mächtige aber auch wegen ihrer Rohheit verachtete Nation, Nah. 3, 9. 4 Mos. 12, 1. Amos 9, 7. Von den Söhnen des Chus wissen wir wenig, Ps. 72, 10. wird des **Seba** gedacht und dem Scheba zugesellet. Moses sagt 1 Mos. 2, 11. der Fluß Pison umgebe das ganze Land **Hevilah**; da es dann glaublich ist, es sey das Land gemeinet, das von dem Sohn des Chus und nicht von dem Sohn Jaketans v. 29. den Namen hat. Man hält aber den Pison für den Phasis der in dem Berg Caucasus entspringt, und von da aus gegen Mittag fliest, vielleicht ist er aber auch der Araxes oder Indus. Das Volk Raema handelte mit Tyrus Ez. 27, 22. Ein Enkel des Chus hieß **Scheba**, welchen Namen auch ein Sohn Jaketans v. 28. und ein Enkel Abrahams trugen 1 Mos. 25, 3. Die **Königin von Scheba kam vom Ende der Erden und zwar von Mittag** zu Salomo 1 Kön. 10, 2.

Matth.

(*) s. meine Auslegung der Weissagungen Daniels §. 91.

Matth. 12, 42. Auch kommt Scheba Ez. 27, 22. 23. Jes. 60, 6. Ps. 72, 10. vor. Nun weiß man gewiß, daß ein Volk unten in Arabien, wo das veste Land ein End hat, dem Land Israels gegen Mittag gewohnt habe, welches die Sabäer genennt wurde, und ehmals an Gold und Gewürz einen Ueberfluß gehabt. Hier hat sich also wenigstens einer von den Scheba, deren Moses Meldung thut, niedergelassen, und vielleicht auch der Seba der Sohn des Chus. Dedan kommt Ez. 27, 15. 20. als eine mit Tyrus handlende Nation vor, es heist aber auch ein Enkel Abrahams Dedan 1 Mos. 25, 3. Mizraim heist das Land und Volk Egypten. Ludim kommen Jer. 46, 9. als Bogenschützen vor, die nebst den Chuschäern unter dem Egyptischen Heer gedient haben. Pathrussim sind die Inwohner von Pathros Ez. 30, 14. 20, 14. Jes. 11, 11. Jer. 44, 1. einem Theil des Egyptenlands, welcher gegen Aethiopien lag und sonst Thebais genennet wird. Von den Casluhim kamen die Philistim und Caphthorim her. Es wird aber Caphthor Jer. 47, 4. eine Insul genennet. Die Philister wohneten zuerst neben den Caphthorim darin: GOtt hat aber jene daraus ausgeführt, wie Israel aus Egypten. Amos 9, 7. Und diese ausgeführte Philister, die von ihrem ehmaligen Wohnsiz auch Caphthorim heissen, vertilgeten die Avim die (in dem westlichen Theil des Lands Canaan ohnweit des mittelländischen Meers) in Baurenhütten bis gen Gaza wohneten, und wohneten an ihrer Statt daselbst. 5 Mos. 2, 23.

Put kommt in der heil. Schrift nicht mehr vor, wiewohl man davor hält, Phul Jes. 66, 19. sey der veränderte Name Put. Es scheint aber Put ein Stamm-Vater entfernter Africanischer Völker gewesen zu seyn, die mit Israel keine Gemeinschaft

hatten;

hatten; weswegen Moses der Kinder des Put nicht gedenkt.

Canaan zeugete Zidon von dem die Stadt Zidon den Namen hat, von deren Inwohnern hernach das berühmte Tor oder Tyrus gebauet wurde, welches deswegen Jes. 23, 12. die Tochter Zidons hies. Heth war ein Stammvater der Hethiter, Jebusi der Jebusiter, Emori der Amoriter, Girgosi der Gergesiter oder Gergesener, und Hivi der Heviter. Die Nachkommen des Arki, Sini, Arvadi und Zemari sind nicht bekannt; von dem Hemath aber hat eine grosse Stadt Amos 6, 2. und ein Land, das gegen Nordost Israels Gränze war und zu dem wüsten Arabien gerechnet wird, den Namen 4 Mos. 34, 8. 1 Kön. 8, 65. Zur Zeit Davids hatte dieses Hemath einen eigenen König s. 1 Chr. 19, 9. Salomo aber herrschete darüber, und bauete in dieser Arabischen Wüste Tadmor, das ist Palmyra, und andere Städte 2 Chr. 8, 4.

Sem.

Seine Söhne waren **Elam**, **Assur**, **Arphachsad**, **Lud** und **Aram**. Das Land **Elam**, das in Asien jenseit des Tygris lag, und dessen Hauptstadt Elimais hieß, kommt 1 Mos. 14, 1. Jes. 21, 2. 22, 6. Jer. 25, 25. 49, 35. Ez. 32, 24. Dan. 8, 2. 1 Macc. 6, 2. vor. Daher waren die Elamiter gebürtig, deren Ap. Gesch. 2, 9. Meldung geschieht. **Assur** hat dem Assyrischen Volk und Reich, dessen Hauptstadt Ninive an dem Tygris lag den Namen gegeben. Arphachsad war der Stamm-Vater Christi, von dem aber auch neben den Nachkommen Jaketans, durch den Nahor die Chasdim oder Chaldäer und andere 1 Mos. 22, 21-24. wie auch durch Abraham die Israeliten, Ismaeliter,

Mi-

Midianiter, und andere, deren 1 Mos. 25, 2. 3. Meldung geschieht, durch Isaac die Edomiter, und durch den Loth die Moabiter und Ammoniter herkamen. **Lud** scheint der Stammvater der Lydier in Klein-Asien gewesen zu seyn; dahingegen Lud Jes. 66, 19. vermuthlich eine Africanische Nation ist, die 1 Mos. 10, 13. Ludim heist. **Aram** war ein Stamm-Vater der grossen Syrischen Nation, deren Länder dem Volk Israel gegen Mitternacht und Morgen lagen; wiewohl es auch Aramäer gab, die von dem Aram dem Sohn Kemuels herkamen 1 Mos. 22, 21. Es gab ein Syrien, das zwischen den zwey berühmten Flüssen Euphrat und Tygris lag (Aram Naharaim) und Mesopotamia hies. Der ebene und fruchtbare Theil desselben, der gegen Mitternacht lag, hies Paddan Aram 1 Mos. 28, 2. oder Sede Aram Hos. 12, 13. das ist das Syrische Feld. Da wohnete Laban unter den Syrern, und wurde deswegen ein Syrer genennet (1 Mos. 25, 20.) ob er schon von einem andern Geschlecht herkam. Da weydete also auch Jacob Labans Heerden; wo jez des türkischen Reichs Gränze gegen Morgen ist. Ein Israelit, der die Erstlinge seiner Feld-Früchte zu dem Priester brachte, mußte sagen: mein Vater war ein elender (fast zu Grund gehender) Syrer 5 Mos. 26, 5. weil nemlich Jacob der Stamm-Vater Israels 20 Jahre unter den Syrern lebte, und bey seinem harten Dienst fast zu Grund gieng. Es gab auch ein Aram Zoba 2 Sam. 10, 6. disseit des Euphrats, welches von dem Hemath Zoba 2 Chr. 8, 3. 4. unterschieden ist. Aram Damescheck Jes. 7, 8. hies das Land Coelesyrien, welches zwischen dem Libanus und Antilibanus ligt, und die Stadt Damascus zur Hauptstadt hatte. Jenseit des Jordans in dem Land Manasse lag eine Stadt und Gegend, Namens

Maachati 5 Mos. 3, 14. Jos. 12, 5. 13, 11. 13. worin noch zur Zeit Davids Syrer wohneten, die sich zu seinen Feinden schlugen s. 1 Chr. 19, 6. Auch gab es Syrer des Hauses Rehob. 2 Sam. 10, 8. conf. 4 Mos. 13, 21. und von Istob 2 Sam. 10, 8. Richt. 11, 5.

Die Söhne Arams, die auch besonderer Völker Stammväter waren, hiessen Uz, welcher von zwey andern dieses Namens, die 1 Mos. 22, 21. und 1 Mos. 36, 28. vorkommen, unterschieden ist; Hul, Gether und Mas, der 1 Chr. 1, 17. Mesech heist.

Auf die Kinder Eber, welche auch Ebräer heissen, hatte Moses ein besonderes Augenmerk; weswegen erden Sem, von dem doch viele andere grosse Nationen herkommen v. 21. ausdrüklich einen Vater aller Kinder Eber nennet. Es war aber Eber sein Urenkel von dem Arphachsad, von dem durch seinen Sohn Peleg die Nachkommen Nahors, welche 1 Mos. 22, 21-25. genennet sind, die Israeliten, die Ismaeliter, Midianiter und anderer deren 1 Mos. 25, 2. 3. Meldung geschieht, wie auch die Edomiter, Ammoniter und Moabiter herkamen; gleichwie von dem Jaketan, dem anderen Sohn Ebers diejenige Völker abstammeten, deren Stammväter 1 Mos. 10, 26. 27. 28. 29. genennet sind. Die Ebräer waren also eine aus vielen Völkern bestehende Nation, die durch eine gemeinschaftliche Abstammung, Sprache und Lebensart mit einander verbunden waren. Alle Ebräer waren ehmals Viehhirten und deswegen den aberglaubischen Egyptern ein Greuel. 1 Mos. 43, 32. 46, 43. Daß sich aber einzele Geschlechte der Ebräer unter andere Nationen gemengt haben, beweist das Beyspiel Labans, der unter die Syrer gerechnet wurde.

Von den Söhnen Jaketans, die 1 Mos. 10, 26. 27. 28. 29. genennet werden, hat man keine gewisse Nachricht, ohngeachtet des Lands Ophir oft in der heil. Schrift Meldung geschieht. Schon Eliphas von Theman rühmte die Bäche Ophir; weil man darin vielleicht Goldsand fand Hiob 22, 24. und Hiob das ophirische Gold Kap. 28, 16. conf. Ps. 45, 10. 1 Chr. 30, 4. Salomo schikte Schiffe von Ezeongeber, das ein Seehafen am rothen Meer war, aus, um Gold aus Ophir zu holen 1 Kön. 9, 26. 27. 28. Es war also nicht diese Flotte, sondern eine andere, die aus einem Hafen am mittelländischen Meere nach Tarsis absegelte, und von dannen in dreyen Jahren mit kostbaren Waaren wieder zurückkam 2 Chr. 9, 21. Ob man nun gleich nicht mit Gewißheit sagen kann, wo das goldreiche Ophir gelegen sey: so erhellet doch aus Mosis Erzählung, daß alle Nachkommen Jaketans, unter denen auch die Leute von Ophir waren, in Einer Strecke neben einander gewohnt haben: denn wenn sie in der Welt herum zerstreuet gewesen wären: so hätte Moses nicht sagen können, daß ihrer aller Wohnung sich von Mesa bis gen Sephar erstrekt hätte. Sie wohneten also von Mesa an bis man kommt gen Sephar einem Berg in Morgenland. Der uns unbekannte Berg Sephar der weiter gegen Morgen lag als der Ort, wo Mosis sein Buch schrieb, war also einerseits ihrer Gränze, und Mesa, welches man für eine Arabische Stadt hält, andererseits. Hieraus ist der gewisse Schluß zu machen, daß auch Ophir in Asien gelegen sey. Auch kann es nicht sehr weit von dem wüsten oder felsichten Arabien wie auch vom Land Canaan gelegen seyn, weil sonst Hiob und David zu einer Zeit, da die Schiffarth noch nicht hoch getrieben war, das ophirische Gold nicht

gekannt hätten. Die Jſmaeliten, welche bekanntlich einen Theil von Arabien zu ihrem Wohnſitz bekamen, wohneten zur Zeit Moſis von Hevila an bis gen Sur, das vor Egypten ligt, wenn man gen Aſſyria geht. 1 Moſ. 25, 18. Hat nun dieſes Hevila, wie es ſehr wahrſcheinlich iſt, von dem Sohn Jaketans den Namen: ſo hat derſelbe in oder bey dem wüſten Arabien, durch welches man nach Aſſyrien reiſete, ſeinen Wohnſiz gehabt: da hingegen Sur in dem Peträiſchen Arabien gelegen iſt. Zur Zeit Sauls hielten ſich die Amalekiter, welche von den Jſraeliten vertrieben oder überwältiget worden, in dieſem Strich Lands auf 1 Sam. 15, 7.

§. 150.

Ueber die bisherige Erörterung der Abſtammung der Völker laſſen ſich nun folgende Anmerkungen machen. *a)* Die Nachkommen Japhets haben ſich im mitternächtlichen Theil Aſiens und in Europa ausgebreitet, die Nachkommen Hams in Aſia und Africa, die Nachkommen Sems aber ſind zum Theil in Aſien unter die Nachkommen Hams gemenget worden, zum Theil aber haben ſie eigene Länder in Aſien eingenommen; doch haben die ſpäthere Wanderungen der Völker wie auch die Kriegs-Züge wieder vieles verändert; wie dann kein Volk auf der Erden unvermengt geblieben iſt, diejenige ausgenommen, die etwa noch in entfernten Jnſuln und entlegenen Welt-Gegenden wohnen. *b)* Der Namen Japhets iſt bey den Griechen ſeinen Nachkommen im Angedenken geblieben. Einen alten Mann hieß man bey ihnen einen Japhet (Ἰαπετὸς) (*) Hingegen iſt der Ham vermuthlich von ſeinen Nachkommen göttlich verehrt worden; wie dann die Egypter einen Gott Ammon anbeteten, den die Griechen nach ihrer Weiſe Jupiter

(*) wie Samuel Bochart in phaleg. L. III. c. 1. aus dem Heſychius, Suidas, Ariſtoph. und Lucianus beweiſt.

ter Ammon nannten. Memphis welches der Hauptsiz ihres Götzendiensts war, hies deswegen No Ammon oder die Wohnung des Ammons. *c)* Die Nachkommen Hams haben es zuerst allen andern Menschen in Ansehung der irrdischen Glükseligkeit zuvorgethan. Nimrod stiftete das erste Reich auf Erden, und bauete zuerst grosse Städte. Die Egypter und Cananiter hatten Könige, Waffen, veste Städte, Riesen und Helden, ehe andere Nationen damit prangen konnten. Auch ist bekannt, daß die Phönizier, Hams Nachkommen die Schiffart und Handelschaft zuerst empor gebracht haben. Nach ihnen bekamen die Nachkommen Sems die Oberhand. Die Assyrer, die Israeliten, die Syrer, die Chaldäer, die Perser, (die vermuthlich von Elam herkamen) überwältigten die Hamiter nach einander, und rotteten sie zum Theil aus. Endlich kam die Reyhe an das Geschlecht Japhets, und die Griechen, Römer und alle Nationen in Europa wurden die vorzüglichste Völker auf Erden. In der zukünftigen Zeit wird sich das Blatt wenden, und Sem den Vorzug wieder behaupten. *d)* Weil in der Geschichte Mosis 3 Scheba, 2 Hevila, 3 Uz, und 2 Dedan vorkommen, weil Kemuel der Sohn Nahors ein Vater Arams heist, und Laban und Jacob Syrer hiessen, weil sie unter den Syrern wohnten, und weil endlich einige Nachkommen Abrahams 1 Mos. 25, 3. Assurim oder Assyrer heissen: so scheint es, man habe manchem Menschen und mancher Nation wegen der Vermengung mit andern einen neuen Namen gegeben. Die Nachkommen Nahors und insonderheit Labans verloren sich endlich unter den Syrern, und die Assurim hiessen so, weil sie mit den Assyrern vermengt wurden: hingegen hörete Jacob auf ein Syrer zu seyn, als er ins Land Canaan zurückkam. Der

König von Persien hies noch zur Zeit Esra ein König zu Assur Esr. 6, 22. weil seine Unterthanen unter die Assyrer gemengt waren. Nimrod der Sohn Chus hat Städte am Euphrath und Tygris gebauet, und vermuthlich haben sich mehrere Chusiten daselbst niedergelassen. Weil aber das Geschlecht Assurs und andere daselbst die zahlreichste waren: so verlor sich der Name der Chusiten in Mesopotamien. Die Heyden (Gojim) deren 1 Mos. 14, 1. Jos. 12, 23. Richt. 4, 2. Jes. 8, 23. als eines besondern Volks gedacht wird, scheinen Nationen gewesen zu seyn, die aus verschiedenen Geschlechten entstunden, unter denen keines den Vorzug hatte, und der Nation den Namen geben konnte.

§. 151.

Nun sind noch zwey Merkwürdigkeiten aus 1 Mos. 10. zu betrachten übrig, deren eine den Nimrod, und die andere den Peleg betrift. Chus zeugete mittelbar oder unmittelbar den Nimrod, der fieng an ein gewaltiger Herr zu seyn auf Erden, und ahmete hierin den Nephilim vor der Sündfluth nach. Und weil die reissende Thiere sich vermehrt hatten, so war er ein gewaltiger Jäger vor dem HErrn. Er that sich so hervor, daß der HErr selbst, der nach der Wahrheit urtheilt, ihn in diesem Stück vor einen vorzüglichen Menschen halten konnte, und von ihm ein Sprüchwort entstund. Von der Jagd aber kams zu einem Königreich. Seine Stärke, seine Geschicklichkeit und sein Ansehen, das er sich bey der Jagd erworben hatte, die damals für andere eine grosse Wohlthat gewesen war, wandte er dazu an, daß er ein Reich stiftete. Und zwar fieng er es zu Babel an, welches er, da es die Hauptstadt des menschlichen Geschlechts werden sollte, nun zur Hauptstadt

seines

seines Reichs machte. Er machte aus den Materialien des angefangenen Thurns eine Stadt, oder umgab jenen Thurn, nachdem er ihm eine andere Form gegeben, mit einer Stadt. Er bauete noch 3. andere Städte, deren Lage man nicht mehr weiß, im Lande Sinear, das ist in Mesopotamien. Von diesem Lande gieng er nach Assyrien aus, welches Assur der Sohn Sems schon für sich und sein Geschlecht zur Wohnung erwählt hatte, und bauete Ninive u. s. w. Es scheint nicht, daß dis ein kriegerischer Auszug gewesen sey, wie dann keines Kriegs hiebey gedacht wird. Hätte Nimrod die Assyrer feindlich angefallen, sie überwunden, verjagt, und ihr Land mit Gewalt eingenommen: so würde dieses Land den Namen Assur, der noch neu war, nicht behalten, sondern vermuthlich von dem Eroberer den Namen bekommen haben. Es scheint also, Nimrod habe mit gutem Willen der Assyrer ihnen Städte in ihrem Land gebauet, und sie selbst darin wohnen lassen. Wiefern sie ihm hernach aus Dankbarkeit oder Furcht unterthänig gewesen seyen, wissen wir nicht. Zur Zeit Abrahams herrschte in Sinear, wo Nimrod sein Reich aufgerichtet hatte, Amraphel, und war dem König von Elam unterthänig: folglich ist die Verfassung in Asien nicht geblieben, wie sie Nimrod angefangen hatte. Uebrigens war die Unternehmung Nimrods eine sehr merkwürdige Sache. Er lehrte die Menschen Städte bauen, und Königreiche anrichten. Ihm machten es andere nach. Und so wurde das menschliche Geschlecht in mehrere bürgerliche Gesellschaften zertheilt, und an statt der vorigen Freyheit dem Joch menschlicher Regierungen unterworfen; welches der Absicht GOttes gemäß war; wiewohl es doch noch lange Zeit hernach freye Leute gab, wie die Beyspiele Abrahams, Isaacs, Ja-

cobs, Labans und anderer anzeigen. Zu Pelegs Zeit wurde die Erde zertheilt, und von dieser Zertheilung bekam er den Namen. Viele haben geglaubt, es sey hier die Zertheilung des menschlichen Geschlechts gemeint, welche über dem Babelischen Thurn-Bau entstanden ist: allein Moses sagt nicht, das menschliche Geschlecht, sondern die Erde sey zertheilt oder eigentlich zerspalten worden. Gleichwie ein Bach (Peleg) die Erde zerspaltet, indem er sich ein Bet (alveum) macht: so daß die Erde hernach nicht mehr zusamen hangt: also ist die Erde zu Pelegs Zeit zerspalten worden. (*) Die Erde welche von der Sündfluth bis zu einer grossen Tiefe feucht worden war, tröknete in 100 und mehr Jahren bis zur Zeit Pelegs (denn man muß nicht eben das Jahr seiner Geburt annehmen) so aus, daß grosse Ritzen darin entstunden: auch mag der allmächtige GOtt stürmende Winde, tobende Meeres-Wellen und Erdbeben als Mittel gebraucht haben, um die Erde wo es seinen Absichten gemäß war, zu zerspalten. Auf diese Weise meint man, sey auch America von den übrigen Welttheilen abgerissen, und dadurch die Menschen und Thiere, die sich schon so weit hinaus gewagt hatten, von dem übrigen menschlichen Geschlecht getrennet worden. Sind über dis in folgenden Zeiten Leute aus dem nordlichen Asien nach America gekommen, und sind Egyptische oder Phönizische oder Punische Schiffe durch Stürme dahin verschlagen worden: so schadet solches der ersten Meinung nicht, ohne die doch nicht zu begreifen wäre, wie so viele wilde und schädliche Thiere, die im nordlichen Asien

(*) s. b. D. Bengelii Ord. Temp. C. II. S. V. p. 46. 47. Ed. A. 1770. und Anmerkungen zur Ehre der Bibel zweytes St. p. 15.

Asien nicht zu Haus sind, und auf Schiffen nicht mitgenommen werden, nach America gekommen seyen.

§. 152.

Welch ein beschämender Anblick ist es aber, wenn man das so zertheilte menschliche Geschlecht ein wenig übersieht. Grosse Völker, die von Einem Stamm-Vater herkommen und viele hundert Jahre nichts von einander gewußt haben, Nationen, die alles Angedenken der Patriarchalischen Religion verloren haben, Nationen, die so thumm worden sind, daß sie nichts anders als Sclaven abgeben, Menschen die abscheuliche Götzen anbeten, und dabey unnatürliche Sünden als etwas erlaubtes begehen, die mit Bedacht einen vermeinten bösen Gott anbeten, damit er ihnen nicht schade, die einander fressen, die einander ihren Götzen aufopfern, die ihre Kinder in entfernte Länder verkauffen, die das Rauben für eine rühmliche Handthierung halten, die andere Menschen-Geschlechte für unrein, und unvernünftige Thiere für heilig halten, Menschen die von sich selbst so gering halten, daß sie meinen ihre Seelen können nach ihrem Tod Thier-Seelen werden, und ihre Leiber immer Staub bleiben, Menschen die einander hassen, bekriegen, belügen, verketzern, verfluchen, und in Ansehung der Religion und des weltlichen Interesse in einer unheilbaren Zwietracht leben, solche Völker, solche Nationen, solche Menschen sind von Noah entsprossen, und also meine Anverwandte in einem gewissen Grad. Man rühme sich also seiner Menschheit nicht. Der Name **Mensch** ist durch die Menschen selber geschändet worden. Der wildeste Barbar ist ein Mensch wie ich, und lehret mich, was auch aus mir in gleichen

Umständen hätte werden können. Wer sich also rühmen will, der rühme sich dessen, daß er seinen GOtt kennet, und von seinem Sohn JEsu Christo weiß, der sich nicht geschämet hat, dem Geschlecht Noah und Adams sich einverleiben zu lassen, und die geschändete Menschheit durch seine Menschwerdung wieder ehrlich und GOtt angenehm zu machen. Was nun ein Mensch bessers hat als der wildeste Menschenfresser, hat er der Güte seines GOttes und dem Mittleramt JEsu Christi zu danken. Steigen wir aber weiter auf, um zu betrachten wie ein Mensch ohngeachtet seiner schmählichen Herkunft durch Christum ein Kind GOttes, ein Tempel der göttlichen Majestät, ein Gefäß seiner Gaben, ein Gegenstand seiner Liebe, deren Zärtlichkeit die Worte Hirt, Vater und Bräutigam ausdrucken, ein Erbe seines Reichs, endlich königlich geadelt, dem verklärten Heiland selbst gleich, GOtt und seinem Thron innig nahe, mit ihm völlig erfüllt und also ewiglich lebendig, ewiglich herrlich und vergnügt werden könne: so muß man sich innigst verwundern, ja man muß loben und danken und zu demjenigen, der auf dem Thron sizt und dem Lamme sagen: Lob und Ehre und Preis und Gewalt von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

§. 153.

Die Menschen vermehrten sich nach der Sündfluth schnell; wie denn die Zeit, worin Arphachsad Sala und andere ihre erste Söhne zeugeten, für ein Knaben-Alter zu achten ist, und blieben eine Zeitlang einträchtig bey einander. Sie hatten sich noch nirgend seßhaft niedergelassen, sondern zogen von einem Ort zu dem andern, von Morgen an den Euphrat um auf diese Weise den besten Plaz zu ihrer Wohnung auf der noch unbekannten Erde zu suchen,

immer

immer frische Weyden für ihr Vieh zu finden, wie lange Zeit hernach auch Abraham, Isaac und Jacob thaten; und immer ein frisches Feld zu haben, das ihnen als ein Neubruch viele Früchten trüge. Noah, Sem, Ham und Japhet waren unter ihnen, und hatten ihnen ohne Zweifel die Weissagung erzählt, die 1 Mos. 9, 25. 26. 27. steht, nach welcher die Menschen in verschiedene Völker sollten eingetheilt werden, deren eins des andern Knecht werden und in des andern Hüeten wohnen sollte. Dis kam ihnen nun fürchterlich vor. Dis wollten sie verhüten, und es ist glaublich, daß Ham und sein Sohn Canaan insonderheit begierig gewesen seyen, diesen Rathschluß GOttes, nach welchem ihnen ein hartes Schikſal begegnen sollte, zu hintertreiben. Da sie nun im Land Sinear (in Mesopotamien) ein ebenes Land funden, so wohneten sie daselbst, und faßten sodann den Anschlag eben daselbst eine Stadt und einen Thurn zu bauen, dessen Spitze bis an den Himmel reichen, oder der sehr hoch seyn sollte, und sich also einen Namen zu machen. Die eigentliche Absicht hiebey war diese: **daß sie nicht auf der ganzen Erde zerstreuet werden möchten.** Die Stadt, der Thurn und der Namen oder Ruhm den sie sich machen wollten, sollte also diese Zerstreuung verhüten. Ihre Stadt und ihr Thurm sollte das Mittel seyn, das ganze menschliche Geschlecht beysamen und in einer Verbindung zu erhalten. Ausbreiten sollten sich die Menschen, wenn ihrer viel würden, aber nur nicht zerstreuen, daß Ein Hauffen von dem andern abgerissen würde. Ihre Stadt sollte die gemeinschaftliche Hauptstadt des menschlichen Geschlechts bleiben. Alle Menschen zu allen Zeiten sollten diesen Bau bewundern und seine Urheber bey ihren Lebzeiten und nach ihrem Tod

preis

preisen. Und wenn sie fragen würden: was soll dieser Bau? So sollen sie die Antwort hören: er ist ein Zeichen, ein Denkmal, wodurch unsere hochweise und kunstreiche Väter zu verstehen gegeben haben, daß ihre Nachkommen sich nicht auf der ganzen Erde zerstreuen sollten. So sind ehmals manche göttliche und menschliche Verordnungen durch Steine und Altäre im Angedenken erhalten worden, und die Stadt und der Thurn im Lande Sinear sollte auch ein solches Denkmal seyn, und vielleicht wars auch darauf angesehen, daß man da zu allen Zeiten feyerliche Versammlungen halten sollte, welche die Angelegenheiten des ganzen menschlichen Geschlechts beträffen. Es ist nicht glaublich, daß Noah als ein alter Prophet zu diesem Bau, welcher dem Rathschluß GOttes zuwider lief, seine Einwilligung gegeben habe; wiewohl er ihn durch sein Ansehen nicht hindern konnte. Aber der HErr fuhr hernieder, vielleicht in einem Wetter, wie bey Hiob und auf dem Berg Sinai, vielleicht aber auch so, wie er Abraham 1 Mos. 17. erschien, von dem er nach v. 22. hernach wieder auffuhr. Der HErr fuhr also hernieder und offenbarte sich den Menschen als ein naher GOtt, und als ein Aufseher ihrer Werke. Und der HErr sprach: **siehe es ist einerley Volk und einerley Sprache unter ihnen allen, und haben das angefangen zu thun. Sie werden nicht ablassen von allem, das sie vorgenommen haben zu thun. Wohlauf laßt uns herniederfahren** (hier redeten die drey göttliche Personen) **und ihre Sprache daselbst verwirren; daß keiner des andern Sprache vernehme.** Zweymal fuhr also der HErr hernieder, zweymal offenbarte er seine Herrlichkeit in der Nähe. Einmal um die Stadt und den Thurn zu sehen, und das andere mal um die

Spra-

Sprache der Menschen zu verwirren. Wie die Verwirrung der Sprache geschehen sey, haben wir nicht nöthig deutlich zu wissen. Es war ein ausserordentliches Werk GOttes, ein Wunderwerk, das seines gleichen nicht hat. In der Seele Adams wurde die erste Sprache von GOtt unmittelbar gebildet, und diese Sprache ist ohne Zweifel bis auf den Babelischen Thurnbau die gemeinschaftliche Sprache aller Menschen geblieben. Ueber diesem Bau aber verwirrete GOtt diese Sprache, daß einzele Menschen oder wenigstens Geschlechte ihre Gedanken auf einmal mit neuen Worten ausdrukten, und die Worte der vorigen gemeinschaftlichen Sprache vergessen hatten: weswegen alsdann einer den andern nimmer verstund. Ohne eine solche Auslöschung im Gedächtniß hat GOtt in den Seelen der Apostel und anderer Jünger JEsu die Worte fremder Sprachen plözlich gebildet und ihnen zugleich die Fähigkeit geschenkt, sie in ihrer rechten Bedeutung und Zusamensetzung zu gebrauchen. Ist doch eines jeden Menschen Seele in der Hand GOttes wie der Thon in der Hand des Töpfers: warum sollte er also dieses alles nicht haben wirken können? Ob die Sprache Adams die hebräische oder eine andere bekannte, oder eine einer bekannten ähnliche, oder eine nun ausgestorbene Sprache gewesen sey, ist nicht leichtlich zu bestimmen. Sind schon die Namen Adam, Eva, Kain und andere hebräisch: so weiß man doch nicht, ob sie ursprünglich so gelautet haben, oder ob sie Moses in das Hebräische übersezt habe. Der Heiland redete selbst auf Erden in einer jüdischen Sprache, die fremde Wörter und Wortfügungen von den Syrern und Chaldäern angenommen hatte, wovon das Talithakumi und Eloi Eloi lama sabachtani Beyspiele sind. Uns ligt nichts daran in welches Sprache, sondern nur

nur mit was für einem reinen Sinn wir GOtt preisen und seine Werke verkündigen.

§. 154.

Die unmittelbare Folge der Verwirrung der Sprache war diese: daß der Bau der Stadt und des Thurns Babel liegen blieb, und die Menschen von dannen in alle Länder zerstreuet wurden. Was also die Menschen verhüten wollten, geschah desto gewisser und bälder, und da sie sich durch ihren Bau einen Namen machen wollten: so wurde derselbe vielmehr ein Denkmal ihrer Thorheit (wie es noch jetzo oft mit Gebäuden, Bildsäulen und Büchern zu geschehen pflegt) und zum Angedenken der Sprachen-Verwirrung **Babel**, das ist Verwirrung genannt. Da man diese Stadt zur Hauptstadt des menschlichen Geschlechts machen wollte, so mislung es: da aber Nimrod dieselbe, so weit es seinen Absichten gemäß war, vollends ausbauete, und zur Hauptstadt seines neuen Reichs machte: so gelung es. So wird derjenige immer unglüklich und zu Schanden, der dem Rath GOttes entgegen handelt, wenn er auch bey einer guten Meinung alle Klugheit und Tapferkeit anwendet: da hingegen ein anderer, der dem Rath GOttes gemäß handelt, leichtlich glüklich, leichtlich ein Held werden kann; die Ehre aber ist nicht sein sondern GOttes. **So hilft also zum Lauffen nicht schnell seyn, zum Streit hilft nicht stark seyn, zur Nahrung hilft nicht geschikt seyn, zum Reichthum hilft nicht klug seyn. Daß einer angenehm sey, hilft nicht, daß er ein Ding wohl könne: sondern alles ligt an der Zeit und Glück,** oder an ungefähren Zufällen, die GOtt schikt. Pred. Sal. 9, 11. Die Menschen sollen also in ihren Unternehmungen nicht

tollkühn und hartnäckig zufahren, sondern sachte handlen, den Rath der Freunde GOttes, die Christi Sinn haben, hören, GOtt selbst im Gebet fragen, auf seine herzlenkende Kraft merken, mit einem erleuchteten Verstand und Verleugnung aller falschen Absichten prüfen was das beste sey, und dabey an den Zufällen, die er täglich schikt, und die nicht bey ihm sondern bey uns ungefähr entstehen, bemerken, ob GOtt das Werk ihrer Hände hindere oder fördere. Unsere Väter haben den Thurn zu Babel unausgemacht stehen lassen, aber ihre Kinder bauen noch immer daran, und vollenden ihn doch nicht, das ist, sie nehmen immer Dinge vor, die GOtt wieder hindern und zernichten muß. Aber zu seinen Jüngern spricht der Heiland Joh. 15, 16. **ich habe euch erwehlet und gesezt, daß ihr hingehet und Frucht bringet, und eure Frucht bleibe.** Und von einem Menschen, der sich von der Welt absondert, und das Wort GOttes liebt, sagt der heil. Geist Ps. 1, 3. Alles was er macht gerathe wohl.

§. 155.

Die Zerstreuung der Menschen, folglich auch der Bau Babels geschahe in den ersten hundert Jahren nach der Sündfluth; denn als Peleg lebte, der im neun und neunzigsten Jahr nach der Sündfluth geboren wurde, geschahe die grosse Zerspaltung der Erde. Damals müssen also die Menschen schon zerstreut gewesen, und einige Hauffen derselben aus eben denjenigen Ursachen, die §. 152. angeführt sind, in solche Gegenden gezogen seyn, die sehr weit von Babel entfernt waren. Die Zerstreuung selbst und die Mannigfaltigkeit der Sprachen, die doch hernach noch weiter ausgebildet wurden, brachte zwar viele Unbequemlichkeiten und Schäden mit sich,

indem dabey viele Nationen einander unbekannt und einige derſelben ſehr unwiſſend, ja barbariſch wurden; auch macht die Verſchiedenheit der Sprachen die Fortpflanzung der Wahrheit von einem Volk zu dem andern ſehr beſchwehrlich, und beſchäftiget viele Menſchen einen namhaften Theil ihres Lebens durch ihre Erlernung. Doch wäre es dem menſchlichen Geſchlecht ohne Zweifel noch ſchädlicher geweſen, wenn es unzerſtreuet geblieben wäre. Die Gottloſigkeit wäre wieder wie vor der Sündfluth allgemein worden. Was die Menſchen mit einander angefangen hätten zu thun, davon hätten ſie nicht abgelaſſen, wie der HErr ſelber 1 Moſ. 11, 6. ſagte: da hingegen nun jetzo ein Volk das andere unterweiſen und unterſtützen aber auch einſchrenken und demüthigen kann. Ueber diß hatte GOtt beſchloſſen, ſeinen Eingebornen Sohn als einen Erlöſer in die Welt zu ſenden. Dis war zu allen Zeiten der Mittelpunkt ſeiner ganzen Regierung über die Menſchen. Er ſollte aber aus einem gewiſſen Volk entſpringen, und auch daran kennbar ſeyn. Wäre das ganze menſchliche Geſchlecht Ein Volk geweſen: ſo wäre dieſes nöthige Kennzeichen des Meßias weggefallen, und es hätten in allen Gegenden der Welt falſche Meßias aufſtehen können. Eben daſſelbe Volk von welchem der Meßias herkam, wollte GOtt mit ſeinem Geſez umzäunen, damit es ein von allen Nationen abgeſonderter Zeuge der Wahrheit auf der Erde ſeyn möchte, ja er wollte aus demſelben die Geſandte nehmen, durch die alle Völker gekehret und erleuchtet werden ſollten. Endlich ſollte ſeine Gnade und Wahrheit aber auch ſein heiliger Zorn ſich in verſchiedenen Völkern nach verſchiedenen Gaben und Weiſen offenbaren; damit ſeine mannigfaltige Weisheit deſto mehr kund und deſto höher geprieſen würde.

Anhang

Anhang.

§. 1.

Wenn man die Welt nach der Bibel betrachtet, und hernach zu den Lehrbüchern der Weltweisen und besonders der Sternseher übergehet, so meint man eine ganz andere Welt vors Gesicht zu bekommen. In der Bibel wird die Welt in Himmel und Erde, ingleichem in Himmel, Erde, Meer und Wasserbrunnen, wie auch in das, was im Himmel und auf der Erde und unter der Erde ist, eingetheilt. Die Erde wird also als ein sehr wichtiger Theil der Welt vorgestellt. Es war ein Anfang, und in demselben sind der Himmel und die Erde erschaffen worden; hernach das Licht ꝛc. und am vierten Tag erst die Sonne, der Mond und die Sterne. Der Himmel wurde von dem Schöpfer wie ein Teppich ausgebreitet, und entweicht wieder auf seinen Befehl wie ein eingewickeltes Tuch. Die Kräfte der Himmel bewegen sich bey dem Anbruch des jüngsten Tags, und die Sterne fallen vom Himmel, ja sie fallen auf die Erde. Die Sonne gehet auf und gehet unter, und stund auf den Befehl des Josua nebst dem Mond still. Sonne und Mond und alle leuchtende Sterne werden zum Lob GOttes aufgerufen: aber von mehrern bewohnten Welt-Körpern ist in der Bibel nie die Rede, ohngeachtet der heil. Geist ohne ein Fernglas, davon zum Lob des Schöpfers eine Anzeige hätte geben können. Johannes sahe den

eröfneten Himmel und den Thron GOttes: allein er sahe keine andere Anbeter GOttes als Engel und Menschen. Ueberhaupt ist den Propheten auch bey den Entzückungen keine andere bewohnte Erde als die unsere gezeigt worden. Wer ehe war als die Berge, und die Erde und Welt, ist ewig Ps. 90, 1. Hingegen werden Himmel und Erde vergehen und alles neu werden.

Allein nach den Vorstellungen der Sternseher ist die Erde eine sehr geringe Kleinigkeit in der Welt. Sie ist $2\frac{1}{3}$ mal kleiner als der Morgenstern oder die Venus, 3375 mal kleiner als der Saturnus, 8000 mal kleiner als der Jupiter: die Sonne aber ist eintausendmal tausend dreyhundert und sieben und sechzig tausend sechshundert und ein und dreyßig mal gröſſer als sie. Die Erde bewegt sich alle 24 Stunden um sich selbst herum, braucht aber 365 Tage und den Theil eines Tags um in einem etwas länglichten Kreys die Sonne, die in einem der Brennpunkte dieses Kreyses (dieser Ellipsis) ruhet, doch aber sich um sich selbst herumdrehet, zu umlauffen. Die Erde ist 1719 Meilen dick. Wenn man nun eilftausend solcher Erdkugeln als die unsere ist auf einander sezte: so würde man eine Leiter haben, worauf man von unserm Standort bis zur Sonne steigen könnte, und diese Leiter würde beynahe zwanzig tausend mal tausend Meilen lang seyn. Zu dem Planeten Jupiter aber müßten wir auf einer Leiter von 57500 Erdkugeln steigen, den Raum aber zwischen uns und dem Saturnus würden nicht weniger als 105000 Erdkugeln einnehmen. Der Raum zwischen uns und den Fixsternen ist unermeßlich groß. Sie erscheinen uns in einer gleichen Gröſſe, die Erde mag ihnen um 22000 Durchmesser (deren jeder 1719 Meilen hält) näher oder entfernter seyn. Sie

sind

sind Sonnen. Man siehet ihrer mit dem blossen Auge am ganzen Himmel ohngefehr 2000, durch Ferngläser aber ohnzählig viele. Sind sie aber Sonnen, so müssen Erdkörper um sie herum seyn, welche von ihnen erleuchtet werden. Diese Erdkörper aber können nicht leere Wüsteneyen seyn, sondern müssen Inwohner haben. Was ist aber über den Fixsternen? Vielleicht geht der Raum der Welt ins unendliche. Vielleicht ist sie unendlich viele Jahre alt, und die Schöpfungs-Geschichte geht allein unsere Erde, oder wenigstens nur das Gebiet unserer Sonne an. Der unermeßliche Raum zwischen denen Weltkörpern ist entweder ganz leer, oder nur mit einem dünnen flüssigen Wesen, das man den Aether nennet, angefüllt. Von dem Luftkreis der Erde an bis zum obersten Fixstern findet der Sternseher nichts als einen leeren Raum oder einen Aether in welchem die grosse Weltkörper sich bewegen und welchen die Lichtstralen durchkreutzen. Das Blaue das wir Himmel nennen, ist nichts anders als die Gränze des uns sichtbaren weissen Lichts, und die Vermengung desselben mit der schwarzen Finsterniß. Wo findet also der Sternseher den Himmel? Er findet ihn nirgend. Er entdekt ihn mit seinen Seh-Röhrern nicht. Er zeigt uns an dessen statt Sonnen, Planeten und Monde, die im leeren Raum oder im Aether schwimmen. (*)

Ein Liebhaber des göttlichen Worts kann hiebey folgendes denken:

1) Was die Sternseher durch richtige Beobachtungen und Berechnungen vest setzen, soll kein vernünf-

(*) s. N. Schmid von den Weltkörpern zur gemeinnützigen Kenntniß der Werk GOttes. Leipzig 1772. Das nöthigste findet man auch in dem Berliner Lehr-Buch Kap. V.

nünftiger Mensch unter einem geistlichen oder natürlichen Vorwand in Zweifel ziehen. Die heil. Schrift bestimmt nichts von der Grösse der Weltkörper und von ihren Abständen von einander. Was uns viel und groß, ja unzählbar und unermeßlich vorkommt, ist es nur in der Absicht auf uns. Gegen GOtt ist das Grosse nicht groß, und das Kleine nicht klein. Auch kommt es in Ansehung der Wichtigkeit einer Sache nicht auf die körperliche Grösse derselben an. Ein Elephant ist grösser als ein Mensch, ein Haus ist gröss r als derjenige, der darin wohnt. Ein Feuerwerk nimmt immer mehr Raum ein als der Leib des Fürsten, dem es zu Ehren gemacht ist. Die Erde kann also ein sehr wichtiger Theil der grossen Welt seyn, wenn schon die Sonne die meiste Planeten und die Fixsterne, welche ihr leuchten, sie an Grösse übertreffen. Daß die Erde sich um die Sonne herum bewege, kann meinetwegen wahr seyn, ohne daß ich die Ehrerbietung gegen der Bibel dadurch verliere, denn sie sagt auch Jes. 40, 26. GOtt führe das Heer der Sterne heraus, wenn er sie nemlich bey Nacht sichtbar macht, und Ps. 104, 8. Die Berge seyen bey dem Ablauf des Wassers am dritten Schöpfungs-Tag aufgestiegen, und die Flächen seyen herabgestiegen; da doch jene nur als erhaben, und diese als tief sichtbar wurden. Solcher optischen Redensarten, das ist solcher Ausdrücke, die nach den scheinbaren Vorstellungen der Sachen eingerichtet sind, gibt es in der heil. Schrift noch mehrere. Sie drücken die Sache nach der Vorstellung, die man durch die Augen bekommt, wahrhaftig aus, und die Gelehrten reden selber in der sogenannten Sphärischen Astronomie so. Doch kann auch die Lehre von dem Umlauf der Erde um die Sonne ihren periodischen Credit haben, wie sie denn nicht völlig bewiesen

ist.

ist. (*) Auch beruhet alles was von der ungeheuren Grösse und sehr weiten Entfernung der Welt-Körper gesagt wird, auf der voraus gesezten Meynung, daß die Licht-Strahlen von ihnen bis zu unserem Luft-Kreys in gerader Linie fortlaufen. Wie aber wenn diese Lichtstrahlen unterwegs durch vielerley flüssige Wesen durchgehen müßten, und dadurch oft gebrochen würden? Wie wenn die einander vielleicht berührende Luft-Kreyse der Planeten sie oft seitwärts ziehen? Alsdann wäre nemlich das was wir mit bloßen Augen oder auch durch Gläser sehen, nicht da, wo wir auch nach den bekannten Refractions-Tafeln meynen, daß es sey, und nicht so groß oder so klein oder so entfernt, als es nach dem Anblick zu seyn scheint. Man hat also gar nicht nöthig sich in der Astronomischen Welt, deren Schilderung noch sehr unge-

(*) Der Tübingische Hr. Prof. Kraft, der ein berühmter Mathematicus und Sternseher war, sagte davon in seiner Triga Orationum Academicarum de Astronomia, die zu Tübingen A. 1747. gehalten wurden, Or. III. p. 36. „Nondum extra omnem dubii jactum posita est Copernici hypothesis, neque forsan vnquam in terra hac nostra erit ponenda. Vt a posteriori illa demonstrari possit: desperarunt iam duo viri, in hac palæstra exercitatissimi, sermones publicos de hac ipsa quæstione haud ita diu instituentes in Academia scientiarum Petropolitana (v. Discours lû dans l'Assemblée publique de l'Academie des seiences de St. Petersbourg le 2 Mars 1728.) Supereſt igitur, vt si demonstrari illa poterit: demonstretur a priori. Sed quis indicabit mihi tot seculis deductam vnicam aliquam veritatem physicam a priori, & demonstratam, neque prius ab experientia comprobatam. Quæ igitur spes supereſt, hanc copernicanæ opinionis futuram esse harum omnium solam? Nonne ante seculum circiter maxima totius Logicæ ac Metaphysicæ fiducia pronunciatum a priori fuit, atque ex primis principiis probatum;

ungewiß iſt, ſo zu verlieren, daß man darüber die bibliſche Vorſtellungen die von dem Schöpfer der Welt ſelbſt herkommen, mit Verachtung anſähe; wiewohl ein weiſer Sternſeher ſolches niemals thut.

2) Man hat aber auch dasjenige, was die Sternſeher beobachtet oder zu beobachten gemeint haben, von demjenigen zu unterſcheiden, das man nur durch Schlüſſe hinzu denkt. Es hat nemlich noch kein Sternſeher die Inwohner des Monds und der Planeten geſehen, von welchen man doch oft mit groſſer Zuverſicht redet und ſchreibet. Daß die Fixſterne ſchimmern, ſiehet man, aber daß ſie beſtimmt ſeyen als Sonnen, andere Welt-Körper, die noch kein Menſch geſehen hat, zu erleuchten und zu erwärmen, und daß dieſe Welt-Körper auch wieder bewohnt ſeyen, wie auch daß die Welt ohne Anfang und ohne

fieri non poſſe, vt vlli lineæ curuæ exhibeatur æqualiter recta? (v. Carteſii Geometria L. III. p. 39. Ed. 1695. & Jac. Bernoulli Notæ & Animadverſiones tumultuariæ in eam p. 436.) at vero poſt Heuratii atque Nelii inopinatos, ſed feliciſſimos conatus id a tyronibus etiam calculorum infiniteſimalium hodie iam efficitur quam cumulatiſſime. Quid quæſo ſimplex cenſeri nobis poteſt in mundo, quid perplexum, quid tortuoſum, quid naturæ conueniens? qui micam vix vniuerſi conſpicimus, qui ne vnicam quidem plicam multiplicis intuemur naturæ. Fluida in tubis amplioribus aſſurgere videmus ad libellam: nonne ſimplicitas ergo naturæ poſcit quaſi, vt idem fiat in tubis amplitudine qualibet donatis. Sed an hoc propterea fit? Sequiturne natura & in hoc & in ſexcentis aliis ſimplicitatem, quam nobis imaginamur? an potius promtitudinem noſtram ingenitam nobis, multa ex paucis cognitis concludendi, & pigritiam æque congenitam nobis, ad multa experienda, & pauciſſima concludenda, eludit quaſi, & continuo nobis exprobrat?„

ne Gränzen ihrer Grösse sey, dieses und noch mehreres von dieser Art beruhet nicht unmittelbar auf Beobachtungen, sondern man leitet solches durch Schlüsse aus den Beobachtungen her; indem man dabey noch andere Gedanken zu Hülf nimmt, durch welche man (a priori) bestimmen will, was GOtt, dem Schöpfer gezieme, und was er nach seinen bekannten Eigenschaften müsse gethan haben. Sollten so grosse Weltkörper, spricht man, die kein eigenes Licht haben, leer stehen? Sollten sie Wüsteneyen seyn? Sollten die bekannte Fixsterne nur unserer Erde leuchten, da uns doch wenig daran läge, ob ihrer etliche mehr oder weniger am Himmel schimmerten? Und zu was für einem geringen Zweck wären die unzählige Fixsterne erschaffen, die man mit blossen Augen nicht sehen kann? Sollen sie nur darum gemacht seyn, daß etliche Sternseher in den neuern Zeiten sie durch Ferngläser erblicken, bewundern und davon schreiben könnten? So fragt man und meint, dieses alles liesse wider die oeconomische Weisheit GOttes. Er hat also, so schliest man weiter, alle Weltkörper, die kein eigenes Licht haben, mit Inwohnern angefüllt, und alle selbst leuchtende zu Sonnen gemacht, die jenen durch ihren Schein und durch ihre Wärme dienen sollen. Und wenn GOtt an einer Menge von Geschöpfen, die in eine gewisse Zahl der Zeit und des Raums eingeschlossen ist, ein Wohlgefallen hat: so wird er (nach der Meinung mancher Weltweisen) an einer unendlichen Menge noch mehr Wohlgefallen haben. Der unendliche und immer gütige, immer lebendige und wirksame GOtt hat also eine Welt erschaffen, die keine Gränzen des Raums und der Zeit hat.

Allein diese Gedanken sind viel zu kühn für einen Erden-Wurm, und wer sich darauf etwas einbildet,

nimmt sich so viel heraus, als ob er bey der Schöpfung GOttes Rathgeber hätte seyn können. Kein Mensch kann von sonnen her (a priori) errathen was dem unendlichen und allein weisen GOtt gezieme Alles, was er thut, das ist recht: und was er sagt, ist wahr: was aber recht und wahr sey, weiß man nicht bälder, als bis man weiß, daß er jenes gethan, und dieses gesagt habe. Wenn ein Grönländer das erstemal durch Europa reisete und den Schluß machte, daß in einem jeden Land so viele Könige seyen als königliche Schlösser darin sind, und so viele königliche Prinzen und Prinzeßinen als schöne Zimmer in allen diesen Schlössern sind, weil es sich nicht gezieme, daß diese und jene jemals leer stehen, und wenn er sich an den vielen Ruthen Lands ärgerte, die man zu unfruchtbaren Alleen gemacht, an den Lustgärten, die keine Kuchen-Kräuter tragen, an der Menge der Ampeln, die man an feyerlichen Tägen anzündet, und an den silbernen und goldenen Gefässen, die man zu Münzen prägen könnte, u. s. w. so würde man ihm antworten, daß er nicht wisse was Pracht sey, daß der Pracht sich in der Genauigkeit einer armseligen Haushaltung nicht einschrenken lasse, sondern einen Ueberfluß zeigen müsse, daß die ehrwürdige Majestät eines Regenten, der ein Bild GOttes ist, aus dieser Pracht heraus leuchte, daß man dabey nicht nur auf die Nothdurft sondern auch auf die Ergötzung sehen dörfe, und daß endlich ein König bey seiner weislich eingerichteten Pracht, doch keinen Mangel leide, und ihm Tonnen Golds, die etwas kostet, eine Kleinigkeit seyen. Alles dieses applicire man nun auf GOtt, von dessen Reichthum und herrlicher schöner Pracht David, der als ein reicher und prächtiger König Christi Vorbild war, gezeuget hat. Man bedenke ferner,

ferner, daß die Menge der sterblichen Menschen gegen die Menge der Gestorbenen, sich zu derjenigen Zeit vielleicht wie 1. zu 120. verhalte, und daß der Gestorbenen alle Tage mehr werden, da hingegen die Summe der Sterblichen gegen der vorigen Zeiten sehr abgenommen hat, und zu unsern Zeiten nicht sonderlich zunimmt. Man bedenke ferner, daß nach der heil. Schrift der Engel viele tausende ja vielmal zehentausende seyn. Diese unsichtbare Geschöpfe nun können das Welt-All aus bessern Gesichts-Punkten ansehen als wir. Sie können die Sterne, die ohne Ordnung an den Himmel hingestreuet scheinen, in der schönsten Ordnung erblicken, und über diesem allem GOtt loben. Was ist aber der Zweck aller Werke GOttes? Ist es nicht sein Lob? Allein zu eben derjenigen Zeit, da die Welt ganz fertig und vollkommen war, sahe GOtt selbst alles, was er gemacht hatte, mit Wohlgefallen an, und so hat er zu allen Zeiten an seinen Werken ein Wohlgefallen Ps. 104, 31. Wenn also ein Geschöpf nur darum vorhanden ist, daß sein Schöpfer es ansehen und an ihm ein Wohlgefallen haben kann: so ist der höchste Zweck seines Daseyns erreicht. Man erwäge ferner, daß GOtt keines Dings bedörfe, und ohne die Geschöpfe das allerseligste Wesen sey. Er bedarf weder eine endliche noch unendliche Welt. Man kann sich GOtt vorstellen, ohne an ein Geschöpf zu denken. Seine Güte, seine Weisheit, seine Allmacht nöthigten ihn nicht eine Welt von Ewigkeit her darzustellen, und nöthigten ihn noch weniger eine Welt von einer unendlichen Grösse zu schaffen. Seine erhabenste Freyheit würde durch diese Gedanken viel zu sehr verleugnet. Es steht den Geschöpfen nicht an, sich GOtt als nothwendig aufzutringen. Ja es scheint, eine Welt, die der Zeit und dem

Raum nach endlich ist, sey der Ehre GOttes gemäs-
ser als eine unendliche; dann obschon der Geschöpfe,
denen GOtt Gutes thut in einer endlichen Welt nur
eine gewisse obschon sehr grosse Anzahl ist, die ihre
Gränzen hat: so erkennt man doch bey einer solchen
Welt, daß GOtt nicht nur durch Creaturen verherr-
lichet werden kann, sondern auch ohne dieselbe das
allerseligste sich selbst allgenugsame Wesen sey. Die
Gedanken: GOtt war im Anfang, da alle Dinge
erst wurden; er war ehe der Welt Grund geleget
war, und der Himmel und aller Himmel Himmel
können, weil sie endlich sind, den unendlichen GOtt
nicht begreiffen: Diese Gedanken tragen viel zur
Verherrlichung GOttes aus, da hingegen seine un-
vergleichliche Herrlichkeit bey einer Welt die weder einen
Anfang noch Gränzen des Raums hätte, nicht so deut-
lich in die Augen fiele. Doch man höre nur die Schrift:
Im Anfang (ohne Einschrenkung,) folglich im An-
fang der Zeit und aller Dinge schuf GOtt Himmel
und Erden. Und im Anfang war das Wort, und
das Wort war bey GOtt, und GOtt war das Wort.
Dieser Zustand, da das Wort bey keinem Geschöpf
sondern bey GOtt war, ist das äusserste das uns die
heil. Schrift rückwärts zeigt. Hier und nicht in ei-
ner unendlichen Welt verliert sich unser Blick. Hier
muß unser schwacher Verstand still stehen. Man
hat nicht nöthig eine unendlich alte und grosse Welt
zu denken, und noch viel weniger zu übersehen, und
kann doch schon an den wenigen Werken GOttes,
die man siehet, GOttes ewige Kraft und Gottheit
sehen Röm. 1, 20. Die Himmel erzählen auch dem-
jenigen, der kein Sternseher ist, die Herrlichkeit
GOttes Ps. 19, 1. GOtt hat den Hiob, der aus
dem Wetter mit ihm redete, auf keine unendliche
Welt, sondern auf gewisse Gattungen der Geschöpfe

und

und Bewegungen in der Welt, die den Menschen bekannt sind, gewiesen, und dis war genug ihn von der Majestät GOttes zu belehren. Die Schöpfung eines einigen Stäubleins aus Nichts beweiset schon die Allmacht GOttes, und die Ordnung, die aus den wenigen Geschöpfen, die wir sehen, herausleuchtet, beweiset, daß GOtt ein GOtt der Ordnung und also ein gerechter GOtt sey, und die Güte, welche er den Bewohnern der Erde erzeigt, ist bey seiner unendlichen Hoheit und ihrer nichtigen Schnödigkeit und Unwürdigkeit so groß, daß sie eine unermeßliche Güte genannt werden kann. Ueberhaupt kann sich die Sonne schon in einem kleinen Wasser ganz spieglen. Sie hat kein unendlich grosses Meer dazu nöthig. Man muß die Werke GOttes nicht nur optisch, sondern auch perspectivisch, nemlich mit Einrechnung des unendlichen Abstands zwischen GOtt und den Geschöpfen ansehen.

Will jemand Regeln erdenken, nach welchen GOtt die Welt gemacht haben soll: so sage er auch, warum GOtt die Erde nicht gröſſer gemacht habe, damit mehr Menschen darauf Raum haben? Zu was für einem Ende ist der Ocean so groß? Wem gienge etwas ab, wenn noch ein Theil des Oceans Erde wäre? Warum sind so grosse Wüstenenen auf der Erde? Warum schüttet GOtt das Regenwasser auch in die Ströme, die dessen nicht bedörfen? Warum wimmelts im Meer von Fischen ohne Zahl, da man doch die wenigste sehen fangen und genieſſen kann? Warum läßt er auf Bergen, in Wüsten, in Gebüschen, in Einöden, wohin weder das Aug noch der Fuß eines Menschen tringt, künstlich gebildete Blumen und Kräuter wachsen? Wer kann aus der Beschaffenheit der Natur beweisen, daß diese Dinge so seyn müssen? Solcher Fragen kann man noch viele machen,

Raum nach endlich ist, sey der Ehre GOttes gemässer als eine unendliche; dann obschon der Geschöpfe, denen GOtt Gutes thut in einer endlichen Welt nur eine gewisse obschon sehr grosse Anzahl ist, die ihre Gränzen hat: so erkennt man doch bey einer solchen Welt, daß GOtt nicht nur durch Creaturen verherrlichet werden kann, sondern auch ohne dieselbe das allerseligste sich selbst allgenugsame Wesen sey. Die Gedanken: GOtt war im Anfang, da alle Dinge erst wurden; er war ehe der Welt Grund geleget war, und der Himmel und aller Himmel Himmel können, weil sie endlich sind, den unendlichen GOtt nicht begreiffen: Diese Gedanken tragen viel zur Verherrlichung GOttes aus, da hingegen seine unvergleichliche Herrlichkeit bey einer Welt die weder einen Anfang noch Gränzen des Raums hätte, nicht so deutlich in die Augen fiele. Doch man höre nur die Schrift: Im Anfang (ohne Einschrenkung,) folglich im Anfang der Zeit und aller Dinge schuf GOtt Himmel und Erden. Und im Anfang war das Wort, und das Wort war bey GOtt, und GOtt war das Wort. Dieser Zustand, da das Wort bey keinem Geschöpf sondern bey GOtt war, ist das äusserste das uns die heil. Schrift rückwärts zeigt. Hier und nicht in einer unendlichen Welt verliert sich unser Blick. Hier muß unser schwacher Verstand still stehen. Man hat nicht nöthig eine unendlich alte und grosse Welt zu denken, und noch viel weniger zu übersehen, und kann doch schon an den wenigen Werken GOttes, die man siehet, GOttes ewige Kraft und Gottheit sehen Röm. 1, 20. Die Himmel erzählen auch demjenigen, der kein Sternseher ist, die Herrlichkeit GOttes Pf. 19, 1. GOtt hat den Hiob, der aus dem Wetter mit ihm redete, auf keine unendliche Welt, sondern auf gewisse Gattungen der Geschöpfe

und

und Bewegungen in der Welt, die den Menschen bekannt sind, gewiesen, und dis war genug ihn von der Majestät GOttes zu belehren. Die Schöpfung eines einigen Stäubleins aus Nichts beweiset schon die Allmacht GOttes, und die Ordnung, die aus den wenigen Geschöpfen, die wir sehen, herausleuchtet, beweiset, daß GOtt ein GOtt der Ordnung und also ein gerechter GOtt sey, und die Güte, welche er den Bewohnern der Erde erzeigt, ist bey seiner unendlichen Hoheit und ihrer nichtigen Schnödigkeit und Unwürdigkeit so groß, daß sie eine unermeßliche Güte genannt werden kann. Ueberhaupt kann sich die Sonne schon in einem kleinen Wasser ganz spieglen. Sie hat kein unendlich grosses Meer dazu nöthig. Man muß die Werke GOttes nicht nur optisch, sondern auch perspectivisch, nemlich mit Einrechnung des unendlichen Abstands zwischen GOtt und den Geschöpfen ansehen.

Will jemand Regeln erdenken, nach welchen GOtt die Welt gemacht haben soll: so sage er auch, warum GOtt die Erde nicht grösser gemacht habe, damit mehr Menschen darauf Raum haben? Zu was für einem Ende ist der Ocean so groß? Wem gienge etwas ab, wenn noch ein Theil des Oceans Erde wäre? Warum sind so grosse Wüsteneyen auf der Erde? Warum schüttet GOtt das Regenwasser auch in die Ströme, die dessen nicht bedörfen? Warum wimmelts im Meer von Fischen ohne Zahl, da man doch die wenigste sehen fangen und geniessen kann? Warum läßt er auf Bergen, in Wüsten, in Gebüschen, in Einöden, wohin weder das Aug noch der Fuß eines Menschen dringt, künstlich gebildete Blumen und Kräuter wachsen? Wer kann aus der Beschaffenheit der Natur beweisen, daß diese Dinge so seyn müssen? Solcher Fragen kann man noch viele machen,

chen, um die Menschen zu überzeugen, daß sie nicht einmal von dem Bau der Erde Rechenschaft geben können, und also noch viel weniger tüchtig seyen zu sagen, was GOtt bey der Einrichtung der ganzen Welt geziemt habe oder nicht.

Endlich glaube man, daß die Sternseher mit ihren schärfsten Augen und besten Seh-Röhren den schönsten Theil der Welt noch nicht gesehen haben. Wo ist das Paradiß, der dritte Himmel, der Tempel in den Christus eingegangen, der Berg Zion, das neue Jerusalem, welches am Ende der Tage herabfahren wird? Dieses alles macht den verborgenen und herrlichsten Theil der Welt aus. Denn daß diese Dinge wirklich seyen, beweiset alles, was davon in der heil. Schrift gesagt wird. Wohin die Seele des Schächers mit Christo gekommen, wo Paulus unaussprechliche Worte gehört hat, wo Christus als Priester eingegangen, wo Johannes das Lamm GOttes mit 144000den gesehen hat, und was Johannes nach seiner Länge, Breite, Höhe und ganzer Aussicht beschreibt, das ist wirklich. Und warum sollte es uns unglaublich seyn, daß GOtt, der die sichtbaren Theile der Welt mit einem mannigfaltigen Schmuck geziert hat, auch einen Theil derselben, der uns jetz unsichtbar ist, gemacht habe, welcher noch herrlicher und prächtiger ist, wo die Ruhestätte der Müden, das Vaterland der Frommen, und der Versammlungs-Ort aller Heiligen ist, und wo er sich selbst nicht mehr so sparsam wie hier, sondern nach dem ganzen Drang seiner Liebe (daß ich so rede) und nach der ganzen Fähigkeit der geliebten Geschöpfe unmittelbar und ohne Aufhören und ohne kümmerliche Einschrenkung offenbaret und zu geniessen gibt. Wahrlich es gibt einen solchen Theil der Welt,

und

und da gibt es das helleſte und reineſte Licht, da ſind die mächtigſte Kräfte, da iſt die herrlichſte Pracht, da iſt die lieblichſte Wonne, da ſind gleichſam die unmittelbare Meiſterſtücke der Gottheit, wie denn von der himmliſchen Hütte geſagt wird, daß GOtt und kein Menſch ſie aufgerichtet habe, und von dem neuen Jeruſalem, daß der Schöpfer aber auch der Baumeiſter deſſelben, GOtt ſey. Ein ſterblicher Menſch hat durch den Geiſt des Glaubens, den er durch die Wiedergeburt erlangt hat, eine geheime Verbindung und Gemeinſchaft mit dieſen edlen Dingen: er ſchmekt auch durch das Wort GOttes und die heil. Sacramenten die Kräfte dieſer an ſich ſchon gegenwärtigen aber für ihn noch zukünftigen Welt. Sollte er ſie aber ſehen: ſo müßte er wie Paulus und Johannes entzükt oder im Geiſt ſeyn. Doch er wird ſie ſehen, wenn er den ſterblichen Leib abgelegt hat. Sein Geiſt wird ſie alsdann ſehen, er wird ſelber in eine dieſer Regionen verſezt werden, und da neue Erfahrungen, unausſprechliche Empfindungen bekommen. Endlich wird GOtt eine neue Haushaltung anfangen. Ein Feuer, das GOtt bisher in ſeinen Schätzen aufgeſpart hat, wird nicht nur die Erde ſondern auch den Himmel, der ſchön aber für GOtt noch nicht ſchön genug iſt, verzehren. Aber das Erbe der Heiligen, das im Himmel aufbehalten wird, wird nicht verzehrt werden. Die himmliſche Dinge, welche die reichen Güter des Hauſes GOttes ſind, werden bleiben. Alsdann wird GOtt einen neuen Himmel und eine neue Erde und alles neu machen. Alsdann wird die heilige Stadt das neue Jeruſalem von GOtt herab fahren, zubereitet als eine geſchmükte Braut ihrem Manne, und eine Hütte GOttes bey den Menſchen ſeyn. Wer will, leſe ſeine Beſchreibung Off. J. 21. und 22.

und ſage alsdann ob dieſes alles, und was noch ſonſt von dieſer Art in der Bibel ſteht, nicht viel ſchöner und herrlicher ſey, als alles was die Weltweiſen, den Augen der Sterblichen, auf der Erde und an dem Himmel zeigen.

§. 2.

Es haben ſich gelehrte Männer bemühet die Schöpfung der Welt wenigſtens von dem erſten Augenblick derſelben an, und ſo auch die Sündfluth, aus natürlichen Urſachen zu erklären. Die Erde ſagen ſie, iſt ein Comet oder eine ausgebrannte Sonne geweſen, oder ein Comet hat ein Stück von unſerer Sonne weggeſtoſſen, woraus ſodann der Erdball worden iſt, oder es haben ſich untheilbare Stäublein aneinander gehängt, und die Erdkugel gebildet; da dann nach den Geſetzen der Schwehre oder der Wirbelförmigen Bewegungen alle Veränderungen entſtanden ſind, die Moſes als ſechs Tagwerke GOttes beſchreibt. Die Sündfluth ſagt man iſt von der Sonnenhitze entſtanden, welche den Erdboden ausgebrannt, und das unterirrdiſche Waſſer in Dämpfe aufgelöst hat, die den Erdboden zerſprengt haben. Oder es hat der Schweif eines Cometen unſern Luftkreis berührt, und ihm ſo viel Waſſer mitgetheilt, daß die Sündfluth davon entſtehen können u. ſ. w. Zu geſchweigen aber, daß alle dieſe willkürliche Meynungen (hypotheſes) zur Erklärung der Schöpfung und der Sündfluth bey weitem nicht hinreichen, wie ſchon von gelehrten Männern gezeigt worden iſt: ſo ſtehen ſie auch auf einem ſandichten Grund, nemlich auf dem Grundſaz, daß man ſo wenig unmittelbare Wirkungen GOttes glauben ſolle, als immer möglich ſey. Moſes ſagte: GOtt ſprach, und dis iſt die beſte Erklärung der Schöpfung; und was die

Sünd-

Sündfluth, die etwas ganz ausserordentliches war, anbelangt: so bleibt man so lang bey der unmittelbaren Wirkung GOttes stehen, bis jemand aus den Kräften der Natur oder aus dem Uhrwerk der Welt genau bewiesen hat, daß A. 1665. nach der Schöpfung und nicht bälder und späther eine Sündfluth habe entstehen müssen, und daß jetzo keine mehr möglich sey. Wenn jemand das erstemal ein Haus sähe und von der Baukunst gar nichts wüßte: so könnte er viele vergebliche Gedanken von der Entstehung desselben fassen, und auf eine sehr gelehrte Weise sich zu zeigen bemühen, wie Luft, Erde, Feuer und Wasser, vermittelst der Schnellkraft oder der magnetischen Kraft, oder vermittelst der Winde oder der Erdbeben oder der Vegetation oder auf eine andere Weise dieses Haus hingestellet haben. Allein die wahre historische Nachricht, daß ein Menschen-Verstand die Form des Hauses erdacht, und Menschen-Hände den Bau vollführt haben, würde alle diese gelehrte Gedanken zerstreuen. Man bleibe also auch in Ansehung der Welt bey der wahren historischen Nachricht stehen: **am Anfang schuf GOtt Himmel und Erden. Der HErr sprach: es werde Licht, und es ward Licht** u. s. w. **Der Himmel ist durchs Wort des HErrn gemacht, und all sein Heer durch den Geist seines Mundes. GOtt hat alle Dinge geschaffen, und durch seinen Willen haben sie das Wesen und sind geschaffen** ꝛc. Hiebey bleibe man um so mehr stehen, da alles was der menschliche Verstand hinzugedichtet hat, sehr schwach ist. Eine neue Wirkung GOttes, wodurch solche Veränderungen in der Welt hervorgebracht werden, welche in dem Zusammenhang der Natur keinen Grund haben, kostet GOtt keine Mühe, und ist seiner Majestät nicht unanstän-

anständig. Zwar sagt man, der Uhrmacher ist künstlicher, der eine Uhr verfertiget, die ohne seine neue Beschäftigung richtig fortlauft, als derjenige, der die Räder immer oder doch zuweilen selbst bewegen muß. Man meint also, die Welt sey auch ein solches Uhrwerk, in welchem die göttliche Wirkungen nichts mehr ändern, seitdem es gemacht worden, sondern in welchem alle Veränderungen von selbsten aufeinander folgen. Allein die heil. Schrift macht uns ganz andere Begriffe. **Mein Vater, sagt Christus, wirket bisher, und ich wirke auch.** Ein Uhrmacher ist kein Geist, der seine Uhr überall durchdringen und überall berühren könnte. Es ist ihm auch nicht daran gelegen, daß seine Uhr alle Tage ihre Abhängigkeit von ihm inne würde. Die Räder seiner Uhr sind keine geistliche Wesen, die Freyheit hätten, richtig oder unrichtig zu gehen. Sie sind keiner Gnade und keines Zorns fähig, und können weder selig noch verdammt werden. Hätte die Bosheit der Menschen in dem vermeinten Uhrwerk der Welt ihren Grund: so wäre sie eines Mitleidens aber keiner Verdammung wehrt, und hätte die Bekehrung und Heiligung der Menschen in eben diesem Uhrwerk seinen Grund: so gienge alles dabey natürlich zu, und die Worte der Schrift, die davon handlen, wären sehr übertrieben. Und was will man von der Menschwerdung des Sohns GOttes, was von seinen unmittelbaren Worten und Werken, was von den Wundern, die GOtt allein zugeschrieben werden; was von der Ausgiessung des heiligen Geists sagen? Sind sie nicht unmittelbare Wirkungen GOttes, die auch in der Körper-Welt Veränderungen hervorgebracht haben, deren Grund nicht in der Kraft der Welt selbst ligt? Die Propheten und Apostel sahen GOtt und JEsum Christum, wenn sie

ent-

entzükt waren. Sie höreten göttliche Reden, und antworteten zuweilen darauf. Sie wurden aber auch ohne Entzückung von dem Geist GOttes getrieben. Sie vernahmen dadurch vieles, das weit über alle ihre vorige Erkenntniß gieng, ja zuweilen ihren eigenen Neigungen zuwider war. ſ. 2 Moſ. 3. und. 4. 4 Moſ. 20, 12. Richt. 6, 14. 15. 16. Jer. 1, 4. 7. Ap. Geſch. 16, 6. 7. Es wäre alſo thöricht, wenn man ſagen wollte, dieſe Vorſtellungen haben ihren Grund nur in ihren Seelen gehabt, und ſich ſelbſt nach einer natürlichen Einrichtung ausgewickelt. Man nehme alſo anſtatt des Gleichniſſes von dem Uhrmacher, welches ſchon voraus ſezt, was nicht wahr iſt, nemlich daß die ganze Welt einem Uhrwerk gleich ſey, das Gleichniß von einem Herrn und Vater zu Hülfe, welches den Namen, die ſich GOtt ſelbſt in ſeinem Wort gibt, viel gemäſſer iſt. Ein Herr behält ſich bey ſeinen Knechten, und ein Vater bey ſeinen Kindern immer das Recht vor, täglich zu geben oder zu nehmen, zu mindern oder zu mehren, und dieſe oder jene neue Einrichtung zu machen, um ſie nach ihrem Verhalten ſeine Liebe oder ſeinen Unwillen ſpühren zu laſſen. So lehrt uns die Schrift von GOtt denken. So handelt er auch. Und indem er ſo handelt: **ſo iſt ſein Vermögen und ſtarke Kraft ſo groß, daß es nicht an Einem ſeiner Werke fehlen kann. Weiſſeſt du nicht, ſagt der Geiſt GOttes zu einem kleinmüthigen Volk, haſt du nicht gehöret? der HErr der ewige GOtt, der die Ende der Erden geſchaffen hat, wird nicht müde noch matt, ſein Verſtand iſt unausforſchlich.** Jeſ. 40, 26. 28. Dieſer göttliche Zuruf beweist, daß GOtt die Welt nicht nur erſchaffen habe, und nicht nur in ihrem Weſen erhalte, ſondern daß er auch zum Beſten der Seinigen mit

einer unermüdeten Kraft, mit einem unerforschlichen Verstand immer etwas neues wirke; denn um dieses wars dem kleinmüthigen Volk, mit dem der Prophet hier redet, zu thun. s. v. 27. Der Prophet sagt zu dem Volk nicht: GOtt hat dein Heil in den Zusamenhang der Welt so eingeflochten, daß es sich von selbst entwicklen muß; denn nach dieser Absicht hätte er sich nur auf GOttes Weisheit und Güte beruffen müssen. Er beruft sich aber auf seine auch nach der Schöpfung unermüdete Kraft, und zeigt damit an, daß er auch nach der Schöpfung immer wirke und neue Veränderungen hervorbringe.

§. 3.

Die ehmalige Lage des Paradieses ist wegen der Veränderung, die durch die Sündfluth auf der Erden vorgegangen ist, und wegen der Vermengung und Versetzung der Völker die hernach zu verschiedenen Zeiten geschehen, schwerlich genau anzuzeigen. Es war eine Gegend auf Erden, gegen Morgen, und zwar, wie aus dem folgenden erhellen wird, in dem jetzigen Asien, welche Eden, das ist Annehmlichkeit hieß, und in dieser Gegend lag das Paradis als ein von GOtt selbst gepflanzter Garten. Dieser Name Eden kommt auch 1 Mos. 4, 16. Jes. 37, 12. 2 Kön. 19, 12. Ez. 27, 23. 28, 13. 31, 9. 36, 25. vor. Von Eden gieng ein Strom aus, den Garten zu wässern, und theilete sich daselbst in vier Flüsse. Einer dieser 4 Flüsse war der Phrath oder Euphrath, der Mosi und den Israeliten so bekannt war, daß Moses nichts als seinen Namen meldet. Weil er aber von den übrigen 3 Flüssen mehrere Kennzeichen anführt, woran man sie zu seiner Zeit erkennen sollte: so müssen sie den Israeliten weniger bekannt gewesen seyn. Hieraus erhellet schon, daß keiner derselben der Nilus

in

in Egypten, wo Israel lang gewohnt hat, gewesen sey. Der Fluß Hidekel kommt auch Dan. 10, 4. vor, wird daselbst ein grosser Fluß genannt, und ist nach der Uebereinstimmung alter Uebersetzungen und neuer Ausleger der Tygris, der Mesopotamien gegen Morgen einschliest, gleichwie der Phrath gegen Abend. Dieser Tygris flos, wie Moses 1 Mos. 2, 14. schreibt, vor Assyrien. Er war nemlich die Gränze Assyriens (in einem engen Verstand) gegen Abend, wiewohl die eroberte Länder der Assyrer sich nach Mosis Zeit viel weiter erstrekten. Der Fluß Gihon ist vermuthlich der Fluß Oxus den die Araber Jihun nannten, und der die grosse Bukharey von Persien scheidet, und von Mittag gegen Mitternacht oder vielmehr Nordwest fliest. Das Land Chus, um welches der Gihon in einem Bogen herum flos, war vielleicht zu Mosis Zeit dasjenige Land, das man jez die grosse Bukharey nennet, oder ein Theil desselben. Der Pison lief in einem Bogen um das ganze Land Hevila, vermuthlich um dasjenige Land, welches von dem Hevila, dem Sohn Chus, den Namen hat, und von einem Hevila des Sohns Jaketans unterschieden ist. s. §. 149. daselbst findet man, sagt Moses, gutes Gold, wie auch Bedolach, mit welchem das Manna nach dem Aussehen verglichen wird 4 Mos. 11, 17. Bedolach wird insgemein Bedellion übersezt, und dieses Bedellion ist ein wohlriechendes köstliches Harz oder Gummi, das Tropfenweis an gewissen Bäumen in Arabien und Indien hangt. Daß Bedolach kein Edelstein sey, erhellet daraus, daß das Wort Stein erst zu dem folgenden Wort Soham gesezt wird, welches nach der gemeinsten Meynung den Onychstein bedeutet. Nach allen diesen Kennzeichen aber ist der Fluß Pison schwehrlich zu errathen. Nach dem Laut des Worts könnte er

der Phasis seyn, der auf der westlichen Seite des Caspischen Meers in dem Gebürg Caucasus entspringt, und von Mitternacht gegen Mittag fliest. Weil aber daselbst kein Bedellion, und vielleicht auch kein Onychstein und Gold gefunden wird, so ist der Pison vielleicht der Araxes, welcher dem Tygris gegen Morgen in den Persischen Meerbusen fliest, oder der Indus, der noch weiter gegen Morgen seinen Lauf hat. Es mag aber nun mit dem Pison bewandt seyn wie es will: so ist gewiß, daß in Asien kein Strom ist, aus welchem der Phrath und Tygris und zwey andere Ströme, die ganze Länder umfliessen, entstunden. Jez hat ein jeder dieser Ströme seine eigene Quelle, und dis ist ein Beweis von der Zerreissung der Quellen des Abgrunds, die bey der Entstehung der Sündfluth geschehen ist.

§. 4.

Daß der Behemoth, von welchem GOtt Hiob 40. redet, Hippopotamus oder das Wasser-Pferd und nicht der Elephant sey, haben Bochartus Hieroz. L. II. p. 754-769. und Ludolphus Hist. Æthiop. L. 1, c. XI. und Comment. p. 155. 159. bewiesen, wie dann insonderheit Hiob 40, 16. 17. 18. sich für das Wasser-Pferd und nicht für den Elephanten schicken. In des Ritters Carl von Linne vollständigem Natur-System von Herrn Phil. Ludw. Statius Müller Professor zu Erlangen ausgefertiget ist Th. 1. S. 457. u. ff. eine Beschreibung und am Ende dieses Buchs eine Abbildung desselben anzutreffen. Die Beschreibung lautet so: „Hippopotamus ist ein griechisches Wort, und bedeutet nichts anders als ein Wasser- oder See-Pferd. Es wird dieses Thier auch Wasser-Ochs und Nil-Pferd (weil es in Egypten wohnt)

genen-

genennet — und ist in der heil. Schrift des Hiobs Behemoth. Im obern Kiefer stehen sechs Schneidezähne paarweise, unten aber nur vier, welche hervorragen, und von denen die mittlere die längste sind. Die Hundzähne stehen einzel und sind schief abgestuzt. Die Füsse sind mit einem gehuften Rand umgeben, welcher gleichsam in vier Klauen abgetheilt ist. — Es scheint ein Amphibium zu seyn, da es ganz unter dem Wasser auf dem Boden der Flüsse herumgeht, und sich daselbst fast eine halbe Stunde aufhält. Es ist ein sehr grosses Thier, fast wie ein Elephant, und mehr einem Schwein als Pferd ähnlich. Es mag 3000 bis 4000 Pfund wägen. Die Haut ist dick, glatt und der wilden Schweinschwarte gleich. Der Kopf siehet einem Pferd-Kopf wenig gleich. Am Maul sitzen Borsten. Die Zähne sind krumm, und machen in ihrer Krümmung einen halben Circul aus. Sie ragen einige Zoll hoch aus dem Kieferbein hervor, werden aber mit den Lippen bedekt, und sind äusserlich nicht zu sehen. Der offene Rachen dieses Thiers, der zwey Schuh klafft, siehet dieser Zähne halben fürchterlich aus. — Die Grösse der Hirnschale mit den Kiefern (so wie wir ein schönes Exemplar bey dem Herrn Tesdorf in Lübeck gesehen haben) ist monströs und rechtfertiget die angegebene Grösse des ganzen Thiers. Die Zähne sind weit härter als Elfenbein, und vielleicht rühret vieles so genannte Ebur fossile von diesen Thieren her; ja es könnten auch wohl die Türkisse von diesen Zähnen seyn. Die Anzahl der Backenzähne ist 32. Nach Verhältniß dieses fürchterlichen Rachens sollte man eine weite Kehle vermuthen; allein dieselbe ist zimlich eng, und was verschlukt werden soll, muß sehr klein gekauet seyn. Die Füsse sind kurz und dick. Der Schwanz ist dick und klein, kaum einen Zoll lang.

Das ganze Thier ist 13 bis 14 Schuhe lang. Das Vaterland dieses Thiers ist hauptsächlich in Egypten: doch findet man es auch an andern Flüssen in Afrika, und nicht allein am Nilstrom. Es wird auch an den grossen Flüssen in Asien angetroffen. Am Fluß Senegal wird es Meer-Pferd genennet. Es nährt sich im Wasser von den Wurzeln der Bäume und Gewächse. Man glaubt auch, daß es wie der Otter, Fische fresse. Auf dem Land aber geht es in die Getraid- und Reiß-Felder, und richtet daselbst grosse Verwüstungen an. Das Weibchen trägt 2 Junge, wirft sie am Land, und hat sein Lager im Schilfrohr und Moraſt. Es hört scharf, ist auf ein jedes Geräusch wachsam, und richtet die Ohren wie ein Pferd in die Höhe. Wenn es von den Jägern angefallen wird, gehet es wütend auf dieselbe loß; doch kann man ihm entlauffen. Die Jäger ertappen es oft im Schlaf, und entdecken die Gegenwart des Thiers am starken Schnarchen; da sie es dann mit Lanzen an den Weichen und am Unterleib durchstechen; denn von oben ist die Haut so dick und so zähe, daß Kugeln und Lanzen darauf abprellen. In dem Nilstrom werfen sie Angeln, woran Wurzeln stecken. Wann nun das Thier solche verschlukt, matten sie es mit der Schnur ab, und erstechen es, so bald es über das Wasser kommt. Jedoch ist diese Jagd mit vieler Gefahr begleitet; denn wenn sie in der Wuth sind, beissen sie ganze Stücke von dem Boote oder von der Barke, schlagen auch wohl Bretter aus derselben entzwey; daß das Schiff sinkt; welches Unglück im Jahr 1731. zweyen Engelländern auf dem Nilstrom begegnete; dahero man auf dem Hintertheil des Schiffs des Nachts ein brennendes Licht zu halten pflegt, weil diese Thiere das Feuer scheuen. Sie leben mit den Crocodillen, wie man sagt, in

einer

einer Freundschaft, und schaden einander nicht. Das Fleisch dieser Thiere wird vor schmakhafter gehalten als das Schweinfleisch, und von den Negern nicht allein, sondern auch von den Europäern gesotten und gebraten geessen; wie dann das Pfund am Vorgebürg der guten Hoffnung einen halben Reichsthaler kostet.„

§. 5.

Von dem **Leviathan** oder Crocodil ist eine Beschreibung in der Onomatologia historico-naturali completa und zwar im dritten Band derselben enthalten, woraus folgender Auszug dem Leser nicht unangenehm seyn wird.

„Der Crocodil wird unter die Eydexen gerechnet, und hat 60 lange Zähne, welche Schuhpfriemen gleichen, und strahlförmig zusamen lauffen. Seine Füsse haben stachelichte Nägel, und seine Schenkel sind auf die Seiten gebogen. Seine schuppichte Haut ist allenthalben, den Bauch ausgenommen, so hart, daß sie nicht einmal durchschossen werden kann. Die Crocodile halten sich hauptsächlich in grossen Flüssen, als dem Nil, dem Niger und dem Ganges-Fluß auf. Ein Crocodil legt 20 bis 30 oder wie andere wollengar 50 oder 100 Eyer, deren jedes so groß als ein Gans-Ey ist, auf einmal in den Sand, und läßt sie die Sonne ausbrüten. Seine gröste Stärke hat er in seinem Schwanz, der so groß als der übrige Leib ist, und mit dem er einen Nachen umstossen kann. Ohngeachtet der Crocodil einen plumpen Körper hat: so lauft er doch sehr geschwind, wo es eben ist, und wo er sich nicht wenden darf. Er hat einen starken Stachel auf dem Rücken, der aus vielen Wirbel-Beinen zusamen gesezt ist, die so dicht ineinander geflochten sind, daß

der Stachel dadurch unbeweglich ist. Er frißt Fische, vierfüssige Thiere und Menschen. Seine Länge erstrekt sich ohngefehr auf 30 Schuhe. Er riecht sehr stark nach Bisam, und theilt auch dem Wasser, worin er sich aufhält, einen solchen Geruch mit.„

§. 6.

Paulus hat die Mosaische Geschichte von der Schöpfung und der Eintheilung der Menschen in verschiedene Völker zu Athen dazu gebraucht, daß er die Heyden von der Thorheit der Abgötterey überführte und ihnen zeigte, wer der ihnen bisher unbekannte GOtt sey, den sie erkennen und verehren sollen. Der GOtt, sagte er Ap. Gesch. 17, 24. der gemacht hat die Welt und alles was darinnen ist, dieser als der des Himmels und der Erde HErr ist, wohnt nicht in Tempeln, die mit Händen gemacht sind, er lässet sich auch nicht von Menschenhänden bedienen, als ob er jemands bedürfte, da er selber allen Leben und Odem und alles gibt. Die Welt ist also nicht von Ewigkeit; denn GOtt hat sie gemacht, und alles, was darinnen ist. GOtt hat diejenige, die er selig machte, in Christo auserwehlt, ehe der Welt Grund gelegt war, oder vor der Stellung der Welt Eph. 1, 4. Folglich hat die Welt einmal einen Anfang gehabt, vor welchem nichts als GOtt war. Weil GOtt die Welt und alles, was darinnen ist, gemacht hat, so ist er auch der HErr des Himmels und der Erde, und also der ganzen Welt. Er ist ihr HErr in dem unumschränktesten Verstand: folglich ist sie auch in dem unumschränktesten Verstand sein Gemächt. Der Mensch, die Erde, die ganze Welt können sich nicht rühmen,

daß

daß sie etwas nicht von GOtt empfangen haben. Ihre Materie, ihre Form, ihr ganzes Wesen ist von GOtt. Von Ihm, durch Ihn und zu Ihm sind alle Dinge. Er ist also der Schöpfer, und deswegen auch der HErr aller Dinge, und wer ihn dafür erkennet, kann nicht meynen, daß er in Tempeln, die von Händen gemacht sind, wohne. Welche dürftige und enge Gebäude wären dieses für den HErrn des Himmels und der Erde! Wer die Schöpfung der Welt glaubt, muß auch die Allgegenwart GOttes glauben, denn weil GOtt das Welt-All auf einmal erschaffen hat, wie denn auch kein Theil der Welt ohne den andern bestehen konnte: so muß er überall seyn, wo Geschöpfe sind, weil keine Wirkung in die Ferne möglich ist. Und weil er selber allen Leben und Odem und alles gibt: so muß er selbst der Lebendige, und die Quelle des Lebens und alles Guten seyn: folglich lässet er sich nicht von Menschen-Händen bedienen, als ob er jemands bedürfte. Diese Schlüsse Pauli sind so klar: daß es deswegen kein Wunder ist, daß der Teufel das Angedenken der Schöpfung unter allen Heyden vertilget hat, damit er die Abgötterey unter ihnen aufbringen möchte, weil diese mit jenem nicht bestehen konnte. Sie mußten sich also eine ewige und für sich selbst bestehende Welt, oder eine Welt, deren Materie wenigstens ewig sey, oder eine Welt, die ohngefähr aus ewigen Stäublein entstanden sey, vorstellen, damit sie den Schöpfer der Welt nicht für ihren HErrn erkennen, und nicht verehren, sondern an seiner statt glänzende Geschöpfe, oder verstorbene Menschen anbeten könnten. Die wahre Lehre von der Schöpfung ist also die eigentliche Widerlegung der Abgötterey und deswegen von Mose zu einer Zeit, da sich fast

alle Menschen dazu neigten, aufgeschrieben worden. Paulus sagt aber weiter: **GOtt hat gemacht, daß von Einem Menschen alle Nation der Menschen auf dem Erdboden wohneten, und hat gemessene Zeiten, und die Gränzscheidung ihrer Wohnung bestimmet: damit sie GOtt suchten, ob sie ihn denn betasten, und finden möchten; wiewohl Er nicht fern von einem jeglichen unter uns ist; denn in Ihm leben, weben und sind wir** ꝛc. Machen die Menschen nur Eine Nation aus, die von Einem Menschen herkommt: so sollten sie auch nur Eine Religion haben, nemlich die Religion ihres Stammvaters. Als nur Ein Mensch war: so war nur Eine Religion, und diese Religion sollte bewahrt, und nur durch neue Offenbarungen weiter aufgeklärt worden seyn. Die Verschiedenheit der Religionen, mit deren Rechtmäßigkeit sich die Heyden trösten, und deswegen meynten, es gebe viel Wege zur ewigen Glükseligkeit, ist eine Folge der Thorheit und Bosheit. Nur derjenige ist der wahre GOtt, der den ersten Menschen gemacht und den dieser verehrt hat. Keinem Menschen steht frey, einen andern GOtt anzubeten als denjenigen, welcher der GOtt seines Stammvaters war, und welchem er also auch sein Wesen zu danken hat. Folglich sind alle neue Götter, wie die Götzen 5 Mos. 32, 17. genennet werden, falsche Götter. und alle Religionen falsch, die jünger als das menschliche Geschlecht sind. Damit man aber nicht meyne, daß die Religionen periodisch seyn, und zu einer andern Zeit auch ein anderer GOtt verehrt werden müsse, und damit man nicht meyne, daß ein jedes Land und Volk seinen eigenen GOtt habe; so sagte Paulus, der Schöpfer der Welt sey es, der gemes-

sene

ſene Zeiten und Gränzſcheiden der Wohnung der Menſchen beſtimmet habe. Er ſey es alſo, durch deſſen Vorſehung die Zeiten ſich ändern, und ein jedes Volk ſein eigenes Land bekommen habe, welches durch Ströme, Meere, Gebürge und Wüſteneyen von einem andern unterſchieden ſey. Nicht viele Götter, ſondern nur der Einige GOtt hätte alles ſo harmoniſch ordnen können. Die Länge der Zeiten und die Breite der Erde ſtehe unter dem Einigen den alle Menſchen verehren ſollen. Er wolle auch, daß ſie ihn mit den Begierden ihrer Seelen ſuchen, ob ſie ihn dann betaſten und finden möchten. Paulus ſtellt hier die heydniſche Welt als eine Finſterniß vor. Wer etwas im Finſtern ſucht, betaſtet es zuerſt, hernach beſieht ers bey dem Licht und glaubt ſodann erſt, daß ers gefunden habe. GOtt iſt ſo nahe und ſo leicht zu bemerken, daß ihn eine aufrichtige Seele die ihn ſucht, betaſten kann, wenn ſie auch das Licht des Evangelii noch nicht hat. Sie kann fühlen, daß das höchſte, heiligſte, gütigſte und mächtigſte Weſen ihr nahe ſey, ihr Innerſtes kenne, ſie bald in Furcht und Angſt ſetze, bald mit einer ſanften Wonne erfülle, bald ihre Neigungen auf etwas lenke, bald von etwas zurückziehe, u. ſ. w. Und dieſes Betaſten oder Fühlen wäre für einen jeden Menſchen der gewiſſeſte und leichteſte Weg zur Erkenntniß GOttes zu gelangen, wobey er kein Weltweiſer zu ſeyn, und keine ſcharfſinnige Schlüſſe zu machen nöthig hätte. Wer GOtt einmal ſo fühlet, findet ihn ſodann auch in ſeinem eigenen Licht. In der Zeit und in der Ewigkeit wird ſich GOtt einem ſolchen Menſchen offenbaren; damit derſelbe erkenne, wer derſelbe GOtt ſey, den er vorher im Dunkeln gefühlt hatte. Und eben damals, da Paulus zu

Athen

Athen lehrte, ſollten diejenige Athenienſer, die GOtt vorher gefühlt hatten, ihn auch im Licht des Evangelii, das Paulus predigte, finden. Und wir ſollen ihn auch da finden. GOtt hat den Apoſteln deswegen einen hellen Schein in ihre Herzen gegeben, daß durch ſie entſtünde die Erkenntniß der Herrlichkeit GOttes in dem Angeſicht JEſu Chriſti.

I. Register.

1Moſ. 1, 26. S. 2.
– – 1, 28 f. S. 232.
– – 1, 31. 2, 1=3. S. 56.
– – 2, 17. S. 188. – gehört zu Röm. 6, 23; nicht aber 1M. 3, 19. S. 199.
– – 2, 23. S. 47. 49. 53.
– – 3, 7. 11. S. 51 f.
– – 3, 12. S. 149.
– – 3, 14 f. S. 158 ff.
– – 3, 19. gehört nicht zu Röm. 6, 23. S. 199.
– – 3, 21 ff. S. 227 ff.
– – 3, 22. S. 140.
– – 4, 9. S. 247.
– – 4, 14 vergl. Pſ. 139, 7. S. 250 f.
– – 4, 23 f. S. 256 f.
– – 4, 25. S. 163.
– – 5, vergl. Röm. 5, 14. S. 262.
– – 5, 24. S. 267 f.
– – 5, 29. S. 269.
– – 6, 1. S. 271.
– – 6, 1=4. S. 259.
– – 6, 5. 6. S. 278 f.
– – 6, 8 ff. S. 283 ff.
– – 6, 15. S. 180.
– – 7, 11. S. 16.
– – 7, 12. S. 292.
– – 7, 16. S. 290.
– – 8, 11. S. 290 f.
– – 8, 21. S. 302.
– – 9, 5. 6. S. 247.
– – 9, 20 ff. S. 311 f.
– – 10. S. 313 f.
– – 11, 6. S. 336.
– – 14, 19. S. 66.
– – 38, 24. S. 42.
2Moſ. 7, 11. S. 26.
– – 16, 23. S. 65.
2Moſ. 20. S. 66.
– – 21, 28. S. 161.
– – 31, 15. 17. S. 66.
4Moſ. 15, 32=36. S. 65.
– – 24, 24. S. 316.
5Moſ. 26, 5. S. 321.
– – 32, 17. S. 362.
– – 32, 22. S. 211.
Joſ. 6, 21. S. 161.
1Sam. 15, 3. S. 161.
Eſr. 6, 22. S. 326.
Nehem. 9, 13. 14. S. 66.
Hiob 7, 13. 16. S. 213.
– – 7, 20. 21. S. 88.
– – 9, 9. S. 33.
– – 10, 21. 22. S. 8.
– – 14, 1=4. S. 180.
– – 15, 14. S. 180.
– – 19, 25 ff. S. 87.
– – 25, 4. S. 180.
– – 25, 5. S. 33.
– – 27, 6. S. 89.
– – 29, 18. S. 78.
– – 38, 7. S. 17.
– – 38, 16. 17. S. 24.
– – 38, 18. S. 137.
– – 38, 31. 32. S. 33.
– – 39, 16=20. S. 41.
– – 40, 18. S. 76.
– – 40, 20=41, 25. S. 39.
– – 41, 2. S. 218.
Pſalm 1, 3. S. 335.
– – 4, 5. S. 245.
– – 8. S. 133.
– – 12, 10. S. 316.
– – 14, 3. S. 237.
– – 19. S. 35 f.
– – 29, 10. S. 282.
– – 33. S. 36. 73.
– – 37, 9 ff. S. 307.
– – 49, 15. S. 210.

Psalm 51, 7=9. S. 180.
- - 69, 35. S. 2.
- - 86, 9. S. 74 f.
- - 88, 6. 13. S. 210.
- - 89, 38. S. 308.
- - 89, 49. S. 213.
- - 90, 1. S. 338.
- - 96, 5. S. 72.
- - 100. S. 134 f.
- - 103, 12. S. 75.
- - 104, ein Schöpfungs-Lied. S. 10 ff.
- - 104, 2. S. 7.
- - 104, 3. S. 15.
- - 104, 8. S. 340.
- - 104, 19. S. 31.
- - 104, 25. S. 39.
- - 104, 31. S. 74.
- - 115, 16. S. 2.
- - 115, 17. S. 210.
- - 136, 5. 6. S. 73 f.
- - 139, 7 vergl. 1 Mos. 4, 14. S. 250 f.
- - 145, 9. S. 74.
- - 146 u. 147. S. 73. 36.
- - 148. S. 75. 224.
Sprchw. 2, 6. S. 233.
- - 5, 5. S. 211.
- - 8, 24 ff. S. 24 f.
- - 8, 28. S. 290.
- - 15, 24. S. 213.
- - 23, 24. S. 213.
Pred. 1, 7. S. 26.
- - 3, 11. S. 54.
- - 3, 18. 21. S. 41.
- - 7, 30. S. 53 f.
- - 9, 10. S. 62. 208.
- - 9, 12. S. 334.
- - 12, 7. S. 45.
Hohel. 2, 3. S. 233.
Jes. 8, 11. S. 236.
- - 13, 10. S. 33.
- - 23, 12. S. 320.
- - 34, 4. S. 15.
Jes. 40, 22. S. 25.
- - 40, 26 f. S. 33 f. 340.
- - 40, 26. 28. S. 353.
- - 51, 6. S. 193.
- - 53, 12. S. 171.
- - 54, 7=10. S. 308 f.
- - 54, 10. S. 298.
- - 55, 9. S. 230 f.
- - 65, 17 f. S. 286.
- - 66, 19. S. 316.
- - 66, 22. S. 286.
Jer. 10, 11 f. S. 29. 72.
- - 51, 52. S. 316.
Ezech. 1, 2. S. 18.
- - 27, 13 f. S. 315.
- - 38. S. 315.
- - 39, 2. S. 315.
Dan. 11, 30. S. 316.
Amos 5, 8. S. 33.
Habak. 3, 3. S. 17.
Sir. 43, 6. 7. S. 31.

***

Matth. 10, 34 f. S. 164.
- - 19, 5 vergl. 1 M. 2, 23. S. 50.
- - 24, 38 f. S. 287.
Luc. 16, 23 f. S. 211.
- - 19. S. 160.
- - 19, 11. S. 169.
Joh. 1, 3. S. 125.
- - 1, 4. S. 53.
- - 1, 14. 16. S. 130.
- - 3, 6. 7. S. 181.
- - 5, 24. S. 298.
- - 8, 44. S. 145. 163.
- - 8, 51. S. 206. 268.
- - 11, 26. S. 206.
- - 12, 31. S. 167. 171.
- - 15, 11. S. 171.
- - 15, 16. S. 335.
- - 15, 18 f. S. 164.
- - 15, 31. S. 167.
Ap. Gesch. 9, 4. S. 171.
- - 17, 24. S. 360.

Ap. Gesch. 26, 18. S. 170.
Röm. 1, 18-21. S. 69 ff.
- - 1, 28. S. 54.
- - 2, 15. S. 71.
- - 5. S. 48.
- - 5, 3. 4. 5. S. 122.
- - 5, 12-21. S. 181. 183 f. 188. 211 ff.
- - 5, 13. S. 64.
- - 5, 14 vergl. 1 Mos. 5. S. 262.
- - 5, 15-21. S. 176.
- - 5, 16. S. 208.
- - 6, 4 ff. S. 186 ff.
- - 6, 23. S. 199.
- - 7, 10. S. 205.
- - 8, 19 ff. S. 222 ff.
- - 8, 20. S. 161.
- - 8, 21. S. 132.
- - 10, 6. 7. S. 24.
- - 11, 36. S. 126.
1 Cor. 4, 7. S. 3.
- - 5, 9-11. S. 166.
- - 6, 3. S. 176.
- - 12, 12. S. 164.
- - 15. S. 48.
- - 15, 25. S. 171.
- - 15, 55 ff. S. 207.
2 Cor. 4, 4. S. 169.
- - 4, 6. S. 56. 250.
- - 4, 17. 18. S. 122.
- - 5, 14. S. 186.
- - 11, 3. S. 148.
Gal. 1, 8. 9. S. 166.
- - 3, 16. S. 163 f.
- - 5, 19. S. 203.
Eph. 1, 4. S. 203. 360.
- - 1, 23. S. 130.
- - 2, 5. 6. S. 186.
- - 3, 11. S. 203.
- - 4, 22. S. 157.
- - 4, 24. S. 44.
- - 6, 12. 16. S. 169.
Phil. 2, 6. S. 56. 62. 135.
Col. 1, 13. 14. S. 170.
- - 1, 15-20. S. 123.
- - 2, 2. S. 249.
- - 2, 9. S. 130.
- - 2, 12 f. S. 186.
- - 2, 18. 19. S. 127. 132.
2 Thess. 2, 9. S. 172.
- - 3, 6. S. 166.
1 Tim. 2, 14. S. 149. 175.
- - 3, 6. S. 144.
2 Tim. 1, 9. S. 203.
- - 1, 10. S. 201.
- - 2, 26. S. 170.
- - 6, 16. S. 7.
1 Petr. 1, 3-7. S. 123.
- - 1, 4. S. 19.
- - 3, 4. 20. S. 288.
- - 3, 18-20. S. 295 f.
- - 3, 10-13. S. 14.
- - 4, 6. S. 296.
- - 5, 8. S. 169.
2 Petr. 2, 4. S. 145.
- - 2, 5. S. 269.
- - 2, 19. S. 167.
1 Joh. 1, 5. S. 6.
- - 1, 8. S. 150.
- - 3, 6. 8. S. 150.
- - 3, 10. 12. S. 163. 245.
2 Joh. v. 10. 11. S. 166.
Hebr. 1, 2. 3. S. 124 f.
- - 1, 3. S. 302.
- - 2, 8. S. 171.
- - 2, 14. S. 201.
- - 3, 13. S. 157.
- - 4, 1. 10. S. 58 f.
- - 11, 3. S. 4.
- - 11, 4. S. 240.
- - 11, 5. S. 268.
- - 12, 22 f. S. 214.
Jak. 1, 18. S. 128.
- - 3, 9. S. 44. 304.
Jud. v. 6. S. 145.
- - v. 14 f. S. 241. 266.
Offenb. 2, 6, 15. S. 166.

Offenb. 2, 11. S. 211.
- - 2, 13. S. 170.
- - 4, 11. S. 3. 112.
- - 5, 2. S. 128.
- - 6, 14. S. 15.
- - 6, 16. S. 153.
- - 7. S. 214.
- - 7, 2 f. S. 170.
- - 7, 15. 17. S. 206.
Offenb. 9, 11. 15. S. 170
- - 12, 4. 15. 17. S. 170
- - 13, 2. 4. S. 170. 172.
- - 14, 7. S. 28. 72.
- - 16, 14. S. 172.
- - 20. S. 315.
- - 20, 14 f. S. 210.
- - 21. S. 57.

II. Register.

Abels Glaube. S. 240 f.
Abend u. Morgen: wie der erste Tag daraus entstanden? S. 8. 9.
Abgötterey, durch die Schöpfungs-Geschichte widerlegt. S. 360 f.
Abgrund und Abgründe. S. 24 f. 290.
Abrahams Same, Christus u. die Glaubigen. s. 164. 176.
Adämonismus, thöricht und ungegründet. S. 169 fgg.
Adam: Bedeutung seines Namens. S. 46: seine Schuld ist nicht geringer als der Eva. S. 149: seine Vergehung eigentlich machte die Nachkommen unglüklich. S. 197: er ist Christi Fürbild, S. 48; u. Gegenbild, S. 176.
Adam: erster und zweiter. S. 182.
Adel, verlorner. S. 195. 217.
Aehnlichkeit mit der Uebertretung Adams, aus der Aehnlichkeit mit Christo erläutert. S. 185 ff.
Aether. S. 339.
Allgegenwart GOttes, von Anbegin erkannt, S. 251. - folgt aus der Schöpfung. 361.
Alter Hiobs, S. 76. - noch nicht hoch zur Zeit seiner Trübsalen, S. 98.
Alter, hohes der Erzväter, mitleidenswürdig. s. 261 f.
Altes und N. Test., unterschieden. S. 213.
Amerika, vermuthlich zu Pelegs Zeiten von dem übrigen vesten Land getrennt. S. 328.
Ammon der Egypter, Ham. S. 324.
Anbetung, wem sie gebüret? S. 72 f.
Anblik, rührender; nach der Sündfluth. S. 299 f.
Anderer Tod. S. 210.
ἀνδρόγυνος, war Adam nicht, S. 50.
Anfang, hat die Welt. s. 360.
Angesicht GOttes: den Sündern unerträglich. S. 153. -- was es heisse, davon weggehen? S. 251.

Anhang, dieser Schrift: S. 337 ff.
Anhangen am Weibe, hat die Bevölkerung der Erde verursachet. S. 50.
Ansehen: ist bey GOtt mit dem Begrif des Wohlgefallens verbunden. S. 57.
Ansprachen von GOtt, machen an sich weder weise noch selig. S. 54.
Anzahl vermuthliche, der Menschen, die bey der Sündfluth umgekommen. S. 294.
Arabier, hatten einen Goel. S. 87.
Arabien, Hiobs Wohnplatz. S. 76.
Aram: vielerley Bedeutung dieses Worts. S. 321.
Arche Noah. S. 287 ff.
Argheit, natürliche: warum sie nicht so sehr in die Augen falle? S. 280.
Ascenas. S. 315 f.
Assyrer ꝛc. Sems Nachkommen. S. 325.
Astronomische Welt: ihre Schilderung ist noch ungewis. S. 341 f.
Auferstehung. S. 207.
Aufrichtigkeit, Grund der Weisheit. S. 55 f.
Ausgang aus der Welt, bey den 3 ersten Menschen verschieden. S. 240.

Babel, Verwirrung. S. 334.
Babylon. Thurm: Veranlassung dazu. S. 331 f. - von Noah vermuthlich nicht gebilliget. S. 332.
Baum des Erkenntnisses ꝛc. S. 139 f.
Baumgarten. S. 294.
Baur. S. 82, not.
Bedellion oder Bedolach. S. 355.
Bedenklichkeit, scheint Adam gegen der Schlange gehabt zu haben. S. 149.
Behemoth, Wasserpferd. S. 108 f. 356 f.
Bekenntniß der Sünde, gegen GOtt und Menschen, nöthig. S. 155 - der Weg, der göttlichen Strenge zu entgehen S. 107. wird nicht abgefordert, wo keine Gnade mehr vorhanden ist. S. 158.
Bengel. S. 222. 265. 328.
Berge, scheinen vor der Sündfluth in gleicher Gröſſe gewesen zu seyn. S. 294.
Berliner Lehrbuch. S. 339.
Beske Welt: was davon zu halten? S. 136.
Bestrafung; Verurtheilung: unterschieden. S. 216.
Bestreben, nach Vollkommenheit. S. 61.
Betasten, kan man GOtt. S. 363.
Betrug der Sünde. S. 157: der Tugend, ausser Christo. S. 132 f.
Betrüger: diesen lernte Eva erst unter dem Verhör kennen. S. 167.
Bewegung; bey den Wassern, wie bey den Erdgewächsen. S. 27 f.
Bild GOttes am Menschen. S. 43 f.
Blösse, war Anfangs nicht beschämend. S. 52: wie ihr Adam und Eva gewahr

waht worden? S. 152.
Bochartus. ſ. 314. 324. 356.
Buckharey, Land Chus. ſ. 355
Bund GOttes nach der Sündfluth. S. 306 ff.
Buſſe: was für Blicke dabey vorkommen? S. 281.

Camerer, El. S. 55.
Canaans Dienſtbarkeit. ſ. 311
Centripeta vis. & *centrifuga*. S. 27 ſ.
Chaos: iſt weder von Adam noch von einem Engel geſehen worden. S. 4.
Chaotiſcher Zuſtand, hat nicht lang gewähret. S. 5.
Charakteriſiren, Leute und Zeiten: iſt die Sache der Schrift. S. 257.
Cherubim, vor dem Garten Eden. S. 233.
Chriſtus, auch den Patriarchen nicht unbekannt. S. 241: - bey der Schöpfung nicht zu überſehen. ſ. 123 ſ. - die einige Urſache, warum die Menſchen der Schöpfung noch wehrt waren. S. 276 ſ.
Chus, Buckharey. S. 355.
Chuſchier, haben ihre Wohnplätze verändert. S. 318.
Chuſiten, unter die Aſſyrer vermenget. S. 326.
Coloſſer, Engelverehrer. S. 127.
Comet, war nicht nöthig zur Sündfluth. S. 290.
Copernikaniſch Syſtem. S. 341.
Crocodil, Leviathan. S. 39. 110 ſ. 359 ſ.
Cube, J. D. S. 82, not.

Drey Einigkeit: dem Adam ꝛc. nicht unbekannt. S. 2. 41. 229. 332.
Drohungen GOttes: wohin ſie abzwecken? S. 204.
Durch; ein Wörtlein, das vom Vater, wie vom Sohn, bey der Schöpfung gebraucht wird. S. 125.

Ebenbild GOttes, iſt Chriſtus. S. 124.
Ebur foſſile. S. 357.
Ebräer. S. 322.
Eden: wo der Name in der Schrift vorkommt ſ. 354.
Eigenthums Recht, hat niemand gegen GOtt. S. 112.
Eingebung, göttliche: hatte Adam S. 53.
Eintracht aller Geſchöpfe, im Anfang. S. 58.
Eitelkeit: wann derſelben die Kreatur unterworfen worden? S. 225.
Elend der menſchlichen Natur, eine Folge von Adams Fall. S. 178 ſ.
Eliha, von GOtt nicht beſtraft. S. 119.
Eliſa, Jeſ. Morea. S. 316.
Eltern: müſſen zuweilen die Zucht ihrer Kinder GOtte allein überlaſſen. S. 246.
Endliche Welt, der Ehre GOttes gemäſſer, als eine unendliche. S. 345 ſ.
Engel, der Einer aus Tauſenden iſt. S. 91.
Engel: am zweiten Tag erſchaffen, S. 17 - haben keinen Antheil an der Schöpfung. S. 43. - gute, ſind

sind bevestiget, S. 139. – böse, sollen den Menschen zur Warnung dienen, s. 145. – haben noch freventlicher gesündiget, als die Menschen, S. 195.
Engel-Lehre. S. 20 ff.
Epoche der Lehre von der Drey-Einigkeit: warum nicht feyerlich beschrieben? S. 230.
Epoche, macht Lamech mit seinen Kindern. S. 258.
Erbsünde, fortgepflanzt, S. 179. ist ein innerlich moralisches Verderben, S. 275. – ihr Schade, ohne die wirkliche Sünden, ist nicht leicht zu bestimmen, S 208. – Nothwendigkeit der Lehre davon. S. 181.
Erdboden, verflucht, S. 222 f. durch die Sündflut ganz bedekt. S 293.
Erde: anfangs gut, hernach verderbt, S. 283. – ein sehr wichtiger Theil der Welt, S. 337. – bey den Sternsehern eine Kleinigkeit, S. 338.
Erd-Thiere, in 3 Gattungen eingetheilt. S. 40.
Erfinder der Künsten, zur Beschämung der Abgötterey nahmhaft gemacht. S. 255.
Erfindungen der Söhne Lamechs, machten grosse Veränderungen in der Welt. S. 258.
Erkenntniß, durch den Sündenfall ausgebreitet. s. 229.
Erklärungen, versuchte, von der Schöpfung der Welt. S. 350.
Erlösung: ein grosses Werk. S. 128. – wie deren Nothwendigkeit 3939 Jahre hindurch erwiesen worden. S. 237.
Erstgebörner: ist Christus in zweyerley Sinn. s. 128 f.
Essen u. Trinken, erfordert Verläugnung. S 144.
Eßlust, kurze: wie sie den Fall bewirken können? S. 151.
Eva: warum aus Adams Fleisch und Bein? s. 48.
Europa, unter den Insuln begriffen. seite 317.
Ewigkeit, Ort der Ruhe. seite 62 f.
Ewigkeit der Welt, erfordern die Eigenschaften GOttes nicht. seite 345.

Faber, J. G. seite 143.
Fall, mußte möglich seyn. s. 138. – der Engel, worinn er bestanden? s. 144.
Faustrecht, vor der Sündfluth. seite 257.
Fehltritte, unterschieden vom Rückfall. seite 150 f.
Feindschaft: zwischen der Schlange und der Eva, durch die Sinnesänderung. s. 162. – zwischen den Gliedern Christi und den Teufelskindern. seite 164.
Feldbau: woran er uns erinnern soll? seite 232 f.
Fenster des Himmels. s. 292.
Fersenstich. seite 173 f.
Feuer, ein modificirtes Licht. seite 5 f.

Finsterniß, in Licht verwandelt. seite 5 f.
Fische und Vögel, in Verbindung. seite 39.
Fixsterne, erstaunlich groß. seite 338 f.
Fleisches- und Vernunfts-Willen that Eva. s. 148.
Fleisch-Essen, nach der Sündfluth. seite 303 f.
Fluch: nicht dem Menschen, sondern der Schlange angekündet. s. 158. — wer davon gedrükt wird, was hat er zu merken? s. 194.
Folge, die nächste des Sündenfalles. seite 151 f.
Fortpflanzung der Erkenntniß, von Adam bis auf Noah sehr leicht. s. 262.
Fragen GOttes an Hiob. seite 92 f.
Frechheit Kains gegen GOtt: wie sie begreiflich? s. 247.
Freunde Hiobs: ernsthafte Männer; aber nicht ohne Härtigkeit u. Stolz. s. 79.
Freundschaft, verstellte des Satans: in Feindschaft verwandelt. seite 162.
Freyheit GOttes. s. 345.
Freyheit, einförmige und ungebundene, vor der Sündfluth, s. 235. 281. — deren betrübte Folgen, s. 236. — in menschliche Regierung verwandelt. s. 327.
Frömmigkeit: vor der Gesetzgebung, nach der Gesetzgebung, und im N. T., verschieden beschrieben. seite 263.
Fälle in Christo: Gegensatz vom Stückwerk. seite 129.
Furcht, nach der Sünde. seite 153.
Furcht und Schrecken der Thiere vor den Menschen, etwas neues. seite 303.
Ganz: muß man die Wahrheit zu erkennen suchen. seite 221.
Gaben GOttes, die in das irdische Leben gehören: nicht zu hoch zu achten. seite 256.
Geburtstag, von Hiob verflucht. s. 79.
Gefängniß der abgeschiedenen Seelen. seite 296 f.
Gehege, stechendes, zwischen GOttes Reich u. Satans Herrschaft. seite 165.
Geist des Viehes. seite 41.
Gemeinschaft, mit JEsu Tod und Auferstehung. seite 186.
Gerechte: machen keine Ausnahm von dem allgemeinen Verderben. s. 237 — warum sie, und warum die Kinder sterben? s. 185.
Gerechtigkeit und Stärke. seite 109 f.
Gerechtigkeit des Schöpfers: wie sie sich offenbare? seite 138.
Gericht, erstes: ein Bild des lezten. seite 156.
Gericht, göttliches: richtet sich, in Ansehung der Gelindigkeit und Strenge, nach den Zeiten. seite 306.
Gerichte, grosse: werden die Sünder dahin raffen. seite 14.
Gerichtstag. seite 210.

Gesetz war kein eigentliches vor der Gesetzgebung auf Sinai. seite 64.
Geschichte vor der Sündfluth: deren Beschaffenheit. seite 234 f.
Geschichte Hiobs, im Zusammenhang. seite 119 ff.
Geschlechtregister der Söhne Noah. seite 313 ff.
Geschöpf GOttes: als ein solches kann sich der beschämteste Sünder ansehen. seite 75.
Gespräch zwischen Hiob und seinen Freunden. seite 80 ff.
Gewaltthätigkeit, Hauptsünde vor der Sündfluth. seite 284.
Gewissen, böses: nach der Uebelthat. seite 152.
Gihon, vermuthlich Orus. seite 355.
Glaube Abels. s. 240 f. -- Noah und der übrigen, die bey ihm waren. s. 298.
Gleichgewicht: hält Adam Christo nicht. seite 188 ff.
Glückseligkeit, wahre. s. 54 f.
Gnade: ist noch zu hoffen, wenn GOtt Bekenntniß fordert, S. 158. -- erzeigt sich völliger, wo die Sünde recht sündig wird. S. 248.
Gnade und **Gabe**: Gegentheil vom Tod. S. 189.
Gnadenmittel: deren Gebrauch ist abzurechnen, wenn man die natürliche Argheit erkennen will. S. 280.
Goel: auch unter den Arabern nicht unbekannt. S. 87.
Gog, ein Amtsname. s. 315
GOtt: dieser Name faßt in der Einheit eine Mehrheit in sich. s. 2. — ER ist das höchste Gut. s. 54.
Gottesdienst, feyerlichen: richten Adam und Eva ein. S. 259 f.
Gottlosigkeit der Heiden, strafbar. S. 69.
Grenzen des Raums und der Zeit: ob sie der Welt abzusprechen? S. 342 ff.
Griechen. S. 316.
Grönländer: Gleichniß davon. S. 344.
Güte GOttes: was ist sie? S. 74.
Gütig: hat sich GOtt Anfangs immer erwiesen. S. 247.
Gur: wird das dritte Tagwerk nicht ausdrücklich genannt. S. 57.

Habels Name. S. 239.
Hades. S. 210.
Ham: Ammon der Egypter. S. 324. -- dessen Nachkommen. S. 317 ff.
Hassen, sollen wir, was Christus haßt. S. 166.
Hauptstadt des menschlichen Geschlechts, sollte Babel abgeben. S. 331 f.
Haus: keines ist von sich selbst entstanden. S. 351.
Haushaltungen GOttes, dreyerley. S. 264.
Heer des **Himmels**: kommt nicht gleich Anfangs vor. s. 3.
Heiden, tugendhafte: als solche sind die Patriarchen mit nichten anzusehen. S. 267.

Heiligung, höchstwichtig. S. 44.
Henoch. S. 259. — Beyspiel eines bessern Lebens für seine Zeitgenossen, S. 262. — Seine Weissagung. S. 266
Herrschaft des Todes und der Glaubigen. S. 191.
Heva: warum Eva so genennet worden? S. 226 f.
Heurathen, mißliche. S. 273
Hidekel, Tygris. S. 355.
Himmel: heißt alles, was über uns ist, S. 16. — in der mehreren Zahl und im herrlichsten Verstande, nicht zu der Lehre von der Schöpfung, sondern zu der Lehre von der Erlösung gehörig. S. 18 ff.
Himmel und Erde: eine richtige Eintheilung der Welt. S. 1 2.
Himmelszeichen, zwölf. S. 33
Hiob: wer er gewesen? S. 76. — sein Gespräch. S. 80 ff.
Hippopotamus, Behemoth. S. 356 ff.
Hölle S. 211. — hat Hiob geglaubet, S. 87. — ihre Beschaffenheit, S. 97. — hat im A. T. zweyerley Verstand. S. 213.
Höllenfarth Christi. s. 297 f.
Jahre in der Bibel, sind eigentlich zu nehmen. s. 261. 292 f.
Jahrszeiten und andre Abwechselungen, haben ihren Grund im Wort GOttes. s. 301 f.
Japhet: wie er in den Hütten Sems gewohnet? s. 312. — bey den Griechen bekannt. s. 324. — Sein Geschlecht. s. 314 f.
Javan griechische Nation. s. 316
Jehovah: ein Name, der zu Hiobs Zeit noch nicht bekannt war. s. 77.
Insulen: Verstand dieses Worts bey den Propheten. s. 317.
Inwohner des Monds und der Planeten, zweifelhaft. s. 342.
Irrthum, bey der Sünde. s. 157
Jupiter Ammon, Ham. s. 324 f.
Kain: woher sein Name? s. 239. — war ein Ungläubiger. s. 242.
Kainiten: mörderisch gesinnet. seite 257.
Kasten Noah. seite 287 ff.
κατ' οἰκονομίαν, hat GOtt den Adam nicht gefragt. s. 154.
Klagen über die Zurechnung der Erbsünde, unbillig. s. 218 ff.
Kinder: warum sie sterben? s. 185. — verlieren durch des Vaters Vergehung. s. 217
Kithim, Römer. s. 316.
Kleid GOttes, ist das Licht. seite 7.
Kopftreten: was es heisse? seite 166 f.
Kraft, schädliche des Erkenntniß-Baums; stärkende des Lebensbaums. s. 143
Kraft, Prof. seine 341.
Kreatur, ist Christus nicht. seite 124.

Kreatur, seufzende: nicht einzuschränken. seite 222 ff.
Kriechend, wurde die Schlange nach ausgesprochenem Fluch. seite 161.
Kriegs-Recht Satans, von Christi Gerechtigkeit verschlungen. seite 167 f.
Kürze der Geschichte von der Schöpfung bis zur Sündfluth. seite 234.

Labans Aufenthalt. f. 321.
Läugnen: das vermiede Adam, f. 155; und Eva. f. 157
Lamech, der erste polygamus. f. 254. — durch einen Mord berühmt. f. 256.
Lamech, der 9te von Adam, ein Prophet. seite 267.
Leben, der Inbegrif alles Guten. seite 201 f. — war nicht durch einen Baum, sondern durch Christum zu empfangen. seite 230.
Ledig, blieb Noah sehr lang. seite 282.
Leidenslehre: an Hiob der unerfahrnen Welt vorgelegt. seite 122.
Leviathan, Crocodil. f. 39. 110 f. 159 ff.
Leutseligkeit GOttes gegen die gefallene Menschen, seite 154. — sonderlich bey Verfertigung ihrer Röcke ꝛc. seite 228.
Licht, die erste und gröste Zierde der Welt. seite 5-7.
Licht, geistliches: hatte Adam mehr in sich, als ihm die göttliche Ansprachen gaben. seite 53.
Lichtstralen: ihre Richtung ist ungewiß. seite 341.
Liebe, schließt das Halten an der Lehre nicht aus. f. 166.
Liebenswürdig und gerecht bleibet GOtt, auch bey Zurechnung der Erbsünde. seite 215 f.
Lieblingsstück unter den Geschöpfen. seite 45.
v. Linne Nat. Syst. f. 356.
Lob GOttes: der Zweck aller seiner Werke f. 345.
Ludolphus. seite 356.
Lügen: haben wir leichter zu entdecken, als unsre erste Eltern. seite 147.
Lügner: ist Satan, seite 145; und wollte GOtt dazu machen, f. 146. — und Mörder, war Kain. seite 245.
Lust, schlägt sich zum Unglauben. seite 150.
Luther, über die Worte: wo ist dein Br. Abel? f. 252.

Magog, mit Rosch, Mesech, und Thubal verbundenes Volk. seite 315.
Materie, ewige und unabhängige gibt es nicht. f. 3.
Matheſis, sittliche. f. 101.
Maulwurf: Gleichniß davon. seite 77.
Meden. seite 316.
Meer und **Meere**. seite 24.
Mensch: sein Vorzug, f. 50. — im Stand der Unschuld, und im natürlichen Zustand nach dem Fall, f. 177. - Erde und Asche, f. 232. - ein durch die Menschen geschändeter; durch JEsum Christum aber ehrlichgemachter Name, seite 329 f. 272 f. - alt und neuer. f. 213

Menschentöchter, beschämender Name. s. 272 f.
Mesopotamia, Sinear. seite 321. 331.
Michaels Streit mit dem Satan. seite 171 f.
Michaëlis, J. D. seite 314.
Mittelpunkt der göttlichen Regierung, der Erlöser. s. 336
Mittheilung und Zurechnung, in Ansehung Adams und Christi. seite 187.
Mörder und Lügner, war Kain. seite 245.
Mond: sein Nutzen zu Bestimmung der Gottesdienste und Geschäften. s. 31. -- Was von seinen Inwohnern zu halten? s. 342.
Mord, schröcklicher Greuel. seite 304 f.
Morea, Elisa. s. 316.
Morgenländische Redart. seite 85.
Morgensterne, lobende. s. 17
Moses: der vermuthliche Verfasser eines Theils vom Buch Hiob. seite 77.
Mühe: ists keine für GOtt, neue Veränderungen hervorzubringen. seite 351 f.
Müller, Prof. s. 356.
Musterung der Thiere, von Adam angestellt. seite 49.
Naema, Thubalkains berühmte Schwester. s. 255.
Name, berühmter: vergeht, s. 275. -- wird oft in ein Denkmal der Thorheit verwandelt, seite 334.
Namen, sind in der ersten Zeit von Wichtigkeit. s. 227
Namensveränderung einzeler Menschen und ganzer Nationen. s. 325.
Natur, menschliche: sehr zerrüttet; und doch nicht gering zu schätzen. s. 305.
Naturkenntniß, auch jetzt noch brauchbar. s. 115 f.
Natürliche Menschen: wer sie seyen? seite 279 ff.
Neid: wollte Satan GOtt beymessen. seite 146.
Nephilim. seite 274.
Neutestamentl. Licht, wird zum Verstand der Leiden Hiobs erfordert. s. 122 f.
Nimrod, Hams Nachkömmling, aus einem Jäger ein König. s. 325 ff.
Noah: geboren. s. 269.
Nod: woher es den Namen habe? seite 254.
Nutzen aus der Lehre von der Sünde. seite 214 f.
Obrigkeitlicher Stand: gleich nach der Sündfluth angezeigt. s. 305.
Ochs: warum gesteinigt? seite 161.
Odem: ein Zeichen von der Gegenwart der Seele. s. 45.
Offenbarung der Gnade und des Zorns, lauft nebeneinander, stuffenweis. s. 248 f.
Offenbarungen, ausserordentliche, hatten Henoch und Noah. seite 166.
Onomatol. hist. nat. s. 359 f.
Opfer Kains und Abels. s. 242 f. -- Noah. s. 300.
Ophir, wegen des Goldes berühmt, in Asien gelegen. seite 323.

Optische Redarten in der Schrift. seite 340.
Ordnung der Herrschaft Christi. s. 133.
Oras, Gihon. seite 355.

Paradies: warum Adam daraus vertrieben worden? seite 229. --- dessen Annehmlichkeiten wären uns schädlich. s. 231. -- seine Lage ist schwerlich genau anzuzeigen. seite 354.
Patriarchen: wie sahe ihr Glaube aus? seite 241.
Patriarchal. Frömmigkeit, geziemend ausgedrückt. s. 264 f.
Peleg: von Zerspaltung der Erde merkwürdig. s. 328.
Perser, von Elam. s. 325.
Perspectivisch; nicht nur optisch; muß man die Werke GOttes betrachten. seite 347.
Phönizier, Hams Nachkommen. seite 325.
Pison: was es für ein Fluß seye, ist nicht leicht zu errathen. seite 355 f.
Planeten: ob sie Inwohner haben? seite 342.
Politik, göttliche. s. 306.
Pracht und Ueberfluß, bey der Schöpfung nichts ungeziemendes. seite 344.
Predigt Christi im Gefängniß, tröstlich. seite 296 f.
Probe: warum GOtt den Engeln und Menschen dieselbe vorgelegt? s. 136.
Propheten, Henoch und Noah. seite 266. 269.

Quellen des Abgrundes. seite 26. 290 f.

Rathgeber GOttes, soll man nicht seyn wollen. s. 344
Recht GOttes: uneingeschränkt. seite 112.
Rechtfertigung des Lebens. seite 182.
Rede der Schlange: warum sie die erste Menschen nicht erschröckt? seite 141.
Regeln, nach welchen GOtt die Welt gemacht haben soll, muß man nicht erdenken. seite 347.
Regenbogen. seite 307 ff.
Regierung GOttes, kann kein Mensch übersehen. s. 101
Religion: wahre, hat Noah befördert. s. 269. — deren Fortpflanzung ist geweissaget, s. 312. — der Patriarchen, war nicht blosse Weltweisheit, s. 271. — heidnische, wie weit sie reichen könne? seite 71.
Religionen, deren Verschiedenheit: eine Folge der Thorheit und Bosheit. s. 362.
Rephaim. s. 274.
Reue: wird GOtt zugeschrieben. seite 276.
Revier der Todten. s. 300.
Riesen, vor der Sündfluth. s. 274. -- unter den Wassern. seite 86.
Röcke Adams und seines Weibes. seite 227 f.
Römer, Kithim. seite 316.
Ruhe GOttes. seite 58 f.
Runde Gestalt der Erde, wußte Salomo. seite 25.

Sabäer: in Arabien. ſ. 319.
Sabbat: älter als das Geſetz Moſis, ſ. 63. 65. — beweiſet, daß die 6 erſtern Täge insgeſamt von gewöhnlicher Länge geweſen. ſeite 9.
Same des Satans: Engel oder Menſchen? ſ. 162 f.
Samen, im plur. ſ. 163.
Samſtag: was daran zu bedenken? ſeite 67
Satan, in der Geſchichte Hiobs. ſ. 77. — ſein Gericht ergehet ſtuffenweiſe. ſeite 161. 168.
Scheol. ſeite 85 f. 211.
Schlange: das liſtigſte ꝛc. ſ. 140 ff. — wird in der Geſchichte vom Fall allein genannt. ſeite 159.
Schlüſſe, vom phyſiſchen aufs moraliſche, ſind uns nicht ſo geläufig, als den Alten, ſ. 115. — der Sternſeher, von ihren Beobachtungen zu unterſcheiden. ſ. 342.
Schmid. ſeite 339.
Schöpfer: wird geziemender mit einem HErrn und Vater, als mit einem Uhrmacher verglichen. ſ. 353. — iſt auch der Sohn. ſ. 125. — vom Geſchöpf unendlich verſchieden. ſeite 4.
Schöpferskraft: erlangt keine erſchaffene Natur. ſ. 71 f.
Schöpfung: wie man GOtt daran erkennet? ſ. 70 f. — durch den Sabbath im Angedenken erhalten. ſ. 66 f. — willkührlich erklärt. ſ. 350 f. — neue, geht ſtuffenweiſe. ſeite 134 f.
Schöpfungslied, Pſ. 104. ſeite 10 ff.
Schonen: kann kein Menſch des andern im göttlichen Gericht. ſeite 155.
Schuld, wälzet der Sünder auf GOtt. ſeite 156.
Schürze, Adams u. der Eva: was ſie anzeigen? ſ. 152.
Seele, göttlichen Urſprungs. ſeite 46.
Sems Nachkommen, hatten am längſten die Erkenntniß des wahren GOttes, ſeite 311. 320. — überwältigten die Elamiter, ſeite 325. — werden künftighin den Vorzug noch bekommen. ſeite 325.
Seth: vielleicht noch vor Habels Tod geboren. ſ. 259.
Sicherheit unſerer Zeitgenoſſen. ſeite 288 f.
Siegellack: was an ſtatt deſſen gebraucht worden? ſ. 96.
Sinear, Meſopotamien ſ. 331
Sittenlehre, unzertrennlich von der Lehre von GOtt. ſ. 69 f
Söhne GOttes, in verſchiedenem Verſtand. ſ. 272.
Sonnabend: was daran zu bedenken? ſeite 67.
Sonnen, ſind die Fixſterne. ſeite 338 f.
Sonnen-Jahre, ſind alle Schrift-Jahre. ſ. 32. 292 f.
Souveraineté, iſt mit der göttlichen Gerechtigkeit verbunden. ſeite 121.
Spalding. ſ. 215.
Spanien, Tharſis. ſ. 316.
Sprache Adams, göttlichen Ur-

Ursprungs, ſ. 47. - uns unbekannt. ſeite 333.
Sprachverwirrung: ein eigentliches Wunder; wie die Gabe fremder Sprachen. ſeite 333.
Stammvater der Sünder konnte nicht füglich zugleich Stammvater des heil. Saamens heiſſen. ſ. 176. -- des natürlichen und des geiſtlichen Lebens. ſeite 48.
Staub, iſt der Leib. ſ. 45 f.
Sterben: wird nach menſchlicher Weiſe auch von den Gerechten geſagt. ſ. 200 f. 206.
Sterne: ihre weitere Beſtimmung wird weder bejahet noch verneinet. ſ. 30. -- ihre Pracht. ſ. 32 f.
Sternſeher: ihren Beobachtungen ſoll man Recht widerfahren laſſen. ſ. 340. - haben den ſchönſten Theil der Welt noch nicht geſehen ſ. 348 f.
Stille, im Land Canaan. ſeite 60.
Stolz beym Fall der Engel. ſeite 144.
Strafe Adams und der Eva. ſeite 197 f.
Strauß: deſſen Unverſtand. ſeite 41.
Stuffen der Schöpfung. ſeite 38.
Subjekte, zwey verſchiedene, in Einer Rede zuſammen gefaßt. ſeite 160.
Succurs, hat Adams Vergehung durch andere Sünden bekommen. ſeite 193.
Sünde: machte einen Bruch in die Ruhe. ſ. 60. -- ihre Beſchaffenheit iſt aus der Geſchichte des Falles zu erlernen. ſ. 150. -- ward erſt durchs Geſetz recht kund. ſeite 174.
Sünde und Gnade: der Inhalt der ganzen Bibel. ſeite 238.
Sündenfall, hat GOtt nicht gewolt. ſeite 136 ff.
Sünder: als einen ſolchen hat ſich auch Hiob erkannt. ſeite 88.
Sündfluth: ſ. 26. -- Betrachtung darüber, ſeite 282 ff. -- ein ſchröckliches Gericht, ſ. 294 ff. -- von den Weltweiſen willkührlich erklärt. ſeite 350 f.
Sündopfer: lag vor Kains Thüre. ſeite 243 f.
Syſtem in Chriſto. ſ. 126. 134.
Tadeln ſoll man nicht, was man nicht überſehen kann. ſeite 134.
Tag und Nacht. ſ. 6. 8.
Tag: der erſte, aus Abend und Morgen. ſeite 8. 9.
Teufel, hat durch die Schlange geredt. ſ. 141. - hat die Obermacht in der Revier der Todten. ſ. 200. - und ſeine Engel: was jezt davon zu halten? ſeite 168 f.
Teufeliſche Menſchen ſ. 163.
Teufelskinder, haſſen JEſum, und ſeine Glieder ſeite 165.
Tharſis, Spanien. ſ. 316.
Theoſophie, ſubtile: wolte Paulus nicht lehren. ſ. 127.